WIDENER
HN JNGG S

Digitized by Google

Amus 2472.3

Harvard College Library

BEQUEST OF

GEORGINA LOWELL PUTNAM

OF BOSTON

Received, July 1, 1914.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Mary Lowell Putnam

Der
Feldzug der Ungarn
gegen
die Oesterreicher und Russen
im Jahre 1848/49.

„Les révolutions qui ne sont faite qu'a la moitié, creusent leur tombe."
Mirabeau.

Von
Alois Carl Wiesner.

Mit einer strategischen Uebersichtskarte.

Erste Abtheilung.

Chur,
Druck und Verlag von Leonh. Hitz.
1853.

Digitized by Google

A. FRANCK
LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ÉTRANGÈRE,
Ancienne et Moderne.
Rue de Richelieu, 67.
Face de la Bibliothèque Impériale
A PARIS.

Zur Nachricht.

Die zweite Abtheilung dieses Werkes, wovon das Manuscript bereits vollständig in den Händen des Verlegers sich befindet, nebst Titel, Vorrede, Einleitung, Schluß der Beilagen und der strategischen Uebersichtskarte wird in einigen Monaten erscheinen und nachgeliefert. Das Ganze wird circa 45 Octav-Bogen umfassen und den Subscriptions-Preis von 2 Thaler nicht übersteigen. Nach Vollendung des Werkes tritt ein erhöhter Preis ein.

Digitized by Google

Von der Eröffnung

des

ungarischen Reichstages

am 11. November 1847 bis zum

Widerrufe von Jellachich's Absetzung

am 4. September 1848.

Digitized by Google

Aus 82472.3

Harvard College Library
July 1, 1914.
Bequest of
Georgina Lowell Putnam

JUL -6 1916

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Oesterreichs Politik zu Ungarn im Jahre 1847 und 1848. — Der ungarische Reichstag von 1847 bis 1848. — Eindruck der Pariser Februar-Revolution. — Das erste ungarische Ministerium. — Die Hofintriguen gegen dasselbe, Zustände und Wirren in Kroatien. — Jellachich, die kroatische Deputation und die Agitation gegen Ungarn.

Die gewaltige Idee der Völkerfreiheit, welche im Frühjahre 1848 die Runde um die ganze Welt machte, klopfte auch mit ehernem Finger an die Pforten des fernen Oesterreichs und hauptsächlich Ungarns, welche Reiche bis dahin nur durch die verwerflichsten Mittel einer despotischen Politik zusammengehalten werden konnten. — Italien war in einer drohenden Bewegung begriffen, deren revolutionärer Ausbruch am 18. März 1848 erfolgte, und Karl Albert zur Befreiung der unterdrückten Lombardei über die Grenze rief. — In der Schweiz hatte das liberale Prinzip schon früher einen entscheidenden Sieg erfochten, und in Frankreich wurde der treulose Julikönig von dem empörten Volke entthront und in's Exil geschickt. — War es eine Ahnung von den erschütternden Ereignissen, die da kommen würden, war es eine schlecht verhehlte Furcht vor den Geisterschritten der nahenden Nemesis, oder die für den Augenblick Raum gewinnende Ansicht, daß sich der Strom des Zeitgeistes nicht zurückdämmen lasse, — kurz, die Politik Oesterreichs nahm zu Ende des Jahres 1847 zu Ungarn eine so freundlich annähernde Stellung ein, wie dieß noch nie der Fall gewesen.

Digitized by Google

Am 11. November 1847 eröffnete König Ferdinand V. in Person den ungarischen Reichstag, und indem er demselben die königlichen Propositionen übergab, fügte er die Worte hinzu: „Ich übergebe sie den treuen Ständen meines Königreichs mit Vertrauen", worauf sich ein enthusiastischer Beifallssturm erhob, der lange Zeit nicht enden wollte. Nicht diese an sich wenig bedeutungsvollen Worte riefen in den Herzen der Abgeordneten jene Begeisterung hervor, sondern es war vielmehr die Sprache, die sich zu denselben der König bediente, die eigentliche Ursache der beifälligen Aufnahme. Zum ersten Male seit die Habsburger die Krone des heil. Stephans auf dem Haupte tragen, hörte der ungarische Reichstag sich von seinem Könige in ungarischer Sprache anreden. Die Begeisterung wich aber bald, als die Abgeordneten die königl. Anträge näher ins Auge faßten und sich nicht verhehlen konnten, daß der König zwar einzelne Punkte bewillige, aber durchaus keine Garantie gebe, daß Ungarn künftig, der beschwornen Verfassung gemäß regiert werden solle. Bei Gelegenheit der Adreßdebatten, trat diese Unzufriedenheit noch mehr hervor und erstreckte sich nicht allein auf die liberale, sondern auch auf die konservative Partei. Der Führer der letzteren, Herr von Somsich, legte selbst einen Adreßentwurf vor, worin alle Beschwerden der früheren Reichstage wiederholt waren, mit der Bemerkung, daß so vielfache und gesetzlich berechtigte Forderungen noch immer ungehört an den Stufen des Thrones verhallt seien. Die Adresse der Liberalen hatte hingegen den damaligen Abgeordneten Ludwig von Kossuth zum Verfasser, welcher darin eine würdig gehaltene, aber energische Beschwerde gegen die verfassungswidrige Regierung erhob. Die Diskussion über diese beiden Adreßentwürfe dauerte im Reichstage sechs Tage, aber nach einem heißen parlamentarischen Kampfe, siegte doch Kossuth, dessen Entwurf von dem Reichstage nun ange-

Digitized by Google

nommen und der Regierung übergeben wurde. — Die wichtige Frage über die Besteuerung des Adels — welche früher oft die Quelle trauriger Konflikte war und die Komitatsversammlungen nicht selten mit Blut röthete — wurde auf diesem Reichstage ohne alle Hindernisse erledigt. Die zweite Kammer faßte fast einstimmig den Beschluß, daß sich auch der Adel an den Landessteuern und Landeskassen betheiligen solle, und alle Magnaten traten demselben mit patriotischer Aufopferung bei. Ebenso führte die zweite Kammer die Reform der städtischen Verfassung, die Theilnahme der städtischen Bevölkerung an der Landesvertretung, die Befreiung des Bauern von seinen gutsherrlichen Lasten durch. Sämmtliche obige Reformen waren schon seit geraumer Zeit durch die Journale und in den Komitatsversammlungen besprochen worden, und die Regierung konnte daher über die gerechten Wünsche der Nation wohl nicht mehr im Unklaren sein. Jetzt aber wurden die obigen Anträge unmittelbar dem Könige übergeben, der gegen Ende Januar 1848 dem Reichstag zu Preßburg ein sogenanntes „Beruhigungsschreiben" zugehen ließ, welches ganz den unbestimmten und zweideutigen Charakter trug, wie wir ihn in allen österreichischen Regierungserlässen in alter und neuer Zeit wiederfinden. Diesem königlichen Schreiben folgte jedoch die Nachricht von der Pariser Februar-Revolution auf dem Fuße, und erregte in Oesterreich und Ungarn eine unbeschreibliche Begeisterung für die Wiedergewinnung der so lange mit eisernen Banden niedergehaltenen Volks- und Nationalfreiheit.

Unsere vorliegende Geschichte beginnt nun mit dem 3. März 1848, an welchem Tage die ungarische zweite Kammer in einer Zirkularsitzung vereinigt war. Tiefes Schweigen herrschte in den gedrängt vollen Räumen des Reichstagssaales und die ernste Haltung der Abgeordneten stand wohl mit dem großen Momente im Einklange, der

Digitized by Google

jetzt Ungarns Volk mit unwiderstehlicher Gewalt ergreifen sollte. Diese tiefe Stille wurde durch die Stimme eines Deputirten unterbrochen, der den Ständen anzeigte, daß der Kredit der Regierung zu sinken beginne, und hie und da die Noten der Wiener Nationalbank nicht angenommen würden; worauf dieser Abgeordnete den Antrag stellte, daß der öffentliche Kredit durch geeignete Mittel aufrecht erhalten werden solle. Jetzt erhob sich Ludwig Kossuth, und die Rede,*) welche er an diesem Tage (3. März 1848) im ungarischen Reichstage unter dem donnernden Beifalle der Zuhörer hielt, trug nicht wenig zu dem Entsetzen der despotischen Regierungsmänner Wiens bei, welche sich über eine solche Sprache, über die tiefe, ihnen ins Herz schneidende Logik gar nicht zu fassen wußten.

Zehn Tage später, am 13. März, trieb in Wien der erwachte Volkszorn den verhaßten Träger des despotischen Regierungssystems aus den Mauern der Stadt und über die Grenzen des Reichs, und ganz Oesterreich jubelte mit Ungarn dem vermeintlichen Auferstehungstage der Freiheit entgegen. Kossuth beantragte nun, unter dem Beifallsrufe des Reichstages und des Volkes eine zweite Adresse, deren Inhalt wir im kurzen Auszuge hier geben wollen:

„Es fehlten bisher die nothwendigen Bedingungen für die konstitutionelle Entwicklung des Landes, ohne die kein Vertrauen möglich ist. Diese Bedingungen sind unverweilte Einsetzung eines selbstständigen ungarischen Ministeriums, welches mit der Majorität des Reichstages regiert, eine umfassende Volksvertretung, Preßfreiheit, Nationalbewaffnung, Geschwornengerichte, Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, Union mit Siebenbürgen und Ertheilung einer Verfassung für die Erbländer. Je eher diese Garantien gegeben werden, um

*) Siehe Beilage Nr. 1 im Anhange.

Digitized by Google

so früher und vollständiger wird sich zwischen Regierung und Volk, ein befriedigendes Verhältniß herstellen."

Kossuth bezeichnete hierauf mit scharfen Zügen den wahren Standpunkt, von welchem aus der König die gerechten Forderungen seines Volkes betrachten müsse, und ermahnte die Stände, ihre heilige Aufgabe stets vor Augen zu haben, damit sie ihrem Amte und den allgemeinen Wünschen des Volkes entsprächen. Seine hinreißenden Worte fanden bei der patriotischen Versammlung ein geneigtes Gehör, und der Reichstag faßte sofort den Beschluß: „Alle Steuern und öffentliche Lasten mit Einschluß der Kriegssteuer, unverzüglich ohne Unterschied des Standes nach gleichem Verhältniß zu vertheilen, die Urbariallasten und bäuerlichen Abgaben an die Grundherrn — deren Entschädigung der Staat zu übernehmen hat — abzuschaffen."

Ferner wurde auch beschlossen, den Städten noch auf diesem Landtage eine verhältnißmäßige Ausübung des Stimmrechts zu ertheilen, damit die Deputirten nicht mehr die Repräsentanten der Komitate oder einer einzelnen Kaste, sondern die der ganzen Nation seien. Am Abende dieses Tages war ganz Preßburg glänzend erleuchtet und eine jubelnde Menschenmasse durchströmte alle Gassen der Stadt, welche sich am Morgen mit noch mehr patriotischen Zuschauern füllte, die an der Donau der Abfahrt des Dampfers harrten, welcher die Deputation, an deren Spitze Kossuth stand, — mit der erwähnten Adresse — nach Wien bringen sollte, wo am 13. März Metternich gestürzt und allen Forderungen des Volkes vom Hofe scheinbar willfahret wurde. Die Metropole Oesterreichs war in Jubel, als die ungarische Deputation am 15. März Abends durch die Leopoldstadt in die Residenz einzog, wo auf einem Balkone der Hofburg Kaiser Ferdinand stand, um den Dank des Volkes für die ertheilten Konzessionen entgegen zu nehmen. Der Palatin, Erzherzog

Digitized by Google

Stephan, war den ungarischen Abgesandten vorangeeilt und brachte ihnen den erfreulichen kaiserlichen Beschluß, daß alle Wünsche der Nation bewilligt seien. Die ungarische Ministerliste war bereits entworfen, so wie vom Könige unterzeichnet und konnte, als die Abgeordneten nach Preßburg zurückkehrten, sofort publizirt werden. — Dieses erste ungarische Ministerium hatte durchweg eine gemäßigte liberale Färbung, und der Name seines Präsidenten garantirte die vermittelnde Haltung und den versöhnenden Standpunkt, welchen es einzunehmen gedachte. — Graf Ludwig Bathyany, Chef des Ministeriums ohne Portefeuille, war in Oesterreich und Ungarn durch seine zwar nationalen, aber gemäßigten politischen Grundsätze bekannt, die auch den Gegner und seine Meinung ehrten, und besonders die Vereinbarung abweichender politischer Grundsätze anstrebten. Als Führer der gemäßigt liberalen Opposition an der Magnatentafel, hatte er auf dem bisher ziemlich unfruchtbaren Terrain der Reform zahlreiche Anhänger um sich gesammelt, und sich die Achtung aller Parteien erworben. Einer der hervorragendsten Repräsentanten der reichen ungarischen Aristokatie, ein Feind der österreichischen Politik, aber in vielfacher freundlicher Berührung mit den Salons des österreichischen Hofes, war er als Ministerpräsident ganz geeignet, die Besorgniß, daß die ungarische Bewegung nach einer oder der anderen Seite ihre Bahn überschreiten und in wilde Demagogie ausarten konnte, zu zerstreuen. Graf Bathyany mit der Ministerwahl vom Könige beauftragt, welche, wie wir erwähnten, von demselben bestätigt wurde, rief die hervorragendsten Vertreter aller unabhängigen Parteien Ungarns in das Kabinet. Die Konservativen waren darin durch den Fürsten Paul Esterhazy und Graf Szechenyi repräsentirt. Der Fürst hatte auf seinem Gesandtschaftsposten in England seine diplomatische Schule durchgemacht, und erhielt die Leitung der aus-

Digitized by Google

wärtigen Angelegenheiten, sowie auch den besonderen Auftrag, an der Seite des Königs in Wien zu weilen, um denselben mit seinem Rathe zu unterstützen. Graf Szechenyi stand dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Kommunikationen vor, zu welcher Stellung er durch seine unermüdlichen Bemühungen für die Landeskultur und Industrie besonders befähigt schien. Das Kriegsministerium sollte der kaiserliche Husaren-Oberst Lazar von Meszàros übernehmen, ein gerader und tapferer Soldat, dem Könige und dem Vaterlande gleich innig ergeben, jedoch ohne besondere politische Bildung. Er stand, als der Ruf, das Kriegsministerium zu übernehmen vom Könige an ihn erging, in Italien vor dem Feinde und fand es mit seiner Soldatenehre unverträglich, das Schlachtfeld mit dem friedlichen Minister-Salon zu vertauschen, trat aber später nach einigem Zögern doch in das Kabinet. Der Justizminister Franz Deak, der Handelsminister Gabriel Klauzal, der Minister des Innern Bartholomäus Szemere bekannten sich gleichfalls zur gemäßigten liberalen Partei, ja Deak war von der Idee der Ordnung so pedantisch ergriffen, daß er lieber nicht seiner Wahl in den Reichstag folgte, weil bei derselben einige stürmische Auftritte stattgefunden hatten. Der Minister Klauzal war rastlos bemüht, Handel, Ackerbau und Industrie auf eine gedeihliche Stufe zu bringen. Baron Eötvös vertrat das Departement des Kultus und der Erziehung, und gehörte als gewandter Redner und Schriftsteller der linken Seite des Reichstages an.

Nach ihm kam Kossuth, der Einzige im ganzen Ministerium, den man einen Radikalen nennen konnte, und vielleicht gerade deßhalb wurde ihm das Finanzdepartement übertragen, da bei demselben keine besonderen politischen Extravaganzen zu besorgen waren. — Nur die blinde Parteiwuth und der absolutistische Fanatismus, der in seiner Tollheit rücksichtslos um sich schlägt, konnte ein solches Mi-

Digitized by Google

nisterium als revolutionär bezeichnen. Es ist unsere innerste Ueberzeugung, daß in diesem Kabinete auch nicht ein Mann fungirte, der nicht mit Freuden bereit gewesen wäre, König und Thron mit seinen besten Kräften zu schirmen, und das Ansehen beider aufrecht zu erhalten. Die königliche Sanktion der Reichstagsanträge hatte Ungarn den gesetzlichen Boden gegeben, auf welchem Land und Volk seiner Entwicklung ruhig entgegengehen konnte, und handelte Krone und Volk vertrauungsvoll und aufrichtig, so wäre bei etwa entstehenden Konflikten eine Vereinbarung zwischen beiden gewiß keine Schwierigkeit gewesen. Kaum war aber das neue Ministerium in Thätigkeit, so gaben schon drohende Anzeichen kund, daß man in Wien, mit der damaligen Lage der Dinge in Ungarn, nichts weniger als zufrieden und einverstanden war, und in kurzer Zeit, d. i. am 27. März 1848 kamen in Preßburg zwei neue königliche Beschlüsse an, welche zwei der wichtigsten Bestätigungen der Krone aufhoben. In dem ersten Dekrete willfahrte zwar der König der Abschaffung der bäuerlichen Lasten, machte aber diese von einem Gesetze abhängig, durch welches die Gutsbesitzer völlig entschädigt werden sollten. Dem zweiten Erlasse zufolge, sollte das ungarische Ministerium wohl fortbestehen, aber in der mehr als beengenden Art, daß alle Ernennungen der Civil- und Militärstellen durch die ungarische Hofkanzlei — welche in Wien fortzubestehen habe — geschehen sollen. Ebenso wurde verordnet, daß die Verwaltung der ungarischen Krongüter, nicht von dem ungarischen Finanzministerium geführt werden — und kein besonderes ungarisches Kriegsministerium, die militärischen Angelegenheiten des Landes, leiten dürfe. Die anfängliche Verwunderung, womit der Reichstag den Inhalt dieser Dekrete vernahm, machte bald einer allgemeinen Entrüstung Platz, und der Ministerpräsident Graf Bathyany erkärte jene Erlasse im Angesichte des ganzen Hauses für

Digitized by Google

konstitutionswidrig, und fügte die energische Bemerkung bei, daß er und seine politischen Anhänger sofort aus dem Ministerium treten würden, sobald diese Verordnungen zur Ausführung kämen. Der Abgeordnete und spätere Polizeiminister Ladislaus von Madarász stellte den Antrag, daß der Hofrath Szechenyi, der die Dekrete zu unterzeichnen gewagt hatte, verhaftet und nach dem Gesetze des Königs Ladislaws, vaterlandsverrätherische Kronräthe betreffend, vor die Schranken des Gerichts gezogen werde. Kossuth bekämpfte gleichfalls diese beiden Erlasse und zerlegte den verborgenen Sinn derselben mit seherischem Scharfblicke und hinreißender Beredsamkeit.

Der Palatin war, als er diese Aufregung im Reichstage vernahm, sofort nach Wien geeilt, um angeblich eine Verständigung zwischen dem Hofe und dem Volke herbeizuführen. Er fand in Wien denselben Unwillen über jene Erlasse wie in Preßburg. Erzherzog Ludwig, welchen die Volksmeinung als den Führer der Reaktion bezeichnete, entsagte, als die Entrüstung immer mehr anwuchs, — allen seinen Stellen; die Dekrete wurden zurückgenommen, und die früheren vom Könige sanktionirten Beschlüsse des Reichstages bezüglich des Ministeriums und der Lasten des Bauernstandes in ihrer vollen Giltigkeit, wieder erneuert und bestätiget. Gleichfalls wurde auch die jährliche Einberufung des Reichstages bewilligt, welche ein besonderer Wunsch des Hauses und der Nation war.

Am 11. April 1848 kam der König in Begleitung der Königin und der Erzherzoge Franz Karl und Franz Joseph nach Preßburg, um den Reichstag zu schließen. Die Repräsentanten Ungarns versammelten sich zum letzten Male in dem Ständehause der freien Stadt Preßburg, um den neuen heiligen Vertrag der Nation mit ihrem Könige feierlich zu Ende zu führen.

Digitized by Google

Ferdinand V. hielt seine Abschiedsrede in ungarischer Sprache und schloß mit der Versicherung, „daß er seine eigene Glückseligkeit in der nun zu erwartenden Wohlfahrt Ungarns finden werde.“ Ein stürmisches „Eljen,“ aber auch das letzte, durchschütterte die Räume des Reichstagssaales, der sich — wer hätte es damals geahnt — für eine lange Zeit hinter den Vertretern Ungarns schließen sollte.

Ungarn ging nun aus einem feudal-aristokratischen Staate seiner Verjüngung und einem vernünftigen Fortschritte entgegen, und der König verlor wahrlich bei dieser Umwandlung nichts von jenen Rechten, welche ein Herrscher nur für die Größe, Liebe und das Wohl seines Volkes — ausüben soll. Wohl verlor aber dabei jene Papierne-Beamtenwirthschaft, welche ihre künstlich erzeugte und verderbliche Autorität mit einem Male vernichtet sah und nicht mehr, wie früher, alle Quellen des Wohlstandes und der Volksbildung mit ihren Aktenstößen verstopfen konnte. Auch der patriotische Adel Ungarns erlitt durch die Befreiung des Bauernstandes von seinen Lasten unermeßliche Opfer, aber er legte dieselben mit Freuden auf den Altar des Vaterlandes, denn der dortige Edelmann ist nicht wie in Deutschland ein serviler Schleppträger der verwerflichen Hofpolitik, sondern er ist vor allem Ungar, und dann vielleicht erst Aristokrat. Man würde sich indessen, wie schon früher angedeutet, sehr täuschen, wenn man annehmen wollte, daß es der Regierung mit den Reformbestrebungen in Ungarn und Oesterreich wirklich Ernst war, im Gegentheile, sie sann nur auf einen geeigneten Vorwand, um ihre bisher im Dunkeln schleichenden feindseligen Plane gegen Ungarn offen hervortreten zu lassen. Der willkommene Vorwand hiezu fand sich auch in der That früher, als es vielleicht die Regierung erwartet hatte, denn es näherten sich derselben plötzlich Freunde und Bundesgenossen, welche mit den ungarischen Reformbestrebungen höchst unzufrieden, und

Digitized by Google

daher der beste Stützpunkt waren, von welchem aus das österreichische Kabinet *vermittelnd* einschreiten, oder in deutlicherer Lesart, die Partei der Reaktion gegen die Reform ergreifen konnte. — Diese Bundesgenossen waren vorzüglich die Südslawen, d. h. die Kroaten und Serben, welche schon seit mehreren Jahren durch russische Umtriebe gegen die liberalen Bestrebungen Ungarns gehetzt wurden. Rußland nämlich, welches darauf hinzielt, alle slawischen Stämme unter seinen mongolischen Szepter zu vereinigen, hatte durch zahlreiche Emissäre in Kroatien, Serbien, Bulgarien, sowie auch in Böhmen und der Slowakey die Idee des Panslawismus verbreiten lassen, d. h. die Idee, daß sich einstens alle slawischen Nationen unter die Herrschaft des Czar's zu einem allgemeinen Slawenreiche vereinigen müßten.[1]

---

[1] Das berüchtigte Buch, „die europäische Pentarchie" gibt über den Panslawismus die unverhülltesten Andeutungen. „Das Petersburger Kabinet," heißt es darin, „beabsichtige einen großen slawischen Bund zu stiften, wie er in alten Zeiten Swiatopolk vorgeschwebt hat, und Rußland das Primat desselben zu übertragen." „Das Fundament des russischen Reichs," fährt der Pentarchist fort, „sei die griechische Kirche; in Rußland sei die weltliche Macht — ohne die Insignien abzulegen — kirchlich geworden, übe der Czar — zugleich Pontifex und Generalissimus — eine geheime, die Gemüther in ihren Tiefen ergreifende und erschütternde Macht, sei die Kirche Nation, und alles Sonderleben ausgelöscht; man leide, dulde, arbeite und entbehre gemeinschaftlich für das große Nationalziel, Sieg und Triumph der griechisch-russischen Kirche! — Diese Willenseinheit legt sich in Rußland weniger mit Gewalt von außen her auf die Masse, sie quillt von innen heraus, weil den robusten, langgestreckten, homogen erbauten Körper der moskovischen Race Eine Seele belebt, aber eine Seele voll Energie und Intelligenz, voll Heiterkeit und leichten Sinnes. In Moskovien gilt die Maxime: der Mensch, besonders die arbeitende Klasse, sei — horribile dictu — nicht des Vergnügens wegen auf der Erde. Der Spruch trifft aber ebenso die Privilegirten, insbesondere den Czar und die Instrumente seiner Macht. Vom kaiserlichen Prunksaal bis zur ärmlichsten Hütte

Digitized by Google

Ungefähr im Jahre 1832 traten die ersten Symptome der panslawistischen Umtriebe Rußlands in Kroatien und Serbien hervor und die Gesänge der zwei berüchtigten russischen Poeten Homjakow und Puschkin,[2] welche jene moskowitische Idee, mit ihrer feilen Leier besangen, — wurden in diesen Ländern auffallend zahlreich verbreitet. — Die Anhänger dieser Partei, an deren Spitze in Kroatien der Advokat Ludwig Gay stand, waren von dem fanatischen Hasse gegen die Ungarn und Deutschen erfüllt, und diese Fraktion nahm ohne Scheu die ihr Treiben sehr bezeichnende Devise: „Svaki jednu glavu skini“ (Jeder haue einen Kopf ab) an, und reizte durch

---

herab -- dessen sei man überzeugt — genießt in Rußland so zu sagen fast kein menschliches Wesen in Ruhe seines Schlafes, oder ergibt sich sorglos den Freuden des Mahles. Tantus amor florum, et generandi gloria mellis!

[2] Es dürfte zur besseren Beurtheilung der südslawischen Bewegung und ihrer Tendenzen nicht uninteressant sein, auf diese zwei Poeten, deren Gesänge von den Südslawen gleich Orakelsprüchen betrachtet werden, einen flüchtigen Blick zu werfen. Puschkin, ein Wüstling im vollen Sinne des Wortes und besonders dem Spiel ergeben, in welchem er, wenn seine Börse geleert war, seine Verse — für deren Zeile er regelmäßig von seinem Verleger 5 Rubel Honorar erhielt — statt Geld einsetzte, — war zuerst in republikanischer Richtung thätig, und wurde deßhalb vom Kaiser Alexander in die Verbannung geschickt. Kaiser Nikolaus befreite ihn und erbot sich selbst, seine Schriften zu zensiren. Bald ging mit Pnschkin eine merkwürdige Veränderung vor, und seine berüchtigten Gedichte, über die „Einnahme von Warschau“ durch die Russen, und die „Ode gegen die Verleumder Rußlands“ stempelten ihn vollends zum Apostaten. Er wurde später sogar zum kaiserlichen Geschichtschreiber mit einem Jahresgehalt von 6000 Rubel ernannt! —

Homjakow hingegen war ein verrückter Frömmler und ein fanatischer Lobredner des Czarenthums. Seine Orthodoxie ging so weit, daß er sich, bei einem Aufenthalte in Paris, in welchen die Zeit der russischen Fasten fiel — in sein Zimmer einschloß und nichts als Gemüse und Wasser zu sich nahm. Diese Männer verehrten nun die Kroaten und Serben als ihre Propheten.

Digitized by Google

Wort und Schrift den ungebildeten Theil des Volkes zum Aufruhr gegen Ungarn auf.

Um nun der Idee des russischen Panslawismus eine gehörige Grundlage zur weiteren Entwicklung zu geben, wurde in Kroatien und Serbien ein „einiges Königreich Illyrien," freilich nur vor der Hand auf dem Papier proklamirt, zu welchem illusorischen Reiche: Kroatien, Slawonien, Bosnien, ein Theil von Ungarn, Serbien, Macedonien, Herzogowina, Montenegro, Dalmatien, Friaul, Kärnthen, Krain und Steyermark gerechnet wurden. Von diesem Zeitpunkte an nannten sich die Anhänger des russischen Panslawismus „Illyrier," doch die Bestrebungen derselben waren mit jenen der russischen Agenten identisch. Gegen jede liberale Regung wurde von den Illyriern mit blinder Wuth zu Felde gezogen, und in allen ihren Schriften wird jeder Fortschritt des Zeitgeistes und der Volksbildung als der „Ruin der slawischen Nationalität" dargestellt, dessen Folge zu einem politischen Chaos und zum ketzerischen Protestantismus führen müsse. Durch diese Befürchtung, welche dem Selbstherrscher aller Reußen sehr gelegen kam, gewann man den kroatischen Adel, dem Niemand nachsagen wird, daß er mit Bildung und Freiheit befreundet sei; das Gespenst des Protestantismus aber, entfachte den Fanatismus der ungebildeten griechischen Geistlichkeit, welche sich nun zu einem Haupthebel gegen die magyarischen Reformbestrebungen hergab. In Kroatien bestand selbst noch ein mittelalterliches Gesetz, welches jedem Protestanten die Niederlassung verweigerte, und als die magyarische Partei dasselbe aufheben wollte, erhoben die Illyrier einen gewaltigen Lärm und die lächerliche Klage, daß Kroatien dem Ketzerthum anheimfallen werde. Diese religiöse Agitation hatte indessen noch einen tieferen propagandistischen Zweck, denn es sollte dargethan werden, daß sämmtliche Slawen, wie sie, einem Stamme angehörten,

Digitized by Google

auch dieselbe Religion hätten, und dadurch eine nationale und religiöse Einheit bildeten. Zu allen diesen Umtrieben gesellte sich noch der Sprachenstreit, d. h. die Kroaten wollten, obwohl zum Königreiche Ungarn gehörend, die lateinische oder ungarische Sprache, in welcher die ungarischen Behörden mit Kroatien verkehrten, nicht mehr anerkennen, und die kroatische, Einige gar die illyrische Sprache zum Amtsgebrauche erheben. Dieser Forderung zu genügen, war indessen sehr schwer; denn die kroatische Sprache ist eigentlich nur ein slawischer Dialekt, der sich schon im Lande selbst nach den verschiedenen Komitaten ändert, und wenig oder gar keine literarische Bedeutung hat. Als der Verfasser dieses in Kroatien reiste, war er erstaunt, fast in allen gesellschaftlichen Zirkeln deutsch sprechen zu hören, und auf die Frage, warum man sich nicht der nationalen Sprache bediene, wurde ihm von Kroaten geantwortet, daß dieselbe zur gebildeten Umgangssprache zu roh und unbiegsam wäre, ja selbst von vielen Kroaten nicht einmal völlig verstanden und noch weniger geschrieben würde. — Dieses Alles hinderte indessen die Illyrier nicht, den Fanatismus, auch in Hinsicht des Sprachstreites auf die Spitze zu treiben, und selbst die Gymnasial-Schüler in Agram — dem Sitze der Agitation — hielten mit ihren ungarischen Schulbüchern ein feierliches Autodafé. Ludwig Gay schürte mit emsigem Eifer die Aufregung in Journalen und Flugschriften, in welchen der russische Panslawismus und das Czarenreich in die Wolken erhoben, und jede andere Richtung mit fanatischem Hasse verdammt wurde.[3]

[3] Charakteristisch ist es auch, daß die Kroaten in ihren Schriften bei der Glorifizirung des allgemeinen Slawenthums die Polen ganz übergehen. Ja, Ludwig Gay meint sogar, sie zählen auch zu den „eingedrungenen asiatischen Horden," welche der „wahre Slawe" bekämpfen müsse, und in einem poetischen Phantasiegemälde eines andern panslawistischen Dichters, Namens Kollar, erscheint die berühmte polnische

Digitized by Google

Der erste blutige Zusammenstoß zwischen den Illyriern und den Magyaren, dann den Liberalen in Kroatien [4] geschah schon im Jahre 1842 in Agram, bei Gelegenheit einer Beamtenwahl, wobei sich die Illyrier unter dem früher erwähnten Rufe: „Jeder haue einen Kopf ab," bewaffnet auf die Liberalen und Ungarn stürzten, jedoch von denselben in die Flucht geschlagen wurden. Ein zweiter, viel blutigerer Konflikt fand am 28. Juli 1845, gleichfalls in Agram, bei der Wahl des ersten Vice-Gespans statt, wobei die ungarische Partei Joseph von Suvich und die illyrische Benedikt von Lentulay zu ihren Kandidaten aufgestellt hatten. Schon vor der Wahl war auf einen Deputirten der Ungarn, Herrn von Josipovic Graf von Turopolya, meuchlings ein Schuß gefallen; kaum war das den Magyaren günstige Resultat bekannt, so erhob sich ein wilder Aufruhr, gegen welchen

---

Gräfin Emilie Plater — welche alle Feldzüge des Jahres 1831 mitschlug — blos deßhalb in der Hölle, weil sie das Verbrechen beging, als Slawin, gegen die Slawen, d. h. gegen die Russen zu kämpfen. Alle polnischen politischen Schriftsteller bekämpfen jene unglückliche moskowitische Idee der Südslawen, welche besonders von Bronislaw, Trentowski und Moritz Mochnacki auf das Nachdrücklichste davor gewarnt werden. — Siehe die „politischen Bestrebungen der Südslawen in Oesterreich" von A. C. Wiesner. Cassel. Raabe u. Comp. 1850.

[4] Den Kern der ungarischen Partei in Kroatien bilden die sogenannten Turopolier, Edelleute ungarischen Ursprungs, die zum Lohne für bewiesene Tapferkeit den Turopolier-Distrikt und die Ortschaft Lekenik geschenkt erhielten. Ihnen schloß sich der intelligente Theil des kroatischen Adels, namentlich auch alle diejenigen an, welche an den absolutistischen Wühlereien der Illyrier keinen Gefallen fanden, und wodurch die Magyaren im Agramer Komitat die Stimmenmehrheit behaupteten. Die Namen Magyaronen (richtiger Magyaromanen) und Liberale können die Leser als gleichbedeutend betrachten. Von ihnen gingen die beiden Vorschläge aus, den Nichtadeligen Stimmrecht, den Protestanten das Recht der Niederlassung zu bewilligen. Von den Illyriern wurden beide Anträge bekämpft.

Digitized by Google

das in Agram garnisonirende Militär ausrücken mußte. Auf dieses warfen sich nun die Illyrier in ihrer blinden Wuth, einen Priester an ihrer Spitze. Ein Soldat will ihm den Weg versperren, sinkt jedoch von einer Pistolenkugel getroffen todt zu Boden, worauf ein Kamerad des Gefallenen denselben rächt, indem er den Priester mit dem Bajonette durchrennt. In diesem ernsten Zusammenstoße blieben 18 Illyrier todt auf dem Platze, 60 wurden verwundet, während das Militär nur 9 Schwerverwundete zählte; die Wuth der Angreifer war aber so wenig gedämpft, daß sie ihre Todten in Särgen mit der Aufschrift: „Hodie mihi cras tibi“ (Heute mir, morgen dir) begruben, und an den Gräbern mit entblößten Säbeln Rache schwuren. — Die beiderseitige Erbitterung glimmte seit dieser Zeit gleich einem Vulkane emsig unter der Asche fort, und schlug nun in dem bewegten Jahre 1848 zur lodernden Flamme empor, die mit reißender Schnelligkeit um sich griff.

Am 25. März 1848 formulirte ein in Agram zusammengetretenes „provisorisches National-Komite“ Forderungen des Volkes, welche eine kräftige, nationale Vereinigung in jeder Beziehung, der durch die Geschichte und Gesetze vereinigten Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slawonien, sowie auch die Einverleibung der Militärgrenze, hinsichtlich der politischen Administration und die Inkorporirung aller übrigen, im Laufe der Zeit verloren gegangenen, mit den ungarischen Komitaten und den österreichischen Ländern vereinigten Theilen des Vaterlandes, — nationale Unabhängigkeit und ein eigenes unabhängiges, dem Landtage der drei Königreiche verantwortliches Ministerium, anstrebten. Hiermit in Verbindung verlangten die Kroaten Ausantwortung aller Kassen, gleichmäßige Steuerbelastung Aller, ohne Unterschied des Standes, Befreiung von der Frohne und Gleichheit aller Stände vor dem Gesetze, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit

Digitized by Google

im Gerichtsverfahren, Schwurgerichte mit Verantwortlichkeit der Richter, Vertretung des Volkes auf Grundlage der Gleichheit ohne Unterschied des Standes, Preß-, Lehr- und Redefreiheit, endlich Aufhebung des Cölibats. Diese anscheinend ultraliberalen Forderungen der Kroaten waren jedoch nur ein Vorwand, durch den sie die ungarischen Bestrebungen und Reformen paralisiren wollten; denn, indem sie eine liberale Maske annahmen, und plötzlich dem Fortschritte zu huldigen vorgaben, war ihr Hauptaugenmerk doch nur dahin gerichtet, die noch immer wach erhaltenen Sympathien eines großen Theiles des kroatischen Volkes zu Ungarn und seiner Freiheit zu ersticken und ausschließlich auf den Boden der slawischen Agitation hinüber zu führen, welches Manöver den Häuptern der illyrischen Partei — wie wir später sehen werden — auch leider vollkommen gelang. Zu diesem Schlusse berechtigt uns noch ferner der Charakter und die Vergangenheit eines Mannes, den die Illyrier als ihren Götzen verehrten, ihn an die Spitze der ganzen Agitation stellten, und sich ihn von dem Hofe als „Banus von Kroatien" erbaten. Wir meinen nämlich hiermit den Freiherrn Joseph von Jellachich, der nun mit dem bethörten kroatischen Volke im Auftrage des Wiener Kabinets seinen ziemlich ruhmlosen Kreuzzug gegen die Magyaren begann.

Joseph Freiherr von Jellachich und Buszim war am 16. Oktober 1801 zu Peterwardein geboren und ein Sohn des Feldmarschalllieutenant Franz von Jellachich, der ohne besondere Dienste geleistet zu haben, dennoch in großer Gunst bei Hofe stand; sein Sohn Joseph erhielt seine erste Ausbildung in der Theresianischen Ritterakademie, und gewann schon als Knabe die Gewogenheit des Kaisers Franz I., der „seinen kleinen Jellachich" fremden Besuchern häufig zu empfehlen pflegte. Von den Jahren 1819 bis 1830, die er meist in Wien zubrachte, datirt sich seine genaue Kenntniß

Digitized by Google

der Wiener Hofverhältnisse und der Mittel, wodurch man in der kaiserlichen Burg die gnädigen Blicke auf sich ziehen könne. Durch schöne Gesichtszüge, ein feuriges Auge, einen kräftigen Wuchs, ein merkwürdig einschmeichelndes Wesen ausgezeichnet, gewann er sich viele Freunde und Freundinen, unter welchen letzteren besonders die Erzherzogin Sophie zu nennen ist. Der Kreis seiner Bekanntschaften dehnte sich so aus, daß seine Vorgesetzten, damit er nicht in Zerstreuungen untergehe, ihn zu versetzen beschlossen. — 1830 befehligte er als Hauptmann im Oguliner Grenz-Regimente, von 1831 bis 1835 stand er in Italien; im letztgenannten Jahre wurde er wieder in die Grenze versetzt, und verließ dieselbe seitdem bis zur Märzbewegung nicht mehr. Er war bis zum Obersten vorgerückt; irgend eine Auszeichnung weiß die Geschichte des kleinen Grenzkrieges mit den Türken, von ihm nicht zu berichten, ja der einzige Kampf, in den der Baron Jellachich während dieser Zeit verwickelt wurde, nahm einen so traurigen Ausgang, daß ein anderer, nicht so hoch in der Hofgunst stehender Offizier sofort entlassen worden wäre. Im Jahre 1845 hatte er nämlich einen Einfall nach Bosnien zu machen, um gegen das Dorf Baskils, von wo räuberische Einfälle nach Kroatien geschahen, Repressalien zu ergreifen. Er verfuhr dabei so kopflos, daß er die Glina-Brücke, die ihm den einzigen Rückzug gewährte, nur mit einem Lieutenant und 15 Mann besetzte. Natürlich überfielen die Bosnier diese schwache Deckung, metzelten sie bis auf den letzten Mann nieder, besetzten die Brücke und zwangen dadurch Oberst Jellachich, seinen Rückzug durch Hohlwege und Moräste zu nehmen, wo er zuletzt gänzlich zersprengt wurde, nachdem er 180 Todte zurückgelassen hatte. Dessenungeachtet blieb Jellachich in seiner Stellung, und wenn er auch nicht das Schwert zu führen wußte, so empfahl er sich dem Hofe durch seine Feder, aus welcher die Berichte

Digitized by Google

über die politische Stimmung Kroatiens und der angrenzenden Türkei flossen, wodurch er besonders ein Günstling des allmächtigen Fürsten Metternich wurde.

Am 31. März 1848 langte die kroatische Deputation mit jenen Forderungen in Wien an, und wurde wegen der Kränklichkeit des Königs, von dem Erzherzoge Franz Carl empfangen. Jellachich wurde ohne Schwierigkeiten zum Banus von Kroatien ernannt, die anderen „Wünsche des kroatischen Volkes" aber wurden schon jetzt fallen gelassen. Des dreieinigen südslawischen Königreiches, an welches sich auch Dalmatien anschließen sollte, wurde mit keinem Worte erwähnt und die Uebergabe der Kassen gleichfalls nicht mehr verlangt, ja die Kroaten sprachen jetzt plötzlich mit Begeisterung von der Einheit des österreichischen Gesammtstaates, welche die separatistischen Tendenzen der Ungarn auflösen wolle.

Das österreichische Kabinet war mit dieser „Erhaltung der Einheit der Monarchie" natürlich sehr zufrieden, und erblickte in diesem kroatisch-österreichischen Patriotismus den Schlüssel zu der Pforte, durch welche die Reaktion in Ungarn und Oesterreich wieder einziehen konnte. Der König hatte jene Gesetze, welche die Neugestaltung Ungarns anbahnen sollten, freiwillig unterzeichnet, und konnte daher dieselben nicht leicht wieder rückgängig machen, zumal in jener Epoche, welche einem offenen Hervortreten der Reaktion nichts weniger als günstig war. Es mußte daher in Ungarn selbst eine Partei für die Pläne des Hofes geworben werden, welche der Neugestaltung Ungarns widerstrebte und mit den geheimen Plänen des österreichischen Kabinets im Einklange stand. Diese Verbündeten waren nun die Illyrier, deren Deputation ohne Zweifel gewisse Verhaltungsmaßregeln nach Agram zurückbrachte, wo nun plötzlich von nichts Anderem, als von der „Erhaltung der Gesammtmonarchie" gesprochen wurde. Man radamontirte mit lächerlicher Selbstüberschätzung über

Digitized by Google

die Kraft und Stärke Kroatiens, dessen Soldaten allein ein Drittheil der damals in Italien stehenden Armee ausmachen sollte, und man erbot sich auch, um dieser Prahlerei eine scheinbare Existenz zu geben, noch mehr Truppen nach der Lombardei zu schicken, deren Unterdrückung die Ungarn bekanntlich nur ungern sahen.

Der Haß gegen das Magyarenthum wurde jetzt mit verdoppelter Wuth gepredigt und die verwerflichsten Mittel, um dem kroatischen Volke die Ungarn als Tyrannen, und die Illyrier als Volksbefreier darzustellen, nicht gescheut. So wurde z. B. im Lande die Lüge verbreitet, daß nicht der ungarische Reichstag, sondern die kroatische Deputation, bei dem Könige die Befreiung des Bauers von den gutsherrlichen Lasten bewirkt habe, und Jellachich bedrohte Jeden mit dem Standrechte, der über diese Angelegenheit eine andere Nachricht als jene empörende Unwahrheit brachte.

Bald sollten die Kroaten auch noch andere Bundesgenossen finden, und zwar in den Serben und Wallachen, die jetzt gleichfalls feindselig gegen die Magyaren auftraten, und auch in Siebenbürgen gab sich eine heftige Opposition gegen Ungarn kund, welche jedoch später allmälig abnahm, so, daß sich zuletzt Siebenbürgen der Union mit Ungarn anschloß. Die Wallachen jedoch wollten von einer Vereinigung mit Ungarn nichts wissen, ja verlangten vielmehr im tollen Uebermuthe, daß sie den „Boden ihrer Väter" alleinig besitzen, und die übrigen Nationen denselben räumen sollten, und beriefen zu weiteren Verhandlungen auf den 15., 16. und 17. Mai 1848 eine „Nationalversammlung" nach Blasendorf, zu welcher sich auch ungefähr 40,000 Männer dieses Volkes einfanden. In dieser Versammlung wurde unter andern lächerlichen Beschlüssen auch der gefaßt, daß die Wallachen künftighin nur „Römer" genannt werden sollten.

Digitized by Google

Das ungarische Ministerium sah dem Treiben in Siebenbürgen und Kroatien noch in der Hoffnung einige Zeit zu, daß sich vielleicht doch noch eine friedliche Verständigung herbeiführen lassen könnte, und beantragte auch zu diesem Zwecke in Wien eine Konferenz, zu der nebst den österreichischen Ministern, auch Abgeordnete von Seite der Ungarn und Kroaten, eingeladen werden sollten. Während den Vorbereitungen zu dieser Verständigung brachen in Wien die bekannten Maiunruhen aus, vor welchen sich Kaiser Ferdinand nach Innspruck flüchtete, wo auch die genannte Konferenz zwischen den Ungarn und Kroaten vor sich ging. Bevor die Abgeordneten der Letzteren nach Innspruck abreisten, wurde noch der Banus Jellachich in seine neue Würde feierlich eingesetzt, bei welcher Gelegenheit der griechisch nicht unirte Erzbischof und Metropolitan von Karlowitz dem neuen Banus den Amtseid abnahm. Diese Ceremonie, durch den griechischen Erzbischof geleitet, mag wohl als ein untrügliches Symtom gelten, daß man sich nebst der Sympathie des österreichischen Hofes, auch die des Czars aller Reußen versichern wollte, der, wie bekannt, das Oberhaupt der griechisch nicht unirten Kirche ist, welche die Kroaten und die anderen südslawischen Stämme für die Allslawische halte. Nach dieser Feierlichkeit, wurde der kroatische Landtag in Agram eröffnet, dessen große Majorität aus wüthenden Illyriern bestand, welche von keinem Vergleiche mit den „asiatischen Horden," — wie sie die Magyaren nannten — etwas wissen, und durchaus von keiner ihrer Forderungen abgehen wollten. Nachdem nun auf diese Art die Konferenzen in Innspruck unmöglich ein günstiges Resultat erzielen konnten, reiste Jellachich und sein Anhang nach Innspruck ab. Der König und seine Umgebung zeigten anscheinend eine Politik des Zauderns, und gaben beiden Parteien Versprechungen, deren einer Theil ganz geeignet war, den Palatin Erzherzog

Digitized by Google

Stephan und seine ungarischen Minister zu beruhigen. Indessen war die Gerechtigkeit, welche man den Magyaren in Betreff ihrer Versöhnungspolitik widerfahren ließ — wie wir weiter sehen werden — nichts anderes, als eine Jesuitische Verstellung[5], welche so weit getrieben wurde, daß der

---

[5] Man mag wohl zu dieser empörenden politischen Intrigue, die Politik des Kaisers Ferdinand II. aus dem 17. Jahrhunderte zum Muster genommen haben, welche bei innern Unruhen im Reiche, das Mittel anempfiehlt, eine Nation gegen die andere zu hetzen, damit dann der Hof diese Verwirrung zur neuerlichen Befestigung des absolutistischen Prinzips benützen könne. Wir finden diese Politik in ihrer ganzen Nichtswürdigkeit in einer Staatsrathssitzung, — welcher Ferdinand II. persönlich vorsatz, und an der der päpstliche Nuntius, der Familienbotschafter von Madrid und Florenz, der Statthalter Mährens, Kardinal Franz Dietrichstein, der kaiserliche Generalissimus Albrecht v. Wallenstein und seine Freunde Eggenberg und Harrach — Theil nahmen, — auseinandergelegt, und ziehen aus jenem Sitzungsprotokolle folgende charakteristische Stelle aus: „Ueber die allgemeine Pazifikationsfrage, wie namentlich während der unaufhörlichen Bewegungen in Deutschland, Siebenbürgen und Ungarn beruhiget und in völlige Abhängigkeit gebracht werden könnten?" bemerkten mehrere Beisitzer der Conferenz: „Gar so leicht, wie man es darstelle, möchte die Unterjochung dieses großen Reiches doch nicht sein. Das ungarische Volk sei eines der tapfersten auf der Welt; in leichten Waffen, im kleinen Kriege das trefflichste. Wie schrecklich, daß es schon mehrmals auf den Punkt gebracht worden, sich den Türken in die Arme zu werfen und von dem Erbfeinde der Christenheit seine nationalen Urzustände zu erwarten!? Auch hätten die Ungarn so Ungeheueres nicht verschuldet; sie verlangten blos ihr altes Recht, ihr altes Herkommen, ihre alte Sitte." Der spanische Botschafter entgegnete hierauf: Die einzige Weisheit ist, um jeden Preis die Türken zu kaufen (waren im Jahre 1848 die Kroaten und Serben) und sie von Bethlen und Ungarn abzuwenden. Man müsse (fuhr er fort) die Ungarn fort und fort reizen, die Türken auf sie argwöhnisch machen, und wo möglich einen ewigen Frieden mit Oesterreich auszuwirken trachten! — Das beste Vorbild sei, wie das spanische Königthum aus so vielfacher Beschränkung zu unumschränkter willkürlicher Herrschaft gelangte. Man solle diesen ungarischen Barbaren

Digitized by Google

König den Banus Jellachich, aus Ursache seiner hochverrätherischen Umtriebe, bis zu dessen vollständiger Rechtfertigung seiner Banuswürde und aller militärischen Stellen entsetzte, und den Behörden im ganzen Königreiche Ungarn, daher auch in

---

ausländische Gubernatoren setzen, die ihnen neue Gesetze bloßer Willkühr geben, ohne alle Rechtshülfe, die sie auf tausenderlei Art plagen und drücken, daß sie gar keine Hülfe dagegen finden könnten. — Wendeten sich die Ungarn deßhalb nach Wien, so müßte es heißen: Sr. Majestät sei davon nicht das Allergeringste bekannt und Allerhöchstderselben derlei Vorgänge äußerst unangenehm. — So würden diese Bestien, die nicht weit über die Nase hinaus denken, dem Kaiser gar nichts anschuldigen und allen Haß auf seine Statthalter werfen können. Diese Statthalter sollen aber, trotz aller Beschwerden und Gefahren, auch nicht ein einziges Haar von dem großen Ziele abweichen. — Sie sollen Alles aufbieten, die Ungarn durch die allerlistigsten Künste wie wahnsinnig zu machen und gegen die Widerstrebenden unerhörte Züchtigung ersinnen. — Dann würde die freiheitsstolze, eines solchen Joches ganz ungewöhnte ungarische Nation nothwendig zum Aufstande gegen die strengen Gubernatoren schreiten. Das würde denselben erst den erwünschten Anlaß geben, ohne alles Urtheil und Recht, unmenschliche Strafen und Martern gegen die Hochverräther zu verhängen. So würden die zur Verzweiflung gebrachten Ungarn die Hülfe der Glaubensgenossen und der Nachbaren anrufen, und dann sei der Waizen des Hochverrathes in seiner schönsten Blüthe, — dann müsse man die Häupter der Größten und Besten zuerst fallen lassen, die der unumschränkten Herrschaft bisher im Wege gestanden. Finde dieser, dem monarchischen Prinzip allein heilsame und dem Gott des Friedens wohlgefällige Entwurf Hindernisse, so werde Spanien gerne noch 10,000 Mann zu den versprochenen 40,000 beifügen."

Diese Erklärung unterschrieb alsdann der ganze Reichsrath und der Kaiser.*)

---

*) Hormayr's Anemonen Bd. I.

Digitized by Google

Kroatien anbefahl, den Befehlen Jellachich's keine Folge mehr zu leisten und allen Verkehr mit ihm abzubrechen.

„Wir haben bei dem lebendigen Gott geschworen," ließ sich Ferdinand V. in dem berüchtigten Manifeste,*) an die Kroaten und Slawonier, am 10. Juni 1848 vernehmen, „die Integrität unserer Krone, die Konstitution und das Gesetz aufrecht zu erhalten, und sowohl selbst zu achten, als auch durch Andere befolgen zu lassen." „Wir werden unsern königlichen Eid halten," fuhr Ferdinand fort, „und gnädig für unsere getreuen Unterthanen, nachsichtig für reuige Schuldige, aber unerbittlich strenge gegen starrsinnige Verräther sein, welche wir dem Arme der Gerechtigkeit verfallen lassen werden." — Welches Gefühl muß den Geschichtschreiber ergreifen, wenn er solche Schwüre eines Königs liest, und damit die schauerlichen Thaten vergleicht, welche denselben auf dem Fuße folgten? — Diesen Betheuerungen zum Hohne, lud die Hofpartei den zum Rebellen erklärten Banus zu geheimen Konferenzen ein, und besprach mit ihm den Operationsplan, wie die Magyaren und ihre Verfassung vernichtet — und der eben geleistete königliche Eid gebrochen werden könne. — Diese Intrigue mußte aber noch in dem tiefsten Dunkel gesponnen werden, denn in Italien wüthete die Kriegsflamme, der Schlachtengott hatte noch nicht gegen Karl Albert entschieden, und auch in Wien und in den Provinzen, gab sich für den Hof eine sehr bedenkliche Aufregung und Sympathie für die Magyaren kund. Man mußte deßhalb einen günstigeren Augenblick zur Enthüllung der geheimen Pläne erwarten und die Magyaren mit Versprechungen hinhalten, die leider bei vielen Kurzsichtigen Glauben und Gehör fanden, ja ein großer Theil

*) Siehe Beilage Nr. 2 zum Hauptinhalte.

Digitized by Google

der Ungarn und ihres Reichstages hielt die Absetzung Jellachich's für einen aufrichtigen Akt von Seite des Königs, und das Vertrauen zwischen demselben und den Ungarn begann wieder Raum zu gewinnen.

Das Ministerium in Pesth entschloß sich im patriotischen Danke dem Könige alle Unterstützung zu leisten, und auch der Reichstag war in dieser Beziehung der gleichen Ansicht, obschon einige Mitglieder der Linken — darunter Ladislaus und Joseph von Maderász, Moritz Perczel und Zsembery Kubinyi vor den Schlangenwindungen der Hofpolitik warnten.

Kossuth forderte am 11. Juli 1848 zweimalhunderttausend Mann und 42,000,000 Gulden, um die Krone, die Freiheit und Selbstständigkeit Ungarns zu schützen; am 20. Juli erklärte er auch, daß Ungarn Oesterreich in solange unterstützen müsse, bis ein ehrenvoller Friede herbeigeführt werden könne. Diese Rede Kossuth's am 11. Juli *) enthielt die ganze Aufrichtigkeit seiner Politik, und traf nicht allein die Männer des Rückschrittes, sondern auch das unsinnige und planlose Treiben der österreichischen Revolutionspartei in Wien, und vorzüglich die dortige heillose Studentenwirthschaft, deren Glieder, kaum dem Knabenalter entwachsen, sich anmaßen wollten, über politische Fragen zu entscheiden und eine Art Regierung zu spielen. Dieser Tadel war wohl vollkommen gerechtfertiget, denn der Patriotismus dieser jungen Leute würde wohl einen besseren Ausfluß gefunden haben, wenn sie sich nur ausschließlich als eine bewaffnete Stütze der Freiheit, und nicht als Politiker und Regierungsleute betrachtet hätten.

Gegen die Ansicht Kossuth's, Oesterreich auch in seinem Kampfe gegen Karl Albert zu unterstützen, erhob sich jedoch im Reichstage eine so heftige Opposition, wie noch niemals

*) Siehe Beilage Nr. 3 zum Hauptinhalte.

Digitized by Google

eine solche gegen das Ministerium geführt wurde, und erst als Kossuth die Entscheidung darüber zu einer Kabinetsfrage machte, legte sich die Aufregung im Unterhause. Man sieht daher, daß Kossuth jene 200,000 Mann und 42,000,000 Gulden nur darum forderte, um seinen König zu schützen, die Waffenehre Oesterreichs in Italien zu retten und den slawischen Aufruhr in Südungarn, — wo das Blut schon in Strömen floß, — zu dämpfen, weßhalb der 11. Juli also keineswegs der „Kulminationspunkt der ungarischen Rebellion" war, wofür ihn die Agenten und Anhänger der Hofpartei gerne ausgeben wollten, wohl aber waren die Beschlüsse dieses Tages für die letztere ein Wink, ihre eigentlichen Pläne zu enthüllen und den Verrath gegen die Magyaren zu beschleunigen, da die Entfaltung ihrer Wehrkraft — von welcher mit Gewißheit anzunehmen war, daß sie die Rechte und Freiheit des Landes gegen Jedermann schützen werde — kein längeres Zögern erlaubte. Zwar hatte man noch eine Konferenz zwischen Jellachich und den Ungarn in Wien anberaumt, die der Erzherzog Johann, der damalige Vertrauensmann aller Welt, leiten sollte; aber diese Zusammenkunft war nur die letzte Heuchelei vor dem Anfange des blutigen Dramas und Verraths. — Die Zusammenkunft zwischen den beiderseitigen Abgeordneten fand am 26. Juli in Wien statt; der Führer der Magyaren war der Premierminister Graf Ludwig Bathyany, jener der Kroaten Jellachich. Der Empfang des Letzteren in Wien, wurde von Seite der Beamten, Offiziere und der übrigen Schleppträger des Hofes mit einer glänzenden und herausfordernden Manifestation begangen, Bathyany und seine Begleiter jedoch, blieben unbeachtet. Bei der Konferenz selbst wollte Jellachich, zum Erstaunen Bathyany's, die Unterhandlungen auf die Stellung der Gesammtmonarchie gegenüber Ungarns leiten; von den Beschwerden der Kroaten in Beziehung ihrer Nationalität

Digitized by Google

und ihres Verbandes zu Ungarn, — wurde kein Wort gesprochen, und Jellachich verlangte unverblümt, daß die neue Verfassung Ungarns vernichtet und der zwischen dem Könige und der Nation geschlossene Vertrag zerrissen werden, und Ungarn zu seiner früheren Abhängigkeit von dem Wiener Kabinete, zurückkehren sollte. Entrüstet über ein solches Ansinnen, verließ der Graf Bathyany mit den Worten: „An der Drau sehen wir uns wieder" — den Konferenz-Salon; worauf ihm Jellachich noch höhnisch nachrief: „Sie irren, an der Donau!" — Somit waren die Würfel gefallen, und die Resultate dieser empörenden politischen Kabale, ließen nicht lange mehr auf sich warten.

Wenige Tage nach der Rückkehr Bathyany's nach Pesth, langten aus Kroatien die beunruhigsten Nachrichten ein; dem ungarischen Ministerium wurde von den Unterbehörden versichert, daß der Banus Jellachich kaiserliche Vollmachten besitze, die ihn zu seiner Rebellion gegen den König von Ungarn — also gegen die eigene Person seines Kaisers — ermächtigten, und von der unteren Donau meldete man, daß der österreichische General-Konsul Meyerhofer in Belgrad die im Aufruhr begriffenen Serben mit Geld, Waffen und Munition unterstütze, und sich die österreichischen Offiziere weigerten, gegen die kroatischen und serbischen Freischaaren zu kämpfen. Die Minister Deak und Bathyany begaben sich auf diese Nachrichten nochmals nach Wien, um die königliche Bestätigung der Beschlüsse vom 11. Juli einzuholen, und ein energisches Auftreten gegen die Südslawische Rebellion zu erbitten. Die beiden Abgesandten wurden vom Hofe und dem Könige kalt und theilnahmlos empfangen, und ihre Wünsche geradewegs verweigert. Der ungarische Reichstag vernahm diesen Vorgang wohl mit Zorn und Schmerz, verzweifelte aber noch immer nicht an einer friedlichen Ausgleichung zwischen dem Könige und der Nation, zu welchem Zwecke er nun,

Digitized by Google

eine aus beiden Kammern zusammengesetzte Deputation, 150 Mitglieder an der Zahl, nach Wien abordnete, um den König von dem Irrwege abzuleiten, auf welchem er wandelte, und bei dessen Verfolgung Ungarn mit Gewalt zur Revolution gezwungen werden mußte.

Am 4. September 1848 ging dieselbe nach Wien ab und stellte sich dem Könige vor. Pázmándy führte das Wort, und seine Rede *) an den Monarchen war noch voll Würde und Vertrauen auf das gute Recht Ungarns und den Charakter seines Königs, in dessen Macht es lag, das Land vor den blutigen Gräueln eines zügellosen Bürgerkrieges zu bewahren, und dafür den aufrichtigen Dank und die Liebe der Nation zu ernten. Als Pázmándy unter lautloser Stille der ganzen Versammlung und der geringen Aufmerksamkeit des Königs geendet hatte, zog dieser ein Stück Papier aus der Rocktasche und las den Inhalt desselben — welcher wohl ohne Zweifel ihm diktirt und von anderer Hand geschrieben war — mit gleichgültiger und theilnahmloser Miene ab. „Es fällt meinem Herzen schwer," hieß es in dieser seltsamen Antwort, „dem von der Reichstagsdeputation ausgedrückten Nationalwunsche in Betreff meiner Hinabreise wegen meines geschwächten Gesundheitszustandes nicht entsprechen zu können."

„Ich wiederhole es, daß es mein fester Wille ist, die Gesetze, Rechte und Integrität des Reiches meiner ungarischen Krone, meinem königlichen Eide gemäß aufrecht zu erhalten. Was die übrigen durch Sie erwähnten Punkte anbelangt, so sind selbe theils dem Wunsche der Nation nach schon erledigt, theils werde ich meinen Entschluß im Wege des Ministeriums in kurzmöglichster Frist kund geben."

---

*) Siehe Pázmándy's Rede, Beilage Nr. 4 zum Hauptinhalte.

Digitized by Google

Die Enträthslung dieser nichtssagenden Antwort fand jedoch die Deputation, als sie das kaiserliche Lustschloß zu Schönbrunn verlassen hatte, in der Agramer Zeitung, dem Organe Jellachich's, welche in den Straßen Wiens gratis vertheilt wurde, und worin sich ein kaiserliches Handbillet *) an den Banus fand, durch welches das Manifest vom 10. Juni völlig widerrufen, und der früher zum Rebellen erklärte Banus ein treuer Untergebener des Thrones und der Gesammtmonarchie genannt wurde.

Die ungarische Deputation, an jedem Vergleiche jetzt verzweifelnd, reiste noch am gleichen Tage nach Pesth zurück, um dem Reichstage und der Nation die letzte hoffnungslose Antwort des Königs, und die Kunde von jenem Handbillete zu bringen, welches eine entscheidende Krisis herbeiführen mußte. Mit Entsetzen und gerechter Erbitterung empfing der Reichstag und das ungarische Volk diese Unglücksbotschaft, die nun die Pläne der Hofpartei in ihrer völligen Nacktheit zeigte, und bald loderte die Kriegsfackel in ihrer ganzen Heftigkeit durch das unglückliche und betrogene Land!

*) Siehe Beilage Nr. 5.

Digitized by Google

Digitized by Google

Freibeuterschaaren herzustellen, und wenn diesen Phrasen nicht eine so furchtbare Tragik gefolgt wäre, so würde man wirklich versucht sein, sie unendlich komisch zu nennen.

Am 11. September 1848 überschritt nun, — nachdem noch eine Art Kriegserklärung an die Ungarn erlassen wurde — die Avantgarde des kroatischen Heeres die Drau. Das Hauptkorps unter Jellachich's persönlichem Commando ging über Groß-Kanisa, Marczaly, Lengyel-Tóthi an dem südlichen Ufer des Plattensees bis Siófok, ein zweites Corps unter General Hartlieb über Jháros-Berény, Kaposvár nach Enyéng, wo sie sich beide vereinigten. Die Gesammtstärke dieses Heeres mochte ungefähr 40,000 Mann betragen, worunter es jedoch größtentheils nur irreguläre zusammengeraffte Schaaren — mehr Plünderer und Mordbrenner — als Soldaten gab. — Ein drittes Corps, etwa 10,000 Mann stark, konzentrirte sich unter dem Befehle der Generale Roth und Phillipovich in Slavonien, und hatte den Auftrag, dem Hauptkorps als Reserve über Siklos und Fünfkirchen nach Stuhlweißenburg zu folgen.

Lassen wir nun Jellachich seinen vermeintlichen Siegeszug nach der Hauptstadt Ungarns in Angriff nehmen, und wenden wir uns indessen nach Pesth, wo die Aufregung mit jedem Tage anwuchs, da eine Versöhnung vom Könige und dem Hofe hartnäckig zurückgewiesen wurde. — Der 11. September ist sonst in der Geschichte Ungarns mit goldenen Lettern verzeichnet, denn an *diesem Tage* im Jahre 1741 stand die Kaiserin Maria Theresia mit Thränen in den Augen vor dem ungarischen Reichstage, um von ihm, ihre und des Reiches Rettung zu erbitten. Die Säbel der Magyaren flogen damals funkelnd aus der Scheide und Alles rief in höchster Begeisterung einstimmig: „Moriamur pro rege nostra Maria Theresia!“ und stürzte sich todesmuthig in den Kampf, aus welchem Kaiserin und Reich siegreich hervorging! —

Digitized by Google

Zum Lohne für diese Treue und Aufopferung schickte am gleichen Tage im Jahre 1848 ein Nachkomme jener Monarchin wilde Horden unter der Anführung eines Todfeindes der Ungarn — in das Land, dessen alte Verfassung und verbriefte Freiheit mit frecher Hand zerrissen und vernichtet werden sollte! — Diese That wird mit blutiger Schrift eingeschrieben bleiben in dem riesigen Buche, welches von dem Undanke und dem Verrathe der Könige gegen gutmüthige und leichtgläubige Völker handelt! —

Auf die Nachrichten, welche Pázmándy am 6. September von Wien brachte, und vorzüglich auf die Berichte, welche die baldige Feldzugseröffnung Jellachich's in Aussicht stellten, versammelte sich der Reichstag in voller Anzahl, um über die höchst mißliche Lage des Landes zu berathen und entscheidende Maßregeln zur Abwehr der von allen Seiten drohenden Gefahr zu treffen. Nachdem die Minister Batthyanyi, Deak und Esterhazy nach ihrer üblen Aufnahme in Wien ihre Stellen niedergelegt hatten, erklärte der Palatin Erzherzog Stephan das ganze Ministerium für aufgelöst und wollte, so lange kein neues Kabinet gebildet sei, die Regierung allein übernehmen. Bezeredy und Ladislaus Madarász ergriffen im Reichstage zuerst das Wort, um das Recht des Palatins — ohne verantwortliche Minister zu regieren, — zu bestreiten. Kossuth, der sein Portefeuille schon abgegeben hatte, nahm es unter dem Beifalle des Hauses und der Zuhörer wieder zurück, und der Palatin wurde sofort von der Stimmung des Reichstages seines übereilten Schrittes gegenüber unterrichtet, in welcher er ein Mißtrauen zu erkennen glaubte. Die Kammer beauftragte nun Kossuth, dem Erzherzoge ihr Vertrauen auszudrücken, ja die Leichtgläubigkeit und die Versöhnungspolitik ging so weit, daß zuletzt doch die Minister zurücktraten und den Palatin um die Wahl eines neuen Kabinets baten. Dieser beauftragte

Digitized by Google

damit den Grafen Ludwig Batthyanyi, deſſen gemäßigte Grundſätze und liberal-konſervative, aber echte nationale Politik am eheſten eine Verſtändigung zwiſchen der Krone und der Nation erwarten ließen.

Um dem Hofe jeden Vorwand zu rauben, gegen die ungariſche Regierung feindſelig aufzutreten, forderte Koſſuth von Batthyanyi, daß er bei der Bildung des neuen Kabinets alle Namen, welche in der kaiſerlichen Burg nicht beliebt ſind, ſammt ihm — nämlich Koſſuth — übergehen möge. Batthyanyi entſprach dieſem gewiß aufopfernden und verſöhnlichen Begehren und nahm in das neue Miniſterium nur Männer der gemäßigten Partei wie Glyczy, Szentkiralyi, Alexander Erdödi, Nikolaus Vay, Kemenyi, Eötvös und Meſſaros auf. Kaum war dieſes Kabinet gebildet, als die Nachricht von dem Einfallen Jellachich's in Peſth eintraf, welche in dieſer Stadt, wie in ganz Ungarn eine unbeſchreibliche Aufregung hervorrief. Der Palatin Erzherzog Stephan wurde ſofort zum Oberbefehlshaber ſämmtlicher ungariſchen Truppen ernannt, welcher jedoch, ſtatt den kroatiſchen Eindringlingen entgegen zu ziehen, einen Parlamentär an Jellachich abſandte, um denſelben zu einer Unterhandlung einzuladen. Dieſe fand am Ufer des Plattenſees ſtatt, wo Jellachich vom Palatin erſucht wurde, auf das Dampfſchiff „Kisfaludy" zu kommen, auf welchem ſich Stephan mit ſeiner Suite befand. Jellachich weigerte ſich, dieſe Einladung anzunehmen, indem er angeblich einen Verrath und ſeine Gefangennehmung befürchtete, und da der Palatin ſich nicht herbeilaſſen konnte, dem Kroatenführer ſeinen erſten Beſuch zu machen, ſo ſtach das Dampfſchiff wieder in den See, ohne daß dieſe ziemlich kurze Conferenz zu einem Reſultate geführt hatte. Der Palatin kehrte aber nicht mehr nach Peſth zurück, ſondern ging nach Stuhlweißenburg, von wo er am nächſten Morgen verkleidet nach Wien entfloh, und das Land

Digitized by Google

und die Nation feige und verrätherisch im Stiche ließ. An diesem Tage, den 22. September 1848, hatte der ungarische Reichstag abermals eine Deputation nach Wien, und zwar an den dort tagenden Oesterreichischen Reichstag gesendet, an deren Spitze der greise, erblindete Wesselenyi stand. Der Oesterreichische Reichstag debattirte lange und heftig über die Annahme dieser Deputation und, obwohl sich fast alle Deutschen und die polnischen Abgeordneten für dieselbe aussprachen, so siegte in diesem Streite doch die slawische Fraktion, welche, besonders die Böhmen, von einer Versöhnung mit Ungarn nichts wissen wollten. Die Deputation wurde mit 108 gegen 186 Stimmen abgewiesen, worauf sie sogleich nach Pesth wieder zurückkehrte.

Es ist hier der Ort, auf die slawischen Bestrebungen, — welche auch bei der Zurückweisung jener Abordnung der Magyaren thätig waren, — nochmals zurückzukommen, auf jene Bestrebungen einer leichtgläubigen, verblendeten Partei, welche für ihre Dienste gegen Ungarn und die deutsche Bewegung, von der Dynastie die Herstellung ihrer nationalen Urzustände und ein Uebergewicht des Slawenthums in der Regierung des österreichischen Staates hofften. — Wir haben es schon andererseits ausgesprochen, daß wir die Berechtigung der Slawen, ihre nationale und staatliche Unabhängigkeit zu erringen, niemals verkannten, im Gegentheile, wir wünschen denselben ihre Freiheit aus ganzem Herzen und sind über das Unrecht, welches ihnen von gewissen verrückten Deutschthümlern und phantastischen Germanisirungssüchtigen angethan wird, eben so entrüstet, als sie selbst. Die slawische Frage kann jedoch nur durch einen gewaltigen staatlichen Umschwung in Europa, durch eine Destruktion jener Regierungsgewalten gelöst werden, welche seit undenklichen Zeiten sowohl die slawischen als andere Völker in Schmach und knechtischer Unterthänigkeit halten, und zwischen diesen den

Digitized by Google

Saamen des Hasses und der Feindschaft ausstreuen, um dadurch jede Solidarität gegen eben diese Gewalt, d. h. gegen sich selbst zu verhindern. Statt daß nun die Slawen sich auf den obigen, einzig zum Ziele führenden Standpunkt stellten, verfielen sie gerade in das Extrem, und verbündeten sich mit der Wiener Hofpolitik und dem Petersburger Kabinete, welch' beide sie gerade so lange benützten, als es zur Wiederherstellung des erschütterten Despotismus nothwendig war; den erwarteten Lohn für die geleisteten Dienste blieb man natürlich den Slawen schuldig, und gedenkt ihn wohl niemals zu bezahlen! — Gegen eine solche Auffassung und Durchführung der slawischen Frage mußte daher Jeder protestiren, der die Geschichte jener Höfe und ihrer feindseligen Politik gegen die Völker kennt, und dem es um die wirkliche Befreiung des Ostens von seinem schmachvollen Drucke zu thun war. Sagt doch selbst ein Slawe, der polnische Schriftsteller Bronislaw Trentowski *), daß der Panslawismus in jener Form ein rein moskowitischer und asiatischer Gedanke ist, der mit Riesenschritten zu Polens und Europas Untergange führt! ... „Schmach und Schande solchen Patrioten," sagt ferner der gleiche Autor, „welche sich zu den Aposteln dieser Ideen gebrauchen lassen! — Sie sind die Knechte des Czars!" — Durch diese mehr als einseitige Stellung, welche die Slawen in den Jahren 1848 und 1849 gegenüber der politischen Bewegung einnahmen, erklärt sich das Verdammungsurtheil, welches die öffentliche Meinung gegen sie aussprach, und es soll ihr ernstes Trachten sein, die Erinnerungen an jene Epoche der Verblendung durch andere zukünftige Thaten zu verlöschen. Täuschen uns nicht alle Symptome, so hegen wir die gegründete Hoff-

*) Siehe „Urywki polityczne" (Politische Bruchstücke) przez Bronislawa Trentowskiego. Paryz, 1845. Seite 479. Anm. d. V.

Digitized by Google

nung, daß sie bis jetzt zur Besinnung gekommen sind, und wohl einsehen, wie der Genius ihrer Freiheit weder in Wien noch in Petersburg emporsteigen wird! — Doch wenden wir uns wieder nach dieser kurzen Unterbrechung zu unserer Geschichte.

Nach der Rückkehr jener Deputation nach Pesth, gingen die Dinge rasch ihrer Entscheidung entgegen. Das neue Ministerium war zu schwach, um den täglich mehr anwachsenden Unwillen des Volkes und die allgemeine Gefahr zurückzuweisen, und ein neues Manifest des Königs beschleunigte den Ausbruch des lange zurückgehaltenen Grolls über das freche Spiel, welches das Wiener Kabinet mit der ungarischen Regierung und der Nation trieb. Dieses Manifest enthielt die Ernennung des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants Graf Lamberg zum Oberbefehlshaber sämmtlicher ungarischer Truppen, während ein zweiter Erlaß die letzteren ihres Gehorsames gegen die ungarische Regierung entband, und ihnen anbefahl, sich augenblicklich zur Verfügung des Grafen Lamberg zu stellen. — Beide Manifeste waren verfassungswidrig, denn es fehlte ihnen die Gegenzeichnung durch einen ungarischen Minister, welche durch das am letzten Preßburger Landtage erlassene Gesetz (Art. III. §. 3 *) ausdrücklich vorgeschrieben war. Hierauf gestützt, erließ der Reichstag eine Erklärung, worin er gegen die verfassungswidrige Ernennung Lamberg's energisch protestirte und allen Beamten, Generalen, Offizieren und Soldaten verbot, vom Grafen Lamberg Befehle anzunehmen. Das Kabinet Batthyanyi konnte jetzt dem allgemeinen Sturme und dem Rufe

*) Dieses Gesetz sagt: „Was immer für Verordnungen, Befehle, Beschlüsse und Ernennungen Sr. Majestät, sind nur dann gültig, wenn sie auch von einem in Buda-Pesth sich aufhaltenden ungarischen Minister unterzeichnet sind." Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

nach einer energischen Leitung des Landes nicht länger widerstehen, und machte einem „Landesvertheidigungs-Ausschuß" Platz, in welchem die bekanntesten Patrioten und talentvollsten Männer Ungarns — wie Ludwig Kossuth, Messaros, Szemere, Nyary, Palffi, Ladislaus Madarász *), Kasimir Batthyanyi, Zsembery, Joseph Patay, Dionis Pazmandy und Moritz Perczel — ihren Sitz nahmen.

---

*) Einer der talentvollsten Patrioten des Landes, und vielleicht noch energischer als Kossuth. Während der Revolution zum Polizeiminister ernannt, entfaltete Ladislaus v. Madarász eine außerordentliche Thätigkeit, und wurde der Schrecken der Vaterlandsfeinde und Verräther. Nach dem unglücklichen Ausgange des magyarischen Unabhängigkeitskampfes emigrirte Madarász nach Amerika, und richtete vor seinem Abgehen aus London an den Verfasser dieser Blätter ein Schreiben, aus welchem wir, ohne eine Indiskretion zu begehen, folgende interessante Stelle herausheben:

„ . . . . . Mein Wirken wäre bei einem künftigen Kampfe nicht so sehr gegen die Despoten als gegen die Kasten gerichtet, d. h. ich würde erst in der zweiten Periode des Kampfes auftreten, wenn nämlich die Despotie der Usurpatoren von „Gottes Gnaden" schon gebrochen wäre. Ohne Schattirung sind die Völker erbittert gegen die jetzige Gewaltherrschaft und Alle, die keinen Theil an derselben haben, müssen und werden sich verbinden. — Die Nothwendigkeit gewisser Individuen wird jedoch erst dann erforderlich werden, wenn der Kampf gegen die monarchischen Prinzipien geendet, und die Demokratie mit der noch zurückgebliebenen Kastenherrschaft zu ringen haben wird. — Soll mein Vaterland jemals in diesen Fall kommen und mich benöthigen, so werde ich dessen Willen Folge leisten und in wenigen Tagen dort sein, es geschehe dann, was da wolle. Ohne diesen Ruf, ohne diesen ausgesprochenen Willen aber, bin ich für eine europäische Thätigkeit verloren. Die Zukunft wird mich ebenso rechtfertigen, als es die Vergangenheit schon gethan hat, und es sind noch immer viele Seiten der Bewegung des Jahres 1848 im Dunkeln, welche nur durch Kossuth aufgehellt werden können. Ich warte geduldig, denn ich kann von ihm fordern und erwarten, daß er eine wahre und motivirte Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes schreiben wird, und erst dann kann ich

Digitized by Google

Trotz seiner ungesetzlichen Ernennung, ließ sich der Graf Lamberg von seinem dunkeln Verhängniß verleiten nach Pesth zu kommen, wo er — begleitet von zwei berüchtigten Landesfeinden, dem Hofrath Melzer und dem Hauptmann Philippovich, welche beide als die Diener des Generals verkleidet waren, — auf der Donaubrücke von einem siebenbürgischen Studenten, Namens Komlossy, der an der Spitze eines wüthenden Volkshaufens stand, — erkannt und von ihm getödtet wurde. — Diese blutige That geschah am 29. September 1848, und obwohl die ungarischen Behörden eine strenge Untersuchung darüber anstellten, so beutete der Wiener Hof und das Kabinet sie dennoch als den Gipfelpunkt der Schreckensherrschaft und Anarchie aus, welche angeblich in Pesth und ganz Ungarn herrschen sollte. Nur Thoren oder blinde Fanatiker können indessen die That eines Einzelnen oder eines wüthenden Haufens einem ganzen Volke zur Last legen, dessen Sache dadurch vernünftiger Weise an ihrem inneren Werthe nicht verlieren kann. — Auch in Wien war indessen der Zorn des Volkes gegen die Träger dieser treulosen Politik gestiegen, denn es blieb nun kein Zweifel mehr übrig, daß die dortige Regierung die Freiheit Ungarns und

---

noch ein paar Worte haben. — Es war eine Zeit, wo ich schwach war, wo ich mich hinreißen ließ durch meinen Freund Kossuth, und wo ich lieber meine politische Existenz zeitlich hinwarf, um einige vierzig, fünfzig kleinliche, verworfene Feinde zu schonen! . . . . . Doch ich war ein zu gefühlvoller Enthusiast, und diese Schwachheit hat sich schmerzlich gerächt! . . . . Nun dürfte ich nimmer den nämlichen Fehler begehen, und es könnte somit leicht jeder meiner Schritte zermalmend über meine Feinde gehen. Ich habe keinen Ehrgeiz mehr, ich kenne die Größe der Omnipotenz und will lieber vergessen sein, als o h n e den Befehl des Vaterlandes, mich in seine Zukunft zu drängen."

Welch' ein wahrhaft edles und patriotisches Glaubensbekenntniß!

Anmerk. des Verf.

Digitized by Google

Oesterreichs mit Gewalt *) wieder vernichten wollte. Ein königliches Reskript vom 3. Oktober 1848 zeigte dieß ganz unverhüllt; denn es verordnete in sieben Artikeln: daß der ungarische Reichstag aufgelöst sei, und sofort seine Sitzungen zu schließen habe. „Alle vom Könige sanktionirten Beschlüsse," hieß es weiter, „sind ungesetzlich, ungültig und ohne alle Kraft. Alle in Ungarn und seinen Nebenländern, sowie in Siebenbürgen liegenden Truppen und bewaffnete Corps sind dem Oberbefehle des — Bans Jellachich untergeordnet, und der Kriegszustand über das ganze Land verhängt. Der Ban von Kroatien ist zum königlichen Kommissär ernannt, und hat im Kreise der vollziehenden Gewalt alle Befugnisse eines Stellvertreters der königlichen Majestät auszuüben. Alles, was der Ban von Kroatien verordnen, verfügen, beschließen und befehlen wird, ist so anzusehen, als habe es der König selbst verfügt."

Am 4. Oktober wurde dieser Erlaß, der ganz Ungarn dem Kriegsrechte, und seinem Todfeinde, den vor wenig Wochen vom Könige zum Hochverräther und Rebellen erklärten Jellachich — übergab, in Wien publizirt und schon am 6. Oktober kam es dort zu einem blutigen Kampfe, da sich die drei Grenadier-Divisionen Heß, Hrabowsky und Baden weigerten, gegen die Ungarn zu ziehen, in welchem Entschlusse sie von den Wienern unterstützt wurden, welche das Zeughaus in Brand schossen, es erstürmten und die volksfeindlichen Machthaber aus der Stadt vertrieben.

Es ist hier nicht der Ort, die Wiener Oktober-Revolution und die Motive ihres unglücklichen Ausganges näher auszuführen, welches wir schon seiner Zeit gethan haben,**)

*) Siehe Anhang Beilage 5 zum Hauptinhalte.

**) Siehe „Die Wiener Oktober-Revolution und die Provinzen" von A. C. Wiesner. Zürich, 1849. A. d. V.

Digitized by Google

sondern es genüge nur zu sagen, daß die dortige heillose Studenten- und Schwätzerwirthschaft Alles verstand, nur nicht eine Revolution zu leiten und durchzuführen.

Sechs Tage vor der Publikation jenes Reskripts, am 29. September 1848, kam es mit Jellachich, der inzwischen ohne Widerstand bis Stuhlweißenburg vorgerückt war, zur Schlacht. Die ungarischen Truppen, nur 5000 Mann stark, zogen sich nämlich unter dem Befehle des Generals Moga in eine feste Stellung bei Velenze zurück, um dort die Verstärkungen abzuwarten, welche Kossuth durch seinen berühmten „Aufruf an die Ungarn" *) aller Orts aus dem Boden stampfte, und so in einigen Tagen Moga's Heer auf 15—18,000 Streiter brachte. Mit diesen Kräften erwartete Moga bei Velencze muthig den Feind. Die Ebene wird dort von einer niederen Hügelkette durchzogen, deren Gipfel der ungarische General mit Geschütz bespickt hatte, welches die Straße nach Pesth bestrich. Den rechten Flügel der Ungarn bildete ein Theil des Regiments Wasa, die Tolnaer Nationalgarde unter Moritz Perczel und die Freiwilligenschaar des Majors Ivanka nebst zwei Schwadronen Husaren und sechs Geschützen; das Zentrum bestand aus zwei Landwehr-Bataillonen, den Vorsorder Freiwilligen und 18 Kanonen; der linke Flügel endlich aus einem Theil der Regimenter Wasa und Ernst mit drei Schwadronen Husaren, 4 Kanonen und einer Raketenbatterie.

Die Schlacht begann nach 10 Uhr Morgens mit einem Angriff der Kroaten auf den rechten ungarischen Flügel. Hier blutig zurückgewiesen, richteten sie ihre Anstrengungen gegen die Mitte, wo jedoch die Ungarn einige Batterien demaskirten und ein mörderisches Feuer gegen die Angreifer eröffneten, die in wilder Flucht zurückwichen. Ein dritter

*) Siehe Anhang Beilage 6 zum Hauptinhalte.

Digitized by Google

Angriff Jellachich's, den er gegen Mittag auf den rechten ungarischen Flügel unternahm, mißlang ebenfalls und um zwei Uhr Nachmittags war das kroatische Heer im vollen Rückzuge nach Stuhlweißenburg begriffen, nachdem es 1500 Todte und drei Kanonen auf dem Schlachtfelde ließ. Jellachich bat nach diesem unglücklichen Anfange seiner vermeintlichen Heldenlaufbahn um einen dreitägigen Waffenstillstand, der ihm von ungarischer Seite auch leider bewilliget wurde, worauf er sich jedoch, noch vor dem Ablaufe desselben auf der Stuhlweißenburg-Raaberstraße davon machte, um so schleunig wie möglich die Wiener Heerstraße zu gewinnen. Ungefähr einen Tagmarsch von Stuhlweißenburg stand noch die schon früher erwähnte kroatische Reserve, 10,000 Mann stark, unter dem Commando der Generale Roth und Phillipovich, welche nun Jellachich im Stiche ließ, worauf dieses Corps von Görgey und Perczel bei Ozora umringt und gezwungen wurde, die Waffen zu strecken.

Görgey, den wir hier zum ersten Male nennen, und welcher später einen so entscheidenden und unglücklichen Einfluß auf die Führung des ungarischen Unabhängigkeits-Krieges ausübte, war damals noch Major eines Honved- (Landesvertheidiger) Bataillons, und hatte sich einige Tage früher, am 30. September, durch einen energischen Akt bekannt gemacht, welcher darin bestand, daß er den aufgegriffenen Landesverräther Eugen Graf Zichy, bei dem man eine Menge Proklamationen und Briefe Jellachich's fand, wegen Einverständniß mit dem Feinde und als Spion vor ein Kriegsgericht stellen ließ, das den abtrünnigen Magnaten zum Tode durch den Strang verurtheilte, welche Sentenz auch an ihm am 30. September auf der Donau-Insel Csepel vollzogen wurde.

Ein gleiches Schicksal, wie jenes des Roth- und Phillipovich'schen Corps wurde auch der Nachhut Jellachich's

Digitized by Google

und anderen kroatischen Truppen an der Drau zu Theil, ja der Ban sah sich sogar, um schneller davon zu kommen, gezwungen, seinen Landsturm und die irregulären Haufen durch Steiermark nach Hause zu schicken, worauf er mit etwa 15,000 Mann ermüdeter und geschlagener Truppen vor Wien rückte, um an der Belagerung dieser Stadt unter dem Feldmarschall Windischgrätz, der nach der Revolution vom 6. Oktober mit 80,000 Mann vor die insurgirte Residenz zog, Theil zu nehmen.

Ein so klägliches Ende nahm der so prahlerisch angekündete kroatische Feldzug, in welchem die Invasions-Armee im Ganzen 4000 Todte, 12,000 Gefangene, darunter 2 Generale, 61 Offiziere, 9 Fahnen, 24 Geschütze und eine Menge Gepäck und Munition verlor.

Die Ungarn verfolgten den geschlagenen Ban bis an die österreichische Grenze, welche sie jedoch zu überschreiten zögerten, da der Landesvertheidigungs-Ausschuß in Pesth eine Einladung hiezu von dem Reichstage in Wien erwartete, welche indessen durch die Umtriebe der reaktionären Mitglieder jener Versammlung nicht erfolgte. Die von Windischgrätz hartbedrängte Stadt, vor der sich mittlerweile durch die Vereinigung Windischgrätz's mit Jellachich und andern österreichischen Corps eine Macht von 100,000 Mann gesammelt hatte, wünschte die Ankunft des ungarischen Heeres sehnlichst herbei, ließ sich aber auch andererseits durch leichtgläubige Pazifikations-Freunde und vorzüglich vom österreichischen Reichstage zu lächerlichen, nutzlosen Unterhandlungen mit dem nach Olmütz geflohenen Hofe und Windischgrätz verleiten, wodurch eine kostbare Zeit verging, welche Versäumniß die Wiener mit der Einnahme ihrer Stadt am 31. Oktober 1848 büßten. Zwei Tage früher, am 28. Oktober, überschritt zwar das ungarische Heer, 25,000 Mann stark, worunter 10,000 Landstürmer, die Grenze, allein zu spät, indem in

Digitized by Google

Wien schon Alles entmuthiget und der größte Theil der Einwohner entwaffnet war. Die ungarische Armee rückte aber dennoch über den Leithafluß, während Windischgrätz, der einen Theil seines Heeres vor Wien zurückließ, gegen die anrückenden Ungarn bei Schwechat, Mannswörth und Kaiser-Ebersdorf mit seinem Gros eine feste Stellung einnahm. Hier kam es am 30. Oktober zur ungleichen Schlacht, in welcher die Oesterreicher den 25,000 Mann starken Ungarn 70,000 Mann alter Truppen entgegenstellten, welche mit 140 Geschützen den Sieg natürlich für sich entscheiden mußten. Die Vorposten der Oesterreicher zogen sich bei dem Vorrücken der Ungarn hinter Schwadorf und Fischament zurück und von da nach Schwechat. Dort entwickelten sie ihre überlegenen Kräfte und besetzten bei Mannswörth eine Hügelkette, welche die umliegende flache Gegend beherrscht, während ihre Reiterei auf beiden Flügeln vertheilt, den Rückzug der Ungarn durch einen kreisförmigen Flankenangriff bedrohen sollte. Die Magyaren hatten ihre Kavallerie gleichfalls auf beiden Flügeln, und behielten das unregelmäßige Fußvolk, die Nationalgarden und Sensenmänner in der Mitte, die reitende Artillerie aber zur Sicherung der Flanken und einen Theil derselben zur Eröffnung des Angriffs auf die genannte Hügelkette. Gegen Mittag begann die Schlacht mit einem Reiterangriffe der Oesterreicher. Die Husaren stürmten sofort dem Feinde entgegen, und es entwickelte sich ein blutiges Reitergefecht ohne besondere Entscheidung. Nun brach auch die ungarische Infanterie vor, und nahm unter einem mörderischen Feuer die Höhen von Mannswörth. Der kühne Engländer Guyon, damals noch Honved-Major, warf die Oesterreicher mit Granaten aus dem letztern Dorfe, während der rechte Flügel der Ungarn auch die Höhen von Schwechat erstürmte. Die Oesterreicher zogen jedoch frische Truppen in's Gefecht, worauf der kaiserliche General Zeisberg mit überlegener Macht die Ungarn

Digitized by Google

von den Schwechater Höhen wieder herabtrieb, und dieses Dorf, gegen welches alle neuen Angriffe der Ungarn fruchtlos waren, hartnäckig vertheidigte. Ein Kartätschen- und Raketenhagel brachte die Sensenmänner des Komorner Komitats zum Weichen, und indem sie sich wendeten, rissen sie die hintenstehenden Truppen in wilder Unordnung mit sich fort. Feindliche Cavalleriemassen sprengten nun vollends das ungarische Centrum, und würden die Niederlage wohl noch vollständiger gemacht haben, wenn nicht die reitende ungarische Artillerie vom rechten Flügel Sukkurs gegeben hätte, welche ganze Reihen von dem nachdrängenden kaiserlichen Küraſſierregimente Wallmoden niederschmetterte, und so den unordentlichen Rückzug des ungarischen Haupt-Corps deckte.

Die Schlacht war somit verloren, und endete mit dem Zurückweichen der Ungarn gegen Preßburg, wo sie sich wieder sammelten und wenn auch geschlagen, so doch ungebeugt das weitere Beginnen der Oesterreicher erwarteten.

Nach diesem Siege, und berauscht von der Einnahme Wiens, wollte weder Windischgrätz noch der Hof in Olmütz von Unterhandlungen etwas wissen, ja, der erstere meinte, er werde mit den Ungarn eben so leicht fertig werden, als mit Wien, und behandelte die ungarische Armee nur als einzelne „flüchtige Rebellenhaufen," welche er in einigen Tagen mit ein paar Tausend Mann vollends zu vernichten glaubte. Der kaiserliche Feldmarschall sollte aber bald sehr unangenehm enttäuscht werden, denn wenige Wochen nach der Schlacht von Schwechat begann der denkwürdige, für die Oesterreicher so unglückliche Winterfeldzug, unter dem Ober-Commando des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz.

Digitized by Google

Erſter Feldzug

der

Oeſterreicher,

von der Eröffnung desſelben am 16. Dezember 1848,
bis zur Schlacht von Komorn am 26. April 1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Stärke der ungarischen und österreichischen Armee beim Beginne des Feldzuges. — Eröffnung desselben am 16. Dezember 1848. — Abdankung Kaiser Ferdinands. — Der Operationsplan Windischgrätz's. — Die Erfolge Schlick's. — Vorrücken der österreichischen Armee. — Die Schlacht bei Moor. — Unglückliches Gefecht bei Babolna. — Operationsplan der Ungarn. — Die Regierung in Debreczin. — Einzug der Oesterreicher in Pesth. — Weitere Erfolge Schlick's. — Treffen bei Tarccal und Keresztur. — Eine vereitelte „Kriegslist." — Gefecht bei Tokay. — Görgey rückt gegen Kaschau. — Rückzug Schlick's. — Kaschau durch Klapka und Görgey besetzt. — General Dembinski ergreift in Ober-Ungarn die Offensive. — Sein Operationsplan hiezu. — Windischgrätz rückt gegen Gyöngyös. — Ueberfall von Kompolt. — Die zweitägige Schlacht von Kapolna. — Gefecht bei Mezö-Kövesd und weitere Manöver der Ungarn. — Dembinski legt das Ober-Commando nieder. — Vetter rückt vor. — Schlacht bei Szolnok. — Görgey als Ober-General. — Rückzug der Oesterreicher. — Schlacht bei Hatvan, Tapio-Bicske und Jszaseg. — Rückzug der Oesterreicher nach Pesth. — Plan zur Entsetzung Komorns. — Treffen bei Waitzen. — Schlacht bei Nagy-Sarlo. — Komorn entsetzt. — Allgemeiner Rückzug der Oesterreicher und Einzug der Magyaren in Pesth.

Bevor wir zur Darstellung des Winterfeldzuges der österreichischen Armee gegen Ungarn schreiten, dürfte es, um die Operationen der sich gegenüberstehenden Heere besser beurtheilen zu können, nicht ganz überflüssig sein, die Stärke derselben und ihre Eintheilung hier vorauszuschicken.

Im August 1848 belief sich die magyarische Armee sammt den in Süd-Ungarn gegen die Serben und Kroaten im Felde stehenden Abtheilungen auf 21 Bataillone alter Linientruppen, welche früher unter Oesterreich gedient hatten; ferner aus 10 neu organisirten Honved-Bataillonen, aus 70 Eskadrons Husaren und aus zwei Szekler-Regimentern, zusammen 36—37,000 Mann und 7000 Pferde.

Digitized by Google

Indessen sorgte Kossuth im Vereine mit dem Kriegsministerium ununterbrochen für die Vermehrung und Ausrüstung der Armee, zu welchem Behufe Kossuth schon in seiner Rede vom 11. Juli 1848 200,000 Mann und 42 Millionen Gulden gefordert hatte, die ihm vom Reichstage ohne Diskussion bewilligt wurden. Durch diese patriotische Aufopferung und Thätigkeit war es möglich, Ende November 1848, wo der Einbruch der Oesterreicher jeden Tag erwartet wurde, über folgende Streitkräfte zu verfügen:

1)	Obere Donau-Armee unter Görgey *) gegen Windischgrätz	30,000 Mann
2)	Im Trencsiner Komitat und den mährisch-schlesischen Gebirgspässen unter Baron Jeszenák und Benicki . .	3,000 „
3)	In Ober-Ungarn unter Oberst Pulski	8,000 „
4)	Das Armee- (Cernirungs-) Corps bei Arad unter Oberstlieutenant Màriàsy	7,000 „
5)	Die Banater-Armee unter Oberst E. Kiß	12,000 „
6)	Die Bácser-Armee unter Bakonyi, später Alexander Esterházy, Vécsey	12,000 „
7)	An der Draumündung bei Esseg unter Oberstlieutenant Földváry, Graf Casimir Bathiányi	4,000 „
8)	An der Mur und der Grenze von Steiermark unter Perczel	6,000 „
9)	In Siebenbürgen, unter Oberst Baldacci, später Riczko und Czecz ohne Szekler	8,000 „
10)	Die Besatzungen der Festungen Peterwardein, Komorn, Leopoldstadt und Munkács	16,000 „
	Summa	106,000 Mann

*) Nach der Schlacht von Schwechat zum General, und am 1. November 1848 zum Oberbefehlshaber der ungarischen Armee ernannt. Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

Diese sämmtlich hier angegebenen Corps und Abtheilungen ließen in ihrer militärischen Ausbildung, mit Ausnahme der früher erwähnten alten Linientruppen vieles zu wünschen übrig. Die erste Thätigkeit Görgey's als Oberbefehlshaber der Armee war nicht geeignet, die früher begangenen Fehler in Betreff des unzweckmäßigen Planes einer Grenzvertheidigung Ungarns gut zu machen, und die unvernünftige Vertheilung der Armee an den ausgedehnten Grenzen des Landes ließ nicht nur die nöthige Organisation derselben nicht zu, sondern vereitelte auch die Vermehrung des ungarischen Heeres, indem die meisten Freiwilligen-Bataillone und die Nationalgarden durch zwecklose Fatiguen und Krankheiten dezimirt, nach abgelaufener Dienstzeit nach Hause zogen, welcher Abgang durch die nachrückenden Honved- und Linienbataillons nur spärlich ersetzt wurde. Görgey gab später an, er habe wiederholt die Regierung auf jene Zustände aufmerksam gemacht, sie aber nicht dazu bewegen können, von der ihm aufgetragenen Grenzvertheidigung abzugehen. Es hat auch den Anschein, daß man in Pesth zu dieser Ansicht durch den Glauben verleitet wurde, die Oesterreicher würden erst im nächsten Frühjahre den Feldzug beginnen, in welcher Beziehung Kossuth selbst in den ersten Tagen des Dezembers Folgendes an Görgey schrieb: „Ich kann es nicht glauben, daß Windischgrätz vor dem Frühjahre eintreffen wird; bis dahin aber will ich die obere Armee auf 60,000 Mann und 200 Geschütze vermehren. In meiner Brust lebt jetzt mehr als jemals die Hoffnung, daß wir Beide das Vaterland retten werden. Als Lohn dafür wünsche ich blos, daß ich als einfacher Landmann meine Tage beschließe und Sie, Herr General, Professor der Chemie werden mögen." *)

*) Görgey ist bekanntlich ein leidenschaftlicher Chemiker. A. d. V.

Digitized by Google

Kossuth wendete auch wirklich seine ganze Thätigkeit der Vermehrung der oberen Donau-Armee zu, und schickte im Dezember nebst mehreren Honved-Bataillonen auch einen Theil der bisher in Südungarn agirenden Linientruppen und Husaren der Armee an der oberen Donau zu. Das Eintreffen dieser Verstärkungen ward jedoch wahrscheinlich durch die Meinungsverschiedenheit anderer Generale so verzögert, daß die meisten derselben erst während des begonnenen Rückzuges der Armee bei ihrem neuen Commandanten anlangen konnten. Die Proklamation Windischgrätz's, die er vor seinem Einfalle in Ungarn erließ und worin er das magyarische Heer zum Treubruch und Verrath aufforderte, hatte, nachdem sie auch im ungarischen Lager verbreitet wurde, folgende Antwort von den Ungarn hervorgerufen, welche für die lügenhaften und absurden Zumuthungen, die man von österreichischer Seite der magyarischen Armee machte, die beste Widerlegung bildet.

Erklärung der Königl. ungarischen Oberen Donau-Armee.

„Mit billiger Entrüstung haben wir das mit Mißbrauch des Namens Sr. Majestät des Königs erlassene Manifest, so wie den am 12. d. Mts. an das ungarische Volk gerichteten Aufruf des F.M.L. Windischgrätz, worin er die Nation der Intriguen, des Verraths, der Empörung, des Mordes und Raubes beschuldigt, und Ungarn selbst als den Schauplatz der zügellosesten Anarchie bezeichnet — gelesen. — Aber mehr als Alles dieses, hat uns die schändliche Politik mit Abscheu erfüllt, die, wenn sie an der ganzen Nation keine Rache zu nehmen im Stande, einzelne Patrioten zu ihren Opfern ausersieht, und indem sie die ganze Last der Ereignisse auf diese zu wälzen bestrebt ist, die Nation blos für das verführte Werkzeug derselben ausgibt. — Die obere Donau-Armee des konstitutionellen Königreiches Ungarn sieht sich

Digitized by Google

hierdurch veranlaßt, wiederholt zu erklären, daß sie von der Lage der Dinge genau unterrichtet ist, und ihre Aufgabe vollkommen begreift. — Sie erklärt, daß Ränke und Verrath nicht durch die ungarische Nation, die in ihrer Loyalität gegen den König, wiewohl schwer geprüft, doch bis jetzt treu geblieben ist, wohl aber gegen die ungarische Nation geschmiedet werden. — Wir verwahren uns sämmtlich gegen die erdichtete Behauptung, als wenn die bisher erlassenen Verfügungen der Regierung das Werk Einzelner gewesen wären, und die Nation und wir diesen Einzelnen nur als verführte blinde Werkzeuge gedient hätten, und erklären, daß wir die Vertheidigung der durch die königlichen Eide sanktionirten Constitution Ungarns für gerecht halten, und in dieser Ueberzeugung in klarer Erkenntniß der Sachlage diese Constitution gegen jeden Angriff auch vertheidigen wollen. — Wir erklären, daß, so wie die ungarische Nation trotz des wiederholten beispiellosen Verrathes, noch immer in treuer Loyalität ihrem Könige anhängt, auch wir den Anbruch jenes Tages herbeiwünschen, an dem von Seite des Königs der gesetzliche Verband mit der ungarischen Nation mittelst der Constitution von Neuem befestiget wird; daß wir aber jetzt, wo die Ränke der Reaktion jede gesetzliche Berührung zwischen Fürst und Volk unmöglch zu machen wußten, und nachdem der Palatin, der gesetzliche Vertreter des Königs, unser Vaterland verlassen hat, nur in dem gesetzlich einberufenen Reichstage jene Gewalt erkennen, der die Leitung der Angelegenheiten des konstitutionellen Ungarns zukömmt; daß wir daher den Landesvertheidigungs-Ausschuß als den Ausfluß dieser Gewalt für unsere rechtmäßige Regierung erkennen, und in dessen Anordnungen den in konstitutioneller Majorität sich äußernden Willen der gesammten Nation erblicken, und so wie wir in dieser Ueberzeugung bis jetzt alle uns auf diesem Wege zugekommenen Befehle getreu

Digitized by Google

erfüllten, auch in Folge ohne Berücksichtigung der von Oesterreich ausgehenden Versprechungen oder Drohungen, so wie es unsere Pflicht ist, heilig vollziehen wollen. — Wir erklären endlich, daß, nachdem die Verfügungen des Landesvertheidigungs-Ausschusses von der ganzen Nation willig befolgt werden, auch wir und zwar mit der größten Bereitwilligkeit wünschen, an der allgemeinen Verantwortung Theil zu nehmen. Unser Losungswort ist: Das konstitutionelle Recht, die konstitutionelle Freiheit! Für dieses sind wir bereit, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, und hegen die Hoffnung, gegen jede ungesetzliche Gewalt auch zu siegen!"

Preßburg, den 26. November 1848.

Arthur Görgey. mp. General.

Ladislaus Csanyi. mp. Regierungs-Commissär.

Der früher angeführten ungarischen Armee standen Anfangs Dezember 1848 im Vereine mit 20,000 gegen Ungarn insurgirter Wallachen, so wie der serbischen und slowakischen Freischaaren, folgende österreichischen Truppen-Corps gegenüber:

I. Armee-Corps.

Feldmarschall-Lieutenant Jellachich.

1. Division FML. Kempen.

Brigade Oberst Gramont $3^5/_6$ Bat. 2 Esk. 6 Geschütze.
„ General Neustädter 5 „ 2 „ 6 „

2. Division FML. Hartlieb.

Brigade General Karger 4 Bat. 2 Esk. 6 Geschütze.
„ „ Kriegern 3 „ 2 „ 6 „
Cavallerie-Brigade Oettinger 18 „ 6 „
Reserve-Artillerie . . . . . 24 „
1 Pionier-Compagnie 1 Brückenequipage.

Zusammen: $15^5/_6$ Bataillons, 26 Eskadrons, 54 Geschütze, 1 Pionier-Compagnie, 1 Brückenequipage.

Digitized by Google

II. Armee-Corps.

Feldmarschall-Lieutenant Wrbna.

1. Division FML. Csorich.

Brigade General Wiß $4^1/_6$ Bat. 4 Esk. 12 Geschütze.
„ „ Jablonowsky 4 „ 1 „ 6 „

2. Division FML. Ramberg.

Brigade General Colloredo 4 Bat. 1 Esk. 6 Geschütze.
„ „ Lederer $3^2/_6$ „ 1 „ 6 „
Reserve-Artillerie . . . . . 24 „
1 Pionier-Compagnie, 1 Brückenequipage.

Zusammen: $15^3/_6$ Bataillons, 7 Eskadrons, 54 Geschütze, 1 Pionier-Compagnie, 1 Brückenequipage.

III. Armee-Corps.

FML. Scrbelloni.

1. Division FML. Schwarzenberg.

Brigade General Schütte 4 Bat. 6 Geschütze.
„ „ Liebler 4 „ 6 „
Reserve-Artillerie . . . . . 12 „

2. Division FML. Lichtenstein.

Cavallerie-Brigade General Bellegarde 10 Esk. 6 Geschütze.
„ „ „ Parrot 15 „ 6 „
Reserve-Artillerie . . . . . 6 „
Reserve-Artillerie der Armee: 66 Geschütze.
Technische Reserve-Abtheilung: 1 Compagnie Sappeurs, 4 Comp. Pioniere, 8 Brückenequipagen.

Summa des III. Armee-Corps: 8 Bataillons, 25 Eskadrons, 108 Geschütze, 8 Brückenequipagen.

Digitized by Google

IV. Armee-Corps.

Feldmarschall-Lieutenant Simunich.

Brigade General Simbschen	4 Bat.	4 Esk.	6 Geschütze.
„ „ Sossai	$2^1/_6$ „	2 „	6 „
„ „ Veigel	$3^3/_6$ „	4 „	6 „
Reserve-Artillerie			12 „

Summa des IV. Armme-Corps: $9^4/_6$ Bataillons, 10 Eskadrons, 30 Geschütze, 1 Brückenequipage.

Abtheilung Horvath.

3 Bataillons, 2 Eskadrons, 6 Geschütze.

Abtheilung Götz.

4 Bataillons, 2 Eskadrons, 6 Geschütze.

Total-Stärke der österreichischen Hauptarmee: 56 Bataillons, 72 Eskadrons, 256 Geschütze.

Hiezu müssen noch die Corps der Generale Nugent mit 5 Bataillons, 3 Eskadrons, 12 Geschützen, Puchner's in Siebenbürgen mit 40,000 Mann und Schlick's in den Karpathen an der galizischen Grenze mit 12,000 Mann gerechnet werden.

Ueber diese sämmtlichen Corps führte der Feldmarschall Alfred Fürst zu Windischgrätz den Oberbefehl, und eröffnete am 16. Dezember 1848 den Feldzug. — Diesem ging ein gewichtiges Ereigniß, nämlich die Abdankung des Kaisers von Oesterreichs und Königs von Ungarn, Ferdinand, voran, welchem der Erzherzog Franz Joseph, ein Jüngling von 18 Jahren auf dem Throne folgte. Der ungarische Reichstag, in der Ahnung der Motive dieser Abdankung, verwahrte sich gegen diesen ungesetzlichen ungarischen Thronwechsel in einem Manifeste, welches in ernster, aber würdiger Sprache abgefaßt war. — „Der Königsthron Ungarns" — hieß es unter Anderem darin — „kann ohne vorausgegangene Einwilligung der Nation nach einem der ganzen Welt gemein-

Digitized by Google

samen Gesetze nur durch den Tod des gekrönten Königs erledigt werden. Stirbt der gesetzlich gekrönte König, so ist Derjenige, den die Erbfolge unmittelbar trifft, verpflichtet, mit der Nation einen Krönungsbrief abzufassen, die Landesgesetze und die Verfassung zu beschwören *) und sich mit der Krone des heiligen Stephan von der Nation krönen zu lassen. Der in der Erbfolge **) zur Regierung kommende König kann zwar vor seiner Krönung gewisse Herrscherrechte ausüben, aber nur im Sinne der Gesetze. Dies kann jedoch nur im Falle des Ablebens des gekrönten Königs geschehen, und diesen einzigen Fall ausgenommen, kann ohne den Willen der Nation und die vorausgegangene Zustimmung des die Nation vertretenden Reichstages in dem Besitze des ungarischen Königsthrones keinerlei Veränderung erfolgen, so zwar, daß, als Kaiser und König Franz I. wegen vorzunehmender Krönung des noch jetzt lebenden Ferdinand V. die Nation zur reichstägigen Einwilligung aufforderte, der Reichstag im Jahre 1830 nur unter der ausdrücklichen Bedingung in die Krönung Ferdinand V. einwilligte, daß er bei Lebzeiten seines Vaters keinerlei Herrscherrechte ausüben dürfe. Noch mehr wird wird also zu einem Thronwechsel die vorläufige Einwilligung der Nation erheischt, wenn der noch nicht im Besitze des Thrones gewesene, also auch darüber zu disponiren nicht befugte unmittelbare präsumtive Thronerbe des Nebenzweiges mit Beseitigung der Kinder, welche dem am Leben befindlichen König etwa noch geboren werden könnten, den Herrscherthron auf einen entfernteren Familienzweig zu übertragen beabsichtigt."

---

*) Siehe den „Königsschwur" im Anhange zum Hauptinhalte, Beilage Num. 7.

**) Den Erzherzog Franz Joseph traf nicht die unmittelbare Erbfolge, sondern sein Vater, Erzherzog Franz Carl, verzichtete zu Gunsten seines Sohnes auf den Thron. Anmerk. d. Vers.

Digitized by Google

Der Feldmarschall Windischgrätz und der Hof kehrten sich jedoch wenig an dieses Manifest und das Gesetz, denn es war ja im geheimen Rathe des letzteren beschlossen, die ungarische Verfassung und die verbrieften, beschworenen Rechte der Nation mit Gewalt zu vernichten. — Bei seinem Vorrücken gegen Ungarn hatte nun der kaiserliche Oberfeldherr seinen Operationsplan dahin entworfen, daß an der oberen Donau er selbst mit der Hauptarmee, aus Galizien Schlick, aus Siebenbürgen über Großwardein Puchner, an der Drau endlich Nugent gegen Esseg und den südlichen Theil Ungarns am rechten Donauufer vorrücken sollten. Diese Bewegungen mußten sodann durch die Aufstände der Serben, Wallachen, Slowaken und Sachsen in allen Theilen Ungarns auf's nachdrücklichste unterstützt werden. — Schon Anfangs Dezember begannen Schlick und Puchner ihre Operationen, indem der erstere aus Galizien über Bartfeld und Eperjes gegen Kaschau rückte, während Puchner aus Siebenbürgen im Vereine mit den insurgirten Wallachen die ungarischen Truppen unter ihrem unfähigen Commandanten Katona über die Grenze gegen Nagy-Banya trieb. — Nachdem nun Schlick nach einigen glücklichen Gefechten Kaschau besetzt hatte, rückte, wie schon erwähnt, auch die österreichische Hauptarmee an der oberen Donau vor.

Am 15. Dezember verlegten die Oesterreicher ihr Hauptquartier nach Petronell und der Ban Jellachich konzentrirte sein ganzes Corps in Bruck an der Leytha, worauf sogleich die Operationen von Seiten der beiden feindlichen Flügel ihren Anfang nahmen. Der österreichische General Simunich zog von Jablonitz gegen Nadas und besetzte den dortigen, von der Brigade Ordody nur schwach vertheidigten Gebirgspaß, während auf dem rechten feindlichen Flügel der kaiserliche Oberst Horwath-Petrichevich mit 3000 Mann von Wiener-Neustadt gegen Oedenburg vorrückte, welche Stadt er

Digitized by Google

Tags darauf in Beſitz nahm, und die ſchwachen ungariſchen Colonnen unter Major Schretter gegen Kapuvár zurückdrängte. Am 16ten ſollte das feindliche Corps auf dem linken Donauufer den Marchfluß paſſiren und gegen Preßburg vorgehen; die Hauptmacht auf dem rechten Donauufer bei Bruck die Leytha überſchreiten, die Magyaren bei Parendorf angreifen und die Straße nach Raab einſchlagen. Ein drittes Corps ſollte über Wolfsthal gegen Kitſee und den Preßburger Brückenkopf eine Demonſtration ausführen. — Morgens 8 Uhr hatte Jellachich mit dem erſten Armeekorps und der Cavallerie des Fürſten Franz Lichtenſtein die Leytha paſſirt, zwei Cavallerie-Regimenter unter General Zeisberg über Parkfurth gegen Neudorf vorgeſchickt und um 9 Uhr den Angriff gegen Parendorf eröffnet. Dort ſtand der ungariſche Oberſtlieutenant Graf Leopold Zichy mit 3 Bataillonen Infanterie, 2 Diviſionen Huſaren und 8 Geſchützen. Zichy ließ ſich leider verleiten mit ſeiner geringen Truppenzahl das Gefecht anzunehmen, welches durch die Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie mit dem Rückzuge der Magyaren endigte. Das Bataillon Waſa im Momente der Entſcheidung von dem größten Theile ſeiner öſterreichiſch geſinnten Offizieren verlaſſen, gerieth in Unordnung, verließ ſeine Aufſtellung und verwickelte das naheſtehende Bataillon Prinz von Preußen in den regelloſen Rückzug, der nur durch die Tapferkeit des 23ſten Honved-Bataillons gedeckt wurde. Die Ungarn zogen ſich hierauf gegen Neuſiedel zurück, wo ſie ſich mit einer magyariſchen Colonne unter Karger zu vereinigen hofften. Zichy erkannte jedoch den Rückzug über die ausgedehnte Parendorfer Haide gegenüber der zahlreichen feindlichen Cavallerie für zu gewagt, und entſchloß ſich daher die Oeſterreicher mit ſeiner Cavallerie und den Geſchützen wie möglich ſo lange aufzuhalten, bis die ungariſche Infanterie unbemerkt vor Neuſiedel angekommen, und er (Zichy) die Raabner

Digitized by Google

Straße erreicht haben würde. Durch dieses Manöver kam das ungarische Fußvolk unter Kmety auch glücklich nach Neusiedel, welches jedoch von Karger bereits geräumt war wodurch sich Kmety veranlaßt fand, seine Marschrichtung über Bédeny Gállos und Féltorony nach Wieselburg zu nehmen, wo er auch die Brigade Karger einholte und sich mit ihr vereinigte. Erst einige Stunden nach dem Abzuge Kmety's gewahrten die Oesterreicher ihren Irrthum und schickten den größten Theil ihrer Reiterei über die Haide gegen Casimir, um dort den Ungarn die Straße nach Wieselburg zu versperren. Auf den Höhen von Casimir traf nun die Vorhut Karger's mit dem Feinde zusammen, und es entspann sich sofort ein heftiges Gefecht. Die Husaren unter Oberstlieutenant Pöltenberg warfen sich mit unwiderstehlicher Vehemenz auf die Oesterreicher, durchbrachen dieselben und erreichten glücklich die Straße. Der nachrückende Theil der Ungarn hielt jedoch einen Kampf mit dem inzwischen sehr zahlreich gewordenen Feind nicht rathsam, und schlug in der Nacht einen Seitenweg durch die halbzugefrornen Sümpfe der Hanság ein, nach welchem höchst beschwerlichen Marsche sie um 2 Uhr Morgens Pomogy erreichten und von dort weiter über Esterházy und Kapuvár die noch vom Feinde freie Raaber Straße gewannen.

Am 18. Dezember waren die Oesterreicher im Besitze der ganzen Linie von Oedenburg bis Tyrnau, bei welch letzterer Stadt der ungarische Oberst Guyon am 16ten ein Treffen verlor, nachdem er sich mit der Preßburger Besatzung, die jene Stadt in der Nacht vom 17ten auf den 18. Dezember gleichfalls verlassen hatte, ohne vom Feinde weiter belästigt zu werden, gegen Komorn wandte. — Am 18. Dezember wurde auch die Arriergarde der Ungarn vor Altenburg durch die feindliche Cavallerie unter dem persönlichen Commando des Ban Jellachich angegriffen, der von Sommerein kom-

Digitized by Google

mend, mit zwei Regimentern und einer Cavallerie-Batterie das Gefecht engagirte. Die ziemlich ſtarke ungariſche Artillerie beſchoß die feindliche Linie mit ſolchem Erfolg, daß ſich dieſelbe zum Rückzuge wendete, in welchem Augenblicke der Major Görgey Cornel mit zwei Diviſionen Huſaren den rechten Flügel des Feindes attaquirte und ihn in voller Auflöſung auf ſeine Reſerve unter Lichtenſtein zurückwarf, welche nun gleichfalls in Unordnung gebracht, ſammt ihrem Gros unaufhaltſam davonraſ'te. In dieſem Reitergefechte zeichneten ſich beſonders die Majore Graf Zichy und Görgey Cornel aus, deren kühne Huſaren durch ihre behende Fechtart und leichte Bewaffnung der ſchweren öſterreichiſchen Cavallerie entſchieden überlegen waren. — Am Tage nach dieſem Treffen, den 19. Dezember, ſetzte die Nachhut der Ungarn ihren Rückzug fort, und am 20ſten konzentrirte Arthur Görgey die ſämmtlichen Armee-Abtheilungen des rechten Donauufers vor Raab, wo man dem Feinde eine Hauptſchlacht anbieten wollte. — Dieſe Stadt, welche am Zuſammenfluſſe von drei Gewäſſern und mehreren Sümpfen liegt, bot nämlich eine ziemlich haltbare Poſition, welche ſchon früher durch Verſchanzungen und Gräben verſtärkt wurde; allein der Umſtand, — daß eine furchtbare Kälte eintrat, welche alle Flüſſe und Sümpfe mit einer dicken Eisrinde überzog, die für Fußvolk, Reiterei und Geſchütze vollkommen praktikabel war — veranlaßte es, daß auch dieſe Stellung von den Ungarn aufgegeben und der weitere Rückzug gegen Ofen fortgeſetzt werden mußte, wo mit Hülfe des 6000 Mann ſtarken Corps des Generals Perczel, der von der Drau gegen Ofen zu rücken hatte, die beabſichtigte Hauptſchlacht geſchlagen werden ſollte. Leider ließ ſich dieſer tollkühne General, der den gemeſſenſten Befehl erhielt, keine Schlacht anzunehmen, zu einer ſolchen bei Moór verleiten, wo er am 30. Dezember mit Jellachich zuſammentraf, der von Stuhlweiſſenburg gegen

Digitized by Google

die ungarische Hauptstadt rücken wollte. Statt sich auf das Gros der magyarischen Armee zurückzuziehen, erwartete Perczel den Feind, welcher ihn am genannten Tage um die Mittagsstunde angriff. Der erste Anprall der Kroaten fiel für sie zwar nicht glücklich aus, allein Jellachich zog seine zahlreiche Reserve herbei, wodurch er über 20,000 Mann und 9 Batterien verfügen konnte, während die Macht Perczel's nur in 10,000 Mann und 12 Geschützen bestand. Mit Uebermacht angegriffen, mußte sich Perczel, gänzlich geschlagen zurückziehen, nachdem er 600 Todte, 1000 Versprengte und zwei Kanonen in diesem Treffen verlor. — Fast zu gleicher Zeit mit der Nachricht dieser Niederlage, traf auch die Kunde von einem unglücklichen Kampfe der Görgey'schen Nachhut bei Bábolna ein, wodurch in Pesth eine solche Bestürzung verbreitet wurde, daß selbst die größten Patrioten an einem günstigen Ausgang des mit ungleichen Kräften geführten Krieges verzweifelten. — Am 28. Dezember früh 8 Uhr traf nämlich die feindliche Avantgarde, die Cavallerie-Brigade Oettinger, auf die Nachhut Görgey's bei Bábolna, die aus einem Bataillon des früheren Linien-Infanterieregimemts Prinz von Preußen, einem Bataillon Zempliner Freiwilligen und einer schwachen Abtheilung Husaren bestand, welches Detachement bei der Eile der heransprengenden feindlichen Reiterei kaum Zeit hatte ein Carré zu formiren. Die letztere hielt mehrere Dechargen des Viereckes ohne den Muth zu verlieren aus und sprengte zuletzt die Masse auseinander, von welcher der größte Theil auf dem Platze blieb und der andere zu einem schleunigen Rückzuge seine Zuflucht nehmen mußte, welcher Unfall hauptsächlich der empfindlichen Kälte jenes Tages und der schlechten Bekleidung der Ungarn zuzuschreiben war, wodurch der Gebrauch der Feuerwaffen merklich verzögert wurde. Der Verlust in diesem Gefechte bestand aus 3 — 400 Todten und 700 Gefangenen, worunter sich auch

Digitized by Google

der Commandant des einen Bataillons, Major Szél befand, der nach einer verzweifelten Gegenwehr aus sechszehn Wunden blutend, endlich überwältigt und später trotz seiner Verkrüpplung zu zwölfjähriger Festungsstrafe in schweren Eisen verurtheilt wurde.

Der Reichstag sendete auf die Unglücksbotschaft noch eine Deputation mit Friedensanträgen in das feindliche Hauptquartier zum Fürsten Windischgrätz, welche jedoch von dem kaiserlichen Feldmarschall mit Hohn und mit den Worten: „Mit Rebellen unterhandle ich nicht!" — zurückgewiesen wurde. Nach diesem letzten mit Trotz und Verachtung abgeschlagenen Versuche zu einer friedlichen Ausgleichung war die ungarische Regierung und Nation zum äußersten Widerstande entschlossen und ergriff sofort zur Fortführung des Kampfes die geeigneten Mittel.

Schon am 29. Dezember verkündete der Kriegsminister General Meszaros im Reichstage den Entschluß der Regierung, Pesth zu räumen und nach Debrezin zu ziehen. Die linke Seite des Hauses erhob bei dieser Bekanntmachung ein furchtbares Getöse und mehrere Mitglieder schrieen: „Nieder mit dem Feigling, verhaftet den Verräther der Nation!" u. dgl. Worte. Nachdem sich die Aufregung etwas gelegt hatte, entwickelte Meszaros ruhig die Motive der Regierung, welche sie zu dem obigen Entschlusse bewogen hatten. „Welche Aussichten auf einen Erfolg haben wir," fragte der Kriegsminister, „wenn wir uns entschließen Pesth zu behaupten? Hat die Hauptstadt eine solche Wichtigkeit, daß wir uns, um sie zu halten, dem Untergange aussetzen dürfen? Abgesehen davon," fuhr er fort, „daß unser Heer es mit einer riesigen Armee von alten Soldaten zu thun hat, ist inzwischen unser ganzes Land, dessen Vertheidigung man nach allen Seiten von Pesth aus nicht führen kann, dem Feinde blosgegeben, und so würde es unter Anderem dem

Digitized by Google

kaiserlichen General Schlick mit seinem Corps nicht schwer werden, den Uebergang über die Theiß zu erzwingen und den Kern unseres Landes Debreczin und Großwardein zu besetzen, während auf der anderen Seite die österreichischen Commandanten der Festungen Arad und Temesvàr mit leichter Mühe sich Szegedins bemächtigen könnten. Wir in Pesth würden vielleicht in einem Treffen Sieger bleiben, endlich aber doch vom Feinde, der immer neue Verstärkungen an sich ziehen kann, erdrückt werden. Wenn wir in Pesth bleiben wollen, so ist mit einer Schlacht ganz Ungarn verloren. Verlegen wir jedoch die Regierung in das Innere des Landes und ziehen wir unsere Armee hinter die schirmenden Sümpfe der Theiß zurück, so haben wir einen großen Raum echt magyarischen Landes, den wir nach allen Seiten hin vertheidigen können, und dessen Rückzugslinie nach Siebenbürgen uns soeben von dem wackeren General Bem*) freigemacht wird. Wir haben dort Zeit und Gelegenheit genug, aus der echt magyarischen Bevölkerung dieses Landes neue Truppen zu organisiren und unsere Armee auf die dreifache Zahl des jetzigen Standes zu bringen. Wir können, um in diesem richtigen und folgereichen Unternehmen nicht gestört zu werden, ein Corps unserer Armee unter dem Commando eines muthigen und schlauen Generals in die nördlichen Gebirgsgegenden Ungarns ziehen lassen, von wo aus er die Hauptmacht des Feindes durch geschickte Manövres einige Zeit hindurch beschäftigen kann. Wenn wir dann hinter der Theiß unsere Armee mit allem Nöthigen versehen haben, können wir auf unsere Feinde wieder hervorbrechen und sie mit verdreifachter

*) Bem, welcher Ende November nach der Einnahme Wiens aus dieser Stadt in Pesth anlangte, erhielt im Monat Dezember das Ober-Commando der ungarischen Armee in Siebenbürgen, welches er bis zum Ende des Krieges behielt.

Anmk. d. Verf.

Digitized by Google

Macht leicht für ewige Zeiten aus unserem Vaterlande hinausjagen." — Der Reichstag gab hierauf dieser Motivirung seinen völligen Beifall, und obwohl der Operationsplan unvorsichtiger Weise auf diese Art öffentlich vorgetragen wurde, so schien der feindliche Oberfeldherr davon doch nichts erfahren, oder demselben keinen Glauben geschenkt zu haben, zu welcher Vermuthung die späteren verkehrten Operationen des österreichischen Heeres gegründeten Anlaß geben.

Am 31. Dezember langte auch Görgey mit der Armee in der Nähe von Ofen an, und in der Nacht des 1. Januars 1849 ward unter dem Vorsitze des interimistischen Kriegsministers General Vetter — da Mészáros noch am gleichen Tage seines Vortrags im Reichstage nach dem Kriegsschauplatze in Oberungarn abgegangen war, — in einem großen Kriegsrathe der Vertheidigungsplan, im Einklange mit Mészáros' Darlegung im Reichstage, entworfen und festgesetzt. Der Kriegsrath beschloß nämlich, die Hauptstädte Pesth und Ofen, so wie das Banat und die Bács bis an die Maros und Theresiopel sollten geräumt, alle Wehrkräfte der Nation an der Theis konzentrirt, und diese Linie um jeden Preis behauptet werden; Görgey mit 20,000 Mann sollte seine Richtung gegen Ober-Ungarn nehmen, um den Feind zu täuschen, und dessen Aufmerksamkeit von der Theiß abzulenken.

In der Nacht vom 31. Dezember 1848 auf den 1. Januar 1849 verließ die Regierung mit einer großen Zahl von Reichstagsmitgliedern Pesth und begab sich auf der Eisenbahn über Szolnok nach Debreczin, welches zum provisorischen Sitze der Regierung und des Reichstages bestimmt wurde. Schon früher entfernte man aus Pesth Alles, was dem Feinde zum Nutzen dienen konnte und alle Staats-

Digitized by Google

Etablissements, darunter die Gewehrfabrik, die Kanonengießerei, die Banknotenpressen, die öffentlichen Kassen u. s. w. wurden gleichfalls nach Debreczin transportirt. Am 3. Januar verließ auch die ungarische Armee die Hauptstadt, deren größerer Theil unter Görgey gegen Waitzen, Perczel aber mit 10,000 Mann gegen Szolnok marschirte.

In Waitzen angekommen, berief Görgey eine Offiziers-Versammlung in seine Wohnung, welche er zur Veröffentlichung folgender inhaltsschweren Proklamation veranlaßte:

Erklärung des königl. ungarischen Armee-Corps der oberen Donau.

„Das königlich ungarische Armee-Corps an der oberen Donau, dessen Kern und Intelligenz einst dem vereinten österreichischen Armeestande angehörte, bevor durch die Sanktionirung des königl. ungarischen Kriegsministeriums die ungarischen Regimenter einzig und allein unter dasselbe gestellt wurden, legte, gehorsam dem Willen des konstitutionellen Königs von Ungarn, den Eid auf die Constitution von Ungarn ab; wurde zuerst unter dem Ober-Commando des Erzherzogs Palatin den k. k. Truppen unter Jellachich feindlich entgegengestellt, und hat seither, trotz der betrübendsten politischen Wirren, immer treu seinem Eide, nur den Befehlen des königlich ungarischen verantwortlichen Kriegsministeriums oder des durch dieses als legitim anerkannten Landesvertheidigungsausschusses Folge geleistet. — Auf diese unwiderlegbare Thatsache gestützt, verwahrt sich demnach das Armee-Corps an der oberen Donau auf das Entschiedenste gegen jede Zumuthung, als hätte selbes je Privatinteressen irgend einer Partei in Ungarn gedient, und erklärt alle derlei Gerüchte für eine niederträchtige Verläumdung. Aber eben diese unwiderlegbare Thatsache der unerschütterlichen Treue, womit das Armee-Corps an der oberen Donau im Kampfe

Digitized by Google

für die Aufrechthaltung der ungarischen Constitution sich allen Verordnungen des Landesvertheidigungsausschusses, trotz der unsäglichen Entbehrungen und Enttäuschungen, unverdrossen fügte, berechtigte das Armee-Corps zu der billigen Erwartung, daß der Landesvertheidigungs-Ausschuß wenigstens Eines gewissenhaft vermeiden werde, nämlich das Armee-Corps in irgend eine zweideutige Lage zu versetzen. — Nachdem das Armee-Corps an der oberen Donau auf die Verordnung des Landesvertheidigungs-Ausschusses die Grenze einen und einen halben Monat lang mit seltener Selbstverläugnung durch den angestrengtesten Vorpostendienst geschützt hatte; nachdem es in dem Gefechte bei Wieselburg den bedeutend stärkeren Feind siegend zurückgedrängt; — nachdem es sich in der trostlosen Raaber-Position unerschrocken bis zu jenem Augenblicke hielt, wo es bereits von der feindlichen Uebermacht in der rechten Flanke umgangen war, wo es seinen zur Sicherung der Hauptstädte nöthigen Rückzug nur durch ein hartnäckiges Gefecht mit der feindlichen Umgehungs-Colonne möglich machen konnte; — nachdem es, ohne bei dem Landvolke des Kreises jenseits der Donau jene vielgeträumten Sympathieen gefunden zu haben, und ohne daß von Seite des Landesvertheidigungs-Ausschusses auch nur das Geringste vorbereitet worden wäre, um das Vordringen der feindlichen Uebermacht auf den Haupt- und Nebenwegen der Dotiser, Chákvárer, Zámolyer, Ondóder und Sárkányer Communikation zu hindern, theils vor, theils hinter den genannten Orten schlagfertig hielt, bis das siegreiche Vordringen des feindlichen rechten Flügels über Moor, unserseits die Offensive über Martonvásár veranlaßte, auf ausdrücklichen Befehl des Landesvertheidigungs-Ausschusses jedoch, aus dieser Offensive in die Defensive von Ofen übergegangen werden mußte: da blieb dem vielbedrängten Armeekorps nur noch eine tröstende Aussicht — die des entscheidenden Kampfes unmittelbar vor

Digitized by Google

und in den Hauptstädten Ungarns. — Der früher entschiedene Ton in den Verordnungen des Landesvertheidigungs-Ausschusses, so wie seine Proklamationen an das Volk berechtigten zu der Erwartung, es werde derselbe in dem langersehnten, endlich gegenwärtigen entscheidenden Momente eine Alles begeisternde Energie entwickeln. — Und statt Alles dessen, was hätte geschehen können und sollen, trafen am 1. Januar 1849 im Hauptquartier zu Promotorium

1) die Anzeige ein, daß der Landesvertheidigungs-Ausschuß die Hauptstadt verlassen habe;

2) eine Verordnung desselben, daß auf der sogenannten rechten Linie vor Ofen in der Höhe von Tétény, Bia u. s. w. eine entscheidende Schlacht geliefert werde, ohne aber das Armeekorps zu opfern, noch die Hauptstädte einem Bombardement auszusetzen, d. h. das Armeekorps — sollte die Schlacht verloren gehen, — trotz des einzigen sicheren Ueberganges und trotz des verfolgenden Feindes ohne Stadtvertheidigung, auf das linke Donauufer zu retten;

3) die Weisung, eine Deputation an den feindlichen Ober-Commandanten gelangen zu lassen.

Jede dieser drei Thatsachen wäre für sich hinreichend gewesen, das Vertrauen des Armee-Corps in die Männer des Landesvertheidigungs-Ausschusses zu erschüttern; in ihrem Zusammenwirken aber mußten sie sogar die Befürchtung auftauchen machen, als wäre das Armee-Corps bisher — um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen — ein brauchbares aber gefährliches Werkzeug in ungeübter Hand gewesen. — Um also inmitten der politischen Umtriebe, denen besonders in der nächsten Zukunft unser armes Vaterland preisgegeben werden dürfte, seine Stellung auf streng gesetzlichem Boden unerschütterlich behaupten zu können, gibt das Armee-Corps an der oberen Donau hiemit öffentlich folgende Erklärung ab:

Digitized by Google

I. Das Armee-Corps an der oberen Donau bleibt treu seinem Schwure, für die Aufrechthaltung der vom König Ferdinand V. sanktionirten Constitution des Königreichs Ungarn gegen jeden äußeren Feind entschieden zu streiten.

II. Mit derselben Entschiedenheit aber wird das Armee-Corps an der oberen Donau auch allen Denen entgegentreten, welche durch unzeitige republikanische Umtriebe im Innern des Landes das konstitutionelle Königthum zu stürzen versuchen wollen.

III. Aus dem Begriffe der konstitutionellen Monarchie, für welche das Armee-Corps an der oberen Donau bis auf den letzten Mann einsteht, folgt von selbst, daß es einzig und allein nur jenen Befehlen folgen dürfe und wolle, welche ihm vom verantwortlichen königlichen ungarischen Kriegsminister oder dessen durch ihn selbst ernannten Stellvertreter, gegenwärtig General Vetter in gesetzlicher Form zukommen.

IV. Da das Armee-Corps an der oberen Donau, eingedenk des auf die Constitution Ungarns geleisteten Eides und eingedenk seiner Ehre, sich vollkommen bewußt geblieben, was es soll und will, so erklärt es schließlich, daß es das Resultat irgend einer mit dem Feinde gepflogenen Uebereinkunft nur dann anerkennen werde, wenn solche einerseits jene Verfassungsform Ungarns, auf welche das Armee-Corps beeidet wurde, andererseits die Kriegsehre des Armee-Corps selbst garantirt.

Waitzen, am 4. Januar 1849.

Görgey m. p.
General-Major.

Klapka sagt in Beziehung dieses unseligen Erlasses sehr treffend: „Möge es Görgey einst vor Gott und der Welt verantworten, daß er durch die Verfassung dieses Aktenstücks und durch dessen Publikation den Keim zu jener Zwietracht

Digitized by Google

legte, der später das unglückliche Vaterland zum Opfer fallen mußte!". Diese „Erklärung" ist daher als die erste Lockerung des Vertrauens zwischen der ungarischen Regierung und der Armee zu betrachten, welche in ihrer letzten Consequenz zu einem so tragischen Ende des ganzen Unabhängigkeitskampfes führte.

Den 4. Januar hatte Windischgrätz sein Hauptquartier in Bia, vier Stunden von Ofen, und Tags darauf hielten die Oesterreicher ihren Einzug in Pesth. Mit Windischgrätz zog auch Jellachich ein und der erstere erließ bei seinem Eintreffen in der Hauptstadt folgende merkwürdige Proklamation:

„An die Ungarn!

1) Jedermann, der mit was immer für einer Waffe gefangen genommen wird, ist augenblicklich durch den Strang hinzurichten.

2) Jene Ortschaften, aus welchen vereint mehrere Einwohner sich erkühnen, von der k. k. Armee Couriere, Transporte oder einzelne Commandanten anzugreifen, oder ihnen auf welch immer für eine Weise zu schaden, werden der Erde gleichgemacht.

3) Die Ortsobrigkeiten bürgen mit ihrem Kopfe für die Aufrechthaltung der Ruhe."

(gez.) Alfred Fürst zu Windischgrätz.
Feldmarschall.

Diesem Erlasse folgte dann eine ganze Reihe „Steckbriefe" gegen mehrere der vorzüglichsten Patrioten, darunter auch Kossuth, welche Albernheit eigentlich mehr zur Erheiterung, als Entrüstung des Publikums beitrug.

Am Tage vor dem Einrücken Windischgrätz's in Pesth, d. i. am 4. Januar, erfocht auch der kaiserliche General Schlick über Mészaros bei Kaschau einen Sieg, welcher

Digitized by Google

den Letzteren zu einem eiligen Rückzuge nach Miskolcz veranlaßte. Mészaros wurde hierauf durch den Obersten Klapka im Commando ersetzt, welcher sich den vorrückenden Oesterreichern mit Muth und Erfolg entgegenwarf. General Schlick hatte indessen von Pesth Verstärkungen an sich gezogen und marschirte mit 5000 Mann gegen Tokay, worauf er, nach einigen unwichtigen Gefechten, vor Tarccal und Keresztur erschien, wo ihn Klapka mit 4500 Mann erwartete. — Am 22. Januar griffen die Oesterreicher den linken Flügel der Magyaren bei Tarccal und am 23. Januar den rechten bei Keresztur an. Dichter Nebel bedeckte das Schlachtfeld, welcher dem Feinde die Stärke und Stellung der Ungarn wahrzunehmen nicht erlaubte. Nach einem kurzen und resultatlosen Geschützfeuer rückten die Oesterreicher vor und besetzten die diese Position durchschneidenden Höhen. Klapka beorderte hierauf 300 polnische Freiwillige als Tirailleurs und ließ die ungarischen Truppen als Unterstützung nachrücken, deren Spitze durch den Nebel an der Aussicht verhindert, auf die kurze Distanz von etwa 40 Schritten auf die Feinde traf. Der österreichische General Vogel ritt mit einem weißen Tuche in der Hand dem ungarischen Major Tornicki entgegen, und gab an, daß den Polen zwei galizische Bataillone gegenüber ständen, welche gegen ihre Landsleute nicht kämpfen, sondern in ungarische Dienste treten wollten. Er selbst — der General nämlich — gedenke nicht länger gegen die Freiheit die Waffen zu führen, und sei gleichfalls bereit, die Reihen der Oesterreicher zu verlassen und den Ungarn zu dienen. Als Zeichen seiner friedlichen Versicherung kommandirte er seiner Truppe das „Gewehr beim Fuß" zu nehmen und verlangte vom Major Tornicki, daß er das gleiche Commando zum Beweise der Freundschaft auch seinen Leuten gebe. — Indessen war aber der Adjutant des Majors Lieutenant Graf Fredro, welcher der Versicherung des Generals

Digitized by Google

keinen rechten Glauben beimaß, seitwärts vorgeritten, um zu sehen, ob im Nebel von den Flanken her nichts zu besorgen sei. In der That zeigte sich auch eine Division Küraſſiere, welche im vollen Trabe angerückt kam, um im Vereine mit der österreichischen Infanterie die Polen zu umgehen und gefangen zu nehmen. Auf den Ruf „Verrath" des Adjutanten gaben jedoch die letztern eine Salve auf den Feind, der in größter Eile sammt dem General zurückwich und den Küraſſieren allein den Angriff überließ, welcher jedoch von den zum Sukkurs herbeistürmenden Husaren blutig zurückgewiesen wurde. Der Feind suchte zwar noch eine Anhöhe zu behaupten, ward aber bald von den ungarischen Bataillonen mit dem Bajonett herabgeworfen, worauf sich die Oesterreicher zurückzogen. — Gleichfalls ohne Erfolg war der Angriff des Feindes auf den rechten Flügel bei Keresztur gewesen, welches von ungarischer Seite der tapfere Major Schulz vertheidigte. — Die Ungarn verloren in den beiden Treffen etwa 200 Todte, der Feind hingegen wohl die doppelte Zahl nebst 50 Gefangenen, darunter 2 Offiziere. Die Oesterreicher retirirten hierauf in forcirten Märschen gegen Tállya. — Am Tage nach dem Treffen setzten sich auch die Ungarn gegen Mád und Tállya in Bewegung, wobei jedoch Klapka erfuhr, daß der österreichische General Götz mit 5000 Mann zur Verstärkung Schlick's heranmarschire und sich am gleichen Tage mit ihm vereinigen werde. Klapka konnte im Angesichte dieser Uebermacht, und vorzüglich wegen des für ihn ungünstigen Terrains keine Schlacht annehmen, und zog sich daher, ohne vom Feinde belästiget zu werden, gegen Tokay zurück, wo er den Theißübergang zu vertheidigen gedachte. Am 31. Januar 1849 kam es hier zum Treffen, indem Schlick mittelst einiger Geschütze, und einer Raketen-Batterie, die vom höchsten Gipfel des Tokayer Berges über die Theiß feuerte, die ungarische Vorhut zum Rückzuge zwang. Sofort

Digitized by Google

eilten jedoch aus dem Dorfe Rakomaz, eine Viertelstunde von Tokay zwei Bataillone und eine Batterie als Unterstützung der Ungarn herbei, welche die mittlerweile über die festgefrorne Theiß herübergekommenen Oesterreicher, die sich in einem Gehölze festgesetzt hatten, mit Ungestüm angriffen. Um dieses Wäldchen entbrannte nun ein wüthender Kampf, aus dem sich die Oesterreicher nach einem großen Verluste gegen Abend nach Tokay flüchten mußten, wo sie sich ziemlich ruhig verhielten. — Den Tag nach diesem glücklichen Gefechte kam der General Dembinski, um über das Armee-Corps Revue zu halten. Dieser ausgezeichnete polnische Heerführer, welcher sich durch seinen berühmten Zug von Lithauen nach Warschau im Jahre 1831 einen glänzenden Namen erworben hatte, ward schon Ende Dezember 1848 durch den Grafen Ladislaus Teleki, dem ungarischen Gesandten in Paris, für den Freiheitskampf gewonnen, dessen Gelegenheit der polnische General benützen wollte, um als Slawe den Slawen in Ungarn begreiflich zu machen, daß nicht Ungarn, sondern das österreichische Kabinet ihr eigentlicher Feind sei, der sie in der Entwicklung ihres nationalen und staatlichen Lebens hindere. In prinzipieller Hinsicht gehört Dembinski der konstitutionell-konservativen polnischen Emigrations-Partei an, deren Chef der Fürst Adam Czartoriski als der einzige rechtmäßige Erbe der polnischen Krone ist, und welche mächtige Partei wohl nicht mit Unrecht jede Gemeinschaft mit der polnisch-demokratischen Fraktion ablehnte, die mit einigen namenlosen Abenteurern an der Spitze, jede konzentrirte Thätigkeit der Emigration durch planlose und gehässige Umtriebe zu zerstören versucht. Der Umstand, daß Dembinski kein Ungar war, sowie seine unverhüllte und gerechte Ansicht, daß die Slawen auf eine nationale und staatliche Emanzipation vollkommen Anspruch haben, zog ihm später die Ungunst mehrerer ungarischen Führer und namentlich jene

Digitized by Google

Görgey's zu, der mit seinen Freunden und Landsleuten noch überdies das Feldherrntalent und den alten Ruhm Dembinski's mit scheelem Blicke betrachtete, welcher traurige Neid und ungenügsame Eitelkeit mehr oder minder allen ungarischen Generälen — die natürlich von früher keine Thaten aufzuweisen hatten — eigen war. — Mit Enthusiasmus wurde damals der General, welcher Mitte Februar in Folge der Görgey'schen Proklamation zum Oberkommandanten der Theiß-Armee ernannt wurde, von den Truppen empfangen, die jetzt täglich mehr Vertrauen zu ihrer Schlagfähigkeit und auf ein günstiges Resultat des Feldzuges gewannen.

Inzwischen hatte auch Görgey einige Vortheile errungen, und war nach einem sehr beschwerlichen Marsche von Waitzen über Ipolyságh durch die Bergstädte in der Zips eingetroffen, von wo er sich gegen Eperjes wendete, wodurch Schlick — da er auf die Nachricht von Görgey's Annäherung Tokay geräumt hatte und sich gegen Kaschau gezogen hatte, worauf Klapka wieder gegen Keresztur und Tarccal vordrang, — plötzlich zwischen zwei Armeekorps kam. — Schlick zog nun nach Kaschau, um das Vordringen Görgey's zu hindern, allein zu spät, denn der Paß von Braniczko, der nach Eperjes und Kaschau führt, war schon am 5. Februar von dem ungarischen Obersten Guyon erstürmt worden, in welchem Treffen die Magyaren eine glänzende Waffenthat begingen. Schlick hatte nämlich am Braniczko zur Deckung der Straße nach Eperjes die Brigade Deym beordert, während ein Theil der Division Schulzig zur Besetzung des nach Kaschau führenden Kluknoer Defilés verwandt wurde. Seine übrigen von Tállya bis Eperjes zerstreuten Truppen ließ er durch eine Nachhut in Hidas-Németi gesichert, schleunigst in Kaschau zusammenziehen. — Gelang es den Oesterreichern, die Pässe am Braniczko und vor Klukno so lange zu halten, bis Schlick mit seinem Haupt-Corps an den bedrohten Positionen anlangen

Digitized by Google

konnte, so blieb für Görgey kein anderer Rückzug, als der beschwerliche Gebirgsübergang bei Gömör, oder sein Uebertritt auf galizisches Gebiet übrig; wogegen aber, wenn Görgey den Braniczko erstürmen und Eperjes besetzen konnte, sein ganzes Corps gerettet, seine Verbindung mit der Regierung in Debreczin und der ungarischen Armee an der Theiß hergestellt, und Schlick dadurch zum Aufgeben seiner Verbindung mit Galizien so wie zur Verlassung dieser Operationsbasis gezwungen war. — Von dem Besitze jenes wichtigen Passes hing also die Entscheidung des Feldzuges in Ober-Ungarn ab, vor welch' letzterer noch ein österreichischer Parlamentair, der Hauptmann Nankay, im Görgey'schen Lager erschien und denselben im Namen des Fürsten Windischgrätz zur Unterwerfung aufforderte, worauf Görgey statt jeder weiteren Antwort dem österreichischen Feldmarschall seine schon früher angeführte, am 26. November 1848 in Preßburg erlassene Proklamation übersandte.

Der Braniczko, der in seiner Richtung von Nord nach Süd die Zips von dem Saroser Comitate scheidet, erlaubt über seinen steinigen und rauhen Rücken nur einen praktikablen Uebergang, nämlich auf der Kunststraße, welche von der Zips kommend, mühsam in Felsen gehauen ist, worauf sie bei Korotnok die schmale Einsattlung des Gebirges in neun Serpentinen übersteigt, und auf diese Weise ein äußerst schwer zugängliches Defilée bildet. Südlich davon gegen Korotnok erhebt sich ein frei stehender, minder steiler Gebirgskegel, der sowohl die Straße, als auch die Gebirgswege, die aus den Thälern führen, beherrscht. — Die Oesterreicher hatten den westlichen Ausgang des Defilées, so wie den Gebirgskegel in seiner linken Flanke mit 2 Bataillons, 4 Geschützen und einer Raketen-Batterie besetzt; ihre übrige Infanterie aber, nebst der Cavallerie und den Geschützen mehr zurückgezogen auf dem Berge in Reserve behalten.

Digitized by Google

Oberſt Guyon, der die Ordre erhielt, dieſen wichtigen Paß mit Sturm zu nehmen, befehligte eine 3760 Mann und 160 Pferde zählende Diviſion, welche in die Brigaden Uechtritz und Sottfried getheilt war, die ihrerſeits wieder aus dem 13ten und 33ſten Honved-, dann 2 Batail. Zohler Rekruten, 1 Batail. Neognader Freiwilligen, 2 Compagnieen Pionieren, 1 Comp. Ujhazy-Jägern, 2 Eskadrons Huſaren und 14 Geſchützen beſtand. Die letztgenannten Bataillons waren nicht durchgehends mit Feuergewehren bewaffnet. In der Morgendämmerung des 5. Februar rückte Guyon von Szepesvarallya gegen Korotnok vor und beſetzte dieſen am weſtlichen Ausgange des Paſſes links von der Straße liegenden Ort, während die Pioniere und Ujhazy-Jäger ſchon von Szepesvarallya als Umgehungs-Colonne entſendet wurden, um auf einem vom Feinde unbeachteten Gebirgsweg den hohen Rücken, der ſüdwärts den Paß dominirt, zu vertheidigen. Guyon beorderte vor Korotnok eine 6pfündige Batterie unter dem Schutze von 4 Compagnieen des 33ſten Honved-Bataillons zum Angriff, worauf 2 Compagnieen des gleichen Bataillons den Befehl erhielten, den vom Feinde ſtark beſetzten früher erwähnten Gebirgskegel zu nehmen. Das Bataillon der Neograder Freiwilligen unter dem Commando des Majors Kompolty hatte die Umgehung der Oeſterreicher in ihrer rechten Flanke vorzunehmen, welchen Truppen der Reſt der Diviſion in gehöriger Diſtanz folgte. Sofort ſtiegen die Tirailleurs ſämmtlicher Angriffs-Colonnen die ſteilen Berghänge hinauf und drangen gegen die Stellung des Feindes vor, der, als die beiden Compagnieen des 33ſten Bataillons die Höhe in der linken Flanke der Kaiſerlichen erreicht hatten, ein mörderiſches Feuer eröffnete, das die Stürmenden zum Rückzuge zwang. Durch ihre tapferen Offiziere aber wieder geſammelt, rückten ſie neuerdings die Höhe hinan, welche Bewegung auch von der Haupt-Colonne,

Digitized by Google

die inzwischen die rechten Abschnitte der Straße nahm, unterstützt wurde, wobei sie jedoch an jeder Krümmung der Straße vom Feinde eine volle Kartätschensalve erhielt, die ihr Vorrücken nur durch eine beispiellose Todesverachtung möglich machte. Zudem erlaubte die Natur des Terrains keinen vortheilhaften Gebrauch der Artillerie, und selbst die vor Korotnok plazirte Batterie mußte über die Köpfe der Angreifer feuern, wodurch aber dem gedeckten Feinde wenig Schaden zugefügt werden konnte, weßhalb eine, hinter einem Hügel aufgestellte Raketen-Batterie — die wenige Tage zuvor den Oesterreichern bei Igló abgenommen wurde — ihr Feuer eröffnete und auch ein besseres Resultat als die Kanonen erzielte. Mittlerweile war es den von Szepesvarallya gegen die Südseite des Braniczko-Passes entsendeten Pionieren und Jägern gelungen, die Bergabhänge zu erklimmen, worauf sie gerade in dem Augenblicke ein wirksames Feuer in die Flanke des Feindes nach dem Bergkegel eröffneten, als die 2 Compagnieen des 33sten Bataillons abermals vorrückten und die Oesterreicher nach einem kurzen Kampfe von der Höhe mit dem Bajonette herabwarfen. Der Feind nun, durch die Wegnahme dieser Höhe in seiner linken Flanke bedroht, zog sich immer mehr auf dem Gebirgsplateau zusammen, und vertheidigte jetzt die westlichen Ausgänge des Defilées mit großer Ausdauer, was jedoch wenig nützte, da indessen — während nämlich die Haupt-Colonne des 33sten Bataillons mit großer Anstrengung unter einem heftigen Feuer die Waldpartheien zu beiden Seiten der Straße erstürmte — die Umgehungs-Colonne nach einem äußerst mühevollen Marsche plötzlich im Rücken der Oesterreicher erschien. Die inzwischen hereingebrochene Nacht machte die Verwirrung unter dem Feinde, der sich in den Schluchten und Thalgründen nicht gut orientiren konnte, noch größer, und als er sich nun gar umgangen sah, floh er von den

Digitized by Google

magyarischen Bajoneten verfolgt über den Berg zurück, wo er an einer Sägemühle sich nochmals festzusetzen versuchte. Dieser letzte Widerstand war aber von sehr kurzer Dauer, indem die Magyaren schon beim ersten Anlaufe die Mühle eroberten und die ohnedies entmuthigten Oesterreicher zur völligen Flucht über Siroka nach Eperjes zwangen, wo sie athemlos und in gräulicher Unordnung nach Mitternacht ankamen, nachdem sie in diesem Treffen 300 Todte und 95 Gefangene verloren hatten. Guyon konzentrirte hierauf um 2 Uhr Morgens seine Division in Siroka am jenseitigen Fuße des Berges und dankte seinen Truppen, die einen Verlust von 150 Todten zählten, in einer enthusiasmirenden Rede für die bewiesene Tapferkeit, welche aber auch nicht minder in dem kühnen Engländer wohnte, der sich durch seinen trefflich geleiteten und verwegenen Sturm auf Braniczko eine ewiggrüne Siegespalme errang und auch von Görgey für das besonders tapfere 33. Honved-Bataillon ein goldgesticktes Fahnenband mit der Aufschrift: „Braniczko am 5. Februar 1849" zum Geschenke erhielt.

Schlick, von zwei Seiten gefaßt, gerieth nun in eine sehr mißliche Lage, und zog sich am 9. Februar aus Kaschau über Torna, Szila gegen Rimaszombat zurück, wo er bei Szila auf das nach Kaschau rückende Corps Klapka's stieß. Dieser glaubte, daß Schlick von Görgey hart gedrängt, sich mit seiner ganzen Macht auf ihn werfen und um jeden Preis den Durchbruch erzwingen wolle, weßhalb sich Klapka, viel schwächer als Schlick, in eine sehr feste Stellung bei Hidas-Nemethy zurückzog. Schlick hatte jedoch seine Täuschung schon geschickt ausgeführt, und während der Nacht sein ganzes Gepäck und Alles von Werth unter starker Eskorte gegen St. Peter gesendet, worauf er am anderen Tage nur zum Scheine gegen Klapka vorrückte, nachdem auch ein großer Theil der österreichischen Infanterie ebenfalls auf Nebenwegen nach

Digitized by Google

St. Peter abmarschirt war, deren Abzug Schlick durch eine Demonstration mit seiner Cavallerie den Ungarn zu verbergen wußte. Zuletzt wurden auch die feindlichen Reiter immer schwächer, und als Klapka die wahre Absicht des Feindes durchschaute, war dieser schon mehrere Meilen entfernt und nicht mehr einzuholen. So hatte sich nun Schlick durch einen wirklich genialen Rückzug von seiner Gefangenschaft oder Vernichtung gerettet, und konnte jetzt seine Verbindung mit der österreichischen Hauptarmee ungehindert herstellen. Noch suchte zwar General Dembinski die Oesterreicher aufzuhalten, indem er mit dem zweiten Armeekorps gegen St. Peter marschirte, allein Schlick war ihm schon zuvorgekommen und griff die anrückenden Ungarn bei St. Peter an, welche sich nach einem unentschiedenen Gefechte wieder nach Miskolcz begaben. Am 10. Februar vereinigte sich Klapka mit Görgey in Kaschau, worauf Dembinski, nachdem er schon früher mit Perczel die Oesterreicher bei Czegled geschlagen hatte, mit allen in Oberungarn stehenden Corps die Offensive ergriff. — Der Operationsplan hiezu war so entworfen, daß das dritte Bacs-Banater Armeekorps — zuerst kommandirt vom General Vecsey, dann von Damjanich — nach hinlänglicher Sicherung der Maroslinie, Szegedins und Theresiopels, aus den unteren Gegenden an die mittlere Theiß auf die Szolnok-Debrecziner Straße rücken, das dort befindliche zweite Armeekorps — zuerst von Perczel, später von General Aulich kommandirt — Füred und den dortigen Theißübergang besetzen sollte. Das erste und zweite Armeekorps unter Klapka und Görgey hatte aber auf der Pesther Heerstraße gegen die Hauptstadt vorzurücken. Auf der Höhe von Poroszlo sollte sich das zweite Armeekorps mit den beiden letztgenannten vereinigen, und wenn sie so Gyöngyös erreicht hätten, Damjanich bei Czibakhaza über die Theiß gehen, Szolnok nehmen, von hier in forcirten Märschen

Digitized by Google

längs der Eisenbahn vorrücken, sich in Fühlung mit der Hauptarmee setzen, und deren Bewegungen und Angriffe gegen die österreichische Hauptarmee und die Hauptstädte Buda-Pesth unterstützen.

Das Gros der österreichischen Armee unter Windischgrätz war jedoch inzwischen gegen Gyöngös vorgerückt und hatte seine Vorhut bis gegen Kompolt ausgedehnt. In Albany brachte Klapka am 18. Februar von Kundschaftern in Erfahrung, daß die äußerste Spitze der Oesterreicher aus etwa 300 Küraſsieren bestehe, welche sich ohne alle Vorsicht im Schlosse zu Kompolt einquartirt und nur einige schwache Posten ausgestellt hätten. Die Küraſsiere — lautete der Bericht ferner — seien ziemlich exponirt, denn zwei Meilen hinter Kompolt bis nach Gyöngös stehe gar keine feindliche Abtheilung. Klapka schickte nun nach Mitternacht 3 Eskadrons Husaren nach Kompolt, welche die Küraſsiere aufheben sollten, und ließ auch noch einige Compagnieen Infanterie mit ein paar Geschützen dieser Expedition nachfolgen, um die Husaren in einem unvermuthet schlimmen Falle zu decken. Die magyarischen Reiter unter dem Commando des Obersten Decheffy langten in der Morgendämmerung vor Kompolt an, und sprengten im Galopp in das Dorf. Der Feind war aber in seiner Sicherheit nicht so nachlässig als man glaubte, denn schon am Eingange des Dorfes stemmten sich mehrere Abtheilungen Küraſsiere den Husaren entgegen, welche jedoch die kaiserlichen Panzerreiter nach einem kurzen, aber blutigen Kampfe aus dem Dorfe hinausschlugen, und mehrere Gefangene, darunter zwei Offiziere, machten.

Zwei Tage nach diesem Ueberfalle rückte die ungarische Armee gegen Kapolna. Das erste Armeekorps — statt welchem das siebente in die Dörfer bei Erlau verlegt wurde — rückte nach Maklar und von da über Erlau nach Verpelet; eine Division, 4000 Mann stark, bildete hier den rechten Flügel

Digitized by Google

der Armee von Kapolna, eine andere Division von etwa gleicher Stärke ward in's Centrum gezogen. Zu gleicher Zeit mit dem ersten traf auch das zweite Armeekorps vor Kapolna ein, welches den Ort besetzte, während sich der linke Flügel an Kompolt lehnte. Am Vormittage des 26. Februars 1849 ging noch eine Expedition, 400 Mann Infanterie, 100 Husaren und 4 Geschütze stark, unter dem Commando des Majors Idzikowski gegen Petervasar ab, wo der General Schlick mit seinem Corps stand, der sich von dort über Verpelet mit der österreichischen Hauptarmee vereinigen wollte. — Das ungarische Detachement erhielt den Befehl, bis Petervasar vorzugehen, den Feind zu haranguiren, und wenn es von den Oesterreichern ernstlich angegriffen würde, sich fechtend gegen Verpelet zu ziehen und alle auf dieser Richtung befindlichen Brücken und Hohlwege ungangbar zu machen. Diese Abtheilung hatte jedoch durch Ordonanzposten ihre Verbindung mit dem rechten Flügel zu erhalten.

Etwa drei Stunden nach dem Abmarsche des Majors Idzikowki's geriethen bei Kapolna beide Armeen an einander, und Windischgrätz griff mit dreifach überlegener Macht das Centrum und den linken Flügel der Ungarn an. Der Kampf entbrannte mit furchtbarer Heftigkeit, große Cavallerieattaquen wechselten mit einem verheerenden Geschützfeuer, aber die Magyaren standen wie Granitfelsen, und wichen dem Anprall der Kaiserlichen keinen Schritt! — Nach einem sechsstündigen blutigen Ringen, wurde der Kampf ohne Entscheidung abgebrochen, und die Ungarn behaupteten bei Kapolna und Kal, sowie auf der ganzen Linie ihre Stellung.

Indessen war Major Idzikowski vor Petervasar angekommen, und hatte eben das Gefecht mit den feindlichen Vorposten engagirt, als er den Kanonendonner bei Kapolna hörte, von dessen Resultat er sich durch einige Cavallerie-Ordonanzen überzeugen wollte. Der Feind griff nun die

Digitized by Google

ungarische Colonne an, die sich fechtend durch die Hohlwege gegen Verpelet zog, während der Kanonendonner von Kapolna her immer fortdauerte. Die Ordonanzen kamen nicht zurück, und Idzikowski glaubte daher, daß die Oesterreicher Verpelet genommen und die abgeschickten Boten aufgehoben haben, weßwegen das Detachement den Weg nach Verpelet, wo es den Feind wähnte, verließ, und sich gegen Erlau zurückzog, wodurch dem General Schlick die Straße nach Verpelet und in die rechte Flanke der ungarischen Armee offen gelassen wurde. Die Ordonanzen waren jedoch nicht in die Hände des Feindes gefallen, sondern hatten den Weg verfehlt, und fanden auf ihrer Rückkehr zum Detachement dasselbe nicht mehr, wohl aber den Feind.

Am andern Tage den 27. Februar nahmen die Oesterreicher den Kampf wieder auf, indem Schlick am Morgen den rechten Flügel der Ungarn in Verpelet angriff, welches Dorf der General Klapka mit etwa 4000 Mann vertheidigte. Um 7 Uhr früh sollten 10,000 Mann vom Corps des General Görgey den rechten Flügel der Ungarn verstärken, die übrige Macht des Letztern, ebenfalls 8—10,000 Mann stark, sollte in das Centrum und auf den linken Flügel beordert werden. Als Schlick den Angriff eröffnete, war es schon 8 Uhr, und Görgey mit seinem Armeekorps, welches weit stärker als das erste und zweite und größtentheils aus alten Truppen zusammengesetzt war, noch nicht eingetroffen. Der Anprall der Oesterreicher gegen Verpelet war in der That fürchterlich zu nennen, denn gegen jedes einzelne ungarische Geschütz spie eine ganze Batterie des Feindes Tod und Verderben in die Reihen der Magyaren. Im Einklange mit der Attaque auf Verpelet, wurde auch das Centrum und der linke Flügel durch Windischgrätz mit Uebermacht angegriffen, und obschon der Kampf mit größter Heftigkeit schon bei drei Stunden währte, so war doch noch keine ungarische

Digitized by Google

Colonne gewichen. Alles sah jedoch sehnsüchtig zurück, ob nicht Görgey, den man seit dem Morgen erwartete, endlich zur Unterstützung herbeirücke; allein es war von ihm nichts zu sehen, und so gelang es dem General Schlick durch ein furchtbares Geschützfeuer den rechten ungarischen Flügel zurückzudrängen. Feindliche Sturmkolonnen rückten nun gegen Verpelet vor, welches von einem Bataillon alter Truppen vertheidigt, und nach einer verzweifelten Gegenwehr von den Oesterreichern genommen wurde. Die ungarische Artillerie protzte auf und jagte vor das Dorf, wo sie sich, um das Debouchiren des Feindes aus dem Orte zu hindern, wieder aufstellte, und den Gegner erwartete. Eine feindliche Cavallerie-Abtheilung sprengte jetzt aus Verpelet hervor, und blieb, als sie die ungarischen Geschütze und die seitwärts stehenden Husaren erblickte, — stehen, um auf Unterstützung zu warten. Der ungarische Artillerie-Commandant wollte ihr eine Lage geben, allein bevor er noch den Befehl hiezu ertheilen konnte, stürzte sich ein Husarenmajor mit einer Division wie ein gereizter Löwe auf den Feind, und schlug ihn, Alles vor sich niederwerfend, in das Dorf zurück. — Der Feind, obwohl im ersten Augenblicke zum Weichen gebracht, zog jedoch zahlreiche frische Truppen in den Kampf und drängte endlich mit unwiderstehlicher Gewalt die Ungarn zurück, deren linker Flügel und das Centrum auch nicht länger Widerstand leisten konnten, da Hauptkorps und Reserve sich müde gerungen hatten. So rückten nun die Oesterreicher, nach einem großen Verluste vor, und nahmen noch im Dorfe Tatfalu ein Bataillon des italienischen Regiments Zanini, welches schon früher ungarische Dienste nahm, durch den Verrath einiger Offiziere nach heftigem Widerstand gefangen. Nachdem sich nun die Ungarn in bester Ordnung etwa eine Viertelmeile zurückgezogen hatten, erschien endlich Görgey mit dem siebenten Armeekorps, aber zu spät,

Digitized by Google

denn schon waren alle wichtigen Punkte von den Oesterreichern besezt, und der Tag zu weit vorgerückt, um den Kampf von Neuem beginnen zu lassen. Dembinski, der hier mit größtentheils jungen Truppen gegen die Uebermacht der Oesterreicher gewiß sein Möglichstes that, führte die vereinigte Armee auf beiläufig 3000 Schritte zurück, und nahm bei dem Dorfe Kerecsend eine starke Stellung. — Hier scheinen die Umtriebe Görgey's, — durch dessen zu spätes Eintreffen die Schlacht von Kapolna verloren ging, — begonnen zu haben, und derselbe ließ auch bei anderer Gelegenheit seine Mißgunst gegen den Obergeneral Dembinski durchblicken, welchen er, wie wir später sehen werden, sogar zur Niederlegung des Armeekommandos veranlaßte.

In der Nacht des 27. auf den 28. Februar gingen die Ungarn nach Mazö-Kövesd zurück und bezogen dort ein Lager, dessen rechter Flügel sich an ein Weingebirge, der linke an unzugängliche Sümpfe, und die Mitte an das Dorf lehnte. — Windischgrätz hatte über die Schlacht bei Kapolna ein bombastisches Bulletin nach Wien gesendet, das mit den trivialen und lächerlichen Worten anfing: „Ich habe die Rebellenhorden in ungeheurer Anzahl bei Kapolna getroffen, zersprengt und größtentheils vernichtet; der Ueberrest hat sich gegen die Theiß geflüchtet. Ich hoffe in einigen Tagen in Debreczin zu sein, und den Heerd der Empörung in meine Gewalt zu bekommen." u. s. w.

Indessen war der kaiserliche Feldmarschall nicht wenig erstaunt, als er gegen die Theiß rückend schon bei Mezö-Kövesd die „Rebellenhorden" in noch größerer Anzahl als bei Kapolna fand, und die trotz des Sieges bei letzterem Orte wenig Miene machten, dem österreichischen Heere aus dem Wege zu gehen. Windischgrätz ließ sofort durch einige Cavallerie-Regimenter und Batterien den rechten Flügel der Ungarn angreifen, welche aber nun auch ihre Geschütze

Digitized by Google

spielen ließen, deren Feuer der Feind nicht aushalten konnte und sich zur Flucht wendete. Husaren brachen nun vor, und hieben in die Fliehenden ein, welche 4 Kanonen sammt Bedienung und Bespannung, 30 Todte, 100 Verwundete und 60 Gefangene auf dem Kampfplatze ließen. Der Feind hielt sich nach dieser kleinen Schlappe ruhig und zog sich am Abende, nachdem er starke Vorposten ausgestellt hatte, in seine Quartiere zurück.

Nach dem Gefechte bei Mezö-Kövesd erhielt die ungarische Armee den Befehl, gegen Tissa-Füred zu ziehen und dort die Theiß zu übersetzen; man wußte Anfangs nicht, zu welchem Zwecke dieser Rückzug unternommen wurde, und dieß benutzte Görgey, um über die Unentschlossenheit des Obergenerals Dembinski zu klagen, der nach der Meinung Görgey's den Feind nicht erwarten und ernstlich angreifen wollte. Durch diese Aeußerung Görgey's, so wie durch sonst ganz verständige Geheimhaltung der Bewegung von Seite Dembinski's, griff die Abneigung gegen den Letzteren immer mehr um sich, so daß der Rückzug von den verschiedenen Corps nur mit großem Widerwillen angetreten wurde. — Nach einigem Zögern brach aber doch die ungarische Armee gegen Poroszlo auf, auf welchem Marsche sie bei Egerformos ein heftiges Nachhutgefecht zu bestehen hatte, das so lange fortgesetzt wurde, bis die Ungarn in dem genannten Orte eingetroffen waren. Der Feind griff Egerformos immer ungestümer an und besetzte es auch gegen Abend, ohne jedoch die Ungarn während der Nacht weiter zu verfolgen. Die folgenden Tage, den 2. u. 3. März, gingen die Ungarn über die Theiß, und obgleich die Oesterreicher ihre Anstrengungen nun auch gegen Poroszlo richteten, so konnten sie den Ungarn doch nichts anhaben, da diese das Dorf so lange vertheidigten, bis Alles die Brücke passirt hatte. Der Brückenkopf bei Tisza-Füred ist solid gebaut, und kann nur in der Fronte mittelst einiger

Digitized by Google

Geschütze angegriffen werden, welche auf dem geraden Wege ihr Feuer eröffnen können, indem sich rechts und links von der Straße mit Schilf und Gebüsch bewachsene Moräste befinden. Am linken Ufer waren noch überdieß starke Schartenbatterien aufgeworfen, die selbst die Brücke und die Straße mit ihrem Kreuzfeuer bestrichen. Ungeachtet dieser Befestigung versuchte der Feind einen Angriff, den er jedoch bald abbrach und sich wieder nach Poroszlo zurückzog.

Dembinski wurde nach seinem Theiß-Uebergang an der weiteren Entwicklung der Operationspläne, durch eine Stabsoffiziers-Deputation gestört, an deren Spitze Görgey stand, und die dem Obergeneral nicht undeutlich zu verstehen gab, „daß die Armee durch die beständigen Rückzüge, deren Zweck Niemand als der Oberbefehlshaber wüßte, entmuthigt sei, und ihr Vertrauen zu ihrem Führer verloren habe." — Auch bemerkten diese Offiziere, daß es gut wäre, wenn der Obergeneral seine Operationspläne den andern Generalen und Corpsführern mittheilen würde, da sich diese durch ein solches Mißtrauen gekränkt fühlten" u. dgl. — Dembinski antwortete auf diese sonderbare Zumuthung mit Würde, und gab dieser Deputation, welche es nicht zu begreifen schien oder wissen wollte, daß von der Geheimhaltung der Operationspläne oft alle Resultate eines Feldzuges abhängen — seinen Entschluß kund, abzudanken, indem er noch in Beziehung der letzteren Forderung die Worte sprach: „Meine Herren, wenn selbst die Mütze auf meinem Kopfe meine Gedanken wüßte, so würde ich sie in's Feuer werfen." — Dembinski legte das Oberkommando nun nieder, welches auf den Beschluß der in Debreczin tagenden Landesversammlung dem Feldmarschall-Lieutenant Vetter übergeben wurde, der einer der talentvollsten und patriotischsten ungarischer Generäle war. Bei der Uebernahme des Armee-Oberkommandos machte Dembinski seinen Nachfolger Vetter

Digitized by Google

mit seinem Operationsplane bekannt, zu Folge welchem der Letztere nach der Schlacht von Kapolna den General Damjanich beordert hatte, mit dem dritten Armeekorps die Oesterreicher bei Szolnok anzugreifen, während er selbst (Dembinski) mit der ganzen Armee sich über die Theiß zurückziehen, — und in Eilmärschen auf dem linken Theiß-Ufer gegen Szolnok rücken wollte, um den General Damjanich in unvorhergesehenem Falle zu unterstützen. Zu gleicher Zeit mit dieser Operation sollte ein starkes Corps in Tisza-Füred stehen bleiben, den Feind fortwährend beunruhigen, und so seine Aufmerksamkeit von dem Marsche Dembinski's abzuwenden. Dieser Entwurf wurde vom General Vetter beibehalten, und man kam in einem Kriegsrathe überein, daß nach dem Siege über den Feind in Szolnok, die ganze Armee bei Eszibakhaza die Theiß überschreiten, und die Oesterreicher von Pesth abschneiden sollte, die nun mit einer Macht von 20,000 Mann im Rücken, die ihnen von Tisza-Füred folgen würden — zwischen zwei Armeen gerathen mußten. Nach dieser Anordnung blieb nun General Görgey mit dem siebenten Armeekorps in Tiszafüred zurück, und erhielt den Befehl, täglich den Feind zu necken, und falls sich dieser nach Porosszlo zurückziehen sollte, ihm auf der Ferse zu folgen. Das erste und zweite Armeekorps rückte hierauf in forcirten Märschen gegen Szolnok, um in Uebereinstimmung mit dem General Damjanich die Oesterreicher aus dieser Stadt zu vertreiben. Dieser hatte jedoch schon, mit dem ihm eigenen Ungestüm, am 5. März, ohne eine Unterstützung abzuwarten, die Oesterreicher bei Szolnok angegriffen und über diese einen glänzenden Sieg errungen. Er ließ nämlich mit einem Theil seines Corps gegen den vom Feinde besetzten Brückenkopf bei Szolnok einen Scheinangriff machen, und in der Nacht vom 4. auf den 5. März eine starke Abtheilung meistens aus Cavallerie und Geschütz

Digitized by Google

bestehend unterhalb Szolnok über die Theiß setzen, worauf er in der Morgendämmerung des 5. März auf beiden Ufern die überraschten Oesterreicher zugleich angriff. In der Flanke angefallen, warfen sich dieselben in die Stadt Szolnok, um diese zu vertheidigen, allein vergebens. Ungeachtet des furchtbaren Kartätschenhagels, erstürmten die Ungarn den Brückenkopf und drangen nun auch in die Stadt, aus welcher der Feind, trotz dem Versuche des österreichischen Generals Oettinger nochmals Stand zu halten — mit dem Bajonet hinausgeworfen wurde. Ein Husaren-Chok brauste nun wie ein Sturmwind unter die Fliehenden, und schlug Alles, was sich nicht retten konnte, vor sich nieder. Der Verlust der Oesterreicher betrug bei 2000 Todte, 800 wurden in die Theiß gesprengt, und 1000 Gefangene, 13 Geschütze, 2 Fahnen und 80 Munitionswagen fielen den siegreichen Magyaren als Beute zu. In diesem glänzenden Treffen that sich besonders das 9. Honved-Bataillon, die polnische Legion und die Artillerie hervor, welche Truppen in einem Armeebefehl gebührend belobt, und Viele unter denselben mit Auszeichnungen betheilt wurden. — Nach schon gewonnener Schlacht traf auch das erste und zweite Armeekorps ein, worauf nach einigen Ruhetagen die Armee über die Theiß ging. Während dieser Operation erkrankte jedoch der ungarische Oberbefehlshaber Vetter, von dem nun Görgey, der damals eine große Popularität in der Armee genoß, — das Commando über sämmtliche ungarische Heerestheile übernahm. Dieser General überschritt am 27. März, als der Feind die Umgegend von Tisza-Füred und Porosz lo verlassen hatte, — die Theiß, wobei er die feindliche Nachhut aus Gyöngös vertrieb, und so lange diesen Ort behauptete, bis seine Verbindung mit den übrigen Armeekorps hergestellt war, worauf sodann das Corps des Generals Görgey den rechten Flügel, das dritte Armeekorps unter Damjanich das Centrum, das erste unter

Digitized by Google

Klapka den linken Flügel und das zweite mit General Aulich die Reserve bildete. Am 1. April 1849 waren diese sämmtlichen Truppentheile auf der Pesther-Erlauer Straße zwischen Gyöngyös und Kapolna vorgerückt und am gleichen Tage wurde im ungarischen Hauptquartier der Plan gefaßt, die starke Stellung des Feindes bei Bagh und Aszod zu umgehen. Inzwischen hatten sich jedoch die Oesterreicher, getäuscht durch die Bewegung der Ungarn, gegen Pesth zurückgezogen und nun am Flusse Zagyva bei Hatván den General Schlick zurückgelassen, mit dem der von Hort anrückende General Gáspár gleichfalls am 2. April um 9 Uhr Morgens zusammenstieß. Die Schlacht bei Hatván dauerte, nicht minder blutig als die früheren, beinahe 11 Stunden, deren Resultat eine völlige Niederlage Schlicks — mit einem Verluste von 5 Kanonen und 800 Todten war, worauf sich die Oesterreicher in aller Eile gegen Pesth flüchteten.

Nach der Schlacht bei Hatvan folgte das siebente Armee-Corps — früher von Görgey jetzt von General Gáspár commandirt, — den Oesterreichern, welche sich gegen Pesth zogen, auf dem Fuße, während das dritte und erste Armee-Corps sich von Arokszallas gegen Tapio Bicske, — wo der Banus Jellachich stand — in Bewegung setzte. Das erste Armee-Corps unter Klapka griff am 4. April das vom Feinde besetzte Dorf an, aus welchem jedoch die Croaten gegen die Magyaren ein furchtbares Kartätschenfeuer eröffneten, das die Colonne Klapkas zum Rückzuge nach Farmos, eine halbe Stunde von Tapio Bicske zwang, wo sie sich mit dem eben angelangten dritten Armee-Corps vereinigte, und den Angriff von Neuem begann. Bei der unweit Farmos über einen Bach führenden Brücke, über welche der Feind vordringen wollte, entwickelte sich nun ein blutiges Gefecht, wobei Jellachich durch ein heftiges Kanonenfeuer wieder über die Brücke gegen das Dorf zurückgeworfen wurde. Die un-

Digitized by Google

gariſchen Sturm-Colonnen rückten nun vor, und trieben den Feind nach einem halbſtündigen Kampfe aus dem brennenden Dorfe hinaus, nach welcher Niederlage ſich Jellachich mit einem Verluſte von 1000 Todten in eine feſte Stellung bei Iszaſeg zog, wo ſich die Oeſterreicher concentrirten um den immer weiter vorrückenden Ungarn eine Hauptſchlacht anzubieten. Am 5. April marſchirte die magyariſche Hauptarmee 52,000 Mann ſtark gegen Iszaſeg, wo ſie am 6. April um 11 Uhr Vormittags eintraf. Die vereinigte Macht der Oeſterreicher betrug hier 60,000 Mann mit 180 Geſchützen, welche an die dichten Wälder bei Iszaſeg gelehnt, eine faſt unüberwindlich ſcheinende Stellung eingenommen hatten. Feldmarſchall Windiſchgrätz führte hier den Oberbefehl, und ließ die Höhen hinter dem Dorfe mit Geſchütz beſetzen, während er die Kavallerie hinter denſelben gedeckt aufſtellte, und die Infanterie zur Vertheidigung der vorliegenden Waldungen beorderte. — Am 6. April um die Mittagsſtunde, attaquirte das ſiebente ungariſche Armee-Corps den linken Flügel der Oeſterreicher und bald entwickelte ſich der Kampf auf der ganzen Linie. Das Infanteriegefecht wogte lange ohne Entſcheidung hin und her, trotzdem daß von beiden Theilen alle Reſerven in das Gefecht gezogen wurden, während die Artillerie der Ungarn und Oeſterreicher ſich auf die Anhöhen poſtirte, die ſich zu beiden Seiten des Dorfes erheben, und aus vierthalbhundert Geſchützen ein furchtbares Feuer über das unglückliche Dorf unterhielten, welches bald an allen Ecken in lichten Flammen ſtand. — Nach tapferem Widerſtande des Feindes drang der rechte Flügel der Ungarn gegen Valkó vor, indeß das Centrum und der linke Flügel noch in ſeiner urſprünglichen Stellung kämpfte. Zwei Sturmangriffe auf das Dorf wurden von den Oeſterreichern zurück geſchlagen und auch der linke Flügel zum Weichen gebracht; mit todesverachtendem Muthe ſammelten ſich jedoch die Ma-

Digitized by Google

gyaren mitten unter dem heftigsten Kugelregen und setzten neuerdings gegen das Dorf an, aus welchen nun der Feind in größter Eile retirirte und seine oberhalb des Dorfes placirte Artillerie mit sich nahm, worauf die Ungarn bald in den Besitz des ganzen Schlachtfeldes kamen. — Die Palme dieses heißen Tages gebührte den Generälen Aulich, Damjanich und Klapka, von denen letzterer sich nur zu sehr dem feindlichen Feuer aussetzte und seine Colonnen mit seltener Bravour persönlich zum Sturme führte. Die Oesterreicher büßten in dieser Schlacht 2000 Todte, 800 Gefangene und 4 Kanonen ein, während der Verlust der Ungarn etwa 1200 Mann betrug. Die Oesterreicher zogen sich nun gänzlich entmuthiget und aufgelöst bis in die Vorstädte Pesth's zurück, und schon Tags darauf — am 7. April — wurde in einem Kriegsrathe zu Gödöllö — welchem auch Kossuth beiwohnte, — als Hauptobjekt der nächsten Operation der Entsatz des vom Feinde bedrängten Komorns bezeichnet, zu welchem Zwecke der General Aulich mit 10,000 Mann gegen Pesth demonstriren sollte, um die Bewegung des ersten, dritten und siebenten Corps (Klapka, Damjanich, Gáspár) über Waitzen gegen Komorn zu maskiren. Am 9. April überfielen nun die Ungarn den keines Angriffes gewärtigen kaiserlichen General Götz in Waitzen, nachdem schon früher eine Umgehungs-Colonne von 5000 Mann durch die Gebirg gedeckt gegen Rád und Kösd abgegangen war, welche den Auftrag hatte, den Oesterreichern den Rückzug gegen Vadkert und Komorn zu verlegen. Der ungestüme und kampflustige General Damjanich griff sofort den Feind an, welcher, als er die bedeutende Macht der Ungarn gewahrte, in Unordnung seine Stellung vor der Stadt verließ, wobei den Magyaren 4 Kanonen in die Hände fielen. Zwar suchte noch, nachdem der österreichische Commandant, General Götz, schon im Anfange des Treffens tödtlich verwundet wurde,

Digitized by Google

der General Jablonowski die Stadt Waitzen zu halten und die Gassen und Häuser zu vertheidigen, aus denen aber der Feind nach kurzer Gegenwehr gleichfalls vertieben und zu einer schleunigen Flucht genöthiget ward. Durch diese kam nun die oberwähnte Umgehungs-Colonne zu spät, vor welcher, wäre überhaupt der Angriff auf Waitzen nicht mit solcher Vehemenz ausgeführt worden, das ganze Corps Götz's die Waffen hätte strecken müssen.

Am 16. April erreichte die Armee über Vadkert und Ipolyság bei Leva den Granfluß, und findet, nachdem sie denselben überschritten, bei Nagy-Sarlo den österreichischen General Wolgemuth, der dort mit 20,000 Mann den Entsatz von Komorn vereiteln wollte. Klapka rückte am 19. April gegen Nagy-Sarlo vor, um die Stellung des Feindes zu rekognosziren, der, wie es sich herausstellte, wirklich eine treffliche Position bezogen hatte. Das Städtchen Sarlo, das von Weinbergen umgeben, zwischen diesen wie ein Halbzirkel liegt, war mit Geschützen und Fußvolk stark besetzt, ebenso die den Ort beherrschenden Anhöhen. Im Rücken der Stadt und am äußersten rechten Flügel der Oesterreicher stand die Kavallerie derselben, wodurch jeder Angriff auf den Ort in der Flanke bedroht werden konnte. Die Magyaren stellten sich indessen bei ihrer Ankunft vor Nagy-Sarlo sogleich in Schlachtordnung auf, und beorderten 4000 Mann auf den rechten, ebensoviel auf den linken Flügel, während die Hauptmacht in die Mitte gezogen, und ihr der Befehl gegeben wurde, das feindliche Centrum, welches schwächer als beide Flügel war, — zu werfen. Das Feuer der Geschütze begann erst auf eine Distanz von 1000 Schritten, nach welchem der Angriff der Ungarn von drei Seiten zugleich erfolgte, der die Vorhuth der Oesterreicher in die Stadt sprengte. — Magyarische Sturm-Colonnen rückten nun mit gefälltem Bajonet nach der von Granaten in Brand gesteckten Stadt,

Digitized by Google

wo sich mit dem flüchtigen Feinde ein wüthender Kampf entspann, der größtentheils Mann gegen Mann mit beispielloser Erbitterung geführt wurde. Inzwischen geriethen auch die beiden feindlichen Flügel, welche vorrücken wollten, in das Feuer der Ungarn, welches dieselben zum Weichen brachten, worauf auch bald das Städtchen Sarlo von den Oesterreichern aufgegeben werden mußte. Durch den Besitz des Ortes war jedoch der Sieg keineswegs entschieden, da der rechte Flügel der Ungarn es mit einem dreifach überlegenen Feinde zu thun hatte, der jetzt seine ganze Kraft aufbot, um die ihm an Zahl nachstehenden Angreifer zurückzudrängen, was ihm, da die Artillerie der ungarischen Mitte über die brennenden Balken in den Straßen zur Unterstützung des rechten Flügels nicht gelangen konnte, — nicht besonders schwierig erschien. — Nach vieler Mühe sprengte endlich eine Batterie über flammende Bäume und Trümmer hinweg, und beschoß nun die Flanke des Feindes, wo dieser am wenigsten einen Angriff erwartet hatte. Jetzt waren die Oesterreicher nicht mehr zu halten, und indem sich die Infanterie zur wilden Flucht wandte, versuchte noch eine Abtheilung Dragoner eine verzweifelte Attaque auf die ungarischen Geschütze, welche jedoch völlig mißlang, und ein schleuniges Davonjagen der feindlichen Kavallerie zur Folge hatte, die sich nun in ihre Infanterie keilte und dort eine gräßliche Verwirrung hervorbrachte. Auf einer einzigen in das Weingebirge führenden Straße drängte sich der fliehende Feind in einer dichten Masse zusammen, in die 18 Geschütze unablässig hineinfeuerten und ganze Reihen der Flüchtigen zu Boden streckten. In kurzer Zeit gab es keinen widerstehenden Feind mehr, und das „sauve qui peut" wurde an diesem Tage das unglückliche Loosungswort der Oesterreicher, von denen ein Theil gegen die Waag, der andere gegen Komorn floh, wo von 20,000 Mann nur 10 bis 12,000 in völliger Auflösung

Digitized by Google

ankamen. — Nach diesem entscheidenden Siege, verfolgte das siebente Armee-Corps den gegen Komorn fliehenden Feind, welcher jedoch einen zu bedeutenden Vorsprung hatte, um von den Ungarn eingeholt zu werden, weßhalb sich auch die Oesterreicher mit der am linken Donauufer stehenden Abtheilung ihres Cernirungs-Corps vereinigen konnten. Der kaiserliche Feldzeugmeister Welden, welcher mittlerweile von dem abberufenen und unfähigen Windischgrätz das Oberkommando der österreichischen Armee übernommen hatte, — passirte hierauf, mit allen seinen Truppen unterhalb Szöny die Donau und stellte seine Schlachtlinie am rechten Flußufer von Szöny bis Acs auf. Noch während der Anwesenheit des Feindes am linken Ufer, war der verwegene General Guyon mit einer Schaar Husaren durch die feindlichen Posten in die Festung gedrungen, und verkündete der Garnison den herannahenden Entsatz. — Am 22. April rückte das erste und dritte Armee-Corps vor Komorn. Ein heftiger Regen ließ den Waagfluß über seine Ufer treten und die umliegende Gegend sammt den nach Komorn führenden Weg überschwemmen, was für die ohnedies abgemattete ungarische Infanterie sehr lästig wurde, da dieselbe bis über die Knie durch das Wasser waten mußte, und überdieß ein kaltes Wetter wie im Februar, von einem schneidenden Winde begleitet auszustehen hatte. Nach einem angestrengten Marsche standen endlich die Truppen unter den Vorwerken der Festung, wo in aller Eile ein nothdürftiges Lager aufgeschlagen wurde, welches für die erlittenen Mühseligkeiten wenig Entschädigung bot. Aus der Festung strömten Tausende von Menschen um ihre ersehnten Befreier zu bewillkommen, denn schon sechs Wochen lang beschoß der Feind die Stadt und Festung und das lange Ausbleiben des Entsatzes, der nicht sehr reiche Vorrath an Lebensmitteln, machte die Lage der Besatzung etwas bedenklich, welche, da sie von den Siegen der unga-

Digitized by Google

rischen Armee nichts erfahren, nun eine desto größere Freude über ihre Erlösung empfand. Der Feind fuhr indessen in der Beschießung der Festung fort, und suchte insbesondere den Brückenschlag über die Donau zu verhindern. In seinen Belagerungsarbeiten war er nicht weit vorgerückt, doch hatte er jenseits der Donau alle Punkte in seiner Gewalt, mit Ausnahme des Brückenkopfes — der sogenannten Sternschanze, — einer kleinen, regelmäßigen mit Kasematten versehenen Festung. Vom Sandberge aus, wo die Oesterreicher eine Demontir- und eine Mörser-Batterie errichtet hatten, fügten sie der Stadt einen ziemlich bedeutenden Schaden bei. Die anderen Belagerungsarbeiten waren aber so unerheblich, daß es fast den Anschein gewann, als wollte sich der Feind auf einen Verrath im Innern verlassen, welcher Verdacht unter Anderem auch auf den Artillerie-Major Mack fiel, der deßhalb arretirt, jedoch wegen Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden mußte. — Nachdem nun die Brücke in der Nacht vom 25. auf den 26. April über die Donau fertig geworden war, rückten 20 Bataillone in aller Stille über den Strom, und griffen kurz nach Mitternacht die feindlichen Batterien, und das rechts von der Sternschanze liegende und vom Feinde verrammelte Dorf Szöny an. Das Gefecht schwankte lange ohne Entscheidung hin und her, die Ungarn erstürmten mehrere Male die Schanzen, wurden aber von den Oesterreichern jedesmal daraus vertrieben. Beim Anbruche der Morgendämmerung endlich führten die Magyaren frische Bataillone zum Sturme, dessen Heftigkeit der Feind nicht länger aufzuhalten vermochte, weßhalb er daher — nach Zurücklassung von 7 schweren Geschützen, 4 sechzigpfündigen Mörsern und einer Masse Munition, — die Stellung in aller Eile verließ und dem Uebergange des gesammten ungarischen Armee-Corps in der Stärke von 28,000 Mann und 94 Kanonen über die Donau keine Schwierigkeiten

Digitized by Google

mehr entgegenstellte. — Die Oesterreicher waren jedoch, nach der Preisgebung Szöny's nicht besonders weit zurückgegangen, denn ihr rechter Flügel nahm schon beim Dorfe Mocsa, — das Centrum auf dem Sandberge, und der linke Flügel, welcher am stärksten war, an dem Walde von Acs, — eine nicht ungünstige Position mit 54,000 Mann und 180 Geschützen, in der sie die Ungarn erwarteten. Diese mußten nun, um dem starken feindlichen linken Flügel die Spitze zu bieten, fast die Hälfte ihrer Stärke gegen diesen Punkt dirigiren und auch gegen das österreichische Centrum einen großen Theil ihrer Macht verwenden. Durch diese Vertheilung der Streitkräfte, schmolz der ungarische linke Flügel bis auf ein Bataillon Infanterie, 1 Escadron Kavallerie und 5 Kanonen herab, die sich nun gegen einen zwölfach überlegenen Feind schlagen mußte. Die Umsicht und Geschicklichkeit der Offiziere trug jedoch zur Täuschung des Feindes wesentlich bei, welcher außer dem Schußbereich der Festungsgeschütze gegenüber der Sternschanze unbeweglich dem Angriffe entgegensah. Die 5 Kanonen eröffneten, jede einzeln auf etwa 300 Schritte ihr Feuer, wechselten hierauf in dem durchschnittenen Terrain — welches keine Uebersicht der ungarischen Truppen und Geschützeszahl gestattete — ihre Stellung, wodurch der Feind in der Meinung — mehrere ungarische Batterien vor sich zu haben, — bestärkt, und an einem energischen Angriff auf die geringe Zahl der Magyaren gehindert wurde. Indessen erwiderten die Oesterreicher lebhaft das Feuer, und folgten, als die Ungarn sich vor der Uebermacht der feindlichen Geschosse etwas zurückzogen, so eilig und unbesonnen nach, daß sie plötzlich in die Schußlinie der Festungsgeschütze kamen, welche unter den Oesterreichern derart aufräumten, daß sie sich zu einem schnellen und unordentlichen Rückzuge entschließen mußten. Die Ungarn, die sich unter den Wällen der Festung wieder gesammelt hatten, rückten nun neuerdings vor und

Digitized by Google

unterhielten ein heftiges Feuer gegen den retirirenden Feind, welches die Verwirrung und den Verlust in seinen Reihen nur noch größer machte, und seinen weiteren Rückzug bis hinter Mocsa zur Folge hatte. — Die Oesterreicher wußten nämlich noch immer nicht wie groß die Anzahl der Ungarn sei und vermutheten wahrscheinlich auch das siebente Armee-Corps im Kampfe, das indessen an der Schlacht gar keinen Antheil nahm und erst diesen Tag von Batorkeszi gegen Komorn marschirte. Diese Unkenntniß der ungarischen Streitkräfte gereichte den Oesterreichern zum besonderen Nachtheile und entschied nebst der Geschicklichkeit und dem Muthe der Magyaren über das Schicksal des Schlachttages. Eine Viertelmeile hinter Mocsa, hielten die Oesterreicher an und besetzten, — nachdem sie sich mit ihrem gleichfalls zurückgeworfenen Centrum vereinigt hatten, — eine Sandhügelkette im Rücken des genannten Dorfes, vor dessen Eingange die anrückenden Ungarn eine Division feindlicher Grenadiere gewahrten, die durch den schnellen Rückzug ihres rechten Flügels von diesem abgeschnitten wurden. Zwei Geschütze mit Kartätschen geladen, und eine Division Husaren im Rücken, zwangen die Grenadiere die Waffen zu strecken, worauf sie einer Landstürmerabtheilung übergeben und von diesen in die Festung geführt wurden. Nach diesem glücklichen Zwischenfall rückten die ungarischen Truppen dem rechten feindlichen Flügel entgegen, und eröffneten wieder den Kampf, an dem sich auch der rechte Flügel der Magyaren gegen den vom Feinde stark besetzten Wald bei Acs betheiligte. Diese, durch Verhaue geschützte Position, vertheidigten die österreichischen Jäger mit großer Bravour und Hartnäckigkeit, allein nach einem sechsstündigen äußerst blutigem Kampfe erstürmten die Ungarn nach mehrmaligen abgeschlagenen Versuchen den Wald, worauf um 4 Uhr Nachmittags das ganze Schlachtfeld in den Händen der Ungarn war. Die verzweifelten Oesterreicher

Digitized by Google

machten aber auf den Gebirgshöhen hinter Acs und Mocsa nochmals Front um den Kampf von Neuen zu beginnen, dessen unglücklichen Ausgang — wie es schien, sie um jeden Preis abwenden wollten. Ihr linker Flügel wurde von den Ungarn sofort angegriffen und zurückgedrängt, während jedoch die Mitte der Oesterreicher unerschütterlich stand, und zu gleicher Zeit am linken Flügel der Ungarn ein grober Fehler geschah, der eine momentane Niederlage desselben nach sich zog.

Der Feind, welcher nämlich nicht ahnte, daß seinem rechten Flügel nur 5 ungarische Geschütze gegenüberstanden, vor denen er sich zurückgezogen hatte, blieb jenem noch immer in einer Richtung mit dem Centrum, und wagte gegen die Ungarn keinen entscheidenden Angriff. Der zwar kühne, aber unbesonnene General Nagy-Sandor war nun der Meinung, daß die 5 Geschütze bessere Dienste leisten würden, wenn sie feuerten als wenn sie stille ständen, und gab den Befehl diese Abtheilung mit dem hartgedrängten ungarischen Centrum zu vereinigen und 24 Eskadronen Husaren aus dem rechten Flügel und dem Centrum zur Sprengung des rechten feindlichen Flügels zusammen zu ziehen. Durch die Aufnahme der kleinen Abtheilung welche den linken Flügel vorstellen sollte, wurden nun die Oesterreicher ihren Irrthum, zugleich aber auch die Bloßstellung der linken Flanke der Ungarn gewahr. Der Feind formirte schnell einige beträchtliche Kavallerie-Abtheilungen, und attaquirte nun die schutzlose Flanke der Magyaren, welche diesem Anpralle keinen langen Widerstand entgegensetzen konnten. Die ungarische Artillerie retirirte mit einem ziemlichen Verluste, während die Husaren, welche vorrückten von der Fronte und der Flanke zugleich angegriffen, und nach einem kurzen aber blutigem Kampfe auf das 26. Honvéd-Bataillon zurückgeworfen wurden, welches die heranstürmenden Küraſſiere mit dem Bajonete aufhielt und alle weiteren Angriffe derselben mit kaltblütigem Muthe zurückwies.

Digitized by Google

Diesem Bataillon, von dem Major Boethy, einem sehr tapferen Offizier kommandirt, hatte auch die Artillerie ihre Rettung zu verdanken, da sie schon fast vom Feinde erobert, und eine große Zahl der Fuhrwesens-Mannschaft von den Pferden herabgehauen war. Durch dieses muthvolle Manöver der Infanterie, gewann nun die Artillerie und die Reiterei Zeit sich wieder zu ordnen, und dem Feind von Neuem entgegen zu rücken, der sich jedoch bald, da sein linker Flügel keinen verläßlichen Stützpunkt hatte, — in seine frühere Stellung zurückzog. Mit diesem Zurückweichen der Oesterreicher endete die Schlacht, worauf dieselben mit dem Einbruche der Dunkelheit gegen Raab retirirten, von wo aus sie in größter Eile und völliger Auflösung ihren weiteren Rückzug an die österr. Grenze antraten. — Ungefähr zwei Stunden nach der Retirade der Oesterreicher kam das siebente Armee-Corps nach Komorn, wovon ein Theil desselben zur Verfolgung des flüchtigen Feindes benutzt wurde, dessen Verlust in dieser hartnäckigen Schlacht sehr groß war, in dem 3000 Todte und Verwundete das Schlachtfeld bedeckten und 2000 Gefangene in die Festung gebracht wurden. Die Ungarn eroberten außerdem noch 13 Geschütze und 2 Fahnen, zählten aber auch ihrerseits einen Verlust von 1500 Todten, der indessen gegen das Selbstvertrauen und das immer höher schwellende Siegesgefühl, welches die ungarische Armee durch dieses neue glückliche Treffen errang, immerhin gering anzuschlagen war.

So hatte also der österreichische Oberkommandant Welden — seine lächerliche und über alles Maaß gemeine Proklamation *) — die er bei der Uebernahme seines Commandos

*) In derselben kömmt unter Anderem wörtlich folgende Stelle vor: „Seht! was uns gegenüber steht! Es sind verruchte Bösewichter, der Auswurf aller Völker, die eine ganze Nation betrügen und ihren selbstsüchtigen Plänen opfern" u. s. w. — Die späteren Vermögens-Confiskationen der hingeschlachteten Magnaten von mehreren Millionen Gulden haben am besten bewiesen, welche „Bösewichter" und was für ein „Auswurf" in den Reihen der ungarischen Armee focht! Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

an die österreichische Armee erließ, wenig bewahrheitet, indem der Sieg bei Nagy-Sarlo das Schicksal des ersten Feldzuges der Oesterreicher völlig zu ihrem Nachtheile entschied, und den Rückzug derselben aus Pesth und dann weiter an die Grenzen Oesterreichs zur Folge hatte, worauf sich der Ban Jellachich von dem Haupt-Corps Weldens trennte, und mit seinen zusammengeschmolzenen Croaten nach der untern Donau gegen Essegg zog. — Am 24. April 1849 hielt General Aulich seinen Einzug in Pesth, wo ihm die Bevölkerung mit unbeschreiblichem Enthusiasmus entgegenkam, der durch die unter General Hentzi in der alten Festung Ofen zurückgelassene österreichische Besatzung — nur wenig herabgestimmt wurde. — Mit dem gleichen Glücke wie Görgey, in Mittelungarn, focht auch General Bem in Siebenbürgen — dessen glänzendem Feldzug wir ein eigenes Kapitel — das nachfolgende widmen wollen — so wie auch der General Perczel, welcher in Südungarn St. Tamatz und die Römerschanzen erstürmte, die Serben bis Titel zurückjagte und die von ihnen belagerte Festung Peterwardein entsetzte. — Die Voraussicht auf diese überaus günstigen Resultate, vorzüglich aber, die vom österreichischen Hofe am 4. März 1849 der österreichischen Monarchie und auch Ungarn aufgedrungene sogenannte Verfassung bewog den magyarischen Reichstag schon am 14. April 1849 Ungarns Unabhängigkeit zu proklamiren und die Dynastie Habsburg der Krone des Landes für verlustig zu erklären, welcher Beschluß der Armee vor der Schlacht bei Nagy-Sarlo bekannt gemacht wurde. Mit der Einnahme von Buda-Pesth und dem Entsatze Komorns am 26. April, schloß nun der erste Feldzug der Oesterreicher, und zwar so unglücklich, daß — mit Ausnahme der Festung Ofen und Leopoldstadt keine kaiserliche Fahne mehr in ganz Ober- und Mittelungarn wehte.

Digitized by Google

General Bem's

Feldzug in Siebenbürgen.

März 1848 — April 1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Einleitung. — Siebenbürgen und seine Bewohner. — Historischer Ueberblick. — Die Folgen der Märzereignisse und der Pesther Beschlüsse. — Das wallachische Central-Comité. — Der romanische Mordbrennerzug. — Unentschlossenheit der ungarischen Behörden. — Die Szeklerbewegung. — Kriegserklärung der Oesterreicher. — Der kaiserliche Partheigänger Urban bei Sárpatak und Szent Iványy geschlagen. — Fortwährende Unschlüssigkeit der ungarischen Führer — Zustände in der Szekler-Armee. — Gedeon gegen Máros-Vásárhely. — Treffen bei Megyesfalva. — Auflösung der Szekler. — Einnahme von Máros-Vásárhely durch die Oesterreicher. — Rathlosigkeit in Klausenburg. — Einzelne Züge von Heldenmuth. — Die Vorfälle in Klausenburg. — Treffen von Számos-Ujvar und Számos-Falva. — Rückzug der Ungarn und Einnahme Klausenburgs durch die Oesterreicher. — Neuer Organisations- und Operationsplan der Ersteren. — Bem übernimmt das Ober-Commando. — Treffen bei Csuisa, Sibo und Dées. — Einnahme von Klausenburg. — Weitere Resultate. — Nord-Siebenbürgen von Bem erobert. — Schlacht bei Galfava und Hermannstadt. — Gefecht bei Stolzenburg und Salzburg. — Bem's Rückzug. — Schlacht bei Piski. — Resultat derselben. — Bem gegen Hermannstadt. — Schlacht und Erstürmung von Hermannstadt. — Gefecht bei Feketehalom. — Einzug in Kronstadt. — Flucht der Oesterreicher und Russen. — Gefecht im Rothenthurmpaß. — Ganz Siebenbürgen in Bem's Gewalt. — Schluß.

„Bem in Siebenbürgen!" Das sind die Worte, welche mit demantener Schrift in dem Siegeskranze des ungarischen Unabhängigkeitskrieges glänzen werden, so lange noch die Erinnerung an denselben in den Generationen fortleben wird, — „Bem in Siebenbürgen!" war der Ruf, welcher die Feinde in ein panisches Entsetzen jagte, oder wie ein Wetterstrahl durch die düstern Gemächer der wiener Hofburg flog, und „Bem in Siebenbürgen!" scholl es

Digitized by Google

durch das staunende Europa, welches dem Siegesfluge des genialen Feldherrn kaum zu folgen vermochte, der mit einer kleinen, unvollständig organisirten und schlecht bewaffneten Macht fast ohne Geschütz und Munition die vereinigten Oesterreicher und Russen aus dem Lande warf, und ihnen mit seinem Schwerte an die flüchtigen Fersen den Schrecken seines Namens heftete.

Ja Bem's Thaten sind des Griffels eines Homer würdig, denn er konnte mit seinen unvergeßlichen ~~Beginnen~~ gleich jenem römischen Feldherrn sagen: „Gekommen, gesehen, gesiegt!“

Betrachten wir nun, bevor wir zur eigentlichen Schilderung des Bem'schen Feldzuges gehen, die strategisch-geographische Lage Siebenbürgens und seiner Verhältnisse vor und nach dem Ausbruche der Märzrevolution, wobei wir grade sehen werden, mit welchen Schwierigkeiten und Hindernissen, mit wieviel offenen und versteckten Feinden, kurz mit welch tausenderlei Gefahren und drohenden Umständen der greise Polenheld zu kämpfen hatte, und wie es nur seiner genialen Kühnheit, verbunden mit der Blitzesschnelle seiner strategischen Manövers, — möglich war, alle jene Barrieren im Sturmschritte von seiner Bahn zu schleudern, und über die Trümmer der ersteren hinweg von Triumph zu Triumph zu eilen! —

Siebenbürgen, das unter dem römischen Kaiser Trajan schon die Pflanzstätte römischen Ruhms und römischer Kultur war, — und zur Zeit der Völkerwanderung die verheerenden Durchzüge der Hunnen, Ostgothen, Türken, Mongolen und Tartaren erlebte, sollte in neuester Zeit wieder aus seiner Vergessenheit emportauchen und die Blicke Europa's durch einen Kampf auf sich ziehen, der ebensoviel Tragik als römischen Heldenmuth in die Tafeln der jüngsten Geschichte zeichnete.

Digitized by Google

Im Südosten des ungarischen Reichs zwischen den großen Thälern der Moldau und Wallachei und den fruchtbaren Tiefländern der Theiß gelegen, finden wir das von Gebirgen durchzogene Land, das die Alten Transilvania, wir Siebenbürgen nennen. Von den Karpathen im Nordost und Süd wie von einem Gürtel umschlungen, im Westen durch die pannonischen Alpen begrenzt, steht es mit Ungarn und der Wallachei durch die für große Fahrzeuge nicht schiffbaren Flüsse Aluta, Maros und Szamos, mit der Moldau und Bukowina nur durch wenige Kunststraßen in Verbindung. Gebirge, theilweise in ein ewiges Winterkleid gehüllt, bergen in ihrem Innern unermeßliche, bis heute noch nicht ergründete Schätze von Gold, Silber, Eisen und andern Metallen. Urwälder bedecken die Rücken dieser mächtigen Alpen und enden in jene wegen ihrer Fruchtbarkeit weltberühmten Ebenen, denen wir den feurigen ungarischen Wein verdanken, und welche Ungarn und ganz Oesterreich mit Getreide aller Art überreich versorgen.

Welcher Ungar kennt nicht z. B. die Háranszéker Ebene, das Brotfeld bei Szászváros, das Burzenthal und andere mehr, wo auch die durch ihre Schnelligkeit und Ausdauer so berühmten siebenbürgischen Pferde in zahlreichen Gestüten gezogen, und bis in die entferntesten Gegenden versendet werden?

Durchschnittlich wird das Land von

4 bis 500,000 Ungarn
250,000 Sachsen
1,000,000 Wallachen
300,000 Szeklern und vielen

Griechen, Juden, Armeniern und Zigeunern bewohnt, so daß im Ganzen eine ungefähre Bevölkerung von über zwei Millionen Seelen herauskömmt. —

Digitized by Google

Im Südwesten und Nordosten des Landes wohnen die Wallachen, welche die ältesten Bewohner Siebenbürgens und ein ursprünglich slavischer Volksstamm sind, der zur Zeit der römischen Herrschaft in Dacien Sitten, Gebräuche und Sprache von den damaligen Welteroberern entlehnte. Sie bekennen sich zur griechischen Religion, sind der mystischen Bilderverehrung ergeben und durch ihre Popen in einer Unwissenheit erhalten worden, welche sie den Werth der politischen Freiheit nie begreifen ließ und sie jeder höheren und edlen Regung unzugänglich machte.

Im Südosten und Süden des Landes wohnen die Szekler, die, ein magyarischer Volksstamm, dem ungarischen Charakter treu geblieben sind; ächte Söhne der Natur, von gesundem Verstande und gutem Herzen, ist Gastfreundschaft ihre vorzügliche Tugend und ein gewisser Nationalstolz das Zeichen ihrer Liebe zur Freiheit. Der Szekler ist vor allem mit Leib und Seele Soldat, und hat er einmal Vertrauen zu seinem Führer gewonnen, so ist er muthig, todesverachtend und unüberwindlich im Kriege. — Niederlagen jedoch erschüttern ihn leicht, führen ihn von der Disziplin ab und verleiten ihn sogar zu Meutereien, wie wir dies später beim zweiten Einrücken der Russen in Siebenbürgen, bei den unter Bem's Commando gestandenen Szeklern sehen werden.

Im Nordosten und in der Mitte des Landes zerstreut finden wir die Ungarn, die ihren Brüdern in den Donau- und Theißgegenden bis auf eine gewisse Lethargie, die sie für Neuerungen unempfänglich macht, gleichen.

Im Innern des Landes leben die Sachsen. Sie sind seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts im Lande, wohin sie vom Könige Geysa II. berufen worden waren.

Meist Colonisten treiben sie Ackerbau und Industrie, sind arbeitsam und in der Schulbildung ziemlich weit vorgeschritten. —

Digitized by Google

Bureaukratismus und Spießbürgerthum sind ihre hervorragenden Eigenschaften, so wie ihnen auch jede Energie, jedes Selbstbewußtsein gänzlich abgeht.

Diese drei, so verschiedenen Nationalitäten waren seit der Thorsaer Convention vom 25. April 1545 zu einem staatlichen Ganzen vereinigt, wobei ihnen mit Ausnahme der Wallachen eine konstitutionelle Gewährleistung verbürgt wurde. Die Fürsten von Siebenbürgen, Anfangs selbstständig, doch zu schwach, unterlagen bald den Einflüssen der benachbarten Souveraine, in deren Händen sie allmählig zum Spielball herabsanken. Doch waren sie stets die Vorkämpfer für die Freiheit, sowohl in religiöser als auch in politischer Beziehung, und Namen wie Rákóczy, Bethlen, Boczkay u. A. werden stets in der Geschichte als glänzende Meteore dastehen. Michael Apaffy endlich unterlag dem Einflusse des Königs Leopold von Ungarn, dem er sein Großfürstenthum, hauptsächlich auf Anrathen seines ersten Raths Michael Teleky, der mit dem Könige gegen ihn intriguirte, käuflich abtrat. König Leopold gab den Einwohnern des Landes durch das Statutum Leopoldinum im Jahr 1696 die Grundlagen zu seiner neueren Constitution. — Wir übergehen jetzt dem beschränkten Raume einer kurzen historischen Skizze gemäß einen längeren Zeitraum und sehen Siebenbürgen im Jahre 1834 wieder, in welchem der Landtag unter dem Vorsitze des Erzherzogs Ferdinand d'Este nach langer Zeit wieder zusammenberufen ward. — Unter den Führern der Opposition machte sich der edle Dionys Kemény einen für die Nachwelt unvergeßlichen Namen, leider waren seine Bemühungen, die so lange mit Füßen getretenen nationalen Rechte wieder her zu stellen, erfolglos; doch war durch ihn und seine Mitkämpfer Nikolai Wesselény, Carl Szárz u. A. wenigstens das Nationalgefühl in der Nation geweckt worden. Das Volk durchschaute die jesuitischen und schlau versteckten Machinationen Metternichs, und erweckte das

Digitized by Google

Bedürfniß der Einigung der getrennten ungarischen Stämme in dem Herzen jedes Einzelnen. So gelang es, daß der später durch Kossuth gegründete Védegylet (Schutzverein) so große Sympathieen in den Herzen der Siebenbürger fand, die einem Feuerfunken gleich, wenn auch durch scharfe Maßregeln der Regierung momentan unterdrückt, fortglimmten, und beim nächsten Ausbruch hell aufzulodern drohten. — Zuerst siegte die Regierung vollständig, durch die Bestrebungen der Familie Josika, welcher es gelang, das Land vollständig in die Hände der Aristokratie zu spielen, und Metternich hatte durch die Wahl des Samuel Josika im Jahre 1847 zum Reichskanzler das Ziel seiner Politik vollkommen erreicht, worauf die leider nicht mehr große Opposition den Kampf nur schwach fortsetzen konnte.

Bei diesen parlamentarischen Differenzen sehen wir die Ungarn und Szekler, dem allgemeinen Fortschritte huldigend, Hand in Hand gehen; ihre beiderseitigen Bestrebungen waren auf Verschmelzung der ungarischen Stämme, Hebung der nationalen Kultur und des Nationalruhms gerichtet.

Die Sachsen dagegen opponirten gegen diese Richtung und ergriffen die Parthei der Regierung, da sie fürchteten durch eine Neugestaltung ihre reichen Aemter, Pfarren und Pfründen zu verlieren; sie ließen sich lieber durch die Regierung knechten, als daß sie ihren Egoismus der Freiheit des Landes aufgeopfert hätten.

Die Wallachen endlich, die auf dem Landtage nur durch ein paar Bischöfe vertreten waren, nahmen im eigentlichen Sinn an demselben gar keinen Antheil, und neigten sich, in letzterer Zeit durch russische Emissäre bearbeitet, zum Panslawismus hin.

So war die Stellung der verschiedenen Nationalitäten am Schlusse des Landtages 1847. — Die siegreichen Konservativen gewannen zu ihren Unternehmungen täglich mehr

Digitized by Google

Vertrauen, während die Opposition mit ängstlicher Spannung den Ergebnissen des ungarischen Landtages entgegen sah, der am 9. November 1847 eröffnet werden sollte. —

Von diesem Landtage versprach man sich einen gewissen Erfolg, denn Alle fühlten, daß dieser Zustand nicht länger dauern könne, und die Opposition — die in ihren Absichten verstanden und vom Volk kräftig unterstützt wurde — endlich siegen müsse. Die Schöpfung einer Nationalbank, — Abschaffung der Aviticität, — Uebersetzung des Reichstags von Preßburg nach Pesth, — Abschaffung der Robot, — Erweiterung des Wahlrechts, — Transformirung der obersten Reichsgewalt in eine Nationalregierung durch Verschmelzung der königl. Statthalterei und der ungarischen Hofkanzlei waren die Forderungen, die, durch die Beredsamkeit Kossuths und die parlamentarische Gewandheit Déak's rege gemacht und gefordert wurden.

Die Opposition in Siebenbürgen konnte sich davon wohl mit Recht einen Erfolg für sich versprechen; besonders mußte ihr die Befestigung der national-ungarischen Richtung am Herzen liegen, und sie begann auch in diesem Sinne durch ihre Organe zu operiren.

Da kam das Jahr 1848, — die wiener Revolution schlug wie ein Blitzstrahl in das künstlich aufgeführte Gebäude der Metternich'schen Politik, — es stürzte, und es wurde Kossuth leicht, der verblüfften ihres Führers beraubten Hofpartei die Zügel der ungarischen Regierung zu entreißen. — Der König sanktionirte die Forderungen des Landtages, und man las als wichtigste derselben: „Die Union mit Siebenbürgen."

Jetzt war der Siebenbürger Opposition das Signal zur Entfaltung ihrer Thätigkeit gegeben. Die Mehrzahl derselben war um diese Zeit in Klausenburg versammelt; Graf Johann Bethlen, der hervorragendste unter ihnen verfaßte ein Manifest, worin das Volk unter Aufzählung der jüngsten Ereignisse

Digitized by Google

auf die Vortheile einer Union, die bereits vom Könige genehmigt, hingewiesen und aufgefordert wurde, diese Union mit aller Energie zu betreiben. Dieses Manifest wurde von Ludwig Jósika, dem Haupt der Conservativen, mitunterzeichnet, und in alle Comitate und Stühle versandt.

Mit Enthusiasmus wurde es überall aufgenommen, und zur Bildung von Nationalgarden geschritten. Adressen gelangten von allen Comitaten, Stühlen und Distrikten — den sächsischen ausgenommen — an den Gouverneur, worin um schleunige Zusammenberufung eines Landtags gebeten wurde, damit die Union sofort beschlossen und im Sinne des Gesetzes auch vom Könige sanktionirt werden könne. —

Die Hofparthei und die Conservativen verbargen die Wirkung dieses Schlages unter der Maske scheinbarer Gleichgültigkeit, und brüteten im Stillen über die Mittel, die verlorene Gewalt wieder zu gewinnen. Das Haupt derselben — der Reichskanzler Samuel Jósika schwieg, und mit ihm auch die übrigen Hofschranzen. — Das Land gährte, die Comitate drängten zur Einberufung des Landtages und wählten schon im Voraus ihre Deputirten; die Jugend in Klausenburg, N. Enyed und Máros Vásárhely braußte und rüstete sich zu Demonstrationen. — Da endlich kam vom König die Ordre an den Gouverneur zur Einladung der Stände auf den 29. Mai nach Klausenburg.

Der königl. Commissär Feldmarschall-Lieutenant Baron Puchner führte an diesem unvergeßlichen Tage den Vorsitz, und die Union Siebenbürgens mit Ungarns wurde auf den Antrag Nicolai Wesselényis unter tausendstimmigen „Eljen" Rufen einstimmig angenommen.

Die Unions-Urkunde wurde sofort an den König zur Sanktionirung abgeschickt und ein Duplikat davon an den ungarischen Minister-Präsidenten Grafen Louis Batthyányi nach Pesth gesendet.

Digitized by Google

Als es später gelang beim Hofe in Innsbruck das an den König gesandte Original noch vor der Sanktionirung verschwinden zu lassen, erfolgte die Bestätigung auf das durch den Grafen vorgelegte gesetzlich gültige Duplikat. Die einzigen, die gegen diesen Landtagsbeschluß Protest einlegten, waren die sächsischen Deputirten von Herrmannstadt, doch wurde dieser Protest trotz der Verweigerung des Nationalsiegels nicht beachtet, da die übrigen sächsischen Deputirten für die Union stimmten.

Die Leitung der Verwaltung fiel nun in die Hände des ungarischen Ministeriums; es wurden neue Obergespänne in alle Comitate bestellt, und die letzten ungarischen Reichstagsbeschlüsse im Lande als Gesetze publicirt. — Der Landtag wurde geschlossen und neue Wahlen für den ungarischen Reichstag nach dem Gesetze von 1848 angeordnet. — Die königliche Regierung zu Klausenburg wurde in eine Verwaltungsbehörde umgeschaffen. — Das Land jubelte nnd sah mit heiterem Blick einer schönen Zukunft entgegen, die Anhänglichkeit an den König, der so mit einemmal die Wünsche der Nation erfüllt, war stärker als je. —

Indessen vertheilten schon Anfangs April 1848 österreichisch-wallachische Emissäre Proklamationen in Siebenbürgen, worin die Wallachen mit bombastischen Phrasen an ihre Abkunft erinnert, zur Erringung ihrer staatlichen Unabhängigkeit und zur Vernichtung ihrer ungarischen Unterdrücker aufgefordert wurden. In Klausenburg hielten die Führer der daco-romanischen Parthei, — wie sie sich nannte, — mehrere Versammlungen, wobei aufrührerische Schriften, aller Art ausgetheilt, und die versammelte ungebildete Volksmenge zum Hasse gegen Ungarn aufgestachelt wurde. —

Die ungarische Regierung sandte in Folge dessen in alle Comitate Beamte, die dem Volke die Märzerrungenschaften auslegen, und es zur Fortsetzung seiner friedlichen Geschäfte

Digitized by Google

ermahnen sollten. — Hauptsächlich sollten dem Volke die mit der Union verbundenen Vortheile begreiflich gemacht werden. Doch die Wallachen waren so leicht nicht zu belehren. Von einer Seite durch ihre Pfaffen, von der andern Seite durch die Sachsen, die in ihren Zeitungen Gift und Galle gegen die Ungarn und ihre Tendenzen spieen und die Wallachen durch Geschenke und Lobreden verführten, angestachelt, machten sie Forderungen, die mit der staatlichen Einheit Ungarns nicht zu vereinen waren, und drängten sich in den Vordergrund der Kämpfer für die Reaktion.

Sie organisirten zu Herrmannstadt, angeblich zur Ueberwachung der wallachischen Interessen, in der That aber zur Unterwühlung der staatlichen Ordnung und zur Organisirung eines Aufstandes gegen Ungarn — ein wallachisches Comité. —

Unter Vorwissen und auf indirekte Rathschläge der Kaiserlichen wurde von dort aus das Land in Präfekten, Tribuate und Centuriate eingetheilt, damit die Verbreitung und Leitung der wallachischen Landsturmmassen besser gehandhabt werden könne. — Die Hauptmatadoren dieses Comités waren Nopcsa, Laurcani, Barnucz u. A. — Es wurde sogar das Volk zu einer großen nationalen Versammlung nach Bálasfalva geladen. Leider konnte damals die ungarische Regierung, da die Union noch nicht sanktionirt war, dagegen nicht einschreiten und mußte sich darauf beschränken, daß sie den Obergespann Baron Niklas Bánffy und dem Regierungssekretär Ludwig Szabó als Commissäre zur Ueberwachung der Vorgänge nach Bálasfalva absandten, und zu ihrer Verfügung eine Truppenabtheilung aus Herrmannstadt stellten.

Der Erfolg langer und heftiger Debatten war, daß zwölf Petitionspunkte angenommen und mit einer Deputation nach dem Hof zu Innsbruck geschickt wurden. Diese Punkte enthielten nichts, was ihnen die ungarische Regierung nicht schon

Digitized by Google

gewährt hatte, aber das Volk, durch die Popen aufgestachelt, glaubte, seine ganze Glückseligkeit läge darin. — Die Deputation kam indessen zu spät an; die Union war schon sanktionirt, und die Abgeordneten wurden daher an das ungarische Ministerium gewiesen. — Die Vermittlung des lezteren verwarfen jedoch die Wallachen und zogen es vor mit den niedrigsten Mitteln die Gräuel des Bürgerkriegs heraufzubeschwören. — Als das geeignetste Werkzeug zur Förderung ihrer Pläne wurde der kaiserl. Oberstlieutenant Urban vom 2. wallachischen Grenzregimente, früher Generalkommando-Adjutant im Banat, von der Hofparthei ausgewählt, und zur Eröffnung des schauerlichen Drama's nach Wien berufen. Von dem Kriegsminister Grafen Latour wurden ihm die geheimen Instruktionen zugeschickt, und mit diesen versehen kehrte er in das Land zurück, um an der Militärgrenze, als dem Kern der wallachischen Kraft, die Proben seiner Brauchbarkeit für die ihm übertragene „Mission" abzulegen. Mit jesuitischer Beredsamkeit wußte er alle wallachischen Gemeinden zu überreden, daß die kostbaren Geschenke der neuen nationalen Freiheiten nicht von den Vorkämpfern für Freiheit und Recht, nicht von den Volksmännern errungen worden wären, sondern, daß sie dieselben der natürlich gnädigen Fürsorge des Kaisers zu verdanken hätten. Der gesetzlichen ungarischen Regierung wußte er dynastiefeindliche Absichten unterzulegen, er beschuldigte sie der revolutionärsten Absichten, und forderte das Volk zum Ungehorsam gegen die ungarischen Beamten auf. An jede solche Gemeinde, die den Eid auf die schwarzgelbe Fahne und den Doppeladler abgelegt, wurden mit dem Doppeladler gesiegelte Karten (parsurás) ausgegeben, und bei allen Unternehmungen gegen die Vertreter der ungarischen Regierung die Hülfe des kaiserlichen Militärs zugesagt. —

Das ungarische Ministerium brauchte gegen dies perfide Treiben alle die in seinem gesetzlichen Bereiche liegenden

Digitized by Google

Mittel. Erzherzog Stephan sandte den Baron Nicolas Vay mit den ausgedehntesten Vollmachten nach Klausenburg, um die Pacificirung des Landes zu bewerkstelligen. Für alle Uebertretungen des Landesgesetzes, wobei Aufhetzungen der Nationalitäten, Mord, Raub und Brand die Hauptbeweggründe waren, ließ Baron Vay im Einverständniß mit dem k. k. kommandirenden General das Standrecht verkündigen, und wurde ihm von Feldmarschall-Lieutenant Puchner erforderlichen Falls die Zusage militärischer Hülfe. Die neuen Anordnungen wurden von den Wallachen durchaus nicht anerkannt, vielmehr begannen sie im Unter-Albenser-, Hunyader-, Zarander- und Inner-Szolnoker-Comitat ihren Raub- und Mordzug.

Die Umtriebe, die von dem Centralcomité der wallachischen Nation unter den Augen des österreichischen-kaiserlichen General-Commandos mit aller Rührigkeit fortgesetzt und begünstigt wurden, fingen an ihre Früchte zu tragen. Die Insurrektion hatte begonnen mit der Verübung einzelner Mordthaten und Beraubung von abseits gelegenen Edelhöfen; in ihrer ganzen Ausbreitung aber wurde sie durch die Bemühung einzelner edler Menschen gehemmt. Die Thätigkeit der Agenten der Hofparthei, die Lauheit der kaiserlichen Behörden gegen die Missethäter ließen endlich das Ungewitter zum Ausbruche kommen und Ströme von Blut bezeichneten die Züge dieser entmenschten Mordbrennerschaaren, die alle jene Gräuelszenen im Interesse der Dynastie und der Gesammtmonarchie verübten. — Jablonczay ein früherer Stuhlrichter des Unter-Albenser-Comitats, hatte sich mit seinem Sohne in die Festung Karlsburg geflüchtet. Anfangs Oktober erscheint ein wallachischer Volkshaufe vor der Festnng, und verlangt, daß sein einstmaliger Beamter seinen Händen übergeben werde. Der österreichische Commandant General Horak widersetzte sich nicht nur nicht diesem Verlangen, sondern willigte ohne den

Digitized by Google

geringsten Widerspruch ein, und die beiden Unglücklichen wurden an einen mit 4 Pferden bespannten Wagen mit den Füßen angebunden, und unter den gräßlichsten Qualen durch die Stadt geschleift. Der Vater gab bald seinen Geist auf; der Sohn aber war noch zu härtern Qualen aufgespart; er wurde durch alle Ortschaften geschleppt, die er verwaltet hatte, erhielt allenthalben 50 Stockschläge, und wurde endlich unter langsamen Lanzenstichen zu Tode gemartert. Dieses geschah unter den Mauern der Festung vor den Augen der kaiserlichen Beamten, die zum Schutze und zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung angestellt waren.

Ein Fall wie dieser unter den Augen eines so hochgestellten kaiserlichen Offiziers geschehen, und — ohne alle Gegenmaßregeln, — mußte die Rachlust der Wallachen nur noch mehr anstacheln und sie gingen jetzt auch wirklich mit kecker Stirn zu einem Vandalenzug über, wie ihn die Geschichte kaum aufzuweisen hat.

Am 18. Oktober überfielen die wallachischen Horden den kleinen Flecken Kis-Enyed und mordeten Alles, was Ungar war, Kinder, Weiber, Greise unter den entsetzlichsten Martern. Die Feder sträubt sich alle diese gräßlichen Mordszenen niederzuschreiben und es rieselt uns einkalt durch das Mark, wenn wir dieser bestialischen Wuthausbrüche tief unter dem Thiere stehender Menschen gedenken.

Ein gewisser Ladislaus Persolt wurde mit seiner, der Niederkunft nahen Frau und zwei Töchtern in seinem Hause überfallen. Man schlitzte der Mutter den Bauch auf, durchstach den Embryo mit einer Pike, entehrte die beiden Töchtern vor den Augen des Vaters und erschlug zuletzt diesen mit einer Art.

Clara Apathin, eine Edeldame, schon seit mehreren Jahren krank, wurde lebendig in ihrem Bette verbrannt.

Digitized by Google

Sigmund Bartha, seine Frau und mehrere Ungarn hatten sich in eine Scheune geflüchtet. Man fand sie auf dem Heuboden, von wo man sie einzeln nach dem Hofe warf, wo sie von unzähligen Lanzen aufgefangen und ermordet wurden.

Kis-Enyed liegt eine halbe Meile von Reißmarkt und eine Meile von Herrmannstadt entfernt — in beiden Orten waren starke kaiserliche Besatzungen. Die Kis-Engeder hatten nach beiden Orten Eilboten gesandt — es kam aber keine Hilfe. — Ihre Waffen hatten sie vorher auf das Versprechen des kaiserlichen Commandanten von Reißmarkt, daß er ihnen in der Stunde der Gefahr Hülfe leisten werde, abgeliefert. —

Um dieselbe Zeit wurde die Familie Brády im Zaránder Comitate auf ihrem Stammschlosse Brad überfallen, alle Mitglieder, 13 an der Zahl, in den Schloßbrunnen geworfen, dort mit Steinen todt geschlagen und hierauf das Schloß ausgeplündert und niedergebrannt. —

Diese grauenhafte Katastrophe sollte indessen das Vorspiel von noch entsetzlicheren Metzeleien sein, deren Schauplatz die Bergstadt Zalathna werden sollte. —

Zalathna, in einem der schönsten Thäler des siebenbürgischen Alpenlandes, mitten in dem westlichen an Karlsburg grenzenden Theile des Unter-Albenser Comitats, in dem an Gold und Naturwundern reichen Motzenlande gelegen hat ungefähr 8000 Einwohner, die aus Ungarn, Sachsen und Wallachen bestehen. Ungarn und Sachsen waren zum größten Theil reiche Bergwerksbesitzer oder kaiserl. Goldminenbeamte, während die Wallachen größtentheils Minen-Arbeiter waren, obschon es unter ihnen der Mehrzahl nach auch wohlhabende Insassen gab. Die Einwohner hatten Jahrhunderte lang friedlich neben einander fortgelebt und leisteten selbst nach dem März 1848 bis zum September zusammen Dienste in der Nationalgarde. Keine Feindseligkeit war bis dahin unter diesen drei verschiedenen Volksstämmen ausgebrochen,

Digitized by Google

da begann das wallachische Centralkomité sein Wirken und dahin war der solange gewahrte Friede, Ruhe und Wohlstand.

Am 22. Oktober 1848 näherte sich der Stadt Zalathna eine unregelmäßig bewaffnete ungeordnete Schaar von zirka 8000 Wallachen unter der Leitung eines gewissen Janku.

In der Stadt war kein einziger kaiserlicher Soldat, sondern nur die Nationalgarde. Der Commandant derselben, der königl. Bergwerks-Administrator Johann Nemegyei ließ bei der Nachricht von dem Herannahen dieser Schaar Allarm schlagen und rief die Nationalgarde zur Vertheidigung der Stadt unter die Waffen. In einem Kriegsrathe, der von königlichen Bergwerk-Beamten zusammengesetzt war, wurde beschlossen, die Stadt nur einem kaiserlich königlichen Offizier und k. k. Militär zu übergeben, — gegen wallachische Horden aber sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Gegen Abend umzingelten endlich die plünderungssüchtigen Mordbrenner die Stadt, wüstes Geschrei, Pistolen- und Büchsenschüsse erfüllten die Luft. Im Angesichte einer solchen Bedrängniß begannen zwischen dem Anführer Janku und dem Kriegsrathe der Stadt die Unterhandlungen.

Janku verlangte Auslieferung aller Waffen, Uebergabe aller Kassen, Abzug der Bergwerksverwaltung aus der Stadt, und erklärte zugleich, daß die Wallachen und übrigen Einwohner von nun an von Niemandem, außer dem wallachischen Centralkomité Befehle anzunehmen hätten.

Die Lage der armen Zalathnaer war eine schreckliche — um die Stadt 8000 mord- und brandlustige, Thieren ähnliche Scheusale, in der Stadt selbst nur zirka 1500 Bewaffnete, wovon noch die Hälfte Sachsen und Wallachen waren, auf die man im Augenblick der Gefahr nicht rechnen konnte, und außerdem bestand die größere Zahl der Einwohner aus Wallachen, die mit ihren Landsleuten im geheimen Einverstandene waren. Administrator Nemegyei verlangte eine Nacht

Digitized by Google

zur Bedenkzeit, — eine fürchterliche Nacht. — Weiber und Kinder waren mit dem Kostbarsten ihrer Habe in die Kirche geflüchtet, dort hofften sie ein Asyl vor der Wuth der branntweintrunkenen Bande zu haben.

Der Morgen des 23. brach endlich heran und die Nationalgarde, für ihr und der Ihrigen Leben besorgt, begann die Waffen zu strecken und alles öffentliche Eigenthum den Wallachen zu übergeben. Diese waren jedoch damit noch nicht zufrieden, sie verlangten, daß alle Ungarn ohne Ausnahme die Stadt verlassen sollten und wollten in jedem Hause Durchsuchungen anstellen. Sie bezweckten damit nur, sich des Privatvermögens der Ungarn zu bemächtigen, während sie diese selbst mit dem nackten Leben in die weite Welt zu wandern, nöthigen wollten. Dies war denn doch zu arg. — Ungarn und Sachsen griffen wieder zu den Waffen, bildeten ein Carré und, Weiber und Kinder in ihrer Mitte, bahnten sie sich einen Weg mitten durch die von allen Seiten anstürmenden Wallachen, was den Zalathnaern um so leichter gelang, da ihre Feinde bereits theilweise beim Plündern, Rauben, Brennen und Morden beschäftigt waren. Mehr denn 1400 Unglückliche wurden bei diesem Durchschlagen getödtet, den Abziehenden beleuchteten die Feuersäulen ihrer in Brand gesteckten Wohnungen den Weg nach Karlsburg, den sie einschlugen.

Den Klauen ihrer Henker entgangen, glaubten die armen Zalathnaer sich gerettet, aber sie waren noch schwereren Qualen vorbehalten. Als sie zu dem Orte Petrecau an der Karlsburger Straße gelangten, versperrte ihnen ein zweiter Haufe Wallachen von einigen Tausend Mann den Weg. Ermüdet, verzweifelt, unfähig zum Kampfe waren sie froh von dieser Schaar die Bedingung zu erhandeln, daß sie als Kriegsgefangene in die Festung Karlsburg eskortirt werden sollten. Die bis dahin mit ihnen vereint gewesenen Sachsen wurden

Digitized by Google

abgesondert und nach Zalathna zurückgelassen. Eine Doppelreihe mit Lanzen, Piken, Heugabeln ꝛc. bewaffneter Wallachen von unheimlichem Aussehen bildete während dieses traurigen Zuges die Eskorte. Unter einem fortwährenden eisigen Regen erreichte man nach einem beschwerlichen ermüdeten Marsche eine feuchte sumpfige Wiese unweit Preszako, wo Nachtruhe gehalten werden sollte.

Aber anstatt der so nothwendigen Ruhe mußten diese armen Schlachtopfer die rohen Flüche und die Conferenzen dieser Henker hören, die damit zu Rathe gingen, ob es nicht besser wäre, diese ungarischen Hunde hier lieber niederzumetzeln, als sie erst nach Karlsburg zu bringen, wo man ihnen doch nichts thun würde.

Den nächsten Morgen ging indessen der Marsch weiter. Ein unter der Eskorte entstandener Wortwechsel gab das Signal zu grauenhaften Szenen. Die Streitenden warfen sich unversehens auf den Administrator Johann Nemegyei und streckten ihn mit einer Flintenkugel zu Boden. Als er fiel, entsank seinen Armen sein vierjähriger Sohn, den man auf der Stelle vor den Augen der selbst verwundeten Mutter mit einer Lanze durchbohrte.

Die Frau des Doktors Decani wälzte sich, schwer verwundet auf dem Erdboden und vertheidigte sich mit blutigen Händen — bis einer dieser Mordbrenner sie durch einen Lanzenstich dem Tode weihte.

So fielen hier unter den schrecklichsten Qualen mehr als 600 Ungarn durch Haß und Fanatismus. Ueber 2000 Gemordete zählte die schöne den Flammen preisgegebene Stadt Zalathna.

Nach diesem, von so unerwartetem Erfolge begleiteten Raubzuge, wandte sich die Rotte Janku's gegen Karlsburg. Die Bitte der Einwohner Karlsburg's an den Festungskommandanten General Horak um Unterstützung oder um die

Digitized by Google

Erlaubniß, hinter den Festungsmauern Karlsburg's Schutz zu suchen, ward ihnen rund abgeschlagen. — Das Schicksal der Nachbarstadt war ihnen schon bekannt und so entschlossen sie sich denn zur Vertheidigung auf Leben und Tod. Gegen 800 Nationalgarden machten einen Ausfall, und zerstreuten nach einem leichten Kampfe die die Stadt umschließenden zirka 5000 Mann starken Wallachen, denen sich die größte Feigheit und Unentschlossenheit ihrer Plünderungssucht beigesellt hatte.

Der österreichische Festungs-Commandant ließ hierauf durch Linienmilitär unter dem Vorgeben, Blutvergießen zu vermeiden, die Nationalgarden entwaffnen, und gab sie so ihren Henkern gebunden in die Hände. — Die Einwohner flüchteten sich nach Enged, Thorda und Klausenburg, ihre Stadt, ihr Eigenthum den Wallachen zurücklassend.

Ja es kamen Fälle vor, wo Ungarn von Wallachen, mit denen sie schon Jahrhunderte lang verschwägert und im Frieden und Freundschaft gelebt hatten, plötzlich überfallen und mit Weib und Kind ermordet wurden.

Bei dieser Gelegerheit können wir nicht umhin, zu bemerken, daß Janku der Anführer dieser wallachischen Horden derselbe ist, den wir später in österreichischer Offiziersuniform an der Seite Haynau's und anderer österreichischer Generale mit den Orden zweier Kaiser auf der Brust sehen, und der in Wien von dem „jugendlichen" Kaiser mit den Worten: „Multum fecisti, Janku, vere multum fecisti!" begrüßt wurde.

Dieser schauderhafte Anfang einer schrecklichen Epoche, der Jeden die österreichische Hofpolitik kennen lehrte und jeden redlichen Menschen für die ungarische Sache stimmen mußte, ließ den königlichen Commissär Baron Vay noch immer nicht energisch genug auftreten. Die ersten ungarischen Staatsmänner waren von dem Geiste des Constitutionalismus, von der Verehrung für königliche Eide und für das Gesetz so

Digitized by Google

durchdrungen, daß sie in allen diesen Vorgängen noch nicht die Perfidie Oesterreichs sehen wollten, sondern nur das böse Treiben bethörter Volkshaufen.

Man ließ die wallachischen Horden durch einzelne Abtheilungen Nationalgarden und Honvéds bekämpfen, die sie auch, wo sie erschienen, zerstreuten, aber ihre Zusammenrottung auf einem andern Platze nicht verhindern konnten. —

Rittmeister Maróthy zersprengte mit einer Abtheilung Nationalgarde-Kavallerie einen Haufen von c. 2000 Mann Wallachen bei Katalinfalva, und ein Bataillon Szekler 8000 Mann Insurgenten bei Radnóth. Den Raum zwischen Maros Arangos, zirka 8 Meilen im Umfange hielten eine Eskadron Matthias-Husaren und 2 Compagnien Honvéds im Zaum. Doch konnten alle diese Kräfte nicht entscheidend eingreifen, da der gemeinsame Plan, der den Bemühungen der Einzelnen einen Erfolg hätte sichern können, — fehlte.

Es wäre auch ein Leichtes gewesen, die Festung Karlsburg um diese Zeit in die Hände der Ungarn zu bringen, wenn der Diplomat sich hier nicht durch den Militär hätte täuschen lassen. — Puchner besetzte die Festung mit Grenzern und Wallachen, während Bay die Szekler ins Lager bei Verbasz sandte. —

Ein andrer nicht minder unglücklicher Mißgriff des königl. Commissärs war, daß, als man endlich einen systematischen Vertheidigungskrieg beschloß, er den Oberst Baldacci zum General für die ungarische Armee in Siebenbürgen vorschlug. Baldacci war ein in jeder Hinsicht tüchtiger Offizier, voll Talent und mit militärischen Kenntnissen ausgerüstet, aber es fehlte ihm jede Begeisterung für die Sache der ungarischen Nation, sein Nationalbewußtsein, durch den langen österreichischen Dienst, erstickt, war sehr gering — ja eigentlich fehlte es ihm gänzlich. Er konnte also auch die Natur eines nationalen Kampfes nicht mit dem ihm sonst eigenen Scharf-

Digitized by Google

blick beurtheilen, und da hier auch das Herz einen großen Faktor bildet, — so konnte er, der Mann des Verstandes, die reichen Hülfsquellen der für Recht und Existenz begeisterten Nation nicht ermessen, und folglich auch nicht wahrnehmen. Er wollte seinen militärischen Ruf nicht mit ungeübten, undisziplinirten Rekruten auf's Spiel setzen, und opferte diesem Mißtrauen den höhern Ruf des reinen Patrioten; — indessen können ihn nur Thoren einen Verräther nennen.

Der einzige Mann in dieser Epoche der wenigstens den besten Willen hatte, für die Nation etwas zu thun, wenn er auch noch unerfahren in der richtigen Handhabung der Maßregeln war, die zur Beglückung der Nation ergriffen werden mußten, war der von Kossuth zu den Szeklern als Regierungskommissär geschickte Ladislaus Berzenczey. Durch seine Reden, die das Volk begeisterten, war er bei den Szeklern sehr volksthümlich und sehr beliebt geworden. Er war in das Land geschickt, um aus den Szeklern ein neues nationales Husarenregiment anzuwerben, zu welchem Zwecke ihm auch der talentvolle Major Alexander Gál als Militär-Organisator beigeordnet worden war.

Mehr als auf diesem, ihm eigentlich fremden Felde wirkte Berzenczey als politischer Agitator.

Seit der wallachischen Nationalversammlung in Bálasfalva hatten die Szekler sich an den königlichen Commissär Baron Vay gewandt, um ihrerseits auch eine Nationalversammlung abhalten zu dürfen, in der sie ihre Angelegenheit gemeinsam berathen könnten.

Vay hatte früher diese Versammlung, seiner vermittelnden Politik getreu, geschickt zu verhindern gewußt, um durch etwa dabei vorkommende heftige Reden die Spaltung zwischen den verschiedenen Nationalitäten nicht noch mehr zu öffnen. Es war indessen einmal die Zeit der Congresse und der Wille des Szekler-Volkes war nicht mehr zu beschwichtigen, welche

Digitized by Google

Aufgeregtheit der Gemüther Berzencgey benützte und einen Nationalkongreß für den 16. Oktober 1848 auf die denkwürdige Ebene von Agyagfalva ausschrieb, wozu er auch Vay zur Einwilligung zu bringen wußte, der den durch seine Anhänglichkeit an's Kaiserhaus bekannten Grafen Emerich Mikó zum Präsidenten der Versammlung, — bei der er jedoch das Erscheinen in Waffen verbot, — hinsandte.

Der 16. Oktober 1848 kam heran — ein erhabenes Schauspiel, Mann und Weib, Greis und Kind, Alles, was nur gehen konnte, erschien, da jeder glaubte, das Heil der Nation hinge von diesem Congresse ab. Die Kunde von den Mordthaten der Wallachen und Sachsen gegen die Ungarn war schon allgemein bekannt; außerdem hatte sich das Gerücht verbreitet, die Kaiserlichen wollten die Versammlung durch Waffengewalt auseinandersprengen; daher erschien auch Alles gegen das Gebot Vay's in kriegerischer Rüstung. —

Nach verschiedenen patriotischen Reden Berzenczey's, Ac's, Gál's und andere Führer wurden einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Die ganze Nation wird als Volkswehr organisirt und bewaffnet, die Offiziere werden wie bei der Nationalgarde gewählt, der Oberkommandant durch die Nation ernannt, und durch das Ministerium definitiv bestätigt. Es wurde sofort zur Wahl des Oberkommandanten geschritten, welche den Husaren-Oberst Sombory traf.
2) Das ganze Volk mit den anwesenden Offizieren leistet den Eid auf die Constitution.
3) Baron Vay wird angegangen, sogleich die Entfernung aller fremder Truppen aus dem Lande anzuordnen und durchzuführen.
4) Die Festung Karlsburg soll von Szeklern besetzt werden, auf die das Vaterland vertrauen kann.

Digitized by Google

Es wurde demnach sofort eine Deputation gewählt, um diese Beschlüsse dem königlichen Commissär zu überbringen und das ganze Volk sogleich militärisch organisirt, die Bewaffneten in vier Brigaden, jede von 4000 Mann, eingetheilt, Commandanten und Offiziere erwählt, und das Haupt-Quartier des ganzen Armee-Corps nach Maros-Vásárhely verlegt.

Zwei Tage nach diesen Vorgängen — am 18. Oktober — erklärte sich das kaiserliche General-Commando offen für die wallachischen Räuber und gab den perfiden Umtrieben der Sachsen gegen das vom Könige sanktionirte Recht und Gesetz seinen vollen Beifall. — In einer anderen Proklamation erklärte der kaiserl. General-Commandant Puchner die Ungarn für Rebellen, die Wallachen und Sachsen hingegen als „getreue Vertheidiger der Dynastie" und wies darauf hin, daß der Kaiser mit Beifall ihren Bestrebungen folge, und daß sie auf die Dankbarkeit des „Allerhöchsten Hauses rechnen könnten."

Von nun an agirten die kaiserlichen Truppen mit den Wallachen und Sachsen vereint nach einem bestimmten Plane, der von eingeschulten Truppen ausgeführt, auf strategische Grundsätze basirt, gegen die zerstreuten ungarischen Kräfte anfänglich glückliche Erfolge herbeiführte.

Man beabsichtigte die Verbindung der ungarischen Streitkräfte in Klausenburg und Vásárhely durch Eroberung der Maroslinie zu verhindern, wollte dann mit dem Obersten Urban zusammen die Szekler im Norden vernichten und in ihr Land einschließen, hierauf sich gegen Klausenburg wenden, und durch die Besetzung dieser Hauptstadt das ganze Land in Besitz nehmen.

Vay's Unentschlossenheit und Baldacci's Mangel an Ernst zur Führung eines systematischen Vertheidigungskrieges mußten den Kaiserlichen ihre Absichten nur erleichtern helfen.

Digitized by Google

Der kaiserliche Oberst Urban setzte sich von Bistritz gegen Szász Régen in Bewegung, besetzte am 22. Oktober diese Stadt, von wo er im Márosthale weiter vordringen wollte. Auf die Kunde hiervon eilte eine Szekler-Brigade im Márosthale gegen Radnót mit dem Auftrage Bálasfalva das Centrum der Wallachen wegzunehmen, zwei andere Brigaden marschirten gegen den kaiserlichen Insurgenten-Chef Urban und eine Brigade blieb in Màros-Vásárhely als Reserve. Die Szekler, die sich so zwischen die beiden kaiserlichen Corps geworfen hatten, gedachten die Verbindung mit Klausenburg oder Baldacci in Thorda herzustellen und die Oesterreicher einzeln zu schlagen, welcher Plan ihnen auch gewiß geglückt wäre, wenn sie genug Unterstützung aus Klausenburg erhalten hätten. —

Die Szekler schlugen Urban am 29. Oktober bei Sárpatak und am 31. bei Szent-Iványi, worauf er sich nach Szasz-Régen zurückzog. Am 1. November griffen ihn hier die Szekler von drei Seiten an, schlugen ihn auf's Haupt und trieben ihn dermaßen in die Enge, daß er es nur der Saumseligkeit des ungarischen Obersten Dorsner, — der ihm den Rückzug abschneiden sollte, zu danken hatte, — seine regellose Flucht über Wallendorf nach Bistritz bewerkstelligen zu können, wo er durch die Brigade des kaiserlichen Generals Wardener aus der Bukowina aufgenommen wurde.

Szász-Régen, deren treulose Einwohner auf einrückende Szekler geschossen hatten, wurde von den erbitterten Truppen geplündert und den Flammen preisgegeben.

Die Unordnung, die in Folge der Plünderung bei den Szeklern einriß, das Mißtrauen gegen die alten kaiserlichen Offiziere, nicht ungegründet in Betracht ihrer Saumseligkeit, der Mangel an ordentlicher Verpflegung und Besoldung, demoralisirte indessen bald die kaum organisirten Bataillons und nur zu früh sollten sich die traurigen Folgen von Vernach-

Digitized by Google

läſſigungen aller Art in Beziehung des Geiſtes und der Haltung der Truppen zeigen.

Der kaiſerl. General Gedeon marſchirte mit 6000 Mann und zwei Batterien über Mediasdi und Dicsö Szent Márton gegen Máros-Vásárhely im Kokelthale und traf am 5. November in Nyáradtó ein. Die Beſtürzung unter den Szeklern war groß, die Unordnung unbeſchreiblich. Im Kriegsrathe war beſchloſſen Máros-Vásárhely aufzugeben, — das Volk jedoch wollte die Stadt vertheidigen, — ein Theil der Szekler verlief ſich nach Hauſe, ein anderer Theil wollte die verrätheriſchen kaiſerlichen Offiziere unſchädlich machen. Vier Compagnien des tapfern 12. Honvéd-Bataillons, einige Hundert Freiwillige aus andern Bataillonen und eine Abtheilung Koſſuth-Huſaren waren die einzigen die auf dem Platze blieben. — Die Leitung der Operationen übernahm Alexander Gál als Generalſtabs-Chef.

Gedeon hatte ſeine Hauptmacht im Máros-Thale entwickelt und die Höhen nächſt der Máros bei Megyesfalva mit Infanterie und Artillerie beſetzt, während Gál durch einen kühnen Bajonettangriff auf die feindlichen Batterien die Szekler enthuſiasmiren und die Zögernden zum Nachrücken bewegen wollte. — Als die ungariſchen Sturm-Colonnen auf eine wirkſame Schußdiſtanz den Oeſterreichern nahe gerückt waren, eröffneten dieſelben ein mörderiſches Geſchützfeuer, worauf die Szekler, an Kanonendonner noch nicht gewöhnt, in größter Verwirrung über Verrath ſchreiend, auseinanderſtoben. Ein zweiter Verſuch, den das 12. Bataillon machte, mißglückte gleich dem erſten, und Gedeon nahm unter klingendem Spiele mit wehenden Fahnen Beſitz von der Stadt, worin er auf eine wahrhaft vandaliſche Weiſe wirthſchaftete. Die Szekler, bei denen ſich alle Bande der Disziplin gelöst hatten, eilten in kleinen Abtheilungen nach Hauſe. Gedeon

Digitized by Google

verfolgte sie nicht, sondern begnügte sich mit dem Besitze von Máros-Vásárhely.

So war nach einem schlecht benutzten Siege ein Armee-Corps von c. 16,000 Mann aufgelöst, ohne besonders ernsthafte Gefechte mit dem Feinde gehabt zu haben.

Baldacci und Baron Vay saßen noch immer unentschlossen in Klausenburg und stritten sich über unbedeutende Vollfälle, während die Kaiserlichen durch einen einzigen glücklichen coup de main ihren gefaßten Operationsplan soweit verwirklicht sahen, daß sie nur noch mit der Hauptmacht gegen Klausenburg zu rücken brauchten, um die Ungarn daraus zu vertreiben und das ganze Land auf diese Weise in die Hände zu bekommen. Das alte System, zerstreute Guerillakämpfe ohne inneren Zusammenhang, ohne Zweck und systematischen Plan zu führen, ward leider von der Regierung für genügend befunden, und wenn das Land selbst in dieser traurigen Epoche noch einigen Ruhm erndtete, so gebührt das Verdienst nur den einzelnen Führern, die, für die heilige Sache des Vaterlandes begeistert, freudig ihr Leben hingaben. So ein Beispiel lieferte der tapfere Husaren-Rittmeister Graf Gregor Bethlen bei Nagy-Lak.

Um die Bewegungen der Wallachen, die das ganze linke Máros-Ufer in mehreren Abtheilungen bis Csombond besetzt hatten, zu bewachen und den Uebergang denselben über den Máros zu dem Zwecke einer Vereinigung mit jenen Abtheilungen, die Nagy-Enged und Felső-Vincz mit Einschließung bedrohten, zu verhindern, war Bethlen mit einer Eskadron Matthias-Husaren am rechten Ufer des Máros stationirt, wo er auch noch eine Abtheilung Infanterie unter Johann Bánffy zur Unterstützung erwartete.

Die Wallachen waren c. 6000 Mann stark Nagy-Lak gegenüber gelagert, wo sie durch Flinten- und Pistolenschüsse die am diesseitigen Ufer stationirten Husaren beunruhigten

Digitized by Google

und durch Schwenken schwarzgelber Fahnen, Fluchen ꝛc. auf jede Weise zu necken suchten. Indessen brachten die ausgesandten Patrouillen die Nachricht, daß die Wallachen unterhalb Nagy-Lak über den Fluß setzen wollten. Es war Mittag, die erwartende Infanterie noch nicht zur Stelle, und der Augenblick drängte zur That. — Da stürzte sich Bethlen an der Spitze seiner 100 braven Husaren Angesichts des Feindes in den durch Regen mächtig angeschwollenen Fluß, schwamm durch denselben und stürzte sich mit dem Rufe „Éljen a haza!“ in die dicht gedrängten feindlichen Haufen. — In Zeit von einer halben Stunde sind c. 400 Wallachen niedergehauen, und eine beinahe gleiche Anzahl verwundet, die übrige Schaar aber stäubt nach allen Seiten wie ein Bienenschwarm auseinander. — So rettete Bethlen durch diesen kühnen Angriff zwei Städte von der mehr als wahrscheinlichen Plünderung und Verheerung, und verschaffte den zwischen Máros und Arangos zerstreuten einzelnen Corps Zeit und Gelegenheit sich zu sammeln. —

Der Landtag votirte ihm hierfür den Dank des Vaterlandes und der Landesvertheidigungs-Ausschuß übergab ihm das Majorpatent.

Eine ähnliche kühne That vollführte der später so berühmt gewordene Rittmeister Baumgarten von den Szekler Husaren in den Weinbergen von Csombond und auf der Ebene von Szent Király am 12. November 1848.

Leider hatten diese glänzenden Beispiele von Vaterlandsliebe und Heldenmuth für den Feldzug keine nachhaltige Folgen, denn wenn auch, Hunderte von Ungarn häufig 1000 Feinde und mehr auseinander jagten, so fehlte immer das geordnete System, die festen Grundlagen, auf die ein Operationsplan basirt sein muß, wenn er zum Ziele führen soll.

Bay und Baldacci sollten dies bald erfahren. — Wie wir schon wissen blieb nach dem Besitze von Máros-Vásárhely

Digitized by Google

den Kaiserlichen nur noch die Einnahme von Klausenburg übrig, und sie richteten deßhalb ihre Streitkräfte von drei Seiten dahin und zwar im Norden General Wardener und Oberstlieutenant Urban mit 2 Brigaden, im Osten Gedeon mit einer Brigade und im Süden General Kalliány mit einer Brigade nebst mehreren Haufen wallachischen und sächsischen Landsturms. Diese Kräfte sollten ihren Marsch so einrichten, daß sie am 15. November vor Klausenburg eintreffen sollten, damit sie vereint den Angriff unternehmen könnten. — Wardener hatte den längsten Weg, er brach also zuerst auf und besetzte am 11. November Dées, Urban hingegen rückte am 12. November in Szamos Ujvár ein.

Auf diese Kunde fing es endlich an dem saumseligen Baldacci unheimlich zu werden. — Die Stimmung des Volkes in der Hauptstadt wurde immer drohender und es verlangte ziemlich stürmisch von den Führern der Nation entscheidende Thaten. Alle verfügbaren Streitkräfte wurden deßhalb in Klausenburg konzentrirt, der Raum zwischen Máros und Aranyos dem Feinde preisgegeben, wodurch Fel-Vincz und Nagy-Enyed ein Opfer wallachischer Plünderungs- und Mordsucht wurden. Es handelte sich nun um die Erhaltung der Hauptstadt und des Kerns der siebenbürgischen Armee, welche beiden Zwecke alles Uebrige in den Hintergrund drängten. Am 12. November, nachdem Morgens eine Revue abgehalten wurde, rückte Baldacci mit 2000 Mann Honvéds und Husaren, 1500 Mann Nationalgarden und 6 Kanonen Urban entgegen. Als es nun am 13. November zwischen diesem und den Ungarn zu einem Gefecht in der Umgebung von Szamos Ujvár kam, waren die letzteren Anfangs siegreich, wurden aber später durch das starke Feuer und die bessere Stellung des Feindes zurückgeworfen, und kehrten zuletzt in einer regellosen Flucht nach Klausenburg zurück. — Die Nationalgarden, an keinen Kampf gewöhnt, waren wie

Digitized by Google

gewöhnlich und überall die ersten, die Reißaus nahmen, die Honvéds folgten und es bedurfte aller Energie des Husaren-Obersten Mikes und einiger Offiziere, daß die regulären Truppen sich nicht gänzlich auflösten. Baldacci, der während des Gefechts einige glänzende Beweise von persönlicher Tapferkeit gegeben hatte, war durch die plötzliche Wendung des Glückes so bestürzt, daß er einer der ersten war, der in seinem Wagen nach Klausenburg zurückkehrte. Urban benutzte aber den errungenen Vortheil nicht, zog sich nach Dées zurück, um sich mit Wardener zu verbinden und rückte erst am 15. wieder gegen Szamos Ujvár vor.

In Klausenburg war mittlerweile die Unordnung und Verwirrung auf's Höchste gestiegen. Aus Szabolcs und Bihar waren einige Tausend Nationalgarden angekommen, die mit Worten viel Eifer zeigten, jedoch auf dem Schlachtfelde, gleich den eben Geschlagenen, nicht viel versprachen. Bay wollte sich endlich ermannen und selbst in den Reihen der Kämpfer mitfechten, aber es war keine Aussicht auf Erfolg mehr vorhanden, selbst wenn man den Feind einige Tage noch aufhalten konnte. Baldacci, der verpflichtet war, das Commando fortzuführen, traf gar keine Dispositionen, und Urban, der schon bis Apahida vorgerückt war, schien entschlossen, seinen Marsch auf Klausenburg weiter fortzusetzen. Die ungarischen Truppen waren bis Szamosfalva dem Feinde entgegen gegangen und hatten dort Position gefaßt. Längs der Straße war die Kavallerie Johann Bánffy's und Gregor Bethlen's aufgestellt und die Honvéd-Batterie war durch den Chef des Generalstabes so plazirt worden, daß sie die aus Szamosfalva debouchirenden feindlichen Truppen völlig bestreichen konnte. Baldacci hatte die Truppen oberflächlich inspizirt und war dann nach der Stadt zurückgeritten, wo er auf den Abend um sieben Uhr einen Kriegsrath zusammenrief. Der Tag war vergangen und die Einwohner von

Digitized by Google

Reaktionärs und Demokraten in diversem Sinne bearbeitet, bemächtigten sich in einem Anfalle von Empörung Vay's und Baldacci's, die sie gefangen nach dem Rathhause führten. — Eine Viertelstunde später langte von Szamosfalva die Kunde an, „die Ungarn hätten gesiegt!" Urban war nämlich bis in diesen Ort vorgerückt, hatte ihn passirt und wollte eben debouchiren, als das Feuer der Honvéds und ihrer Artillerie die Spitze seines Corps zum Umkehren zwang. Einige nachgeschickte Kartätschenlagen vermehrten die Verwirrung und Unordnung in seinen Reihen dergestalt, daß er den Ort räumen mußte, den er hinter sich, um vor einer Verfolgung gesichert zu sein, anzündete. Neben dem Orte in der Ebene ließ nun Urban einige Geschütze auffahren, die ein wohlgezieltes Feuer gegen die Honvéd-Batterie richteten, und ein Paar Trainpferde tödteten, worüber der Batterie-Commandant so erschrack, daß er aufprotzen ließ und in gestrecktem Galopp durch die Stadt fuhr. Die Szaboleser und Biharrer Nationalgarden liefen hinter den Geschützen her und die Honvéds, die schon die Nachricht von der Gefangenhaltung Baldacci's hatten, waren auch nicht mehr zu halten, sondern stürzten gegen Mitternacht in die Stadt, befreiten Vay und Baldacci und zogen sich, die Stadt ihrem Schicksale überlassend, nach Gialn zurück. Am 17. November rückte nun Urban, Wardener und Kallyay in Klausenburg ein. —

Der Rückzug der Ungarn war ein unordentlicher und nur die Allen gemeinsam heilige Sache des Vaterlandes, sowie das Verlangen, die erlittenen Schlappen zu rächen, hielt noch das Corps zusammen.

Die Regierung mußte jetzt, nachdem sie ein ganzes Land verloren hatte, einsehen, daß sie den Krieg nach den Regeln der Kunst führen müsse und daß vor Allem tüchtige Commandanten nothwendig seien, wenn sie das Geschehene wieder gut machen und das durch Saumseligkeit Verlorene wieder zurück-

Digitized by Google

gewinnen wollte. Das Commando über das Siebenbürger Armee-Corps wurde in Csucsa, wohin man auch die Klausenburger-Truppen von Gyaln und Bánffy-Humyad beorderte, interimistisch dem Chef des Generalstabes, Major Czetz übertragen. Seinen und den rastlosen Bemühungen des Obersten Clemens Mikes, des Majors Bánffy, Bethlen's, Baumgarten's und Inczédys gelang es die zerstückelte Armee zu sammeln, zu ordnen, die Disziplin mit der nothwendigen Strenge wieder herzustellen und den künftigen Operationsplan auf die natürliche Grundlage der Strategie und Taktik zurückzuführen.

Durch diese Thätigkeit ward es nur allmählig möglich in das gelockerte Material wieder Ordnung und einen organischen Zusammenhang zu bringen, worauf durch den rastlosen Eifer der vorher genannten Offiziere schon gegen die Mitte des Monats Dezember das ungarisch-siebenbürgische Armee-Corps in die Linie von Csucsa nach Nagy-Bánya rückte, und aus folgenden Truppen-Abtheilungen zusammengesetzt war:

1) Rechter Flügel bei Csucsa unter Commando des Oberst Riczkó, bestehend aus:

2 Bataillons Honvéd Infanterie	1400	Mann
3 Bataillons Nationalgarden Inf.	3000	„
½ Eskadron Cheveaurlegers	75	„ und
6 Geschützen	4475	Mann.

Zugetheilte Generalstabs-Offiziere: Major Joseph Baumgarten von den Szekler Husaren und Hauptmann Dobay vom 11. Honvéd-Bataillon.

2) Das Centrum unter dem Commando des Armee-Commandanten Major Johann Czetz, bestehend aus:

3 Bataillons Honvéd Infanterie	2250	Mann
1 Bataillon Nationalgarden Inf.	1000	„
5 reguläre Eskadrons Kavallerie	700	„
2 irreguläre „ „	200	„ und
6 dreipfündigen u. 4 sechspfündigen Kanonen.	4150	Mann.

Digitized by Google

Truppen-Commandant dieſes Corps war Oberſt Graf Clemens Mikes, Chef des Generalſtabes, Major Alexius Forró von den Szekler Huſaren.

3) Der linke Flügel unter dem Commando des Major Zſurmay, beſtehend aus:

$2^1/_2$ Bataillons Honvéd Inf.	2500	Mann
$^1/_2$ Bataillon Nationalgarden Inf.	500	„
3 regulären Eskadrons Huſaren	360	„
1 irregulärer Zug Nationalgarden	50	„ und
8 Kanonen.	3410	Mann.

Die Geſchäfte des General-Quartiermeiſters verſah Major Baron Stephan Maſſena, das Hauptquartier befand ſich in Szilagy-Somlyo.

Mithin war der Beſtand der ganzen Armee 10,950 Mann Infanterie, 1335 Mann Kavallerie und 24 Geſchütze, rechnet man nun noch davon die theilweiſe nur mit Lanzen bewaffneten Nationalgarden, die alſo für einen Kampf im offenen Felde nicht tauglich waren, ab, ſo bleiben nur an wirklich ſtreitbaren Truppen: 5600 Mann Infanterie, 1335 Mann Kavallerie und 24 Geſchütze.

Wenden wir uns zu der unter Feldmarſchall-Lieutenant Puchner im ſüdlichen Theil des Landes ſtehenden öſterreichiſchen Armee. Wir finden hier unter Anführung der Generale Gedeon, Irrich, Kalliány und Caſtiglione folgende Streitkräfte:

3	Bataillons des Inf.-Reg.	Carl Ferdinand
1	„ „ „ „	Leiningen
2	„ „ „ „	Sivkovich
1	„ „ „ „	Bianchi
1	„ „ „ „	Turſky
1	„ Grenadiere	
3	„ des wallachiſchen Grenzregiments	
3 Diviſionen	Wernhard oder Mar-Cheveaurlegers	
3	„ Savoyen-Dragoner	

Digitized by Google

1 Division Szekler-Husaren
1/2 „ wallachische Lanzenreiter.

Außerdem standen im nördlichen Theil des Landes unter Oberstlieutenant Urban

4 Bataillons des 2. wallachischen Grenzregiments
3 „ „ Infanterie-Regiments Parma
1 „ „ „ „ Sivkovich
4 Compagnien Cordonjäger
1 Eskadron Mar-Cheveaurlegers und der sächsische und wallachische Landsturm.

Nach gewissenhaftester Forschung bestand das gesammte österreichische Armee-Corps aus c. 20,000 Mann regulären Truppen und 60 Geschützen und war somit an Zahl wie an taktischer Ausbildung der erst neu formirten ungarischen Armee bedeutend überlegen; außerdem befanden sich noch die festen Plätze Karlsburg, Herrmannstadt, Kronstadt, Déva, der Rothenthurm-Paß, die strategischen besten Punkte und die dichten Waldungen des Zarander- und Unter-Albenser Comitats in den Händen derselben, und ließen einen günstigen Erfolg für Ungarn durchaus nicht erwarten. Man muß im Angesichte dieser Vortheile in der Folge wirklich erstaunen, wie es den Ungarn möglich war das Land den Händen einer solchen Uebermacht wieder zu entreißen und ihre Gegner aus demselben bis zum letzten Mann zu vertreiben.

Bedenkt man ferner, daß die ungarische Armee fast durchgehends aus Rekruten zusammen gesetzt war, die Artillerie kaum die Geschütze zu handhaben verstand, folglich an geregelte Evolutionen und genaues Schießen gar nicht zu denken war, während die Infanterie aus schlecht exerzirten, indisziplinirten, nothdürftig bekleideten Leuten bestand, die durch schlechte Verpflegung in der strengen Winterzeit physisch ganz herabgekommen waren; die Kavallerie endlich ebenfalls Vieles zu wünschen übrig ließ, so kann man beim Verfolgen der

Digitized by Google

Begebenheiten nicht umhin, die Ausdauer, das Talent und die Seelenstärke Bem's und seiner Offiziere zu bewundern, und seinem kriegerischen Genie, so wie dem Heldenmuthe seiner patriotischen Unter-Commandanten den gerechten Tribut zu zollen.

Für das österreichische Armee-Corps war das demselben obliegende Ziel: die Vertheidigung des Landes, ein leichtes. Im Besitz aller Haupt-Communikation mit gut versorgten Equipirungs-, Bewaffnungs- und Munitions-Depots überall von der ungarfeindlichen Bevölkerung unterstützt, brauchte es blos die schmale Marosslinie bei Dobra, das Szamos-Thal bei Dées und die Mündung des Körös-Thales bei Bánffy-Hunyad mit hinreichenden Truppen zu besetzen und vielleicht durch einige Schanzen zu verstärken, die im Westen größtentheils geschlagenen Szekler in Schach zu halten, — um dem ungarischen Armee-Corps das Eindringen in das Land fast ganz unmöglich zu machen.

Während das ungarische Corps nur keilförmig auf kleinen Kreisabschnitten sich bewegen konnte, hatten die Kaiserlichen die besten konzentrischen Stellungen mit gesicherten Rückzugslinien inne. Nur der gänzliche Mangel an Kenntnissen oder die größte Rathlosigkeit von Seiten des kommandirenden Generals konnte solche in die Augen fallende Vortheile unbenützt lassen. Das ungarische Corps an Zahl zu gering, um zu gleicher Zeit im Norden und Süden zu operiren und sich so durch ein paar glückliche Schlachten der feindlichen Operationsbasis in Herrmannstadt und Bistritz zu gleicher Zeit bemächtigen zu können, wodurch es die Kaiserlichen entweder im Kokel- oder Máros-Thale erdrückt, oder sie in die Wallachei und Bukowina gedrängt hätte, was bei hinreichenden Kräften die natürlichste Operation gewesen wäre, — mußte demnach sich damit begnügen, im Nordwesten, sich Schritt für Schritt Boden erkämpfend, auf sehr schmaler Linie vorzugehen. —

Digitized by Google

Kossuth hatte es dem bis zum 15. Dezember kommandirenden Major Czetz in einer vom 1. Dezember datirten Depesche zur Pflicht gemacht, Klausenburg innerhalb acht Tagen wieder zu nehmen, ein Befehl, der nicht so leicht ausführbar erschien.

Durch die Anordnungen der Armeekorps-Commandanten war die Lage der siebenbürgisch-ungarischen Streitkräfte auf ihre natürliche Basis zurückgeführt. In Großwardein, Debrezin, Nagy-Károly, Szilágy-Somlyó, Nagy-Bánya und Szathmár fanden das Centrum und die beiden Flügel der Armee die erforderlichen Unterstützungen an Reserven, außerdem waren diese Städte vorzügliche Depot-Plätze für Equipirung, Bewaffnung und Munition und die ächt magyarische Bevölkerung der Städte Bihar und Szathmár gab Hoffnung auf Vervollständigung der Mannschaften, wodurch für die nächstfolgenden Unternehmungen eine gewisse Grundlage gewonnen war. Die Ausdehnung der Linie von Fekete-Tó bis Nagy-Bánya war für die geringe Zahl der Armee zu ausgedehnt, aber der Feind mußte, um es mit dieser Armee aufzunehmen, ebenfalls seine Kräfte theilen, wodurch die Vernichtung der einzelnen Corps, wenn sie auch selbst einen oder den andern Flügel zurückdrängten, durch rasche Flankenbewegungen unter Mitwirkung der freundlich gesinnten Bevölkerung beinahe gewiß war, während ein zu rasches Vorrücken fast unmöglich oder doch wenigstens sehr gewagt erschien.

Durch diese Verhältnisse bestimmt, leitete der Armee-Commandant die Wiedereroberung Klausenburgs auf andere Weise als auf der Operationslinie des rechten Flügels von Csucsa aus ein.

Er wollte nämlich das Zusammenrücken der ganzen Armee in drei Operationslinien und zwar von Csucsa gegen Banffy-Hunyad, von Sibó und Zilah gegen Galgó und von Hid-Almás und Nagy-Bánya aus gegen Dées ins Werk setzen. Während der Zeit als der linke Flügel gegen Dées und das

Digitized by Google

Centrum gegen Hid-Almás vorzurücken hatte, um dort ihre gegenseitige Verbindung herzustellen, sollte sich der rechte Flügel defensiv verhalten und erst nach der gelungenen Vereinigung den Marsch gegen Klausenburg auf allen drei Linien beginnen. Wäre die Armee stark genug gewesen um eine Theilung des linken Flügels auszuhalten und dem Centrum und rechten Flügel allein die Eroberung Klausenburgs zu überlassen, so würde es allerdings einen größeren Vortheil gebracht haben Bistritz als das Operationsobjekt des linken Flügels zu erwählen.

Während dieser Entwürfe langte jedoch am 15. Dezember in Zilah eine Regierungs-Depesche an, welche die Ernennung des Generals Bem zum Ober-Commandanten der siebenbürgischen Armee enthielt.

Ein paar Stunden später traf derselbe in Szilágy-Somlyó ein und übernahm sofort den Oberbefehl über die ihm anvertrauten Truppen. *)

Bem war mit dem Auftrage und der Idee gekommen, Siebenbürgen wieder zu erobern (ein Lieblingswunsch Kossuths) und von der Defensive sofort in die Offensive überzugehen. Am 17. Dezember reiste Bem von Szilágy-Somlyó nach Nagy-Bánya ab, wo er die dortigen Truppen musterte und mehrere Rekognoscirungen unternahm. Die Operationen der Kaiserlichen trugen indessen wesentlich dazu bei, die Ausführung der zu dem obigen Plane nöthigen strategischen Dispositionen zu fördern.

*) An die in Szilagy-Somlyó ihm vorgestellten Offiziere hielt er unter Anderem folgende charakteristische Anrede: „Meine Herrn! Ich bin gekommen um Siebenbürgen wieder zu erobern. Ich werde es gewiß ausführen, wenn Sie mich in meinen Anordnungen kräftig unterstützen! Vor Allem verlange ich Gehorsam! — Wer nicht gehorcht wird unnachsichtlich erschossen! — Tapferkeit und Hingebung werde ich aber auch zu belohnen wissen! Auf Wiedersehen meine Herren auf dem Schlachtfelde!" —

Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

Der 16. Dezember war, wie wir schon wissen, von Windischgrätz dazu bestimmt, ganz Ungarn von neun Seiten anzugreifen, und an diesem Tage sollte auch die kaiserliche Armee in Siebenbürgen gegen Großwardein operiren, und durch die Besetzung dieses Orts die Verlegung des Reichstags unmöglich zu machen, worauf sie sich nach der Einnahme Pesth's in Debreczin oder Großwardein konzentriren, — und so der ganzen Bewegung mit einem Schlag ein Ende machen sollte. — Dieser gewiß nicht ohne Geschick entworfene Plan scheiterte jedoch an der Talentlosigkeit und Unfähigkeit der österreichischen Unter-Generale, sowie auch an der todesverachtenden Tapferkeit der jungen neugeübten ungarischen Truppen, welche unter Bem's Anführung im Pulverdampfe ergraute Veteranen übertrafen.

Zufolge des obigen Hauptoperationsplanes hatte Puchner fast das ganze kaiserliche Armee-Corps auf der Straße von Klausenburg nach Karlsburg aufgestellt und nur einen kleinen Theil zur Besatzung Máros-Vásárhelys und der Háromszéker Grenze verwendet.

General Wardener sollte den Paß Csucsa besetzen und die Avantgarde gegen Großwardein bilden. Während Urban am 17. Dezember mit 2000 Mann regulären Truppen und einer von Moga angeführten wallachischen Landsturmmasse Almás besetzte, marschirte Wardener mit einer Abtheilung von c. 5000 Mann und zwei Batterien nach Banffy-Hunyad.

Am 19. sollte der Angriff auf die Position von Csucsa in zwei auf gleicher Höhe vorrückenden Colonnen erfolgen, deren eine nach Einnahme der Position über Fekete-Fó und den Királyhágó, Großwardein, die andre über Szilágy-Somlyó, Debrezin oder Szathmar bedrohen sollte.

Ungarischer Seits hatte auf Bem's Befehl Oberst Riczkó seine Truppen auf den durch das Körös-Thal laufenden Straßen in der Umgegend von Csucsa in drei Abtheilungen

Digitized by Google

folgendermaßen aufgestellt: Kis-Sebes und die Höhen, welche den Durchgang im Süden begrenzen, wurden durch den rechten Flügel besetzt, die Hauptstraße von Sebes bewachte das Centrum unter Major Dobay mit vier sechspfündigen Kanonen; das Börveney-Thal okkupirte der linke Flügel unter Oberstlieutenant Baumgarten, der seine zwei Geschütze grade am Vereinigungs-Punkte der von Kraszna und Almás einmündenden Straße vortheilhaft aufstellte; und hinter dem Orte Csucsa wurden die Reserve mit der Kavallerie und den Nationalgarden aufgestellt. Der Almáser Weg im Börveny-Thale war auf eine halbe deutsche Meile durch Verhaue unpraktikabel gemacht worden, welches Hinderniß jedoch die Wallachen der Umgegend bei der Annäherung Urban's wieder beseitigten.

Urban sollte der Ordre des Generals Wardener gemäß am 19. von Almás mit der aus Bánffy-Hunyad vorrückenden Haupt-Colonne zu gleicher Zeit vorrücken, den linken Flügel im Börveny-Thale Morgens um 10 Uhr attaquiren und dies der Haupt-Colonne signalisiren; er befolgte jedoch aus Eigensinn diesen Befehl nicht, sondern wollte sich den vermeintlich gewissen Sieg mit seinen mordlustigen Landstürmern allein zueignen, und griff daher am 18. Nachmittags im Börveny-Thale den Oberstlieutenant Baumgarten an, wo er durch die Unerschrockenheit der ungarischen Infanterie und die vortheilhaft plazirten Geschütze dergestalt zurückgeworfen wurde, daß er noch in derselben Nacht in der größten Unordnung bis Nyires zurückfloh.

General Wardener unternahm am 19. Dezember den Angriff im Sebes-Thale, ließ seine vier Compagnien Cordon-Jäger die Höhen jenseits der Burg Sebes erklettern, um den rechten Flügel Riczkós zu umgehen und die Infanterie über Kis-Sebes vorrücken, während Urban im Almáser-Thale

Digitized by Google

weiter vorgehen sollte. Die Kavallerie ließ er am Ausgange des Almáser-Thales in zweiter Linie Position fassen.

Die Cordon-Jäger rückten mit großer Entschlossenheit, wiederholt durch die Körös watend gegen den rechten Flügel Riczkós vor, wurden aber durch ein paar vortheilhaft plazirte Compagnien des 11. Honvéd-Bataillons jedesmal zurückgeworfen.

Nun ließ Wardener durch ein Bataillon E. H. Karl-Ferdinand-Infanterie das Centrum der Ungarn bei Kis-Sebes stürmen, wo der tapfere Major Dobay mit 4 Compagnien des 11. Jäger-Bataillons und 4 Geschützen den zweimal anstürmenden Feind durch Kleingewehrfeuer und Kartätschen mit einem solchen Verluste zurückwarf, daß das feindliche Infanterie-Regiment nicht mehr vorwärts zu bringen war. — Das nun zum Sturm vorgenommene Bataillon Sivkovich ging gleichfalls scheu und schwankend vor und machte Kehrt, ehe es in den Bereich des ungarischen Feuers kam. Da Wardener nun mit der Infanterie nichts mehr machen konnte, wollte er die Erstürmung der ungarischen Kanonen im Engpasse durch Kavallerie ausführen lassen! — Eine Division Max Cheveaurlegers unter dem Commando des Majors Saint Quentin formirte sich zur Attaque; die Offiziere stellten sich an die Spitze und der Anprall wurde mit Muth und Entschlossenheit ausgeführt. Allein das zur rechten Zeit gegebene Kartätschenfeuer und die durch Dobay längs der Straße aufgestellten Tirailleurs richteten eine solche Verheerung unter ihnen an, daß sie sich in größter Unordnung, die Infanterie mit sich fortreißend, auf die Flucht machten. — Major Saint Quentin war bei diesem Angriff als ein Opfer persönlicher Tapferkeit auf dem Platze geblieben.

So war in wenigen Stunden der erste Sieg der Ungarn bei Csucsa am 19. Dezember entschieden. Wenn derselbe

Digitized by Google

von Seite der Ungarn nicht besser benutzt wurde und Wardener noch 5 Tage in Banffy-Hunyad, Urban ebensolange in Hid-Almás verweilen konnte, so liegt das nur in dem schlimmen Zustande der ungarischen Truppen, die nur nothdürftig bekleidet bei schlechter Kost seit Wochen unter freiem Himmel im Bivouac und auf Vorposten liegen mußten, und zu einer energischen Verfolgung des Feindes wegen ihrer Erschöpfung nicht wohl zu gebrauchen waren. Der Verlust an Mannschaft war ungarischer Seite im Vergleich zu jenem des Feindes nicht bedeutend, doch wurde der Oberstlieutenant Baumgarten durch eine Kanonenkugel verwundet und für den Feldzug seiner Thätigkeit, — die für Ungarn noch recht ersprießlich hätte werden können, entrückt.

Hatte dieser Sieg nun auch keine großen unmittelbaren Vortheile, so war doch dadurch der Plan Windischgrätz's gescheitert, das Asyl des Reichstages gesichert und die kaiserliche Armee in Siebenbürgen isolirt und auf sich selbst beschränkt. Außerdem hatten die jungen Honvèds durch diesen Sieg ermuthigt den Werth der Disziplin kennen gelernt, und waren mit einemmale tüchtige Soldaten geworden. Während dieses Gefechts bei Csucsa hatte Oberstlieutenant Czetz ein Gefecht bei Sibó und Szurdok. Am 18. Dezember berichtete Major Kemény aus Sibó daß sich bei Szurdok die Avantgarde einer kaiserlichen Truppenabtheilung zeige, welche von 10—15000 wallachischen Landstürmern unterstützt, Sibó bedrohe. Wahrscheinlich war diese Abtheilung, die aus zwei Infanterie-Bataillons, einigen Compagnien Cordon-Jäger und einer halben Eskadron Max-Cheveaurlegers bestand, in der Absicht über Dées und Galgó gekommen um mit Hülfe des berittenen und bewaffneten Landsturmes aus dem Belsö-Szolnoker Comitat und dem Kövarer Distrikt sich Sibós als des Schlüssels des obern Szamos-Thales zu bemächtigen, und glücklichen Falls bis Nagy-Bánya vorzudringen.

Digitized by Google

Major Kemény bemerkte in dieser Meldung, daß, da Major Tóth mit seinem Bataillon durch Bem nach Kis-Nyires beordert und auch bereits dahin abmarschirt sei, er sich allein nicht halten könne.

Zum Glück befand sich an diesem Tage grade Major Bethlen mit einer Division Matthias-Husaren, die zur Organisirung in die Marmaros bestimmt war, in Sibó, der trotz seiner früher erhaltenen Ordre im Orte zu bleiben, sich sofort dem National-Commandanten zur Verfügung stellte. Die erwähnten beiden feindlichen Bataillons mit dem wallachischen Landsturm hatten indessen in Szurdok, Tihó und Oermezö Position gefaßt, und dachten jede Minute Sibó anzugreifen, um dort nach ihrer Art barbarisch zu wirthschaften.

Auf die erste Nachricht von Major Kemeny war Czetz mit dem 2. Szekler-Bataillon nach Sibó aufgebrochen und hatte die um Somlyo auf den Dörfern zerstreut liegenden Szekler-Husaren zum Nachrücken am folgenden Tage beordert.

Czetz und Mikes trafen grade in dem Augenblicke am 19. Dezember Nachmittags ein, als der Feind über die Brücke bei Almás rückte, und sich der Verschanzungen bei Sibó bemächtigen wollte. Mikes ließ zwei Dreipfünder aus den Verschanzungen auf den am linken Szamos-Ufer gelegenen Bergrücken bringen und auf den gegenüber liegenden Oermezöer Berg richten, der von Wallachen wie ein Ameisenhaufen wimmelte. Nach einigen wohlgerichteten Schüssen stoben diese auseinander, flohen nach Oermezö, Tihó oder in die Wälder, die regulären Truppen bis Szurdok mit sich fortreißend.

Während dieser Zeit langte auch das zweite Szekler-Bataillon an und bezog mit Sonnenuntergang die Vorposten.

Am 20. Dezember sollte der Landsturm gesprengt, und die mit ihm gekommenen regulären Truppen über Galgó

Digitized by Google

nach Dées oder Klausenburg zurückgeworfen werden, um die Verbindung mit Bem, der bereits nach Kis-Nyires vorgerückt war, wieder herzustellen.

Zwei Dreipfünder durch das zweite Szekler-Bataillon und die Division Matthias-Husaren gedeckt, rückten am Morgen dieses Tages über den Almaser Wildbach gegen Szurdok vor, und griffen den die Höhen besetzt haltenden Feind lebhaft an, während eine kleine Abtheilung unter dem Hauptmann Ferdinand Szabó, um die rechte Flanke zu decken, über Oermezö auf Tihó detachirt wurde. Die linke Flanke zu sichern war nicht nöthig, da dieselbe durch den Rákóczy-Berg und die Szamos hinlänglich geschützt war. Als Reserve in den Verschanzungen bei Sibó blieben die siebenbürger Nationalgarden unter Major Kemény mit 4 Geschützen zurück. Die Szekler griffen muthig an, allein da der Feind die Höhen besetzt hielt und mit weittragenden Jägerbüchsen bewaffnet war, konnten die Angreifer nicht so leicht nahe kommen, und außerdem brachte auch noch der Umstand, daß Czetz durch eine Kugel leicht verwundet wurde, den Angriff in's Stocken. Oberst Mikes dies gewahrend, ließ die Szekler einen Schein-Rückzug, dem alle ungarischen Truppen folgten, über den Almáser-Bach antreten, um dadurch den Feind zu täuschen, und ihn von seiner gnten Position, den Höhen herunter zu locken, was auch vollkommen gelang. — Czetz der sich mittlerweise leicht verbunden wieder zu Pferde gesetzt hatte, ließ vier Dreipfünder auf dem hoch gelegenen Ufer des Almáser-Baches auffahren und eine Szekler-Abtheilung über Szamos in den Rücken des Feindes dirigiren. — Die Wirkung der genannten Geschütze fügte den Wallachen bald solchen Schaden zu und setzte sie dergestalt in Furcht, daß sie nach allen Richtungen auseinander liefen. Während die Umgehungs-Colonne sich bereits Szurdok näherte, griffen die Matthias-Husaren mit seltener Tapferkeit die reguläre Infanterie an und trieben

Digitized by Google

sie vor sich her, bis der Feind endlich über Galgó nach Dées beim Anbruch der Nacht entfloh.

Wäre die Ermüdung der ungarischen Truppen nicht zu groß gewesen, so würde die Verfolgung des Feindes gewiß mit besserem Nachdrucke betrieben worden sein, wodurch auch Urban sicher in ungarische Hände gefallen wäre, allein die Soldaten konnten trotz des besten Willens nicht mehr weiter und man mußte sich daher mit dem erwähnten Erfolge begnügen.

Nach diesen glänzenden Resultaten rückte Bem mit dem linken Flügel seiner Armee bis Kis-Nyires vor, und wendete sich von da, nachdem er dem Centrum die Ordre ertheilte, nach dem Szamos-Thale zu marschiren, — ohne Zaudern nach Dées, wo ihm ein österreichisches Corps unter General Jablonsky die Einnahme der Stadt streitig machen wollte. Am 23. Dezember fiel nun Bem in seiner gewöhnlichen ungestümen Weise und ohne einen Augenblick zu zögern den Feind an, der durch ein wohlgenährtes Geschützfeuer, welches Bem persönlich richtete, sofort in Unordnung kam. Die ungarische Infanterie stürmte nun mit gefälltem Bajonete vor, worauf die Oesterreicher in eiliger Flucht ihre Positionen verließen, und von der ungarischen Kavallerie, die jetzt im Karriere hervorbrach, noch arg mitgenommen wurden. Die Nachhut des Feindes wollte zwar noch eine Brücke, die über die Szamos führt, vertheidigen, allein die Oesterreicher wurden auch hier, nach kurzem Gefecht über den Haufen geworfen, worauf Jablonsky mit seinen zersprengten Truppen unaufhaltsam bis nach Bethlen und Bistritz retirirte, wo er ohne Plan und Entschluß stehen blieb, bis Bem seine weiteren Operationen ausführen konnte.

Der Letztere setzte nämlich nach der Affaire bei Dées seinen Marsch über Szamos-Ujvár auf Klausenburg unaufhaltsam fort, wo er mit seiner gesammten Macht am 25. Dezember

Digitized by Google

zur größten Ueberraschung der Kaiserlichen erschien. Die Oesterreicher hatten ihre Vorposten bei Apahida und Szamosfalva mit einer halben Brigade bezogen. Bei letzterem Orte fielen die ersten Kanonenschüsse und nach einem kurzem Kampfe zogen sich die Oesterreicher über den Telek, einem Klausenburg beherrschenden 1000 Fuß hohen Berg, gegen Thorda. Der Feind, welcher die Kunde von Jablonsky's Niederlage bei Dées schon erhalten hatte, war durch Bem in einen so panischen Schrecken gejagt, daß er nirgends einen ernstlichen Widerstand versuchte, und auf seiner Flucht drei Bataillons-Kassen und mehrere Montur- und Munitionswägen im Stiche ließ. Während einige Eskadrons den Feind auf seiner Flucht verfolgten, zog Bem in Klausenburg unter dem Beifallsjubel der Einwohner ein, welche fast durchgehends mit großer Liebe und Anhänglichkeit der ungarischen Sache zugethan waren. Am andern Morgen detachirte Bem eine Brigade unter Oberstlieutenant Czetz gegen Kis-Kapus, um die dort stehenden Kaiserlichen, die früher von Riczko geschlagen wurden, anzugreifen. Oberstlieutenant Czetz fand jedoch zu seiner freudigen Ueberraschung dort keinen Feind mehr, vielmehr traf er um 12 Uhr Mitternachts in Kis-Kapus die Vorhut Riczkos, welcher sich somit mit der Hauptarmee Bem's vereinigte; die Oesterreicher waren nämlich auf die Nachricht von Bem's Einrücken in Klausenburg ohne Aufenthalt und auf den schlechtesten Nebenwegen nach Thorda geflohen. Der kaiserliche Partheigänger Urban hatte nach dem Treffen bei Csucsa Hid-Almás besetzt, wo er mehrere Tage verweilte, ohne dem Befehl des kaiserlichen Generals Wardener, eiligst nach Klausenburg zu rücken, Folge zu leisten. Am 25. Abends wollte sich Urban nun hierzu anschicken, allein kaum eine halbe Stunde marschiert, erhielt er die Kunde von Bem's Einrücken in jener Stadt, worauf der Erstere sogleich seine Route änderte und über Feherd, Tartsa, Apahida nach Vajda-Szentiványy

Digitized by Google

und Csaszári zog, wo er am 26. sein Nachtquartier nahm. Am nächsten Morgen setzte er seinen Zug auf verdeckten Wegen nach Lekenecze und von da durch fast unwegsame Wälder und Schluchten nach Bistritz fort. Man muß der Wahrheit gemäß bekennen, daß dieser Rückzug von Urban mit vielem Geschick, Kühnheit und Klugheit ausgeführt war, und von seinem Partisantalente ein treffliches Zeugniß gab. Durch diese Eigenschaften erklärt sich nun auch das Durchschleichen Urban's zwischen dem Hauptkorps und der Nachhut der Bem'schen Armee, wobei die Oesterreicher noch durch die Nachlässigkeit der ungarischen Patrouillen, womit dieselben das Terrain rekognoszirten, unterstützt wurden.

Der Nachhut Urban's erging es jedoch nicht so glücklich, denn sie wurde am 26. durch den ungarischen Obersten Mikes in Papafalva umringt, und nach kurzer Gegenwehr sämmtlich gefangen genommen. Sie war aus 4 Compagnien des 2. Wallachen-Regiments und einer halben Eskadron Mar-Cheveaurlegers zusammengesetzt.

Mit der Einnahme von Klausenburg hatte Bem über die Oesterreicher unstreitbar eine große Ueberlegenheit erlangt, seine jungen Truppen hatten durch die glänzenden Siege, die sie erfochten, Vertrauen zu sich selbst gewonnen, die Ungarn in Siebenbürgen waren durch die Erfolge Bem's mit neuer Hoffnung belebt, während die Kaiserlichen und die mit ihnen verbündeten Sachsen und Wallachen fast allen Muth verloren und ihre gänzliche Niederlage unausbleiblich herannahen sahen.

Um aber dem strategischen Sieg der ungarischen Armee eine eigentliche Garantie zu geben, und eine geregelte Operationsbasis zu erhalten, mußte man sich noch von ungarischer Seite Bistritz's bemächtigen, wozu Bem sofort die nöthigen Anordnungen traf. Schon früher hatte derselbe den Oberstlieutenant Czetz mit einer aus dem 11. Honvéd-Bataillon, 1 Eskadron Matthias-Husaren, den Lanziers von Perecz

und 6 sechspfünder Kanonen bestehenden Brigade nach Thorda detachirt, wo er bis auf weitere Ordre stehen bleiben sollte.

In Klausenburg blieb eine Besatzung von den Debreziner Freiwilligen, bestehend aus 2 Bataillons, $^1/_2$ Eskadron und 4 Geschützen; ebenso in Szamos-Ujvár und Dées 4 Compagnien, $^1/_2$ Eskadron und 2 Geschütze.

In Nagy-Banya blieb eine Besatzung von Szathmárer Freiwilligen, außerdem ward die ganze Linie von Thorda bis Großwardein und von Dées bis Somlyo mit starken Detachements Biharrer Nationalgarden besetzt.

Durch diese zur Sicherung der neuen Operationsbasis getroffenen Anordnungen ward der Feind getäuscht, er glaubte Bem wolle über Thorda und Enyed nach Karlsburg und weiter nach Herrmannstadt vorrücken, und Puchner konzentrirte daher sein Corps demgemäß, wodurch die Háromszéker Szekler freien Spielraum erhielten, und Bem selbst ohne Furcht für seinen rechten Flügel auf Bistritz losgehen konnte.

Am 27. Dezember rückte nun Bem mit 3600 Mann Infanterie und 7 Eskadrons Kavallerie nebst 18 Geschützen in Szamos-Ujvár ein, wo er die Obersten Clemens Mikes und Riczko an sich zog, worauf er mit dieser vereinigten Macht gegen Bethlen rückte, dessen strategische Wichtigkeit die kaiserlichen Commandanten Jablonski und Urban mit richtigem Blicke erkannten, was sie auch veranlaßte, ihre Truppen dort zu sammeln, nachdem ein kleiner Theil derselben in Bistritz als Reserve zurückgelassen worden war. Die Position von Bethlen ist für eine Vertheidigung sehr günstig, indem die Ortschaft grade in dem Winkel liegt, welchen der Fluß Bethlen bei seiner Mündung in die Szamos bildet, während sich zur Rechten und Linken die Stellung beherrschende Anhöhen erheben, die für den Vertheidiger besonders zur Plazirung des Geschützes verwendet werden können. Die Oesterreicher waren hier 4—5000 Mann stark

Digitized by Google

und schienen im Bewußtsein ihrer festen Position entschlossen, einen hartnäckigen Widerstand zu leisten. Bem zögerte indessen nicht mit dem Angriffe und überschritt am 29. Dez. Morgens unter einem heftigen Geschützfeuer des Feindes den festzugefrorenen Fluß, worauf er, am andern Ufer angelangt, ebenfalls seine Batterien entwickelte, die ein gut gezieltes, wohlgenährtes Feuer gegen die Oesterreicher eröffneten. Nach einem hitzigen Kampfe, der bei vier Stunden dauerte, wurden endlich die feindlichen Geschütze zum Rückzuge gezwungen, und ein Bajonettangriff von Seiten der ungarischen Infanterie, unterstützt von einigen kühnen Chargen der Kavallerie trieb die Oesterreicher völlig auseinander, die nun in wildem Wirrwarr bis nach Bistritz und Naszod Reißaus nahmen, wo sich die Trümmer des Feindes nothdürftig sammelten. Die Kaiserlichen unter Urban und Jablonski wurden in beiden Richtungen von Bem und Riczko verfolgt, und die Jagd mit solcher Hast betrieben, daß die ungarischen Truppen kaum Zeit fanden, einige Stunden auszuruhen. Am 31. Dezember in der Morgendämmerung zeigten sich die Spitzen der ungarischen Colonnen schon vor Bistritz und Naszod, welche Orte Bem gleichfalls nach einem kurzen Kampfe mit dem Bajonette erstürmte, der die Oesterreicher zum weiteren Rückzuge nach Tihucza nöthigte. Diese fortwährenden Siege Bem's welche rasch wie der Blitz auf einander folgten, hatten die Anhänger der österreichischen Regierung im Lande gänzlich muthlos gemacht, und ihr Vertrauen zu der Kriegstüchtigkeit und den strategischen Talenten der kaiserlichen Generale völlig erschüttert. Ein Beweis hiervon lieferte das Auseinanderlaufen des sächsischen und wallachischen Landsturmes, der trotz der Vorstellungen der kaiserlichen Commandanten an den Kriegsoperationen keinen Antheil mehr nehmen wollte und sich bis auf günstigere Momente in alle Winkel des Landes verkroch. Bem hatte nun zwar den Feind wieder-

Digitized by Google

holt geschlagen und ihn so ziemlich unschädlich gemacht, allein andrerseits war die Kälte, die auf 20 Grad stieg, und den schlecht bekleideten ungarischen Truppen natürlich sehr fühlbar wurde, für rasche Operationen immer etwas hinderlich, wozu sich noch der Mangel an Munition gesellte, deren Ersatz aus Nagy-Bánya noch nicht erfolgt war. Bem hielt daher in Bistritz und Naszod eine kurze Rast, ließ die Monturen der Truppen in besseren Stand setzen, die ermüdeten Soldaten mit guter Nahrung versehen, und alle Waffen der Umgegend einliefern, um hiermit neue Bataillone, die er zu werben gedachte, zu versehen. Während seines Aufenthaltes in Bistritz und Naszod beunruhigte er indessen die in Tihueza stehenden Oesterreicher fortwährend, die sich ohnedies nicht von den letzten Niederlagen erholen konnten. Als endlich die ersehnte Munition ankam, ließ Bem in Bistritz und Naszod eine Besatzung unter Oberst Riczko zurück; der General aber rückte mit seinen übrigen Truppen gegen Tihueza vor, wo der letzte vernichtende Schlag gegen die Oesterreicher geführt werden sollte. Der Ort Tihueza liegt im Bistritz-Thale, welches hier so eng wird, daß die Position, wäre sie noch durch fortifikatorische Werke verstärkt, sehr schwer zu nehmen sein würde, um so mehr, da sie von keiner Seite umgangen oder eingesehen werden kann. Dieser Paß beherrscht die in die Bukowina führende Straße vollkommen, und er mußte daher von Bem, sollte er Nord-Siebenbürgen behaupten, unter allen Umständen genommen werden.

Am 3. Januar 1849 kam es nun hier zu einem blutigen Kampfe, der von Morgens bis zum Abend mit großer Erbitterung von beiden Seiten währte, indem die Oesterreicher hier nochmals ihre ganze Kraft aufboten, um die Schmach ihrer früheren Niederlagen zu tilgen, und die wichtige Stellung zu behaupten. Bem's Truppen indessen waren trotz aller Anstrengungen des Feindes nicht zum Weichen zu bringen,

Digitized by Google

und ihre Sturmkolonnen drangen gegen Abend unter enthusiastischen Eljen-Rufen auf der Straße und längs den Bergabhängen vor, ohne auf das furchtbare Kartätschenfeuer zu achten, welches ganze Reihen der ihrigen zu Boden schmetterte. Eine gut plazirte ungarische Haubitzen-Batterie steckte den Ort in Brand, und die ungarischen Bataillone warfen sich wie eine Koppel Löwen in das brennende Dorf, aus welchem sich die Oesterreicher in der regellosesten Flucht, nachdem sie Gewehre und Tornister von sich warfen, nach allen Seiten zu retten suchten und truppweise in den Bergen und Wäldern umherirrten, bis sie, vor Hunger und Kälte halb erstarrt, gezwungen wurden, sich dem nächsten ungarischen Commando als Gefangene zu ergeben. Ein kleiner Rest erreichte noch die Bukowina, aber in einem solch' elenden Zustande, daß für die Bekleidung der Flüchtlinge unter den Einwohnern von Czernowitz „mildthätige Sammlungen" für diesen Theil der „glorreichen österreichischen Armee" veranstaltet werden mußten.

Durch diese Niederlage waren nun die letzten Trümmer der österreichisch-siebenbürgischen Nord-Armee faktisch vernichtet und über die Grenzen des Landes gejagt; Bem aber Besieger und Herr des ganzen nördlichen Siebenbürgens. Durch die Einnahme von Bistritz und den Besitz des Borgoer-Passes errang Bem die schon früher erwähnten bedeutenden Vortheile, denn die jetzt gewonnene Operationsbasis mit ihren starken Subjekten Klausenburg und Bistritz, machten es ihm möglich mit aller Kraft gegen die Hauptstellung der Oesterreicher im Kokel-Thale zu agiren, und Herrmannstadt die Kapitale Siebenbürgens zum nächsten Operationsobjekt zu bestimmen. Es blieb demnach in Bistritz ein Bataillon Alexander-Infanterie, eine Division Coburg-Husaren und 6 Geschütze als Besatzung zurück, worauf Bem sich nach Máros-

Digitized by Google

Vásárhely wandte, wo er am 13. Januar anlangte. Die darin liegende geringe kaiserliche Besatzung wartete, da sie schon die Kunde von der Einnahme Bistritz's durch Bem hatte, nicht einmal das Erscheinen der ungarischen Avantgarde ab, sondern marschirte in größter Hast nach Mediasch.

Der kaiserliche General Puchner konzentrirte, als er die entscheidenden Siege Bem's vernahm, seine Truppen in Herrmannstadt und zog sodann über Mediasch nach Máros-Vásárhely, wo er am 17. Januar in dem kleinen Kokel-Thale auf die Avantgarde Bem's stieß. Die Oesterreicher entrissen der Letzteren zwar im ersten Anlaufe Gálfalva, worauf Bem jedoch sofort seine Schlachtordnung entwickelte und die genommene Ortschaft mit einem wirksamen Geschützfeuer zu bestreichen begann. Die Oesterreicher brachten gegen die ungarischen Kanonen zwar auch eine Batterie in's Feuer, wovon jedoch bald der größte Theil demontirt und durch die heranstürmenden Szekler zum Weichen gebracht wurde. Die ungarischen Sturm-Colonnen drangen jetzt von drei Seiten zugleich in den Ort, von wo sie den Feind gegen Szökefalva drängten, während die auf dem rechten Flügel der Ungarn postirte Artillerie unaufhörlich den Rückzug der Oesterreicher beunruhigte. In Szökefalva zogen die Oesterreicher neue Reserven an sich, faßten wieder Position und begannen den Kampf von vorne. Feindliche Grenadier-Colonnen stürmten wiederholt heran, wurden jedoch jedesmal durch wohlgezielte Dechargen und Kartätschenlagen zurückgeworfen, und das Mißlingen einer Attaque der österreichischen Savoyen-Dragoner entschied vollends das Gefecht zu Gunsten der Ungarn, welche jetzt auf allen Seiten vorrückten, und den Feind fechtend vor sich hertrieben. Die ungarischen Infanterie-Colonnen öffneten sich, und aus den Intervallen stürzten einige Eskadrons Wilhelm- und Szekely-Husaren auf den fliehenden Feind, der jetzt auch, ohne zu halten

Digitized by Google

Szökefalva verließ, und im wirren Durcheinander davonrannte. Die nachsetzenden Husaren hatten mit dem flüchtigen Knäuel ein leichtes Spiel, indem von Seite der Oesterreicher Niemand mehr an Widerstand dachte, und blos für das Gelingen der Flucht besorgt war. Am 18. langten diese fliehenden Haufen in der gräulichsten Unordnung in Mediasch an, von wo sie sich, nachdem sie etwas verschnauft, nach Herrmannstadt wandten. Der ungarische linke Flügel verfolgte sie bis am 17. nach Bálacztelke, in dessen Gegend sich eine interessante Episode begab, die wegen der dabei bewiesenen Kühnheit, — obwohl von feindlicher Seite, — dennoch Erwähnung verdient. Der kaiserliche Oberlieutenant Hepperger von Max-Cheveaurlegers legte sich nämlich mit seinem Zuge in einen Hinterhalt, von wo aus er Bem, der stets an der Tête seiner Truppen war, — zu überraschen und niederzuhauen gedachte. Hepperger stürzte sich auch in der That, als er des Generals ansichtig wurde, mit seinen Leuten auf denselben; allein die ungarischen Majore Kiß und Graf Alexander Teleky verrannten ihm den Weg und drangen auf ihn ein. Teleky hieb ihm den Helm entzwei und schlug ihn, ehe Hepperger seine Pistole abfeuern konnte, vom Pferde, worauf er sammt seinen Reitern zum Gefangenen gemacht wurde. Die Kaiserlichen verloren in diesem Treffen gegen 200 Mann an Todte und Verwundete, — 200 wurden gefangen. Die Ungarn verloren etwa 70—90 Mann.

Bem rückte unaufhaltsam dem flüchtigen Feinde nach, besetzte am 18. Mediasch, am 19. Stolzenburg, welches nur zwei Stunden von Herrmannstadt liegt, wohin auch Oberstlieutenant Czetz aus Thorda beordert wurde, um, mit demselben vereint, den Angriff auf Herrmannstadt zu unternehmen.

In Herrmannstadt hatten jedoch schon früher die Oesterreicher die geeigneten Vorkehrungen getroffen, um die Stadt gegen einen Ueberfall zu sichern, die alten Festungswerke wur-

Digitized by Google

den ausgebessert und mit Geschützen versehen, fortifikatorische Werke aller Art an den Eingängen der Stadt errichtet, alle Gassen durch Verhaue und Tambours verbarrikadirt, mit einem Worte, die Stadt in einen solchen Vertheidigungszustand gesetzt, daß sie ein andrer, minder genialer General als Bem schwerlich sobald eingenommen haben würde, wovon das erste Abprallen Bem's hinlängliches Zeugniß gibt. Derselbe hatte nämlich allerdings auf die Demoralisation der österreichischen Besatzung durch ihre jüngsten Niederlagen richtig gerechnet, allein er hatte auch anderseits seine eigenen Mittel und Streitkräfte zur Bezwingung der wohlbefestigten Stadt zu hoch angeschlagen. Die Besatzung in Herrmannstadt war bei dem Anrücken Bem's in solcher Aufregung, daß die Offiziere ihren sonst „blinden Gehorsam" vergessend, ihren General Puchner in einer Versammlung für einen Verräther erklärten, und den General Kalliány aufforderten das Commando der Stadt zu übernehmen; nachdem dasselbe vom Feldmarschall-Lieutenant Castiglioni abgelehnt worden war. Puchner verstand indessen den Sturm zu beschwichtigen, und behielt zuletzt doch das Oberkommando. Um nun das Resultat des nachfolgenden Angriffes auf Herrmannstadt besser zu beurtheilen, dürfte es nicht unnothwendig sein, die Streitkräfte der beiden Partheien hier anzuführen. Bem's Armee stand vor Herrmannstadt in folgendem Zahlenverhältnisse:

$5^1/_2$ Bataillons Infanterie	4500	Mann
4 Eskadrons Husaren	450	„ und
$2^1/_2$ Batterien Sechspfünder-Artillerie	18	Geschütze.

Die unter Obrstlieutenant Czetz nachrückende Abtheilung bestand aus:

$1^2/_3$ Bataillons Infanterie	1500	Mann
2 Eskadrons Kavallerie	235	„
1 Batterie Sechspfünder 1 Batterie Dreipfünder	12	Geschütze.

Somit der ganze Bestand 6685 Mann und 30 Geschütze.

Digitized by Google

Die kaiserliche Süd-Armee dagegen in Herrmannstadt zählte:

3 Brigaden Infanterie	9000	Mann
1 Brigade Kavallerie	2000	„
Artillerie: Feldgeschütze	30	Stück
Positionsgeschütze	24	Stück.

Somit der ganze Bestand 11,000 Mann und 54 Geschütze.

Bem war schon in der Nacht des 20. Januar nach Großscheuern marschirt und hatte die kaiserlichen Vorposten von dort vertrieben; zugleich aber einen Ordonnanz-Offizier an Oberstlieutenant Czetz nach Salzburg geschickt, um den Letztern von dem Tags darauf vorzunehmenden Angriff auf Herrmannstadt zu unterrichten und sein Einrücken in die Schlachtlinie anzubefehlen. Unverantwortlicher Weise war jedoch Oberstlieutenant Czetz nicht zur bestimmten Zeit in Salzburg eingetroffen, und der Ordonnanz-Offizier fand in jener Stadt nicht nur keine ungarischen Truppen, sondern vielmehr ein feindliches Detachement, welches von dort noch einige Salzvorräthe nach Herrmannstadt zu schaffen hatte. Der Offizier zog sich unverrichteter Sache zurück, und gelangte erst nach der Schlacht bei Herrmannstadt, nachdem er aus zu übergroßer Besorgniß vor dem Feinde, einen weiten Umweg gemacht hatte, zu Bem. Dieser eröffnete nun am 21. Morgens das Gefecht in der Ueberzeugung, daß Czetz der erhaltenen Ordre gemäß alsobald eintreffen würde. Von Großscheuern rückten nun die Ungarn gegen die Stadt, wo mittlerweile die Kaiserlichen Alles zur Vertheidigung vorbereiteten. Bei einer etwa 1500 Schritt vor der ersten Verschanzung liegenden Brücke fiel der erste Kanonenschuß, der den Obersten Mikes dicht an der Seite Bem's todt zu Boden streckte, worauf ein zweiter Zwölfpfünder Bem's Adjudanten Térey gleichfalls todt vom Pferde wirft, und ein dritter Schuß das Pferd des Major Alexander Teleky zu Boden schmettert. Die

Digitized by Google

Schlacht wurde nun rasch engagirt und die Kanonade begann von beiden Seiten mit großer Heftigkeit, und dauerte von 7 Uhr Morgens bis 11 Uhr Mittags ununterbrochen fort. Dazwischen folgten einzelne Stöße von Kavallerie und Infanterie, wovon die Letztere mehrere Bajonettangriffe gegen die feindlichen Schanzen unternahm. Besonders hatte die Wiener-Legion mehrere kühne Attaquen gegen die feindlichen Batterien versucht, mußte aber nebst den Szeklern jedesmal dem verheerenden Kartätschenfeuer des Feindes weichen, worauf sie sich hinter die Matthias- und Wilhelm-Husaren zurückzogen, die dem Feinde lange Zeit das Debouchiren verwehrten. Endlich drängten die Oesterreicher in immer größeren Abtheilungen aus ihren Verschanzungen heran, die ungarische Linie begann durch den großen Verlust zu wanken, bei mehreren Geschützen fehlte die Munition, und Bem sah sich endlich nach einem heißen Kampfe gezwungen, nach Großscheuern zurückzugehen, wo er an einem Bergabhange eine vortreffliche Aufstellung nahm. Jetzt erst, nachdem der erste Angriff mit großem Verlust abgeschlagen war, erschienen die Spitzen der Colonnen des Oberstlieutenants Czetz, durch dessen spätes Eintreffen der Tag zu Ungunsten der Ungarn entschieden wurde. Bem versuchte zwar in seiner eigenthümlichen Hartnäckigkeit im Verein mit Czetz einen zweiten Angriff, allein derselbe mißlang gänzlich, und artetete zuletzt in eine regellose Flucht gegen Salzburg aus. Bem raffte einige Truppen so wie eine Eskadron Matthias-Husaren in aller Eile zusammen und hielt mit diesen den in großen Massen nachdrängenden Feind mit beispielloser Verwegenheit auf. Von 1 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends wich er nicht weiter als die zwei Stunden lange Strecke von Großscheuer bis Stolzenburg, an dessen Ausgängen er in einer guten Position seine Geschütze plazirte und die anrückenden Oesterreicher wiederholt zurücktrieb, und zwar mit solchem Erfolge, daß

Digitized by Google

sie es zuletzt nicht für gerathen fanden, ihn weiter zu belästigen. Von Bem's Truppen sammelte Major Bethlen und Major Kiß die Husaren in Stolzenburg und bezogen mit diesen und den wenigen Compagnien Infanterie, die in Stolzenburg geblieben waren, die Vorposten. Die übrigen Bataillone waren bis N. Selyk geflohen und rückten erst am andern Tage wieder in einzelnen Abtheilungen in Stolzenburg ein. Nachdem sich die Truppen etwas erholt hatten, beorderte Bem die Brigade Czetz und das Bataillon Kemeny's aus Mediasch ebenfalls dorthin, sandte Couriere nach Klausenburg und Máros-Vásárhely, und schrieb an die Regierung um Hülfstruppen, da er wohl einsah, daß, — indem im Szeklerlande sich noch keine besondere Bewegung kund gab, — er nicht im Stande sei, mit seinem kleinen Corps so ausgedehnte Landesstrecken zu vertheidigen und zugleich die Offensive zu ergreifen. Da der Feind Bem in seiner neuen Stellung acht Tage Ruhe ließ, so hatte der Letztere Zeit, seine Truppen zu konzentriren, und die so nothwendige Munition aus Mediasch und Máros-Vásárhely herbeizuschaffen; er ließ die demontirten Kanonen ausbessern und verhängte zur Herstellung der Disziplin exemplarische Strafen über einige Offiziere. Der Feind, der Bem mit seinem ganzen Corps in Stolzenburg „zu fangen" gedachte, stellte seine Vorposten in Großscheuern auf, besetzte Vizakna und ließ Bem nur durch Patrouillen beunruhigen. Während Bem's Corps nur aus 3200 Mann Infanterie, 600 Mann Kavallerie und 25 Geschützen bestand, hatten sich die Kaiserlichen noch durch das Corps Gedeons, das am 22. in Herrmannstadt eingerückt war, verstärkt. Am 30. rückte Puchner mit seiner ganzen Macht gegen Stolzenburg; zum Frontalangriff marschirten zwei Brigaden mit einer achtzehn und einer zwölfpfündigen Batterie auf der Hauptstraße; zum Angriff der rechten Flanke rückte von Vizakna im Ladamos-Thale eine Brigade mit einer großen

Digitized by Google

Masse von sächsischen Nationalgarden, gegen die linke Flanke aber eine halbe Brigade von Kakasfalva über die Gebirge vor, und eine halbe Brigade hatte die Höhen bei Rüzs im Rücken Bem's besetzt. Bem war also von allen Seiten durch die Kaiserlichen, die ihn so erdrücken oder fangen wollten, umzingelt. Gegen 1 Uhr Nachmittags rückte der Feind heran; beim ersten Allarmschuß waren die Truppen Bem's folgendermaßen vertheilt: Die Höhen vor der Front besetzte das 1. Honvéd-Bataillon, das 55. Bataillon sollte den Feind in der rechten, das Kemény'sche in der linken Flanke zurückwerfen; im Rücken sollten das 11. und 31. Bataillon mit einer Eskadron Matthias-Husaren und 6 Kanonen gegen Rüez agiren, während die übrige Kavallerie als Reserve in Stolzenburg in Bereitschaft gehalten wurde.

Um 2 Uhr Nachmittags begann von beiden Seiten ein fürchterliches Kanonenfeuer. Bem, welcher gegen das feindliche Centrum operirte, fügte demselben mit seinen Geschützen solchen Schaden zu, daß die kaiserlichen Kanonen momentan schweigen mußten, bis die demontirten Geschütze durch andere ersetzt waren. Vergebens blieben die Bestrebungen des Feindes durch Granaten den Ort anzuzünden oder durch Bajonettangriffe die Infanterie von den Höhen herabzuwerfen. Im Gegentheil war es Czetz gelungen die Geschütze der kaiserlichen Halbbrigade im Rücken bei Rücz vollkommen zu demontiren. Freiwillige Compagnien des 11. Bataillons erstiegen auf Händen und Füßen kriechend, den steilen Berg, auf dem sich jene Batterie befand, und wollten sich eben der Geschütze bemächtigen, als der Feind seine Stellung verließ und in die Wälder flüchtete. Das Bataillon Kemény auf der linken Flanke, dies gewahrend, ging aus der Defensive in die Offensive über, griff den Feind mit dem Bajonette an, und zwang ihn, sich nach Kakasfalva zurückzuziehen. Das 55. Bataillon hielt die große Ueberzahl des Feindes in der

Digitized by Google

Flanke derart in Schach, daß er sich nicht einen Schritt vorwärts wagte und sogar bei einbrechender Nacht seinen Rückzug antrat. Die sächsischen Nationalgarden waren gar nicht zum Kampfe zu bringen und zogen es vor in Salzburg den warmen Ofen zu suchen. — Im Centrum kämpfte der Feind hartnäckig fort, doch die Kaltblütigkeit Bem's und seiner Braven setzten seiner Hartnäckigkeit die gehörigen Schranken. Um 6 Uhr hatten die Ungarn gesiegt, doch wurde bis 8 Uhr fortgekämpft. Während Bem an die Benutzung des jetzt errungenen Vortheils dachte, lagerten die Kaiserlichen in den Waldungen bei Großscheuern. Am Morgen des 31. ließ Bem alle seine Truppen ausrücken, schickte den Oberstlieutenant Kemény mit der ganzen Infantenie gegen Großscheuern und wandte sich selbst mit der Kavallerie und Artillerie im Ladamos-Thale gegen Vizakna, wo er nach einem halbstündigen Marsche, die Höhen erkletternd, den Kaiserlichen zwischen Stolzenburg und Großscheuern auf gleicher Linie mit Vizakna in der Flanke erschien. Durch diese Operation sahen sich die Oesterreicher genöthigt, sich schleunigst nach Herrmannstadt zurückzuziehen, damit ihnen der Weg dorthin nicht abgeschnitten werden konnte, und verzichteten auf alle etwaigen Absichten zur Erneuung des Kampfes. Bem ließ sie ruhig abmarschiren. — Da er jedoch während der letzten Affairen eingesehen hatte, daß er einer so bedeutenden Uebermacht auf längere Zeit die Spitze zu bieten, zu schwach sei, so entschloß er sich die Operationslinie zu wechseln und die Verstärkungen, die ihm die Regierung über Arad zu senden versprochen hatte, in einer Defensivstellung bei Salzburg zu erwarten. Er sandte deßhalb zur schleunigen Herbeirufung derselben am 1. Februar Kemény über Vizakna, Szerdahely, Szászeben und Szászváros nach Déva, wo er sich mit denselben vereinigen und in Eilmärschen zurückkehren sollte. Jedoch mußte diese Bewegung, wenn man die Verbindung mit Mediasch

Digitized by Google

noch erhalten wollte, maskirt geschehen. Daher marschirte Czetz am 1. Februar mit dem 4. Honvéd-Bataillon, einer Abtheilung Kreß-Cheveaurlegers und 6 Kanonen gegen Großscheuern vor; Kemény mit dem 11. und 55. Honéd-Bataillon, einer Eskadron Matthias-Husaren und 6 Kanonen über Vizakna nach Szerdahely, die Avantgarde Bem's bildend, während Bem selbst sich gegen Salzburg wandte. — Czetz trieb die feindlichen Vorposten aus Großscheuern, allarmirte die kaiserliche Vorhut und brachte sie so in Bestürzung, daß er ohne einen Schuß gethan zu haben, in Großscheuern einrückte, gegen 40 Gefangene machte, mehrere Munitionswägen erbeutete und nachdem er die Garnison in Herrmannstadt allarmirt hatte, sich fechtend bis zu dem Punkte zurückzog, wo der Weg sich von der Vizaknaer Chaussée trennt, von wo er, seine Aufgabe befolgend sich durch eine rasche Seitenbewegung den Augen des Feindes entzog, und nach Vizakna marschirte, in welchem Orte Bem sich während der Zeit mit seinem kleinen Corps, aller Artillerie und Munitonsvorräthen festgesetzt und seine Vorposten ausgestellt hatte. Die getäuschten Kaiserlichen besetzten Großscheuern.

Bem's erste Sorge war nun, in Vizakna eine solche Stellung einzunehmen, in der er den Angriff des überlegenen Feindes ruhig erwarten, und eine Zeit lang aushalten könnte. Er fand diese in der nächsten Umgebung Vizaknas. Der Ort liegt wie Stolzenburg in einem Bergkessel, nur daß Vizakna nahe von Höhen umgeben ist, welche sich nach der Richtung von Kleinscheuern und Herrmannstadt in der Weite eines Kanonenschusses öffnen. Mit dieser Thalmündung beginnt die Herrmannstädter Ebene, auf welcher sich als einzige Erhebung auf der Mitte des Weges nach Herrmannstadt ein die ganze Fläche beherrschender Berg befindet. An der weiten Thalöffnung bei Vizakna liegen Salzgruben und ein Salinenbad, und das umliegende Terrain ist mit kraterartigen Vertiefungen

Digitized by Google

versehen, in denen ganze Infanterie-Bataillons und einige Eskadrons Reiterei so versteckt Platz finden, daß sie von einem auf der Ebene heranrückenden Feind nicht gesehen werden können. Die Seiten dieser Vertiefungen sind durch Anhöhen begrenzt, von denen aus man die ganze Ebene bestreichen kann. Ein an den Salzgruben befindlicher breiter Fahrweg, der an der Feldseite von einem tiefen Graben begrenzt und gegen Herrmannstadt zu mit einem Erdaufwurf versehen war, konnte dadurch nützlich werden, daß er etwas erweitert, einen für Tirailleurs sehr brauchbaren Jägergraben gab, der auch zu einer Deckung für hinter ihm postirte Geschütze brauchbar zu machen, nur geringer Arbeit bedurfte, die Bem auch sofort unter seiner persönlichen Leitung vornehmen ließ. Noch am gleichen Tage wurden die Truppen in ihre Stellungen vertheilt, ein Theil bivouakirte an diesem, der andere am folgenden Tage. Am 3. ward eine forzirte Rekognoszirung gegen Herrmannstadt unternommen und die Zeit mit solchen Vorbereitungen zugebracht, als ob es zum Angriff gehen sollte, obgleich Niemand ernstlich an die Möglichkeit eines solchen dachte, da Bem nur circa 2000 Mann und 24 Geschütze zu seiner Disposition hatte. Und dennoch leistete er mit diesem kleinen Corps sowohl am Tage der Schlacht bei Vizakna als auf dem folgenden ruhmvollen Rückzuge das Ausgezeichnetste. Am 4. Februar Morgens griffen die Kaiserlichen unter Puchner Bem mit 12,000 Mann und 30 Geschützen an.

Bem hatte auf dem linken Flügel den Major Zsurmay mit 4 Kanonen, einer Eskadron Wilhelm-Husaren und Kreß-Cheveaurlegers, dann 2 Compagnien des 4. Honvéd-Bataillons, auf dem rechten Flügel den Oberstlieutenant Gregor Bethlen mit 1 Eskadron Matthias-Husaren, dem 31. Honvéd-Bataillon und 4 Kanonen, im Centrum aber sich selbst mit dem übrigen Geschütz, dem Bataillon Kemeny den vier

Digitized by Google

Compagnien des 4. Honvéd-Bataillons und der Wiener-Legion postirt. Dem Major Bauer, Chef seiner Kanzlei hatte er befohlen, im Falle eines Rückzuges, die Bagagewägen nicht eher in Bewegung setzen zu lassen, bis er ihm hierzu schriftliche Ordre ertheilen würde. — Die Kaiserlichen rückten bis auf Schußweite an die ungarischen Positionen heran, ohne daß von dieser Seite ein Schuß fiel; erst als eine wirksame Distanz erreicht war, ließ Bem die Artillerie und die Tirailleurs Feuer geben. Der Kampf währte schon 4 Stunden, als die Kaiserlichen nach dem früher erwähnten, die Ebene beherrschenden Berg zurückwichen, nicht ohne eine ziemliche Anzahl Todte und Verwundete und dem Verluste einiger Geschütze und Munitionswägen. Die Absicht des Feindes den ungarischen linken Flügel zu umgehen, vereitelten Zsucmay's Truppen durch einen kühnen Angriff, wodurch der kaiserliche Flügel Kehrt machte und durch das 4. Honvéd-Bataillon und in Kreß-Cheveaurlegers verfolgt wurde. Einige Zeit darauf retirirte auch das feindliche Centrum. Am rechten Flügel hielten beide Partheien ihre Positionen inne. Auch hatten die ungarischen Truppen bedeutende Verluste erlitten, besonders an Bespannungspferden, die nicht leicht zu ersetzen waren. — Bem schickte sich nun zur Verfolgung des Feindes an, der seine gesammte Artillerie auf der erwähnten Höhe postirt hatte und der zu schwachen ungarischen Infanterie erfolgreichen Widerstand leistete. Bem erhielt sich eine Stunde lang im stärksten Feuer, die Truppen zum Sturm animirend, als aber die Kavallerie des rechten kaiserlichen Flügels eine Attaque auf die zerstreuten Plänkler des Bem'schen linken Flügels machte und auf dieselben einzuhauen begann, da flohen diese, da sie nicht rasch genug die sogenannten „Klumpen" zu bilden verstanden. Auch die Infanterie des Centrums begann sich zurückzuziehen und die verlassene Artillerie mußte folgen. Auf seinem linken Flügel konnte jedoch der Feind, ungeachtet

Digitized by Google

er dort seine ganze Macht konzentrirte, noch immer kein Terrain gewinnen, bis der rechte Flügel und das Centrum den errungenen Vortheil benutzend, sich auf den ungarischen linken Flügel warfen, diesen vom Centrum trennten und gegen Letzteres mit solcher Macht anprallten, daß es in wenigen Augenblicken nach seiner früheren Stellung zurückgedrängt wurde, und bald auch diese verlassen mußte. — Eine Abtheilung kaiserlicher Cheveaurlegers langte mit Bem zu gleicher Zeit bei dieser Stellung an und hätten Bem sicherlich gefangen genommen, wenn nicht der Adjutant Czetz's, Simony Simon, der mit großer Kühnheit herbeisprengte, zwei Gemeine mit Pistolenschüssen getödtet und dem Offizier den Helm gespalten hätte, worauf ein Theil der Wiener-Legion den General vollends heraushieb. Zugleich mit den Cheveaurlegers waren auch die Grenadiere Puchner's, man sagt unter seiner persönlichen Anführung, von den Höhen herabgestürmt und hatten sich vor den Salzgruben festgesetzt. Die Folge davon war, daß Bem's Truppen sich über Hals und Kopf aus Vizakna gegen Reißmarkt zogen, Bagagen, Verwundete und Gefangene zurücklassend. Der Feind eroberte Bem's ganzes Gepäck, viele Bagagewägen, die sehr gut bespannte Kavallerie-Batterie und 16 Geschütze. Die Saumseligkeit des Feindes in der Verfolgung rettete Bem und sein Corps, bei dem es sich nun darum handelte, ungefährdet Szerdahely zu erreichen, wo den Ungarn die feindliche Kavallerie über Groß-Apold nicht zuvorkommen konnte. War dieser Vorsprung ungarischer Seits gewonnen, so war die Vereinigung mit Kemeny möglich und die Wiederaufnahme der Operationen in Aussicht gestellt. — Es gelang! Bem erreichte noch an demselbem Tage Szerdahely und hielt dort sein Nachtlager. Die ihm von den Kaiserlichen bis Toporcsa nachgesandte Kavallerie-Abtheilung wußte er, ohne seinen Rückzug zu unterbrechen, durch gute Geschützaufstellungen von der Verfolgung zurückzuschrecken.

Digitized by Google

Da das Corps nun bis auf 1500 Mann zusammengeschmolzen war, und nur acht Geschütze, von denen noch zwei demontirte übrig blieben und es überdies an Munition mangelte, so eilte Bem die Verbindung mit Kemeny zu bewerkstelligen. Die Truppen lagerten in Szerdahely auf den Gassen und Plätzen, die noch vorhandene Bagage wurde mit Verwundeten und Kranken noch in derselben Nacht nach Mühlenbach transportirt, um sich dort bis zum Anlangen der Hülfstruppen zu erholen. Als dieser Convoi gegen 11 Uhr Nachts in Mühlenbach eintraf, wurden die Blessirten und Kranken von den Sachsen und Wallachen in Verbindung mit der Garnison aus Karlsburg überfallen und auf's Grausamste niedergemetzelt. Gegen Morgen hatte die Karlsburger Garnison bei Mühlenbach Position gefaßt, um Bem zwischen zwei Feuer zu bringen.

Kaum hatte Bem die Nachricht von der Schandthat in Mühlenbach erfahren, als er beschloß an den feigen Mördern die gebührende Rache zu nehmen. Er langte mit Tagesanbruch vor Mühlenbach an, nahm auf den die Stadt östlich beherrschenden Anhöhen Position, und begann sofort das Gefecht. Die ersten Schüsse demontirten eine Kanone und einen Munitionswagen des Feindes, die ungarische Infanterie stürzte mit dem Bajonnette wüthend vorwärts, warf Alles vor sich nieder und säuberte in einer halben Stunde die Stadt gänzlich vom Feinde. Dieser büßte mehrere Todte und Verwundete nebst einem vollen Munitionswagen ein und zog sich eilfertig nach Karlsburg zurück. Die Besitznahme Mühlenbach's war für Bem sehr vortheilhaft, da er auf freiem Felde nicht im Stande gewesen wäre, sich gegen den in der Front und dem Rücken stehenden überlegenen Feind zu halten und sich auch die erschöpften Truppen hinter den Mauern Mühlenbach's ausruhen und den Feind auf kurze Zeit aufhalten konnten. Bem ließ seinen Leuten vollkommene Ruhe,

Digitized by Google

und arbeitete mit seinen Adjutanten und seinem Stabe an der möglichst schnellen Instandsetzung der Mauern; die Thore wurden auch verbarrikadirt, die Geschütze an den Eingängen vortheilhaft aufgestellt, und die Truppen hinter der Vertheidigungslinie zweckmäßig vertheilt. Der Feind rückte erst gegen 2 Uhr vor die Stadt, um seinen Angriff zu beginnen; Bem erwartete ihn ruhig hinter den Mauern und schoß nur, wenn er seines Zieles gewiß war; er hielt eine fünfstündige Kanonade aus, trotzdem ihm einige Kanonen demontirt wurden und die Stadt durch Granaten an mehreren Orten zu brennen anfing. Er machte erst, als der Feind beim Anbruch der Nacht seinen Angriff aufgab, einen Ausfall, der ihm, da der Feind sich gegen Szerdahely und Szász-Pián zurückzog, eine ruhige Nacht sicherte.

Von Kemény ging indessen immer noch keine Nachricht ein, während das Gros des Feindes mittlerweile auch in Szerdahely angekommen war, und dennoch traf Bem am nächsten Morgen keine Anstalten zum Abmarsch, sondern eher zur Vertheidigung. Am 6. Februar um halb 9 Uhr Morgens erschien ein österreichischer Offizier, ein Pole als Parlamentär und forderte Bem auf, die Waffen zu stecken, da er von allen Seiten umzingelt, und deßhalb ein Widerstand nutzlos sei. Bem antwortete ihm, daß er mit Truppen, welche feindliche Parlamentäre gefangen nähmen *) nicht in Unterhandlung träte und er es nur seiner Großmuth zu danken habe, wenn er nicht sofort erschossen würde. Wahrscheinlich machte der Umstand, daß der Parlamentär ein Pole war, Bem so ungehalten. Auf einer Rekognoszirung hatte Czetz allerdings gesehen, daß Puchner's ganzes Corps gegen die schwachen Ungarn stand, und Bem ordnete deßhalb den

*) Bezieht sich auf das Schicksal eines ungarischen Majors bei Schwechat. Anmerk. d. Verf.

Rückzug an. Bis die Ungarn die Stadt geräumt hatten, wurde der Parlamentär durch Oberstlieutenant Bethlen hingehalten. Die Höhen zwischen Olah-Pián und Tartaria waren von einer Division Cheveaurlegers besetzt, jedoch die Straße nach Szászváros noch frei, weil die Karlsburger-Garnison, deren Aufgabe es war, diese Straße zu besetzen, sich verspätet hatte. Doch gab es wieder mit einem doppelt überlegenen Feinde zu thun, indem in der Front bei Zsibót, Benczencz, Gyálmar und Szászváros sich mehrere Tausend Wallachen gesammelt hatten und im Rücken Puchner mit seiner ganzen Macht drängte. Bem ließ jedoch den Muth nicht sinken; er überließ es Czetz, die Straße nach Szászváros von den Wallachen zu säubern und hielt Puchner's Corps so im Schach, daß Czetz Zeit hatte, bis nach Szászváros vorzudringen. Der Rückzug dauerte den ganzen Tag und die Kaiserlichen mußten jeden Fuß Erde theuer erkaufen. Mit Sonnenuntergang erreichte die Avantgarde Bem's Benczencz, das auf Befehl des Oberstlieutenant Gregor Bethlen angezündet wurde, wodurch die Verfolgungen des Feindes für diesen Tag aufhörten. Den Eingang von Szászváros hatten die Wallachen mit ein Paar hölzernen Kanonen besetzt, und machten den Ungarn mit seltener Kühnheit denselben streitig, doch gelang es nach kurzer Zeit dieselben durch einen kühnen Bajonettangriff zurückzudrängen. Bem hatte also wieder einen Tag gewonnen, wenn auch mit Terrainverlust, und auch Kemény mußte in dem nur 4 Stunden entfernten Déra sein. Bethlen erbot sich freiwillig in finsterer Nacht, von wallachischen Horden überall umringt, den gefährlichen Weg nach Déra zu machen, und begab sich, von seinem Reitknecht und ein Paar Husaren begleitet, auf den Weg. Um 12 Uhr Nachts hatte Bem schon die Meldung, daß die Avantgarde Kemény's in Piski stehe, und die Hülfe aus Ungarn zum größten Theil schon angelangt, und die Avantgarde Kemény's

Digitized by Google

von Piski nach Szászváros beordert worden sei. Diese Nachricht, sowie daß der Rest der Kemeny'schen Truppen bis 5 Uhr Morgens nachkommen werde, belebte den Muth der Corps wieder. Am 7. Februar Morgens rückten denn auch wirklich nach einem im Zaránder Comitate gegen die Wallachen bestandenem Gefechte zwei Compagnien des 55. Honvéd-Bataillons und eine Division reitende Biharrer-Nationalgarden unter Major Beke in Szászváros ein, denen nach Bethlen's Bericht der Rest des Kemény'schen Corps bald folgen sollte. In dieser Ueberzeugung nahm Bem denn auch mit nur 4 kampffähigen Geschützen und nur spärlicher Munition für die Infanterie das Gefecht an, welches ihm die verfolgenden Oesterreicher in der Frühe anboten. Bem fest auf Kemény's Ankunft rechnend, hielt sich wie immer löwenkühn, doch der Umstand, daß seiner Infanterie bald die Munition ausging, und die Biharrer-Nationalgarden durch das Zerplatzen einer Granate in ihrer Mitte auseinanderliefen und alle Uebrigen mit in die Flucht zogen, nöthigten ihn endlich, nachdem er von allen außer Major Dobay, verlassen war, sich mit einer Hand voll Braven durch die feindlichen Plänkler durchzuhauen, die ihm zuletzt seine beiden Kanonen entrissen. — Bei dieser Gelegenheit wurde Bem durch einen feindlichen Schützen der Mittelfinger der rechten Hand abgeschossen, indem er im Gedränge einem feindlichen Soldaten, der sich den Geschützen näherte, mit der Reitpeitsche unter dem Ausrufe in's Gesicht schlug: „Verdammter Hund, das sind meine Kanonen!" — In Piski hatte sich bereits Kemény auf Anrathen Bethlen's hinter der Strehlbrücke zwischen Bäumen und Gestrüpp vortheilhaft aufgestellt. Er hatte Piski deßhalb erst um 10 Uhr erreichen können, weil Tausende von Wägen die Straße von jenem Orte bis Déra bedeckten, die mit den ungarischen Einwohnern des Zaránder und Hunyander Comitats angefüllt waren, die sich sämmtlich in's

Digitized by Google

Lager Bem's flüchteten. Nach einigen Stunden langte auch Czetz mit seinen ungefähr 1200 Mann ausgehungerten und ermüdeten Truppen kämpfend bei der Brücke an, überließ das weitere Aufhalten des Feindes Kemény, und begab sich nach Déva.

Die feindliche Armee stellte jedoch bald für diesen Tag die weitere Verfolgung ein, indem sich ihre Avantgarde in Pád und ihr Gros in Szászváros festsetzte, und sie Kemény's Truppen bei der Piskier Brücke nur durch starke Patrouillen rekognoszirte. Am 8. Februar Mittags langten in Déva die aus Arad kommenden Hülfstruppen unter dem Commando des Major Hrabowsky an, und setzten Bem nach Vereinigung mit denselben wieder in die Lage seine Operationen in Siebenbürgen von Neuem zu beginnen.

Der nächste blutige Zusammenstoß erfolgte bei Piski, dessen Umgebung Bem am 7. Mittags rekognoszirte, und wo er seine Truppen in einem Walde unweit der Brücke, die über den Strehl führt, aufstellte. Die Geschütze ließ Bem gleichfalls in einer maskirten Stellung am Waldrande auffahren, und dieselben konzentrisch auf den Uebergangspunkt richten. Am 8. Februar Morgens gegen 8 ½ Uhr rückten nun die Kaiserlichen zum Angriffe vor, wobei sie 9000 Mann Infanterie, eine Brigade Kavallerie und 40 Geschütze entwickelten, denen Bem nur 6700 Mann Infanterie, 5 reguläre und 2 irreguläre Eskadrons Kavallerie nebst 28 Geschützen entgegenstellen konnte.

Nachdem der Kampf einige Zeit unentschieden hin und her gewogt hatte, gelang es dem Feinde sich der Höhen hinter Piski der Brücke gegenüber zu bemächtigen, von wo er ein mörderisches Feuer auf die ungarische Stellung eröffnen konnte, das noch überdies durch ein heftiges Tirailleursgefecht an den Ufern der Strehl unterstützt wurde. Trotz der Uebermacht des Gegners und dessen heftigem Vordringen

Digitized by Google

gelang es gegen 10 Uhr Vormittags dem 11. Honvéd-Bataillon den Feind aus dem nahen Mauthhause herauszuwerfen, und ihm hierbei die beiden Debreziner Kanonen, die er bei Herrmannstadt erbeutet hatte, wieder abzunehmen. Dieser Bajonettanfall wurde mit beispielloser Kühnheit ausgeführt, indem das Bataillon, um zu dem genannten Hause zu gelangen, die reißende, sehr große Eisschollen treibende Strehl bis an die Hüften durchwaten mußte. Der Feind entwickelte indessen immer größere Streitkräfte, was zuletzt die Ungarn nöthigte, das Mauthhaus wieder zu verlassen, und sich gegen die Brücke zurückzuziehen. Das 11. Honvéd-Bataillon, welches die Nachhut bildete, wurde von dem, im Sturmschritt nachrückenden polnisch-österreichischen Regiment „Bianchi" so heftig verfolgt, daß beide Theile gleichzeitig auf der Brücke zusammentrafen, wo nun mit Kugeln, Säbeln und Bajonetten ein fürchterliches Gemetzel entstand. Die nachrückenden österreichischen Colonnen dachten schon den Uebergang zu erzwingen, als der ungarische Commandant Máriássy, so gut es gehen wollte, das 11. Bataillon aus dem Handgemenge riß, und der am andern Ufer, kaum hundert Schritt von der Brücke postirten ungarischen Artillerie den Befehl zum Feuern gab. In einer solchen Nähe wüthete natürlich der Kartätschenhagel auf eine furchtbare Weise in den Reihen der Oesterreicher, von welchen ein Bataillon des Regiments „Bianchi" fast alle seine Offiziere und die Hälfte der Mannschaft verlor. Den Eindruck dieser verheerenden Geschützsalve benutzend, stürmten die Honvéds neuerdings vor und Bem ließ das 11. und 55. Bataillon wieder über den Fluß gehen und die Höhen von Piski angreifen, während die Husaren und eine Abtheilung reitender Nationalgarden in Galopp über die Brücke sprengten und sich, am andern Ufer angelangt, gleichfalls zur Attaque formirten. Der Feind konnte den von allen Seiten kraftvoll geführten Stoß nicht aushalten

Digitized by Google

und zog sich kämpfend gegen Pád, wohin ihm Bem's Infanterie unaufhaltsam folgte. In der Ebene machten die Matthias- und Würtemberg-Husaren eine glänzende Charge gegen eine Division feindlicher Cheveaurlegers, wobei die Biharrer Reiter in Reserve standen. Die feindliche Kavallerie nahm sofort Reißaus und wurde von den Husaren in gewohnter Weise hitzig verfolgt, wobei sie jedoch in einen Hinterhalt fielen, aus dem einige Compagnien Oesterreicher ein heftiges Feuer eröffneten, welches die Husaren in dem für sie ungünstigen Terrain zum geordneten Rückzuge zwang. Allein die Biharrer reitende Nationalgarde, die wie überall, so auch hier nichts taugte, wurde durch einige Kanonenschüsse so in Schrecken gejagt, daß sie in voller Auflösung zurückraste und einige andere ungarischen Abtheilungen mit sich riß. Gleichzeitig hatte das 55. Bataillon in den Gehölzen und Bergparthien seine Munition verschaffen und als es in der Ebene die Kavallerie retiriren sah, so zog es sich gleichfalls zurück.

Bem, der schon mit Gewißheit einen glänzenden Erfolg über den Feind voraussah, war über dieses Zurückweichen der Truppen völlig außer sich, und er versuchte es, wiewohl vergebens, den Strom der Fliehenden aufzuhalten. Der Feind, die Verwirrung wahrnehmend, drängte nun heftig nach und einige Vollkugeln und Granaten, die in dem Knäuel an der Brücke einschlugen, raubten demselben vollends alle Besinnung, worauf sich Alles im wildesten Durcheinander auf die Straße gegen Déva zu salviren suchte. Bem nahm sich jedoch vor, die Brücke bei Piski um jeden Preis zu gewinnen, und schickte einen Ordonnanz-Offizier im Carriere den Fliehenden nach Dédács voraus, um zwei dort stationirten Szekler-Compagnien den Befehl zu bringen, die Flüchtigen aufzuhalten, und einen Cordon zu ziehen, den Niemand bei Todesstrafe überschreiten durfte. Durch diese energische Maß-

Digitized by Google

regel war die Ordnung bald wieder hergestellt, und die anrückenden Kaiserlichen fanden zu ihrem Erstaunen das vermeintlich flüchtige Corps in voller Schlachtordnung vor sich. Der Kampf begann mit furchtbarer Erbitterung von Neuem, die beiden Szekler-Compagnien im ersten Treffen stehend, warfen sich mit den Husaren mit unwiderstehlicher Vehemenz auf den Feind, in dessen Flanke, die er in der Eile der Verfolgung blosgestellt hatte, die Geschütze Bem's aufzuräumen begannen, und wohin sich noch mehrere Eskadrons Würtemberg-Husaren wendeten und mit verhängtem Zügel die Oesterreicher bis an die Brücke zurückwarfen. Zwei Divisionen feindlicher Cheveaurlegers versuchten zwar noch, den Anprall der Husaren abzuweisen, allein sie wurden gleichfalls geworfen und von den nachsetzenden magyarischen Reitern über die Strehl getrieben. In diesem Augenblicke verstummte plötzlich die heftige Kanonade der Oesterreicher, was Bem auf den Gedanken brachte, daß es dem Feinde an Munition zu mangeln beginne, eine Vermuthung, die durch die lange Dauer des Kampfes, der von Morgens 8 Uhr bis Abends währte, wohl gerechtfertigt erschien. Er gab daher den Befehl, auf der ganzen Linie im Sturmschritte vorzurücken, und wirklich war auch nach einem kurzen Ringen die Brücke und das Mauthhaus wieder in der Gewalt der ungarischen Truppen. Mit der Einnahme des Mauthhauses, worin eine ganze Compagnie Oesterreicher über die Klinge springen mußte, war der heiße Tag zu Gunsten Bem's beendet, der den Feind durch einige Colonnen gegen Szászváros verfolgen ließ. Der Verlust der Oesterreicher mochte sich auf 2000 Mann und etwa 200 Gefangene belaufen, unter den Todten befand sich auch der Kavallerie-Oberst Losenau. Der Verlust der Ungarn belief sich auf etwa 1000 Mann, welche in Anbetracht des großen moralischen Gewinnes, den dieser Sieg zur Folge hatte, nicht bedeutend zu nennen war.

Digitized by Google

Bem kampirte in der Nacht auf dem Schlachtfelde, und ertheilte am 10. Morgens den Befehl zum Vorrücken gegen Szászváros und Mühlenbach. Die Österreicher hatten sich so eilig zurückgezogen, daß man den ganzen Tag über von ihnen nichts zu sehen bekam, und erst gegen Abend traf die Vorhut Bem's auf ein feindliches Kavallerie-Detachement, welches sich in aller Eile auf Mühlenbach zurückzog, was der Vermuthung Raum gab, daß Mühlenbach bereits von den Oesterreichern besetzt sei. Bem erhielt auch wirklich durch einen Kundschafter die Nachricht, daß die Hauptmacht der Oesterreicher in Mühlenbach konzentrirt sei, und ihn dort in Schlachtordnung erwarte, eine andere feindliche Brigade aber in Alvincz stehe. Bem errieth sogleich den Plan des Feindes, nachdem er vor Mühlenbach mit aller Macht angegriffen und in der linken Flanke von jener Brigade umgangen werden sollte. Er wendete sich deßhalb, — die Oesterreicher vergebens auf das Gelingen ihrer vermeintlich schlauen Combinationen warten lassend, — rasch nach Alvincz, wo er die dort stehende Brigade ohne großen Widerstand über den Haufen warf und sie zum Rückzuge nach Karlsburg nöthigte. Es wurde noch in der Nacht das Terrain rekognoszirt, und am Morgen des 11. schob Bem sein ganzes Corps gegen Mühlenbach zwischen Lamkarek und Lebesau in Schlachtordnung vor, um einem etwaigen Angriff auf dieser Seite begegnen zu können. Ein solcher erfolgte jedoch nicht und Bem beschloß, auf dem kürzesten Weg über Holdribág, Berve, Tohád nach Mediasch, von Szászváros in's Kokel-Thal, um von dort nach Umständen bis Herrmannstadt vorzurücken. Die Armee Bem's legte diesen beschwerlichen Marsch auf schlechten Wald- und Gebirgswegen mit erstaunlicher Ausdauer zurück, so daß sie am 11. in der Nacht glücklich in Berve eintraf, wo sie am 12. wegen ihrer großen Erschöpfung Rasttag hielt. Bem benutzte denselben, um seine Anordnungen

Digitized by Google

in Bezug der nächsten Operationen und der detachirten Corps zu treffen, zu welchem Behufe er nach Klausenburg, Bistritz und in das Szeklerland Couriere abschickte, die auch dort zugleich seine neuesten Siege verkünden sollten. — Am 13. Februar marschirte er dann mit der Armee nach Szász-csanad, wo das Corps Nachtquartier nahm, und am andern Tage den 14. Februar über Holdvilág, Frauendorf, Kiß-Kapucz nach Mediasch marschirte, wo es am 15. Morgens glücklich anlangte. In Mediasch traf Bem eine Abtheilung Husaren, die in ungarischen Diensten stehenden Kreß-Cheveaurlegers und 6 Compagnien trefflich bewaffnete Szathmárer Freiwilligen, welche Truppen bisher unter dem Major Zsurmay gestanden, und sich gegen den kaiserlichen Partheigänger Haydté geschlagen hatten, bis Letzterer es durch das Gelingen der Szekler-Bewegung für rathsam fand, die Gegend um Mediasch zu räumen. Am 16. Februar früh erhielt Bem in Mediasch die Nachricht, daß Urban am 14. Februar Bayersdorf genommen und im Vereine mit dem kaiserlichen Obersten Wiesner, der die Szekler aus Szeredfalva vertrieb, — Bistritz bedrohe, ja vielleicht dort schon eingerückt sei. Bem verließ auf diese Nachricht sofort mit 3 Szekler- und dem 12. Honvéd-Bataillon, einer Eskadron Husaren, den Kreß-Cheveaurlegers und 12 Geschützen, — Mediasch, und wendete sich in forcirten Märschen, die Infanterie auf Wägen gegen Bistritz, wo der österreichische Oberst Urban auch wirklich mittlerweile eingerückt war, indem der ungarische Oberst Riczko zu schwach, das Vorrücken Urban's zu hindern, zurückweichen mußte, wobei er in dem Gefechte von Szeredfalva auf der Wahlstatt blieb. Urban, der die unangenehmen elektrischen Schläge des polnischen Ungewitters schon öfters empfunden hatte, wußte bei der Nachricht von dem Anrücken Bem's nichts eiliger zu thun, als nach Pád zurückzugehen und in Bistritz seine Nachhut zur Beobachtung zurückzulassen. Am 21. vertrieb Bem ohne alle

Digitized by Google

Schwierigkeit jene Truppen aus Bistritz, rückte denselben auf dem Fuße nach und stieß am 23. Februar bei Gaad auf die Hauptmacht Urban's, die er dort völlig auf's Haupt schlug, und die Trümmer derselben wieder in die Bukowina jagte. Diesmal verfolgte er denselben nur bis Tihucza, wo er die Grenze auf das schärfste bewachen und absperren ließ. In Bistritz ließ er die mitgebrachte Infanterie unter Oberstlieutenant Tóth, der ungefähr 4 Bataillons unter seinem Befehle hatte, als Besatzung zurück, worauf er wieder zur Hauptarmee nach Mediasch ging, nachdem dieser schon früher große Munitionstransporte zugekommen waren.

Die Oesterreicher hatten bis jetzt in gänzlicher Unkenntniß über die Pläne und Absichten Bem's jenes Zaubersystem beobachtet, welches bei ihren Operationen immer zur Quelle des Nachtheils wurde, und erst am 27. Februar entschlossen sie sich von Herrmannstadt abzumarschiren und Bem bei Mediasch anzugreifen und natürlich, wenn möglich, zu vernichten. Die Stärke des Feindes bestand in 3 Infanterie-Brigaden und 1 Kavallerie-Brigade, eine Totalstärke von 16,000 Mann mit 50 Geschützen; die russischen Truppen bildeten indessen die Garnison in Herrmannstadt und Kronstadt, und machten es so den Oesterreichern möglich, alle ihre Kräfte gegen Bem aufzubieten. Letzterer hatte 10 Bataillons, 11 Eskadrons und 36 Geschütze, in Summa 12,000 Mann und 1420 Pferde unter seinem Befehl. Am 1. März, nachdem im österreichischen Hauptquartier der Angriffsplan reiflich berathen wurde, griff die Avantgarde der Oesterreicher die Ungarische in Kiß-Kapucz an, und versuchte dieselbe aus dem Orte zu vertreiben, wobei jedoch die Oesterreicher so übel empfangen wurden, daß sie sich nach einem mehrstündigen Gefechte wieder nach Frauendorf zurückziehen mußten. Am Morgen des 2. März gegen 8 Uhr engagirte der Feind bei Kiß-Kapucz wieder das Gefecht, allein diesmal war es nicht die österreichische Avant-

Digitized by Google

garde allein, sondern das Gros der Oesterreicher, welche die ungarische Vorhut unter ihrem tapferen Commandanten Herkalovich auf Mediasch zurückdrängte. Die Kaiserlichen rückten nun vor, und besetzten ein auf der Straße zwischen Kiß-Kapucz und Mediasch gelegenes, aus Steinen gemauertes Wirthshaus, während ihre Artillerie sich auf dem dortigen terassenförmig abfallenden Terrain vortheilhaft plazirte, worauf die Kanonade von beiden Seiten ihren Anfang nahm. Bem hatte jedoch wenig Lust, das Resultat derselben abzuwarten, sondern beorderte vielmehr das 11. und 24. Bataillon zum Sturm auf das benannte Wirthshaus, von wo seine Stellung durch das feindliche Feuer am meisten belästigt wurde. Der Kampf war anhaltend und blutig und beide Theile schienen sich nicht zum Weichen entschließen zu können. Indessen drang das 11. Bataillon unter dem Commando des tapferen Majors Inczé dennoch vor und nahm die Position ohne auf das feindliche verheerende Feuer zu achten, nach wüthender Gegenwehr der Besatzung, die in den Zimmern und andern Räumen des Hauses meist niedergemacht wurde. Die feindliche Infanterie wich jedoch nicht weit zurück, sondern ging vielmehr unterstützt durch die Artillerie neuerdings vor, um das Wirthshaus wieder zu erobern. Das 24. Bataillon sollte nun dem 11. zur Hülfe eilen. Jenes aber, größtentheils aus Neugeworbenen bestehend, läßt sich durch einige Kartätschenlagen erschüttern, verläßt in ziemlicher Unordnung die Position und zwingt hierdurch das 11. Bataillon sich gleichfalls zurückzuziehen. Es sammelte sich jedoch bald wieder und dringt von dem Linien-Bataillon Maryási unterstützt, wieder vor, um den Oesterreichern das genannte Wirthshaus zu entreißen, welches dieselben auch wirklich verlassen müssen. In solch abwechselnden blutigen Stößen wogte der Kampf bereits fünf Stunden unentschieden hin und her. Erst gegen 6 Uhr Abends gelang es den Ungarn den Feind sen-

Digitized by Google

seits des oft genannten Wirthshauses aus seiner Stellung zu verdrängen und ihn gegen Kiß-Kapucz zurückzuwerfen, wohin Bem ihn auch noch durch die Kavallerie verfolgen ließ. Die Oesterreicher setzten sich jedoch in Kiß-Kapucz ernstlich zur Wehre, wurden aber hauptsächlich durch das 11. Bataillon, das an diesem Tage mit großer Tapferkeit focht, zum weiteren Rückzuge nach Frauendorf genöthigt. Das Geschützfeuer verstummte erst gegen 11 Uhr Nachts, und das Schlachtfeld um Kiß-Kapucz war von dem Scheine der Flammen beleuchtet, die durch feindliche Granatenschüsse aus den Giebeln mehrerer Häuser schlugen. Bem hatte nun zwar gesiegt, allein nicht ohne bedeutenden Verlust an Mannschaft und Munition. Er wollte indessen Mediasch nicht ohne den hartnäckigsten Widerstand preisgeben, zu welchem Zwecke er auch Kiß-Kapucz stark besetzen ließ, und schleunigst seinen Reserven aus Schäßburg und Máros-Vásárhely den Befehl zum Nachrücken ertheilte. Beide Theile benutzten den Vormittag des 3. März zu weiteren Vorbereitungen, — und Bem wählte seine Stellung am rechten Ufer eines in der Nähe des oft genannten Wirthshauses in den Kokelfluß einmündenden Gebirgsbaches. Die Hauptstärke dieser Stellung bestand in einem steilen Bergrücken, welcher in seiner schroffen Senkung das jenseitige, auf Geschützdistanz gelegene Thal, fast ganz beherrschte, und sich vom Wirthshause bis zu dem Bergstocke bei Baromlak terrassenförmig fortzog. Bem ließ den Kamm des Bergrückens durch die Infanterie, die letzte Abdachung neben der Straße in der Nähe des Wirthshauses von der gesammten Artillerie besetzen, während die Kavallerie mehr rückwärts auf der Ebene und auf der Straße echelonnirt ward. Ueber die Genialität, womit Bem die Positionen auffaßte und benutzte, rief sogar die todtfeindlich gesinnte Zeitung „der Siebenbürger Bote" die Worte aus: „Bem weiß seine Stellung so zu wählen, daß sich das Auge eines

Digitized by Google

Militärs mit Vergnügen daran weidet." Allein trotz der Trefflichkeit dieser Stellung konnte sich Bem einer Umgehung des linken Flügels, der sich an einen Wald lehnte, nicht erwehren, obwohl er schon früher auf diesen Fall bedacht, ein Detachement von 4 Compagnien, 1 Eskadron und 2 Kanonen unter Major Zsurmay links seitwärts gegen Baromlak entsendet hatte, welche eine etwaige Umgehungskolonne selbst im Rücken angreifen sollte. Die Kanonade dauerte von beiden Seiten von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, wobei durch das grobe Kaliber der Oesterreicher mehrere Geschütze der Ungarn demontirt wurden, und auch ein Munitionswagen durch einen Granatenschuß in die Luft flog. Wiederholte, gut gezielte Schüsse brachten auch die ungarische Infanterie auf dem Bergkamme zum Weichen, den nun der Feind in Besitz nahm, und mit seiner Kavallerie die ungarischen Geschütze attaquirte. Um 7 Uhr Abends waren die Truppen Bem's auf der ganzen Linie im vollen Rückzuge auf Mediasch, den die Husaren vom Regiment Würtemberg mit seltener Bravour deckten. Die Umgehungskolonne der Oesterreicher, 2000 Mann stark, hatte keinen Erfolg, indem sie von dem Detachement des Major Zsurmay, der Eibersdorf besetzt hielt, unverrichteter Dinge zurückgetrieben wurde, worauf sich Zsurmay in Holdvilág mit Bem wieder vereinigte, der von Mediasch seinen Rückzug nach Elisabethstadt fortsetzte. Die Oesterreicher nahmen am 4. März von Mediasch Besitz, und Bem rückte am gleichen Tage um 1 Uhr Nachts in Elisabethstadt ein, auf welchem Wege er auch die Truppen aus Schäßburg, die sich unverantwortlicherweise verspätet hatten, an sich zog. Nachdem in Elisabethstadt die Mannschaft etwas der Ruhe pflegte, wurde der Marsch nach Schäßburg fortgesetzt, wo Bem am 5. Morgens eintraf, und die ohnedies gute Position noch durch Feldverschanzungen zu verstärken befahl. Die Arbeit ging rasch von Statten, und

Digitized by Google

auch die Artillerie mußte sich beeilen, ihre schadhaften Geschütze in guten Stand zu setzen, und sich für einen neuen Schlag vorzubereiten. Ebenso erhielten alle in der Gegend zerstreuten Truppen die Ordre, sich der Hauptarmee in Schäßburg anzuschließen, und es wurde auch Sorge getragen, daß dieselben auch für den andauerndsten Kampf keinen Mangel an Munition leiden sollten; mit einem Worte, Bem entfaltete eine solche energische Thätigkeit, wie sie ihm grade im Mißgeschicke im hohen Grade eigen war, wo andere gewöhnliche Naturen meistens den Muth völlig verlieren, und durch ihre Rathlosigkeit und planloses Umherschwanken ihren gänzlichen Untergang beschleunigen. Diese Eigenschaft war es auch hauptsächlich, wodurch er die Oesterreicher so zu sagen verblüffte und ihnen den kaum gewonnenen Sieg mit Blitzesschnelle wieder entriß, ohne daß diese im Geringsten auf die Möglichkeit des Letzteren vorbereitet waren. Bem beschloß nun, die Stadt so lange zu halten, bis ihm aus dem Szeklerlande neue Verstärkungen zugekommen wären, zu welchem Zwecke er den Obersten Gáal sofort dahin absandte, worauf er Dános zwischen Schäßburg und Elisabethstadt stark besetzen, und an den Verschanzungen der Hauptpositionen unaufhörlich fortarbeiten ließ. Unter diesen Vorbereitungen kam der Morgen des 8. März heran, ohne daß man wider Erwarten die Oesterreicher zu Gesicht bekommen hatte. Gegen Mittag endlich meldeten Patrouillen, daß sich der Feind diesseits Holdvilág zeige und auch jenseits der Kokel im Walde gegen Pród und Nagy-Szölös feindliche Colonnen zu bemerken seien. Der Generalmarsch rief Bem's Truppen sofort in die Waffen und in ihre vorgeschriebene Stellung, allein der Feind begnügte sich mit einer Demonstration gegen Dános, und zog sich gegen Abend auf die Höhen bei Holdvilág zurück, wo er, als die Finsterniß vollkommen eingetreten, seine Wachtfeuer in der Ausdehnung

Digitized by Google

einer Meile anzündete. Die Nacht verging ruhig und auch am Morgen weckte kein feindlicher Kanonenschuß das ungarische Lager, in welches vielmehr die ausgesendeten Patrouillen die Nachricht brachten, daß in Holdvilág kein Feind mehr zu sehen sei, und derselbe in kleinen Abtheilungen in der Nacht vom 8. auf den 9. durch die Orte Bese und Keresd passirte. Nach diesen Nachrichten lag der ziemlich ungeschickt angelegte Umgehungsplan des Feindes auf der Hand, und Bem sprach zu seinem Generalstabe, als er jene Bewegung der Oesterreicher vernommen: „jetzt, meine Herren, marschiren wir nach Herrmannstadt!“ Die Vorbereitungen zum Abmarsche nahmen nur eine halbe Stunde in Anspruch, und um 11 Uhr rückte die gesammte Macht Bem's wieder auf dem linken Kokel-Ufer gegen Mediasch vor. Am 9. März Nachts gegen 2 Uhr langten die Truppen, von dem starken Marsche ermüdet, und von dem unaufhörlichen Regen ganz durchnäßt in Paratej an. Dort wurde eine kurze Rast gehalten und dann der Marsch nach Mediasch fortgesetzt, vor welchem Bem um 8 Uhr Morgens eintraf, und ein von den Oesterreichern zurückgelassenes Bataillon, das sich seine plötzliche Ankunft gar nicht zu erklären wußte, mit leichter Mühe aus der Stadt warf, wobei noch zwei Züge nebst einem Offizier als Gefangene in die Hände der Honvéds fielen. Mediasch wurde mit 1500 Mann und 4 Geschützen besetzt, worauf Bem mit den übrigen Truppen nach Nagy-Szelyk marschirte, wo er um 1 Uhr Nachts eintraf. Am 11. März früh 6 Uhr rückte er gegen Stolzenburg und Herrmannstadt, auf welchem Marsche die Einwohner der Ortschaften nicht genug erstaunen konnten, Bem, dessen Niederlage sie bei Mediasch erfahren, wieder im Sturmschritte ankommen zu sehen. Unweit Stolzenburg stieß die ungarische Vorhut auf ein Detachement Kosaken, welches sofort angegriffen und verjagt wurde. Gegen 11 Uhr rückte die Armee gegen Groß-

Digitized by Google

ſcheuern, woraus ſie um 4 Uhr Nachmittags hervorbrach, und hinter dem Berge, der dieſen Ort von Herrmannſtadt trennt, ſich in Schlachtordnung aufſtellte. Die ruſſiſche Garniſon in Herrmannſtadt, ſchon früher allarmirt, rückte nun ebenfalls aus der Stadt und ſtellte ſich jenſeits des Berges in der Ebene auf. Bem wollte im Angeſicht des Feindes ſeine ganze impoſante Macht entwickeln, um denſelben zur Kapitulation zu veranlaſſen, da er jedoch durch die Stellung des Feindes ſah, daß er zum Widerſtande entſchloſſen ſei, ſo ertheilte er ſofort den Befehl zum Angriffe. Seine Artillerie brach hinter dem Berge hervor, die Infanterie aber beſetzte das Plateau, während ein anderer Theil in die Weingärten der jenſeitigen Berglehne hinabſteigen mußte. Die Ruſſen ſahen dieſer Einleitung ganz ruhig ohne eine Kanone loszubrennen zu, und erſt dann, als die Tirailleurs in den Weingärten ſich vertheilten, verſuchten einige Koſakenſchwärme Bem's rechten Flügel zu umgehen. Bem ließ ſie auf Kartätſchendiſtanz heranrücken, und ſchickte ihnen dann eine ſolche Lage zu, daß ſie mit furchtbarem Geheule und in völliger Auflöſung Ferſengeld nahmen, und während der ganzen Bataille gar nicht mehr zu ſehen waren. Die ruſſiſchen Bataillone indeſſen hielten Bem's furchtbares Geſchützfeuer ruhig aus, und ihre Plänkler, die ſich gleichfalls in die Weingärten warfen, waren nicht zum Rückzuge zu bringen, erſt, als Bem friſche Colonnen entwickelte, und die Szekler an der Spitze ſich mit dem Bajonett auf den Feind warfen, wurde der linke Flügel deſſelben in Unordnung zum Weichen gebracht. Die ganze ruſſiſche Linie raillirte ſich jetzt auf der Ebene, allein die Huſaren ſprengten jetzt auf der Hammersdorfer-Linie im wilden Jagen vor, um die rechte Flanke der Ruſſen zu überflügeln, worauf das feindliche Centrum ſich eiligſt in die verſchanzten Vorſtädte zurückzog, welchem auch bald die beiden Flügel folgten. Bem's Artillerie war mittlerweile auf der

Digitized by Google

gewonnenen Ebene vorgerückt, und eröffnete ein wirksames Feuer gegen die russischen Geschütze, während auf dem rechten Flügel die „Coburg- und Wilhelm-Husaren" eine brillante Attaque gegen eine freistehende Batterie machten und diese zum eiligen Davonjagen zwangen. Der Abend war bereits hereingebrochen, und die Russen vertheidigten sich in den Verschanzungen noch immer mit großer Hartnäckigkeit, bis sie endlich ein unwiderstehlicher Anfall der Szekler zum weiteren Rückzuge in die Stadt zwang. Es war bereits 7 Uhr als die ungarischen Colonnen ziemlich müde und erschöpft in die Vorstädte Herrmannstadt's einrückten. — Wir haben früher vergessen zu erwähnen, daß Bem schon von Paratej aus ein Detachement unter Oberstlieutenant Bethlen in der Richtung nach Musna, Baromlak und Jallyá ausschickte, welches die im Gebirge zerstreuten feindlichen Abtheilungen aufheben sollte, allein die grundlosen ganz durchweichten Feldwege verhinderten das Unternehmen. Diese Colonne erwartete nun Bem vor Herrmannstadt, um, durch sie verstärkt, den letzten Schlag gegen die Russen zu führen, es war jedoch schon völlig dunkel geworden, ohne daß die ausgesendeten Patrouillen von Bethlen und seinen Truppen etwas erfahren konnten. Der General wollte schon den letzten Angriff sich auf den kommenden Morgen vorbehalten, als mit einemmale die lang ersehnte Colonne Bethlen's bestehend aus dem 11. Bataillen, 1 Division Jäger und 6 Compagnien Szekler zu seinen Truppen stieß. Jetzt war an keine Unterbrechung mehr zu denken, und das 11. Bataillon rückte im Sturmschritt über die Verhaue und Barrikaden gegen das Stadtthor, wobei der Sturm durch das Mariásy-Bataillon, welches seine letzten Kräfte zusammenraffte, unterstützt wurde. Alle Anstrengungen der Russen, die Sturmkolonnen zurückzuscheuchen, blieben fruchtlos, denn einige gut gezielte Kanonenschüsse schmetterten das Stadtthor in Trümmer, worauf die Russen in wilder Eile Herrmann-

Digitized by Google

stadt verließen, und ohne weiteren Aufenthalt vom Dunkel der Nacht begünstigt über Schellenberg gegen den Rothenthurmpaß flohen. Um 9 ½ Uhr rückte Bem unter dem Hurrahrufe seiner begeisterten Truppen in Herrmannstadt ein, dessen Einwohner, wie bekannt, zu den leidenschaftlichsten Feinden Bem's und der Ungarn zählten. So war nun die Hauptstadt des Landes in der Gewalt des genialen Feldherrn, welchen die Oesterreicher in der gleichen Nacht in Sturm und Regen in Mediasch suchten, um ihn dort, wie sie ganz sicher hofften, auf's Haupt zu schlagen. Die Einwohner Herrmannstadt's konnten indessen trotz ihrer feindseligen Stimmung über die Haltung der Armee Bem's nicht genug erstaunen, denn sie hatten nach der Beschreibung der österreichischen Offiziere eine Bande mordgieriger Raub- und Diebsgesellen erwartet, und sahen nun im Gegentheile eine wohl disziplinirte und geordnete Truppe vor sich, die mit Ausnahme einiger geringen Exzesse, die bei einer stürmenden Truppe fast unvermeidlich sind, das Eigenthum der Einwohner respektirte. Später fiel zwar der Redakteur der Siebenbürger Zeitung Benigni durch eine Kugel, allein man muß die schamlosen Beleidigungen und Aufreizungen seines Blattes gelesen haben, um die Wuth der Ungarn über den Urheber derselben zu begreifen, und den Vernichtungsschlag der rächenden Nemesis, wenn auch nicht zu entschuldigen, so doch erklärlich zu finden.

Bem erbeutete in Herrmannstadt 24 Kanonen von verschiedenem Kaliber, eine immense Masse Munition, ein ungeheures Depot mit Monturen und Kleidungsstücken aller Art, mehrere große Magazine voll Lebensmittel und einige Pulvermühlen. Durch die Erstürmung Herrmannstadt's, welches den Hauptstützpunkt der Kaiserlichen bildete, war denselben der längere Aufenthalt in Siebenbürgen unmöglich geworden, und sie mußten entweder kapituliren oder über die Grenze des Landes nach der Wallachei fliehen. Die Oesterreicher waren

Digitized by Google

indessen am 10 Morgens in Schäßburg angekommen, wo sie zu ihrem größten Erstaunen keine ungarischen Truppen fanden, sondern vielmehr bald die Nachricht von der Eroberung Herrmannstadt's erfuhren, welches sie anfangs für ein Schreckmärchen hielten. Allein zu ihrem Entsetzen bekamen sie hiervon bald die offizielle Bestätigung, worauf sich ihrer eine solche moralische Niedergeschlagenheit bemächtigte, daß an eine günstige Wendung der Dinge für sie gar nicht zu denken war. Ihre Mannschaft hatte unter den letzten Anstrengungen furchtbar gelitten, der größte Theil derselben besaß nicht einmal Schuhe, die Offiziere büßten ihre sämmtliche Bagage, welche sie in Herrmannstadt zurückließen, ein, die Kassen waren leer und das Vertrauen zu ihren Generälen gänzlich geschwunden. Um den Wirrwarr vollständig zu machen, war der kaiserliche Oberkommandant Puchner nebst anderen Generälen voraus in die Wallachei geflohen, seine aufgelöste Armee schimpflich im Stiche lassend, kurz es gab nur noch einen flüchtigen herumirrenden Knäuel ohne Plan und ohne Zweck, aber keine kaiserliche Armee mehr. Diesen Zustand hatten die Oesterreicher den beschränkten strategischen Kenntnissen ihrer Generäle zu verdanken, die es wahrscheinlich weder gehört noch gelesen hatten, daß man sich bei großen Umgehungsprojekten, wohl vorzusehen habe, daß man *nicht selbst umgangen werde*, denn während die Kaiserlichen Bem in weitem Bogen überflügeln und ihm in Schäßburg seinen Rückzug nach dem Szeklerlande verlegen wollten, ließ er sie ruhig ziehen, und belächelte dann ihren vermeintlich schlauen Plan in den Mauern Herrmannstadt's. — Bem, der von der gänzlichen Auflösung der Oesterreicher noch keine Kunde hatte, fand jedoch nach reiflichem Ueberlegen seine strategische Stellung eben nicht so glänzend, als man glaubte, denn wären ihm die Kaiserlichen von Schäßburg über Mediasch gegen Herrmannstadt nachgerückt, so würde er, da die

Digitized by Google

Ruſſen beim Rothenthurmpaß ſtanden, zwiſchen zwei Armeekorps gekommen ſein, wo ihm ſodann nichts anderes übrig geblieben wäre, als ſich, da er ſeine Rückzugslinie verloren, in das Maros-Thal oder in die Wallachei durchzuſchlagen. Er ließ daher 2000 Szekler-Rekruten, welche noch unbewaffnet waren, ſchleunigſt mit Bajonettgewehren, die er in Herrmannſtadt fand, armiren, und brachte das zuſammengeſchmolzene 11. Honvéd- und das Mariáſy-Bataillon auf die Stärke von 1300 Mann, — auch ließ er die Szekler-Senſenmänner-Bataillone ſämmtlich mit Feuergewehren betheilen, und die Truppen am 12. März ein Lager zwiſchen der Stadt und dem Schellenberg beziehen, wo ſie für alle Eventualitäten bereit ſein mußten. Das 50. und 32. Honvéd-Bataillon eine ſtarke Abtheilung Huſaren nebſt zwei Szekler-Bataillons wurden mit den Würtemberg-Huſaren zu einer Brigade zuſammen gezogen und zur Beobachtung der Ruſſen, die bei Boicza am Rothenthurmpaß lagerten, nach Veszteyni geſendet. Oberſtlieutenant Bethlen ſuchte indeſſen mit einer eben ſo ſtarken Brigade die Oeſterreicher auf, die, nachdem ſie alle Beſinnung verloren von Schäßburg nach Fogaras geeilt waren, um dort und an der Freker-Brücke Bem den Uebergang über die Aluta zu verwehren, und den Rückzug ihrer Haupttruppen nach Kronſtadt zu decken. Am 14. März erhielt endlich Bem die Nachricht von der Flucht der öſterreichiſchen Generäle in die Wallachei und der gänzlichen Auflöſung ihrer Truppen, worauf er ſich allſogleich zum Aufbruche nach Kronſtadt rüſtete. In Herrmannſtadt blieb eine Beſatzung von 2000 Mann unter Oberſt Banffy zurück, und Oberſtlieutenant Jház nahm nach kurzem Gefechte mit den Ruſſen Boicza in Beſitz. Eine ſtarke Colonne unter der perſönlichen Führung Bem's rückte ungeſäumt gegen den Rothenthurmpaß, wo Bem im Vereine mit Jház die Ruſſen in die Wallachei warf, während am gleichen Tage Oberſt

Digitized by Google

Czetz mit dem Gros der Armee die österreichische Arrieregarde aus Tenyö-Falva vertrieb und an der Aluta-Brücke Stellung nahm. Am 15. März Morgens wollten die Ungarn den Uebergang über den Fluß erzwingen, allein die ausgesendeten Patrouillen brachten in aller Frühe die Nachricht, daß der Feind sich in der Nacht eiligst aus dem Staube gemacht habe. Das ungarische Haupt-Corps rückte nun am 15. März bis nach Ucsa, besetzte am 16. das verlassene Forgaras, dessen festes Schloß die Oesterreicher gleichfalls nicht beachteten und dehnte seine Vorposten bis Szarkany aus, worauf am 17. auch Bledeny besetzt wurde, wo Bem vom Rothenthurmpaß zurückkehrend, die Armee wieder einholte. — Am 18. März rückte nun Bem nach Kronstadt vor, wo er bei Feketehalom nochmals auf die Oesterreicher stieß, die hier auf ihrem verzweifelten Rückzuge den letzten Widerstand zu leisten versuchten. Ihre Aufstellung war indessen so kopflos, daß sie bald zum Weichen gebracht in Unordnung ihre Position verließen, nachdem ein Umgehungsversuch auf den linken ungarischen Flügel völlig mißlungen war. In Weidenbach stießen die Ungarn noch auf einige Compagnien Oesterreicher, die theils gefangen in die Hände der Ungarn fielen, während der Rest sich eiligst nach Kronstadt zurückzog. Bem gedachte nun, am folgenden Morgen Kronstadt anzugreifen, was jedoch insoweit unnöthig wurde, da die Russen und Oesterreicher in der Nacht des 18. März in aller Stille die Stadt verließen und ihre Rettung vor dem Schwerte Bem's in der Wallachei suchten. Am 19. März früh erschien in Weidenbach, wo sich das Hauptquartier Bem's befand der Kronstadter Magistrat, um den siegreichen Feldherrn um Schonung für die Stadt zu bitten, Bem gab ihnen sein Wort, daß Niemandem ein Haar gekrümmt werden sollte, und rückte am Mittage mit klingendem Spiele in Kronstadt ein. Die Haromszeker Szekler wurden sofort zur Verfolgung der

Digitized by Google

Oesterreicher nach dem Tömöser Paß in Marsch gesetzt, wobei sie einen verspäteten Geldtransport von mehreren hundert Tausend Gulden erbeuteten. Nach diesen Erfolgen wuchs die Armee Bem's gleich einer Lawine an, und er brachte seine 8000 Mann, womit er in Kronstadt eingezogen war, in wenigen Tagen auf 24000 Streiter, ungerechnet der 4000 Mann starken Kronstädter Garnison und der 2000 Mann starken Besatzung im Rothenthurmpaß.

Bem kehrte nun für seine Person nach Herrmannstadt zurück, und beschäftigte sich mit der Completirung und weiteren Organisation seiner Armee in großen Zügen, worauf er zur Eroberung der noch von den Oesterreichern besetzten Feste Karlsburg und zur Dämpfung der wallachischen Insurrektion schreiten wollte. In diesem Vorhaben wurde er jedoch durch die Ankunft einer Regierungs-Depesche gestört, welche ihm nach der Beendigung des Feldzuges nach dem Banate und dem südungarischen Kriegsschauplatze rief, um auch dort durch seine strategische Genialität den immergrünen Lorbeer an die Fahnen Ungarns zu heften. Bem rückte auch mit dem Corps des Obersten Bánffy nach seinem neuen Wirkungskreis ab, wo wir ihn später, mit neuen Siegespalmen geschmückt, wieder finden werden.

Siebenbürgen war nun erobert, und vom Feinde bis auf die Besatzungen von Karlsburg und Devá gesäubert. Durch Versäumnisse aller Art wurde die Belagerung Karlsburg's verzögert, die Besatzung des Schlosses Déva jedoch kapitulirte am 27. Mai, nachdem die Mannschaft unter ihrem Commandanten Oberlieutenant Kudlich freien Abzug mit militärischen Ehren erhalten hatte. Die weiteren Ereignisse in Siebenbürgen, nachdem Bem nach dem Banate abgegangen war, beschränkten sich größtentheils auf einzelne unwichtige Guerillaskämpfe mit den wallachischen Insurgentenhaufen, die sich in den Gebirgen noch versteckt hielten, und deren

Digitized by Google

Pazifikation später durch verschiedene verkehrte Maßregeln und der unzeitigen Leidenschaftlichkeit einiger ungarischen Unterkommandanten gänzlich mißlang. Der wallachische Deputirte Dragos, ein aufgeklärter und scharfblickender Mann hatte nämlich im Auftrage der ungarischen Regierung die Unterhandlungen mit seinen Landsleuten einzuleiten. Dieselben waren schon ziemlich weit gediehen, als plötzlich ein gewisser Hatvany, von Kossuth ermächtigt, mit 1500 Mann, während der Unterhandlung das Lager der Wallachen bei Abrudbanya unter dem Vorwande angriff, Dragos und seine Begleiter führen Verrath im Schilde. Die Folge hiervon war, daß die Wallachen wieder zu den Waffen griffen, nachdem sie noch früher den unglücklichen Dragos, ihrerseits auch für einen Verräther haltend, erschlagen hatten. Die weiteren Kämpfe der Wallachen waren jedoch nicht geeignet, den Besitz des Landes für Ungarn zu gefährden, welches daher auch bis zur zweiten Intervention der Russen durch Bem's unvergängliche Siege völlig in der Gewalt der Magyaren blieb.

Digitized by Google

Die

Kämpfe in Süd-Ungarn.

September 1848 — Mai 1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die serbische Kriegführung. — Eine aufgefangene Depesche. — Treffen bei Ecska. — Weitere Gefechte. — Angriff auf Szent-Tamasz. — Abfall der kaiserlichen Offiziere. — Vorrückung der Serben und ihre Niederlage. — Unterhandlungen mit denselben. — Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. — Streitkräfte und Stellungen der beiden Partheien. — Gefechte mit der Temesvárer-Garnison. — Treffen bei Tomasovatz. — General Vetter übergibt das Commando an Kiß. — Weitere Pläne gegen Tomasovatz. — Die Serben überfallen Jarkovátz. — Die Revanche Damjanics. — Betrachtungen der Dispositionen und weiteren Unternehmungen. — Abzug der Ungarn aus dem Banat. — Weitere Ereignisse. — Szent Tamás erstürmt. — Einnahme der Römerschanzen. — Die Bács erobert. — Rückzug der Serben. — Einnahme von Pancsowa. — Erlöschen der serbischen Insurrektion. — Bem rückt aus Siebenbürgen ein. — Seine Siege über die Oesterreicher. — Flucht derselben in die Wallachei. — Das Banat erobert. — Betrachtungen.

Wir haben im zweiten Kapitel die Ereignisse auf dem südlichen Kriegsschauplatze mit dem Treffen von Perlasz geschlossen und sind sodann zu Jellachichs ruhmlosen Zuge gegen Ungarn übergegangen, der uns allem Anscheine nach mit den Operationen der Serben in Verbindung zu sein schien und die Absicht hatte, die Aufmerksamkeit und die Kräfte der ungarischen Truppen zwischen der Donau und der Theiß zu theilen, und an beiden Ufern des ersteren Flusses gegen Pesth rückend, dasselbe von zwei Seiten zu fassen, und so den Vernichtungsschlag gegen Ungarn zu führen. Nachdem aber der kroatische Feldmarschall, statt in der magyarischen Hauptstadt einzuziehen bei Velencze auf's Haupt geschlagen, und zum eiligen Rückzuge über die österreichische Grenze genöthigt wurde, blieben

Digitized by Google

die Serben in der Fortführung des Krieges wieder auf sich allein beschränkt, in der sie sich auch durch die Niederlage ihrer Verbündeten nichts weniger als abschrecken ließen, ja vielmehr eine Entschlossenheit und Energie entwickelten, die vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, auch dem Gegner Lob und Bewunderung abnöthigen muß. Indessen war die Kriegführung in Südungarn ganz anderer Natur als an der oberen Donau, wo der Kampf gegen die österreichische Armee in großen Schlachten nach den Prinzipien der höheren Strategie und Taktik ausgefochten werden mußte, während der serbische Kriegsschauplatz nur das Bild eines großartigen Guerrillakampfes hinter Verschanzungen, in Sümpfen, Wäldern und Hindernissen aller Art bot, aus welchen die Vertheidiger manchmal zu offensiven Rückschlägen auf offenem Felde debouchirten. Eine fernere Eigenthümlichkeit in der serbischen Kriegführung war der Mangel an Kavallerie, welche jedoch von den thatkräftigen und umsichtigen Insurgentenführern durch fahrende Infanterie ersetzt wurde, deren Errichtung vielleicht von manchem gelehrten Militär im Voraus belächelt, und als eine zwecklose Projektenmacherei kurz abgethan worden wäre. Trotzdem war aber diese Waffengattung die wichtigste in jenem Kampfe, welchen überhaupt die Serben ihre Sitten und Gewohnheiten sowie ihre ausgezeichnete Terrainkenntniß trefflich auszupassen wußten. So war es wiederholt der Fall, daß die ungarischen Vorposten, durch einige Schüsse allarmirt, kaum Zeit hatten das Anrücken des Feindes bei der Haupttruppe zu melden, als auch schon eine ungeheure Staubwolke heranbrauste und der Feind, — nachdem sich die letztere etwas zertheilt, — auf einer langen Wagenlinie sichtbar wurde, worauf die Serben ihre Fuhrwerke verlassend, blitzesschnell die ungarischen Vortruppen angriffen und dieselben durch ihre Ueberraschung und ungestümen Anprall zurückzuwerfen versuchten, was ihnen auch nicht selten

Digitized by Google

mißlang. War nun der erste Anlauf gelungen, und fielen hiebei einige ungarische und deutsche Ortschaften den Insurgenten in die Hände, so waren sie im Nu ausgeplündert, die Einwohner erschlagen oder verjagt und die Beute auf die bereitstehenden Wagen geladen, welche dann, sobald die Ungarn mit Verstärkung heranrückten, sammt den Serben eben so schnell verschwanden, als sie gekommen waren. Solche Stöße und Ueberfälle, — wobei die Kunst des Kutschirens, zu völligen taktischen Evolutionen ausgebildet war, — besaßen ganz das Gepräge des bekannten afrikanischen Razzias, wobei auch, wie dort das Kopfabschneiden von Seite der Serben eine obligate Rolle spielte. — Als die Ungarn bei Gelegenheit des erwähnten Treffens von Perlasz in den Ort eingedrungen waren, erbeuteten sie auch die feindliche Kriegskasse, worin sich unter Anderem ein sehr interessantes Aktenstück vorfand, das die Gesinnung und Politik der österr. Regierung und des Wiener Kriegsministeriums völlig enthüllte. Es war dies nämlich eine vom Erzbischofe Rajachich an den serbischen Commandanten Draculich gesendete Abschrift eines österr. Dienstschreiben, das von dem kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant Spanoghy, Divisionär zu Grätz, unterzeichnet die Bemerkung enthielt, daß „zwei Batterien mit der nöthigen Munition auf höhern Befehl von hier (Gratz) nach Karlowitz in Marsch gesetzt worden sind, und in kurzer Zeit noch mehr Kriegsmaterial nachfolgen wird!" — Oberst Kiß schickte diesen merkwürdigen Fund an die Regierung nach Pesth um die dortigen Zweifler über die feindlichen Absichten des Wiener Kabinets dokumentarisch von ihrem Irrthum zu überzeugen. Unter den Truppen aber, rief diese aufgegriffene Depesche eine allgemeine Entrüstung hervor, und viele noch schwankende Offiziere schlossen sich im Angesichte eines so unerhörten Verrathes und schändlichen Truggewebes unauflöslich an die nationale Sache an. — Obwohl nun Perlasz mit Sturm

Digitized by Google

genommen war, so konnten sich die Ungarn, theils wegen ihrer geringen Truppenzahl und der zu großen Entfernung von ihrem Stützpunkte Becskerek doch nicht für längere Zeit dort halten, und beschlossen daher, nach der Zerstörung der feindlichen Verschanzungen wieder in ihre frühere Stellung zurückzukehren. Nachdem dies geschehen, versuchten am 10. Sept. 1848 die Serben ihren früheren Lagerplatz wieder zu gewinnen und rückten hiezu über Perlasz gegen Ecska vor, wo sie 5000 Mann stark in den Weingärten und in dem dichten Schilfe, hart an der Straße eine vortheilhafte maskirte Position einnahmen. Auf diese Nachricht sammelte der kühne und thatkräftige Oberstlieutenant Vetter sofort einige Bataillone, und suchte den Feind vor Ecska auf. Das Treffen war ziemlich harknäckig und blutig, wobei sich besonders das 10. Honvéd-Bataillon und das Linien-Bataillon Mariasy auszeichnete, welche den Feind mit dem Bajonette aus seiner Stellung warfen und ihn zum eiligen Rückzuge auf Perlasz zwangen. Dort versuchten die Serben nochmals Widerstand zu leisten, wobei es in dem Orte zu einem kurzen Straßengefechte kam, und mehrere Häuser in Brand geriethen. Ein glänzender Kavallerie-Angriff warf den Feind endlich vollends über den Haufen, worauf die Serben sich in regelloser Flucht gegen Pancsova und Titel wandten, wo sie unter ihren Gesinnungsgenossen einen panischen Schrecken hervorriefen. Das höchstbefriedigende Resultat dieses Tages, war nebst der Bravour der Truppen auch vorzüglich der genialen und umsichtigen Gefechtsleitung des Oberstlieutenant Vetter zuzuschreiben, der sich überhaupt auf dem südlichen Kriegsschauplatze unverwelkliche Lorbeeren errang und dem Feinde wiederholt die empfindlichsten Schläge beibrachte. — Der kommandirende General Bechtold brachte deßhalb auch den Oberstlieutenant Vetter für den „Maria Theresia-Orden" in Vorschlag, welchen er auch sicher erhalten hätte, wenn nicht

Digitized by Google

die serbischen Insurgenten später für „loyale Kämpfer des Thrones" und Vetter mit seinen Kriegsgenossen als „Rebellen" erklärt worden wären. — Am 11. Sept. überschritt eine andere serbische Colonne mit 8 Geschützen bei Mosorin die Theiß und drang unter der Führung Joanovits nach Elemer und Aradacs vor, welche Ortschaften zu den Gütern des Obersten Kiß gehörten und im Rücken der ungarischen Stellung lagen. Nachdem die Serben die genannten Orte ausgeplündert und angezündet hatten, wagten sie den Versuch, gegen das kaum zwei Stunden entfernte ungarische Hauptquartier in Groß-Becskerek vorzudringen. Die Besatzung von Elemer unter dem Major Graf Esterhazy war zu schwach, um der serbischen Uebermacht die Position streitig zu machen, und zog sich demnach kämpfend gegen Groß-Becskerek zurück, von wo Kiß mit 4 Compagnien Don Miguel-Infanterie, 1 Division Hannover-Husaren und 6 Geschützen im Sturmschritte auf den Kampfplatz eilt und im Vereine mit der wiedergesammelten Colonne Esterhazy's den verwegenen Feind im ersten Anlaufe zurück über die Theiß jagt und 4 Geschütze, eine Menge Munition und Waffen aller Art den fliehenden Serben abnimmt. Zu gleicher Zeit traf im ungarischen Hauptquartier auch die erfreuliche Kunde von einem Siege des 9. Honvéd-Bataillons über einen serbischen Haufen unter Nugent, und einer wiederholten blutigen Niederlage des Feindes durch die braven Weißkirchner Bürger ein, worauf die eingeschüchterten Serben sich einige Zeit ruhig verhielten, während durch diese Erfolge die ungarischen Truppen zu einem für sie günstigen Resultate des Feldzuges täglich mehr Vertrauen gewannen. Leider wurden aber diese Vortheile höheren Orts wenig oder gar nicht benutzt, und keine Dispositionen zu einem energischen Angriffe der serbischen Stellungen in der wichtigen Bács ertheilt, wo der Feind nach Belieben sein Unwesen trieb. Statt die Truppen zu einem konzentrischen Angriffe

Digitized by Google

gegen die wichtigsten Objekte zusammen zu ziehen, dauerte der Schlendrian der nutzlosen und gefährlichen Cordonstellung fort, und nachdem man „un grand bruit pour une Omelette“ gemacht hatte, entschloß man sich wieder zu einem sogenannten kombinirten Hauptangriff gegen Szent Tamás, zu welchem Zwecke der Kriegsminister Mészaros persönlich im Lager von Verbász erschien. Mit seinem Eintreffen langte auch die traurige Nachricht von der Einnahme und Verwüstung Temerin's und Jarek's, — zwei große von Deutschen und Ungarn bewohnten Ortschaften, — durch die Serben ein, worauf die Kampflust und Rachedurst der Truppen kaum mehr zu zügeln war. So wurde nun der Angriff auf Szent Tamás für den 21. Sept. bestimmt, der Plan aber hiezu so wenig geheim gehalten, daß er am Abende vor dem Treffen jedem Soldaten, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch dem Feinde bekannt war, der sich beeilte die nöthigen Gegenmaßregeln zu veranlassen. Klauzál, der Generalstabs-Chef des Kriegsminister Meszaros brachte am Morgen des Angriffs die Colonnen in eine babylonische Verwirrung, und ließ mehrere derselben den Weg verfehlen oder ihnen widersprechende und falsche Befehle zukommen, wodurch natürlich das ganze Unternehmen wieder mißlingen und mit dem Rückzuge der Ungarn enden mußte. Nur der vierte Theil der Truppen kam bei dem Angriffe in die unmittelbare Thätigkeit, die anderen irrten entweder unschlüssig in der Gegend umher, oder setzten sich in einer langen Linie aufmarschirt nutzlos dem feindlichen Geschützfeuer aus. Es war ein Jammer, ja wir möchten sagen, eine Schmach, daß 10,000 Mann reguläre und 15,000 Mann irreguläre ungarische Truppen nicht im Stande waren 6—7000 Serben aus gewöhnlichen Feldverschanzungen zu delogiren, woran jedoch, wie schon erwähnt, nicht die tapferen Bataillone, wohl aber die mehr als konfusen Anordnungen die alleinige Schuld trugen. Den un-

Digitized by Google

widerlegbaren Beweis zu dieser Behauptung liefert der spätere Angriff auf Szent Tamás unter Moritz Perczel, der mit einigen Honvéd-Bataillonen und Guerrillas den Nimbus dieses sogenannten serbischen Termopylä bald in Nichts zerstob. — Wir werden später auf diesen brillanten Sturm ausführlicher zurückkommen. — Nach dem mißlungenen Angriff vom 21. Sept. reiste General Mészáros wieder nach Pesth zurück, worauf General Eder das Commando der ungarischen Truppen in Verbász übernahm. Mittlerweile waren durch diese planlose Kriegsführung einerseits, so wie durch die politischen Umtriebe der österreichischen Agenten und Jellachich's Einfall in Ungarn, — die Verhältnisse und die Verläßlichkeit der in Ungarn stehenden Truppen immer schwieriger geworden. Eine Offiziers-Deputation des im Banate gegen die Serben kämpfenden kaiserlichen Ulanen-Regiments Schwarzenberg erklärte dem General Mészáros vor seiner Abreise, daß sie nicht länger gegen die Serben kämpfen wollten, indem dies mit ihrer Gesinnung und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus — welches diesen Kampf ungern sähe — im Widerspruche stehe! — Der Commandant dieses Regiments Oberst Blomberg hatte sich schon früher unter dem Vorwande eines Urlaubes entfernt, nachdem er seinen Offizieren wahrscheinlich die nöthigen Verhaltungsbefehle zurückgelassen hatte. Bald folgten diesem Beispiele auch andere Staabs- und Ober-Offiziere der Husaren- und Linien-Regimenter, und die Auflösung und Demoralisation der Armee schien — ohne der Anwendung energischer Gegenmaßregeln, — unvermeidlich. Es wurde demnach den Truppen ungescheut erklärt, daß die Regierung in Pesth die Absicht habe, das Land und die Nation gegen jeden Feind zu vertheidigen, und hiebei auf den Patriotismus und die militärische Ehre der Armee zähle. Diejenigen Offiziere, welche ihren Arm dem Vaterlande nicht leihen und nicht alle Verantwortung kühn auf sich nehmen

Digitized by Google

wollten, wurden aufgefordert, die Reihen der Armee sofort zu verlassen, widrigenfalls sie bei meuterischen Versuchen ergriffen, der vollen Strenge der Kriegsgesetze unterworfen würden. Die hiedurch nicht spärlich entstandenen Lücken, wurden durch erprobte Patrioten ausgefüllt, die kaiserlichen Abzeichen und Fahnen abgelegt, und unter dem Jubel der Offiziere und Soldaten die grün-weiß-rothe Trikolore den Regimentern und Bataillons übergeben. Wie weit schon die Umtriebe und die Beziehungen der österreichisch-gesinnten Offiziere der ungarischen Armee mit dem Feinde gediehen waren, bewiesen eine Menge Briefe, welche dieselben an die Offiziere des Jellachich'schen Corps richteten, und die sammt einem Dienstschreiben des österreichischen Consuls Oberst Meyerhofer in Belgrad an den Ban Jellachich in die Hände der Ungarn gefallen waren. Meyerhofer wurde indessen in seinen Erwartungen doch hin und wieder getäuscht, und auch die Feldmarschall-Lieutenants Zahn und Blagovits brachen die Unterhandlungen mit ihm ab, und pflanzten statt die Festung Peterwardein den Oesterreichern zu übergeben, auf den Wällen die dreifarbige Fahne Ungarns auf. — Andere Stabs-Offiziere und Generäle, wie z. B. Bechtold, *) Blomberg, Hentzi, Castiglioni und Colowrat waren für die Stimme der Ehre und des Gewissens taub, und gaben sich bald zum willenlosen Werkzeuge in diesem schändlichen Intriguengewebe her.

Wie wir schon früher angedeutet haben, sollten zur Unterstützung der Operationen des Bans gegen Ofen gleichzeitig die Serben auf dem linken Donauufer in die Offensive übergehen, wobei man sich von Seite der kaiserlich gesinnten ungarischen Commandanten keines zu großen Widerstandes ver-

*) Bechtold, ein bekannter Bonvivant, der sehr viel Geld brauchte, hatte früher seinen „Degen" selbst der ungarischen Regierung angetragen, und dafür eine entsprechende Summe erhalten. Als diese verpraßt war, lief er nun wieder in's kaiserliche Lager zurück! —

Digitized by Google

sah. — Die ersteren hatten O- und Török-Becse zu erobern, die Verbindung zwischen der Bács und dem Banat zu unterbrechen, den feindlichen und von Serben bewohnten Kikindaer Distrikt im Rücken das Banater Armeekorps zu insurgiren, und dieses von allen Seiten umringt, entweder zu Unterhandlungen oder zu Waffenstreckung zu zwingen. Die gewonnene Besatzung von Temeswár sollte bei diesem Unternehmen hilfreiche Hand bieten. Die großen Vorbereitungen, die zur Ausführung dieses Planes erforderlich waren, mochten die Serben veranlaßt haben, zu spät und erst in jenem Momente loszuschlagen, als kein Kroat mehr den Fuß auf ungarischem Boden hatte und Rott und Philipowicz mit ihrem Armeekorps bereits gefangen waren.

Indessen setzten sich dennoch drei serbische Colonnen, jede gegen 3000 Mann stark in Bewegung. Die erste, ein Theil der Besatzungen von Szent-Tamás Turia und Földvár, setzte bei letzterem Orte über den Franzenskanal, und nahm ihre Richtung gegen O-Becse, welches eine Besatzung von 3000 Ungarn unter Commando des Oberst Fack hatte. — Die zweite, aus den Römerschanzen hervorbrechende Colonne ging bei Csurog mittelst Kähnen und Plätten über die Theiß und marschirte gegen Török-Becse, wo man keinen ernsthaften Angriff erwartete, und sich nur einige hundert Vásárhelyer Nationalgarden, 2 Compagnien Franz Karl Infanterie und 3 einpfündige Geschütze befanden. Gegen diesen schwächsten Punkt der ungarischen Linie sollte der feindliche Angriff am energischsten und kräftigsten geführt werden. — Die dritte Colonne kam endlich aus dem deutsch-banater Grenzdistrikte, passirte bei Neusina die Temes, umging die linke Flanke der ungarischen Stellung von Nagy-Becskerek und verfolgte ihren Weg über Felder Haideland mit Vermeidung aller Ortschaften gegen Nagy-Kikinda, wo sie einen Tag nach dem Angriffe der Serben auf Becse eintraf, die schwache Nationalgarde-

Digitized by Google

Abtheilung unter Oberſtlieutenant Nagy-Sándor verdrängte und den Ort beſetzte. Dieſe Colonne hatte ſomit ihre Aufgabe erfüllt, und es hing nur von dem Ausgange der Kämpfe bei O- und Török-Becſe ab, um die Vernichtung des Banater ungariſchen Armeekorps zu verwirklichen. Hier jedoch fanden die Feinde an der Bruſt todesmuthiger Ungarn die eiſerne Mauer, an der ihre Verwegenheit zerſchellte.

Vor O-Becſe wurde die am rechten Theißufer anrückende Schaar durch Oberſt Fack empfangen, nach hartnäckigem Gefechte bis zur Vernichtung geſchlagen und im blutigen Gemetzel bis in die Verſchanzungen von Földvár verfolgt. Mehrere hundert Feindesleichen bedeckten das Schlachtfeld, eine gleiche Zahl an Todten und Verwundeten ſchleppten ſie nach Földvár zurück. — Nicht ſo leicht wurde der Sieg in Török-Becſe wo bei Beginn des Treffens die Kräfte zu ungleich waren, und die ſchwache Beſatzung unter Oberſtlieutenant Csuha und Major Rohonczy ſich genöthigt ſah, die Ausgänge des großen Fleckens den ungeſtüm anſtürmenden Serben zu überlaſſen und nach kurzem Widerſtande ſich in dem inneren Orte hinter zweckmäßig angelegte Barrikaden zurückzuziehen. Dieſe wurden hierauf vom Feinde wiederholt, aber vergeblich geſtürmt. Die löwenmüthige Vertheidigung einer Handvoll Cumanier-Freiwilligen machte hier mehrere Stunden lang alle Anſtrengungen der Serben zu nichte. Zur Entſchädigung dafür zündeten die Letztern an mehreren Stellen den Ort an. Schon ſtiegen rings dichte Rauchwolken empor und verkündeten den unglücklichen Bewohnern, die ſich den tapfern Vertheidigern angeſchloſſen hatten, die Verwüſtung ihrer Habe, während Weib und Kind unter den Meſſern der Serben ihr Leben aushauchten. Bei dem Gedanken an ſo unſägliches Elend ergriff Verzweiflung die Männer, und ohne Rückſicht auf die Uebermacht des Feindes, verließen ſie — die Einwohner des Ortes mit den Báſárhelyer Mobilgarden an der Spitze, —

Digitized by Google

ihre Barrikaden und stürzten sich racheglühend auf die zerstreuten Räuber, die in Mitte von Schwelgereien, Plünderung und Mord keines Angriffs mehr gewärtig waren. Ein furchtbares Gemetzel entsteht in den Straßen und in den Häusern; der Ungar kämpft mit wachsender Wuth gegen den Räuber seiner Habe, gegen den Schänder seiner Frau, seines Kindes, gegen den Mörder seiner Familie. Er gibt und nimmt keine Gnade, und dem Kampfe schließen sich Weiber und Kinder an. Endlich nach einem einstündigen Schlachten ergriff die Serben ein panischer Schreck und sie fliehen aus dem Orte auf dem Wege, woher sie gekommen waren. Aber hier erst ereilte sie der letzte Schlag. Rohonczy und Csucha hatten nämlich gleich bei Beginn des Kampfes um Unterstützung nach O-Becse gesandt, von wo Damjanich, die Geißel der Serben, mit dem 3. Honvéd-Bataillon und einigen Geschützen in demselben Augenblick zu Rettung herbeigeeilt kam, als die Serben aus Török-Becse flüchteten. Beim Anblick dieser neuen Gefahr artete der Rückzug des Feindes in die regelloseste Flucht aus. Ein großer Theil wurde von den nacheilenden Ungarn niedergemacht, oder in die Theiß geworfen, wo sie mit Mühe auf ihren bereitstehenden Kähnen das jenseitige Ufer bei Csurog erreichten. — Das war das klägliche Ende jener großartig vorbereiteten Offensiv-Operation, die auf Anrathen und nach dem Plane Meyerhofers von den verführten Serben Mitte Oktober versucht wurde und deren vollständige Vereitelung dem Obersten Fack, Damjanich und vor allem dem Heldenmuthe einiger hundert Török-Becser- und Vásárhelyer-Mobilgarden mit ihrem braven Führer Rohonczy zu verdanken war.

Die in Kikinde hausende serbische Schaar hatte kaum Nachricht von der Niederlage der Ihrigen an der Theiß erhalten, als auch sie sich, — ohne von den nachsetzenden Ungarn ereilt zu werden, oder bei ihrem ferneren Rückzuge

Digitized by Google

auf sonst ein Hinderniß zu stoßen, bei Nacht und Nebel aus dem Staube machte und mit derselben Geschicklichkeit, wie beim Vorrücken, alle ungarischen Stellungen umgehend, mit heiler Haut die Temes und ihre dortigen Verschanzungen erreichte.

Nach diesen bedeutenden Verlusten zeigten sich die Serben, vielleicht in Folge friedlicher Absichten, wahrscheinlicher aber, um mehr Zeit zur Vervollständigung und Organisirung ihrer Streitkräfte zu gewinnen, fügsamer zu Unterhandlungen. Im Banat wurden dieselben zu Botos, in der Bacs zu Csurog und Szent Tamás gepflogen. Von Verbasz aber setzte sich der bevollmächtigte Regierungskommissär Beöthy in direkte Verbindung mit dem Karlowitzer Erzbischof Rajachich und der dortigen Nationalversammlung.

Das Resultat dieser von Seite der ungarischen Regierung ohne Gewährleistung leichtgläubig angeknüpften und von den Serben absichtlich hinausgezogenen Unterhandlungen war die stillschweigende Einstellung der Feindseligkeiten, welche für die Serben von unschätzbarem Gewinn war, indem sie unterdessen ihre Streitmacht vermehren und einige bis dahin vernachläßigte Punkte, wie Tomassovatz und die Teufelsbrücke im Banat, Szöreg in der Bacs ungestört und vollständig befestigen konnten.

So lange die Ereignisse vor und in Wien keine entscheidende Wendung nahmen, so lange die Freiheit in der Hauptstadt Oesterreichs nicht gänzlich unterlegen war, blieb die Sprache der serbischen Friedensboten und die des Erzbischofs eine versöhnliche und gemäßigte. Kaum jedoch war die Einnahme Wiens durch Windischgrätz und die Niederlage der Ungarn bei Schwechat ruchbar geworden, als auch die Serben plötzlich wieder einen andern Ton anstimmten und in das Horn des Herrn Meyerhoffer bliesen. „Sie könnten ohne Bewilligung des Kaisers mit den durch ihn zu „Rebellen" erklärten Ungarn keinen gesonderten Frieden mehr

Digitized by Google

abschließen, und müßten auf die vom Hofe getroffenen weiteren Bestimmungen warten." So lautete ihr Bescheid.

Erzbischof Rajachich drückte dabei in einem artigen Schreiben an Bröthy sein Bedauern darüber aus, daß er das Werk des Friedens unterbrechen müsse; legte aber gleichzeitig zur Rechtfertigung seines Benehmens das folgende kaiserl. Handschreiben bei:

Lieber Erzbischof Rajachich!

„Nachdem die verrätherischen Umtriebe Ludwig Kossuth's und seiner Parthei in meinem Königreiche Ungarn die Gestalt eines offenen Aufstandes angenommen und ich es zur Sicherung der meinen getreuen Völkern verliehenen Verfassung, die unter der Schreckensherrschaft dieser Parthei zur Unmöglichkeit geworden, für meine königliche Pflicht halte, mit bewaffneter Macht diesen Aufstand zu unterdrücken, so übersende ich Ihnen das hierauf bezügliche von mir erlassene königl. Manifest, damit Sie nach Kräften dasselbe verbreiten und für seine Befolgung Sorge tragen."

„Von der erprobten Treue der Ihrem kirchlichen Einflusse unterstehenden Völker meines Königreiches Ungarn erwarte ich mit Zuversicht, daß sich daselbst Niemand eines Schrittes schuldig machen werde, der ihm die unerbittliche Strenge für ein Hochverrathsvergehen zuziehen könnte. So wie ich nicht minder erwarte, daß man sich jeder Verbindung oder Unterhandlung mit den Rebellen enthalten, und auf jede Weise die zur Herstellung der Ordnung unter den Befehlen meines hiezu bevollmächtigten Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz stehenden kaiserlichen Truppen unterstützen werde u. s. f."

Diesem Handschreiben waren außerdem das Manifest vom 3. Oktober und einige spätere königliche Erlasse beigeschlossen, die nebst der Erklärung Rajachich's natürlich zur Folge hatten, daß die Friedensunterhandlungen abgebrochen und die Feindseligkeiten von Neuem eröffnet wurden.

Digitized by Google

Der Kampf der Serben, bis zu dieser Epoche selbst von österreichischen Blättern als Aufstand gegen die Rechte der ungarischen Krone und die bestehenden Gesetze mißbilligt, erhielt durch die Oktober-Erlasse plötzlich den Stempel der Legalität, und die im Monat Juni an die „Kroaten und Slavonier" erlassenen Mahnworte König Ferdinands, worin sie aufgefordert wurden, „aller Theilnahme an Umtrieben, welche eine Trennung von der ungarischen Krone bezweckten, zu entsagen," und den Behörden befohlen wurde, allen amtlichen Verkehr mit dem Ban Jellachich oder seinen allfälligen Mitangeklagten unter strengster Strafe allsogleich abzubrechen und den Verordnungen des ungarischen königl. Commissärs unbedingt zu folgen," — wurden nun gegen die Ungarn gekehrt, die damaligen Aufständischen als loyale und getreue Unterthanen, und die früheren Getreuen, weil es die Politik des Hofes so erheischte, als Hochverräther bezeichnet. Man möchte hier mit Johannes Müller, wie dieser bei der Theilung Polens ausrufen: „Gott wollte den Völkern die Moralität der Großen zeigen. —

Mittlerweile erließ das in Temesvár gebildete kaiserliche Comitè, an dessen Spitze ein abtrünniger Ungar Ludwig Ambrozy stand, einen Aufruf an sämmtliche Bewohner des Landes, worin die Anhänger der ungarischen Regierung für vogelfrei erklärt und deren Einbringung auf das Strengste anbefohlen wurde.

Die Besatzung von Temesvár unternahm Ausfälle, brandschatzte und plünderte die umliegenden ungartreuen Ortschaften, hob zur Verstärkung und Errichtung neuer Bataillone Rekruten aus und zwang Wallachen und Deutsche, dem Beispiele der Serben zu folgen und sich dem bewaffneten Aufstande gegen die Ungarn anzuschließen.

Eine starke Colonne zog Anfangs November aus Temesvár gegen das an der Heerstraße nach Siebenbürgen gelegene

Digitized by Google

Lugos, verdrängte die dortige kleine ungarische Abtheilung und setzte sich mit dem in Siebenbürgen operirenden kaiserlichen Armeekorps und dem erst jetzt abgefallenen, wohlbewaffneten wallachisch-banater Grenzdistrikte in Verbindung. Durch den Abfall der Festung Arad ging endlich auch das Maros-Thal verloren, wodurch einem aus Siebenbürgen hervorbrechenden Feinde die Operationslinie und der Weg an die untere Theiß und in das Innere Ungarns freigegeben ward.

Diese traurige Wendung der Dinge erhöhte und vervielfachte die Gefahren, die das Land ohnedies von allen Seiten umwogten, und veränderte wesentlich die Physiognomie des südlichen Kriegsschauplatzes.

Die Festung Temesvár, bisher der Stützpunkt der ungarischen Operationen im Banat, mit reichen Vorräthen versehen, fiel in die Hände des Feindes, der hier mit einer Besatzung von 4—5000 Mann Linientruppen im Rücken der Ungarn eine Stellung einnahm, welche das mit dem Gros in Groß-Becskerek stehende Banater Corps auf die einzige Rückzugslinie über Török-Becse in die Bács beschränkte; eine Linie, die auf einzelnen Punkten stets dem Anfall der in ihrer Nähe verschanzten Serben ausgesetzt war.

Versetz, Weißkirchen, Bogsán und die übrigen deutschen Bergstädte im Süden des Banats, die bis jetzt mit so viel Aufopferung und Ausdauer den überlegenen Angriffen der Serben mit Erfolg die Stirne geboten hatten, wurden nun nicht mehr von diesen allein, sondern auch von den Temesvárer Besatzungstruppen und den wallachisch-banater Grenzern, somit von vier Seiten zugleich mit Vernichtung bedroht.

Die unbedeutende bis Oktober im Banat andauernde serbische Occupation, in dem Winkel zwischen der Theiß und der Donau, hatte sich durch die letzten Vorgänge um das Zehnfache vergrößert, und bis an die Maros und Sieben-

Digitized by Google

bürgen ausgedehnt; so daß nun den Ungarn ihrerseits kaum so viel übrig blieb, als früher die Serben besetzt hielten. Das Kraszovaer, der größte Theil des Temeser- und ein Theil des Torontaler-Comitats, dann die ganze Militärgrenze mit Ausnahme von Weißkirchen gehorchten den kaiserlichen Behörden. Die räumlichen Verhältnisse wurden also gerade umgekehrt.

Bei so bewandten Umständen wurde in Pesth die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckdienlicher wäre, das Banat bei den zu seiner Wiedereroberung und Behauptung unzureichenden Kräften lieber freiwillig zu räumen, und sich blos auf die Vertheidigung des rechten Theiß- und Maros-Ufers zu beschränken.

Für diese Idee war vorzüglich Kossuth, der mit richtigem Blick erkannte, daß die Rettung Ungarns nicht von dem Besitze des Banats und der Bács, sondern von der Bildung und Aufstellung einer mächtigen Hauptarmee an der oberen Donau abhinge, wozu durch die Räumung der Banater Landstriche 12—15,000 Mann Kerntruppen verwendet werden konnten, ohne deßhalb den Besitz der Maros und der Theiß aufzugeben. Auf Anrathen von Kiß und Bakonyi, Commandanten im Banat und der Bács, wurde jedoch die fernere Behauptung beschlossen. Dieser voreilige Entschluß lähmte die Offensivkraft der Hauptarmee, ohne dadurch der, zwei Monate später durch die Macht der Umstände dennoch eingetretenen Räumung vorzubeugen.

Minder trübe war der Horizont auf dem Bácser Kriegsschauplatze. Peterwardein, das ungarische Gibraltar, blieb der Sache Ungarns treu, widerstand den Verführungskünsten kaiserlicher Emissäre, und schloß sich den loyalen Ergebenheitsadressen des Bácser Armeekorps an. Hier standen sich demnach Serben und Ungarn auch nach den königlichen Erlassen vom 3. Oktober in ihren früheren Stellungen und mit denselben Kräften wie bisher gegenüber.

Digitized by Google

Bevor wir die Erzählung der Bács-Banater Kriegsereignisse in den letzten zwei Monaten des Jahres 1848 fortsetzen, ist es nöthig, den Stand der beiderseitigen Streitkräfte, wie sich derselbe Mitte und Ende November zeigte, zu rekapituliren.

Die beiden bis dahin unter einem Commando stehenden Armeekorps in der Bács und Banat wurden damals getrennt und die Corpskommandanten unmittelbar dem Kriegsministerium untergeordnet.

Banater Armeekorps.

Commandant General Kiß, Hauptquartier Groß-Becskerek,
Division Oberst Vetter in Groß-Becskerek und Conkurrenz:
6 Bataillons, 9 Eskadrons, 30 Geschütze.
Division Oberst Damjanich in Versetz und Weißkirchen:
5 Bataillons, 3 Eskadrons, 30 Geschütze.
Colonne des Oberstlieutenant Nagy-Sandor gegen Temesvár, bestehend aus 3000 schlecht bewaffneten Nationalgarden und $^1/_3$ Bataillons, 2 Eskadrons, 4 Geschützen.
Zusammen 11 $^1/_3$ Bataillons, 14 Eskadrons, 64 Geschütze.

Bacser Armeekorps.

Commandant General Vakonyi, später Graf Esterházy.
Hauptquartier in O-Verbasz.

Division Oberst Lenkey in O- und Török-Becse	4 Bat.,	4 Eskad.,	12 Geschütze.
Division Oberst Esterhazy in Verbasz und Kisker	5 „	6 „	18 „
Division Oberstlt. Szabó in Oker bis Neusatz	5 „	8 „	12 „
Zusammen	14 Bat.,	18 Eskad.,	42 Geschütze.

Digitized by Google

Festung Peterwardein.
Commandant General Blagovits.
Besatzung 4 Bataillons, 2 Eskadrons.

Die Festung war vollständig ausgerüstet und mit hinreichendem Belagerungs-Geschütz versehen. Die Totalstärke der Bács-Banater Armee, die Nationalgarden von Nagy-Sandor mitgerechnet ohne die Cernirungstruppen von Arad, betrug bei dem schwachen Stand der Linien-Bataillons Mitte November 29 Bataillons, 34 Eskadrons, 106 Feldgeschütze oder 26—28,000 Mann mit 4000 Pferden.

Die Stärke und Eintheilung des Feindes war folgende:

Im Banat.

Commandant General Piret, später General Rukavina.
Temesvárer Besatzung 5000 Mann, 1000 Pferde.
In den verschanzten Serbenlagern an der Teufelsbrücke, bei Karlsdorf, Alibunar, Lagerndorf, Tomassovatz, Pancsova 12,000 Mann, 500 Pferde.
Wallachisch-Banater Grenztruppen 4000 Mann.
Zusammen 21,500 Mann, 1500 Pferde, 80 Geschütze.

In der Bács und Syrmien.

Commandant Suplikatz.

Am linken Donauufer in den verschanzten Serbenlagern bei Szent-Tamás, Földvár, Turia, Szircy, Römerschanzen und Titel . . . . . 9000 Mann.
Am rechten Donauufer in Karlowitz, Kamenitz, Semlin und anderen Punkten Sirmiens 6000 „
Zusammen 15,000 Mann.

Hierzu eine irreguläre serbische Reiterei von einigen 100 Mann und gegen 60 Feldgeschütze.

Die Gesammtstärke des Feindes belief sich somit auf dem Bács-Banater Kriegsschauplatze auf 36—40,000 Mann mit 140—160 Feldgeschützen.

Digitized by Google

Die Uebermacht, sofern dieselbe Massen und Zahlen betraf, befand sich nach dem Angeführten auf Seite des Feindes; in Bezug auf Disziplin, Gewandtheit und Kriegserfahrung hingegen standen die ungarischen weit über den österreichisch-serbischen Truppen, die mit Ausnahme einiger Linien- und Grenz-Bataillons zumeist aus Landstürmern oder aus zügellosen von Türkisch-Serbien herübergerufenen Hilfsschaaren zusammengesetzt waren.

Bei Wiederaufnahme des Kampfes nach den mißglückten Oktober-Verhandlungen und nach dem Abfalle der beiden Festungen, also Anfangs November hatten die Ungarn folgende Stellungen inne:

Im Banat.

Gegen die Serben. Rechter Flügel längs des Bega-Kanals, von der Theiß bis Ecska; Centrum in Groß-Becskerek und Conkurrenz; linker Flügel in Versetz und Weißkirchen. Die Rückzugs-Linie gegen Török-Becse war durch Schanzen an der Theiß und durch starke Besatzungen in Clemés, Melencze und Kumánd gesichert, die Verbindung zwischen Versetz und Groß-Becskerek theils durch mobile Colonnen, theils durch beständige Besatzungen in Zichydorf und Modos unterhalten.

Gegen die Wallachen der Militärgrenze wurden von Versetz und Weißkirchen Besatzungen in die verschanzten Bergstädte Boyvan, Resicza und Szászka entsendet.

Temesvár beobachtete Oberstlieutenant Nagy-Sándor, der den Auftrag hatte, seine Colonne in Hatzfeld zu verstärken und später bis an die Vorstädte dieser Festung vorzurücken, um die weiteren Ausfälle der Besatzung zu verhindern.

Die Festung Arad endlich ward durch Oberstlieutenant Mariásy zernirt, und die österreichische Garnison später nach einer energischen Belagerung zur Uebergabe gezwungen.

Digitized by Google

In der Bacs.

Rechter Flügel in O-kér; Centrum in Verbacs und Kisker; linker Flügel in O-Becse. Die Verbindung zwischen O-ker und Neusatz wurde durch Besatzungen in Kis-Szacs und Piros, jene zwischen Verbasz und O-Becse durch Detachements in Szeghegy, Feketehogy und Jovich-Szálláš erhalten. Töröf-Becse im Banat ward wegen seiner Nähe von einer Abtheilung der O-Becser Division besetzt und dadurch der Anschluß an das Banater Armeekorps bewirkt.

Die Stadt Neusatz, Peterwardein gegenüber, ward verschanzt, und von dieser Festung mit einer hinreichenden Besatzung versehen.

Die Stellung der Serben blieb dieselbe, wie in den früheren Monaten, nur hatten sie durch die Unterhandlungen Zeit gewonnen, ihr Vertheidigungssystem im Banat durch Anlage eines mächtigen Brückenkopfes zu Tomassovàtz auf der Straße von Pancsova nach Becskerek, der den Temes-Uebergang und ihre spätere Vorrückung sichern sollte, zu vervollständigen. Tomassovàtz war um diese Zeit nach Szent-Tamàs und Titel die wichtigste und stärkste aller serbischen Stellungen. Außer diesem Orte hatten sie noch an der Karas bei Lagerndorf und an der sogenannten Teufelsbrücke neue Verschanzungen angelegt.

Die Ungarn hielten diesem nach die ungeheure Linie von Bogsan über Versetz, Groß-Becskerek, O- und Töröf-Becse, Verbasz, O- und Kis-kér, Kis-Szacs, Tiros, Futak, Neusatz bis Peterwardein in einer Ausdehnung von 26—30 deutschen Meilen besetzt.

Diese Zersplitterung der Kräfte reichte vollkommen hin, um, wie bisher, auch ferner, jede entscheidende Operation unmöglich zu machen und die Truppen ohne Gefecht, blos im Cordons- und Vorpostendienste langsam aufzureiben. Es ist von den Serben nicht zu begreifen, weßhalb sie um diese

Digitized by Google

Zeit bei ihrer Central-Stellung und ihrem bekannten Unternehmungsgeist, die schwache überall durchzubrechende Linie der Ungarn durch keinen kräftigen Stoß zu erschüttern suchten, sondern ruhig in ihren verschanzten Lager blieben.

Die ersten Gefechte im Monat November fanden zwischen Nagy-Sándor und mehreren Abtheilungen der Temesvárer Besatzung statt, die sich zur Vertheilung von Plakaten und Aushebung von Rekruten bis Nagy- und Kis-Tecsa vorgewagt hatten. Nagy-Sándor drang von Hatzfeld über Csatád gegen Temesvár vor, überraschte die Abtheilungen in den genannten beiden Ortschaften, und zerstreute sie nach kurzem Gefechte. Am 7. besetzte er Billet, drei Meilen von Temesvár, und deckte in dieser Stellung das Torontaler Comitat und die Verbindung mit Szegedin. Einige Tage später wurde er bei Kis-Becskerek von einem großen Theil der Temesvárer Besatzung und von einigen tausend Mann wallachischem Landsturm angefallen, siegte zum zweiten Male und trieb die Angreifer in die Festung zurück.

Einen bedeutenderen Sieg erfocht Damjanich am 7. November gegen die Serben bei Lagerndorf. Das vom Feinde vor diesem Orte errichtete Lager bedrohte nicht nur seine Verbindung zwischen Versetz und Weißkirchen, sondern bot auch den beutelustigen Serben Gelegenheit, alle umliegenden unbeschützten Orte wiederholt mit ihren Verwüstungszügen heimzusuchen. Müde dieser Neckereien beschloß endlich Damjanich die Zerstörung dieses Raubnestes, und führte sein Vorhaben am 7. glänzend aus. Am Morgen desselben Tages rückte er mit einer schwachen Abtheilung von einigen Compagnien des 3. Honvéd- und 2. Szekler-Bataillons, 4 Geschützen, einer halben Eskadron Würtemberg-Husaren und den freiwilligen Reitern von Rózsa-Sándor auf der Straße von Versetz vor, während Hauptmann Clek mit 2 Compagnien

Digitized by Google

des 9. Honvéd-Bataillons zur Umgehung des feindlichen Lagers über Wojwodincze entsendet wurde.

Die Serben, nach einem kurzen aber blutigen Widerstande zumal durch die Tapferkeit des Hauptmanns Földváry vom 3. Honvéd-Bataillon und des Artillerie-Oberlieutenants Freudenreich geworfen, zogen sich in das Dorf zurück, stießen aber hier auf die von Wojwodincze bereits im Sturmschritt anrückenden Rothkäppler, (9. Honved-Bataillon) deren Anblick sie so sehr verwirrte, daß sie mit Zurücklassung von zwei Geschützen und mehreren Munitionskarren die Flucht ergriffen. Ein Theil lief über die Köras, der andere ward von den Husaren und von den Reitern Rózsa-Sándors niedergemacht. Eine Menge Waffen, Munition, Pferde, Rinder- und Schafheerden wurden erbeutet und das Dorf während des Angriffes von den erbitterten Truppen den Flammen preisgegeben. Der größte Vortheil dieses Sieges war die vollkommene Sicherung der Verbindung zwischen Versetz und Weißkirchen und die Abwendung der die ganze Umgegend bedrohenden steten Gefahr der Verwüstung.

Der Name Damjanich ward von diesem Tage an im Lande bekannt und eine Reihe glänzender Siege verschaffte ihm im Laufe des folgenden Kampfes mit Recht eine der hervorragendsten Stellen unter den Helden der Nation.

Die Bergstädte im Süden des Krassóer Comitats waren um diese Zeit noch alle in ungarischem Besitze und durch ihre Lage sehr geeignet zur Errichtung großartiger Waffenfabriken, Kanonengießereien und Pulvermühlen. Dies, und der Umstand, daß von hieraus die Verbindung des Feindes mit Siebenbürgen fortwährend bedroht werden konnte, bewog die Oesterreicher die ungarische am weitesten vorgeschobene Abtheilung in Deutsch-Bagsán am 15. November anzugreifen. Die dortige ungarische Besatzung bestand aus zwei schwachen Honvéd- und Nationalgarde-Abtheilungen, die sich einige

Wochen früher von Lugos hieher zurückgezogen hatten, dann einer Compagnie Oravitzaer Nationalgarden; im Ganzen 4—500 Mann mit 4 Geschützen. Commandant derselben war der durch seine späteren Leistungen rühmlich bekannte Major Ludwig Asboth.

Die Kaiserlichen unter General Appel griffen mit einem Bataillon Wallachisch-Banater Grenzer, einer Abtheilung der Temesvárer Besatzung, einer Batterie und mehreren tausend wallachischen Landstürmern über Karanzebes anrückend, nach dreimal wiederholter vergeblicher Aufforderung an die Bewohner und Besatzung zur Waffenstreckung, in drei Colonnen entschlossen an; wurden jedoch zurückgeworfen und mußten sich nach achtstündigem Kampfe, da Grenzer und Landsturm vor dem gut gerichteten ungarischen Feuer in alle Winde zerstoben, über das Gebirge in ihr Grenzgebiet zurückziehen. Das Verdienst dieser erfolgreichen Vertheidigung gebührt hauptsächlich der einsichtsvollen Leitung des Major Asboth, nebst dieser aber der Entschlossenheit der Krassóer Nationalgarden und der Ausdauer und Geschicklichkeit der ungarischen Artillerie.

Minder günstig lauteten die Berichte von der Maros, wo Máriásy am 11. Lippa und zwei Tage später Neu-Arad, somit das ganze linke Maros-Ufer verloren hatte.

Der kommandirende General Kiß reiste daher selbst nach Pesth, um die nothwendigen Verstärkungen von der Regierung zu erhalten, welche jedoch für den Augenblick durch die Ereignisse an der oberen Donau gedrängt dem Verlangen Kiß nicht entsprechen konnte.

In Abwesenheit des Generals Kiß, der erst Anfangs Dezember von Pesth zurückkehrte, war General Vetter Commandant des Banater Armeekorps. Dieser hatte eben um diese Zeit den Plan zu einer größeren Offensivoperation entworfen, vermöge welcher die serbischen Stellungen auf allen Punkten gleichzeitig angegriffen, durchbrochen, der Feind gegen

Digitized by Google

Pancsova gedrängt und dort mit konzentrirter Macht erdrückt werden sollte. Der 30. Nov. war zur Ausführung dieses kühnen Entwurfes bestimmt. Die Hauptkolonne bewegte sich von Groß-Becskerek gegen Tomassovátz und hatte daselbst den von den Serben am rechten Temes-Ufer auf der Straße nach Pancsova erbauten Brückenkopf zu erstürmen. Eine zweite Colonne unter Major Kiß-Pál rückte von Versetz über Nikolincze auf der Alibunarer Straße vor, und die dritte unter Oberstlieutenant Maderspach marschirte von Weißkirchen gegen das verschanzte Lager an der Karas, genannt die Teufelsbrücke. Zu gleicher Zeit sollten die Serben durch Scheinangriffe auf allen Punkten in der Bács beschäftigt, und hiedurch an der Entsendung von Verstärkungen über die Theiß in das Banat verhindert werden.

Die Hauptunternehmung auf Tomassovátz und somit der ganze Plan wurde indessen durch einen dichten Nebel, der jede Entwickelung der ungarischen Kräfte unmöglich machte, vereitelt, und nur der Weißkircher Colonne gelang es, ihre Aufgabe durch die Erstürmung des serbischen Lagers an der Teufelsbrücke glänzend zu lösen.

Am 30. November 4 Uhr Morgens marschirte die Weißkirchner Colonne, 5 Compagnien des 9. Honvéd-Bataillons, eine halbe Eskadron Hunyady-Husaren, ein Zug berittener Szegediner Nationalgarden mit 5 Geschützen unter Oberstlieutenant Maderspach gegen Palanka, um das in der Nähe dieses Ortes gelegene und in der Front durch die Karas geschützte Lager der Serben anzugreifen.

Der Feind hatte am rechten Ufer starke Verschanzungen aufgeführt, und hielt dieselben mit etwa 2500 Mann und 7 Geschützen besetzt. Die von Weißkirchen zu dem Lager führende Brücke über die Karas — „die Teufelsbrücke" — war theils abgetragen, theils verrammelt.

Digitized by Google

Maderspach hatte seine tapfere Schaar in drei Colonnen getheilt. Mit der Hauptkolonne im Centrum griff er die Brücke an, während sein linker Flügel Palánka besetzte und sein rechter die Umgehung der feindlichen Stellung bewirkte.

Der undurchdringliche Nebel, der von Tomassováz den Hauptangriff dieses Lagers vereitelt hatte, gewährte hier den Vortheil, daß die kleine Colonne unbemerkt die Flußufer erreichen konnte, wo um 7 Uhr das Gefecht von den Serben angenommen und so lange hartnäckig fortgesetzt wurde, bis es einer Abtheilung Honvéd unter dem heftigsten Kartätschenregen zweier wohl plazirten feindlichen Geschütze gelang, den Uebergaug über die Brücke zu erzwingen und am rechten Flußufer festen Fuß zu fassen.

Als die braven „Rothkäppler" die Brustwehren erklettert hatten und sich löwenmuthig auf den übermächtigen Feind stürzten, kehrte dieser seinen Schanzen in wilder Flucht den Rücken.

Drei Geschütze, 8 Munitionskarren, viele Waffen, Wägen und Pferde wurden von dem 9. Honvéd-Bataillon erbeutet, dessen Bravour, schon früher oft erprobt, von diesem Tage an im ungarischen Heere sprichwörtlich geworden.

Die Serben zählten gegen 100 Todte und Verwundete, der größere Theil derselben floh nach Pancsova, der andere aber setzte über die Donau bei O-Palanka und suchte Rettung auf serbischem Boden.

Durch die Eroberung des früher uneinnehmbar gehaltenen Lagers an der Teufelsbrücke, wurde die Gegend um Weißkirchen von feindlichen Einfällen befreit, und die feindliche Verbindung zwischen dem serbischen und wallachischen Theil der Banater Grenze für längere Zeit unterbrochen.

Im Sinne der Hauptdisposition rückte an demselben Tage auch ein Theil der Versetzer Besatzung unter Major Kiß-Pál gegen Alibunár vor, stieß bei Nikolincze auf einen Haufen

Digitized by Google

bewaffneter Landbewohner, die mit leichter Mühe zersprengt wurden, besetzte diesen Ort und suchte den Feind vor Karlsdorf auf, wo es zu einem hitzigen Treffen kam, das mit dem Rückzug der Serben durch diesen Ort gegen Alibunár endete. Kiß war indessen wegen der Schwäche seiner Abtheilung und der Annäherung zahlreicher feindlicher Verstärkungen an der Benutzung der errungenen Vortheile gehindert und bewogen worden, seine Stellung in Nikolincze bald wieder aufzugeben. Von allen Seiten von feindlichen Schaaren umschwärmt, trat Kiß nach Mittag den Rückzug auf Versetz an, wo er ohne größeren Verlust desselben Abends wieder eintraf. — Seine Demonstration hatte zur Folge, daß der Feind in Alibunár und Karlsdorf von ihm beschäftigt, keine Verstärkungen zur Unterstützung der Teufelsbrücke absenden konnte.

Auch in der Bács versuchten die Besatzungen von O-Becse und Verbasz am 30. den Feind durch Scheinangriffe zu beschäftigen. Die Verbaszer Colonne rückte gegen Szent-Támás vor, eröffnete auf die dortigen Verschanzungen eine kurze Kanonade und zog sich hierauf wieder in ihr Lager zurück. Lebhafter ward das Gefecht bei Földvár, wo Major Komlósy, Commandant von O-Becse, mit 4 Compagnien Franz Karl, 2 Compagnien Cumanier Freiwilligen, 2 Eskadrons Ferdinand Husaren und 6 Geschützen die Verschanzungen der Serben am Kalvarienberge ungefähr 1200 Schritte vor Földvár angriff, mit Sturm eroberte und den Feind bis in den Ort zurücktrieb.

Der Angriff auf die serbische Linie am 30. konnte im Allgemeinen trotz der einzelnen kleinern Erfolge, für mißlungen angesehen werden, womit noch der Nachtheil verbunden war, daß die Ungarn durch selben ihre Absichten dem Feinde verrathen hatten. Dieser wendete nun Alles an, um die bedrohten Punkte seiner Linie in den stärksten Vertheidigungsstand zu setzen. Zumal der Brückenkopf von Tomasovátz, das Hauptangriffsobjekt der Ungarn und der wichtigste

Digitized by Google

Punkt der Serben im Banate, erhielt eine verstärkte Besatzung von 3000 Mann Grenzern, 500 Türkisch-Serben und 15 Geschützen; und Knichanin, der tapferste und gewandtste unter den serbischen Führern, wurde vom Karlowitzer National-Comité als Befehlshaber dahin beordnet.

Anfangs Dezember traf General Kiß in Groß-Becskerek ein. Er billigte Vetter's Plan und ordnete in diesem Sinne die Wiederholung des Angriffes auf Tomassovátz für den 5. an.

Ungefähr 3 Meilen von Groß-Becskerek überschreitet die nach Pancsova führende Hauptstraße die Temes. An diesem Punkte wird die gegenüber liegende sumpfige Niederung und das gegen Becskerek sich sanft verlaufende Terrain von dem hohen rechten Ufer beherrscht, das sich zur Anlage von Befestigungen besonders eignet. Eine solide Jochbrücke verbindet die beiden Ufer, und führt die von Becskerek kommende Straße in den schönen und volkreichen Flecken Tomassovátz, der einige hundert Schritte vor der Brücke am linken Flußufer gelegen, im Herbst 1848 zum Hauptwaffenplatz der Serben und zum Ausgangspunkte ihrer späteren Offensivoperationen im Banat benutzt wurde. Ein starker Brückenkopf auf dem dominirenden rechten Ufer diente zur Deckung dieses Ueberganges. Die Form dieses Brückenkopfes, obwohl unregelmäßig und mehr dem Terrain entsprechend, war die eines einfachen gebrochenen Zangenwerkes mit einem dominirenden Reduit auf einem fast im Mittelpunkte der Verschanzung gelegenen, isolirten Hügel. Das Glacis dieser Werke war durch einen Jägergraben verstärkt. Diese für die Dauer berechnete und umfassende Befestigung erforderte viel Zeit zu ihrer Aufführung, welche der listige Feind durch langwierige Friedensunterhandlungen von den leichtgläubigen ungarischen Commandanten vortrefflich zu erlangen wußte. Zwei Monate hindurch ließen sich diese Letztern hinhalten, und sahen ruhig den emsigen Befestigungs-

Digitized by Google

arbeiten des Feindes zu. Erst als die Schanzen drohend sich über die Fläche erhoben, kam man im ungarischen Hauptquartier zur Einsicht, und beschloß den Angriff auf dieselben beinahe mehr zur Ehrenrettung als zur Erreichung eines großen Zweckes, da zu diesem hier, wie auch anderwärts die günstigste Gelegenheit schon lange entschlüpft war.

Am Abend des 4. sammelte sich der größte Theil des Banater Armeekorps in Ecska, Zsigmondfalva und Lázarföld, Die Hauptkolonne, 5 Bataillons, 3 Eskadrons und 18 Geschütze, brach nach Mitternacht von Ecsa auf und nahm ihre Richtung gegen Orlovat. Dieser Ort, eine kleine Stunde von den Verschanzungen und mit diesen auf demselben Ufer gelegen, sollte besetzt, eine Brücke über die Temes geschlagen und von hier der größere Theil der Truppen über den Fluß in des Feindes Rücken und gegen den offenen Theil seiner Schanzen detachirt werden. Der zurückbleibende Theil ward am rechten Ufer und längs der Temes zum Angriff gegen die linke Flanke des Feindes bestimmt. Die zweite Colonne, 2 Bataillons, 4 Eskadrons und 6 Geschütze setzte sich zwei Stunden später von Zsigmondfalva in Bewegung und hatte sich außer dem feindlichen Schußbereiche vor den Schanzen zu entwickeln. Die dritte Colonne rückte von Lázarföld nach Botos und hatte von hier ihren Angriff längs des Flusses gegen die rechte Flanke des Feindes zu richten. Vetter und Kiß befanden sich bei der Hauptkolonne, von wo das Signal zur allgemeinen Vorrückung gegeben werden sollte.

Der Angriffsplan, wie zu ersehen, hatte nichts minderes als die Gefangennehmung oder Vernichtung des Feindes zum Zwecke, wozu jedoch die pünktlichste Befolgung der Dispositionen und die größte Präcision nöthig waren. Das Verspäten einer Colonne, oder das zu frühzeitig ertheilte Zeichen zum Angriff konnte leicht das Mißlingen des Unternehmens nach sich ziehen. Und so geschah es auch. Die Brücke über

Digitized by Google

die Temes konnte wegen geringer Uebung der ungarischen Pioniere und aus Mangel an hinreichendem Material anstatt um 7 Uhr Morgens nur gegen Mittag vollendet werden, wodurch die Umgehungskolonne der Angriff erst begann, als herüben zwei vereinzelte voreilig unternommene Stürme von den Serben bereits blutig abgeschlagen waren.

General Kiß, ungeduldig über die verzögerte Vorrückung der Umgehungstruppen, von denen eigentlich das Signal zum allgemeinen Sturm gegeben werden sollte, ließ nämlich gegen Mittag den Angriff auf die Verschanzungen durch ein lebhaftes Feuer aus 24 Geschützen eröffnen, in der Absicht, hierdurch die Aufmerksamkeit der Vertheidiger auf sich zu lenken und die in den Schanzen placirten Geschütze zum Schweigen zu bringen. Aber keine dieser Absichten ward erreicht und die Ungarn hatten im Gegentheil bei Ausführung des letzteren Vorhabens noch den Nachtheil, daß ihre Geschütze bei dem andauernden Avanciren immer mehr in das verheerende feindliche Feuer geriethen, was für sie nur starke Verluste nach sich zog, ohne dem gedeckten Feinde irgend einen Schaden zuzufügen. Kiß, noch ungeduldiger, ertheilte hierauf um 3 Uhr Nachmittags den Befehl zum Sturme. Das Bataillon Mariasy und das 11. Honvéd-Bataillon rückten im heftigsten Kugelregen mit gemessenen Schritten bis an den Grabenrand der Verschanzungen vor, konnten jedoch bei der verzweifelten Gegenwehr der Besatzung nirgends eindringen. So oft sie an den Eskarpen emporzuklettern versuchten, waren die Brustwehren augenblicklich mit Serben bedeckt, die mit Erbitterung zu Handschar und Messer griffen und die Anstürmenden zurückwarfen. Drei Stürme wurden auf diese Weise abgeschlagen. Kiß, dem das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, und der sich nach und nach von der Unmöglichkeit des Sieges auf dieser Seite überzeugte, gab den Befehl zum Rückzug und stellte seine Truppen außer dem Schußbereiche des Feindes

Digitized by Google

auf. Mittlerweile erreichte die Umgehungskolonne Tomassováz und erstürmte diesen Ort im ersten Anlaufe. Aber es war zu spät; dem Schicksale des Tages konnte dadurch keine bessere Wendung mehr gegeben werden. — Nach kurzem, aber blutigen Gefechte, und nachdem sich Kiß entschloß, an diesem Tage wegen Ermattung der Truppen keinen weiteren Sturm zu unternehmen, trat auch diese Colonne den Rückzug an, und führte denselben eben so wie den Uebergang auf das rechte Temes-Ufer und die Abtragung der Brücke bei Orlovat unverfolgt, aus.

Gegen 6 Uhr Abends sammelte sich das ganze Corps auf der Eskaer Straße im Angesichte des Feindes, der in respektvoller Entfernung diesen Bewegungen ruhig zusah. Die Truppen rückten während der Nacht in ihre früheren Stationen ein.

Der Verlust betrug gegen 250 Mann, jener der Serben, die besonders am linken Ufer stark gelitten hatten, mag gleich groß gewesen sein.

Man muß der tapferen Vertheidigung des Tomassovázer Brückenkopfes die verdiente Anerkennung zollen, — Schade nur, daß so viel Heldenblut, anstatt im Bruderbunde beider Völker für die Freiheit, im gegenseitigen Vertilgungskampfe vergossen wurde.

Einige Tage nach diesem mißlungenen Angriff wurde General Vetter von der Regierung zur Uebernahme des Cerniruugskorps und zur Leitung der Belagerungsarbeiten nach Arad beordert. Dieser besonnene, militärisch hochgebildete General hatte sich während des Sommers, als auf dem ganzen südlichen Kriegsschauplatze Unentschlossenheit und Verrath herrschten, durch seine rastlose Thätigkeit die größten Verdienste erworben. Anfänglich war er es allein, der den Serben im Banat wiederholte Schläge beibrachte und ihre Kraft so entschieden brach, daß sie für die nächsten Monate zu jeder größeren Unternehmung unfähig wurden.

Digitized by Google

General Kiß, der nach Vetter's Abgang die Führung des Banater Armeekorps wieder selbst übernommen hatte, betraute Klapka mit dem Entwurfe eines neuen Angriffsplanes. Es ward darin beschlossen, von einem Frontalangriff auf die Tomassovátzer Schanzen gänzlich abzustehen und den Kampf auf dem feindlichen rechten Flügel bei Karlsdorf und Alibunar zu beginnen, von dort die ganze Linie der Serben bis an die Temes aufzurollen, Pancsova zu bedrohen und Knichanin hiedurch zur freiwilligen Räumung der Stellung bei Tomassovátz und zum Rückzuge auf Pancsova zu zwingen, gegen welchen letzten Punkt der Serben im Banat dann die konzentrirte Macht der Ungarn zum Entscheidungsschlage vorrücken sollte. — Das Armeekorps in der Bács wurde aufgefordert, durch gleichzeitige Bewegungen am Franzenskanal und gegen die Römerschanzen die Operationen im Banat zu unterstützen. Wir werden später sehen, wie die Führer in der Bács diesem Ansinnen entsprochen haben.

Am 11. Dezember waren die Colonnen des Banater Corps in ihren verschiedenen Stationen eingetroffen. Am 12. sollte die Vorrückung auf allen Punkten zugleich beginnen. Folgende Dispositionen wurden hiezu ausgegeben:

1) Oberstlieutenant Damjanich sammelte in Versetz zwei Bataillons, drei Eskadrons und acht Geschütze, überläßt die Sicherung der Gegend mit dem Reste seiner Division dem Commandanten von Weißkirchen, Oberstlieutenant Maderspach, und rückt am 12. über Alma und Nikolincze gegen Karlsdorf und nach Verdrängung des Feindes von hier bis Alibunár vor, wo er sich mit der von Zichidorf vorrückenden Colonne des Major Gergely verbindet, am 13. den Marsch über Illánczа und Jarkovátz fortsetzt und nach erstattetem Bericht an die von Groß-Becskerek gegen den Brückenkopf vordringende Haupt-Colonne, den Angriff, im

Rücken der feindlichen Stellung auf Tomassováz unternimmt.

2) Major Gergely marschirt mit zwei Bataillons, zwei Eskadrons, vier Geschützen am 11. nach Zichidorf, rückt am 12. über Szent, János zur Unterstützung der von Versetz kommenden Colonne bis Alibunár vor, schließt sich dort derselben an und bleibt bis zur Vereinigung mit dem Hauptkorps ihr zugetheilt.

3) Der Rest des Banater Corps mit Ausnahme einiger Abtheilungen zur Bewachung der Theiß von Perlasz bis Türkisch-Becse bricht am 12. Abends von Groß-Becskerek in zwei Colonnen auf, deren größere an diesem Tage Ernesztháza, die kleinere Zsigmondfalva besetzt, von wo beide am Morgen des 13. bis auf Kanonenschußweite vor die feindlichen Verschanzungen bei Tomassováz rücken und in dieser Stellung das Eintreffen und den Angriff der Colonne Damjanich abwarten.

Aus dem Vorhergehenden ist zu ersehen, daß die Hauptrolle der Operation dem Oberst Damjanich zugedacht wurde, der auch dem in ihn gesetzten Vertrauen mit gewohnter Tapferkeit und Energie auf das Vollständigste entsprach.

Damjanich erschien mit seiner Colonne am 12. Mittags vor Karlsdorf und fand den Feind theils vor dem Orte, theils in Redouten, welche die Straßen von Alibunár und Pancsova beherrschten, aufgestellt. Ohne lange auf das Erscheinen oder Nachrichten von Gergely zu warten, befahl er allsogleich den Angriff. Nach zweistündigem lebhaften Gefechte wurde das Dorf und die Redouten vom 3. und 5. Honvéd-Bataillon, die hier, wie immer, an Kühnheit wetteiferten, mit dem Bajonette genommen und der überlegene Feind gegen Alibunár gedrängt. Hier hatte mittlerweile Major Gergely, von Zichidorf kommend, das Gefecht begonnen,

Digitized by Google

onnte jedoch bei der Uebermacht der Serben keine Fortschritte machen und sah sich zur Vertheidigung genöthigt, als die Karlsdorfer Flüchtlinge nach Alibunár die Nachricht von dem Anrücken der gefürchteten Rothkäppler brachten und dadurch auch bei der dortigen Besatzung, die sich nun zwischen zwei Feuer befand, Angst und Bestürzung verbreiteten. Gergely, aus dem bemerklichen Schwanken in den feindlichen Reihen auf das Anrücken der Ungarn von Karlsdorf schließend, ging von Neuem zum Angriff über und erstürmte nach hartnäckigem Kampfe Alibunár eben in dem Augenblicke, als auch Damjanich im Rücken des Feindes erschien. — Panischer Schrecken ergriff jetzt den Feind, der sich ohne weiteren Widerstand im wilden Knäuel gegen Pancsova wendet, hart verfolgt von zwei Eskadrons Würtemberg-Husaren, die durch gelungene Attaquen seine Niederlage vollenden halfen. Zwei Geschütze, mehrere Munitionskarren, einige Mörser, Fahnen und Waffen aller Art wurden erbeutet, und Alibunár selbst, von wo während des Sommers und Herbstes alle Plünderungszüge der Serben ausgegangen waren, von den erbitterten Truppen eingeäschert; — die Serben verloren auf dem Schlachtfelde 4—500 Mann an Todten und Verwundeten. Der Verlust der Ungarn betrug kaum 100 Mann. Die Stärke der Serben mag sich in beiden Lagern auf 5—6000 Mann mit 16 Geschützen belaufen haben. —

Am Morgen des 13. marschirte Damjanich verstärkt durch Gergely über Illancsa gegen Jarkovátz, wo er Nachmittags 4 Uhr eintraf. Hier mußte er wegen Ermüdung seiner Truppen Halt machen und die Vorrückung gegen Tomassovátz auf den nächsten Tag verschieben, wovon er die von Becskerek vorgerückte Colonne des General Kiß in Kenntniß setzte.

Am Abend des 13. stand das Banater Armeekorps in folgender Stellung: General Kiß mit dem Gros stand im weiten Halbkreise auf dem rechten Temes-Ufer den feindlichen

Digitized by Google

Verschanzungen von Tomassovatz gegenüber mit dem Hauptquartier in Botos. Oberst Damjanich hatte Járkovátz und Margitticza besetzt, und an der Temes, Botos gegenüber, mit Kiß die Verbindung hergestellt.

Die Serben lagerten theils hinter ihren Schanzen bei Tomassovátz, theils sammelten sie sich vor Uzdin, Ludwigsdorf und Szamos. Der Rebellenchef Suplikatz, der erwählte, vom Kaiser bestätigte Wojwode, hatte sich an ihre Spitze gestellt und mit vielem Geschick den Plan zum Ueberfall der in Járkovátz eingerückten Ungarn entworfen. Der Serbenführer hatte mit richtigem Blicke erkannt, daß Tomassovátz mit einer feindlichen Macht im Rücken nicht zu halten sei, und daher mit einbrechender Nacht die Besatzung aus den dortigen Schanzen an sich gezogen, worauf er mit seiner gesammten Macht zwischen Járkovátz und Szamos ungefähr zwei kleine Meilen vom ersteren Orte Stellung bezog. — Seine Stärke konnte auf 10,000 Mann mit 20 Geschützen geschätzt werden. Von hier setzte er sich mit den Járkovátzer Einwohner in Verbindung, die sämmlich Serben und die erbittersten Feinde der Ungarn bei einem Handstreiche ihre kräftigste Unterstützung zusagten.

Damjanich, ohne Ahnung von der Nähe der feindlichen Hauptmacht und den gegen ihn geschmiedeten Vernichtungsplänen, ließ sich durch den herzlichen Empfang der Einwohner, die ihm bei seinem Einzuge mit Fahnen, weißen Tüchern und allen Zeichen des Friedens und der Freundschaft entgegen geeilt waren, täuschen, und beging die Unvorsichtigkeit, in Mitte einer feindlichen Bevölkerung seine Leute einquartiren und nur den kleinsten Theil vor dem Orte das Bivouak und die Vorposten beziehen zu lassen.

Die Járkovátzer bewirtheten ihre ungarischen Gäste auf das Freundlichste, besonders wurden Wein und Brantwein in Ueberfluß herbeigeschafft; und viele nach den starken Märschen

ermüdete Honvéds und Husaren ließen sich den Todestrunk wohl munden. Bald überließ sich Alles der Ruhe und im Dorfe herrschte tiefe Stille, nur von den Schritten einzelner Patrouillen unterbrochen. Plötzlich nach Mitternacht begann an der äußersten Vorpostenkette ein heftiges Kleingewehrfeuer; gleich darauf ertönten einige Kanonenschüsse und im nächsten Augenblicke blitzte wie durch einen Zauberschlag aus allen Fenstern, Scheuern und Umzäunungen den verrathenen Ungarn, die noch schlaftrunken und unangekleidet aus den Häusern auf die Gassen stürzten, das tödtende Geschoß ihrer Feinde entgegen. — Einige Momente lang herrschte unter den ungarischen Truppen eine unbeschreibliche Verwirrung. — Denn die von Dobricza, Szamos und Uzdin herbeigeschlichenen Serben waren gleichzeitig mit den zurückweichenden Vorposten in das Dorf gedrungen und hatten das Gemetzel begonnen, als der größere Theil der Ungarn kaum noch eine Ahnung der Gefahr hatte. Die Einwohner des Ortes unterstützten im Morden ihre Brüder nach Kräften. — Wie gesagt, die Verwirrung war anfänglich groß und doch zeigte sich nirgends eine Furcht, nirgends eine Entmuthigung, weil jeder Ungar wohl begriff, daß nur die größte Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit sie sämmtlich vor Vernichtung retten könne.

Nach einem halbstündigen furchtbaren Messer- und Bajonettkampf in den Straßen und Häusern löste sich endlich der Knäuel, und es gelang dem ungarischen Commandanten mit der kleinern Hälfte seiner Truppen und 4 Geschützen sich aus dem Orte zu ziehen und in der Nähe nördlich von demselben am jenseitigen Ufer eines Entwässerungskanales wieder festen Fuß zu fassen.

Von hier gab Damjanich um 6 Uhr Morgens, als es zu dämmern anfing, das Zeichen zum Vorrücken. Wasa-Infanterie mit einem Theil des 9. Honvéd-Bataillons, ihre kühnen Commandanten an der Spitze, werfen sich mit dem

Digitized by Google

Bajonett auf den Feind, erobern mühsam ein Haus nach dem andern, wo überall die verstümmelten Leichen ihrer Brüder und Freunde den Boden bedeckten, und drängen endlich die Haufen des Feindes trotz seiner Mehrzahl aus dem Orte hinaus.

Aber wie groß war die Ueberraschung und der Jubel dieser Tapfern, als sie am Ausgange des Ortes die bereits verloren geglaubten andern Abtheilungen unter dem braven Major Kiß-Pál und Hauptmann Assermann an der Dobriczaer Straße in Schlachtordnung aufgestellt fanden, und von diesen mit stürmischen „Eljens" begrüßt wurden.

Kiß und Assermann hatten in der ersten Verwirrung einen Theil der Truppen und Geschütze zusammengerafft und während Damjanich nördlich aus dem Orte zog, von allen Seiten umringt und angefallen, sich in entgegengesetzter Richtung gegen Dobricza Bahn gebrochen und an den Eingängen des Ortes einige Höfe besetzt, wo sie sich gegen alle Angriffe der Serben 5 Stunden lang auf das Glänzendste vertheidigten.

Der zurückgeschlagene Feind schlug den Weg auf Dobricza ein, faßte jedoch einige Tausend Schritte vor Járkovátz nochmals Stellung und schien seinen Angriff bei Tage wiederholen zu wollen. Dies war Damjanich erwünscht. Rasch entschlossen kam er den Serben zuvor und warf seine Colonnen mit aller Macht auf ihre durch den nächtlichen Kampf ohnehin schon erschütterten Reihen, und zwang sie, nach kurzer Kanonade und einer glänzenden Attaque von zwei Eskadrons Würtemberg- und Hannover-Husaren, zur Flucht nach Panesova, wo sie an demselben und dem nächsten Tage eintrafen und einen solchen Schrecken verbreiteten, daß die bedeutendsten Einwohner mit ihren Schätzen eiligst nach Serbien und Semlin entflohen.

Die Serben verloren in und um Járkovátz gegen 1000 Mann Todte und Verwundete, eine große Zahl Gewehre, türkische und serbische Waffen, viele Pferde, Rinder und Schafe.

Digitized by Google

Nachdem Damjanich seinen Truppen nach so angestrengter Arbeit auf dem Schlachtfelde einige Ruhe gegönnt hatte, kehrte er um Mittag gegen Járkovátz zurück, und überließ den erbitterten Soldaten die Züchtigung dieses verrätherischen Nestes.

Von hier brach er Nachmittags auf, setzte bei Neusina über die Temes, erreichte um 5 Uhr Abends Szárcsa und bewirkte dort seine Vereinigung mit der Hauptkolonne. Diese hatte an demselben Tage die Verschanzungen bei Tomassovátz besetzt und deren Demolirung den ungarfreundlichen Bewohnern der Umgegend überlassen.

Die Macht der Serben im Banat war gebrochen und in einem dreitägigen glänzenden Zuge Erfolge errungen, wie sie weder der Sommer, noch Herbst aufweisen konnte; ein Beweis, wie leicht der serbische Aufstand bei nur einiger Energie, Einsicht und gutem Willen, bis zur Invasion Jellachich's und Windischgrätz's erdrückt, und der schönste, tapferste Theil der ungarischen Wehrkraft zur Verstärkung der Hauptarmee hätte verwendet werden können.

Aber auch diese errungenen Vortheile verloren gar bald den größeren Theil ihrer Tragweite, da Kiß und Damjanich die Benutzung derselben versäumten, und weil sie trotz der dringendsten Aufforderungen in ihren Operationen von dem Bácser Armeekorps nicht unterstützt wurden. General Bakonyi, der dortige Commandant und Nachfolger des General Eder, statt mit den Operationen der ungarischen Waffen im Banat gleichen Schritt zu halten, verblieb in seiner bisherigen Unthätigkeit und begnügte sich mit einem mißlungenen höchst unzweckmäßig geleiteten Angriff der O-Kérer Besatzung auf die serbische Redoute bei Szireg (2. Dezember).

Damjanich selbst beging den großen Fehler, nach dem Treffen bei Járkovátz, statt den Feind unablässig zu verfolgen, nach diesem Orte zurückzukehren und dort das Obdach, das er zur Einquartirung seiner Soldaten so nöthig hatte,

Digitized by Google

zerstören zu lassen, wodurch er gezwungen wurde, seine der Rast und Erholung bedürftigen Truppen nach Szársa, drei Meilen hinter das Schlachtfeld, zurückzuführen. Hierdurch gingen zwei Tage verloren und die Serben gewannen Zeit, sich von dem erhaltenen Schlag zu erholen, aus Syrmien und Slavonien neue Verstärkungen an sich zu ziehen, und Pancsova, ihren letzten, aber wichtigsten Besitz im Banat, auf das Eiligste zu befestigen. Auch Tomassovàtz wurde, nachdem die Einwohner nach Pancsova entflohen waren, in Folge der Fahrlässigkeit der Unterkommandanten niedergebrannt, und die ungarische Besatzung auch hier genöthiget, die rauchenden Trümmer zu räumen und auf das rechte Temes-Ufer zurückzukehren. Am Abende des 14. bezog das Armeekorps folgende Cantonirung: Rechter Flügel in Ecska und Zsigmondfalva; das Centrum in Lázarföld und Ernesz-thaza; linker Flügel in Szarcsa und Szécsén. Die Reserve blieb in Groß-Becskerek und die Abtheilungen zur Bewachung der Theiß in ihren früheren Stationen.

Die so schön begonnene Operation war somit in's Stocken gerathen, und zur Fortsetzung derselben mußten neue Vorkehrungen getroffen werden, — Vorkehrungen, welche die ganze Aufmerksamkeit des ohnedies sehr unentschlossenen Commandanten um so mehr in Anspruch nahmen, als sich mittlerweile auf dem südlichen Kriegsschauplatze die Lage der Dinge im Allgemeinen bedeutend verschlimmert hatte.

Die letzten Nachrichten von Mariasy und Nagy-Sandor lauteten betrübend. Ersterer, dem es im November gelungen war, sich in Neu-Arad wieder festzusetzen, und die Festung von Neuem zu cerniren, wurde am 17. Dezember von der Temesvárer Besatzung, die zum Entsatz der Festung herbeikam, über die Maros zurückgeworfen, und Nagy-Sandor erlitt mit seinem zur Beobachtung von Temesvár ausgesandten Häuflein bei Szent-Andras eine nicht minder empfindliche

Digitized by Google

Niederlage, und sah sich zum Rückzug auf Hatzfeld genöthigt, von wo er täglich um Unterstützung bat, um die Straße nach Szegedin, bei eintretendem Eisgange auf der Theiß die einzige Rückzugslinie, sichern zu können.

Aus den Bergstädten Bogsan und Beficza traf endlich die Kunde ein, daß eine starke österreichische Colonne aus Siebenbürgen hervorgebrochen und im Verein mit den aufgestandenen Wallachen, Grenzern und einigen Abtheilungen der Temesvárer Besatzung, im Begriffe sei, über Bogsan gegen Versetz vorzudringen.

Bei so ungünstigem Umschwung der Verhältnisse, besaß Kiß bei all seiner Tapferkeit und ausdauerndem Patriotismus nicht genug Energie, um den begonnenen Plan fortzusetzen und vor Allem die Unterwerfung oder Vernichtung der Serben zu vollenden. Sein Hauptaugenmerk glaubte er jetzt auf die Sicherung seiner bedrohten Verbindungslinien richten zu müssen, denen zu lieb er von seinem ursprünglichen Operationsobjekte abkam, und die Ausarbeitung des folgenden Entwurfes anordnete. Die durch ihre jüngsten Verluste eingeschüchterte Serben sollten blos von dem kleineren Theil des Armeekorps in Schach gehalten und der größere Theil des Corps unter seiner eigenen Führung dazu verwendet werden, die Temesvárer Besatzung in die Festung zurückzutreiben, zwischen Vinga und Billet zur Deckung der von Temesvár nach Arad und Szegedin führenden Straßen ein verschanztes Lager zu errichten, als Besatzung daselbst Nagy-Sandor mit zwei Bataillons und einigen Geschützen verstärkt zurückzulassen, und dann zur Unterdrückung des wallachischen Aufstandes und Zerstörung der feindlichen Verbindungen zwischen dem Banat und Siebenbürgen im Krasſoer Comitat und in der Banater Militärgrenze zu schreiten. Kiß hoffte in 3—4 Wochen die Realisirung dieses Planes bewirkt zu haben, und wollte dann seinen Rückweg über

Digitized by Google

Versetz und Weißkirchen nehmen und dann erst mit konzentrirter Kraft Pancsova angreifen. Die Oesterreicher waren indeß mit ansehnlicher Macht von Temesvár und der Maros kommend über Lugos gegen Bogsán vorgerückt, hatten diesen verschanzten Bergort am 19. zum zweitenmale angegriffen und nach blutigem Widerstande der Besatzung diesmal erobert.

Die Kunde hievon ereilte Kiß, als er mit dem größeren Theil seines Corps bereits in Bántak, Detta und Csakova, mithin beinahe im Rücken des in Bogsán hausenden Feindes stand. — Es war nur einiger Entschluß und Scharfblick nöthig, um den durch diese Stellung gebotenen Vortheil rasch zu erfassen, von hier längs der Berzava, mittelst eines forcirten Marsches, die viel schwächeren Oesterreicher zu ereilen, sie in Rücken und Flanke anzufallen und zum ungleichen Kampfe oder zur Waffenstreckung zu zwingen. Dadurch aber hätte Kiß die Ausführung seines Vorhabens, wenn auch in umgekehrter Reihenfolge, aber jedenfalls mit einem wesentlichen Erfolge begonnen. — Statt dem ließ er sich durch die Bitten der Versetzer und Weißkirchner — die sich nun von großen Gefahren umrungen wähnten — verleiten, hielt mit seinen Bewegungen inne, detachirte einen Theil seiner Truppen zur Unterstützung in diese beiden Städte, kehrte hierauf nach Modos zurück, und vereitelte so zwei Tage später selbst die ganze kaum begonnene Operation. — Klapka hatte das Banater Corps in Csakova in Folge eines Regierungsbefehls, der ihn nach Pesth berief, verlassen und übergab um diese Zeit die Generalstabs-Geschäfte Major Boros.

Kaum hatte die feindliche Colonne in Bogsan von der Ankunft der ungarischen Verstärkung in Versetz Nachricht erhalten, als sie schnell den Gedanken an eine weitere Vorrückung aufgab, und nach Zurücklassung eines schwachen Beobachtungs-Detachements sich nach Lugos zurückzog.

Digitized by Google

Der jetzt eingetretene mehrtägige Stillstand, der von den Ungarn dazu verwendet wurde, die Streitkräfte in ihrer früheren unglücklichen Cordonstellung zu zersplittern, ward Ende Dezember durch die Kampflust der Truppen und ihren immer lautern Ruf nach einer Entscheidung auf diesem Kriegsschauplatze unterbrochen, und Kiß hiedurch bewogen, dem allgemeinen Verlangen nachzugeben und am 29. Dezember die Vorrückung gegen Panesova anzuordnen. Das Gros des Banater Armeekorps, das sich zu diesem Zwecke in Zichidorf gesammelt hatte, nahm von dort seine Richtung auf Petrovosello, wo es den Neujahrstag 1849 zubrachte. Am 2. Januar kam dasselbe nach Neudorf und Franzfeld und am 3. erschien es vor Panesova, ohne unterwegs auf den Feind gestoßen zu sein. Zwei kleine Colonnen rückten auf gleicher Höhe mit dem Gros von Groß-Becskerek und Weißkirchen zur Flanken-Sicherung der Hauptkolonne vor. — Unter Kiß kommandirten hier Maderspach, Nagy-Sándor, Kiß-Pál und Becsey. Drei dieser Braven starben später durch Henkershand, Maderspach an gebrochenem Herzen und Kiß-Pál, aus dem schweren Kerker erst unlängst entlassen, fristet sein Leben gleich vielen Schicksalsgenossen in einsamer Abgeschiedenheit und Trauer über den Fall seines Vaterlandes.

Der Angriff auf Panesova, zu spät unternommen, mißlang trotz der Tapferkeit der Truppen und ihrer Führer gänzlich. Die Serben hatten während der letzten drei Wochen Zeit genug gefunden, ihre Schanzen zu vervollständigen und dieselben mit so zahlreichem Geschütz und namhaften Verstärkungen vom rechten Donau-Ufer zu versehen, daß diesmal weder Rothkäppler noch die anderen zum Hauptangriff bestimmten braven Bataillons mit ihrem bewährten Muth zu reüssiren vermochten und nach bedeutendem Verluste aus dem verheerenden Feuer des Feindes zurückgezogen werden mußten. Dasselbe Schicksal theilten auch die auf den andern Punkten

Digitized by Google

vorgedrungenen Abtheilungen, so daß Kiß nach mehrstündigem erbitterten Kampfe das Zeichen zum Rückzuge auf der ganzen Linie gab. — Diesem General wurde später von vielen Seiten der Vorwurf gemacht, daß er an diesem Tage den Angriff nicht zweckmäßig genug geleitet und den Rückzug zu voreilig, bevor man nämlich noch Zeit gewann, die Schwäche der feindlichen Stellung zu erkennen und hierauf gestützt den Sturm von Neuem zu wiederholen, anbefohlen hätte. Es ist jedoch schwer, ein unpartheiisches Urtheil hierüber zu fällen, da Kiß seinerseits die Schuld des Mißlingens auf die Unterkommandanten schob, die, seiner Behauptung nach, die Colonnen zu rasch zum Sturme vorführten, statt die Wirkung des Geschützkampfes mit mehr Geduld abzuwarten.

Sei denn, wie ihm wolle, der Angriff auf Pancsova wurde abgeschlagen und die Ungarn bei der großen Kälte, die unglücklicherweise gerade damals eintrat, und die, bei dem Mangel an Holz und Stroh, das Bivouak im Angesichte des Feindes, mithin die Wiederholung des Angriffes am nächsten Tage unmöglich machte, zum Rückzug auf Neudorf und am 3. unter steter, aber lässiger Verfolgung der Serben in zwei Colonnen nach Groß-Becskerek und Versetz gezwungen. Das Corps litt bei diesem Rückzuge über die weiten unbewohnten Heiden sehr viel, und eine große Anzahl Leute blieb auf dem Wege erschöft liegen, wo sie entweder der Kälte oder der Mordlust der nachfolgenden Serben zum Opfer fielen.

Dieses mißlungene Unternehmen raubte Kiß bei seinen Truppen den letzten Rest des Vertrauens, und kaum waren sie in Becskerek angelangt, als sich eine Deputation von höheren Offizieren zu dem dortigen Regierungs-Commissär Sabbas Vukovich mit der Bitte verfügte, Kiß zur Abdankung und Uebergabe seines Commandos an den in der serbischen Kriegführung weit mehr bewanderten Obersten Damjanich zu bewegen. Zu derselben Zeit langte von der Regierung auch

Digitized by Google

ein Bevollmächtigter mit dem gemessenen Befehle im Hauptquartier an, das Banat ungesäumt zu räumen und die ungarischen Truppen zurück über die Maros zu ziehen. Dieser Befehl, eine Folge des in Pesth entworfenen Vertheidigungsplanes, war in gleichem Sinne auch dem Bácser Corps zugekommen.

Die Regierung, von dem Widerwillen des General Kiß gegen diese Maßregel im Voraus überzeugt, übertrug ihm in Anerkennung seines treuen Ausharrens und seiner vielfachen Verdienste um das Vaterland, die höchste militärische Würde im Lande, die Stelle eines kommandirenden Generals von Ungarn, und berief ihn nach Debreczin an den Sitz der Regierung. Die Führung des Armeekorps erhielt Damjanich, der sofort den Abzug des Corps aus dem Banat zu bewerkstelligen hatte.

Am schwersten und furchtbarsten wurden durch diesen Abzug die Bewohner des Banats getroffen. Nachdem dieselben länger als 7 Monate hindurch in steter Angst zwischen Leben und Tod geschwebt, und nun endlich durch die jüngsten Siege bei Alibunar und Jarkovatz einen Hoffnungsstrahl der Rettung erglänzen sahen, trifft sie plötzlich, wie ein Wetterschlag, die Kunde von dem Abzuge der ungarischen Truppen. Man muß wissen, was es heißt, inmitten unbarmherziger Feinde, die nur Raub und Mord kennen, zur ärgsten Winterzeit allen Schrecknissen eines entfesselten Racenkrieges hülflos preisgegeben zu werden, um die Verzweiflung dieser armen Leute in ihrem ganzen Umfange zu begreifen. Bei der Nachricht von der bevorstehenden Räumung durchfuhr ein Schrei des Schmerzes die ungarischen Ortschaften des Banats und keine Wahl blieb den Verlassenen übrig, als die gewisse Vernichtung oder die Auswanderung in das Elend. Die Meisten wählten das Letztere; mit brechendem Herzen, als Bettler, schieden die kurz vorher noch wohlhabenden Familien von

Digitized by Google

ihrem Eigenthume und schlossen sich dem Heere an, um anderswo, — sie wußten selbst nicht wo, bei den minder schwer heimgesuchten Brüdern ein Obdach zu finden. So zogen bei 50,000 Menschen Mitte Januars, in einer Kälte von 18—20 Grad Reamur, mit den Truppen von Haus und Hof fort; und wenn man den unabsehbaren Zug der Unglücklichen betrachtete, die von Kummer und Noth gebeugt, sich durch die unwirthbaren schneeverwehten Haiden kaum nothdürftig bekleidet dahin schleppten, wenn man sah, wie hier ein krankes Weib, dort ein müdes Kind, oder ein alter Mann erschöpft hinsank und zurückblieb, um nie mehr nachzufolgen, und die Anderen, noch die gefrorne Thräne in den Wimpern, rastlos vorwärts eilen mußten, um nicht der Mordlust der Serben zur Beute anheimzufallen, dann ward auch das sanfteste Gemüth von wilder Rachewuth erfaßt und die Faust griff krampfhaft nach dem Schwerte.

Unter allen Bewohnern des Banats traf aber das härteste Loos unstreitig die Ungarn. Denn sie hatten von den Temesvárer Besatzungstruppen eben so wenig Erbarmen zu hoffen, als von den Serben selbst; während die Deutschen wenigstens auf den Schutz der kaiserlichen deutschen Soldaten zählen durften. So geschah es, daß Versetz und Weißkirchen, worüber sich jeder ungarische Patriot nur von Herzen freuen kann, trotz ihrer heldenmüthigen Haltung im Sommer und Herbst gegen die Serben, nach dem Abzuge der Ungarn von dem österreichischen Commandanten in Temesvár zu ihrem Schutze einige Compagnien deutscher Soldaten erhielten, während die ungarischen Orte, wenn sie vom eigentlichen Kriegsschauplatze noch so entlegen waren und an dem Kriege selbst gar keinen Theil genommen hatten, dennoch der Beutegier ihrer Feinde zum Opfer fielen. Wir werden später Gelegenheit finden, einige Beispiele davon dem Leser vorzuführen.

Digitized by Google

Damjanich betheuerte später oft, sein schwerster Tag während des ganzen Krieges sei derjenige gewesen, als er im Banat den Befehl zum Abmarsch an die einzelnen Abtheilungen unterzeichnen mußte, um sich mit seinen Braven von jenem Boden zu trennen, wofür sie sieben Monate hindurch in so viel heldenmüthigen Kämpfen ihr Blut verspritzten.

Vor seinem Abzuge erließ Damjanich eine Proklamation an die Serben, worin er ihnen seine Absicht, das Banat zu räumen, kund gab, und sie bei Androhung der blutigsten Vergeltung aufforderte, sich gegen die friedlichen deutschen und ungarischen Einwohner menschlich zu benehmen. Die letzten Worte dieser Proklamation charakterisirten ganz den eisernen Kriegsmann, sie lauteten beiläufig wie folgt: „Wenn ihr aber meine Mahnungen nicht beachten und in eurem blutigen freiheitmörderischen Streben fortfahren werdet, dann schwöre ich es euch, daß ich eure Gauen verwüsten und so lange noch ein Serbe auf ungarischem Boden lebt, verfolgen und, auf daß in Ungarn auch keine Spur eurer verrätherischen Race übrig bleibe, mir als letztem Serben dann selbst den Tod geben werde."

General Kiß gehorchte der Regierung und begab sich nach Debreczin. Seine großen Besitzungen im Banat fielen einige Tage später in die Hände der Serben und wurden von diesen verwüstet und zerstört. Nur Wenige konnten sich in Ungarn rühmen, dem Vaterlande und ihrer Ueberzeugung mehr als Kiß geopfert zu haben. Vor den Märztagen im Besitze von mehr als 200,000 Gulden Conv.-Münze jährlicher Einkünfte, verlor er durch die Ereignisse im Banat Alles, und sah im Januar 1849 sich genöthigt, seine Generals-Gage anzunehmen. Aber alle Schicksalsschläge ertrug er freudig, und man hörte von ihm nie ein Wort der Klage oder der Reue. Wenn Kiß auch als Feldherr minder glücklich und begabt war als Andere, als Bürger und Patriot stand er gewiß Keinem

Digitized by Google

nach und im Laufe des Unabhängigkeitskampfes hat er sich unter den ersten Männern des Landes eine würdige Stelle erworben. Ruhm seinem Andenken! —

Am 16. Januar begann Damjanich mit dem Banater Corps in zwei Colonnen seinen traurigen Rückzug. Um der unglücklichen Bevölkerung Zeit zum Anschluß zu lassen, ward derselbe nur in kleinen Märschen über Groß-Becskerek und Modos auf Hatzfeld und von dort nach einigen Tagen Rast im Sinne der Disposition zur Vereinigung mit dem Arader Cernirungs-Corps bis an die Maros ausgeführt. Die Serben froh, so leichten Kaufes in den Besitz des Banats, von dem sie in jüngster Zeit kaum noch Pancsova zu halten vermochten, zu gelangen, versuchten nicht, diese Bewegung ernstlich zu stören, und folgten den ungarischen Colonnen in anständiger Entfernung. Nur bei Versetz kam es mit ihnen zum blutigen Gefechte. Das 28. Honvéd-Bataillon von Weißkirchen kommend, hatte sich hier verspätet, und wurde eben im Begriff aufzubrechen, plötzlich von allen Seiten mit Uebermacht angefallen. Das Bataillon, gänzlich umringt, mußte sich im harten Kampfe mit dem Bajonette Bahn brechen und vereinigte sich erst zwei Tage später, als man dasselbe bereits verloren glaubte, mit der Hauptkolonne in Hatzfeld.

Ende Januar war das Banat bis auf einige unbedeutende Punkte um Szegedin geräumt und Damjanich mit seinen Corps in Arad eingetroffen.

Am 18. Januar traten auch die Bacser Truppen ihren Rückmarsch an, koncentrirten sich am 21. und 22. in Csantavér und erreichten, ohne weitere Beunruhigung, in den letzten Tagen Januars Szegedin, wo sie die Cantonnirungen bezogen.

Die Festung Peterwardein wurde unter Commando des Oberst Csuha mit vier Bataillons Kerntruppen und einem Flügel Würtemberg-Husaren besetzt und mit allem Bedarf

Digitized by Google

auf drei Monate versehen. Zur Deckung der südwestlichen Theile der Bács mit ihrer tapferen Bevölkerung gegen die serbischen Einfälle aus den Römerschanzen, und von Slavonien, blieben in der Nähe der Festung 3—4000 Mann Nationalgarden unter Führung des Oberstlieutenants Bezerédy Miklós mit dem Hauptquartier in dem Orte Bács zurück.

Theresiopel, nach Pesth und Debreczin die größte Stadt Ungarns mit 45,000 gutgesinnten Einwohnern, zwei Märsche von Szegedin entfernt, ward gleichfalls stark besetzt und bildete in der neuen Stellung den rechten Flügel des Bácser Corps, dessen Hauptquartier nach Szegedin verlegt wurde.

Wie bereits erwähnt, standen diese Bewegungen im Einklange mit dem vor dem Abzuge der Regierung von Pesth entworfenen neuen Vertheidigungsplan des Landes, demgemäß auf dem südlichen Kriegsschauplatze gegen die Serben vorläufig die strengste Defensive eingehalten und sich auf die Behauptung von Theresiopel, Szegedin und der Maroslinie beschränkt werden sollte. Der größere Theil der Bács-Banater Truppen wurde hierauf zur Verstärkung der Hauptarmee und zur Unterstützung Bem's in Siebenbürgen bestimmt, die zurückgebliebenen Streitkräfte aber in zwei Armeekorps, 4. und 6. getheilt, wovon das erstere unter Graf Haddik, mit dem Hauptquartier in Szegedin, die Linie von Theresiopel über Szegedin bis Makó zu halten, das letztere unter General Gál Miklós die Belagerung von Arad fortzusetzen und die Maroslinie weiter bis Siebenbürgen zu vertheidigen hatte.

Nach dem Abzuge der Ungarn besetzten die Serben die westlichen Theile des Banats, so wie die größere Hälfte der Bács, und begannen im Sinne ihrer Maibeschlüsse die Organisirung der sogenannten „serbischen Wojwodschaft." Der Patriarch Rajachich verlangte seinen Sitz von Karlowitz nach Groß-Becskerek, nahm hier allen Gemeinden den Unterwer-

Digitized by Google

fungseid ab, ordnete die Beschlagnahme der Güter der ungarisch-gesinnten Personen an, und setzte die gehörige Zahl Standgerichte ein, welche die unglücklichen zurückgebliebenen Patrioten dem Messer seiner Schergen überliefern sollten. Aus dem eroberten Landstriche wurden neue Bataillons ausgehoben, und die Zusammenziehung einer serbisch-österreichischen Südarmee beschlossen, um die Verwüstung auch über die Theiß und Maros in das Herz Ungarns zu tragen. Auf diese Weise konnte die Streitmacht der Serben mit den aufgestandenen Wallachen, dann der Temesvárer und Arader Besatzung und den Hilfsschaaren aus Türkisch-Serbien in der Hand eines kriegskundigen gewandten Führers leicht auf 60—70,000 Mann gebracht, und diese, bei dem Besitz der Festungen Arad und Temesvár und der unbehinderten Communikation mit Slavonien und Croatien, mit Waffen und sonstigem Kriegsbedarf auf das reichlichste versehen werden. Ein Glück für Ungarn, daß in Temesvár ein alter unfähiger General saß, der aus allen diesen Vortheilen eben so wenig Nutzen zu ziehen verstand, als der unmenschliche fanatische Priester, der seine geistliche Gewalt dazu mißbrauchte, das Geschick der bethörten Serben zum Bösen zu lenken, und den Namen Gottes, um das Blut der Vertheidiger der heiligsten Interessen der Menschheit in Strömen fließen zu lassen.

Die Hauptmacht der Serben war Anfangs Februar im Banat bis Hatzfeld vorgedrungen, von wo ihr rechter Flügel über Gyertyámos mit Temesvár in Verbindung trat, und ihr linker sich bis nach Groß-Kikinda und dessen Umgegend ausdehnte. Commandant dieses serbisch-österreichischen Hauptkorps war der Wojwode Theodorovich.

In der Bács hatten die serbisch-österreichischen Truppen den Franzenskanal besetzt und sammelten in Zombor und bei Cseranka zwei starke Colonnen unter Commando des Major Milia Stanojevich.

Digitized by Google

Der Operationsplan dieser serbisch-österreichischen Macht war beiläufig folgender: Auf dem rechten Flügel sollte die Temesvárer Besatzung, mit einigen wallachischen und serbischen Bataillons verstärkt, Arad entsetzen, die Maros überschreiten und gegen Großwardein vordringen, während das Gros des österreichisch-serbischen Armeekorps über Török- und O-Canischa à cheval der Theiß, und der linke Flügel von Zombor über Theresiopel, Szegedin, diese festeste Stütze der ungarischen Nationalkraft im Süden des Landes, zu erobern und mit dem von Pesth anrückenden Armeekorps des Banus Hand in Hand weiter gegen Debreczin zu operiren hatten. Peterwardein und Neusatz wurden an dem linken Donauufer mit einem Theil der serbischen Macht aus den Römerschanzen beobachtet, die Cernirung der Festung auf dem rechten Ufer von Karlowitz bis Kamenitz dem General Nugent übertragen. Die Donau von Kamenitz bis Dalya ward durch einzelne serbische Posten bewacht, und kleinere fliegende Colonnen durchstreiften sengend und plündernd die beherrschten Landstriche.

Bei der ausgedehnten Linie, welche die Serben und Oesterreicher hielten, gewahrt man auf den ersten Blick, daß dieser anscheinend großartige und gutangelegte Plan schon im Beginn den Keim des Mißlingens in sich trug. Die Serben verfielen hier in den nämlichen Fehler, der die Operationen in Ungarn ihnen gegenüber während mehrerer Monate charakterisirte, nämlich in die Zersplitterung ihrer Streitkräfte. Nur wenn sie mit vereinter Macht über Theresiopel vorgedrungen wären und die Vertheidigung des Banats der Temesvárer Besatzung allein überlassen hätten, würde es ihnen möglich geworden sein, die Kraft der Ungarn an der unteren Theiß zu brechen und sich mit der österreichischen Hauptarmee zu vereinigen. Aber Rajachich, weniger bekümmert um die Kriegsoperationen, als um die ungeheure Beute, die ihm das wohlhabende Banat verhieß und die er um keinen Preis den

Digitized by Google

Kaiserlichen überlassen wollte, rief die serbische Armee zu seinem Schutze und zur Ausführung kleiner Raubzüge dahin, woraus für sie nicht nur ein Zeitverlust, sondern auch ein Zerwürfniß mit den Oesterreichern entstand, welches zur Folge hatte, daß die Magyaren hinreichende Zeit gewannen, gegen das drohende Gewitter sich zu rüsten.

Wir haben schon früher bemerkt, daß die in Szegedin zurückgebliebenen ungarischen Truppen die Eintheilung und Bezeichnung der vier Armeekorps erhielten; Oberstlieutenant Graf Haddik wurde mit der Führung desselben betraut, Haddik theilte Anfangs Februar sein Corps in zwei Armee-Divisionen. Die erste unter Oberstlieutenant Gál, an die sich schon Ende Januar das zur Fortsetzung des kleinen Krieges auf das rechte Donauufer detachirte, von dort jedoch verdrängte Streifkorps des Major Nemegyei anschloß, bestand aus 1 1/2 Honvéd-, 2 Freiwilligen-Bataillons, der Nationalgarde von Theresiopel und Umgegend, 1 Eskadron Husaren, 300 berittenen Nationalgarden und 6 Geschützen und hatte Theresiopel zu schützen und die Verbindung mit Szegedin über Norgos zu erhalten; die zweite Armee-Division, unter Major Igmándy, zählte 1 Linien-, 3 Honvéd-, 1 Freiwilligen-Bataillon, die Nationalgarden von Szegedin und Umgegend, 4 Eskadrons Husaren und 16 Geschütze; diese Division hielt Szegedin, Makó und mit einem schwachen Detachement auf dem linken Ufer der Theiß im Banat, Szörey besetzt.

Die Gesammtstärke der Ungarn in dieser Aufstellung, die Ende Januar kaum aus 3500 Honvéd und einige Tausend Nationalgarden bestand, hatte sich so vermehrt, daß sie Mitte Februar bereits 5000 Mann reguläre Truppen und gegen 9000 Mann Nationalgarden zählte. Nämlich:

Ein Bataillon „Wasa", 2/3 Bataillon Turski, 5., 7. und 8. Honvéd-Bataillon, Freiwilligen-Bataillons Dobsa, Földváry, Riezki, 5 Bataillons mobile Nationalgarden aus der

Digitized by Google

Bács und Csongrad; und die Nationalgarden der umliegenden Comitate. — An Kavallerie zählte das Corps $2^1/_2$ Eskadrons Ferdinand- und 2 Eskadrons Hunyady-Husaren; an Artillerie 30 Geschütze.

Peterwardein und die in der Nähe dieser Festung zurückgelassenen Abtheilungen waren von Anfang Januar bis Ende März auf sich allein beschränkt und von dem Szegediner Armeekorps gänzlich abgeschnitten.

Am 8. Februar begannen die Oesterreicher auf der ganzen Linie ihre Operation. Ihr rechter Flügel griff an diesem Tage Arad an, erlitt aber eine empfindliche Niederlage daselbst und ward zum Rückzug auf Temesvár gezwungen.

Am 9. Febr. drang die Avantgarde der serbischen Hauptmacht von Kanischa bis Szörey vor und zwang die dortige kleine Besatzung zum Rückzug über die Theiß nach Szegedin. Am 11. rückte dieselbe serbische Colonne bis an die Theiß vor, besetzte das auf dem Banater Ufer gelegene Dorf Neu-Szegedin und begann gegen Mittag eine lebhafte Kanonade auf die Stadt und die an ihren Quais aufgestellten Ungarn. Die ungarische Artillerie zwang jedoch die feindlichen Geschütze bald zum Rückzuge, worauf die Serben sich im Orte zerstreuten und ihre gewöhnliche Plünderung begannen. In diesem Augenblicke setzte Hauptmann Gombás mit einer Abtheilung Nationalgarden über die zugefrorene Theiß und stürzte sich auf die zerstreuten Feinde. Seinem Beispiele folgten bald andere Truppen, worauf die Serben mit einem Verlust von mehr als 100 Todten eiligst nach Szöng zurückwichen.

Am 13. ließ Haddik zwei praktikable Uebergänge über den gefrorenen Fluß herstellen, kam den ferneren feindlichen Absichten zuvor, und griff Szöreg, wo sich der Feind bereits zu verschanzen anfing, mit seiner gesammten disponiblen Macht an. Der Angriff gelang vollkommen. Das Bataillon

Digitized by Google

Wasa und das 8. Honvéd-Bataillon unter ihren muthigen Commandanten Forzet und Igmándy erstürmten trotz der hartnäckigsten Vertheidigung den Ort, trieben den Feind auf Szent-Iván und Deszk zurück und eroberten eine Kanone, mehrere Munitionskarren und zwei Fahnen. Der Verlust des Feindes war bedeutend, von ungarischer Seite fielen kaum 100 Mann.

Auch gegen Horgos auf dem rechten Theiß-Ufer rückten die Serben vor, wurden aber von den dortigen Nationalgarden unter Oberstlieutenant Bene mit blutigen Köpfen zurückgewiesen.

Die ersten mißlungenen Angriffe auf Arad und Szegedin belehrten bald den Feind, wie wenig das Erscheinen seiner imposanten Streitkräfte an der Theiß und Maros die Ungarn einzuschüchtern vermochte, und derselbe begann einzusehen, daß die Räumung des Banats und der Bács nicht, wie es in österreichischen Blättern hieß, in Folge der Demoralisation der ungarischen Truppen, sondern aus ganz andern Gründen und Rücksichten geschehen, deren Richtigkeit ihm bald durch bitterere Erfahrungen, als die bisherigen, mehr noch einleuchten sollte.

Nach dem Treffen bei Szöreg zogen sich die Serben bis Kanischa zurück, wo Theodorovich Verstärkungen abwarten wollte, bevor er sich zu einem neuen Angriff entschloß. Hierdurch gewannen die Szegediner Zeit, sich gegen eine wiederholte Beschießung oder Ueberrumpelung der Stadt durch Erbauung eines Brückenkopfes zu schützen, der den engen Raum zwischen der Maros und Theiß vor Uj-Szegedin in einer geraden, 2000 Schritte langen Linie abschloß, aus drei bastionsartigen, unter sich mit Zangenwerken verbundenen Werken bestand und von der Banater Seite alle Zugänge zur Stadt vertheidigte. Die Zeit der kurzen Waffenruhe von Mitte Februar bis Anfangs März wurde hierauf von Haddik,

Digitized by Google

unter thätigster Mitwirkung Graf Casimir Bathyányi's, des damaligen Reichskommissärs zu Szegedin, zur Reorganisirung und Vermehrung der Truppen auf das Beste benützt, so daß Haddik's Nachfolger im Commando, General Perczel, schon Ende März im Stande war, aus der Vertheidigung in den Angriff überzugehen.

In der Bács hatten die Serben den größeren Theil ihrer Truppen zur Einschließung von Peterwardein und Neusatz verwendet, konnten daher gegen Theresiopel erst vordringen, als Esseg an der Drau kapitulirt hatte, und das dort operirende kaiserliche Armeekorps unter F.-Z.-M. Nugent zu ihrer Unterstützung herbeigeeilt kam. Nugent ließ wirklich Anfangs März zwei kleinere Colonnen seines Corps bei Dálya und Mohács über die Donau setzen, sich den Serben anschließen und übernahm selbst mit seiner Hauptmacht die Cernirung von Peterwardein. Nun drangen die Serben, etwa 4000 Mann und 13 Geschütze stark, von Zombor über Bajmok gegen Theresiopel vor und erschienen vor dieser Stadt am Abend des 4., fanden jedoch einen so entschlossenen Widerstand daselbst, daß sie, ungeachtet ihres Einverständnisses mit den dort wohnenden Serben, den Gedanken an eine Eroberung der Stadt aufgeben und sich zum Rückzug auf Bajmok entschließen mußten. — In Theresiopel hatten die Ungarn während der Zeit der Waffenruhe die größte Thätigkeit entwickelt, an den Haupteingängen waren mehrere große Redouten erbaut, die Straßen mit Barrikaden und Abschnitten versehen, und die gutgesinnten Einwohner aufgefordert worden, sich zur Beschützung ihres Eigenthums der Besatzung anzuschließen. — Trotz dem war es nicht gerathen, sich auf die rein passive Defensive zu beschränken und den Feind hinter den Mauern der Stadt zu erwarten, da der ausgedehnte Umfang derselben den aller Orten nöthigen intensiven Widerstand verhinderte. — Dieser Grund bewog den Commandanten von

Digitized by Google

Thereſiopel, Oberſtlieutenant Gál einem möglichen Angriff des Feindes am 5. zuvorzukommen. Er ließ zu dieſem Zwecke einen Theil ſeiner Truppen und die Nationalgarden in der Stadt und den Redouten zurück und rückte mit dem Reſte ſeiner Diviſion, etwa 3000 Mann und 5 Geſchützen, in zwei Colonnen dem Feinde, der ſich bei Bajmok zum neuen Angriff zu rüſten ſchien, entgegen, während die Horgoſer Beſatzung gegen O-Kaniſcha zu demonſtriren und die Aufmerkſamkeit der dort ſtehenden Serben von dem Hauptangriffe abzulenken hatte.

Am 5. März um 10 Uhr früh ſtießen die Ungarn an der Grenze des Thereſiopoler und Bajmoker Gebietes auf den Feind, der in einer höchſt vortheilhaften Stellung ihren Angriff ruhig erwartete. Es entſpann ſich ein lebhafter Geſchützkampf, wobei die überlegene Artillerie der Serben die ungariſchen Geſchütze zum Schweigen brachte.

Gál mußte ſeine Truppen etwas zurückziehen, wodurch die Serben ermuthigt, über die ſchmale Brücke eines Baches, der beide Theile trennte, mehrere ſtarke Abtheilungen und drei Geſchütze avanciren ließen. Dieſe vorſchnelle Vorrückung büßten ſie mit ihrer Niederlage; denn kaum bemerkten die Ungarn dieſe Bewegung, als ſie ſich ſchnell umwandten und gegen die Serben anſtürmten. Die Geſchütze wurden im erſten Anlaufe mit dem Bajonnet genommen und der Feind über den Bach zurückgeworfen. Dieſer unerwartete Stoß verbreitete in den Reihen des feindlichen Corps eine ſolche Unordnung, daß daſſelbe jedem ferneren Gefechte ausweichend, ſich zum Rückzuge wandte, der bald in regelloſe Flucht ausartete, als die ungariſchen Truppen den Bach überſchritten hatten und die Huſaren mit Erfolg auf die Weichenden einhieben. Erſt in Nemes-Militits, drei Meilen vom Schlachtfelde, wagte der fliehende Feind Halt zu machen. Die Trophäen dieſes Sieges waren drei Geſchütze, worunter ein 18pfündiges, der

Digitized by Google

von den Serben vorzüglich beklagte „Esicso", dann mehrere Munitionskarren, viele Waffen, Wägen und Pferde. Ueber 200 feindliche Leichen bedeckten das Schlachtfeld. Nach diesem Treffen war der Uebermuth der Serben in der Bács abgekühlt, und erst jetzt, nachdem sich der Gesichtskreis der Ungarn wieder zu erweitern begann, konnten sie das Unheil, das die Serben seit ihrem Abzuge überall angerichtet hatten, nach und nach überschauen. Die Orte Feketehegy, Hegyes, Kula, Orovicza, Taeser, Bajmok, Szenta, Moholy, Adda, O-Becse, Verbasz und andere wurden von ihnen theils geplündert, theils niedergebrannt, und Ungarn und Deutsche zu Hunderten geschlachtet. Baja, diese blühende Handelsstadt, ward durch den wechselnden Besitz der Serben, Oesterreicher und Ungarn in ihrem Wohlstande gänzlich zu Grunde gerichtet, ebenso erging es vielen anderen Ortschaften in der Bács und es war noch ein Glück, wenn sie von gänzlicher Zerstörung verschont blieben.

Um diese Zeit kam Perczel von Debreczin, wo er seit der Uebergabe des 2. Armeekorps an Dembinski auf eine anderweitige Verwendung gewartet hatte, nach Szegedin, um von Haddik das 4. Armeekorps zu übernehmen und die Operationen zum Entsatze von Peterwardein zu beginnen. Diese Festung gerieth seit dem Falle von Esseg in eine immer mißlichere Lage, nicht sowohl durch eine ernstliche Belagerung, wozu es dem Feinde an Mitteln fehlte, als vielmehr durch den Kleinmuth und die Unschlüssigkeit der früheren österreichischen Offiziere, die bei den Linien-Bataillons noch immer in großer Zahl dienten und die unablässig zu Unterhandlungen und zur Nachahmung des Beispiels von Esseg riethen. Die Nachricht hiervon flößte der Regierung die größte Besorgniß ein, denn nach der Uebergabe von Esseg blieb Peterwardein für die Ungarn der einzige und letzte Stützpunkt im Süden an der Donau, dessen Verlust die Wiedereroberung der Bács und des Banats mit

Digitized by Google

den geringen Streitkräften an der Maros und Theiß ganz vereiteln, dem Feinde dagegen den Vortheil einer erfolgreichen Offensivoperation von dort in das Herz des Landes sichern mußte. — Perczel erhielt daher den gemessenen Befehl, mit Aufbietung aller Kräfte die feindliche Linie am Franzenskanal zu durchbrechen und die feindliche Cernirung von Peterwardein auf dem linken Donauufer zu vereiteln. — Die sonst schwierige Aufgabe ward wesentlich erleichtert, durch den Rückzug des rechten Flügels der österreichischen Hauptarmee, welcher Mitte März bereits bis Fekegyháza vorgerückt war, um Szegedin zu bedrohen und den Serben die Hand zu reichen; in Folge der Bewegung der ungarischen Hauptarmee über Czibakháza jedoch von diesem Vorhaben schnell abstehen und wieder auf Körös und Czegléd zurückziehen mußte, wodurch die Serben, trotz den wiederholten Vorstellungen ihres Wojwoden Theodorovich bei dem österr. Oberkommando, sich selbst überlassen blieben. Auf diese Weise konnte Perczel, ohne Szegedin zu entblößen, zur Ausführung seines Planes schreiten. Nach der leitenden Idee desselben sollten vorerst zur Sicherung Szegedins die Lager der Serben im Banat bei Szöreg, Deszk, Szent-Iván und Zombor, die sie in letzter Zeit nach erhaltenen Verstärkungen wieder besetzt hatten, erobert und zu derselben Zeit die serbischen Besatzungen in O-Kanischa und Szenta, erstere von Szegedin, letztere von Theresiopel aus, angegriffen und über die Theiß zurückgeworfen werden. Nach glücklicher Lösung dieser Einleitung wollte Perczel das Dreieck Szegedin, Theresiopel und Szenta sich zur Basis nehmen, auf Csantavér rücken, dort seine regulären Truppen sammeln und in forcirten Märschen über Hegyes und Szeghegy den Kanal erreichen. Die auf der langen Linie zersplitterten feindlichen Kräfte sollten bei Verbász und Kula über den Haufen geworfen und der Entsatz von Peterwardein hierauf über O-Kés bewirkt werden.

Digitized by Google

Am 22. März begann das Armeekorps auf allen Punkten seine Vorrückung. Perczel selbst führte die Szegediner Armeedivision gegen Szöreg, wo die Serben mit 4—5000 Mann und 12 Geschützen standen; halb so viel hielten Szen-Iván besetzt, das Forget mit einer Umgehungskolonne zu nehmen hatte. Nach vierstündigem Kampf wurde dieser Ort von dem Bataillon Wasa genommen, wodurch der Feind in Flanke und Rücken bedroht und auch von Szöreg auf das Heftigste bedrängt sich auf allen Punkten zum Rückzuge nach Beba und Kanischa wandte. — Der Feind verlor eine Kanone, mehrere Munitions- und Bagagewägen und viele Waffen. In Deszk suchte eine serbische Abtheilung nochmals Stand zu halten, wurde aber nach kurzem Kampfe auch von hier vertrieben und gegen Béba verfolgt. Szöreg, Deszk und Szent-Iván gingen in Flammen auf, die dortigen Schanzen wurden demolirt. Außer Forget, Sauska und Anderen, die das Schicksal des Tages zu Gunsten der Ungarn entscheiden halfen, verdient Graf Kasimir Batthiányi die rühmlichste Erwähnung, der an diesem Tage und auch später als Civilkommissär der Regierung in den Reihen der Honvéds focht, und durch das Beispiel seines hohen Muthes auf den Geist der Truppen vortheilhaft einwirkte.

An demselben Tage setzte die ungarische Besatzung von Makó über die Maros, griff eine feindliche Schaar in Zomborfalva an und zersprengte sie, wobei 150 Mann mit mehreren Offizieren und eine große Quantität Getreide in ihre Hände fielen. Die von Horgos vorrückende ungarische Colonne unter Major Czintuta eroberte ohne großen Widerstand an demselben Tage O-Kanischa und warf die Serben auf das linke Theißufer zurück. Mehr Mühe und Opfer kostete hingegen die Einnahme von Szenta, wo die von Theresiopel ausgerückte Colonne erst nach heftigem Kampfe und Ueberwältigung der serbischen Besatzung eindringen konnte. —

Digitized by Google

Am 23. früh waren die Ungarn auch in dem Besitze dieses Fleckens, und so war der erste Theil des wohl durchdachten Planes mit dem besten Erfolge gekrönt.

In Szenta befreiten die ungarischen Truppen eine große Zahl gefangener Ungarn. Die Stadt von 15,000 Einwohnern glich bei ihrem Einzuge einem Friedhofe, und ein Schrei des Entsetzens und der Rache erhob sich, als man die Spuren der Verwüstung erblickte und die Erzählungen von dem schauderhaften Treiben der Serben während ihres kurzen Aufenthaltes in dieser Stadt vernahm. Mehr als 2000 friedliche Ungarn verbluteten unter den ausgesuchtesten Martern dieser Henker, die sich Krieger und Soldaten des Kaisers von Oesterreich nannten, die Masse von Hinrichtungen füllte 6 Wochen hindurch jeden Tag aus, und man scheute sich nicht in Ermangelung der nöthigen Galgen, die Opfer an das Kreuz der geplünderten katholischen Kirche zu hängen. Die Köpfe der Geschlachteten wurden jeden Abend dem Commandanten vorgelegt, der seine Grausamkeit so weit trieb, daß er Knaben entmannen und die Frauen öffentlich züchtigen ließ. Es ist unmöglich, die Details der Gräuelthaten niederzuschreiben, die hier an den Einwohnern blos aus dem Grunde verübt wurden, weil sie Ungarn waren und ihr Vaterland liebten. Weßhalb nun vorzüglich Szenta so schonungslos heimgesucht wurde, erklärt sich aus dem Umstande, weil die dortige Nationalgarde beim Ausbruch des serbischen Aufstandes in O-Becse — April 1848 — der übrigens ein ganz kommunistisches Gepräge hatte — die erste war, die zur Unterdrückung desselben und zur Beschützung des Lebens und der Habe ihrer bedrohten Brüder in bereitwilliger Erfüllung ihrer Bürgerpflichten herbeieilte. Zur Steuer der Wahrheit sei es übrigens gesagt, daß diese Metzeleien meist durch plündernde betrunkene Nachzüglerhaufen und selten auf den direkten Befehl serbischer Nationalführer begangen wurden;

Digitized by Google

unter den Letztern besaß Knichanin die meiste Menschlichkeit und Ritterlichkeit.

Daß beim Anblick solcher Gräuelscenen, Honvéds und Nationalgarden bei Wiedervergeltung gegen die Serben oft die Grenzen der Mäßigung überschritten, und der Krieg immer mehr den Charakter eines Vertilgungskampfes zwischen beiden Racen annahm, wird Jeder begreiflich finden, der erwägt, wie tief der Schmerz beim Anblick so viel unschuldig geschlachteter Brüder sich in die Seele ätzen, und welcher unauslöschliche Haß darin Wurzel fassen mußte. Die Schuld eines so namenlosen Elendes und die Entfesselung so wilder Leidenschaften trifft aber Jene allein, die mit den verwerflichsten Künsten den blutigen Kampf zur Erreichung ihrer Zwecke heraufbeschworen hatten.

Am 23. März gingen Perczel und Batthiányi nach Csantavér, wohin alle disponiblen Truppen von Theresiopel und Szegedin ihre Richtung nahmen, um von dort den weiteren Marsch gegen Peterwardein anzutreten. In Szegedin blieb nur ein Theil der zweiten Division unter Oberstlieutenant Igmándy zurück. — Bei der am 24. abgehaltenen Revue zählte das Entsatzkorps sammt den Nationalgarden 6 Bataillons, 6 Eskadrons und 24 Geschütze, im Ganzen 6000 Mann mit 600 Pferden. Mit dieser Macht rückte Perczel am 25., ohne einen Feind zu treffen, bis Szeghegy vor, wo die Avantgarde auf einen Zug Würtemberg-Husaren stieß, der von Peterwardein ausgesendet worden war, um sich von dem Bestande einer ungarischen Armee zu überzeugen und davon die Kunde in die Festung zurück zu bringen. Diese Entsendung geschah in Folge jener lügenhaften Nachrichten, welche der Commandant des Cernirungskorps bei jedesmaliger Aufforderung zur Uebergabe, von dem bereits beendeten Kampf auf allen anderen Kriegsschauplätzen, in die Festung gelangen ließ, und die dann von den vorhandenen alt-öster-

Digitized by Google

reichischen Offizieren jedesmal zum Nachtheil der Ungarn kommentirt und verbreitet wurden. — Der Führer dieser kleinen Heldenschaar war der junge Oberlieutenant Fack, der von Topolya, wohin er nach vielen Gefahren sich durchgeschlagen hatte, auf die Nachricht von der Vorrückung der ungarischen Truppen hieher geeilt kam. Das Erscheinen dieses Braven galt als gute Vorbedeutung, denn das Ziel des beschwerlichen Zuges, Peterwardein, wiewohl vom schleichenden Verrath bedroht, stand noch. — Die Husaren wußten sich in ihrer Freude kaum zu fassen, als sie endlich wieder ein ungarisches Lager und darüber die hellen Farben der Trikolore erblickten. Perczel sandte Fack mit der Nachricht seiner baldigen Ankunft in die Festung zurück.

Der Widerstand, den Perczel beim Ueberschreiten des Franzenskanales fand, war nur gering, da der Feind, überrascht durch das schnelle Vordrängen der Ungarn, nicht Zeit hatte, die Hauptübergangspunkte bei Kula und Verbász mit hinreichenden Kräften zu versehen. Die dortigen serbischen Abtheilungen flüchteten sich nach unbedeutendem Gefecht gegen Szent-Tamás und Zombor. Nach getroffenen Vorkehrungen zur Sicherung seines Rückens ging Perczel am 27. bis Kis-Ker; ließ dort den größeren Theil seines Corps ein Lager beziehen und marschirte mit zwei Compagnien Honvéd, zwei Eskadrons Husaren und einer Batterie über O-Kér, Kiszats und Péros nach Neusatz; wo er unter großem Jubel der gutgesinnten Bürger und der von Peterwardein herübergekommenen Deputation der Besatzung an demselben Tage einrückte und den Oberbefehl der Festung übernahm.

So wurde Peterwardein, das ungarische Gibraltar, die Beherrscherin der unteren Donau, durch die Entschlossenheit Perczels und durch die Tapferkeit seiner Truppen gerettet und das in und außer den Mauern gesponnene Netz des Verraths zerrissen.

Digitized by Google

Nach dem Abzuge der Ungarn aus der Bács Ende Januar waren in der Festung, wie erwähnt, — drei Linien- und ein Honvéd-Bataillon als Besatzung zurückgeblieben, die mit ungfähr 2000 Nationalgarden, die in der Nähe von Neusatz liegenden ungarischen und deutschen Ortschaften besetzt hielten. Anfangs Februar begannen die Serben die Cernirung der Festung und ihre Ausfälle und Streifzüge aus den Römerschanzen und von Szent-Tamás gegen die ungartreuen Gegenden am linken Donauufer. Täglich fanden Gefechte statt, wobei bald die Serben ein ungarisches, bald die Ungarn ein serbisches Dorf überfielen, und stets waren Mord und Brand Begleiter solcher blutigen Kämpfe. Durch diesen kleinen Krieg außerhalb der Mauern gelang es den mobilen Colonnen von Peterwardein, unterstützt durch die heldenmüthigen Einwohner der Umgegend, die engere Einschließung der Festung zu vereiteln, und als Perczel zum Entsatz herbeieilte, war er nicht wenig erstaunt, die Orte Kiszats und Piros, die auf dem Wege zwischen Kér und Neusatz liegen, noch immer von Ungarn besetzt und die Einwohner bereit zu finden, eher zu sterben, als sich ihren erbitterten Feinden zu unterwerfen.

Die bedeutenderen Gefechte aus diesem Selbsterhaltungskampfe, die im Februar und März vorfielen, sind folgende:

Am 1. Februar waren die Serben von Kula und Szent-Tamás in Kuczura eingerückt und bedrohten von hier die südlicher gelegenen deutschen und ungarischen Orte. Oberstlieutenant Niklas Bezerédy griff sie am 2. mit einem zusammengesetzten Detachement vom 32., 33. und 39. Linien-Regiment, im Ganzen einige 100 Mann und eben so viel Nationalgarden an, verjagte sie aus dem Orte und verfolgte sie eine weite Strecke.

Am 13. Febr. überfiel Hauptmann Hrabowski mit einer Compagnie Este-Infanterie, einer Abtheilung Nationalgarden und zwei Geschützen Palánka, das den Serben zum Waffen-

Digitized by Google

platze und Uebergangspunkte aus Slavonien diente, erstürmte die verschanzten Eingänge des Ortes und zwang den Feind, sich eilig auf das rechte Donauufer zurückzuziehen.

Am 19. Februar wurde Kiszats von einer starken Serbenschaar angefallen und die dortige schwache Besatzung aus Abtheilungen von Gyulay- und Don-Miguel-Infanterie bestehend, nach hartnäckiger Gegenwehr zum Weichen gebracht. Auf diese Nachricht eilte Hauptmann Hrabowski mit einer Compagnie Este und einer Compagnie vom 2. Honvéd-Bataillon über Piros zur Unterstützung herbei, stellte nicht nur das Gefecht wieder her, sondern schlug auch den Feind in die Flucht, nahm demselben eine Kanone, eine Fahne und mehrere Munitionskarren ab und rettete so Kiszats vor Plünderung und Verwüstung.

Am 24. Februar erhielt Major Bozó den Auftrag, mit 3 Honvéd-, 3 Linien-Infanterie-Compagnien, einem Zug Husaren und 6 Geschützen, Futak, das einige Tage früher an eine feindliche Uebermacht verloren ging, zurückzuerobern. Vor der Stadt angelangt, wurden die Ungarn mit einem mörderischen Geschützfeuer empfangen, was sie jedoch nicht hinderte, bei den erhebenden Tönen des Rákóczy-Marsches Gewehr in Arm vorzurücken. Der Widerstand des mehrere tausend Mann starken Feindes ward nach einem kurzen Gefechte gebrochen, der Ort wieder genommen, dabei zwei Geschütze, mehrere Fahnen und Munitionskarren erbeutet, einige Hundert Feinde niedergemacht, und ein großer Theil derselben in die Donau gedrängt.

Wir übergehen die anderen kleineren mit demselben Erfolge gelieferten Gefechte, und schließen die Erzählung der Peterwardeiner Ereignisse mit der namentlichen Anführung derjenigen tapferen Husaren, welche Ende März unter Oberlieutenant Fack von Peterwardein den abenteuerlich kühnen Zug mitten durch feindliche Lager zur Aufsuchung einer un-

Digitized by Google

gariſchen Armee unternommen hatten. Sie hießen: Tiba Andras, Bódogh László, Palánky Józſef, Pelley Pál, Hataſy Józſef, Slavkowski István, Bösörményi Ferenez, Pépiró Sándor, Szögyényi János, Csikós Lajos, Miskolezy István, Ujhelyi Józſef und Szilágyi Jivador. Das Vaterland kennt die Namen der Braven, und ihre That wird fortleben im Munde des Volkes und in ſeinen Ruhmsliedern!

Den nächſten Tag nach ſeiner Ankunft ließ Perczel unter Leitung des talentvollen Lokaldirektors der Feſtung, Oberſtlieutenant Hollán, einen Ausfall gegen Kameniet unternehmen, der ihm die Ueberzeugung von dem ungeſchwächten Muthe der Beſatzung, aber auch von der Stärke und Uebermacht des Feindes am rechten Donauufer lieferte, der aus dem öſterreichiſchen Corps von Nugent und der größeren Hälfte der ſerbiſchen Kriegsmacht beſtand und hinter der wohlverſchanzten Cernirungslinie von Kameniet bis Karlowitz vereinigt ſtand. Gleichzeitig mit dem Ausfall von Peterwardein erhielt der mit dem Gros des ungariſchen Corps in O- und Kis-Kér zurückgebliebene Oberſt Gál den Befehl, das ſerbiſche Lager in O-Szent-Iván zu zerſtören. Major Mihálovich führte dieſen Auftrag mit einer ſchwachen Brigade aus, griff am 28. die Schanzen der Serben an und zwang letztere nach Hinterlaſſung von vielen Todten, Verwundeten und Gefangenen zum Rückzug nach Zombor.

Perczel durfte in Peterwardein nicht zu lange verweilen, wenn er nicht ſeine Verbindung mit Szegedin aufgeben oder gänzlich eingeſchloſſen werden wollte; denn ſchon ſtiegen rings in der weiten Ebene der Bács und längs des ſyrmiſchen Donauufers unzählige Rauchſäulen empor, die der ſerbiſchen Bevölkerung den Einbruch der Ungarn ſignaliſirten und ſie zur Beziehung ihrer Lager riefen. Perczel verließ daher, nachdem er durch einige energiſche Anordnungen für die Sicherheit der Feſtung geſorgt und die neue Verproviau-

Digitized by Google

tirung derſelben eingeleitet hatte, am zweiten Tage ſeiner Ankunft die Feſtung, ſtieß am 30., ohne unterwegs angegriffen zu werden, in Kis-Kér zu ſeinem Corps und führte daſſelbe an den Kanal auf ſeine natürliche Operationslinie zurück, um dort neue Verſtärkungen von Szegedin an ſich zu ziehen. Am 31. marſchirten die Ungarn nach Verbasz, wo ſie durch die Serben von zwei Seiten zugleich heftig angefallen wurden, die Angreifer jedoch nach großem Verluſte an Mannſchaft und Hinterlaſſung einer Kanone, einer Fahne und vieler Waffen nach Zombor und Szent-Tamás zurückſchlugen. Hierauf vereinigte Perczel ſein ganzes Corps in Kula, von wo er über Hegyes ſeine Verbindung mit Szenta und Szegedin wieder herſtellte.

Die Niederlage bei Verbász flößte den Serben in Zombor einen ſolchen Schrecken ein, daß ſie nach der Rückkehr ihrer geſchlagenen Colonne dieſen ihren Hauptſitz in der weſtlichen Bács ohne Schwertſtreich räumten und über die Donau nach Eſſeg flohen. — Auf dieſe Art vom Feinde befreit, ſandten Zombor und alle umliegenden ungariſchen und deutſchen Ortſchaften Deputationen in das ungariſche Lager, um ihre Freude über die Vertreibung der Serben auszudrücken und gleichzeitig um Schutz und Hilfe gegen einzelne noch herumſtreifende feindliche Haufen zu bitten. Am 1. April war ſomit nicht nur Peterwardein entſetzt, ſondern auch der größte Theil der Bács wieder in ungariſchen Händen, und Perczel konnte jetzt ungeſtört ſein Hauptaugenmerk auf Szent-Tamás und die anderen verſchanzten Punkte der Serben am Franzenskanale und in den Römerſchanzen richten.

Die zu dieſer entſcheidenden Operation erwartete Verſtärkung — 2 Bataillons, $^1/_2$ Eskadron und 6 Geſchütze — traf noch an demſelben Tag unter Major Forget über Hegyes in Verbasz ein und war ſofort gegen Szent-Tamás als Vorhut verwendet. Dieſe Verſtärkung, eine Brigade der unter

Digitized by Google

Oberstlieutenant Igmándy zum Schutze von Szegedin zurückgelassenen 2. Armeedivision des 4. Armeekorps, war nach einer Niederlage der Serben bei Gyálla am 26. März, und dem hierauf erfolgten Rückzuge derselben auf Török-Kanischa, wodurch Szegedin von der Gefahr einer serbischen Eroberung für immer befreit wurde, von Igmándy zur Unterstützung Perczel's in forcirten Märschen an die Kanallinie disponirt worden. — Nach bewirkter Vereinigung mit derselben schritt Perczel unverzüglich zu dem Angriff auf Szent-Tamás, dessen Besatzung nach der starken Zersplitterung der serbischen Streitmacht schwächer als gewöhnlich, nämlich außer den gutbewaffneten Einwohnern nur 3—4000 Mann Grenzer mit 14 Geschützen betrug, und durch die letzten wiederholten Niederlagen in ihrem Muthe erschüttert war.

Vor Tagesanbruch des 3. April setzten sich die Ungarn in zwei Colonnen von Verbász und Kis-Kér, wo sie Tags vorher bivouakirt hatten, in Bewegung. Die erste, bestehend aus dem 5. und 8. Honvéd- und einem Bataillon Wasa-Infanterie mit zwei Batterien unter Oberst Gál, rückte am nördlichen Kanalufer gegen denjenigen Theil der Schanzen vor, der die westlichen Eingänge des Ortes und die Straße von Verbász deckte. Diese Schanzen bildeten einen stumpfen, ausgehenden Winkel, dessen 600 Schritte langen Schenkel sich links an den Franzenskanal, rechts an einen unpraktikablen Morast — Bara oder Krivaja genannt — stützten und die ihrer Länge nach von zwei den Kanal- und Bara-Anschluß bildenden bastionsartigen Vorsprüngen flankirt wurden. — Zwischen der Stadt und dieser Verschanzung lag ein mehrere hundert Schritte breiter Raum, der nur von einer schwachen Redoute vertheidigt und von den Serben zum Lagerplatz benutzt wurde.

Gegen den Brückenkopf, der auf dem erhöhten südlichen Ufer den Uebergang über den Kanal in den offenen Theil

Digitized by Google

der Stadt deckte, hatte die von Kis-Kér kommende Brigade des Oberstlieutenant Niklas Perczel mit dem 7. Honvéd- und 1. Bataillon von Turski, dann 4 Compagnien Szegediner Freiwilligen nebst einer Batterie zu agiren. Als Reserve für beide Angriffskolonnen rückten à cheval des Kanals die Somogyer und andere Nationalgarde-Abtheilungen mit der Kavallerie und zwei Batterien nach.

Verbász und Kis-Kér liegen von Szent-Tamás gleich weit, etwa eine deutsche Meile entfernt; um 7 Uhr erschienen die Colonnen auf beiden Canal-Ufern zu ein und derselben Zeit vor den Verschanzungen und eröffneten ihr Feuer. Die heftige Kanonade, vom Feinde lebhaft erwidert, dauerte einige Stunden; mehrere Bajonnetangriffe wurden während dieser Zeit versucht und abgeschlagen, und schon stand zu befürchten, daß die Einnahme des Ortes auch diesmal wieder mißlingen werde, als es, bei einem neuen Sturme der Colonne des Oberstlieutenant Perczel gegen den Brückenkopf einer Abtheilung des 7. Honvéd-Bataillons unter Hauptmann Bach gelang, den Graben zu erreichen und die Vertheidiger auf diesem Punkte so einzuschüchtern, daß sie sich etwas von der Brustwehre zurückzogen. Diesen günstigen Moment benützt Major Földvàry, stürzt sich an der Spitze der Szegediner Freiwilligen, deren Commandant er ist, mit der Fahne in der Hand vorwärts, und erkletterte die Brustwehren. Zu gleicher Zeit dringen auch andere Abtheilungen vom 7. Bataillon und von Turski-Infanterie in die Schanzen und warfen Alles mit dem Bajonet vor sich nieder. Die Serben fliehen in dichten Haufen gegen die schmale Kanalbrücke; aber nur Wenige erreichen das jenseitige Ufer, die meisten werden niedergemacht, oder in den Kanal gestürzt. — Um 10 ½ Uhr war der Brückenkopf mit seinen Geschützen, angefüllt von Todten und Verwundeten, und bald darauf auch die Brücke und die nächsten Straßen am Ufer in der Gewalt der Stürmenden,

Digitized by Google

die nun im Rücken derjenigen feindlichen Abtheilung standen, die noch fortwährend ihre Schanzen gegen die Colonne des Oberst Gál auf der Verbaszer Seite erfolgreich vertheidigte.

Gál konnte hier trotz seiner Umsicht und der Entschlossenheit seiner Truppen keine Vortheile gegen den hartnäckigen Widerstand des Feindes erringen, und bei den wiederholten Stürmen fielen viele seiner Leute, besonders vom 5. und 8. Honvéd-Bataillon. Erst als der Feind die Ungarn im Besitze des Brückenkopfes erblickte, gab er auch hier die Vertheidigung auf und suchte nur noch in dem Orte festen Fuß zu fassen. Ein schreckliches Gemetzel entstand jetzt in den Straßen und Häusern. Racheglühend drangen die Ungarn auf die Serben ein, die im Bewußtsein ihres gewissen Unterganges sich überall zu verzweifelsten Gegenwehr stellten. Keine Gnade ward ertheilt und keine erbeten. So wogte der wildeste Vernichtungskampf eine Stunde im unabsehbaren furchtbaren Knäuel auf und nieder. Bald loderten die Flammen an mehreren Stellen des Ortes empor, und der aufsteigende Rauch erfüllte die Luft und verkündete der ganzen Gegend das furchtbare Strafgericht, das über Szent-Tamás ergangen war.

Endlich ließ die Vertheidigung der Serben nach und es begann ihre Flucht in wilder Auflösung aus der Stadt. Viele liefen gegen Becse, von denen ein großer Theil in der Krivaja erstickte, und der andere von den Husaren niedergesäbelt oder gefangen wurde. Viele trachteten gegen Kis-Kér und Kuczura zu entkommen, stießen aber auch hier auf die aufgestellte Reserve, bis sie sich nach allen Richtungen zerstreuten und jeder einzeln seine Rettung suchte.

Die erbitterten Truppen, die an Szent-Tamás das Werk der blutigsten Vergeltung vollführten, überließen sich der Plünderung und konnten erst geordnet werden, als der Ort, durch Flammen zerstört, einem großen Schutthaufen glich.

Digitized by Google

Weiber und Kinder fanden außerhalb von Szent-Tamás auf den Straßen von Földvár und Bersse Rettung, wo sie sich in die serbischen Lagerhütten verkrochen. Batthianyi Kazimir und viele Offiziere eilten zu ihrem Schutze herbei und hielten die Truppen von weiteren Grausamkeiten zurück.

Die Serben verloren gegen 2000 Mann, 5 Geschütze, mehrere Fahnen und eine große Menge von Waffen aller Art. Der Verlust der Ungarn überstieg nicht 200 Mann an Todten und Verwundeten. Die Glocken der Szent-Tamaser Kirche, deren Doppelthürme lange Zeit wie ein schreckendes Gespenst in die weite Ebene hinausblickten, wurden zur Ausprägung von Denkzeichen für Diejenigen bestimmt, die an dem blutigen Kampfe dieses Tages Theil genommen hatten.

Der Nimbus, der durch die eitlen Launen Fortunens dies sogenannte „Serbogrod" bisher umgab, war vor Perczel's kühnen Schlägen zerstoben, und der serbische Krieg in jenes Stadium gefallen, wo es wenig Anstrengung mehr bedurfte, um den entmuthigten Gegner gänzlich zu erdrücken.

Am Abende des 4. April sandte Perczel folgenden Bericht an die Regierung nach Debrezin: „Szent-Tamás ist nicht mehr! An der Stelle, wo es gestanden, werden einst unsere Nachkommen ausrufen: Hier war ein Waffenplatz der serbischen Aufrührer, die sich vermessen hatten, undankbar die Waffen gegen die Ungarn zu ergreifen. Gott strafte sie durch die Hand der beleidigten und gequälten Ungarn. Am 3. April 1849." Eine mildere Form dieses Berichtes würde im Munde des Siegers besser geklungen haben. Nach dem Siege spricht sich die Großmuth nicht nur in Thaten, sondern auch in Worten aus, den Worte verletzen tiefer als das Schwert. Wenn wir der Freiheit eine bleibende Stätte erringen wollen, thut es vor Allem Versöhnung unter den Völkern noth!

Am 4. und 5. April wurden die Schanzen geschleift und die Todten beerdigt, was die Bewohner der Umgegend zu

Digitized by Google

vollführen hatten. Am 6. verließen die Truppen den zerstörten Ort und eilten in zwei Colonnen zur Unterwerfung des Czaikisten-Distrikts. Eine Colonne unter Oberst Gál nahm ihre Richtung auf Csurog und besetzte diesen Ort zur Beobachtung von Földvár und Becse und des jenseitigen Theißufers; die andere unter Perczels persönlicher Führung wandte sich gegen die Römerschanzen bei Goszpodincze. Die Dörfer Turia und Nádulya, von den Einwohnern schon vor dem Einrücken der Ungarn verlassen, gingen zum Theil in Flammen auf. Csurog, von wo die erste serbische Friedens-Deputation mit der Anzeige der Unterwerfung Perczel entgegenkam, wurde geschont und blos zur Ablieferung von einigem Mundvorrath verpflichtet.

Die im Serbenkriege so oft genannten Römerschanzen sind, wie wir schon anderwärts bemerkten, halbverfallene, aus den Römerzeiten stammende Gräben, die an einzelnen Stellen mit leichter Mühe zur Vertheidigung eingerichtet und als Verschanzungen benützt werden können. Die bedeutendste Linie dieser Ueberbleibsel alter Feldbefestigung zieht sich ungefähr 4 Meilen lang vom Nord nach Süd und verbindet die Theiß mit der Donau kurz vor ihrem Zusammenflusse, wodurch der Czaikisten Distrikt, dieses überaus fruchtbare Fluß Delta, gegen die Bács abgegrenzt wird. Diese Linie führt den Namen der „großen Römerschanzen."

Hier hatten die Serben zu Beginn ihres Aufstandes das erste verschanzte Lager erbaut; von hier wurden Földvár, Turia und Szent-Tamás am Franzenskanale besetzt, Jarék, Temerin und andere Orte der Bács überfallen und geplündert, und im Februar und März die Einschließung von Neusatz und Peterwardein versucht. Der Czaikisten-Distrikt konnte demnach als der Heerd des Aufstandes, die großen Römerschanzen als einer ihrer vorzüglichsten Abschnitte und das 4 Meilen hinter demselben liegende Plateau vor Titel als

Digitized by Google

ihr stärkstes beinahe uneinnehmbares Reduit betrachtet werden. Gegen diesen Schlupfwinkel der Aufrührer richtete Perczel nach der Einnahme von Szent-Tamás seinen weiteren Angriff, um endlich das Herz des Feindes zu treffen und ihn mit einem Schlage zum ferneren Widerstande unfähig zu machen. Den Schlüssel zu den Römerschanzen bildeten die vor Gospodincze auf der Straße nach Titel errichteten Befestigungen. Ein großer Theil der aus Szent-Tamás, Turia und anderen Orten entflohenen Serben hatte sich hieher gerettet, 5—6000 Mann mit 12 Kanonen hatten die Schanzen besetzt.

Am 7. gegen Mittag erschien Perczel mit einem Theile seines Corps vor Gospodincze und schritt zum Angriff. Nach einer 4stündigen heftigen Kanonade rückten die Colonnen zum Sturme vor. Der Erste, der die Schanzen erstieg und die ungarische Trikolore auf die Wälle pflanzte, war wieder der heldenmüthige Alexander Földváry mit seinen braven Szegediner Freiwilligen; die anderen Abtheilungen stürmten den Szegedinern nach, und um 4 Uhr Nachmittags waren die berühmten Römerschanzen erobert. Der Feind entfloh nach Titel, ließ 8 Kanonen, 3 Fahnen und viele Waffen im Stich und wurde von den Husaren bis Zsáblya (Josephsdorf) verfolgt. Sein Verlust belief sich auf 500 Todte, Verwundete und Gefangene.

Nach Erstürmung der Römerschanzen war hier die Lage der Serben in jeder Hinsicht verzweifelt. Von der Hülfe ihrer Hauptmacht getrennt, die entmuthigt durch die fortwährenden Hiobsposten aus der Bács und von den anderen Kriegsschauplätzen und durch die Szegediner Besatzung im Schach gehalten, noch immer bei Török-Kanischa stand; dann von den serbischen Hülfsschaaren verlassen, die 10,000 an der Zahl — die kräftigste Stütze des Aufstandes — nach dem Abzuge der Ungarn aus den unteren Gegenden und nach der

Digitized by Google

Besetzung der Hauptstädte durch die österreichische Hauptarmee, beutebeladen heimgekehrt waren, wurden sie von Tag zu Tag auf ein kleineres Gebiet zusammengedrängt. Szent-Tamás, der Franzenskanal, die Römerschanzen, alle Stützpunkte des Aufstandes befanden sich in dem Besitz der Ungarn, und selbst Titel, ihre letzte Zufluchtsstätte, wo Tausende von Flüchtlingen eine grenzenlose Verwirrung und Niedergeschlagenheit erzeugten, und wobei an eine ordentliche Vertheidigung des Plateau's und der umliegenden Ortschaften Mosforin, Villova und Lok kaum gedacht werden konnte, im ersten Momente des Schreckens in großer Gefahr.

Die Eroberung von Titel hätte dem ungarischen Führer damals nicht weiter, als die rasche Verfolgung des in Angst und Auflösung fliehenden Feindes gekostet. Er hätte zur Sicherung seiner rechten Flanke einen Theil der Peterwardeiner Besatzung über Kovil, den größeren Theil der in Csurog unthätig stehenden Division Gál aber nach Gospodincze und Zsáblya als Reserve disponiren sollen. Dies waren die einfachen Dispositionen zur Erreichung dieses Zweckes, und am 8. würden die Ungarn Villova und Mosforin, die beiden Haupteingänge zu Titel, genommen und am 9. Titel selbst unterworfen haben.

Anstatt jedoch seinen Sieg bei Gospodincze auf diese Weise zu benützen, verlor Perczel das Ziel seiner Aufgabe aus den Augen, wandte sich in entgegensetzter Richtung gegen Csurog und beging damit, daß er dem betäubten Feinde Zeit zur Besinnung gönnte, den ersten großen Fehler in diesem sonst schönen Feldzuge, der durch die späteren blutigen, aber vergeblichen Angriffe auf Titel nicht mehr gut zu machen war. Am 11. erst, also drei Tage nach seinem Sieg bei Gospodincze, concentrirte er wieder sein Corps in Zsáblya, dessen serbische Bewohner die Waffen abliefern und eine Kriegssteuer entrichten mußten; den folgenden Tag schickte er sich endlich zur Vorrückung gegen Titel an.

Digitized by Google

Eine Colonne, zusammengesetzt aus mehreren Abtheilungen der Peterwardeiner Besatzung, marschirte von Neusatz auf Katy, schlug dort einen starken feindlichen Haufen, eroberte eine Kanone, bezwang die feindliche Bevölkerung und verband sich am 12. mit der Hauptkolonne, die an demselben Tage von Zsáblya über Georgieva bis Kovil-Szent-Iván vorgerückt war und vor diesem Orte das Lager bezogen hatte.

Die Verschanzungen bei Titel werden gegen die Bács zu durch einen ansehnlichen Höhenzug geschützt, der sich nördlich kreisförmig um Titel bis an die Theiß erstreckt, in seinem Halbmesser eine Meile beträgt und von dem anderen Theile des Czaikisten-Distrikts durch einen breiten Morastgültel, der im Frühjahr und Herbst unpraktikabel ist, getrennt wird. Am Fuße dieser Anhöhen gegenüber von Kovil-Szent-Iván an den Eingängen von zwei langen und schmalen Dämmen liegen die Orte Villova und Mossorin. Bei erhöhtem Wasserstande der Theiß sind diese Dämme die einzigen Zugänge, die von der Bács nach Titel führen, daher diese Stellung in einer nassen Jahreszeit sehr leicht selbst gegen eine große Uebermacht vertheidigt werden kann.

Hier hatten die Serben während der ihnen gewährten Ruhetage, die zur Fortsetzung ihrer Vertheidigung unentbehrliche Position verstärkt und aus dem Banat, Serbien und Slavonien so ansehnliche Verstärkungen an sich gezogen, daß sie mit 8—10,000 Mann und 30 Geschützen unter Führung des tapferen Knichanin, den man eiligst als Retter in der Noth mit seinen Hülfsschaaren aus Türkisch-Serbien wieder herbeigerufen hatte, getrost dem Angriffe der Ungarn entgegen sehen konnten. Die Stellung der Letzteren bei Szent-Iván, von wo am 13. zum Angriff auf Mossorin und Villova vorgeschritten werden sollte, war den Blicken des gegenüber postirten Feindes blosgestellt, was Knichanan bewog, in der Nacht vom 12. auf den 13. dem Angriff Perczels zuvorzukommen und dessen Lager mit aller Kraft zu überfallen.

Digitized by Google

Die Streitkräfte der Ungarn bestanden aus 7 schwachen Brigaden, wovon eine jede ungefähr 1500 Mann zählte. Die Brigade Forget bildete den linken Flügel; Michálovich das Centrum und Irinyi den rechten Flügel; die Reserve kommandirte Niclas Perczel.

Schon am 12. Nachmittags versuchten die Serben mit ihren schweren Geschützen das ungarische Lager zu beunruhigen, standen aber bald hiervon ab, als sie sahen, daß ihre Kugeln bei der zu großen Entfernung keinen Schaden anrichteten. Mit Einbruch der Dunkelheit hörte auch das vereinzelte Plänkeln an den Vorposten auf und es trat allmälig Ruhe ein. Ein Theil des Bataillons blieb in Bereitschaft, der andere schlief mit dem Gewehr in der Hand. Plötzlich um 2 Uhr nach Mitternacht ertönt auf der ganzen Linie Geschütz- und Kleingewehrfeuer, und die Ungarn sehen sich von drei Seiten zugleich heftig angegriffen. Der linke Flügel, hart gedrängt, beginnt zu weichen, wird aber durch den Muth und die Geistesgegenwart des Major Forget, der hierbei eine schwere Wunde erhielt, zum Stehen gebracht und geht zum Angriff über, als ein Bataillon aus dem Centrum zu seiner Unterstützung herbeieilt. — Oberstlieutenant Gál übernimmt nun das Commando dieses Flügels, wirft den Feind bis zu dem Morosiner Damm zurück und verfolgt denselben gegen seine Verschanzungen, wo der tiefe Morast, der sich Meilen lang erstreckt, und dessen Uebergänge vom fliehenden Feinde eiligst zerstört wurden, seinem weiteren Vordringen Schranken setzt. Im Centrum hält die Brigade Michálovich, unterstützt von der Reserve, die Angriffe der feindlichen Hauptkolonne so lange auf, bis auch hier mit Tagesanbruch das Gefecht einen geordneten Gang gewinnt, und die Angreifer mit dem Bajonet nach Villova in ihre Schanzen zurückgetrieben werden. Auf dem rechten Flügel endlich besetzt Irinyi gleich im Beginn des Gefechtes den vor Kovil gelegenen Wald, vereitelt

Digitized by Google

alle Versuche der Serben hier durchzubrechen, und drängt sie gegen Gardinovátz, wohin sie nach dem erfolgreichen Einhauen einer Eskadron vom 3. Husaren-Regimente unter dem tapferen Rittmeister Ragusz aufgelöst zurückfliehen. Der Verlust der Ungarn betrug 150 Mann. Unter den Helden dieses Tages wurden in den offiziellen Berichten an der Spitze erwähnt: Oberstlieutenant Stephan Szabó vom Generalstabe, Major Forget, dann die Offiziere Ragusz, Kölky, Schanschek u. A.

Der Ueberfall des Feindes war wohl glänzend abgeschlagen, aber der einzige traurige Gewinn des erfochtenen Sieges bestand in der Ueberzeugung, daß zur Forcirung der feindlichen Position bei den unübersteiglichen Terrainhindernissen und dem kräftigen Widerstande, den man dort fand, die ungarischen Kräfte und Mittel nicht ausreichten, weßhalb daher dieser Versuch vor der Hand aufgegeben und für einen günstigeren Moment verschoben werden mußte. Dies war die Folge der Versäumnisse nach dem Sieg bei Gospodincze.

Nach einer fruchtlosen Kanonade gegen die Schanzen des Feindes zog sich Perczel noch an demselben Tage hinter Szent-Iván und am nächsten, nachdem er früher Alsó- und Felsö-Kövil durch eine Abtheilung des rechten Flügels erstürmen und vom Feinde säubern ließ, auf Neusatz zurück, wo er seinen Truppen eine dreitägige Rast gönnte und mit Casimir Batthianyi und dem Commandanten von Peterwardein die nöthigen Anstalten zur Sicherung des gewonnenen Gebietes traf. Zur Beobachtung des Czaikisten-Distrikts eine hinlängliche Truppenmacht zurücklassend, die mit der Peterwardeiner Besatzung im Einklange operiren sollte, ging Perczel am 17. von Neusatz nach Nadaly, überschritt am 18. nach Herstellung der zerstörten Uebergänge bei Földvár den Franzenskanal, und griff am 19. O-Becse, den letzten von den Serben im Norden der Bács besetzten Punkt an. Nach kurzem Gefechte

Digitized by Google

überließ der Feind trotz seiner starken Schanzen auch diesen Ort den Ungarn, und ging auf das linke Theißufer zurück, von wo er bis zum Abend eine lebhafte Kanonade unterhielt und dann in der Richtung gegen Török-Becse aufbrach, um sich mit dem von Kanischa zurückweichenden serbischen Hauptkorps des General Theodorovich zu vereinigen.

Die Bács war mit Ausnahme eines Theils des Czaikisten-Distrikts binnen drei Wochen vom Feinde gesäubert und Peterwardein entsetzt worden; es blieb nur noch die nicht minder wichtige Aufgabe, die Eroberung des Banats auszuführen.

Indessen ward durch die bedeutende Fortschritte der ungarischen Waffen, zumal in der Bács und in Siebenbürgen, die Regierung Ende April in den Stand gesetzt, ihrer Schlußaufgabe im Süden des Landes, der Wiedereroberung des Banats, ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Nothwendigkeit dieses reichen hochwichtigen Besitzes mußte um so mehr einleuchten, da es keinem Zweifel mehr unterlag, daß die Ungarn trotz aller Erfolge von dem Ende ihres Kampfes entfernter denn je standen, da Oesterreich, statt die Hand zum Frieden zu bieten, bereits um die verhängnißvolle russische Intervention nachgesucht und die Einwilligung zu derselben auch erhalten hatte. Mit dem Eintritt derselben gewann aber die ungarische Kriegführung eine neue Gestalt. Der Kampf von nun auf große Entscheidungsschlachten hingewiesen, mußte nothwendig die Concentrirung aller ungarischen Streitkräfte nach sich ziehen und dieselben nach der Natur des Angriffes auf ganz andere Operationsbasen und Linien drängen, als jene waren, die bisher mit Erfolg gegen die zersplitterten österreichischen Heerestheile behauptet wurden, und von welchen die Magyaren die siegreiche Offensive begannen. Unstreitig lag die Gegend hinter der obern und mittlern Theiß dem Anfall der von Galizien einbrechenden russischen Hauptarmee zu sehr ausgesetzt, als daß sie bei ihren geringen Terrain-

Digitized by Google

vortheilen zur andauernden Vertheidigung hätte benutzt werden können, und es blieb daher den Ungarn, wenn sie sich vorläufig auf die Deffensive beschränkten, was bei ihrer verhältnißmäßig geringen Truppenzahl wahrscheinlich war, nur Siebenbürgen und das Banat als Basis und letzter Abschnitt ihrer Operationen übrig, die nur dann mit dem rechten Donauufer vertauscht werden durften, wenn die Magyaren gegen den schwächern Theil des Feindes offensiv operiren und so schnell als möglich die Revolution auch nach Deutschland und Italien verpflanzen wollten. — Hiefür war jedoch bei der bisherigen, wenn gleich glänzenden, jedoch zu bedächtigen Kriegführung die allen revolutionär-strategischen Combinationen ziemlich fremd schien nur wenig Aussicht vorhanden, und so mußte die Eroberung des Banats nach der Unterwerfung Siebenbürgens diejenige Lebensfrage bilden, deren baldmögliche Lösung das höchste Interesse des Landes erheischte.

Die darauf bezügliche Operation sollte nach folgendem Grundriß ausgeführt werden: Bem mit 10,000 Mann seines Armeekorps hatte nach Sicherung aller Grenzpässe in Siebenbürgen und nach der Cernirung von Karlsburg in das Banat zu rücken, die an der siebenbürger Grenze aufgestellten Abtheilungen der Temesvárer Besatzung in die Festung zurückzuwerfen, den Arader Cernirungstruppen die Hand zu reichen und verstärkt mit einem Theile dieser Letzteren die Einschließung von Temesvár zu bewirken. — Während dem sollte ein Theil des Bácser Armeekorps, im Einklange mit Bem's Bewegungen und seinem Befehle untergeordnet, vom Westen in das Banat eindringen, die Unterwerfung der Serben vervollständigen und dann unterstützt durch das siebenbürger Armeekorps zur Bezwingung des Czaikisten-Distriktes schreiten.

Die von Perczel unter Oberst Kollmann und Oberstlieutenant Igmándy in Szegedin zurückgelassene 2. Division des

Digitized by Google

4. Armeekorps, 4 Bataillons 2 Eskadrons und 8 Geschütze, eröffnete diese Operation im Banat, indem sie am 14. April von Szegedin auf Oroszlámos und am 15. ohne Widerstand bis Török-Kanischa vorrückte, diesen Ort besetzte und mittelst Dampfschiffen und Kähnen die Verbindung mit dem rechten Theißufer und einem Detachement des Perczel'schen Corps herstellte. Das serbische Hauptkorps, das einige Tage früher unter Theodorovich noch hier stand, hatte sich bei der Nachricht von den Ereignissen in der Bács und bei dem Gerüchte, daß Perczel seinen Theiß-Uebergang bei Török-Becse bewerkstelligen wolle, gegen Groß-Becskerek zurückgezogen und die Vertheidigung des nördlichen Banats dem fanatisirten, in Masse aufgebotenen Landsturm des Kikindaer Distriktes und der angrenzenden serbischen Ortschaften überlassen. Durch diese rückgängige Bewegung der serbischen Hauptmacht wurde es Perczel möglich, seinen Uebergang in das Banat ohne Störung zu bewirken. — Nachdem er eine Brigade aus 2 Bataillons, 2 Eskadrons und 4 Geschützen unter Major Bossányi gegen Kis-Kér detachirte, um dort in Verbindung mit den Besatzungen von Kiszatz, Piros und Neusatz, die von Neuem in die Römerschanzen vorgedrungenen Serben zu beobachten, die Kanallinie unter O-Becse aber durch starke von Szegedin nachgerückte Freiwilligen-Abtheilungen unter Major Czintula besetzen ließ, marschirte er selbst mit dem Reste seines Corps, 4 Bataillons, 4 Eskadrons und 16 Geschützen, von O-Becse auf Ada, übersetzte dort am 20. und 21. mittelst Fähren und Dampfschiffen die Theiß und vereinigte sich bei Tisza-Szent-Miklós mit der, wie eben erwähnt, zu seiner Verstärkung vorrückenden Szegediner Division. Am 22. Abends hatte er alle zu seiner Operation im Banat bestimmten Truppen, 8 Bataillons, 6 Eskadrons, 24 Geschütze, hinter der Aranka, einem in die Theiß mündenden kleinen Flüßchen, vereinigt und die Straßen nach

Digitized by Google

Mokrin und Kikinda besetzt. Noch an demselben Tage versuchten einige starke Haufen von Aufständischen die gegen Mokrin vorgeschobene ungarische Avantgarde anzugreifen, wurden jedoch mit Verlust zurückgeworfen.

Am 23. rückte die Division Kollmann zum Angriff auf die Front der unter dem serbischen Commandanten Supan bei Mokrin zusammengezogenen Landsturmmassen vor, während ein Theil der Bäcser Division die Straßen von Török-Becse und Groß-Becskerek beobachtete und Perczel selbst mit dem Reste seines Corps sich gegen die feindliche Rückzugslinie wandte. Kaum nahmen die Serben die sie bedrohende Gefahr wahr, als sie auch in Eile ihre Stellung bei Mokrin verließen und auf den bereit stehenden Wägen und Pferden, ohne den Kampf anzunehmen, das Weite suchten. Nur zwei Bataillons, — wahrscheinlich Grenzer, hielten einige Zeit Stand, liefen aber gleichfalls auseinander, als einige Honvéd-Abtheilungen mit dem Bajonet auf sie eindrangen. — Unzählige Wägen mit flüchtigen Familien, über Tausend bewaffnete Serben, eine große Menge Waffen und Munition und eine unermeßliche Beute fielen in die Hände der Ungarn. Die wehrlosen Familien wurden frei in ihre Heimath entlassen, die Bewaffneten als Kriegsgefangene behandelt. Mokrin und Groß-Kikinda wurden besetzt.

Dieser Sieg brachte die Ungarn in den Besitz des nordwestlichen Theiles vom Banat, und schon am nächsten Tage langten von allen Seiten die Abgeordneten deutscher und wallachischer Gemeinden an, um ihre Unterwerfung anzuzeigen und sich unter den Schutz der ungarischen Behörden zu stellen. Von Mokrin wurde eine starke Abtheilung zur Beobachtung Temesvár's und Aufsuchung Bem's, der unterdessen aus Siebenbürgen hervorgebrochen war, über Zsombolya (Hatzfeld) entsandt, das Gros des Corps aber rückte in den folgenden Tagen bis Török-Becse und Bassa-Hid

Digitized by Google

(K. Kikinda) vor, von wo sich Perczel nach glücklich bestandenem Gefechte am 24. April gegen einen starken feindlichen Haufen, zur Aufsuchung der Hauptmacht gegen Groß-Becskerek wandte. Theodorovich, der die serbischen Kräfte hier gesammelt hatte, wartete den Angriff der Ungarn nicht ab, sondern ging ihnen am 29. mit seiner gesammten Macht, 10—12,000 Mann und 30 Geschützen, entgegen. Zwischen Melencze und Groß-Becskerek trafen die beiden Heertheile auf einander. Die Serben griffen mit Entschlossenheit an und richteten ihren heftigsten Stoß gegen den linken Flügel der Ungarn, der nur mit der heldenmüthigsten Anstrengung dem verzweifelten Vordringen der serbischen Uebermacht widerstehen konnte. Der Kampf währte hierauf auf der ganzen Linie von 4 Uhr Nachmittags bis in die sinkende Nacht und endigte mit dem Rückzuge der Serben auf Groß-Becskerek.

Nach diesem Treffen sah sich Theodorovich, wie es in den österreichischen Berichten hieß: „Wegen des moralischen Zustandes seines Corps" gezwungen, Becskerek aufzugeben und hinter die Temes zurückzuziehen, wo er sich in einer vortheilhaften Stellung so lange zu halten hoffte, bis das aus der Wallachei über Orsova in das Banat eingedrungene siebenbürgisch-österreichische Corps unter Malkowski — früher Puchner — sich mit ihm vereinigt haben würde. Perczel erkannte die Gefahr, die ihm aus der Vereinigung so namhafter feindlicher Streitkräfte drohte, und beschloß, denselben zuvorzukommen. — Von Groß-Becskerek, dem Hauptorte des Torotaler Comitats, wo er am 30. einzog und die früheren ungarischen Behörden restituirte, setzte er sich am 6. Mai, nachdem er noch einige Verstärkungen an sich gezogen und mit Bem wegen Fortsetzung der Operationen in Hatzfeld mündlich Rücksprache genommen hatte, gegen die Temes in Bewegung, wo der Rest des serbischen Corps unter dem kaiserlichen Obersten Puffer, der nach der Erkrankung von

Digitized by Google

Theodorovich das Oberkommando übernommen hatte, die Linie von Jarkovátz bis Usdin besetzt hielt. Diese zur rechten Zeit getroffene Unternehmung hatte das schönste Resultat zu Folge.

Als am 7. Mai die ungarischen Colonnen unter Bem auf allen Punkten zugleich den Angriff begannen, verließ zuerst die an der Tomassovátzer Brücke aufgestellte feindliche Brigade beinahe ohne Schuß ihre Stellung, wodurch die andern serbischen Abtheilungen zu derselben Bewegung gezwungen und die Ungarn in den Stand gesetzt wurden, den Fluß ohne Verlust zu überschreiten und sich mit ganzer Macht auf die Fliehenden zu werfen. Bei Usdin sammelte Puffer seine Schaaren zum letzten Male, um wenigstens nicht widerstandlos hingeschlachtet zu werden und wo möglich seinen Rückzug in Ordnung bis an die Donau zu ermöglichen. Aber seit einiger Zeit war der Muth der Serben so gebrochen, daß der Anblick der Ungarn allen hinreichte, sie mit panischem Schrecken zu erfüllen, und auch hier erging es ihnen nicht besser. Nach kurzem Gefechte liefen sie auseinander und ließen mehrere Geschütze und eine Menge von Waffen und Munition im Stich. Sie hielten von nun an nirgends mehr Stand, sondern setzten in aller Eile bei Szurdok und Opova über die Donau, um auf dem rechten Ufer derselben Schutz und Rettung zu finden. Die slavonischen, wallachischen und deutschen Grenzer, welche von den Serben zum Kriegsdienste gepreßt worden waren, trennten sich von den Flüchtigen und eilten zu ihrem Heerd zurück, wo sie nach Anzeige ihrer Unterwerfung volle Verzeihung erhielten.

So wie bei Kikinda, fand man auch nach dem Usdiner Treffen an der Temes und Donau alle Straßen mit Wagen von flüchtigen Serbenfamilien angefüllt, die sich vor den Ungarn nach Syrmien und Belgrad zu retten suchten und seit mehreren Tagen schon ohne Nahrung in Angst und Kummer umhergeirrt waren. Um diesem traurigen Zustande, den

Digitized by Google

furchtbaren Folgen eines gewissenlos entzündeten Racenkampfes, ein Ende zu machen, ward allen Serben während einer bestimmten Frist die freie Rückkehr in ihre Heimath gestattet, worauf man bald Flüchtlinge von allen Seiten in unabsehbaren Zügen ihrem heimathlichen Dache zueilen sah, das sie kurz vorher unter Thränen und Flüchen gegen die Verführer, die Urheber ihres Unglückes, verlassen hatten.

Am 10. rückte Perczel in Pancsova, dem Hauptsitze der Serben im Banat, ein, von wo der serbische Theil der Einwohner schon früher über die Donau entflohen, der deutsche Theil jedoch ruhig zu Hause geblieben war und durch eine Deputation seine Unterwerfung anzeigte. — In Pancsova gelangte man in den Besitz von großen Getreidevorräthen, mehreren Geschützen, 30 Munitionskarren, 600 Gewehren, 2 kaiserlichen und mehreren serbischen Fahnen.

Mit der Einnahme dieser Stadt war der serbische Aufstand im Banat beendet. Alle noch einzeln umherirrenden Abtheilungen des sogenannten serbisch-österreichischen Armeekorps überschifften die Donau während der nächsten Tage, und Mitte Mai befand sich kein bewaffneter Serbe mehr, außer dem Czaikisten-Distrikte, auf ungarischem Boden. Ueber die letzten Bewegungen im Banat und den Zustand des serbischen Corps nach Räumung desselben sagt der österreichische offizielle Bericht:

„Nach dem verlorenen Treffen bei Usdin und dem Rückzug auf Szokula war es fernerhin nicht möglich, mit den Truppen das Feld zu halten, und es setzte daher in der Nacht vom 8. auf den 9. das Gros des Corps bei Opova über die Donau, während der rechte Flügel unter Major Pavelich, des Deutsch-Banater Regiments von seiner Aufstellung zu Alibunár bei Szemendria in das Fürstenthum Serbien überging und über Belgrad wieder zum Corps ein-

Digitized by Google

rückte, das mittlerweile unter gleichzeitiger Beobachtung dieser Punkte bei Neu-Karlowitz im Lager stand."

„Zur Besatzung und Vertheidigung des Titeler Plateau's blieben daselbst unter Befehl des serbischen Obersten Knichanin an 2000 Mann serbischer Hülfstruppen, dann 2 Bataillons Czaikisten, 1 Bataillon Peterwardeiner, 1 Bataillon Deutsch-Banater und ungefähr 30 Geschütze geringen Kalibers."

„Bei dem gesunkenen moralischen Zustande des Corps, der Auflösung aller Disziplin und militärischer Ordnung und dem großen Mangel geeigneter Stabs- und Oberoffiziere, durfte man nicht sobald darauf rechnen, diesen Theil des Heeres, gleich jedem anderen, in erster Linie vor dem Feinde zu verwenden, um so mehr, da es an Bekleidung und Feldausrüstung gänzlich gebrach und selbst die Bewaffnung sehr mangelhaft war."

Die serbische Macht war also nach ihren letzten Niederlagen selbst nach österreichischen Geständnissen gänzlich gebrochen und der Aufruhr gedämpft. Der Widerstand von einigen Tausend türkischen Serben in der Römerschanzen und Titel konnte nur noch als letzte Zuckung des enthaupteten Rumpfes betrachtet werden. So endete dieser langwierige Vernichtungskampf, den die Serben als Vergeltung für jene Freiheit, womit sie die Ungarn auf ihrem gastfreundlichen Boden beschenkt hatten, mit hinterlistigem Trotz ein die Wagschale ihres Geschickes warfen. Die Betrachtung eines jeden Bruderkampfes, wobei, wie hier, kaum nennenswerthe Mißverständnisse den blutigen Zwiespalt herbeigeführt hatten, erweckt stets die peinlichsten Gefühle, denn jeder Schlag, der gegenseitig geführt wird, trifft nicht den Gegner allein, sondern auch das eigene Herz, den gemeinsamen Genius, die Freiheit! Wir brechen daher gerne von dieser Erzählung ab, um uns zu einem anderen Gegenstande zu wenden, den wir mit minder schwerem Herzen mittheilen.

Digitized by Google

Die bisher erzählten Erfolge in der Bács und im Banat, die in der neuesten Geschichte Ungarns ein so hervorragendes Blatt einnehmen, waren der Energie Perczels, dem Heldenmuthe seiner Unteranführer und dem bedeutenden Talente des Chef seines Generalstabes, des jungen und begeisterten Oberstlieutenant Stephan Szabó, zu verdanken. Bei den Unternehmungen dieses Feldzuges gibt sich auf der Seite der Ungarn nebst dem festen Vertrauen zu der moralischen Ueberlegenheit ihrer Waffen und ihres guten Rechtes, nicht selten eine zu gewagte Mißachtung der nöthigen Vorsichtsregeln kund, die freilich im Nationalkriege, wo eine rasche und kühne Benutzung der Umstände oft größere Resultate als alle bedächtigen Berechnungen nach sich zieht, nicht immer anzuwenden sind. Deßhalb darf auch an den Kriegszug Perczel's im Süden nicht der ausschließliche Maßstab streng wissenschaftlicher Kritik gelegt werden, und der überraschende Erfolg muß hier wie bei jedem gelungenen Unternehmen im Leben, die Strenge der Beurtheilung mildern.

Zu derselben Zeit, als Perczel den Aufstand der Serben dämpfte, schritt Bem, wie schon erwähnt, den Wünschen der Regierung entsprechend und vom gleichen Glücke wie Ersterer begleitet, zur Wiedereroberung der übrigen Theile des Banats. Er unternahm diesen Zug mit dem sogenannten ungarisch-siebenbürgischen Armeekorps, das aus 8 Bataillons, 6 Eskadrons und 30 Geschützen bestehend in die Divisionen Bánffy und Pereczy getheilt war. Der Sammelplatz für diese Truppen war Déva in Siebenbürgen.

Nach dem ursprünglichen Plane sollte die Division Bánffy auf der großen Heerstraße über Dobra gegen Fakset vordringen und von da dem Arader Cernirungskorps die Hand reichen, während Bem selbst mit der zweiten Armeedivision die Richtung über Hátszeg gegen den historisch berühmten, an der Westgrenze Siebenbürgens gelegenen „eisernen Thor-Paß"

Digitized by Google

einschlagen wollte. Beide Colonnen hatten konvergirend gegen Lugos zu operiren, welcher Ort zum Vereinigungspunkte des ganzen Corps auserkoren ward.

Durch diesen Plan ward einerseits die Aufmerksamkeit des Feindes getheilt und demselben die eigentliche Angriffslinie verborgen; andererseits durch die Besitznahme von Karansebes die erste der feindlichen Hauptverbindungslinien, nämlich die zwischen Orsova und Temesvár, durchschnitten. Auch verschaffte der Vormarsch durch das eiserne Thor der Armee und dem Lande den nie genug gewürdigten Besitz und die Sicherung der großartigen Eisenwerke von Rußberg dieses reichhaltigen Schachtes von Eisenmunition, nicht nur für die siebenbürgische, sondern auch für die ganze ungarische Armee.

Dem Feinde standen zur Vertheidigung des östlichen Banats die beiden Armeekorps der Generale Leiningen und Malkowski zu Gebote. Vorerst war es die Aufgabe des Ersteren allein, Bem's Einbruch in das Banat abzuwehren, wozu derselbe die Verbindung mit dem kaiserlich-siebenbürgischen Armeekorps herstellen sollte, das aus Siebenbürgen vertrieben, in der Wallachei, also in fremdem Lande und jedem Völkerrechte zum Hohne, anstatt entwaffnet zu werden, willkommene Aufnahme und Mittel gefunden hatte, sich von Neuem und vollständig auszurüsten, und welches nach den Bem Anfangs April zugekommenen Nachrichten in vollem Anzuge gegen Orsova war.

Leiningen hielt zur Erreichung seines doppelten Zweckes am angemessensten, sein Corps von 4 Bataillons, 5 Eskadrons, 1 Raketen- und 3 Feldbatterien nebst einem zahlreichen Landsturm in der Gegend von Facset und Lugos zu concentriren und das eiserne Thor durch 2 Bataillons wallachisch-banater Grenzer mit 12 Geschützen bewachen zu lassen, welche bei Vaiszlova hinter Visztra und Ruszkitza eine vortheilhafte Position bezogen.

Digitized by Google

Bem erkannte die Wichtigkeit des Momentes zur Vereitelung der Absichten des Gegners und gab deshalb schon am 14. April, bevor noch seine beiden Colonnen ihre mit der Unterdrückung des wallachischen Aufstandes im Hunyader Comitat beschäftigten Truppen-Abtheilungen an sich ziehen konnten, den Befehl zum Abmarsch. Weder er selbst, noch Bánffy konnten daher bei Ueberschreitung der siebenbürgischen Grenze über mehr denn 2000 Mann verfügen.

Die zurückgebliebenen Bataillons erhielten die Weisung in Eilmärschen nachzufolgen.

Am 15. April forcirte Bem den eisernen Thorpaß und zwang die vorgeschobenen Abtheilungen der Grenzer zum Rückzuge auf Vaiszlova. Am 16. griff er die Stellung bei diesem Orte an und schlug den Feind nach mehrstündigem hitzigen Gefechte, wobei sich die jungen, eben eingereihten Szekler besonders hervorthaten, in die Flucht gegen Lugos. Schon am 17. hielt er seinen Einzug in Karansebes und besetzte die auf der Straße nach Orsova liegenden Pässe bei Stalina und Terregova.

In dem Berichte an den Regierungspräsidenten über diesen ersten im Banat erkämpften Erfolg sagt Bem unter Anderm: „Was mir bei dieser Expedition das meiste Vergnügen machte, ist, das ich nicht mehr als 9 Compagnien Szekler Rekruten ins Feuer führte, welche eigentlich jetzt ihr erstes Probestück bestanden, den Strauß mit großer Tapferkeit ausfochten und die geübten alten Truppen des Feindes besiegten."

„Die Banater Grenzer haben gestern bei unserer Annäherung ihre Wohnsitze verlassen, kehren aber schon heute in Masse zurück und melden, über unser freundliches Benehmen erstaunt, ihre Unterwerfung. Ich glaube nicht, daß die Oesterreicher von nun an blinde Anhänger an ihnen finden werden."

Digitized by Google

Am 18. erfuhr Bem, daß die Avantgarde des österreichisch-siebenbürgischen Armeekorps bei Orsova wirklich eingebrochen sei und die umliegenden Ortschaften bereits besetzt habe. Er ließ nun eine Besatzung in Karansebes zurück und eilte, um Leiningen desto eher zu erreichen und wo möglich vereinzelt zu schlagen, mit dem Reste seiner Colonne nach Lugos. Am 19., 7 Uhr Morgens rückte er in diesen Ort ohne Widerstand ein, nachdem die daselbst gestandene Besatzung der Oesterreicher, etwa 1500 Mann mit 6 Geschützen, auf die Nachricht von seinem Anrücken auf der Temesvárer Straße gegen Kiszetó zurückgewichen war. — Vor Lugos verband sich Bem ungehindert mit der Colonne des Obersten Bánffy, die über Dobra herangezogen kam, und so hatte er binnen vier Tagen den ersten Theil seines Planes in Ausführung gebracht und im Banat festen Fuß gefaßt.

Leiningen, der die Vorrückung der Hauptkolonne Bem's auf der großen Heerstraße von Déva über Dobra erwartet hatte, war nicht wenig überrascht, als diese plötzlich in seinem Rücken erschien. — Kaum hatte er hiervon Nachricht erhalten, als er seine Stellung bei Facset eiligst verließ, sich gleichfalls auf Kiszetó zurückzog und dort Miene machte, mit 5—6000 Mann und 24 Geschützen — einen Theil der Temesvárer Besatzung mitbegriffen — in einer Defensivstellung die Straße nach Temesvár zu decken. — Es bedarf nur eines Blickes auf die Karte, um zu erkennen, wie Leiningen seine Stellung nicht hätte besser wählen können, um nur bei einigem Einverständniß der ungarischen Heerführer in Lugos und bei Arad, sich einer sicheren Vernichtung auszusetzen. — Bem erkannte sogleich den hieraus erwachsenden Vortheil und traf darnach seine Dispositionen. Während er selbst Leiningen in der Fronte beschäftigte, sollte Vécsey rasch und unverhofft mit einem Theile des Arader Cernirungskorps von der Maroslinie gegen Rékas vorrücken und den Feind im Rücken fassen.

Digitized by Google

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß bei pünktlicher Befolgung dieses Befehls von Seite Vecsey's der größte Theil der späteren Besatzung Temesvár's von dieser Festung abgeschnitten, und von zwei feindlichen Corps eingeschlossen — zur Waffenstreckung gezwungen worden wäre. In diesem Falle aber würde auch der Muth des noch kleinen Restes der Vertheidiger dieses für die damalige Lage der Dinge in Ungarn so wichtigen Platzes auf das Tiefste erschüttert worden, und dessen Fall in kürzester Zeit vorauszusehen gewesen sein. — Leider kam Vecsey, durch eitle Diensteorücksichten oder durch andere Gründe verleitet, den von Bem erhaltenen Weisungen nicht nach, und das so vielversprechende Unternehmen wurde hierdurch vereitelt.

Leiningen zog sich am 24. nach einem unbedeutenden Arrieregardegefechte, ohne einen ernsten Angriff abzuwarten, in die Festung zurück, und schloß hinter sich die Thore. — Bem konnte sonach ungehindert bis Temesvár vorrücken.

Am 27. April setzte er sich in Bewegung und wandte sich über Rékas — allda die siebenbürger Heerstraße verlassend — gegen die Südostseite der Festung. Am 29. bezog er bei Freidorf, eine halbe Meile von derselben in der angegebenen Richtung, das Lager, in welchem er einerseits die vom Arader Cernirungskorps zur totalen Einschließung Temesvár's bestimmten Truppen abzuwarten, andererseits über Uj-Sécs die Verbindung mit dem an der Theiß gegen Theodorovich operirenden General Perczel herzustellen beabsichtigte. Diese Stellung verschaffte ihm überdies noch einen dritten, strategisch viel wichtigeren Vortheil: er konnte sich nämlich von diesem Punkte auf der kürzesten Linie auf das aus der Wallachei eingedrungene österreichisch-siebenbürgische Armeekorps werfen, falls dasselbe Miene machte, von Orsova über Weißkirchen und Versetz zur Unterstützung der Serben oder zum Entsatze von Temesvár vorzurücken.

Digitized by Google

Bem's disponible Macht betrug um diese Zeit im Banat etwas über 9000 Mann. Mit dieser Truppenmacht hatte er vorerst die ausgedehnte Festung Temesvár zu cerniren — dann durch Besatzungen in Lugos und Karansebes seine Verbindungen mit Siebenbürgen zu erhalten, — und durch Entsendungen auf weite Strecken die Comunikation mit Bécsey und Perczel zu sichern. Welche Macht konnten ihm dagegen die Oesterreicher entgegenstellen? Hinter den starken und mächtigen Wällen der wohlerhaltenen, in Vauban'scher Manier erbauten Festung Temesvár stand eine Besatzung von 7 Bataillons, 8 Eskadrons, 36 Feldgeschützen unter dem kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant Rukavina.

Das siebenbürgisch-österreichische Armeekorps unter General Mackowski zählte: 12 Bataillons, 16 Eskadrons, 36 Geschütze. Im Ganzen also: 19 Bataillons, 24 Eskadrons, 72 Feldgeschütze, d. i. 22—24000 Mann mit 4000 Pferden.

In Temesvár befand sich überdies ein ansehnlicher Artilleriepark von Belagerungs- und Vertheigungsgeschützen und ein ungeheures Kriegsmaterial jeder Gattung.

Wir wollen hier das Corps von Theodorovich nicht erwähnen, da dasselbe in dieser Zeit ausschließlich durch Perczel beschäftigt war.

Die Aufgabe des durch Bem aus Siebenbürgen in die Wallachei vertriebenen und über Krajova nach Orsova wieder eingedrungenen Malkowski'schen Corps bestand darin, die kaiserlichen Streitkräfte im Banat zu vermehren, sich mit den Serben unter Theodorovich auf der einen, mit den Besatzungen von Arad und Temesvár auf der anderen Seite in Verbindung zu setzen und Bem's Hervorbrechen aus Siebenbürgen zurückzuweisen.

In Folge dieser Combination war das Gros dieses 12,000 Mann starken Corps Anfangs Mai auf der Karansebeser Straße über Mehadia, Teregova bis Armenis und

Digitized by Google

Stalina vorgerückt, während starke Abtheilungen ihre Richtung gegen Oravicza und Weißkirchen nahmen und diese beiden wichtigen Orte besetzten. — Nach österreichischen Berichten verband Malkowski mit dieser Bewegung die Absicht, durch die Okkupation von Karansebes und Lugos die Sperrung der Communikationen Bem's mit Siebenbürgen auf den Straßen von Facset und dem eisernen Thor zu bewirken, — wobei er Bem zugleich im Rücken fassen und über Bogsán den Serben die Hand reichen konnte. — Beim Mißlingen der eben erwähnten Combination wollte er die letztbenannte Verbindung im deutsch-banater Grenzbezirke über Weißkirchen und Alibunár erzielen.

Bem hatte von diesen Vorgängen kaum Nachricht erhalten, als er den Entschluß faßte, sich zwischen das siebenbürgische und das österreichische Corps hineinzuzwängen und so die letztgenannte Absicht des Gegners zu vereiteln. Obestlieutenant Károlyi ward ungesäumt mit einer ziemlich starken Brigade über Csákova und Denta nach Versetz entsendet, von wo derselbe ohne Aufenthalt in zwei Colonnen gegen Oravieza und Weißkirchen offensiv zu agiren, alle vor ihm befindlichen feindlichen Abtheilungen niederzuwerfen und sich in den Besitz der letztgenannten beiden Punkte zu setzen hatte; Bem selbst wollte nach einigen Tagen mit Verstärkungen nachrücken. — Vecsey, der die Cernirung Temesvár's zu vervollständigen hatte, war mit den dazu gehörigen Truppenabtheilungen noch immer nicht eingetroffen, und Bem sah sich hierdurch gezwungen, Anfangs Mai mit 3000 Mann die 8—9000 Mann starke Besatzung einer mächtigen Festung in Schach zu halten und mit einer gleichen Anzahl zu derselben Zeit ein viermal so starkes feindliches Entsatzkorps in offenem Felde zu bekämpfen.

Am 5. Mai besetzte Oberstlieutenant Károlyi Versetz und an demselben Tage noch rückte eine Colonne, aus 3 Compagnien Infanterie, 3 Zügen Kavallerie und 2 Geschützen

Digitized by Google

zusammengesetzt, unter Anführung des Husarenmajors Aránvi vor Oravicza, verdrängte von dort nach einstündigem Gefechte die weit stärkere kaiserliche Besatzung und nahm Besitz von diesem reichen Bergorte und den umliegenden Werken.

Am 8. Mai rückte Károlyi selbst mit dem Gros seiner Colonne von Versetz auf Weißkirchen, traf dort die etwa 3000 Mann zählende Avantgarde Malkowski's, griff sie unverzüglich an, und trieb sie gegen Petrillova auf der Straße nach Mehadia und Orsova zurück. — Durch die Einnahme von Weißkirchen war der strategische Hauptzweck der Operation erreicht, die ihrer Verbindung schon nahen feindlichen Heerestheile von Neuem getrennt und zur vereinzelten planlosen Kriegführung genöthigt. Um sich jedoch auch des Totalerfolges der gänzlichen Verdrängung des siebenbürgisch-kaiserlichen Corps über die Grenze zu versichern, übernahm Bem, der am 10. Mai in Weißkirchen angelangt war, in Person die Verfolgung desselben. Noch am gleichen Tage, 10. Mai, griff er den bei Petrillova sich sammelnden Feind an, schlug und zwang ihn zum Rückzug auf Szászka. Die Kaiserlichen, in hohem Grade eingeschüchtert, versuchten noch einmal von einer vortheilhaften Arrieregardestellung Gebrauch zu machen, wurden aber nach kurzem Kampfe geworfen und entgingen der totalen Aufreibung nur dadurch, daß sie zeitlich genug die Brücke an der Neva hinter sich abbrachen und so dem energischen Nachdrängen der Ungarn Schranken setzten.

General Malkowski, durch die Blitzesschnelle der Operationen Bem's in allen seinen Plänen durchkreuzt und von dem schlimmen Stande der österreichischen Armeekorps auf den übrigen Kriegsschauplätzen in Kenntniß gesetzt, glaubte nach den letzterlittenen Verlusten bei Oravieza, Weißkirchen, Petrillova und Szászka kein ernsthaftes Gefecht mehr annehmen zu dürfen und trat auf demselben Wege, den er gekommen, seinen Rückzug auf Orsova an, wo er am 15. Mai

Digitized by Google

zum zweiten Male die Grenze der Wallachei überschritt, um unter russischem Protektorat sich zum dritten Einfalle nach Ungarn zu rüsten.

Bem folgte den Oesterreichern auf dem Fuße, war jedoch nicht im Stande, sie zu erreichen und ihnen beträchtlichen Schaden zuzufügen, so forcirt waren ihre Märsche und so athemlos flohen sie vor seinem Namen.

Bem nahm am 16. Mai sein Hauptquartier in Orsova und schrieb von dort folgenden Bericht an die Regierung:

Hauptquartier Orsova, 16. Mai 1849.

„Ich fühle mich besonders glücklich dem Landesgouverneur berichten zu können, daß es mir mit Gottes Hilfe gelungen ist, das Banat ohne große Opfer für Ungarn wieder zu erobern. Wohin ich mich näherte, floh der Feind so schnell und so weit, daß ich ihn gar nicht erreichen konnte; in Orsova bin ich aber ohne Schwertstreich eingezogen. Das Volk empfängt uns überall als Freunde, denn es weiß jeder von den Bewohnern Karansebes's, daß wir nur sein Bestes wollen."

„Der Feind war stark; er zählte an 14,000 Mann mit 40 Kanonen; er verließ in der Nacht Orsova und zog nach Skella-Gladova in der Wallachei. Ich habe gegen diesen Uebergang in meiner an den türkischen Pascha gerichteten Depesche protestirt und ihn zur Achtung und Aufrechthaltung des Völkerrechtes und demzufolge zur Entwaffnung dieses übersetzten Armeekorps aufgefordert."

„Die Armee, die ich aus dem Banat jagte, bestand aus Puchner's altem Armeekorps, aus einem Theil der Temesvárer Besatzung und aus zwei Bataillons Grenz-Infanterie. Der Feind hat bereits die ganze Kraft des unglücklichen Volkes ausgesogen, denn er nahm alle zum Kriegsdienst tauglichen Individuen mit sich und ließ nur Greise, Weiber und Kinder zu Hause."

Digitized by Google

„Ich halte es für meine Pflicht, bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, daß mir während dieser Operation der General Perczel thätige und bereitwillige Hülfe geleistet hat; ich erwähne nicht seines Muthes und seiner Fähigkeiten, denn diese sind bekannt, aber ich gestehe, daß ohne seine Mitwirkung diese Aufgabe nicht von so schnellem Erfolg gekrönt worden wäre."

„Es bleibt uns nur noch Temesvár zu erobern; die Festung ist bereits so cernirt, daß die Besatzung von da nicht mehr herauskommen kann, es wäre denn um die Waffen zu strecken. Die Besatzung versuchte Ausfälle; diese wurden aber stets durch das dort belassene Cernirungskorps zurückgeworfen und ich glaube, nach der letzten Probe wird sie sich nicht mehr herauswagen. Bei Gelegenheit des Zurückschlagens des Feindes hat sich Oberstlieutenant Pereczy besonders ausgezeichnet und der Erfolg wird die vollständige Demoralisation der Besatzung herbeiführen. Ich habe 15 Gefangene, die ich in Orsova machte, in die Festung geschickt, damit die Besatzung das Schicksal derer sieht, die die Festung hätten befreien sollen; ich glaube, dies wird die Uebergabe der Festung nur beschleunigen."

Aus diesem Berichte ersehen wir, daß Bem nach seinen staunenswerthen Erfolgen über die Corps der Generale Leiningen und Malkowski, auch dem unverweilten Falle Temesvár's entgegensah. Diesmal gingen jedoch seine Hoffnungen zu weit; die kaiserliche Besatzung wies alle Aufforderungen zur Uebergabe zurück und beharrte bei dem Entschusse, die Festung bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Es blieb demnach nichts übrig, als den Platz vorläufig auf das Engste zu cerniren und die Eröffnung der Belagerungsarbeiten mit aller Energie zu beschleunigen. Die für diesen Zweck zur Verfügung stehenden ungarischen Streitkräfte waren um diese Zeit durch Bem's Armee-Division unter Pereczy und durch

Digitized by Google

einen Theil des Arader Cernirungskorps gebildet. Dieser letztere langte jedoch erst am 10. und 11. Mai an, so daß bis dahin, nach dem Abmarsche Bem's aus Freidorf nach Versetz und Weißkirchen Pereczy mit 3000 Mann allein die Aufgabe hatte, die kaiserliche Besatzung in Schach zu halten und deren Ausfälle zurückzuweisen.

Die Besatzung der Festung Temesvár bestand Ende April, unter vier kaiserlichen Generalen, aus den nachbenannten Truppen:

Sivkovich-Infanterie . .	2	Bataillons
Rukawina-Infanterie . .	2	„
Leiningen-Infanterie . .	2	„
Romanen Banater Grenzer	1	„
Zanini-Infanterie . . .	1/2	„
Zusammen	7 1/2	Bataill. mit 7500 Mann Infanterie.
Schwarzenberg-Uhlanen	6	Eskadrons
Ein Detachement Mar-Cheveaurleger		
Zusammen 880 Mann Kavallerie.		
Artillerie 239 Mann		
Genietruppen 3 Offiziere und 14 Mann.		
Endlich eine Abtheilung Seressaner.		

Die Gesammtstärke der Besatzung betrug sonach 8840 Mann. Alle Werke der Festung waren in vollkommenem Zustande; am südlichen Fuße des Glacis zwischen der Festung und dem Bega-Kanale war für einen Theil der Besatzung ein verschanztes Lager eingerichtet.

Die ersten Tage des Monats Mai verflossen in unbedeutenden Plänkeleien der Vorposten, und erst als in der Festung der Abzug Bem's mit der größeren Hälfte seiner Mannschaft aus dem Freidorfer Lager gegen Süden bekannt wurde, unternahm die Garnison am 12. Mai mit 3 Bataillons Infanterie, 6 Eskadrons und 9 Geschützen einen

Digitized by Google

Ausfall gegen Pereczy's Lager bei Freidorf — Pereczy wies denselben eben so kräftig als geschickt zurück und zwang die Ausfallskolonne zum eiligen Rückzuge in die Festung. Zu dem günstigen Ausgange dieses blutigen Gefechtes trug übrigens nicht wenig das an eben diesem Tage erfolgte Eintreffen Vecsey's mit 4000 Mann des Arader Cernirungskorps bei — da dieser nach Besetzung des sogenannten Jagdwaldes im Norden der Festung auf die Nachricht von dem Ausfalle der Besatzung unverweilt über Giroda eine Colonne zur Unterstützung Pereczy's entsandte und dem schwankenden Kampfe eine günstig entscheidende Wendung gab.

Am 14. Mai unternahm Vécsey den Angriff auf die durch den Feind verschanzte, an der siebenbürger Chaussee gelegene Vorstadt Fabrik. Major Asztalos erstürmte an der Spitze seines braven 29. Bataillons die verrammelten Ausgänge, verdrängte den Feind aus den Abschnitten, die derselbe mit 2 Bataillons und einer Batterie vergebens zu halten suchte, und trieb ihn hinter seine Wälle zurück. Die in dieser Vorstadt angelegte Wasserleitung, welche die Festung mit Wasser versah, wurde zerstört, die dem Glacis zugekehrten Ausgänge befestigt und an demselben Tage die Einschließung der Festung auch von dieser Seite bewerkstelligt.

Am 15. Mai waren sämmtliche Vorstädte um die Festung im Besitze der Ungarn, die Cernirung von allen Seiten auf das vollständigste bewirkt, und die Besatzung auf die Vertheidigung der Festungswerke beschränkt.

Die Erzählung der weiteren Belagerung, die auf der einen Seite eben so viel Geschick und Energie, als von der anderen Standhaftigkeit und Ausdauer beurkundet, gehört nicht mehr in den Zeitraum, von welchem wir in diesem Kapitel sprechen. Wir brechen deshalb hier ab und wollen diesen denkwürdigen Feldzug mit einigen Betrachtungen schließen.

Digitized by Google

Bei Wiedereroberung des Banats bildet unstreitig einen der glänzendsten Abschnitte in Ungarns jüngstem Freiheitskampfe, denn wohl selten ist mit so wenigen Kräften, mit einem so geringen Aufwande an Zeit und Opfern so viel erreicht worden, wie in diesem kurzen, aber schönen und an Erfolgen reichen Feldzuge. — Bem verläßt das kaum zurückeroberte Siebenbürgen mit 9—10,000 Mann junger, schlecht gekleideter, ungeübter Truppen, um zur Eroberung eines Landstrichs zu schreiten, der größer wie die Lombardei, von einer zum Theil fanatisirten feindlichen Bevölkerung bewohnt, von zwei starken Festungen beherrscht und von drei österreichischen Armeekorps vertheidigt wird. Er kann bei Erreichung seines Zweckes nur auf die Mitwirkung Perczel's und gelegenheitlich auf einen Theil vom Arader Cernirungskorps rechnen, und selbst dies entging ihm, wie wir sahen, indem Vécsey bei Kiszeló nicht erschien und Perczel mit den Serben vollauf zu thun hatte. — Die Kräfte des Feindes, die er in Folge dieser Verhältnisse allein bezwingen muß, übersteigen seine Macht um das Doppelte an Zahl sowohl, als an innerer Consistenz — denn es sind dies alte, vorzüglich bewaffnete Linien- und Kerntruppen, die sich überdies auf feste Plätze stützen, auf gesicherten Rückzugslinien bewegen und für den Nothfall auf die in der Wallachei stehenden russischen Heersäulen repliiren können.

Nur eines ging diesem überlegenen Feinde ab: die Verbindung seiner drei getrennten Heerestheile unter sich und eine kluge einheitliche Leitung. — Die drei feindlichen Corps denken jedes blos auf sich und an den eigenen gesicherten Rückzug, agiren mit ängstlicher Vorsicht jedes in einem eigenen beschränkten Raume um Temesvár, Panesova und Orsova also gerade um den Spitzen eines strategischen Dreieckes, dessen unverhältnißmäßige Seitenlänge an jedem beliebigen Punkte den Durchbruch gestatten und auf diese Weise jede kombinirte Vertheidigung des Kriegstheaters unmöglich machen.

Digitized by Google

Bem wirft nur einen Blick auf die Karte und auf die Stellung der Vertheidigungskräfte, um alsogleich das Prinzip seiner Offensive festzustellen und alle seine Bewegungen hiernach einzurichten. Dieses Prinzip bestand aber einfach aus dem Bestreben, die Verbindung der getrennten feindlichen Heerestheile bei Zeiten zu verhindern, jeden einzeln zu schlagen und in Unthätigkeit zu versetzen. Diesem Vorhaben gemäß trennt er zuerst die Temesvárer Besatzung von dem Malkowski'schen Corps durch die Besetzung von Karansebes und Lugos: wirft sich dann, als letzteres den Versuch macht, sich mit Theodorovich zu verbinden, auf die gegenüber liegende Seite und vereitelt so auch diesen Plan des Gegners. — Das stärkste österreichische Corps wird durch dieses Durchkreuzen aller seiner Absichten außer Fassung gebracht und findet, um der Vernichtung zu entgehen, keinen anderen Ausweg, als sich vor einer vielmal schwächeren ungarischen Colonne in die Wallachei zu flüchten und auf seine Operationen auf dem Banater Boden gänzlich zu verzichten.

Wenn aber Bem der Regierung bei seinem Einrücken in das Banat, dessen schnellste Wiedereroberung prophezeihete — so that dies er andererseits auch gestützt auf die ihm von Siebenbürgen her bekannte Kriegführung der feindlichen Hauptmacht unter Puchner — jetzt unter Malkowski. — Ein so klägliches Auftreten, wie das von diesem kaiserlichen Corps im Banat, war wohl auf keinem der anderen Kriegsschauplätze der Jahre 1848 und 1849, wo sich die österreichischen Waffen versuchten, gesehen worden. Der Name Bem's, einige Husaren- und Honvéd-Abtheilungen reichten hin, ein ganzes Corps, ohne ein einziges ernsthaftes Treffen in den vielen zur Vertheidigung vortrefflich geeigneten Positionen der Ausläufer der siebenbürger Alpen geliefert zu haben, über die Grenze zu vertreiben, um da auf neutralem Boden sich hinter Russen und Türken zu verbergen. — Und Angesichts solcher

Digitized by Google

Thatsachen wagen es dennoch österreichische Schriftsteller die unverschämte Behauptung aufzustellen, daß die russische Intervention nur wegen schnellerer Beendigung des Kampfes angerufen worden, und im Falle der Noth die österreichischen Waffen allein, — nur mit etwas mehr Zeitaufwand, dasselbe Ziel erreicht haben würden!! —

In drei Wochen war das Banat wieder erobert, Temesvár cernirt, die Serben über die Theiß und Donau geworfen! Ein solcher Erfolg übertraf mit Recht die kühnsten Erwartungen der Regierung. Ihre Pflicht, war es nun, aus diesen Vortheilen nicht blos vom politischen, sondern auch vom strategischen Standpunkte für die Zukunft den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen. Es war nebst der politisch-administrativen Reorganisirung dieser Distrikte nicht genug, einige frische wallachisch-deutsche Honvéd-Bataillons zu errichten, — sondern man mußte vor Allem die Sicherung des Banats als Vorwerk Siebenbürgens, dieser großen natürlichen Citadelle und der Basis der künftigen Operationen bewirken, und zwar durch Befestigung der strategischen Punkte, Anlage von Magazinen, Depots für die Bedürfnisse eines mächtigen Heeres u. dgl. Die Regierung versäumte dieses und beschränkte sich darauf, ihre ausschließliche Aufmerksamkeit der Eroberung Temesvárs zuzuwenden, jener Festung, die im Mittelpunkte der großen südöstlichen ungarischen Ebene zu den Zeiten der Türkenkriege und der späteren Aufstände im Lande wohl als Zwingburg für das Banat dienen konnte, in dem neuesten Kampfe jedoch in taktischer, wie in strategischer Beziehung nur von sekundärer Bedeutung war.

Diese hier berührten Versäumnisse sind die Ursache der späteren Auflösung der ungarischen Südarmee und nicht eine im Verhältniß zu den Verlusten unbedeutenden Schlacht, deren unglücklicher Ausgang uns unwissende Freunde und der Feind, der den wohlfeilen Triumpf errungen, als das eigentliche

Digitized by Google

Motiv der späteren Katastrophe bezeichnen wollen! Diese Versäumnisse waren daher mit ein Grund von Ungarns späterem Falle.

Der April- und Mai-Feldzug im Banat bildet den Wendepunkt im ungarischen Waffenglücke. — Bald darauf wälzten sich unabsehbare Massen, von Norden und Osten, über die Grenzen des Landes und werfen dem moralischen Uebergewichte seiner heldenmüthigen Vertheidiger, — das erdrückende Gewicht der Zahl entgegen. — Unfähigkeit und Verrath thaten das Weitere. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Rede Kossuths am 3. März 1848.

Nicht um den vereinzelten Fall handelt es sich, daß eine Banknote nicht angenommen wurde, sondern um Reich und Thron, denn die nächsten 24 Stunden können alles in Frage stellen. Die Magnaten und wir Edelleute rufen vielleicht noch: Moriamur pro rege nostro! aber das Volk, das unvertretene, wird schwerlich mitrufen, da gegen die bestehende Regierung die größte Abneigung herrscht. Was nützt die Beseitigung einzelner Beschwerden, und besonders auf diesem schleppenden, erfolglosem Weg, da das ganze System elend und verwerflich ist? Täuschen wir uns nicht; wie die Sachen stehen, ist bei jedem Anlasse Dynastie und Reich in Gefahr, und das verdanken wir dem Systeme, den Regierungsleuten, die dem Lande fremd sind. Es ist nur eine Abhülfe möglich, hier auf diesem Präsidentenstuhle muß ein verantwortlicher Minister sitzen, Rede und Antwort geben, unterhandeln, beschließen. So lange es nicht ist, kämpfen wir gegen unsichtbare Geister, gegen geistlose Gespenster. Schon als ich beim Beginn des Landtages die Adresse in Vorschlag brachte, warf ich einen schmerzlichen Blick auf den Ursprung und die Entwicklung des wiener büreaukratischen Regierungsystems, ich erinnerte, wie es das Gebäude seiner entnervten Gewalt auf

Digitized by Google

den Trümmern der Freiheit unserer unterdrückten Nachbaren erhoben hat, und indem ich die gefahrvollen Folgen dieses unglückseligen Regierungsmechanismus herzählte und hineinblickte in das Buch des Lebens, in welchem die verhängnißvolle Logik der Ereignisse die Offenbarung der Zukunft verkündete, prophezeite ich in dem warmen Gefühle meiner wahren und treuen Anhänglichkeit an das regierende Haus, daß der der zweite Gründer des Hauses Habsburg sein werde, der das Regierungssystem der Monarchie in konstitutioneller Richtung reformiren und den Thron seines erhabenen Hauses auf die Freiheit seiner Völker stellen wird. Seit diesen Worten sind berühmte, von Staatsklugheit gestützte Throne zusammengestürzt, und ihre Freiheit haben Völker zurückgenommen, die eine so nahe Zukunft noch vor drei Monaten nicht träumen konnten. Wir aber wälzen seit drei Monaten unermüdet den Stein des Sisyphus, und der Schmerz der Unbeweglichkeit umwölkt meine Seele mit verzehrender Sorge; mit blutendem Herzen sehe ich so viel edle Kraft, so viel theures Talent in undankbarer Arbeit sich abmühen, die den Qualen der Tretmühle gleicht. Ja, die schwere Fluth eines erstickenden Dampfes lastet auf uns, aus den Beinkammern des wiener Regierungsystems weht ein auszehrender Wind uns an, der unsere Nerven erstarren macht und niederdrückend auf den Flug unsers Geistes wirkt. War ich aber bis dahin nur darum besorgt, weil unter dem Einflusse des wiener Systems ich unsere Entwicklung zum unwiederbringlichen Schaden des Vaterlandes über alle Maaßen aufgehalten sah, weil ich sehe, daß die konstitutionelle Richtung unseres Fortschrittes nicht gesichert ist, so ist jetzt nicht nur dies meine Besorgniß, sondern es drückt mich, daß jene bureaukratische Politik der Unbeweglichkeit, welche im wiener Staatsrathe verknöchert ist, die Monarchie zur Auflösung führen, die Zukunft unserer geliebten Dynastie kompromittiren, unser Vaterland aber zu drückenden Opfern und end-

Digitized by Google

losen Uebeln führen kann. Uns, denen die Nation die Aufgabe gegeben hat, daß wir ihre Gegenwart beschützen, ihre Zukunft sicher stellen, uns ist es nicht erlaubt, mit geschlossenen Augen zuzuwarten, bis unser Vaterland durch das Meer der Uebel überfluthet wird. Wenn einmal wegen der Verkehrtheit der Politik die Zeit der friedlichen Ausgleichung, der Beschwörung des Verhängnisses abgelaufen ist, wenn die Würfel unwiederruflich gefallen sind und wir es versäumt haben, zur Abwendung davor die frei erhobene loyale Stimme der Vertreter dieses Volkes in die Schale zu werfen, wann die Verwicklungen soweit gediehen sind, daß wir nur zwischen Verweigerung und Opfer zu wählen haben, deren Ende nur Gott sieht, dann wird die Reue zu spät sein, und den in Unthätigkeit verschwindenden Augenblick kann selbst der Allmächtige nicht wieder geben. Es mögen die löblichen Stände sich an die Zeit der französischen Kriege erinnern. Was hatten wir Ungarn mit den inneren Verhältnissen des französischen Volkes zu thun! Unser Landtag war im Jahre 1790 beisammen, aber er dehnte seine Aufmerksamkeit auf die internationale Politik nicht aus, und was war die Folge? Das — daß der Fluch des ohne uns, aber auf unsere Kosten gemachten Fehlers mit den unendlichen Opfern von 25 Jahren auf unserem armen Vaterlande lastete, das Blut des Volks in Strömen floß, sein Vermögen, sein Kredit, in den Strudel geworfen wurde. Unter diesen ungeheuern Opfern sahen unsere Väter das Königshaus auf rettender Flucht, die siegreichen Waffen des fernen Westens, diese Stadt selbst, der gewöhnliche Sitz unserer Gesetzgebung, in der Gewalt des Siegers, die in Auflösung begriffene Monarchie, von der Gnade des stolzen Triumphators abhängen und thränenwerthe finanzielle Verwicklungen, welche aus dem furchtbaren Schlage von zwei Staatsbankerotten unser armes unschuldiges Vaterland trafen. Bei diesem ungeheuern Unglück war uns

Digitized by Google

selbst jener Trost genommen, sagen zu können, daß wir zur Abwendung der drohenden Gefahr alles gethan hätten, was wir thun konnten, als noch Zeit da war. Wolle Gott nicht daß die Geschichte dasselbe Urtheil fälle über diesen Landtag. Ich rufe daher die löblichen Stände auf: Erheben wir unsere Politik auf die Höhe der Ereignisse, schöpfen wir Kraft aus dem Gefühle der Treue gegen unsere Dynastie, schöpfen wir Kraft aus dem Gefühle der Verantwortlichkeit, die auf uns lastet, aus unserer Bürgerpflicht, zu einer Entschlossenheit, die so großartigen Umständen entspricht. Ich will diese Umstände im Innern der Monarchie und im Auslande nicht ausmalen, denn sie sind allgemein bekannt, aber ich spreche meine feste Ueberzeugung aus, daß die wahre Quelle des Zerfalls der Ruhe in der Monarchie und der daraus entspringenden Uebeln im Wiener System liegt, und mit Besorgniß spreche ich meine Ueberzeugung aus, daß das Festhalten an dieser verkehrten Politik, die den Interessen der Völker und den Reichsansprüchen nationaler Freiheit direkt entgegen gesetzt ist, so viel heißt, als die Zukunft der Dynastie kompromittiren. Auch unnatürliche politische Systeme können sich lange erhalten, denn zwischen der Geduld der Völker, und der Verzweiflung liegt ein langer Weg, es giebt aber politische Systeme, die dadurch, daß sie lange gedauert haben, an Kraft nicht gewannen, sondern verloren, und zuletzt kommt der Moment, wo es gefährlich wird, sie erhalten zu wollen. Denn ihr langes Leben macht sie reif zum Tode. Den Tod aber kann man theilen, nicht aufhalten. Ich weiß, daß es einem alten System wie einem alten Manne schwer wird, sich von der Idee eines langen Lebens zu trennen, ich weiß, daß es schmerzlich ist, Stück für Stück zusammenfallen zu sehen, was ein langes Leben gebaut hat, aber wo die Grundlage fehlerhaft ist, da ist das Verhängniß des Sturzes unabweisbar, und auf uns, denen die Vorsehung das Schicksal einer

Digitized by Google

Nation anvertraut hat, können die Schwächen eines Mannes keinen Einfluß üben. Das Volk ist Ewig und ewig wünschen wir das Vaterland dieses Volkes und ewig den Glanz jener Dynastie, die über uns herrscht. Die Männer der Vergangenheit werden nach kurzer Frist in das Grab steigen, aber auf den hoffnungsvollen Erben des Hauses Habsburg, auf den Erzherzog Franz Joseph, der schon bei seinem ersten Auftreten die Liebe der Nation gewann, wartet die Erbschaft eines glänzenden Thrones, der seine Kraft aus der Freiheit schöpft und dessen alten Glanz der unglückliche Mechanismus der wiener Politik schwerlich erhalten kann. Die Dynastie hat also zu wählen zwischen ihrem eigenen Wohle und der Erhaltung eines morschen Regierungssystems. Und ich fürchte, daß wenn die loyalen Erklärungen der Völker nicht dazwischen kommen, jene verknöcherte Politik in einer neuen Ausgabe der selig entschlafenen heiligen Allianz auf Kosten der Dynastie für sich eine kurze Frist suchen wird. Sie, die nichts zu vergessen pflegen, vergessen es doch sehr gerne, daß auch bei der ersten Ausgabe der heiligen Allianz nicht diese die Throne rettete, sondern der Enthusiasmus der Völker, jener Enthusiasmus, dessen Grundlage das Versprechen der Freiheit war, und dieses Versprechen wurde nicht eingelöst. Eine Dynastie die sich auf die Freiheit ihrer Völker stützt, wird stets Enthusiasmus erregen, denn von Herzen treu kann nur der freie Mann sein. Wer gedrückt wird, der wird dienen, wie er muß, Büreaukratien können keinen Enthusiasmus erwecken. Für eine geliebte Dynastie können Völker Blut und Leben geben, aber für die Politik eines drückenden Regierungssystems wird kein Sperling sich aufopfern. Wenn es übrigens einen Mann in Wien gibt, der, im Interesse der Gewalt in seinen noch wenigen Tagen, auf Kosten der Dynastie mit der Allianz absoluter Mächte liebäugelt, so soll er doch bedenken, daß es Freunde gibt, die gefährlicher sind, als Feinde. Ja, es

Digitized by Google

ist meine feste Ueberzeugung, daß die Zukunft unserer Dynastie an die Verbrüderung der verschiedenen Völker der Monarchie gebunden ist, und diese Verbrüderung kann mit Achtung der bestehenden Nationalitäten nur der Kitt der Konstitutionalität zu Stande bringen, der überall verbannte Gefühle erweckt; — das Bureau und das Bajonet sind ein elendes Verbindungsmittel."

II.

Aufruf Königs Ferdinand V. an die Kroaten und Slavonier.

Wir Ferdinand der Erste u. s. w.
Kroaten und Slavonier!

Je wohlthuender für Unser väterliches Herz der Glaube war, daß, indem Wir dem Wunsche Unserer treuen Völker gemäß, die Wohlthaten der konstitutionellen Freiheit auf alle Einwohner ausdehnten, Wir hiermit die, durch die göttliche Vorsehung Unserer Regierung anvertrauten Völker zur Dankbarkeit gegen Uns und zur unerschütterlichen Treue für Unseren königl. Thron verpflichteten zugleich dieselben durch gemeinschaftliche Rechte und Freiheiten zu einem einigen brüderlichen Verbande ermunterten, und zur Förderung ihrer Wohlfahrt ein weites Feld eröffnen, desto schmerzlicher traf uns die traurige Erfahrung, daß wir Uns in dieser zuversichtlichen Erwartung eben bei euch beirrt fanden.

Bei euch, Kroaten und Slavonier! die ihr seit acht Jahrhunderten unter derselben Krone, Ungarns Schicksale theilend, diesem Verbande die konstitutionelle Freiheit verdankt, welche ihr — allein unter den Slavenvölkern — eine Reihe von Jahrhunderten hindurch zu erhalten im Stande waret.

Digitized by Google

In euch mußten Wir Uns irren, die ihr nicht nur an allen Rechten und Freiheiten der ungarischen Constitution immer gleich betheiligt wurdet, sondern auch in gerechter Vergeltung euerer bisher makellos bewahrten Treue durch die Huld Unserer Erlauchten Vorfahren gesetzlich mit besondern Rechten, Privilegien und Freiheiten bekleidet, im Besitze größerer Vorrechte seid als welch immer Unterthan unserer heiligen ungarischen Krone.

In euch irrten Wir Uns, denen der letzte Reichstag des Königreichs Ungarn und seiner Nebenländer nach Unserem eigenen königlichen Willen an allen Wohlthaten der konstitutionellen Freiheit und Rechtsgleichheit brüderlichen Antheil gewährte.

Die Gesetzgebung der Krone Ungarns hat die Urbarialleistungen bei euch ebenso so wie in Ungarn aufgehoben, und die unter euch Urbarialunterthanen waren, sind ohne alle Belastung zu freien Grundeigenthümern umgeschaffen; die Grundherrn erhalten für den Verlust der Urbarialleistungen eine Entschädigung, welche ihr aus eigenen Mitteln mit den größten Opfern nicht zu leisten im Stande wäret; daher dieselbe gleichfalls ohne neuere Belastung auf die Hypothek Unserer Kameralgüter mit Unserer Allerhöchsten Genehmigung stattfinden wird und hierdurch gesichert ist.

Das Recht der konstitutionellen Vertretung wurde bei euch eben so wie in Ungarn auf das Volk ausgedehnt, demnach nicht nur der Adel, sondern auch die übrigen Einwohner und die Grenzregimenter durch ihre Abgeordneten sowohl an der gemeinschaftlichen Legislation, als auch an euern Munizipalversammlungen Theil nehmen, und ihr selbst durch euer unmittelbares Mitwirken euer Wohlergehen befördern könnt.

Bis jetzt hat der Adel an den öffentlichen Lasten wenig Theil genommen; von nun an ist die gleichförmige Vertheilung derselben zwischen allen Einwohnern, ohne Unterschied

Digitized by Google

des Standes, geſetzlich eingeführt, und dadurch eine drückende Laſt von euern Schultern genommen.

Euere Nationalität und Munizipalrechte, Betreff welcher man euch durch böswillige falſche Gerüchte Beſorgniſſe einzuflöſen verſuchte, ſind durchaus nicht bedroht, ja vielmehr ausgedehnt und bekräftigt, gegen alle Eingriffe ſicher geſtellt, denn der Gebrauch euerer Mutterſprache iſt auch in eueren Schulen und Kirchen nicht nur geſetzlich für immerwährende Zeiten geſichert, ſondern ſtatt der bei euch bis jetzt üblichen lateiniſchen Sprache auch in den öffentlichen Verſammlungen eingeführt worden.

Verläumder haben euch den Glauben beibringen wollen, als ob die ungariſche Nation euere Sprache unterdrücken oder in ihrer ferneren Entwicklung hindern wollte. Wir ſelbſt verſichern euch, daß dieſe Gerüchte ganz falſch ſind, ja daß es Anerkennung findet, wie ihr der todten lateiniſchen Sprache entſaget euere eigene Mutterſprache auszubilden und zu verbreiten bemüht ſeid; die Geſetzgebung will euch in dieſem Beſtreben unterſtützen, und euere Pfarrer, welchen die Sorge für euere Seele und die religiöſe Erziehung euerer Kinder anvertraut iſt, auf Staatskoſten gebührend dotiren.

Seit 800 Jahren ſeid ihr mit den Ungarn verbunden; während dieſer ganzen Zeit hat ſich die Legislation immer mit Achtung euerer Nationalität gegenüber benommen; wie könntet ihr daher glauben, daß dieſelbe Geſetzgebung jetzt feindlich gegen euere Mutterſprache auftreten wolle, welche ſeit 800 Jahren hindurch ſie immer beſchützt hat? und doch ſtatt deſſen, daß unter euch die Gewährleiſtung euerer Nationalität und die Ausdehnung der konſtitutionellen Freiheit mit brüderlicher Anerkennung empfangen worden wäre, haben ſich Leute bei euch gefunden, die ſtatt Dank, Liebe und der Uns ſchuldigen Treue, die Fahne der fanatiſchen Verdächtigung aufpflanzten, die Ungarn als euere Feinde darſtellen,

Digitized by Google

und durch alle möglichen Mittel beide Nationen zu entzweien ſuchen, Leute, die jene euerer Mitbürger, die euch beſſer aufzuklären ſuchen, verfolgten, und durch Einſchüchterung die Sicherheit der Perſonen gefährdeten, ihre Heimath zu verlaſſen zwangen.

Unſern herben Schmerz ob dieſes Treibens vermehrte die traurige Beſorgniß, ob nicht etwa gar zum Führer dieſer verbrecheriſchen Umtriebe derjenige Mann ſich hergegeben habe, den Wir mit Beweiſen Unſerer königl. Gnade überhäufend, in euerem Vaterlande zum Hüter der Ordnung und der Geſetze beſtimmten; ob nicht er, ſeine Stellung, zu welcher er durch Unſere Gnade erhoben wurde, mißbrauchend, nicht wie er ſollte, die irregeleiteten Bürger eines Beſſern belehrte, ſondern von Partheiſucht getrieben, die Leidenſchaften noch mehr entflammte, ja uneingedenk ſeines Unterthaneneides, gegen den Verband mit Ungarn, alſo gegen die Integrität Unſerer heiligen Krone und Unſers königl. Anſehens ſich Eingriffe erlaubte.

Bis jetzo haben Wir in Ungarn und ſeinen Nebenländern die exekutive Gewalt im Wege Unſerer ungariſchen Hofkanzlei und Unſerer k. Statthalterei, in militairiſchen aber durch Unſern Hofkriegsrath ausgeübt, und den auf dieſe Art erlaſſenen Befehlen gehorchten die Bane von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, wie ſie früher den auf andern Wegen und in andern Formen erlaſſenen Befehlen Unſerer ungariſchen Behörde zu gehorchen verpflichtet waren, je nachdem die Art und Weiſe der Ausübung Unſerer exekutiven Gewalt durch die Reichstage mit Unſerer Zuſtimmung feſtgeſetzt war.

Auf dem letzten ungariſchen Landtage haben Wir in Folge der an Uns und Unſere getreuen Stände des Reichs gerichtete Bitte, von Unſerem freien k. Willen geleitet, das Geſetz allergnädigſt beſtätigt, laut welchem Unſer geliebte Vetter der Durchlauchtigſte Erzherzog Stephan Palatin von Ungarn,

Digitized by Google

während Unserer Abwesenheit von Ungarn, zu Unserem bevollmächtigten k. Statthalter erklärt wurde, der als solcher die exekutive Gewalt durch Unser gleichzeitig ernanntes ungarisches Ministerium auszuüben hat, welche alle bisherigen Befugnisse der Hofkanzlei, der Statthalterei, der Hofkammer und des Hofkriegsrathes in sich vereiniget.

Der Ban Unserer Königreiche Kroatien, Dalmatien und Slavonien ist daher verpflichtet, Unseren im Wege Unseres königl. Statthalters und Unseres ungarischen Ministeriums erlassenen k. Befehlen, wenn er nicht einen Hochverrath begehen will, ebenso zu gehorchen, als seine Amtsvorfahren den Verordnungen Unserer ungarischen Hofkanzlei, der Statthalterei, der Kammer und des Hofkriegsrathes Folge zu leisten hatten.

Trotz dessen soll sich Ban Josef Jellachich, den Wir zum Ban Unserer Königreiche Kroatien, Dalmatien und Slavonien zu ernennen geruhten, erkühnt haben, diesen schuldigen Gehorsam zu versagen.

Wir, der König von Ungarn, Kroatien, Dalmatien und Slavonien, Wir, dessen Person euch heilig ist, sagen euch, Kroatier und Slavonier: auch das Gesetz ist heilig und muß heilig sein, Wir haben bei dem lebendigen Gott geschworen, daß wir die Integrität Unserer ungarischen Krone, die Konstitution und das Gesetz sowohl selbst wahren und befolgen, als auch durch andere befolgen machen werden.

Wir werden Unsern k. Eid halten, Wir, sind gnädig für Unsere getreuen Unterthanen, nachsichtig für reuige Schuldige, aber unerbittlich strenge gegen starrsinnige Verräther und lassen diejenigen dem Arm der Gerechtigkeit verfallen, die mit Unserem k. Eide ein keckes Spiel zu treiben sich erkühnen. Wer gegen das Gesetz sich auflehnt, lehnt sich gegen Unsern k. Thron auf, welcher auf den Gesetzen fußt, und Ban Jellachich ist angeklagt, sich mit seinen Genossen nicht nur gegen das Gesetz

Digitized by Google

aufzulehnen, sondern trotz Unserer an ihn erlassenen väterlichen Ermahnungen in seinem Ungehorsam zu beharren.

Die erste Sorge unsers geliebten Vetters, des durchlauchtigsten Erzherzog Stephan Palatins von Ungarn, und Unseres ungarischen Ministeriums bestand darin, den Ban Jellachich dahin aufzufordern, daß derselbe sich, Behufs der Sicherung euerer Nationalität, Rechte und Freiheiten in ein gegenseitiges Einverständniß setze, damit untern andern Gegenständen auch euere Landeskongregation je eher zusammenberufen, und in derselben die Gesetze kund gemacht werden können, deren Segen Wir euch nicht vorenthalten wollen, und hierauf der Ban in seine Würde öffentlich eingesetzt werde, ohne welche Installation derselbe als gesetzlicher Ban nicht betrachtet werden kann.

Der Ban ist angeklagt, dieser Aufforderung — obgleich er wiederholt, und zwar durch Unseren eigenen Befehl zur Nachachtung der Verordnung Unseres k. Statthalters und Unseres ungarischen Ministeriums ermahnt und verpflichtet wurde — keine Folge geleistet, und durch diesen Ungehorsam euch den Gefahren der Anarchie preisgegeben zu haben.

Doch nicht genug, daß der Ban selbst nicht gehorchte, soll er die gesetzlichen Behörden zu gleichem Ungehorsam aufgefordert, und sowohl diese als auch das Volk durch Gewaltmittel zu feindseligen Schritten gegen die ungarische Krone gezwungen haben.

Ihr Alle müsset Zeuge dessen gewesen sein, wessen er beschuldigt wird; ihr alle müßt es gesehen haben, ob er alle diejenigen, die den Verband Kroatiens mit Ungarn aufrecht erhalten wollten, verfolgte, sie ihres Amtes willkürlich entsetzte, und das Standrecht gegen alle, die seiner politischen Meinung nicht huldigten, kundmachen ließ, dadurch zahlreiche Familien zur Flucht und Auswanderung zwang.

Ihr Alle müßt es gesehen haben, ob der Ban den Amtsantritt der gesetzlich ernannten Obergespäne unmöglich machte;

Digitized by Google

unsere Kameralkassen mit Gewalt in Beschlag nahm und zum Vollzuge dieser Eigenmächtigkeit sogar Unsere Truppen verwendete.

Ihr müßt es wissen, ob er ohne Reichstag nach seiner eigenen Willkür mit einer neuen Steuer euch belastete, und ohne alle Bevollmächtigung das Volk zur Ergreifung der Waffen zu zwingen bestrebt war, was Wir selbst ohne Ermächtigung der gesetzgebenden Gewalt anzubefehlen nicht im Stande sind.

Ihr müßt es bezeugen können, ob er es geschehen ließ, daß seine Genossen das Volk durch Erdichtungen und falsche Gerüchte gegen die Ungarn, als ob sie euere Nationalität bedrohten, aufwiegelten; geschehen ließ, daß in gesetzwidrigen Versammlungen offener Aufruhr gegen Ungarn gepredigt, eigenmächtige Ernennungen vorgenommen, ja sogar durch die mit diesem Treiben verbundene Aufregung bereits blutige Konflikte, vereint mit Raub und Mord in Ungarn veranlaßt wurden.

Ihr kennt die persönliche Beleidigung, welche gegen ein erlauchtes Mitglied Unseres k. Hauses, Unseren k. Statthalter Erzherzog Stephan, auf dem öffentlichen Platze der in letzter Zeit zum Schauplatze stets wiederholter Gesetzwidrigkeiten sich hergegebenen Stadt Agram vor den Augen des Banus auf freche Weise verübt wurde, und müßt wissen, ob er die Schuldigen zur Strafe zog.

Euch kann es nicht unbekannt sein, ob er wirklich Unserem, zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung k. Kommissär, Ban Johann Hrabovszky, Unserem geheimen Rath und Feldmarschallieutenant den gebührenden Gehorsam versagte. *)

*) Für diese Herstellung der „gesetzlichen Ordnung" auf königlichen Befehl wurde der Feldmarschall Lieutenant und geheime Rath Baron Hrabowsky, ein ehrwürdiger Greis, später seiner Charge, Orden u. s. w. entsetzt und zu einer — zehnjährigen Kerkerstrafe verurtheilt! — Anmerk. des Verf.

Digitized by Google

Durch die väterliche Sorge für unsere, durch falsche Gerüchte etwa irre geleiteten Unterthanen bewogen, versuchten Wir den letzten Schritt, um bevor Wir diesen Klagen Gehör schenkten, dem Angeklagten persönlich Gelegenheit zu seiner Rechtfertigung zu geben; indem Wir denselben zur Absagung der von ihm ohne Unsere k. Zustimmung, welche das Gesetz erfordert, auf den 5. Juni l. J. einberufenen Landeskongregation durch unseren eigenhändigen Befehl aufforderten, und Behufs der zu bewerkstelligenden Ausgleichung der kroatischen Wirren, persönlich in Unserem Hoflager zu erscheinen befahlen.

Doch hat Jellachich auch diesem Unserem Befehle, wie allen Unseren bisherigen Verordnungen nicht gehorcht, und weder die Landeskongregation abgesagt, noch ist er in der von uns anbefohlenen Zeit in Unserem Hoflager erschienen.

Nachdem zu so vielen Anklagen gegen ihn, auch dieses starre Beharren ein Ungehorsam gegen Unsern Allerhöchst eigenen Befehl gekommen war, blieb uns kein anderes Mittel übrig, als zur Herstellung Unseres verletzten k. Ansehens und zur Aufrechthaltung der Gesetze, Unseren getreuen geheimen Rath und Feldmarschall-Lieutenant Ban Johann Hrabowsky, als Unsern k. Kommissär zur Untersuchung dieser ungesetzlichen Vorgänge auszusenden gegen den Ban Josef Jellachich und seine etwaigen Mitschuldigen einen der Anklage entsprechenden Prozeß erheben zu lassen, und endlich denselben bis zu seiner vollständigen Rechtfertigung seiner Banatswürde und aller militärischen Bedienstungen zu entheben; euch strenge mahnend aller Theilnahme an Umtrieben, welche eine Trennung von Unserer Krone bezwecken, zu entsagen, den Behörden befehlend, allen amtlichen Verkehr mit Ban Jellachich oder seinen allfälligen Mitangeklagten unter gleicher Strafe allsogleich abzubrechen und den Verordnungen Unseres k. Kommissärs unbedingt zu folgen.

Digitized by Google

Kroaten und Slavonier! Mit Unserem k. Worte verbürgen Wir euch die Bewahrung euerer Nationalität und Freiheiten, und die Erfüllung Euerer gerechten Wünsche; daher schenket keinen Glauben bethörenden Zuflüsterungen, mit welchen man euch zur Erreichung widerrechtlicher Zwecke mißbrauchen, euer Vaterland der Knechtschaft und unendlichem Elende preisgeben will.

Hört auf die wohlwollende Stimme euers Königs, der zu euch spricht, auf die Stimme euers Königs, der euere Nationalität und euere Rechte mit seiner k. Macht immer beschirmen wird, der aber auch eben so fest entschlossen ist, das Ansehn seiner ungarischen Krone und der Gesetze mit aller Kraft gegen jeglichen Eingriff aufrecht zu erhalten.

Haltet daher fest am gesetzlichen Gehorsam, an der Uns schuldigen Treue, verbreitet nicht durch Ungehorsam Jammer und Elend, auf euere Heimath, auf euch und euere Kinder. Beweiset hiedurch in diesen schweren Zeiten, daß ihr noch immer Unseres erlauchten Hauses treue Kroaten und Slavonier seid.

Zur Kundmachung und Verbreitung dieses Manifestes fordern wir hiermit jeden bei seiner Unterthanentreue auf.

Gegeben in Unserer Stadt Innsbruck am 10. Juni 1848.

Ferdinand m. p.

III.

Kossuths Rede am 11. Juli 1848 in der ungarischen National-Versammlung.

„Meine Herrn! Indem ich die Rednerbühne besteige, um Ihnen, meine Herrn, zuzurufen: Retten Sie das Vaterland!" lagert sich mir die fürchterliche Großartigkeit dieses Moments zentnerschwer auf die Brust. Mir ist zu Muthe, als habe

Digitized by Google

mir Gott die Posaune in die Hand gegeben, die Todten zu erwecken, damit sie, wenn sündhaft oder schwach, in den ewigen Tod zurücksinken, durchströmt sie aber noch Lebenskraft, zum ewigen Leben erwachen. So steht in diesem Augenblick das Schicksal der Nation. — Meine Herrn! Gott legt in den Beschluß, den Sie auf meinen heutigen Antrag fassen werden, das Leben der Nation, doch zugleich auch den Tod derselben in ihre Hände. Aber eben weil der Moment so großartig ist, nahm ich mir vor, nicht zu den Waffen der Wohlredenheit zu greifen; denn unmöglich kann ich glauben, daß selbst bei der größten Verschiedenheit der Meinungen in diesem Hause, die heilige Vaterlandsliebe, das Gefühl von der Ehre, der Selbstständigkeit, der Freiheit desselben, wofür man den letzten Blutstropfen zu opfern bereit ist, nicht uns allen gemeinschaftlich sei. Und wo dieses Gefühl alles beseelt, da bedarf es keiner Aufmunterung, da hat nur die kalte Vernunft unter den Mitteln zu wählen. Meine Herrn! Das Vaterland ist in Gefahr! Es wäre vielleicht hinlänglich, nur dieses Wort trocken auszusprechen, denn mit der Morgenröthe der Freiheit fiel ja der dunkle Schleier von der Nation, und Sie sehen klar den Zustand des Vaterlandes. Sie wissen, daß im Lande außer den zu Ihrer Disposition bereitstehenden Linientruppen nahe an 12,000 Mann Freischaaren errichtet, Sie wissen, daß die Behörden zur Mobilisirung der Nationalgarde aufgefordert wurden, damit hinreichend Kraft vorhanden sei, das Vaterland zu schützen, und unten an den Grenzen den Abfall zurückzuweisen. Und der Aufruf fand im Volke Widerhall, was nicht erfolgt wäre, wenn die Nation die Gefahr nicht begriffen hätte. Dieß allein ist Beweis genug, daß das Gefühl der Gefahr ein allgemeines ist. Dennoch aber halte ich es für meine Pflicht, Ihnen, meine Herrn, von dem Zustand des Vaterlandes in allgemeinen Umrissen, mit Umgehung aller Einzelheiten, eine Skizze zu entwerfen.

Digitized by Google

Kaum war der letzte Reichstag aufgelöst, kaum trat das ungarische Ministerium sein Amt an, mit leeren Kassen, ohne Waffen, ohne Wehrkraft, so mußte es mit tiefem Schmerz den fürchterlich verwahrlosten Zustand der Nation gewahren. Ich war einer von den Vielen, die durch eine Reihe von Jahren die Staatsverwaltung und die Nation aufmerksam gemacht, man möge doch dem Volke gerecht werden, denn mit einem Male werde es zu spät sein; vielleicht könne noch das Gemeingefühl der Vaterlandsliebe, die allgemeine Begeisterung das „zu spät" und seine ganze Last von unsern Häuptern abwenden. So viel ist gewiß, daß die Nation und die Staatsverwaltung sich mit der Gerechtigkeit verspätet, und nachdem man den Moment versäumte, in welchem man zum ersten Mal dem Volke gerecht ward, drängte man alle bestehenden Verhältnisse der Auflösung entgegen.

Unter diesen Verhältnissen übernahmen wir die Regierung, umlagert von Verrath, Partheiwuth, reaktionären Bewegungen und allen jenen Leidenschaften, welche uns Metternichs Politik als fluchwürdiges Erbe hinterließ. Kaum hatten wir das Steuer in den Händen, ja kaum waren wir noch alle zusammengetreten, so kamen uns schon die glaubwürdigsten Nachrichten zu, daß die panslavischen Bewegungen die ganzen oberen Gegenden nicht nur mit Aufruhr zu überziehen beabsichtigen, sondern daß sogar der Tag bestimmt sei, an dem er zu Schemnitz ausbrechen sollte.

Doch ich will bloß Umrisse geben, breche daher hier ab und sage nur noch, daß gegenwärtig Oberungarn ruhig ist. Doch diese Ruhe ist nicht jene der Sicherheit; es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß es nur unter der Asche glimmendes Feuer sei. Selbst im Mittelpunkte des Landes, unter dem ungarischen Stamme, der seine Lebensfähigkeit dort an der Draulinie und um das Lager von O-Kér täglich beurkundet, war es dem Volke schwer, sich nach langer Knechtschaft mit

Digitized by Google

dem Begriffe der Freiheit zu befreunden, und ſich über die erſten Stadien derſelben zu orientiren; denn es fehlte nicht an Aufwieglern, die Beſorgniſſe unter dem Volke erregten, wegen jener, ich will nicht ſagen Geſchenke, ſondern Gerechtſame, die ihm der vorige Reichstag gewährte. Seitdem ſind neun Wochen verfloſſen; das Innere des Reiches iſt ruhig und der ungariſche Volksſtamm zu Opfern bereit. Freiwillig, ohne Zwang gibt er ſein Leben dahin, wenn es gefordert wird. —

Kroatien iſt in vollem Aufſtande! Viele Jahre ſind verfloſſen, meine Herrn, ſeit in dieſem Lande mehr als Einer die Staatsgewalt aufmerkſam machte, daß, indem ſie die illyriſchen Aufwiegelungen begünſtigt, — ich ſage begünſtigt, nicht blos nachſieht, — ſie eine Schlange am Buſen nährt, die dem regierenden Hauſe Verderben bringen wird. Die Herrn da unten glauben, daß, weil der fieberiſche Zuſtand, in welchem ſich Europa befindet, alle Grundſäulen des Reichs, die beſtehende Ordnung erſchütterte, ſie jetzt ungeſtraft in offenen Aufruhr ausbrechen können. — Und meine Herren, hätten die Ungarn zu dieſem Aufſtand irgend eine haltbare Veranlaſſung gegeben, ſo würde ich in dieſer Minute, ohne zu bedenken, daß Revolution iſt, Sie auffordern, gerecht gegen Kroatien zu ſein, und nicht mit den Waffen, ſondern mit dem heiligen Namen der Gerechtigkeit den Aufruhr zu dämpfen.

Von dieſer Anſicht ausgehend, fühle ich mich verpflichtet, einen flüchtigen Blick auf Kroatien's Verhältniſſe Ungarn gegenüber zu werfen. Es iſt Ihnen bekannt, meine Herrn, daß die Nation ſelbſt in jener Zeit, wo ſie ihre Rechte blos an die beſonders begünſtigten Privilegirten vertheilte, Kroatien an Allen dieſen Rechten theilnehmen ließ. Seit Arpads Zeiten beſaß Ungarn kein Recht, welches es nicht mit Kroatien, ſeitdem es mit uns verbunden iſt, brüderlich getheilt hätte. — Ja, nicht genug; während die Nation mit den Kroaten jedes

Digitized by Google

ihrer Rechte theilte, gab sie ihnen auf unsere Kosten noch besondere Privilegien. Aus der Geschichte weiß ich, meine Herrn, daß in großen Reichen einzelne Theile nicht an allen gemeinschaftlichen Rechten theilnehmen, wie Irland nicht an allen, die England besitzt; daß aber die Masse einer Nation, daß der größere Theil derselben zu Gunsten einer Minorität eigenen Rechten entsage, — von solch einer Großmuth gab blos Ungarn ein Beispiel den Kroaten gegenüber. (Wahr!) Wo findet sich also in der Vergangenheit ein Grund, aus welchem wir, wenn wir nun auch zur Rettung des Vaterlandes die Waffen ergreifen, uns im Innersten des Herzens vorwerfen müßten, daß wir die Rebellion hervorgerufen? In der Vergangenheit ist hier kein Grund vorhanden. Oder hat vielleicht der letzte Reichstag, der im Volksleben eine neue Epoche gründete, eine Aenderung der alten Verhältnisse bewirkt? Ich sage, nein! Alle Rechte, die wir erkämpften, errangen wir auch für sie; alle Freiheit, welche dem Volke gewährt wurde, ertheilte der Reichstag auch dem Volke Kroatiens; jede Entschädigung, welche Ungarn dem Adel garantirt, nahm es auch zu Gunsten des armen, hiezu nicht fähigen Kroatiens auf sich. Und wo in Bezug auf ihre nicht richtig aufgefaßte Nationalität dennoch ein Bedenken vorhanden war, trachtete der Reichstag es dadurch zu beschwichtigen, daß er den Kroaten das volle Recht einräumte, im Gemeindeleben, der Heimath, in den eigenen Gerichtsbarkeiten sich ihrer Sprache laut ihren Statuten zu bedienen. Ihre Munizipalrechte wurden nicht nur nicht geschmälert, sondern sogar erweitert. Gibt es wohl ein erhabeneres Recht, als über die Wahl der Volksvertreter zu verfügen, jener Vertreter, die berufen sind, Gesetze zu bringen, Freiheiten zu ertheilen, das Vaterland zu vertheidigen? Und der Reichstag sprach: Kroatische Brüder! ordnet es selbst, wie ihr euere Vertreter zu wählen wünschet. Hierdurch hat der

Digitized by Google

verflossene Reichstag die nationelle Selbstständigkeit Kroatiens in seiner munizipalen Stellung, in seiner Munizipalsphäre anerkannt. Wenn also in der Vergangenheit kein Grund vorhanden, welcher diesem Aufstande einige Entschuldigung leihen könnte, so hat das Verfahren des letzten Reichstages noch weniger eine Veranlassung dazu gegeben.

Oder trägt vielleicht das Ministerium Schuld? Wir haben einen Schritt gethan, meine Herrn, worüber wir Ihnen Rechnung schuldig sind. Wenn es uns gelungen wäre durch diesen Schritt die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, so würde es mir zur Freude gereichen zu erklären, daß das Ministerium einigermaßen über das Gesetz hinausging: Die Minister gingen aber darüber hinaus, weil sie es für unmöglich hielten, die natürlichen Consequenzen des Gesetzes walten zu lassen. Hat einmal der Reichstag anerkannt, daß den Kroaten das Recht zusteht, ihre inneren Angelegenheiten in eigener Sprache zu verhandeln, so fand sich das Ministerium diesem Verhältnisse gemäß berufen, die Anerkennung ihrer Nationalität auch bei Berührungen mit der Regierung zu gewähren, verfügend, daß sie mit demselben in ungarischer Sprache, und neben dieser zugleich in kroatischer Uebersetzung, korrespondiren können, und das Ministerium seine Verordnungen auf gleiche Weise an sie werde gelangen lassen.

Die Kroaten legen viel Gewicht auf die Banatswürde. Der vorige Reichstag ließ dieselbe nicht nur ungeschmälert, sondern sicherte ihr zugleich den Einfluß auf die ganze Staatsverwaltung, indem er den Ban durch ein Gesetz berief, Theil zu nehmen an dem Staatsrathe, welcher mit dem königlichen Statthalter über das Schicksal der Nation zu verfügen hat. Das Ministerium hat demzufolge nichts dringender erachtet als jener Ban, welchen die unter den Geißelhieben der Gerechtigkeit und Freiheit abgetretene Staatsgewalt uns in den letzten Augenblicken ihres Seins als einen Fluch auf

Digitized by Google

den Hals geladen, um zu versuchen, ob es nicht möglich wäre, die Dämonen teuflischer Reaktion zurückzurufen, das Ministerium, sage ich, versäumte nicht den Ban im ersten Augenblicke aufzufordern, daß er seinen Sitz in dem Rathe des k. Statthalters Stephan einnehme, und sich mit den Ministern verständige, wie man Kroatiens Ruhe, Friede und Sicherheit befestigen könne, und worin jene gerechten Forderungen Kroatiens bestänben, zu deren Erfüllung, so fern sie in der Macht des Ministeriums stehe, es sich bereitwillig erklärte; wäre dies aber nicht der Fall, bereit sei eine Motion an Sie, meine Herrn, zu stellen, und an die Annahme derselben selbst die Amtsfortdauer zu knüpfen. Der Ban erschien nicht; er wies hartnäckig den Aufruf zurück, und auf den Aufruhr gestützt, an der Spitze desselben, befindet er sich nun auf dem Boden der ausgesprochenen Losreißung von der ungarischen Krone.

Ich stelle nicht in Abrede, daß Kroatien viele Partikularbeschwerden habe, welche bis zum heutigen Tage nicht abgestellt sind, doch diese hat weder das Ministerium, noch die ungarische Nation hervorgerufen; diese Beschwerden fielen uns als Erbstück der frühern Regierung zu. Die Nation aber hatte jederzeit sie zu den ihrigen gemacht, und zu ihrer Heilung Alles in Bewegung gesetzt, als wären es ihre eigenen Beschwerden. Und gewiß war dieses eine der Ursachen jener Aufforderung an Jellachich, den damals von seiner Majestät ernannten Ban, sich mit dem Ministerium ins Einvernehmen zu setzen, damit schnell über die Abstellung dieser Beschwerde verfügt werde. Denn das Ministerium fühlte sich berechtigt, ja verpflichtet, das Gesetz, wo es verletzt wurde, in seine Reinheit zurückzuführen. Allein der Ban schnitt durch seine Schilderhebung uns selbst die Möglichkeit ab, den Kroaten die Ministerialbeschlüsse auf die aus ihrer Landeskongregation von 1845 Sr. Majestät unterbreiteten

Digitized by Google

Wünsche mitzutheilen. Und dennoch hat das Ministerium, obwohl es unter diesen Verhältnissen, sich in den Umständen nicht zu orientiren vermochte, nichts vernachläßiget, was es zur Beruhigung Kroatiens und der Militärgrenze für zweckmäßig erachtete. Der Militärgrenze wurde durch den letzten Reichstag das Repräsentationsrecht verliehen. Die Grenzer erlangten also ein Recht, welches sie, seit die Militärgrenze besteht, nicht besaßen. Das Ministerium traf zur Verwirklichung dieses Rechtes nicht nur alle in ihrem Bereich einschlagenden Verfügungen, sondern suchte eifrig jede Gelegenheit hervor, zur Beruhigung dieser Bevölkerung beizutragen, und ertheilte dem kommandirenden Hrabowsky, als k. Kommissär, den Auftrag und die Befugniß, den Grenzern ihren Boden als Eigenthum zu geben, wie er den auf ungarischen Boden wohnenden Urbarialunterthanen ertheilt ist. Es ertheilte ihm die Vollmacht, die zu Gunsten des Staates daselbst bestandenen Roboten abzustellen, den Regimentern zur Betreibung der Industrie, des Handels und der Künste Freiheiten zu ertheilen, deren sie sich früher nicht erfreuten, die freie Umsiedlung auf alle Weise zu erleichtern, und das Volk zugleich aufzufordern, daß es selbst nach Gemeinden oder Distrikten Männer aus seiner Mitte wähle, die hierher kommen sollten, das Ministerium aufzuklären und die Wünsche ihres Volkes vorzutragen, damit, wenn noch etwas zurück wäre, was ihnen außer diesem rechtlich gewährt werden könnte, das Ministerium es ihnen unverweilt zugestehe. Und sie antworteten mit Aufstand, mit Rebellion, die verführten unglücklichen Menschen, und ließen dem Ministerium keine Gelegenheit zur Verwirklichung der Wohlthaten, welche es ihnen schon vor Wochen zugedacht.

Was die öffentliche Verwaltung betrifft, so hat das Ministerium gleich bei seinem Amtsantritt zahlreiche Individuen aus den vereinigten Ländern, ohne Rücksicht auf die Parthei,

Digitized by Google

zu öffentlichen Beamten ernannt, ja für die kroatischen Angelegenheiten in mehreren Ministerien besondere Sektionen errichtet, die bloß darum noch nicht besetzt sind, weil einstweilen das Band zwischen uns gewaltsam zerrissen wurde.

Von der Nationalität habe ich bereits gesprochen. Eine der stärksten Beschwerden jener Gegend war, daß im Littorale, welches Kroatien zur Save mit Seesalz versorgt die Bewohner gezwungen seien das theure istrianer Salz zu kaufen, da die Einfuhr des sicilianischen Salzes nicht gestattet werde. Dieß war ein altes Verlangen Fiumes und kam häufig beim Reichstag vor. Wir gestatteten die Einfuhr des Salzes von Sicilien und setzten den Salzpreis bedeutend herab. Kurz, wir vernachläßigten durchaus nichts, was wir dort zur Beruhigung der Gemüther, bis zu den Grenzen der Integrität und der Rechte der Nation thun durften. Wir können also, meine Herrn, den kroatischen Aufstand weder als von Seite des Ministeriums noch der Nation durch die geringste Veranlassung hervorgerufen anerkennen.

Hierbei ergibt sich aber noch ein höchst sonderbarer Umstand. Wenn eine Nation zu wenig Freiheit zu besitzen glaubt, und zur Erlangung einer größern zu den Waffen greift, so spielt sie zwar ein gewagtes Spiel, denn die Waffe ist zweischneidig, aber ich vermag es doch zu begreifen; wenn jedoch ein Volk sagt: Die Freiheit ist mir zu viel, ich mag nicht was du mir gibst, sondern gehe zurück, mich unter das alte Joch des Absolutismus zu beugen — so vermag ich dieses durchaus nicht zu fassen. Und doch steht die Sache auf dem Punkte; denn in ihrer sogenannten Petition, welche sie aus dem agramer Konventikel an seine Majestät sendeten, bitten die Kroaten geradezu von Ungarn abfallen zu dürfen, nicht um eine selbstständige, vollkommen unabhängige Nation zu bilden, sondern um sich dem österreichischen Ministerium zu unterwerfen. Dieses meine Herrn ist die Rolle der alten

Digitized by Google

Vendée welche von unserer Seite kein Terrorismus hervorgerufen; wohl aber liegen unter dem Deckmantel affektirter Treue zum Monarchen reaktionäre Tendenzen verborgen. Oder ist es wohl ein Zeichen der Treue, nicht zur ungarischen Krone gehören zu wollen, welche als Symbol der Völker dieses Reichs, in diesem Augenblick nicht nur die kräftigste, sondern ich wage es zu behaupten, die einzige Stütze Sr. Majestät und der Dynastie ist? Oder ist es ein Beweis der Treue, nicht dem ungarischen Ministerium gehorchen zu wollen, sondern dem österreichischen, welches seine Befehle von den Launen der Aula empfängt, und nicht Kraft genug hat, seinen Herrn und König in seiner alten Burg zu beschützen, damit er nicht gezwungen werde die Flucht zu ergreifen? Ich frage, beurkundet es nicht eine größere Treue, von der ungarischen Krone abzuhängen, von jener Krone, die als Symbol des Reichs, in dem Augenblick, wo unser Fürst wegen der feigen Schwäche des wiener Ministeriums seine alte Burg verlassen mußte, diesen Moment nicht dazu mißbraucht, um das Band, welches zwischen ihr und dem aus seiner Ahnenburg vertriebenen Fürsten besteht, zu zerreißen, sondern einmüthig begeistert den König bittet, in unsere Mitte zu kommen, sich auf unsere mannhafte Treue zu stützen, da wir ihn selbst gegen die Hölle vertheidigen werden! Oder beweist man vielleicht eine wärmere Treue, wenn man vom wiener Ministerium abhängen will, welches, wenn es ein Ministerium wäre — denn jetzt ist es keines — und man es früge: „Wer ist denn eigentlich dein Herr, von wem erhältst du deine Befehle, vom Kaiser, von der Aula, vom wiener Reichstag, oder vom frankfurter Reichsverweser?“ nicht zu antworten vermöchte; welches nicht einmal weiß, ob sein Fürst der frankfurter Versammlung unterworfen sei, ob Oesterreich im großen Deutschland aufgehen, oder ob das kleine Wien das große Deutschland absorbiren werde? Und

Digitized by Google

sie sagen, daß sie aus Gefühl der Treue sich gegen Ferdinand V. auflehnen. Ich hingegen gestehe aufrichtig, daß ich dem Freiheitsgefühle einen zu starken Einfluß auf die Massen zutraue, um nicht überzeugt zu sein, daß eben diese zur Schau getragene Treue in ihrer Affektation selbst nichts anderes sei, als ein leerer Vorwand, mit dem andere Zwecke verdeckt werden. Von Seite der Führer wird ihre reaktionäre Tendenz damit verhüllt, andrerseits aber steht diese Idee mit dem Plane einer zu begründenden österreich-slavischen Monarchie in Verbindung. Sie sagen: „Wir werden Deputirte nach Wien senden, wir werden dem slavischen Elemente die Majorität verschaffen und Oesterreich wird aufhören ein Reich zu sein; bald wird dort bei den Czechen das eine, hier unten aber das andere Slavenreich sich erheben. „Es ist dieß ein gewagtes Spiel, und vermuthlich wird Europa bald darüber bestimmen; denn werden wir der Angelegenheit nicht Meister, so wird sie bald zur europäischen Frage; so viel ist aber gewiß, daß diese Kombination, wenn sie Erfolge hätte, unfehlbar den Ruin der österreichischen Dynastie nach sich zöge.

Meine Herrn! ich habe Ihnen gesagt, wie wir den Kroaten gegenüber gehandelt haben, zur Besänftigung gibt es noch einen Weg, den ich erwähnen muß. Wir sehen, wenn Erzherzog Stephan Palatin und k. Statthalter befiehlt, und das ungarische Ministerium anordnet, so behaupten die Rebellen diesen Anordnungen gegenüber, daß sie im Namen Sr. Majestät den Gehorsam verweigern. Wir hielten es daher für unsere Pflicht, den König zu bitten, er möchte offen und aufrichtig seinen Völkern kund geben, — denn er steht ja unter keinem Terrorismus, er weilt ja in Innsbruck in der Mitte seiner treuen Tiroler — was denn sein königlicher Wille sei? Se. Majestät hat offen und aufrichtig seinen Völkern kund gegeben, was man von seiner Gewissenhaftigkeit, seiner Achtung gegen die Gesetze erwarten konnte. —

Digitized by Google

Und als diese Befehle Sr. Majestät bei den Kroaten angelangt waren, sagten sie wieder: „Das ist nicht des Königs Wille; das terroristische ungarische Ministerium hat ihm Worte abgezwungen, die nicht aus seinem Herzen kommen."

Als wir dieses erfuhren, glaubten wir einen Versuch machen zu müssen, um jede Veranlassung zu einem solchen Vorwand abzuschneiden; wir sind daher Se. Majestät mit der Bitte angegangen, daß, nachdem Jellachich und seine Consorten nicht nur auf die geheime Anhänglichkeit der früher in Macht bestandenen, jetzt aber gestürzten Camarilla sich berufen, sondern auch von einigen Gliedern des k. Hauses behaupten, es sei denselben die Rebellion erwünscht, so möge Se. Majestät geruhen, ein Glied der Dynastie, das die Kroaten nicht gleich dem Erzherzog Stephan auf niederträchtige Weise verdächtigen können, als hätte er mitgeholfen des Königs Macht zu brechen, nach Agram zu senden, um mündlich den Völkern zu verkünden, daß es ein verläumderisches Gerücht sei, welches man über den Fürsten und die Dynastie verbreitet habe, und daß der Monarch bei derselben Willensmeinung verharre, die er in seinem Manifest vom 10. Juni proklamirt hat, welches Jellachich aller Aemter enthebt, die kroatische Rebellion als Majestätsverbrechen erklärt, und dem Baron Hrabowsky beauftragt, seine gesetzlichen Verfügungen gegen Sie, wenn es sein müßte, auch mit den Waffen durchzuführen. Se. Majestät geruhte den Erzherzog Johann mit der Intermediation in dieser Angelegenheit zu betrauen. Erzherzog Johann, der inzwischen, wie dem Hause bekannt ist, zum kaiserl. Stellvertreter in Oesterreich ernannt wurde, hat angezeigt, daß er den Versuch zur Ausgleichung herzlich gern übernehme, seine Reise nach Kroatien aber erklärte er wegen jenes Umstandes für unmöglich. Wir haben hierauf nicht gesäumt Sr. k. k. Hoheit anzeigen, daß unserer Meinung nach der Ausgangspunkt eines erfolgreichen Ver-

Digitized by Google

fahrens Sr. k. k. Hoheit nur der sein könne, daß ein Glied der Dynastie, gleich Sr. k. Hoheit, mündlich in Kroatien darüber die Aufklärung gebe, daß die Dynastie und der Monarch die gegen die Krone gerichteten kroatischen Bewegungen als eine wahrhafte Rebellion betrachte. Zugleich drückten wir Zweifel aus, ob der Versuch zur Ausgleichung einen Erfolg haben werde, wenn man diesen Weg nicht einschlagen würde; wir sprachen uns aber ferner noch dahin aus, daß wir eine Stellung Kroatiens der ungar. Krone gegenüber, als unterhandle eine selbstständige Macht mit einer andern selbstständigen, unabhängigen, nicht anzuerkennen vermöchten. Wir seien bereit, allen billigen und gerechten Ansprüchen Kroatiens entgegen zu kommen, nur Jellachich könnten wir nimmermehr in einer paritativen Stellung mit dem Könige von Ungarn betrachten. Der König von Ungarn kann verzeihen; Jellachichs Pflicht ist Gehorsam. Daher erklärten wir dem Erzherzog, daß wir in Betreff der Ausgleichung diesen Gesichtspunkt festhalten müssen, Se. k. k. Hoheit der Erzherzog möge seinerseits zu vermitteln geruhen, daß in Kroatien ein gesetzmäßiger Provinziallandtag abgehalten werde, wo die Meinungen sich in vollkommener Freiheit geltend machen könnten; man möge die Deputirtenwahl anordnen, und Vertreter hierher schicken, um durch sie Kroatiens Wünsche vorzutragen, welche, wenn sie billig und gerecht seien, die ungarische Nation nicht säumen werde zu erfüllen. Wir unserseits hätten an diese Erfüllung die Bedingniß unserer Stellung geknüpft; und sollte der gesetzlich abzuhaltende Provinziallandtag noch andere Wünsche hegen, zu deren Erfüllung nach Gesetz, Recht und Billigkeit die Regieruug selbst die Macht besäße, so möge man diese nur der Regierung unterbreiten, sie werde sich dafür äußern. — Se. Hoheit der Erzherzog Johann, zum Reichsverweser Deutschlands ernannt, ist, wenn ich mich im Tage nicht irre, vielleicht eben vorgestern nach Frankfurt abgereist;

Digitized by Google

in einigen Tagen kehrt er zurück, und dann werden wir sehen, ob zu einer Ausgleichung auf dieser Grundlage Hoffnung vorhanden ist. Jenes tollkühne Verlangen der Kroaten aber, daß man von Seite Ungarns, soll von einer Ausgleichung die Rede sein, alle Kriegsrüstungen einstelle, haben wir indignato pectore zurückgewiesen und es für unsere Pflicht erachtet zu erklären, daß der Ungar, komme was da wolle, sich rüsten werde. Die Regierung rüstet mit aller Kraft und berief darum den Reichstag, um mit so größerer Kraft rüsten zu können. Es wäre nicht rathsam, und auch Sie werden nicht verlangen, daß ich die numerische Tabelle der Streitkräfte vorweise, die unter der Verfügung des energischen Landes-Kommissärs Esanyi, der auf den Dank des Vaterlandes Anspruch hat, an der Drau zusammen gezogen sind. So viel kann ich indeß sagen, daß der imposante Stand der daselbst konzentrirten Macht schon aus dem Umstand zu ermessen ist, daß die kroatischen Rebellen, obwohl schon längst lüstern nach dem Brod und Wein des schönen Ungarnlandes, bis zu diesem Augenblicke den Boden desselben nicht zu betreten wagten, es auch nicht wagen könnten, ohne zurückgeschlagen zu werden, obwohl sie bei ihrer militärischen Organisation in Waffen bereit standen, wir aber Alles erst schaffen mußten.

Die andere Angelegenheit ist der serbische Aufstand. Was die Ursachen desselben betrifft, so bleibt bei der Erforschung derselben selbst die Dialektik stecken. Kroatien, obgleich ein unserer Krone angeschlossenes Land, welches auf diesen Verband ohne Hochverrath keinen Angriff versuchen darf, ist am Ende doch ein Land. Wer hingegen im Umkreise Ungarns ein besonderes Reich gründen will, ist ein Empörer, ein Rebell, dem man nur mit dem Stricke des Standrechtes antworten kann. Aber, meine Herrn, das Vergießen von Bürgerblut ist auch Schuldigen gegenüber eine ernste Sache: indem daher die Regierung in Betracht zog, daß in einer so bewegten und fieber-

Digitized by Google

haften Zeit, wie die in welcher wir leben, das Ueberziehen der verlockten Massen mit den Schrecknissen des Bürgerkrieges wegen der Verbrechen einiger Missethäter eine Handlung wäre, für deren Abwendung vom Vaterlande wir auf die Billigung Gottes und der Menschen rechnen können, wollten wir auch in dieser Beziehung nichts unversucht lassen. Wir trafen daher Verfügungen zur Gewährung jener Verlangen die hier obwalten könnten. Ich glaube jedoch ohne Verletzung der Integrität des Landes könnte kein anderes Verlangen bestehen, als daß wir zu Gunsten jener Religionsgenossen, zu welchen die Serben in Ungarn gehören, den Kongreß einberufen, welchen die frühere Regierung durch viele Jahre zu versammeln unterließ. In dieser Beziehung geschah bereits die Anordnung; doch der Erzbischof Rayachich fand es für gut, zu Karlowiz eine Volksversammlung zu halten, selbe als ein Kongreß der serbischen Nation zu proklamiren, und nachdem durch die aus Serbien eingedrungenen Räuberhorden der Janhagel auf Tausende angewachsen war, maßten sie sich eine nationale Stelle an, erklärten das Banat, die Bäcska, Syrmien und Baranya für ihr Eigenthum, wählten sich einen Patriarchen und einen Woywoden. Auf die erste Kunde dieser Wirren entsandten wir königliche Kommissäre; für die Syrmiergegend den Kommandirenden von Peterwardein, Baron Hrabowski, den wir eben dieser seiner Stellung wegen hierzu am tauglichsten halten mußten, denn er ist Befehlshaber jener Grenzregimenter, auf deren Aufwieglung die Empörer die größten Hoffnungen setzen zu können wähnten. Nach den Gegenden diesseits der Donau beorderten wir den Temescher Grafen und Obergespann Peter Esernovics, zum Theil darum, weil wir in seine Persönlichkeit und Gesinnungen noch von früherer Zeit her Vertrauen setzten, theils weil er der Enkel jenes Arsenius Esernovics ist, an dessen Namen sich bei den Serben eine Art Pietät knüpft. In den

Digitized by Google

Banater-Gegenden aber waltet der Temeſcher Vizegeſpann Sabbas Vukovits als königlicher Kommiſſär. Während der Dauer ihrer Amtsverwaltung waren wir bemüht unſere Truppen zu ſammeln; aber in Ungarn Truppen, verläßliche Truppen, unter den jetzigen Verhältniſſen plötzlich herbeizuſchaffen, iſt keine leichte Aufgabe. — Es iſt daher, meiner Meinung nach, ſchon als großer Gewinn für das Land anzuſehen, daß wir der Rebellion im Weitergreifen nach aufwärts Schranken ſetzten, ſie gegen die Reichsgrenzen hinabdrängten, und ſo das Land vor einer Ueberfluthung ſchützten, bis zu dem Augenblick, wo wir Streitkräfte genug werden geſammelt haben, um einem Adler gleich auf die Räuberhorden loszuſtürzen und ſie zu vernichten.

Während die Truppen ſich zuſammenzogen, hielt es der k. Kommiſſär Eſernovis für gut, Friedensverſuche anzuſtellen, und nachdem er ſich mit den Häuptern der Empörung in Berührung geſetzt, ſchloß er einen Vertrag der ihnen aus der Zeitung bekannt iſt, und deſſen Inhalt dahin lautet, daß ein zehntägiger Waffenſtillſtand geſchloſſen wurde, während die Aufrührer ihre Schaaren entlaſſen, und ſowohl ſelbſt zum Gehorſam gegen Geſetz zurückkehren, als auch das unglückliche verlockte Volk zurück führen ſollten. Dieſer Waffenſtillſtand iſt am 4. Juli abgelaufen, der k. Kommiſſär hatte ihn auf eigene Verantwortung geſchloſſen, ohne dazu beſonders bevollmächtigt zu ſein; da er jedoch mit allgemeiner Vollmacht dahin betraut war, daß er die geſtörte Ordnung mit allen Mitteln herſtelle, ſo war er der Meinnng, daß eben dieſes Mittel geeignet zur Herſtellung der Ruhe ſei. Dieſer Schritt gehört in die Reihe jener, deren Billigung oder Tadel an den Erfolg geknüpft iſt. — In dieſem Augenblicke befindet ſich dort eine anſehnliche Macht unter dem Befehle eines tüchtigen, erfahrenen, kühnen und tapfern Feldherrn. Der Operationsplan wurde von ihm an Ort und

Digitized by Google

Stelle entworfen, dem Kriegministerium mitgetheilt und vollkommen gebilligt. Wie übrigens ein General auf dem Schlachtfelde vorzugehen habe oder operiren soll, dergleichen strategische Pläne gehören nicht zur Veröffentlichung; denn es kann nicht unser Wille sein, jene Zeit zurückzuführen, wo der Gang des Feldzuges und die Schlachten Ungarns vom wiener Hofkriegsrath hinterm Ofen auf dem Ruhbett vorgezeichnet wurde, in dessen Folgen wir entweder geschlagen worden, oder wenn wir keine Schlappe erhielten, es nur deßhalb geschah, weil es einen Feldherrn gab, der die Befehle unerbrochen in die Tasche steckte und die Türken schlug. *) Eines will ich noch sagen, seit vorgestern verbreitet sich die Nachricht, ein neuer Waffenstillstand sei mit den meuterischen Serben geschlossen worden. — Das Ministerium weiß hierüber nicht das Geringste, wir können nicht glauben, daß wenn dem so wäre, wir davon nicht benachrichtigt wären; doch will ich nicht behaupten, daß es nicht der Fall sein könne; nur so viel kann ich versichern, daß uns hierüber nichts bekannt ist und auch unsere Briefe vom 6. Juli durchaus vom Waffenstillstand nicht die geringste Erwähnung machten, uns denselben nicht einmal vermuthen lassen; im Gegentheil sehen wir statt des Waffenstillstandes der Nachricht eines Kampfes und Sieges mit jeder Stunde entgegen.

Aber es gibt etwas, meine Herren, das uns Herzeleid verursacht. Es schmerzt, daß in jenen Gegenden, wo der Aufruhr wüthet, sich einzelne Unglücksfälle ereignen, wie das an der Grenze der torontaler Gespannschaft zu St. Mihály geschah. Hierüber will ich nur noch so viel bemerken, daß wenn einmal eine Gegend in Aufruhr ist, ich es für den größten Fehler der mit seiner Unterdrückung betrauten Männer halte, wenn sie jedes Strohdach, jedes Einzelnen Sicherheit zum Gegenstande einer besonderen Vorkehrung machten,

*) Prinz Eugen.

Digitized by Google

dadurch die Kraft zersplitterten, und die Unterdrückung der ganzen Rebellion zweifelhaft machten. Jeder Aufruhr ist von dergleichen Unglücksfällen begleitet. Das verlorene Leben gibt kein Gott zurück. Doch den Schaden ersetzt das Vermögen jener die ihn verursachten; deßwegen aber, daß hie und da eine Ortschaft in Brand gerieth, kann man nicht verlangen, daß der Heerführer aus seiner strategischen Bewegung trete, seine Schaar da- und dorthin zerstreue und indem er den in den Römerschanzen versteckten Feind im Rücken läßt, während er unten ein Dorf beschützt, das Land oben der Ausbreitung des Aufruhrs blosstellt. Ich beklage diese Unglücksfälle, aber man kann vom Ministerium nicht verlangen, daß es die Schaaren auflöse, und daß es jedes Dorf einzeln schirme. Auch darüber spreche ich hier nicht, wie viel Streitkräfte wir da unten haben, so viel kann ich mit Freuden sagen, daß der Ungar in der Bereitwilligkeit zur Vertheidigung des Vaterlandes über meine Erwartung sich zu enthusiasmiren vermochte. Vor einigen Jahren flehte ich zu Gott, er möge mir nur einen Punkt gewähren, auf welchen gestützt, ich sagen könnte, diese Nation sei einer Begeisterung fähig, dann wolle ich an ihrer Zukunft nicht verzweifeln. Jetzt vergönnte mir Gott diesen Moment zu erleben; der Ungar ist begeistert, ich verzweifle nicht an der Zukunft der Nation.

Das dritte von den Verhältnissen, meine Herren, die uns mahnen das Vaterland in Vertheidigungszustand zu setzen, ist der Zustand der untern Donaugegend. So wie ich von jedem Volke der Welt verlange, daß es sich nicht in die inneren Angelegenheiten Ungarns menge, so duldet auch gewiß der Ungar keine Einmischung in die innern Verhältnisse jener Provinzen. Darüber zu sprechen, liegt sonach nicht in meiner Absicht und ich sage blos, daß am Pruth ein mächtiges russisches Heer steht, welches sich rechts und links wendet, gegen

Digitized by Google

uns freundschaftliche oder auch feindliche Absichten haben kann, und eben, weil dieses und jenes möglich ist, muß die Nation Vorkehrungen treffen. Bisher betrat das russische Heer noch nicht die Wallachei, und die russische Gesandtschaft erwiederte auf die Interpellation des Ministeriums, daß Rußland seine Truppen durchaus nicht in feindlicher Absicht gegen die Türkei beordert habe, sondern nur um die Ruhe seiner eigenen Provinzen zu wahren. Uebrigens erklärt Rußland, daß von der Regierung der Moldau und Wallachei zum Einrücken aufgefordert, es auch einrücken werde, weil es dazu durch den Frieden von Adrianopel verpflichtet sei; zugleich aber erklärt es, mit der ungarischen Nation in gutem nachbarlichen Vernehmen bleiben und gegen Ungarn so lange keine feindseligen Schritte thun zu wollen, als es im Schooße der ungarischen Nation nicht bewaffnete, gegen Rußland gerichtete Zusammenrottungen wahrnehmen wird.

Das letztere bezieht sich darauf, daß in Folge der moldauischen und wallachischen Zerwürfnisse einige Individuen sich nach Siebenbürgen begaben. Wir hielten es für unsere Pflicht, zu erklären, daß die ungarische Nation mit gastfreundlicher Bereitwilligkeit jedem Verfolgten, jedem sich Rettenden ihre Arme entgegenstrecke, doch nie gestatten werde, daß diese durch Störung unseres inneren Friedens die Gastfreundschaft des Landes mißbrauchen. Dieses wäre also der dritte Faktor. — Der vierte ist die Grenze von Bosnien, wo nach den letzten Berichten der Vessier ein Lager von 40—50,000 Mann zusammenzog, um die Unruhen in Serbien zu beobachten, und stark genug zu sein, im Interesse der Pforte so aufzutreten, wie es seine Pflicht erheischt. Es geschah, daß die bosnischen Rajahs in größerer Zahl bewaffnet nach Kroatien übersiedelten, den Druck und die Verfolgungen der türkischen Gewalt als Grund angebend; sie kamen daher als Flüchtlinge herüber. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß nach alter Weise der

Digitized by Google

türkischen Verwaltung einige Gewalthandlungen und Unterdrückungen vorkommen, allein so viel kann ich sagen, daß von Seite der Pforte den christlichen Rajahs gegenüber kein neuerer feindlicher Schritt beschlossen wurde; somit ist ihr Uebertritt so zu erklären, daß sie ihre angebliche Unterdrückung nur als Vorwand benutzten, um an der Verwirrung und dem Raube Theil zu nehmen. Die Verhinderung ähnlicher Uebertritte ist der zweite Grund der Bewegungen des Vessiers von Bosnien; bis zur Stunde haben wir keine Ursache zu zweifeln, daß das Auftreten des Seraskiers von Bosnien freundschaftlicher Natur gegen uns sei. — Zum Schluß, meine Herren, muß ich unsere Beziehungen zu Oesterreich erwähnen. Um gerecht zu sein, muß ich es natürlich finden, daß es die in den Mauern Wiens befindliche Gewalt schmerzt, nicht ferner über Ungarn verfügen zu können. Daraus aber, daß ein Schmerz natürlich ist, folgt noch nicht, daß jeder Schmerz gerecht sein müsse, und noch weniger folgt daraus, daß eine Nation aus Mitleid gegen irgend einen Schmerz geneigt sein soll, sich ihre Rechte schmälern zu lassen. Ja, meine Herren, es werden unstreitig Mittel in Bewegung gesetzt, um, wenn nicht mehr, doch wenigstens die Portefeuilles der Finanzen und des Kriegs abermals dem wiener Ministerium in die Hände zu spielen. Das Uebrige, meint man, werde schon nachfolgen. Wessen Hand im Säckel der Nation steckt, und wessen Faust die Waffe derselben handhabt, der kann auch über die Nation verfügen. Damit scheint auch die kroatische Bewegung in offenbarem Zusammenhange zu stehn, denn Jellachich erklärte, er wolle keine Freiheit, sondern nur daß Ungarns Finanzen und Armee dem wiener Ministerium übertragen werden. In den letzten Tagen des Juni fiel der Schleier von diesem öffentlichen Geheimniß. Das wiener Ministerium fand es auch für gut, im Namen des österreichischen Kaisers dem Ministerium des Königs von Ungarn

Digitized by Google

zu erklären, daß wenn sich letzteres nicht um jeden Preis mit den Kroaten ausgleiche, die Neutralität uns gegenüber aufgekündet wird. Das heißt so viel, als der Kaiser von Oesterreich kündigt dem König von Ungarn, also sich selbst, den Krieg an. Sie mögen, meine Herren, über das Ministerium diese oder jene Meinung hegen, auf so viel patriotisches Ehrgefühl glauben wir jedenfalls rechnen zu dürfen, um nicht weitläufig beweisen zu müssen, daß wir diese Drohung zurückwiesen, wie es die Ehre der Nation verlangte. Aber kaum war diese Note in unserer Hand und unsere Antwort auf dem Weg, als schon eine zweite anlangte, des Inhaltes, welch ein fürchterlicher Mensch der ungarische Finanzminister sei, indem er dem rebellischen Jellachich kein Geld geben wolle. Denn es ist natürlich, daß, sobald Kroatien in offenbaren Aufstand ausbrach, ich sogleich mit jeder Geldsendung an das agramer Generalkommando einhielt, und fürwahr ich wäre nicht werth, die Luft zu athmen, und verdiente, daß die Nation mir ins Gesicht spiee, wenn ich dem Feinde Geld gegeben hätte. Doch das wiener Ministerium war einer andern Meinung, dasselbe betrachtet es als einen fürchterlichen Plan, und ein Bestreben zum Umsturz der Monarchie, daß der Finanzminister des Königs von Ungarn, dem Rebellen, der die Krone des Königs von Ungarn zerstückeln will, kein Geld sendet. Sie legten also Hand ans Werk und übermachten dem theuren Rebellen, wie sie sagten 100,000, in Wirklichkeit aber 150,000 Gulden. — Diese That könnte das Land in eine großartige allgemeine Entrüstung bringen; doch entbrennen Sie nicht in Zorn meine Herren, jenes Ministerium, welches mit einer solchen Politik sein elendes Dasein fristete, ist nicht mehr! Die wiener Aula hat es weggeblasen. Ich hoffe das neue Ministerium, mag es wie immer zusammengesetzt sein, wird fühlen, daß, wenn es anders nicht gegen den Kaiser von Oesterreich, der zugleich König von Ungarn ist, vom

Digitized by Google

Pfade der Treue abweichen und auf die Seite der Rebellen gegen seinen Herrn und Kaiser treten will, diese Politik Ungarn gegenüber nicht ferner verfolgen könne, ohne Ungarn herauszufordern, dem in unserem Lande die Rebellion unterstützenden Oesterreich seine Allianz vor die Füße zu werfen und sich andere treuere Verbündete zu suchen. Ich habe keinen Grund, meine Herren, auch nur den geringsten Groll gegen Oesterreich zu hegen. Nur Kraft und einen Führer wünsche ich ihm. Beides mangelte ihm bisher noch. Was ich sagte, war gegen das vorige österreichische Ministerium gerichtet, und ich hoffe, daß dieses Wort auch in Wien wiederhallen und nicht ohne Einfluß auf die Wahl der ministeriellen Politik bleiben wird.

Also, hier die österreichischen Verhältnisse, dort die der untern Donauprovinzen, der serbische Aufstand, die kroatische Rebellion, die panslavischen Agitatoren, hie und da auch reaktionäre Umtriebe, worüber der verdiente Vizegespann und Deputirte von Pesth (Nyáry,) wenn man sich auf Spezialitäten einlassen wollte, amtliche Belege vorlegen könnte. — Alles dieses bildet einen Kompler von Umständen, denen zufolge ich sagen muß, daß unsere Nation in Gefahr schwebt, oder vielmehr in Gefahr kommen dürfte, wenn sie sich nicht entschließt, leben zu wollen. Und inmitten dieser Gefahr, wo und bei wem sollen wir die Garantie des Lebens finden? In fremden Allianzen? Ich schlage die Wichtigkeit derselben nicht zu gering an, sondern bin vielmehr der Meinung, daß das Ministerium seine Pflicht vernachläßigen würde, wenn es in dieser Beziehung nicht alles thun würde, was die Sicherung der Nation erheischt. Schon im ersten Augenblick seines Amtsantrittes trat das Ministerium in Unterhandlung mit der Regierung Englands, indem es dieselbe über das aufklärte, wovon man das Gegentheil so gerne verbreitete, als hätte nämlich Ungarn auf dem Wege einer Verschwörung

Digitized by Google

oder Revolution vom Monarchen seine Rechte und Freiheiten erpreßt; ich sage, wir klärten England darüber auf, daß wir mit unserem Herrn und König auf gemeinschaftlichem Terrain ständen, ferner über jene Interessen, welche uns beide Nationen, wenn wir längs der Donau hinabblicken, gemeinschaftlich betreffen. Und hierauf ward uns von der englischen Regierung eine Antwort, wie wir sie von der liberalen Denkungsart und der die eigenen Vortheile richtig auffassenden Politik jener Nation nur immer erwarten durften. Indessen können wir überzeugt sein, daß der Engländer uns nur da, und in so fern, und so lange unterstützen werde, als er es mit seinem Interesse vereinbar finden wird.

Das zweite ist Frankreich. Ich hege für die französische Nation als Personifizirung der Freiheit in der alten Welt die größte Sympathie, doch das Leben meiner Nation wünsche ich dennoch nicht von seinem Schutze oder Bündniß bedingt zu sehen. Frankreich sah in diesem Augenblick einen zweiten 18. Brumaire, Frankreich steht an der Schwelle der Diktatur, möglich daß die Welt hieraus einen andern Washington, doch auch möglich, daß sie einen zweiten Napoleon erstehen sieht, jedenfalls aber ist es gewiß, daß Frankreich uns die Lehre ertheilt, wie nicht jede Revolution im Interesse der Freiheit geschieht, und wie eine Nation, indem sie für die Freiheit ankämpft, am leichtesten in das Joch der Knechtschaft dadurch geräth, daß sie die nothwendigen Schranken überschreitet. Es ist ein trauriges Ereigniß im Schooße einer Nation wie die französische, wenn in den Straßen von Paris das Blut von 20,000 Bürgern vergossen wird. Gott bewahre uns vor einem solchen Wüthen in der eigenen Brust. Im übrigen mögen sich die französischen Zustände wie immer gestalten, mag aus dem Manne, welchen die göttliche Vorsehung jetzt an die Spitze dieser großen und ruhmvollen Nation gestellt, ein anderer Washington werden, der die

Digitized by Google

Krone zurückzuweisen vermag, oder ein zweiter Napoleon, der auf die Freiheit der Völker den blutigen Tempel des Ruhms errichtet, so viel ist gewiß, daß Frankreich fern von uns liegt. Auch Polen stützte sich auf die Sympathie Frankreichs — die Sympathie war vorhanden — aber Polen ist nicht mehr.

Das dritte ist das deutsche Reich. Meine Herrn, ich gestehe offen, von der natürlichen Wahrheit durchdrungen zu sein, daß die ungarische Nation den Beruf hat, mit der freien deutschen Nation, und diese mit uns in einigem freundschaftlichen Verhältnisse zu leben, um vereint die östliche Civilisation zu beschirmen. Von diesem Gesichtspunkte faßten wir die Sache auf, als wir es zu einer unserer dringendsten Aufgaben rechneten, sobald Deutschland durch Berufung der frankfurter Reichsversammlung den ersten Schritt zu seiner Einheit gethan, zwei verdienstreiche Patrioten, — von welchen den Einen (auf den Präsidenten zeigend) jetzt das verehrte Haus auf diese Stufe erhob, — nach Frankfurt zu senden, woselbst sie mit der der ungarischen Nation gebührenden wohlverdienten Rücksicht empfangen wurden; da jedoch die frankfurter Nationalversammlung noch in den Geburtswehen lag, und noch keine Macht, mit welcher unsere Unterhandlungen zu einem Ziele führen konnten, konstituirt war, die Unterhandlungen also nur mit dem nach der Wahl des Reichsverwesers zu bildenden Ministerium stattfinden konnten, so befindet sich der eine unserer Abgesandten noch daselbst, um in dem Augenblick, wo jemand da sein wird, mit dem er sich in Verhandlung setzen kann, die engere Schließung jener Freundschaft, in der wir zu Deutschland zu stehen wünschen, zu veranlassen, doch so, daß von unseren Rechten, unserer Selbstständigkeit, unserer nationalen Freiheit wegen irgend welcher Freundschaft, irgend welcher Drohung auch nicht ein Haar breit nachgelassen werde. (Großer Beifall und laute Beistimmung.)

Digitized by Google

Also indem eine große Gefahr, oder eigentlich nachdem eine Gefahr, die groß zu werden droht, sich am Horizont unseres Vaterlandes zusammenzieht, müssen wir zur Abwendung derselben die Kraft vor Allem in uns selbst suchen. Leben wird nur die Nation, die in sich selbst Lebenskraft besitzt; jene, die nicht vom eigenen Lebenselement, sondern nur von der Pflege anderer getragen wird, hat keine Zukunft.

Meine Herrn! ich fordere Sie hiermit zu einem großartigen Beschlusse auf. (Allgemeine Spannung, lautes Hört!) Ich fordere Sie zu folgender Beschlußnahme auf: Sprechen Sie aus, daß die Nation in gerechter Würdigung jener außerordentlichen Verhältnisse, wegen welcher auch der Reichstag außerordentlich berufen wurde, entschlossen ist, zur Vertheidigung der Krone, der Freiheit und Selbstständigkeit auch die größten Opfer zu bringen, und daß sie in dieser Beziehung einen Traktat, welcher die Selbstständigkeit und Freiheit der Nation auch nur im Geringsten verletzen könnte, um keinen Preis annähme, jedoch bereit sei, alle billigen Wünsche zu erfüllen. Damit jedoch die Nation diesen ernsten Beschluß verwirkliche, nämlich wo möglich einen ehrenvollen Frieden bewerkstellige, — oder einen siegreichen Kampf bestehe, — bevollmächtige sie die Regierung, die disponible Kriegsmacht des Landes auf 200,000 Mann zu bringen, und zu diesem Behufe für den Augenblick 40,000 Mann sogleich auszuheben, die Uebrigen aber je nachdem es die Nothwendigkeit der Vaterlandsvertheidigung und die Ehre der Nation verlangen werden. Die Aufstellung, Bewaffnung und Erhaltung auf ein Jahr von 200,000 Mann erfordert 42 Millionen, die von 40,000 Mann aber 8—10 Millionen.

Ich werde, meine Herrn, dieser Tage dem Hause so bald dieser mein Antrag angenommen und zu der speziellen Verhandlung gelangt sein wird, einen detaillirten Finanzplan vorlegen; für jetzt erkläre ich nur, daß ich durchaus nicht

Digitized by Google

gesinnt bin, von der Nation zu verlangen, daß sie 43 Mill. Steuern zahle, sondern der Ansicht bin ich, daß sie so viel Steuern trage als sie vermag, und nur wenn diese nicht hinreichen, müssen wir den Ausfall durch Kredit decken. Vorläufig schon gereicht es mir zur Freude erklären zu können, daß der Plan, den ich vorlegen werde, ein Steuerschema in sich begreift, das verglichen mit jenem siebenbürgischen Steuernschlüssel, welchen Maria Theresia vor einem Jahrhundert festgesetzt, sich noch geringer herausstellt, und wann er angenommen wird, und das Haus noch besondere Verfügung trifft, daß die Bereitwilligkeit, der Volksvertreter zu diesem patriotischen Opfer nicht bei der Ausführung nutzlos schwindet, die Nation es ohne große Belastung werde tragen können und das Vaterland gerettet sein wird. Insoweit jedoch zur Aufstellung der nach Maßgabe der Umstände zu vermehrenden Kriegsmacht die auszuschreibende Steuer nicht hinreichen sollte, erbitte ich mir die Bevollmächtigung, für Rechnung der Regierung einen Kredit eröffnen zu dürfen, bis zu einem Betrag den die Volksvertreter bestimmen mögen, und bis zu diesem Betrag möge das Land entweder durch eine Anleihe oder durch Emmission von Papiergeld oder durch andere Finanzoperationen den Bedürfnissen abhelfen. Dies meine Motion. Meine Herrn, ich bin der Ansicht, daß nicht nur von dem Beschluß, welchen das Haus auf meinen Antrag fassen wird, die Zukunft der Nation abhängt, sondern größtentheils auch von der Art, auf welche das Haus diesen Beschluß fassen wird. — Dies ist ein Grund, meine Herrn, warum ich diese Frage nicht in die Adreßdebatten mischen wollte. Ich glaube, wenn eine Nation von allen Seiten bedroht wird, aber in sich Willen und Kraft fühlt, jede Drohung zurückzuweisen, man die Frage der Befreiung von keiner anderen abhängig machen darf. Heute sind wir die Minister dieser Nation, Morgen können es andere sein, das ist gleichgültig. Das Ministerium kann wechseln, du

Digitized by Google

aber mein Vaterland mußt aufrecht stehen! und die Nation muß mit diesem, wie mit jenem Ministerium das Vaterland retten. Damit aber ein oder das andere Ministerium das Vaterland retten könne, muß die Nation die nöthige Kraft entwickeln.

Daher, um jede falsche Auslegung zu vermeiden, erkläre ich offen und feierlich, daß, indem ich bitte, das Haus der Repräsentanten möge 200,000 Mann Soldaten und die hierzu nöthigen Geldmittel..... Hier kann der Redner in seinem Vortrag nicht fortfahren. Nyáry steht auf, und bei feierlicher Stille hebt er die Rechte empor und spricht: Wir geben es! — Und mit unaussprechlichem Enthusiasmus erheben sich sämmtliche Repräsentanten von ihren Sitzen und rufen mit dem Ausbruche des höchsten Enthusiasmus: „Wir geben es!" und erheben die Hand zum Schwur das Vaterland zu retten. — Nach diesem Ausbruche der Begeisterung tritt eine großartige Stille ein; man hört kaum athmen. Da kreuzte der Redner, dessen hinfällige Körperkraft durch den Geist aufrecht erhalten wurde, die Arme über die Brust nnd mit thränenden Augen verneigte er sich tief vor dem Hause, in seiner Rede fortfahrend: „Meine Herren, ich wollte noch sagen, nehmen Sie diese Bitte von Seite des Ministeriums nicht so auf, als wollte es dadurch ein Vertrauensvotum erzielen. — Ich wollte Sie noch bitten, meine Herrn, daß, wenn irgend wo im Vaterlande es eine wunde Brust gibt, die sich nach Heilung sehnt, oder ein Verlangen, welches auf Erfüllung harrt, so möge die wunde Brust, möge das Verlangen sich noch ein wenig gedulden, denn wir können wegen dieser die Rettung des Vaterlandes nicht hinausschieben. Dieses wollte ich noch erbitten, meine Herrn. Doch sie erhoben sich wie ein Mann, und ich beuge mich vor der Größe dieser Nation und vermag nur noch zu sagen: Ebenso viel Energie in der Ausführung, als Begeisterung in der Bewilligung, und nicht die Macht der Hölle wird Ungarn überwinden.

Digitized by Google

IV.

Pázmándy's Rede vor dem Throne Ferdinands V.

Sept. 1848.

Königliche Majestät! Im Namen des mit Siebenbürgen verschmolzenen Ungarn erscheinen wir vor Ew. Majestät, die im Gefühle seit Jahrhunderten unerschütterlicher Treue gegen das regierende Kaiserhaus mit Recht es verlangen, daß sie in der unverletzten Erhaltung der Rechte des Reichs durch ihren gekrönten König unterstützt werden.

Ferdinand war der Erste aus dem Hause Ew. Majestät, dem Ungarn, und Leopold, dem Siebenbürgen freiwillig die heilige Reichskrone auf's Haupt setzte.

Ungarn ist nicht eine durch Waffen genommene Provinz, aber ein solches freies Land, dessen konstitutionelle Freiheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Ew. Maj. durch ihren Königseid sicherten und besiegelten. Durch jene Gesetze, die Ew. Maj. vom 11. April l. J. mit Allerhöchsten königlichen Gutheißen sanktionirten, wurden längst gehegte Wünsche der ungarischen Nation erfüllt.

Und diese Nation stand dadurch beruhigt mit aller Treue und durch die Freiheit verstärkter, doppelter Kraft in der Mitte von Gefahren, die von mehreren Seiten drohten, bereit den Thron Ew. Maj. zu erhalten.

Jetzt ist in mehreren Theilen des Staates ein Aufstand, dessen Führer es offen aussprechen, daß sie im Interesse des regierenden Hauses und im Namen Ew. Maj. den Aufstand erregten und sich empörten gegen die der ungarischen Nation durch Ew. Maj. abermals gesetzlich gesicherten Freiheit und Selbständigkeit.

Ein Theil des ungarischen Heeres blutet im Interesse der Monarchie in Italien und erndtet auf dem Schlachtfelde

Digitized by Google

Triumphlorbeeren, während dessen ein anderer Theil aufgewiegelt wurde, der gesetzlichen Regierung des Landes den Gehorsam zu verweigern.

Die bewegende Kraft des Aufstandes, der in den unteren Gegenden Ungarns die friedlichen Dörfer in Asche legt, unschuldige Frauen und Kinder auf eine mehr als barbarische Weise niedermetzelt, so wie jenes Aufstandes, welcher Ungarn von Kroatien aus mit feindlichem Einbruche bedroht, ja Fiume, den ungarischen Hafen und die slavonischen Komitate ohne allen Grund okkupirte, kann keine andere sein, als das reaktionäre Bestreben, welches sich zum Ziel machte, die gesetzliche Selbstständigkeit Ungarns und die Freiheit des Volkes zu vernichten und die durch die Ahnen Ew. Majestät selbst in Folge des Krönungseides sanktionirten Gesetze zu zerreißen.

Auf die Aufforderung Ew. Majestät trat die ungarische Gesetzgebung zur Vertheidigung des Vaterlandes schon vor vier Monaten zusammen; jetzt wünscht sie, daß Ew. Maj. die Legislation in ihrer großen Aufgabe mit dem ganzen Gewichte Ihres königl. Ansehens in jenem Bestreben unterstütze, das, auf Erhaltung des Vaterlandes gerichtet, identisch ist mit der unverletzten Erhaltung des königlichen Thrones Ew. Majestät.

In Folge dessen bitten wir Ew. Maj. im Namen des ungarischen Volkes um Folgendes:

1) Ew. Maj. mögen zu befehlen geruhen, daß alle gegenwärtig nicht vor dem Feinde stehenden ungarischen Regimenter allsogleich nach Ungarn einrücken und nach dem Befehle des ungarischen Ministeriums ihre Pflicht der Landesvertheidigung tapfer und treu erfüllen.
2) Ew. Maj. mögen unter Androhung des Entziehens der Allerhöchsten Gnade, unter gesetzlicher Strafe befehlen, daß die Armee, die in Ungarn ist, gegen die

Digitized by Google

Aufständischen, wessen Fahne und Namen sie auch usurpiren, der Pflicht der Vertheidigung des Vaterlandes und der Aufrechthaltung des ungar. Rechtes pünktlich nachkomme.

3) Es ist die bestimmte Absicht der ungarischen Nation, die zwischen der ungarischen und kroatischen Nation obschwebenden Nationalitäts- und Administrationsfragen noch auf diesem Landtage auf der Basis der Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit und gemeinsamer Constitutionalität zu lösen und auszugleichen. Kroatien steht jetzt unter dem Militärdespotismus und seine Bürger sind dadurch verhindert ihre gesetzlichen Wünsche der ungarischen Gesetzgebung zu unterbreiten. Ew. Maj. mögen daher verfügen, daß die kroatische Nation von diesem Despotismus erlöst, frei sich äußern könne, Fiume aber, das treulos besetzte, und die slavischen Komitate augenblicklich zurückgegeben werden.

4) Die ungarische Nation zweifelt nicht, daß Ew. Maj. die Bestrebungen der Reaktionäre, die nur den eigenen Vortheil sich zum Ziele setzen, nicht nur entfernen, sondern auch die zu Strafenden strafen werde.

5) Es verlangt ferner die ungarische Nation, Ew. Maj. mögen die durch den ungarischen Reichstag unterbreiteten Gesetze mit königl. Gutheißung sanktioniren, und in die Mitte des Volkes nach Budapesth hinabgehen und das Wirken der Legislation und der konstitutionellen Regierung mit königlicher Gegenwart in Allerhöchster Person unterstützen und leiten. Ew. Maj. die Augenblicke sind gegenwärtig für die ungarische Constitution so wichtig, daß das treue Volk die Gefahr einer Verzögerung mehr als je befürchten muß.

Mit Unterthanstreue bitten wir daher Ew. Maj. unsere Wünsche zu erfüllen, insbesondere aber ohne

Digitized by Google

Verzug nach Ungarn kommen zu wollen, um so mehr, je sicherer es ist, daß ohne Erfüllung unserer Bitte das Vertrauen erschüttert wird, daß das in der Anwendung gesetzlicher Mittel gelähmte Ministerium, den innern Frieden und die Ordnung aufrecht erhalten könne.

Von dem raschen Entschlusse Ew. Maj. hängt die Verhütung dieser unberechenbaren Gefahren ab.

Mögen Ew. Maj. dadurch, daß sie das Gewicht Ihrer königl. Gewalt in die Wagschale legen, zur Rettung des Vaterlands beitragen. Die ungarische Nation wird den Thron Ew. Maj. mit unerschütterlicher Treue schützen.

V.

Wiedereinsetzung des Ban Jellachich in seine Aemter und Würden.

Mein lieber Herr v. Jellachich!

Die unzweifelhaften Beweise von Treue und Anhänglichkeit an meine Dynastie und die Interessen der Gesammtmonarchie, die Sie seit Ihrer Ernennung zum Ban von Kroatien wiederholt an den Tag gelegt haben, gleich wie die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie sich Meiner, behufs einer gegenseitigen Verständigung mit meinem ungarischen Ministerium erlassenen Anordnungen Folge zu leisten bestrebten, geben mir die Ueberzeugung, daß es nie in Ihrer Absicht gelegen sein konnte, sich Meinen Allerhöchsten Befehlen hochverrätherisch zu widersetzen, oder auf eine Lösung jenes Verbandes hinzuwirken, welcher die Nebenländer Ungarns seit Jahrhunderten an meine ungarische Krone knüpft, und welcher auch fortan zu festerer

Digitized by Google

Begründung und Beförderung der gemeinsamen Wohlfahrt derselben dienen soll.

Es gereicht daher meinem väterlichen Herzen zur besonderen Beruhigung, daß ich es von jenem Ausspruch abkommen lassen kann, den ich in einem Manifeste vom 10. Juni l. J. wegen einer gegen Sie einzuleitenden Untersuchung und Ihrer vorläufigen Enthebung von der Banatswürde und allen militärischen Bedienstungen, auf den Grund von Unterstellungen, zu fällen veranlaßt wurde, die in Ihrer erprobten treuen Ergebenheit die vollste Widerlegung finden.

Indem ich in dieser Beziehung das Entsprechende an Meinen Herrn Vetter den Erzherzog Palatin Stephan in Ungarn erlasse, erwarte ich auch ferner von Ihrem Pflichtgefühl und Ihrer loyalen Denkungsweise, daß Sie in der Stellung, in welche Sie mein Vertrauen erhoben hat, stets nur für das Wohl der Gesammtmonarchie, für die Aufrechthaltung der Integrität der Krone Ungarns, für die ersprießliche Entwickelung der Verhältnisse der ungarischen Nebenländer wirken werden.

Schönbrunn, den 4. September 1848.

Ferdinand m. p.

VI.

Ernennung Jellachichs zum Alter Ego des Königs in Ungarn.

Königliches Rescript.

Wir Ferdinand der Erste, konstitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte; König der Lombardey und Venedigs, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomirien und

Illyrien; Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Lothringen, Salzburg und Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol ꝛc. ꝛc.

Ungarns, des Großfürstenthums Siebenbürgen, so wie aller Nebenländer Reichsbaronen, kirchlichen und weltlichen Würdenträgern, Magnaten und Repräsentanten, die auf dem von uns in der königlichen Freistadt Pesth, zusammenberufenen Reichstag versammelt sind, unseren Gruß und unser Wohlwollen.

Zu unserem tiefsten Schmerz und Entrüstung hat das Repräsentanten-Haus sich durch Ludwig Kossuth und seine Anhänger zu großen Ungesetzlichkeiten verleiten lassen, sogar mehrere ungesetzliche Beschlüsse gegen unseren königlichen Willen zum Vollzuge gebracht, und neuerlich gegen die Sendung, des von uns zur Herstellung des Friedens abgeordneten königlichen Komissärs, Unserem Feldmarschallieutenant Grafen Franz Lamberg, bevor derselbe nur unsere Vollmacht vorzeigen konnte, am 27. September einen Beschluß gefaßt, in Folge dessen dieser Unser königlicher Kommissär von einem wilden Haufen auf öffentlicher Straße mit Wuth angegriffen und auf die grauenvollste Weise ermordet wurde. Unter diesen Umständen sehen Wir Uns, Unserer königlichen Pflicht zur Aufrechthaltung der Sicherheit und der Gesetze gemäß, genöthigt, folgende Anordnung zu treffen und deren Vollziehung zu befehlen:

1) Lösen wir hiermit den Reichstag auf, so, daß nach Veröffentlichung unseres gegenwärtigen allerhöchsten Rescriptes derselbe allsogleich seine Sitzung zu schließen habe.
2) Alle von uns nicht sanktionirten Beschlüsse und Verordnungen des gegenwärtigen Reichstages erklären Wir für ungesetzlich, ungültig, und ohne alle Kraft.

Digitized by Google

3) Unterordnen Wir dem Oberbefehle Unsers Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, Feldmarschall-Lieutenant Baron Joseph Jellachich, hiermit alle in Ungarn und seinen Nebenländern, sowie in Siebenbürgen liegenden Truppen und bewaffneten Körper, von welch' immer Gattung, gleichviel ob diese aus Nationalgarden oder Freiwilligen bestehen.

4) Bis dahin, wo der gestörte Friede und die Ordnung im Lande hergestellt sind, wird das Königreich Ungarn den Kriegsgesetzen unterworfen, daher den betreffenden Behörden die Abhaltung von Comitats- städtischen oder Distrikts-Congregationen einstweilen untersagt wird.

5) Unser Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, Joseph Baron Jellachich, wird hiemit als bevollmächtigter Commissär Unserer königl. Majestät abgesendet, und ertheilen Wir ihm volle Macht und Wirksamkeit, damit er im Kreise der vollziehenden Gewalt die Befugnisse ausübe, mit welchen er in gegenwärtigen außerordentlichen Umständen als Stellvertreter Unserer königlichen Majestät bekleidet ist.

Infolge dieser Unserer allerhöchsten Bevollmächtigung erklären Wir, daß all' dasjenige, was der Banus von Kroatien verordnen, verfügen, beschließen und befehlen wird, als mit Unserer allerhöchsten königlichen Macht verordnet, verfügt, beschlossen und befohlen anzusehen ist; daher Wir auch allen kirchlichen Civil- und Militärbehörden, Beamten, Würdenträgern und Bewohnern, weß immer Stands und Rangs, Unseres Königreiches Ungarn, Siebenbürgen und aller Nebenländer, hiermit allergnädigst befehlen, daß sie den durch Herrn Joseph Jellachich, als Unsern bevollmächtigten königlichen Commissär unterschriebenen

Digitized by Google

Befehlen in Allem eben so nachkommen und gehorchen als sie Unserer königlichen Majestät zu gehorchen verpflichtet sind.

6) Insbesondere tragen wir Unserem königl. Commissär auf, darüber zu wachen, daß gegen die Angreifer und Mörder Unseres königl. Commissärs, Grafen Franz Lamberg, sowie gegen alle Urheber und Theilnehmer an dieser empörenden Schandthat nach der vollen Strenge der Gesetze verfahren werde.

7) Die übrigen laufenden Geschäfte der Civilverwaltung werden einstweilen von den, den einzelnen Ministerien zugewiesenen Beamten nach Vorschrift der Gesetze geführt werden.

Wie sofort die Einheit, die Wahrung und Leitung der gemeinsamen Interessen der Gesammtmonarchie auf bleibende Weise hergestellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleistet, und auf dieser Grundlage die Wechselbeziehungen aller unter Unserer Krone vereinigten Länder und Völker geordnet werden sollen, wird das geeignete mit Zuziehung von Vertretern aller Theile berathen und im gesetzlichen Wege festgestellt werden.

Gegeben zu Schönbrunn, den 3. Okt. 1848.

Ferdinand m. p.
Adam Recsey m. p.
Ministerpräsident.

Digitized by Google

VII.

Aufruf Kossuths an die Ungarn.

„Ein Prophet, spreche ich zu Euch, Patrioten! arme, verrathene Magyaren! Oft hab' ich prophezeit seit sieben Jahren, und ich schaudere, seh ich, daß Alles, aber Alles schrecklich in Erfüllung gegangen ist!"

„Jedes, aber jedes meiner Worte ist in Erfüllung gegangen, sogar, daß ich die schreckliche Krankheit eines Mannes (Szechenyi) vorhersagte, an dessen Andenken sich viele Verdienste knüpfen und dessen geistiger Tod die menschliche Brust mit tiefem Schmerz erfüllt."

„Was ich von der Monarchie, von der ungarischen Aristokratie, von Kroatien vorhersagte, ist Alles in Erfüllung gegangen, auch das nähert sich schon der Erfüllung, was ich von der Dynastie vorhersagte."

„Ich schaudere vor mir selbst, mir ist, als läge das Buch des Fatums offen vor meinen Augen, und vergebens schließe ich meine Augen vor demselben, das Licht zuckt mir durch die Seele, wie ein Blitz durch die Finsterniß."

„Ich gebe dem bedrängten Triebe nach, und wieder will ich prophezeien. Hört mich, Patrioten! der ewige Gott offenbart sich nicht in einzelnen Wundern, sondern in allgemeinen Gesetzen."

„Es ist ein ewiges Gesetz Gottes, daß, wer sich selbst verläßt, von Gott verlassen ist."

„Es ist ein ewiges Gesetz, wer sich selbst hilft, dem hilft auch Gott."

„Es ist ein Gesetz Gottes, daß sich der Meineid in seinem Endresultate selber bestraft."

„Es ist Gottes Gesetz, daß, wer dem Meineid, der Ungerechtigkeit dient, den Sieg der Gerechtigkeit selber bereitet."

Digitized by Google

„Auf dieſe ewigen Geſetze des Weltalls geſtützt, ſchwöre ich, daß meine Prophezeihung in Erfüllung gehen wird. Und meine Prophezeihung iſt dieſe:

„Aus Jellachich's Einbruch in Ungarn wird Ungarn's Freiheit erfolgen!"

„Bei dem heiligen Namen unſers armen meineidig verrathenen ungariſchen Vaterlandes, bitte ich Euch, glaubet der Prophezeihung und ſie wird in Erfüllung gehen."

„Worin beſteht die Macht dieſes Jellachich's."

„Es iſt eine kleine materielle Macht, beſtehend aus 60 bis 70,000 Menſchen, die im Momente groß erſcheint, weil er vermöge der Verfaſſung der Militärgrenze 30,000 bewaffnete Männer findet."

„Aber was iſt hinter ihm? Worauf ſtützt er ſich? Wo iſt die Nation, die ihn mit der Begeiſterung der Gerechtigkeit unterſtütze?"

„Nirgends — nirgends!"

„Ein ſolches Heer kann uns verwüſten. Beſiegen aber nicht den Sieg benutzen."

„ Batu Chan hat unſer Vaterland mit Hunderttauſenden überſchwemmt. Er zerſtörte, aber er mußte wieder weichen."

„Eine ſolche Jellachich-Expedition iſt höchſtens ein Heuſchreckenzug. Ein Heuſchreckenzug dringt immer vorwärts, aber er nimmt immer ab und geht endlich zu Grunde."

„Je weiter Jellachich in's Volk vordringt, deſto gewiſſer iſt es, daß nicht Einer von ihnen das Waſſer der Save wieder ſieht. — Wir Ungarn müſſen nur wollen, und wir ſind genug, um ſein Heer mit Steinen todt zu ſchlagen."

„Was dann geſchieht, davon werden wir zu ſeiner Zeit ſprechen. Der Magyare würde es nicht verdienen, daß ihn Gottes Sonne beſcheine, wenn nicht des Morgens ſein erſter und des Abends ſein letzter Gedanke wäre: die Erinnerung an den ſchnöden Meineid und an den häßlichen Verrath,

Digitized by Google

womit man sich so beispiellos niederträchtig verschworen, die Magyaren aus den Reihen der Lebendigen auszurotten."

„Der Ungar hat also jetzt nur zwei Dinge zu thun. Das Eine: in Massen aufzustehen, um den Feind, der seinen heimathlichen Boden betreten hat, zu erdrücken. Das andere ist: sich erinnern. — Wenn die Magyaren diese zwei Dinge nicht thun, so sind sie ein feiges, elendes Volk, dessen Name in der Geschichte gleichbedeutend sein wird mit den Namen der Schande und der Niederträchtigkeit; dann sind die Magyaren ein so elendes, feiges Volk, welches das heilige Andenken seiner Ahnen beschmutzt hat, von welchen der ewige Gott selbst sagen wird: Es reut mich, daß ich es erschaffen habe. Dann sind die Magyaren ein so von Gott verfluchtes Volk, dem selbst die Luft ihre belebende Kraft versagen wird, unter dessen Händen das segensreiche Kornfeld eine sandige Steppe, bei dessen Annäherung die durststillende Quelle versiegen wird; heimathlos wird der Magyare umherirren auf der Erde, vergebens wird er die Barmherzigkeit und das trockene Brod des Almosens anflehn, nicht Almosen geben, sondern in's Gesicht wird ihm schlagen das fremde Geschlecht, das ihn in seinem eigenen Vaterlande zum Bettler machen wird, den jeder Schurke wie einen herrenlosen Hund wird ungestraft erschlagen dürfen, er wird werden wie der indische Paria, auf den man die Hunde hetzt, vergebens wird er sich zur Religion wenden, sie wird ihm keinen Trost gewähren. Gott, dessen Schöpfungswerk er durch seine Feigheit in den Staub getreten, wird ihm seine Sünden nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt. Das Mädchen, zu dem er seine Augen erheben wird, wird ihn mit dem Besen von der Schwelle jagen, wie ein räudiges Thier; sein Weib ihm mit Verachtung in die Augen speien, das erste Wort des Kindes wird ein Fluch gegen den Vater sein." —

Digitized by Google

„Schauderhaft! schauderhaft! aber so wird es kommen. Mit dem unerbittlichen Schwur des Fluchs schwöre ich beim Gott der Freiheit, beim verhönenden Gedanken unserer Väter, welche dieses Vaterland mit ihrem Blut erkauft, schwöre ich, daß es so kommen wird, wenn das Geschlecht der Magyaren feig genug ist, gegen die knechtischen Kerkermeister Jellachich's nicht in Masse aufzustehn, und zu zermalmen die serbischen Räuber und jeden Verräther, der es wagt, gegen die Magyaren sich zu erheben, wie der Sturmwind die ungebundene Garbe zermalmt, die ihm im Weg liegt, und wenn das ungarische Geschlecht so feige sein wird, mit der Vernichtung seiner Feinde zu zögern, oder nur einen Augenblick zu vergessen den Verrath und die Verräther."

„Nein! nein! das kann der Magyar nicht thun, und verflucht sei, wer das thut!"

„Darum sage ich, daß aus Jellachich's Einbruch die Freiheit Ungarn's entstehen wird."

„Zuerst siegen, und dann abrechnen. Das ist die Aufgabe. Zu den Waffen also, wer ein Mann ist!"

„Die Frauen aber zwischen Veszprim und Weißenburg sollen graben ein großes Grab, in welches wir den ungarischen Namen, die ungarische Ehre, die ungarische Nation — oder unsere Feinde begraben wollen; und worauf entweder die Schandsäule des ungarischen Namens stehen wird, mit der Aufschrift: „So straft Gott die Feigheit", oder es wird darauf stehen der ewiggrüne Baum der Freiheit, aus dessen Laube die Stimme Gottes erschallen wird, wie sie aus dem brennenden Dornbusche zu Moses gesprochen hat: „Der Ort, worauf du stehst, ist heilig, so belohne ich die Tapferkeit, Freiheit, Ruhm, Wohlsein und Glückseligkeit der Magyaren."

„Zu den Waffen also Magyaren! Für dein Leben, für deine Ehre, für dein Vaterland, für dein Haus, für dein von den Ahnen ererbten Feuerheerd, für den Boden, der

Digitized by Google

dich nährt, den du mit deinem blutigen Schweiße gebaut haſt, und den jetzt die Meineidigen zum Lohne für den Umſturz deiner Freiheit, den Serben, Illiriern in die Hände ſpielen wollen, um dich in deinem Vaterlande flüchtig zu machen, wie es ſchon die armen Temeriner Magyaren geworden." —

„Auf! auf! zu den Waffen, Magyaren! wer dem Geſetz nicht gehorcht, das der König ſelbſt noch beſchworen hat, der iſt ein Verräther, wer aber ein Verräther iſt, den nehmt gefangen, und liefert ihn dem Geſetze aus." —

„Unſer Vaterland iſt unſer Alles! Das Vaterland iſt Alles! Das Vaterland retten iſt die erſte Pflicht! Retten wir das Vaterland, ſo retten wir uns ſelbſt." —

„Wer in einem Dorfe, in einem Commitate den geringſten Einfluß hat, der ergreife eine Fahne! Hören wir auf den Flächen Ungarn's keine andere Muſik als den traurigen ernſten Rakozi-Marſch; er ſammle um ſich 10, 20, 50, 100 bis 1000 Menſchen, wie viel er vermag, und führe ſie gegen Veszprim; in der Gegend Veszprim's ſoll ſich das ganze magyariſche Volk verſammeln, ſowie ſich die auferſtandene Menſchheit am Tage des Gerichts verſammeln wird — und dann gegen den Feind."

„Singet den heiligen Geſang den ihr kennt:

Erhalte Gott unſer Land,
Unſer magyariſches Vaterland,
Vernichte unſere Feinde,
Die uns verfolgen!

„Auf! auf! zu den Waffen! Mit uns iſt Gott und die Gerechtigkeit!"

Digitized by Google

VIII.

Der Landesgouverneur an Feldmarschall-Lieutenant Bem.

Herr Feldmarschall-Lieutenant!

Das Görgey'sche Armeekorps, von großer Uebermacht gedrängt, ist ohne Kampf zurück bis nach Miskolcz.

Die Führer besonders, aus Furcht von der feindlichen Kavallerie, 18000 Mann, aufgerieben und zersprengt zu werden, trauen sich nicht, sich in ein Gefecht einzulassen; ihre fire Idee ist, sich mit unserer Hauptarmee zu vereinigen, und bedenken nicht, daß sie hiedurch die russische Uebermacht uns hier auf den Hals laden; wir keine Zeit behalten, einen Hauptschlag gegen Oesterreich auszuführen, und zwischen zwei Feuer gerathen.

Ich melde Ihnen dies, Herr Feldmarschall-Lieutenant zur nöthigen Kenntniß, mit der festen Ueberzeugung, daß nur eine schnelle Concentration aller unserer Kräfte (die dann unter Ihr Commando gestellt würden) uns retten kann.

Ohnedem haben wir die russische Hauptarmee in einer Woche in Pesth, was noch schlimmer, wir haben sie im Rücken unserer Hauptarmee.

Wir werden thun was möglich ist. Ich erwarte mit Sehnsucht Ihre Nachrichten.

Pesth am 28. Juni 1849.

(gez.) Kossuth, Gouverneur.

IX.

Pesth am 28. Juni 1849 Abends.

Herr Feldmarschall-Lieutenant!

Diesen Augenblick bekomme ich Ihren Brief ddo. Klausenburg, 23. Juni. — Die Nachrichten, die er über die russische

Digitized by Google

Invasion in Siebenbürgen enthält, waren mir bereits bekannt. Der Tod des Obersten Kiß in Kronstadt hat mich sehr schmerzlich berührt.

Leider sehe ich ein, daß der Herr F.-M.-L. jetzt nicht aus Siebenbürgen in das Banat hinaus kommen können.

Doch ist auch dort die Gefahr sehr groß, wie überhaupt überall. -- Jetzt kommen unsere schwersten Tage. Möge Gott unseren Anstrengungen seinen Segen geben, denn wahrlich, wir bedürfen dessen.

Im Banat sind ewige Zwistigkeiten zwischen den Commandanten, und doch muß Ordnung, Zusammenhang und Einigkeit sein, sonst sind wir verloren.

Wir haben für das Bacs-Banat folgendermaßen disponirt (da der Herr F.-M.-L. nicht persönlich hinziehen können):

Es sind dort 3 Armeekorps.

1) Das gewesene Vécsey'sche, jetzt kommandirt von Guyon.
2) Das Bacser (Perczel'sche Corps), jetziger Commandant Tóth.
3) Dasjenige, welches Sie Herr F.-M.-L. zum Ersatz für das Ihnen nach Déva abgegebene Hilfskorps persönlich herausführen. Corpskommandant Bánffy.

Oberkommandant aller in Bacs-Banat versammelten Armeekorps und Divisionen: G. L. Vetter.

Andere Zwistigkeiten habe ich schon gehoben; aber Oberst Bánffy beruft sich auf Ihre Ordre, Niemanden außer Ihnen (der Sie persönlich herauskommen) oder General Perczel zu gehorchen. — Ich habe ihm zwar die nöthige Weisung ertheilt, jedoch bitte ich achtungsvoll den Herrn F.-M.-L., auch Ihrerseits den im Banat befindlichen, von Ihrer Armee hindetachirten Militärkommandanten die Weisung zu ertheilen, daß so lange sie von Ihrer Armee abgesondert operiren, sie

Digitized by Google

denjenigen für ihren Oberkommandanten ansehen müssen, den die Regierung hierzu bestimmt; das ist jetzt F.-M.-L. Vetter, da der Herr F.-M.-L. jetzt verhindert sind selbst hinzugehen.

Aber ich muß aufrichtig und offen die Meinung aussprechen, daß, können wir unsere Kräfte, aber schnell concentriren, so ist das Vaterland gerettet — wo nicht, nicht.

Mit blutendem Herzen zwar, doch mit fester Ueberzeugung muß ich sagen, daß ich, wenn es schnell geschieht, ganze Provinzen, ja vier Fünftel des ganzen Landes aufzugeben bereit bin, um unsere Kräfte schnell concentrirt zu sehen. — Denn so schlagen wir den Feind, und mit dem geschlagenen Feinde fallen die verlorenen Provinzen von selbst uns zurück, und ist die Hauptkraft gesprengt, ging die Nation politisch zu Grunde, helfen uns die Provinzen nichts.

Darum wäre mein Wunsch, daß Sie mit ganzer Kraft hinauskommen, sich mit den übrigen Corps vereinigen, das Oberkommando übernehmen, so schlagen wir tour á tour jeden unserer Feinde, und erobern die Freiheit der Welt.

Wenn das nicht geschehen kann, fürchte ich, daß binnen 14 Tagen eine Katastrophe geschieht.

Indessen ich werde das Land vertheidigen bis auf den letzten Mann.

Jetzt rief ich das ganze Volk Ungarn's zu den Waffen.

Nach Großwardein erging der Befehl, die zwei Batterien, die diese Woche und die künftige ausgerüstet werden, gleich an Sie abgehen zu lassen, so wie ich's versprach. Ob sie reitende oder Fußbatterien sein werden, weiß ich nicht. Ich glaube aber lieber heute eine Fußbatterie, als in zwei Wochen eine reitende — denn, wer weiß wie lange Großwardein noch unser ist.

Ich bitte das Aviso wegen dem Oberkommando des G.-L. Vetter an die Banater Truppen abgehen zu lassen — es ist höchst dringend, sonst ist dort Wirrwarr.

Digitized by Google

Und empfehle mich Ihren mir sehr werthen freundschaftlichen Gesinnungen.

Pesth, 28. Juni Abends.

Ludwig Kossuth m. p.
Gouverneur.

X.

Der Landesgouverneur an den Herrn F.-M.-L. Dem.

Ich gebe Ihnen eilends bekannt, daß die gestern vor Raab stattgehabte Schlacht für uns schlecht ausgefallen ist; unsere Truppen mußten Raab räumen.

Um so dringender tritt nun die Nothwendigkeit ein, daß sie Herr F.-M.-L. und Ihre tapfern Truppen sich mit uns hier vereinigen; wird diese Vereinigung genug schnell erzielt, so ist das Vaterland gerettet.

Budapest am 29. Juni 1849.

Der Landesgouverneur (gez.) Kossuth.

XI.

Der Landesgouverneur an den General-Lieutenant Dem.

Pesth am 29. Juni 1849.

General Görgey wurde mit 50,000 Mann und einer ungeheuer starken Artillerie bei Raab angegriffen und geworfen.

In Folge dessen ist der Plan, daß er gegen Oesterreich vorrückt, und die untern Armeen sich herauf concentriren, unmöglich geworden.

Digitized by Google

Es ist demnach der Beschluß gefaßt, daß mit Zurücklassung einer starken Besatzung in Komorn, die ganze übrige Armee sich hinunter concentrirt, so daß die siebenbürgische, die deutsch-banater und die obere Armee sammt dem Wysocki'schen Corps sich gegen Szegedin zieht, und sich mit der Bacs-Banater Armee vereinigt.

Ich gebe Ihnen dies mit dem Zusatze bekannt, daß die russische Arme über Tokaj mit einer starken Abtheilung von 8, nach andern von 20,000 Mann die Theiß übersetzt hat, und heute bereits in Nyiregyháza ist.

Hierdurch scheint der Feind in Debreczin und Großwardein Ihrer Armee in Rücken kommen, und Sie somit von der obern Armee abschneiden zu wollen.

Dies nun zu hindern muß unsere Hauptaufgabe sein, und darum ist obbeschriebene Concentrirung von Seite der Regierung beschlossen worden.

Es ist Mitternacht; in diesem Augenblick gehen der Herr Minister Csányi, F.-M.-L. Kiß und General Aulich ab, um Görgey den entschiedenen Befehl zur Concentrirung gegen Szegedin zu überbringen.

Ganz confidentiell sei es gesagt, der Sitz der Regierung wird auch dorthin verlegt.

Ausdauer und Hoffnung auf den Sieg unserer gerechten Sache.

(gez.) L. Kossuth, Gouverneur.

XII.

Der Landesgouverneur an Herrn F.-M.-L. Dem.

Pesth, den 4. Juli 1849.

Die Handlungsweise Görgey's in den jüngst verflossenen Tagen spricht dafür, daß er die Absicht hatte, mit der unter

Digitized by Google

seinem Oberkommando gestandenen Hauptarmee von der Landesregierung unabhängig auf eigene Faust zu operiren.

Nach der verlorenen Schlacht bei Raab meinte er, daß die Regierung keinen Augenblick zögern sollte, ihren Sitz wieder in die Gegend jenseits der Theiß zu versetzen, indem er für ihre Sicherheit in Pesth keine vierundzwanzig Stunden garantiren könne.

Unter solchen Umständen habe ich es als Landesgouverneur für meine gebieterische Pflicht erkannt, die beweglichen Staatsgüter überhaupt, insbesondere aber Bank, Munition, Montur-, Gewehrfabrik u. A. noch bei Zeiten in Sicherheit zu bringen, den Sitz der Regierung aber so lange als nur immer möglich, in Budapest zu belassen.

Die Berichte über den Anmarsch des Feindes gegen Großwardein scheinen nicht ganz richtig zu sein. Demungeachtet hat Wysocki den Auftrag, am 7. Mai d. M. sich über die Theiß zu werfen, Perczel aber wird mit nahe 10,000 Mann schon morgen die Theiß übersetzen.

Am 2. d. M. war vor Komorn eine blutige Schlacht. Sie dauerte von früh 9 bis den späten Abend, wo der Feind auf's Haupt geschlagen floh, und von den unsrigen verfolgt wurde.

Diesem nach ist die Regierung noch immer in Pesth, und hofft auch nicht abgehen zu müssen, ich selbst werde mich übrigens zeitweise in Cseglèd aufhalten.

Von der Hauptarmee bleiben in Komorn als Besatzung 20,000 Mann, und während diese den Feind beschäftigen, wird sich der übrige Theil gegen die Russen herabziehen, und in Verbindung mit der Bacs-Banater Armee als Basis der nächsten Kriegsoperationen die Maros- und Theißlinie behaupten.

General Kmety zieht sich von Stuhlweißenburg nach Paks, übersetzt dort mit Hülfe der von hier hinabgelassenen Schiff-

Digitized by Google

brücke die Donau, und verbindet sich mit der Bacs-Banater Armee, um Jellachich mit ganzer Kraft angreifen und Peterwardein entsetzen zu können.

Arad ist bereits unser, und daß Temesvár auch bald falle soll unsere vereinte Sorge sein. Wysocki und Dessewffy haben schlechte Kundschafter. — Sie wissen nie, wo der Feind steht. Jetzt, heißt es, soll er bei Polgár die Theiß übersetzt haben.

Bestätigt sich dies, so wollen wir ihm mit 180,000 Mann in die Flanke fallen.

Dies ist eine gedrängte Skizze unserer Operationen. Lassen auch Sie, Herr F.-M.-L. mich wissen, was in Siebenbürgen geschieht und geschehen wird, und gefälligen Sie, mir über Déva-Bánya, Mezö-Tür, Szolnok und Czegléd von Tag zu Tag, wenn auch nur kurze Berichte zukommen zu lassen.

Der Landesgouverneur, L. Kossuth.

XIII.

Tagesbefehl.

Das Kriegsgericht, welches zu dem Ende ernannt wurde, um über diejenigen zu richten, welche am 27. und 28. Juni ihre Fahnen, ihren Feldherrn, ihre Commandanten und Kameraden durch ihre schändliche Flucht vom Schlachtfelde verlassen haben, ist so ausgefallen, daß ich entweder Massen von Szeklern müßte erschießen oder zu Hunderten prügeln lassen. Das Erstere will ich nicht, weil ich glaube, daß die dem Schrecken Unterlegenen dem Vaterlande und der Freiheit noch gute Dienste werden leisten können, wenn sie ihre weibische Furcht besiegt haben, und zu sich gekommen sind, und das zweite nicht, weil ich Euch nicht wie das Vieh behandelt

Digitized by Google

wiſſen will. Ich habe demnach beſchloſſen, diesmal noch Gnade für Recht ergehen zu laſſen, und allen am 27. und 28. flüchtig gewordenen Honvéds zu verzeihen. Bei dieſer Gelegenheit kann ich nicht umhin, die Szekler, welche mit mir ſo manches Feuer ruhmvoll beſtanden haben, darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie überall für ihr Vaterland, für ihre und der Ihrigen Freiheit kämpfen, wo ſie den Ruſſen entgegenſtehen. Würde der Ruſſe hier in's Land gelaſſen, ſo iſt ſein erſter Weg nach dem Maroſcher Stuhl, nach Gyergyó Cſik und Háromszék, ſowie umgekehrt, wenn er nach Háromszék hineingelaſſen werden möchte, darum kämpfen wir auch hier wie dort gegen denſelben Feind. Wir müſſen ihn hier beſiegen, wenn wir unſere Lieben in Háromszék geſchützt wiſſen, wenn wir aus freien Menſchen nicht Jobbágyer werden wollen. Wir müſſen ihn hier vor Allem feſthalten, denn nach Háromszék marſchiren bereits andere von unſern Colonnen, um ihn dort zu vernichten. Ferner muß ich Euch ſagen, daß Ihr von der Kavallerie grade dann nur beſiegt und zuſammengehauen werden könnt, wenn Ihr Euch zerſtreut. Während jeder Einzelne verloren iſt, iſt die Maſſe unbezwingbar, beſonders da Ihr wißt, daß ich mit den Kanonen nicht von Euch weiche. Bleibt alſo beiſammen, bleibt bei mir ſo lange ich ſtehe, und keine Macht der Erde wird uns beſiegen. Bald werdet Ihr Eure Väter, bald Eure Weiber und Brüder ſehen: als Sieger und freie Männer werdet Ihr ſie ſehen, hütet Euch alſo, daß nicht Manchen unter Euch der Vorwurf der Feigheit gemacht und daß dieſe Schmach, wie bei den alten Ungarn, nicht auf Eure Kinder und Kindeskinder geerbt werde. Seid und bleibt freie nnd tapfere Szekler bis zu Eurem letzten Athenzuge, denn es gilt hier, nicht nur Euch durch Eure Tapferkeit von der ruſſiſchen Knutenherrſchaft zu befreien, ſondern auch die Ehre der Nation zu retten, welche Eure Urahnen

Digitized by Google

durch mehr als 1400 Jahre in Europa bewahrt haben. Seid Eurer Abstammung von den heldenmüthigen Hunnen, und Eures großen Königs Atila würdig.

Hauptquartier Bistritz, 5. Juli 1849.

J. Bem,
Feldmarschall-Lieutenant.

XIV.

An den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Bem.

Czegléd, den 9. Juli 1849.

Ich beeile mich den Herrn F.-M.-L. über die hiesigen Kriegsverhältnisse zu benachrichtigen.

Komorn blieb mit 18 — 20,000 Mann besetzt, um die österreichische Armee aufzuhalten, oder wenigstens einen großen Theil davon in Schach zu halten.

20—24,000 Mann sind im Anmarsch von Waitzen gegen Hatvan zu.

General Perczel führt das Oberkommando hier an der Theiß über 2 Armeekorps (sein eigenes, das wir jetzt neu gebildet, 10,000 Mann und das Corps Wysocki-Dessewffy 12,000 Mann) das erste steht heute in Abony, das zweite in Törtöl. Sie gehen nach Umständen entweder über die Theiß oder aufwärts neben der Theiß, wenn die Armee von Hatvan anrückt.

Mächtige Landsturmkolonnen bei Nagy-Ivan, bei Karczag und bei Püspöki.

Die Russen waren 15,000 Mann stark über die Theiß bis in Debreczin, haben aber sich ganz zurückgezogen in der Richtung gegen Miskolcz, wo ihre Hauptkraft 15,000 Mann stark steht.

Digitized by Google

Die Oesterreicher rücken am rechten Donauufer gegen Ofen, gestern waren ihre Vorposten in Vörösvár. Die Brücke zwischen Ofen und Pesth ist abgebrochen. Die Regierung zieht nach Szegedin.

In Bács-Banat kommandirt F.-M.-L. Vetter, unter ihm Guyon.

Er bekam den General Kmety mit 6000 Mann Kerntruppen zur Verstärkung, und den Befehl, den Jellachich anzugreifen. Peterwardein zu entsetzen, Temesvár zu nehmen.

Oberkommandant aller Armeen ist jetzt G.-L. Mészáros, an seiner Seite als General-Quartiermeister Dembinski.

So stehen die Sachen Herr F.-M.-L. Ich sehe der Zukunft vertrauungsvoll entgegen, unter einer Bedingniß, daß eine tüchtige, energische militärische Autorität an der Spitze stehe.

Ich trage Ihnen hiermit Herr F.-M.-L. das Oberkommando aller ungarischen Armeen an, und bitte um schnelle Antwort, ob Sie die Gefälligkeit haben wollen, und unter welchen Bedingnissen das Oberkommando anzunehmen? Und ob Sie bei Ihrer Abwesenheit Siebenbürgen hinlänglich gesichert halten?

Die Antwort bitte ich nach Szegedin. Mit ausgezeichneter Hochachtung

L. Kossuth, Gouverneur.

XV.

Theurer Arthur!

Ich habe Deinen Brief vom 21. und 25. Juli erhalten. Nimm meinen Dank. Hegen wir nur keinen Groll gegen einander, denn das führt niemals zum Guten. Hingegen geschieht immer etwas Heilsames dadurch, wenn Du mir die

Digitized by Google

Uebelstände mittheilst, Deinen Rath gibst, und, indem wir die Gedanken austauschen, finden wir mitsammen immer das beste Heilmittel heraus. Ich weiß es, daß Niemand, auch ich nicht, das Vaterland stärker und reiner liebt, als Du, und Du kannst überzeugt sein, daß Niemand, auch Du nicht, es stärker und reiner lieben kann, als ich. Diese wechselseitige Ueberzeugung wird immer zwischen uns jene Eintracht aufrecht erhalten, deren wir bedürfen, um das Vaterland zu retten. Soeben erhalten wir die positive Nachricht, daß Du gestern in Miskolcz warst, und heute wahrscheinlich in Kövesd bist. Dein Urtheil mag entscheiden, ob es besser sein wird, daß Ihr Euch direkt vereiniget, was der Feind nicht mehr verhindern kann, oder daß Ihr combinirend von zwei Seiten operirt. Setze Dich auch durch verläßliche Couriere mit den übrigen Truppen in Verbindung. Nur jetzt, jetzt müssen wir allen Hader fern halten. In Betreff der beiden alten Herren (Mészáros und Dembinski) hast Du sehr recht. Der Eine (Dembinski) hat Alles vergessen und der Andre (Mészáros) sieht nur mit den Augen des Ersten. Du meinst, man müsse auf eine gute Art sinnen, sich ihrer zu entledigen. Ich habe darüber nachgedacht habe aber kein anderes Mittel gefunden, als daß ich selbst mich zur Armee begebe. Ich ernenne keine Oberkommandanten, sondern als Gouverneur stelle ich blos das Band der Harmonie dar, im Einverständniß mit Dir und gemäß Deinen Rathschlägen werde ich die Richtung der Operationen leiten, sowie ich z. B. in Czegléd gethan habe. Die Dispositionen, das ist dann Eure Sache. So, gewiß nur so, ist es meiner Ansicht nach möglich, den vielerleiartigen Reibungen auszuweichen, und es wird dann nicht mehr die Frage sein, zwischen Mészáros, Dembinski, Perczel oder Görgey, sondern ich leite freundschaftlich die Einheit der Richtung, werde auch dafür Sorge tragen, daß Ihr nach allen Seiten hin harmonisch operirt, und mit den unter

Digitized by Google

Euch stehenden Truppen, den Moskowiter wacker durchklopft. Keine andere Art bewahrt uns vor Reibungen. Der Umstand, daß der Gouverneur selbst die Richtung anbefiehlt, kann bei Niemanden Grund zur Empfindlichkeit haben.

Von Donnerstag angefangen werden wir schon Geld haben, wenn wir nicht noch von Szegedin davon gehen müssen; bis dahin kann man nur von einem Tage zum andern die nächsten Bedürfnisse decken. Gott erhalte Dich.

Szegedin, 23. Juli 1849.

Dein treuer Freund

Ludwig Kossuth.

XVI.

Kriegsbulletin.

Der Gott der Freiheit hat unsere Waffen wieder mit einem Siege gesegnet, in Folge dessen bedeutende Vortheile an unsern südlichen Grenzen errungen worden sind.

Nach einem Bericht des Herrn Feldmarschall-Lieutenant Vetter dd. 16. laufenden Monats hat der Sieg bei Hegyes und Szeghegy, wie auch die getroffenen Anstalten zur Uebersetzung des Kanals ganz Bácska in die Hände der Regierung zurückgebracht.

Da in Folge dieses Sieges Peterwardein seiner Cernirung entsetzt wurde, ist die Communikation bis dorthin frei, und der Herr Feldmarschall-Lieutenant hatte die Absicht, an demselben Tage hinzureisen, um die weitern nöthigen Anordnungen zu treffen.

Oberst und Präsidial-Sectionschef,

Molnár.

Digitized by Google

XVII.

An die Befehlshaber sämmtlicher ungarischer Armeen.

Der Krieg, den wir gegen zwei übermüthige Mächte Europa's führen, ist nicht der Kampf der Nationalität, sondern jener der allgemeinen Freiheit gegen den Absolutismus. Unsere Siege sind die ersten Triumpfe der Weltfreiheit. Für dies ist die Nation und ihre Regierung begeistert, und dies ist vorzüglich die Ueberzeugung des die Kriegsangelegenheiten der Nation führenden Ministeriums.

Und indem das Kriegsministerium so gesinnt ist, hat es mit um so größerer Betroffenheit und Schmerz erfahren, daß einige Corps- und Bataillons-Commandanten die ihnen untersteheden Individuen fremder Nationalität, aber vorzüglich die Raitzen und Walachen, nicht mit der erwünschten Humanität behandeln, und besonders deren Nationalität unter Flüchen und Schimpfreden ihnen vorwerfen, was nicht nur die Grundsätze der Menschlichkeit verbieten, sondern auch gegen alle Schicklichkeit ist.

Alle, die in unsern Reihen für den gemeinsamen Zweck, die Freiheit, kämpfen, mögen sie welcher Nation immer angehören, sind als unsere Brüder zu betrachten, als solche, die brüderlich Hand in Hand mit uns dasselbe erwünschte Ziel zu erreichen suchen.

Die Raitzen, die Walachen sind die Söhne desselben Vaterlandes als wir, und ist es ihre Schuld, daß ihre Brüder gegen uns, gegen die Freiheit die Waffen ergriffen? Mit ihrem Blute waschen sie die Schande ihrer Brüder ab.

In Betracht dessen wird sämmtlichen Commandanten der ungarischen Armeen und den militärischen Vorgesetzten jeder Art strengstens befohlen, daß sie die unter ihrem Befehle stehenden Soldaten fremder Nation, Slowaken, Raitzen,

Digitized by Google

Walachen u. s. w. durch humane Behandlungsweise lieber für unsere Sache gewinnen und unserer Nation anhängig zu machen trachten sollen, als daß sie jene ihrer Nationalität wegen verfolgen, und dadurch größtentheils verursachen, daß solche Individuen erbittert werden und desertiren.

Alle die gegen diese Verordnung handeln, werden strengstens bestraft und respektive ihrer Chargen entsetzt werden.

Szegedin, 22. Juli 1849.

Kriegsminister Aulich.

XVIII.

Der Landesgouverneur an den Herrn G.-L. Dem.

Szegedin am 16. Juli 1849.

Ich habe Ihre werthen Depeschen vom 8. und 9. Juli empfangen, und in höflicher Erwiederung beeile ich mich, vorallerst Sie zu benachrichtigen, daß für jetzt, von Debreczin und Großwardein aus, Siebenbürgen von den Russen nichts zu fürchten hat.

Ich habe das Oberungarn-Armeekorps (IV.) unter das Oberkommando des General Perczel gestellt, und ihm außerdem 12,000 Mann neue Truppen zur Disposition gestellt. So ist er mit 24,000 Mann von Czegléd aus gegen Szolnok gerückt, bereit nach Umständen entweder über die Theiß zu setzen, oder die Russen am rechten Theißufer zu bedrohen. Dabei ließen wir unter Oberst Korponai bei Sz. Agota unweit Karczag einen massenhaften Volkssturm der braven Kummanier zusammenziehen, — wie auch zur Deckung Großwardeins 2 Bataillons Infanterie, 2 Divisionen Husaren und acht Kanonen mit einem theilweisen Volksaufgebot (in Summa 9600 Mann) im Lager von Püspöki verstärken.

Digitized by Google

Die Folge dieser Bewegungen war, daß sich die Russen eiligst von Debreczin zurückgezogen und die ganze Theißlinie geräumt haben, so daß der ganze Landestheil jenseits der Theiß vom Feinde rein und sammt dem rechten Theißufer in unserer Gewalt ist.

General Perczel steht heute im Lager bei Szolnok und Abony mit der Bestimmung, das rechte Theißufer und den Landesstrich zwischen der Donau und der Theiß sammt Szegedin (dem jetzigen Sitze der Regieruag) zu decken, zugleich nach Umständen in der Flanke und Rücken der Russen zu operiren, die mit ihrer Hauptkraft gegen Hatvan und von da gegen Pesth und Waitzen streifen.

Nach Ofen war der feindliche General Ramberg mit 6000 Mann am 11. eingezogen, soll aber wieder abgezogen sein! Ueberhaupt, nachdem wir die Festungsmauern Ofen's demolirt haben, wird Pesth und Ofen von beiderseits nicht als ein haltbarer Posten betrachtet, und wird kein Werth auf dessen Besitz auch von feindlicher Seite gelegt.

Wohl hätten wir nichts destoweniger uns in Pesth halten können; aber da hätte ich entweder die Theiß oder die Bacser-Armee hinauf concentriren müssen, aber dadurch solche Gegenden geräumt, aus denen ich, selbst nach verlorenen Schlachten Armeen aus der Erde stampfen kann, während Pesth mir keine Ressourcen bieten könnte.

Darum habe ich zum Princip genommen, daß ich die Kriegsoperationen nie der Sicherheit des Regierungssitzes unterordnen, sondern die Wahl des Regierungssitzes den Anforderungen der Kriegsoperationen anpassen werde.

Ich weiß, daß es so besser ist.

Heute sind wir in Szegedin, die künftige Woche vielleicht in Arad oder in Großwardein (was mir das Liebste wäre).

Ich aber für meine Person bin im Begriffe von Dorf zu Dorf zu gehen und Freiwillige zu sammeln, denn ich

Digitized by Google

will eine Reserve von 30,000 Mann errichten, und diese Reservearmee persönlich kommandiren. — Ich glaube in einem Monat habe ich die 30,000 Mann.

Der General Vetter hat seine Offensive gegen Jellachich begonnen. Der tapfere Guyon hat den Jellachich geschlagen, der sich nach Titel flüchtet. Guyon folgt ihm heute, während General Kmety ebenso heute Peterwardein entsetzt; Oberst Bánffy aber die Colonnen in Ecska, Lucáksfalva, Aradács im Schnellmarsch aufnehmend, nach Perlácz eilt, und Titel, bevor noch Jellachich hingelangt, wegzunehmen trachtet; dies dürfte ihm aber kaum gelingen, und Titel wird wieder eine harte Nuß für uns werden. — Vederemo. Die Truppen und die Anführer sind brav.

Die obere Armee (ach! über diese werde ich Ihnen viel zu sagen haben) ist noch immer bei Komorn. — Am 12. hatte sie eine große Schlacht ohne Erfolg, die Position am verschanzten Lager behalten, sehr viel Verlust beiderseits, der der Feind weit mehr, besonders an Kavallerie.

Ein einziger Umstand ist für mich und für Sie und für das ganze Land höchst drückend und unangenehm.

General Görgey schrieb von Komorn am 20. Juni: Das Gefecht bei Raab ist verloren, der Feind hat uns überflügelt gegen Bicske, denn ich kann mich so weit vom Stützpunkte, im Angesichte von 60,000 Mann nicht ausdehnen, der Feind wird in 48 Stunden in Ofen sein; möge die Regierung an die Sicherung der Vorräthe, Bank ꝛc. denken.

Ich hatte keine Garnison in Pesth; konnte daher die Banknotenfabrik einem feindlichen Ueberfalle und Wegnahme nicht preisgeben, mußte daher die Banknotenfabrik (ein schwerer Park von wenigstens 6000 Zentner Pressen und Matrikel) abbrechen und nach Szegedin transportiren lassen, eben damals, wo wegen Herannahen der Russen ich auch die Debrecziner Notenfabrik mußte abbrechen lassen.

Digitized by Google

Die Errichtung brauchte wenigstens 14 Tage und wir machten 14 Tage lang nicht einen Gulden.

Darum bekamen Sie kein Geld, außer 125,000 Gulden, die ich am 9. von Szolnok schickte.

Ich leistete, was ein Mensch leisten kann, aber ich bin kein Gott; schaffen aus nichts kann ich nicht.

Seit einem Jahre keine Einnahme, leere Kassen übernommen, und Krieg!! Selbst in diesem Augenblick habe ich folgende Truppen zu erhalten:

Siebenbürgen	40,000	Mann.
Obere Armee und Komorn . . .	45,000	„
Vetter (Südarmee)	36,000	„
Theißarmee	26,000	„
Peterwardein	8,000	„
Großwardein, Arad, Szegedin, Baja, Zaráuder, Grenzkordon uud kleine Detachements	10,000	„
Summa	165,000	Mann.

Außerdem die Reserve-Eskadron von 18 Husaren-Regimentern, 7 Bataillone im Errichten, 20,000 Kranke, 60,000 Mann Landsturm zu erhalten, Pulvermühlen, Gießereien, Gewehr- und Säbelfabrik, Stückbohrerei, Bajonetfabrik, 24,000 Gefangene, die ganze Civil-Administration ꝛc. ꝛc.

Das ist keine Kleinigkeit, Herr General, und die Banknotenfabrik arbeitet seit 14 Tagen nicht.

Ich bitte um Geduld. Gott bin ich nicht. Sterben kann ich gern für das Vaterland; aber „Creation" vermag ich nicht.

In drei Tagen ist die Bank wieder in Ordnung, — und so kann und werde ich Ihrem Kassier wöchentlich 200,000 Gulden verabfolgen.

Digitized by Google

Sie verlangen 800,000 Gulden, und zwar in 30 und 15 Kreuzerstücken, — bitte zu berechnen, daß hierzu 9,400,000 Preßdruck nöthig ist, und zwar nur Menschenhände. (Dampf ist nicht anwendbar.) Wenn nur 20 Pressen arbeiten, so kömmt auf jede Presse 470,000 Druck, was jede Minute 10 Druck gibt; somit ist Tag und Nacht gearbeitet, blos für diese Summe eine Zeit von 33 Tagen nöthig!

Und diese Summe ist erst der zehnte Theil unserer monatlichen Auslagen.

Dies zur Aufklärung der Schwierigkeiten. Ich werde thun, was Menschen möglich ist, mehr kann ich nicht.

Jetzt zu etwas sehr Wichtigem, Herr F.-M.-L.

Die Herren Boleres und Bolliak, Emigranten aus der Walachei, tragen mir an, eine walachische Legion zu formiren.

Ich nahm es im Princip an, und habe wegen der Details sie an den Herrn G.-L. gewiesen.

Ich empfehle sie. Die Sache ist sehr wichtig. Sollten Sie in die Walachei einrücken (was mir erwünscht wäre) so sollte dieses Bataillon die Avantgarde bilden. Der Erfolg wäre unberechenbar.

Kömmt die Sache zu dem Marsch in die Walachei, bitte ich diese Herren in die Confidence zu ziehen, etliche Tage früher, damit sie vorarbeiten können, denn zu wünschen ist, daß man uns dort als Freunde ansieht. In den Proklamationen erachte ich für sehr nöthig, daß gesagt werde: wir kommen als Freunde der Türken und Walachen, um sie von dem Drucke der Russen zu befreien.

Die Türken befolgen eine zweideutige Politik; il faut les compromettre.

Ich lese in den Zeitungen Ihren Erlaß, wodurch Sie alle Civil-Jurisdictionen aufheben, das ist ein Schritt von unberechenbaren Folgen, und kann ohne meine Zustimmung nur so geschehen, wenn ich vor dem Reichstage anerkenne,

Digitized by Google

daß ich nicht Gouverneur bin. — Das halbe Land ist darüber in Flammen. Warum compromittiren Sie mich, mein theurer Herr F.-M.-L.

Glauben Sie mir, ich habe Sorge genug; meine Freunde sollten sie nicht vermehren. Das heißt die Constitution suspendiren; selbst das Ministerium braucht dazu die Ermächtigung des Reichstages — sonst wird es in Anklagestand versetzt. Es kann eine ungeheure Krisis daraus werden. Bieten Sie mir die Hand, um diese Gefahr des Wirrwarrs abzuwenden. *)

Ich bitte darum, und berufe mich auf die Unterredung in Großwardein.

Uebrigens bin ich der besten Hoffnung, daß wir unsere Feinde besiegen, wenn wir einig sind.

Ich bin leider sehr kränklich.

Empfangen Sie die Versicherung meiner besonderen Hochachtung

L. Kossuth m. p. Gouverneur.

---

*) Man ersieht aus diesen Worten, daß Kossuth auch von dem Irrthume befangen war, eine parlamentarische Vielregiererei müsse auch in einem Kampfe der Mentor der Generale und des Heeres sein. Dieser Wahn hat alle Bewegungen der Jahre 1848/49 ihrem tragischen Ende zugeführt, indem die vielköpfigen Civil-Collegien der gegnerischen Militärdiktatur nicht zu widerstehen vermochten. Wäre Bem Diktator von Ungarn geworden, so würden Haynau und Paskiewicz neben ihm zu Stümpern herabgesunken sein! Aber Bem war ein „Fremder" und man zog es vor, sich durch einen „Nationalen" — verrathen zu lassen.

Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

XIX.

Der Landes-Gouverneur an Herrn General-Lieutenant und Armee-Oberkommandanten Mészáros.

Szegedin, den 15. Juli 1849
um 9 Uhr Abends.

In Erwiederung Ihres Berichts dd. 14. d. M. Z. 103 fühle ich mich in Folge der mit den hier anwesenden Herren Generälen gepflogenen Berathung veranlaßt, als definitives Regulativ Ihrer Armee Nachstehendes festzustellen.

Da Szegedin und folglich die Regierung von Pesth her gegen eine feindliche Macht nicht sicher gestellt ist, so ist die Aufgabe Ihres Corps, diese Sicherstellung vor Allem Anderen zu bewirken.

Zu diesem Behufe hat eine mobile Colonne, aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, die Gegend bis Sorokśár an dem linken Donauufer zu beobachten, um eines Theils feindliche Streifpartien abzuhalten, und anderen Theils von jeder Bewegung des Feindes in Zeiten Nachricht zu erhalten.

Im Falle ein übermächtiger Feind von Pesth abwärts rücken sollte: so hat Ihre Armee solchen in seiner linken Flanke zu cotogiren und auf der kürzeren Linie früher in Szegedin einzurücken; wäre er aber gleich stark oder schwächer, selben anzugreifen und zu schlagen.

Die Passage von Szolnok und Czibakháza ist aber früher sicher zu stellen, und der Herr Oberst Kazinczi durch einen Courier zu verständigen, daß er für die weitere Sicherstellung dieser beiden Passagen und bis Tokaj, sowie seiner eigenen Armee Sorge trage.

Dieselben haben daher mit ihren Armeen eine solche Stellung zu nehmen, daß der Feind durch einen Nachtmarsch

Digitized by Google

keinen Vorsprung gewinne; die stärkste Beobachtung des Feindes ist daher Hauptsache.

Der Landesgouverneur,
Ludwig Kossuth m. p.

XX.

Dem Kriegsgouverneur.

Meine erste Sorge war, den Feind bis Kronstadt zurückzudrängen, und den Ojtozer-Paß, welcher sich in die Moldau mündet, von Neuem zu besetzen.

Vorgestern bei Tagesanbruch übertraten wir die Grenze, und fanden einige hundert Schritt vor uns den Feind, dessen Macht, obwohl der unsrigen zweifach überlegen, durch entschlossene Angriffe aus allen seinen Stellungen geworfen ward.

Die Positionen, welche der Feind nacheinander besetzte, wurden von unsern jungen Honvéds mit großer Entschlossenheit gestürmt, und die in Flucht gerathenen Truppen so lange verfolgt, bis die Ermüdung uns zwang, in Csirjiszt halt zu machen.

Der Feind verlor an Todten und Verwundeten 500 Mann, unser Verlust beträgt kaum einige Todte und 40 Verwundete. Indessen betrauern wir den Fall des braven Oberlieutenants Egyed.

Wir erbeuteten 2 Munitionswägen, viel Proviant und eine Heerde Rindvieh.

Gestern rückten wir weiter vor, nahmen Oresd und Okna ein, wo uns viele Monturstücke und andere Geräthschaften des Feindes in die Hände fielen.

Die Inwohner begrüßen uns überall als ihre Befreier, und wünschen mit unserer Hülfe sich gleichfalls zu erheben.

Digitized by Google

Diese Kämpfe hatten noch den Erfolg, daß unsere jungen Honvéds sich überzeugten, daß die Russen auch mit verhältnißmäßig geringer Macht besiegt werden können.

Ofna, den 25. Juli 1849.

Bem.

XXI.

Bewohner der Moldau!

Die Russen sind neuerdings ohne vorausgegangener Kriegserklärung in Ungarn und Siebenbürgen eingefallen. Angesichts solcher Verletzung des Völkerrechts schweigt Europa; allein die Ungarn sind stark genug, ihre Feinde zu zermalmen. Indem sie mit den Russen den Kampf auf Leben und Tod aufnehmen, wollen sie dessen Vortheile zugleich den Nachbarvölkern zuwenden, welche dem russischen Drucke erliegen.

Dies ist die Absicht, in welcher ein Theil meines Heeres den moldauischen Boden betreten hat.

Moldauisches Volk! Willst du frei sein, und einer constitutionellen Regierung unter der Lehensherrschaft der hohen Pforte theilhaft werden, so erhebe dich, um jene barbarischen Horden zu vernichten, welche dein Heimathsland verpesten. Mögen alle Waffenfähigen sich auf den gemeinschaftlichen Feind werfen, sämmtliche Verbindungen unterbrechen, und bald wird, mit Hülfe der ungarischen Armee und der kriegerischen, walachischen Bevölkerung, die gleichzeitig aufstehen wird, die Vernichtung des feindlichen Kriegsheeres nicht mehr schwierig sein.

Der Beistand der hohen Pforte wird nicht auf sich warten lassen, denn diese wird erkennen, daß die Befreiung der Moldau und der Walachei, welche unter ihrer ausschließlichen Oberherrschaft, sowie es einst der Fall war, bleiben wollen,

Digitized by Google

allein noch ihre politische Existenz fernerhin sichern könne, welche die Czaren mit jedem Tage mehr untergraben.

Defilé von Ojtoz in Siebenbürgen den 19. Juli 1849.

Der Oberbefehlshaber der ungarischen Armee in Siebenbürgen,
Bem.

XXII.

Tagesbefehl.

In den letzten Tagen des verflossenen Monats säumte ich nicht, auf den ersten Aufruf der Regierung meine Beihülfe zur Befreiung des in außerordentliche Gefahr gekommenen Vaterlandes anzutragen, ich vergaß der Kränkungen, welche ich nach einem noch vor kaum einigen Tagen beendeten siegreichen Kriegszuge leiden mußte.

Und nun, nachdem ich in wenigen Tagen eine beträchtliche Kriegsmacht gesammelt und geordnet habe, nachdem ich der Regierung, welche in gänzlicher Auflösung begriffen war, eine Zeit von mehreren Wochen zur Organisirung verschaffte, werde ich auf demselben Orte, von wo ich auszog, um dem Vaterlande Ruhe und unberechenbare Stützen zu erringen, in der Nähe derselben Truppen, welche Theilnehmer dieses Ruhmes sind, durch folgenden Ministerial-Erlaß meines Commandos enthoben. Der Ministerial-Erlaß lautet wie folgt:

Szegedin, den 30. Juli 1849.

Indem Sie, Herr General, in Folge eines Beschlusses, welcher in dem am 29. Juli d. J. abgehaltenen Ministerrathe gefaßt wurde, des Commandos der bis jetzt Ihnen

Digitized by Google

anvertrauten Truppen enthoben sind, haben Sie es für Ihre unumgängliche patriotische Pflicht zu halten, den Oberbefehl an den Herrn General Wysocki zu übergeben.

Kriegsminister Aulich.

Es ist nur kurze Zeit, daß ich das Commando der in Czegléd und seiner Umgebung gebildeten, sowie des 9. Armeekorps übernahm. Ich hatte bis jetzt wenig Gelegenheit mit ihnen im Kampfe der Freiheit mitzuwirken, aber dieser Beginn berechtigte mich doch, zu hoffen, daß ich kein geringes Werkzeug sein werde in der Erdrückung der Gefahren, welche die Freiheit von allen Seiten bedrängen, und darum war mir auch dieser Dienst zwischen ihnen lieb, und nur das fällt mir schwer, daß ich von ihnen eben in dem Momente des Kampfes scheiden muß. Aber ungeachtet dessen will ich doch nicht Uebel auf Uebel häufen, und Zerwürfniß in den Reihen des Heeres hervorbringen, ich will nur mit diesem letzten Tagesbefehl Abschied nehmen von dem gesammten Offizierkorps und der Mannschaft der Armee.

Perczel Mór, General.

XXIII.

Herr Kriegsminister!

Von den Bewegungen der unter meinem Commando stehenden Truppen vom 23. d. Mts. bis heute, erstatte ich Ihnen folgenden Rapport:

Nachdem ich mit meinem 7. Armeekorps die görömbölyer Hügel, und mit dem 3. Armeekorps die Sajó-Linie von Felsö-Szakolcza bis Sajó-Lád in Besitz genommen hatte, überzeugte ich mich durch eine gewaltsame Recognoscirung, daß das in der Gegend von Harsány-Szalonta stehende russische Heer an Zahl größer sei als das meinige. Dem-

Digitized by Google

zufolge wählte ich die Sajó-Linie zur Concentrirung meiner Truppen, und hatte eben meinen diesfälligen Tagesbefehl erlassen, als das 1. und 7. Armeekorps am 24. Juli von Harsány her von einer überwiegenden Macht angegriffen und gegen Miscolcz gedrängt wurde.

Doch dieser Umstand hinderte mich sehr wenig in der Ausführung meines Planes und noch in der Nacht auf den 24. setzte ich das 1. und 7. Armeekorps innerhalb der Sajó-Linie von Onod angefangen bis Sajó-Vamos in Marsch. Obgleich der Feind hier dreimal angriff, nämlich bei Sajó-Lád und bei Alsó- und Felsö-Szakolcza, hielt ich doch diese Position ununterbrochen bis zum 25. inne.

Indessen die wenige Sicherheit, die die Sajó-Linie gewährte, sowie die Bewegungen des Feindes von Kara über Edelény gegen Jánosd, und von Nyék gegen Nagycsés, nöthigten meine Truppen, obgleich sie die Sajó-Linie mit so gutem Erfolge hielten, in der Nacht auf den 25. sich über den Hernád zurückzuziehen.

Während die gegenwärtige Stellung der Truppen zu einer längern Vertheidigung sehr geeignet war, wurden sie am 27. und 28. Juli durch die Russen mit der größten Entschlossenheit angegriffen.

Meiner braven Artillerie ist es zu danken, daß alle Angriffe des Feindes zurückgeschlagen wurden, und die russischen Truppen sich an den beiden Tagen mit Verlust auf ihre früheren Positionen, Zsolczka, Sajó-Lád und Anod zurückziehen mußten.

Unterdessen wurde ich aber durch den geschehenen Durchbruch des Feindes über die Theiß bei Tisza-Füred gezwungen, meine bisherige Position jenseits des Herád zu verlassen und ohne weiteres Gefecht, über die Theiß zu setzen.

Nyiregyháza, 30. Juli 1849.

Arthur Görgey.

Digitized by Google

XXIV.

Verordnung.

In kriegerischen Verhältnissen kann die Regierung ihren Sitz nicht an einen Ort binden. Einen Ort blos darum vertheidigen, weil die Regierung dort residirt, hieße den Krieg nicht auf Grundlage der Gesammtinteressen führen. Die Regierung nimmt ihren Sitz auf diesem oder jenem Punkt des Landes ein, damit in Folge der Kriegsoperationen dieser oder jener Platz gesichert ist; so ist die Residenz der Regierung kein Hemmniß, keine Erschwerung der Kriegsoperationen.

Die Festsetzung des Regierungssitzes kann blos die Frucht des Endsiegs, der glorreichen Beendigung des Krieges sein.

Strategische Rücksichten machten es unlängst nothwendig, daß die Regierung ihren Sitz von Budapest nach Szegedin verlege.

Jetzt wieder, als unsere tapferen Truppen auch an der Theißlinie Position nahmen, verlangen gleiche Interessen die Veränderung des Regierungssitzes.

Es wird daher allen Jurisdictionen zu wissen gemacht, daß die Regierung ihren Sitz von Szegedin nach Arad übersetzt hat, damit sowohl sie und ihre Chefs, als auch Privaten ihre Correspondenzen, Meldungen und Gesuche direkt nach Arad senden sollen.

Die Ortsveränderung verändert nichts an jener Wirksamkeit, mit welcher sie aller Gegenden mit gleicher Sorglichkeit gedenkt.

Jene Regierung, welche als Ausfluß des Volkes, diesem seine Kraft, Ausdauer, den aufopfernden Charakter verdankt, weiß sehr gut, daß sie überall innerhalb den Grenzen Ungarns auf der starken Basis der unerschütterlichen Kraft eines Heldenvolkes fußt, sie weiß es, daß ihre im Namen der allgemeinen Freiheit und Unabhängigkeit erlassenen Verord-

Digitized by Google

nungen, von wo sie auch immer datirt seien — mit Ehrfurcht und Gehorsam aufgenommen werden.

Einigkeit, Ausdauer und starker Wille — und unsere Anstrengungen können nicht erfolglos bleiben.

So verdienen wir nur die Freiheit, welche der Himmel ohne angestrengtes Ringen Niemandem ertheilt.

Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland!

Arad, den 4. August 1849.

Das Ministerium.

XXV.

An die Nation.

Nach den unglücklichen Kämpfen, mit welchen der Himmel in den letzten Tagen die Nation heimgesucht hat, ist keine Hoffnung mehr vorhanden, daß wir gegen die beiden vereinigten Großmächte Oesterreich und Rußland den Kampf der Selbstvertheidigung mit Aussicht auf Erfolg noch weiter fortsetzen könnten.

Da unter solchen Umständen die Rettung des Lebens der Nation und die Garantie ihrer Zukunft nur von dem an der Spitze der Armee stehenden Feldherrn zu erwarten ist, und nach der reinen Ueberzeugung meiner Seele das weitere Fortbestehen der jetzigen Regierung der Nation nicht nur unnütz, sondern auch schädlich wäre, gebe ich hiermit der Nation bekannt, daß ich getrieben von jenem reinen patriotischen Gefühle, mit welchem ich alle meine Schritte und mein ganzes Leben meinem Vaterland allein geweiht habe, hiermit in meinem und im Namen des Ministeriums von der Regierung abtrete, und bis dahin, — als die Nation ihrer Befugniß gemäß verfügen wird, — mit der höchsten Civil- und Militär-Regierungsgewalt den General Arthur Görgey bekleide.

Digitized by Google

Ich erwarte von ihm, und mache ihm daher vor Gott, der Nation, der Geschichte dafür verantwortlich, daß er diese Macht nach seiner besten Fähigkeit zur Rettung des nationalstaatlichen Lebens unseres armen Vaterlandes, zu dessen Wohle und zur Sicherung von dessen Zukunft verwenden wird.

Möge er sein Vaterland so ohne Selbstsucht lieben, wie ich es geliebt habe, und möge er in der Sicherung der Glückseligkeit der Nation glücklicher sein als ich.

Mit der That kann ich meinem Vaterlande nicht mehr dienen; wenn mein Tod ihm irgend nützlich werden kann, werde ich mit Freuden mein Leben als Opfer bringen.

Der Gott der Gerechtigkeit und Gnade sei mit der Nation.

Festung Arad, 11. August 1849.

Ludwig Kossuth, Gouverneur.
Sebastian Bukovich, Justizminister.
Lad. Csányi, Minister der Communication und öffentlichen Arbeiten.
Michael Horváth, Cultusminister.

XXVI.

Bürger!

Die bisherige provisorische Regierung Ungarns ist nicht mehr.

Der Gouverneur und die Minister haben heute ihre Aemter und die Regierung freiwillig niedergelegt.

Durch diesen Umstand genöthigt, habe ich, neben dem militärischen Oberkommando heute auch die Civilgewalt provisorisch übernommen.

Bürger! Alles, was in unserer schwierigen Lage für das Vaterland geschehen kann, werde ich thun mit den Waffen

Digitized by Google

oder auf friedlichem Wege, sowie es die Nothwendigkeit gebieten wird, jedenfalls so, daß die schon so hoch gespannten Opfer erleichtert, den Verfolgungen, Grausamkeiten und dem Morden ein Ende gemacht werde.

Bürger! Die Ereignisse sind außerordentlich, und des Schicksals Schläge haben uns schwer getroffen; in einer solchen Lage ist eine Vorausberechnung unmöglich, mein einziger Rath und mein Wunsch ist, daß Ihr Euch friedlich in Eure Wohnungen zurückziehend, Euch in einen Widerstand oder in einen Kampf auch in jenem Falle nicht einlasset, wenn der Feind Eure Städte besetzen sollte; denn nach der größten Wahrscheinlichkeit könnt Ihr nur dann Sicherheit der Person und des Eigenthums erreichen, wenn Ihr an Euerem häuslichen Heerde, bei Euren bürgerlichen Beschäftigungen ruhig verbleibt.

Bürger! Was Gottes unerforschlicher Rathschluß über uns verhängen wird, werden wir mit männlicher Entschlossenheit erdulden, und in jener beglückenden Hoffnung des Selbstbewußtseins, daß die gerechte Sache nicht ewig verloren sein kann. Bürger! Gott mit uns.

Arthur Görgey.

XXVII.

Herr General!

Sie kennen gewiß die traurige Geschichte meines Vaterlandes. Ich verschone Sie demnach mit einer ermüdenden Wiederholung aller jener auf eine unheimliche Weise zusammenhängenden Begebenheiten, welche uns immer tiefer in den Verzweiflungskampf erst um unsere legitimen Freiheiten, dann um unsere Existenz verwickelten.

Der bessere und, ich darf es behaupten, auch der größere Theil der Nation hat diesen Kampf nicht leichtsinnig gesucht,

Digitized by Google

wohl aber mit Hülfe vieler Ehrenmänner, welche zwar nicht der Nation angehören, durch ihre Verhältnisse zu derselben jedoch mit darein gezogen wurden, ehrlich, standhaft und siegreich bestanden.

Da gebot es die Politik Europa's, daß Seine Majestät der Kaiser von Rußland mit Oesterreich sich verbinde, um uns zu besiegen, und den fernern Kampf für Ungarn's Verfassung unmöglich zu machen.

Es geschah.

Viele der ächten, wahren Patrioten Ungarn's hatten dies vorausgesehen und auch warnend vorausgesagt.

Die Geschichte unserer Tage wird es einst enthüllen, was die Majorität der provisorischen Regierung Ungarn's dazu bewog, ihr Ohr vor jenen warnenden Stimmen zu verschließen.

Diese provisorische Regierung ist nicht mehr.

Die höchste Gefahr hatte sie am schwächsten gefunden.

Ich, der Mann der That, *) aber nicht der vergeblichen, erkannte ein ferneres Blutvergießen als unnütz, als unheilbringend für Ungarn, wie ich dies bereits im Beginne der russischen Intervention erkannte; ich habe heute die provisorische Regierung aufgefordert, unbedingt abzudanken, weil ihr Fortbestehen die Zukunft des Vaterlandes nur von Tag zu Tag trüber, bedauernswerther gestallten könne.

Die provisorische Regierung erkannte dies, und dankte freiwillig ab, die höchste Gewalt in meine Hände niederlegend.

Ich benutze diesen Umstand nach meiner besten Ueberzeugung, um Menschenblut zu schonen, um meine friedlichen Mitbürger, welche ich ferner zu vertheidigen zu schwach bin, wenigstens von dem Elende des Krieges zu befreien, indem

*) Welche unverschämte Eitelkeit liegt nicht in dieser Phrase?!
Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

ich unbedingt die Waffen strecke, und dadurch vielleicht den Impuls gebe, daß die Führer aller von mir getrennten Abtheilungen der ungarischen Streitmacht gleich mir erkennend, daß dies gegenwärtig für Ungarn das Beste sei, in Kurzem das Gleiche thun.

Ich vertraute hiebei auf die vielgerühmte Großmuth Sr. Majestät des Czars, daß er so viele meiner braven Kameraden, welche durch die Macht der Verhältnisse, als frühere österreichische Offiziere, in diesem unglücklichen Kampf gegen Oesterreich verwickelt wurden, nicht einem traurigen, ungewissen Schicksal, und die tiefgebeugten Völker Ungarns, welche auf seine Gerechtigkeitsliebe bauen, nicht wehrlos der blinden Rachewuth ihrer Feinde preisgeben werde. Es dürfte ja vielleicht genügen, wenn ich allein als Opfer falle!

Diesen Brief adressire ich an Sie, Herr General! weil Sie es waren, der mir zuerst Beweise jener Achtung gab, welche mein Vertrauen gewonnen.

Beeilen Sie sich, wenn Sie fernerem unnützen Blutvergießen Einhalt thun wollen, den traurigen Akt der Waffenstreckung in der kürzesten Zeit, jedoch der Art möglich zu machen, daß er nur vor den Truppen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland stattfinde, denn ich erkläre feierlich, lieber mein ganzes Corps in einer verzweifelten Schlacht gegen was immer für eine Uebermacht vernichten zu lassen, als die Waffen vor österreichischen Truppen unbedingt zu strecken.

Ich marschire Morgen den 12. August nach Világos, übermorgen den 13. nach Boros-Jenö, den 14. nach Beél, welches ich Ihnen aus dem Grunde mittheile, damit Sie sich mit Ihrer Macht zwischen die österreichischen und meine eigenen Truppen ziehen, um mich einzuschließen, und von jenen zu trennen.

Sollte dieses Manöver nicht gelingen, und die österreichischen Truppen mir auf dem Fuße folgen, so werde ich

Digitized by Google

ihre Angriffe entschieden zurückweisen, und mich gegen Großwardein ziehen, um auf diesem Wege die kaiserlich-russische Armee zu erreichen, vor welcher allein meine Truppen sich bereit erklärten, die Waffen freiwillig abzulegen.

Ich erwarte Ihre geehrte Antwort in der kürzesten Zeit, und schließe mit der Versicherung meiner unbegrenzten Hochachtung.

Alt-Arad am 11. August 1849, 9 Uhr Abends.

Arthur Görgey m. p. ungarischer General.

XXVIII.

Ungarn liegt zu den Füßen Euer Kaiserlichen Majestät. Die Regierung der Insurgenten hat ihrer Gewalt entsagt, und sie auf Görgey übertragen. Görgey aber streckt mit der Hauptarmee der Insurgenten ohne Bedingungen die Waffen vor der russischen Armee, und seinem Beispiele werden ohne Zweifel auch die andern Insurgentenkorps folgen. Die von ihm zur Unterhandlung über die Kapitulation abgesandten Offiziere zeigten sich bereit, sich mit unsern oder auch mit österreichischen Commissarien zu den andern Corps zu begeben, um sie zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Ich habe das Glück Ew. kaiserlichen Majestät zu melden, daß die einzige gestellte Bedingung die Erlaubniß ist, daß er die Waffen vor Ihrer Armee niederlegen dürfe. *) Ich habe die angemessenen Anordnungen getroffen, daß seine Truppen auf allen Seiten von dem Corps des General Rüdiger umgeben werden, dem ich auch ihre Entwaffnung auftragen werde. Hinsichtlich der Auslieferung der Gefangenen und der die andern Insurgentenkorps betreffenden Verfügungen werde ich mich mit dem Oberbefehlshaber der österreichischen Armee in Vernehmen

*) Dies klingt gegen Oesterreich doch deutlich wie diplomatischer Hohn Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

setzen. Görgey selbst aber habe ich nach meinem Hauptquartier bringen lassen, wo er bis auf weitere Befehle Ew. Majestät bleiben wird.

Paskiewicz.

XXIX.

An Herrn F.-M.-L. Bem.

Terregova, den 14. August 1849.

An meiner persönlichen Sicherheit ist mir nichts gelegen. Ich bin des Lebens müde; denn ich sehe, wie der schöne Bau meines Vaterlandes, und mit ihm das Heiligthum der europäischen Freiheit, nicht durch unsere Feinde, sondern durch unsere Brüder selbst zusammenstürzt.

Es ist daher nicht die feige Liebe zum Leben, die mich bestimmt hat, mich zu entfernen, sondern die Ueberzeugung, daß meine Gegenwart schädlich für mein Vaterland geworden ist.

Der General Guyon schreibt uns, daß die bei Temesvár vereinigte Armee in völliger Auflösung begriffen ist; Sie Herr G.-L. sind kampfunfähig; Görgey an der Spitze der einzigen Armee, die nach diesem Berichte noch bestand, hat erklärt, daß er nicht mehr gehorchen, sondern regieren wolle. Ich habe ihn beschworen, als Patriot, seinem Vaterlande treu zu sein, und ihm Platz gemacht.

Gegenwärtig bin ich ein einfacher Bürger, und nichts weiter. Ich bin nach Lugos gegangen, um zu sehen, wie es dort aussieht, und auf welche Streitmacht man noch zählen könnte, um den Kampf fortzusetzen. — Das Corps des Generals Vécsey fand ich wohl geordnet und von gutem Geiste beseelt; alle übrigen in völliger Auflösung. Dessewffy und Kmety haben mir erklärt, daß sich diese Armee nicht mehr schlagen, sondern beim ersten Kanonenschuß auseinander

Digitized by Google

laufen wird. Ich fand einen gänzlichen Mangel an Lebensmitteln, und uns auf Requisitionen beschränkt, ein jämmerliches Mittel, welches das ganze Volk zu unserm Feinde macht; die Bank nach Arad transportirt, also in Görgey's Gewalt. Ich gewann daher die Ueberzeugung, daß, wenn Görgey sich ergibt, die Armee bei Lugos sich nicht 24 Stunden lang halten wird, da es ihr an Subsistenzmitteln fehlt. Eine Armee kann sich wohl mit Zwangsrequisitionen und Contributionen in Feindesland erhalten — aber im eigenen Lande!?

Ich meines Theils werde nie die Hand zu gewaltsamen und feindseligen Maßregeln gegen mein Volk bieten; ich möchte es gerne mit Aufopferung meines Lebens retten; aber unterdrücken: nie.

Sie sehen also Herr G.-L., es ist eine Gewissenssache. Ich kann nicht gestern abtreten, und heute wieder die Zügel der Regierung ergreifen. Wenn die Nation und die Armee anders entscheiden, dann würde sich die Sache anders gestalten, aber die Armee Görgey's, die tapferste unter allen, müßte dazu beistimmen. Sonst bin ich ein einfacher Bürger, und als solcher werde ich nie meinen Beistand, wenn auch nur durch meine passive Gegenwart den Maßregeln des Terrorismus, der Verheerung, Plünderung, Requisitionen, Unterdrückung gegen das Volk leihen.

Wenn mich auch Görgey's Armee auffordert, die Regierung wieder zu übernehmen — wenn es Ihnen gelingen wird, einige Operationen auszuführen, um die Verproviantirung Ihrer Armee ohne Schreckens- und Unterdrückungsmaßregeln gegen das Volk sicher zu stellen — wenn die Bank in die Möglichkeit versetzt wird, zu arbeiten, und wenn sie zu meiner Disposition steht — unter diesen drei Bedingungen würde ich auf den Ruf der Nation die Regierung wieder übernehmen, — wo nicht — nein; denn für mich ist der Krieg nicht der Zweck, sondern nur das Mittel, um das Vaterland

Digitized by Google

zu retten; wenn ich keine Wahrscheinlichkeit habe, mich dem Ziele nähern zu können, so will ich auch meine Hand nicht dazu bieten, den Krieg einzig des Krieges wegen fortzusetzen.

Ich rathe Ihnen daher als guter Bürger und ehrlicher Mann, ein Comite von Volksrepräsentanten niederzusetzen; denn nur die souveräne Gewalt kann über die Regierung verfügen. Schicken Sie Couriere nach Komorn und Peterwardein, damit sie sich halten; verschaffen Sie sich die Gewißheit der Mitwirkung des Commandanten der Festung Arad. Dies ist vor allem nothwendig, nicht meine Gegenwart; denn da Sie jetzt zu Maßregeln der Gewalt gegen das Volk genöthigt sind, um Ihre Armee zu erhalten, so würde ich durchaus nicht meinen Beistand solchen Maßregeln leihen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

Ludwig Kossuth.

Nachschrift. Die Herren Zamaiski und Biszoranovski sagen mir, es wäre Ehrenpflicht für uns Ungarn, die Verwendung der polnischen und italienischen Legion so zu disponiren, daß sie wichtige Dienste dem Lande thun, aber im schlimmsten Falle die Möglichkeit haben, nicht nach Sibirien transportirt zu werden. Ich fühle diese Pflicht, und auf meine Bitte disponirte selbe der General Guyon die Communikation mit der Türkei über Orsova zu decken; aber hier erfahre ich, daß der Herr Generallieutenant die Garnison von Orsova (nur zwei Bataillone, die binnen drei Tagen von den Serben vernichtet sein werden) nach Siebenbürgen beorderten. Sie ist heute in Karnya, machte gegen 6 Meilen und bekam nichts zu essen. So werden auch diese zwei Bataillone zu Grunde gehen, und Orsova binnen wenigen Tagen in Feindes Händen sein.

Digitized by Google

XXX.

Hauptquartier Facset am 16. August 1849,
Nachts 11 Uhr.

Herr General!

Ihre Depesche, datirt Hauptquartier Karansebes vom 15. d. M., wurde mir vor drei Stunden durch den Adjutanten Obristlieutenant von M... zugestellt, die ich anmit trotz meiner großen körperlichen Erschöpfung nach einem forcirten einundzwanzigstündigen Marsche folgendermaßen zu beantworten die Ehre habe: Ich erkläre, daß ich der in erwähnter Depesche enthaltenen Ordre nicht beistimmen kann, dieselbe daher auch nicht in Vollzug setzen werde. Sie befehligen mich Herr General, meine Dispositionen derart zu treffen, um mein Armeekorps so schnell, als möglich mit jenen Guyon's und Vecsey's zu vereinen und sodann nochmals bei Lugos gegen die feindlichen Armeen Front zu machen, und denselben Schach zu bieten. Mein am 7. und 8. August in der Nähe von Temesvár concentrirtes Armeekorps in der Stärke von 16,000 Mann und 38 Kanonen ist nach dem Verluste der Schlacht durch den natürlichen Abgang an Todten und Blessirten, dann durch die massenhaften Ausreißer, Marodeurs und Ueberläufer während des Rückzuges bis hierher auf 7000 Mann und 16 Geschütze herabgesunken. Meiner Beurtheilung nach sind die beiden Corps der Generale Guyon und Vécsey keine 8000 Mann stark. Wie können Sie, Herr General, bei dieser so geringen numerischen Streitkraft, gesetzt auch bei einer glücklich hergestellten Vereinigung dieser Corps, noch auf ein günstiges Resultat hoffen, da bei oben den erwähnten Umständen nur auf die polnische und italienische Legion zu rechnen ist, und sich die Honvédbataillone stündlich

Digitized by Google

selbst reduciren, und die Husaren bereits gänzlich demoralisirt sind? Ein Eingehen in Ihren Plan und eine versuchte Durchführung desselben von meiner Seite, würde, mit Erlaubniß, Herr General, nur die Folge haben, daß der Kaiser von Rußland einen Menschen mehr im Tollhause ernähren müßte. Mein Entschluß ist gefaßt. So lange die Reste meines Corps nicht gänzlich aufgelöst sind, werde ich fechten, dann aber das Weitere dem Schicksale, und meinem Stern überlassen.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Dembinski.

XXXI.

Großwardein am 16. August 1849.

Lieber Freund Klapka!

Seit wir uns gesehen, geschahen zwar nicht unerwartete, aber entscheidende Dinge.

Die ewige Eifersucht der Regierung, die gemeine Eifersucht einiger ihrer Mitglieder hatte es glücklich dahin gebracht, wie ich dies bereits im April vorausgesagt.

Als ich die Theiß bei Tokaj nach manchen ehrlichen Gefechten mit den Russen passirt hatte, erklärte der Landtag, daß er mich zum Oberkommandanten wünsche.

Kossuth ernannte heimlich Bem.

Das Land glaubte, ich sei es, weil Kossuth auf den Antrag des Landtags eine jesuitische Antwort geben ließ.

Diese Spitzbüberei war die Quelle alles dessen, was später geschah.

Dembinski wurde bei Szöreg geschlagen.

Bem bei Maros-Vásárhely gesprengt.

Digitized by Google

Letzterer eilte nach Temesvár, unter dessen Mauern Dembinski retirirte.

Er kam während der Schlacht bei Temesvár auf den Wahlplatz an, restituirte das Gefecht auf einige Stunden, dann aber wurde er dermaßen geworfen, daß von 50,000 — nach Kossuths Berechnung — nur 6000 beisammen blieben. Das andere ward alles zersprengt, wie mir Vécsey meldete. Mittlerweile rückte der Oesterreicher zwischen Temesvár und Arad vor. Das Kriegsministerium hatte Dembinski den Befehl ertheilt, sich wie natürlich, auf die freundliche Festung Arad und nicht auf die feindliche Temesvár zurückzuziehen.

Dembinski aber hatte diesem Befehl entgegen gehandelt.

Weshalb? kann ich nicht bestimmen. Allein es sind zu viel Daten vorhanden, zu vermuthen, daß es aus Eifersucht gegen mich so geschehen ist.

Die Folge von allem diesen war, daß ich mit dem, womit ich Komorn, nach Abschlag der bedeutenden Verluste, welche ich bei Waitzen, Rétság, Görömböly, Isolica, Geszteły, Debreczin erlitt — verließ, allein dastand, von Süden durch die Oesterreicher, von Norden durch die Hauptmacht der Russen bedroht.

Ich hatte zwar noch einen Rückzug von Arad über Radna nach Siebenbürgen. Allein die Rücksicht für mein Vaterland, dem ich um jeden Preis den Frieden geben wollte, bewog mich, die Waffen zu strecken.

Erst hatte ich die provisorische Regierung aufgefordert, einzusehen, daß sie dem Vaterlande nichts mehr helfen, dasselbe nur noch tiefer in's Unglück stürzen könne, und daher abdanken solle.

Sie that es, und legte alle Civil- und Militärgewalt in meine Hände nieder, worauf ich, da die Zeit drängte, den raschen zwar, aber dennoch wohlüberlegten Entschluß faßte, vor der Armee Sr. Majestät des Kaisers von Rußland die Waffen unbedingt zu strecken.

Digitized by Google

Die Tapferſten und Bravſten meiner Armee ſtimmten mir bei; alle Truppenabtheilungen aus der nächſten Umgebung Arads ſchloſſen ſich mir freiwillig an. Die Feſtung Arad unter Damjanich hat erklärt, ein Gleiches thun zu wollen.

Bis jetzt werden wir ſo behandelt, wie es der brave Soldat vom braven Soldaten erwarten mußte.

Erwäge, was Du thun kannſt und thun ſollſt.

Arthur Görgey.

XXXII.

Der Oberbefehlshaber der polniſchen Legion an die ungariſche Nation.

Nicht zur ungariſchen Regierung, — zur ungariſchen Nation ſprechen wir, mit welcher uns bis jetzt das eingegangene Dienſtverhältniß im Kampfe für die Unabhängigkeit Ungarns band. — Nicht zur Regierung; denn die durch eine nationale Verſammlung geſetzlich gebildete Regierung hat zu beſtehen aufgehört. Sie wich der Uebermacht eines Eurer Generale, welcher durch Unterhandlungen mit dem Feinde dem ungünſtigen Kampf ein Ende zu machen gedenkt. An dieſen Unterhandlungen können und wollen wir keineswegs einen Antheil nehmen. Eben ſo wollen wir dem Eingehen ſolcher Traktate kein Hinderniß ſein, wenn die ungariſche Nation denkt, daß ſie jetzt ſchon einzig und allein in ſolchen Traktaten ihre Rettung finden könne.

Uns war es übertragen, die einzige Communikation, welche Ungarn über Orſova mit fremden Ländern bis nun verband, zu beſetzen und zu decken. Dieſen Auftrag vollführten wir getreu. Es ſtehen jedoch die Umſtände der Art,

Digitized by Google

daß uns die unumgängliche Nothwendigkeit offenbar wird, den Boden Ungarns zu verlassen, und in die Hände Eueres Nachbars dieselben Waffen niederzulegen, mit welchen wir ein ganzes Jahr hindurch für Eure Sache kämpften.

Wir kämpfen mit Euch vereint, Ihr wißt es wohl, nicht wie Söldner, nicht aus persönlichen oder egoistischen Absichten, sondern einzig in der Hoffnung, daß die Erkämpfung Eurer Freiheit und unser daran genommener Antheil die Grundpfeiler bilden werde zu einem weiteren Kampfe, dem fortwährenden Ziele unsers Lebens, zum Kampfe für die Unabhängigkeit Polens, ohne welche die Unabhängigkeit Ungarns weder sich erhalten, noch zum Ziele geführt werden kann. Im Kampfe für Eure Sache hatten wir aber auch noch diesen Zweck, gleichsam die Vermittler zwischen Euch, den slawischen und romanischen Stämmen zu werden, welche eine unglückliche Politik zu Euren Feinden machte, die jedoch durch weise Einsicht und Gerechtigkeitsliebe einst — wir hegen die sichre Hoffnung — treue und anhängliche Mitbürger Eures Staates sein werden.

Bewahret in Euren edlen Herzen das Andenken unsrer Ankunft auf Eurem bedrohten Boden! Bewahret aber so wie wir, Treue gegen das Vaterland und den Glauben an dessen Zukunft und Befreiung! Und diese großen Opfer geben nicht verloren; es kommt die Zeit, wo wir, Gott gebe nur, mit Euch vereint, diesen heiligen Kampf erneuern werden. Alsdann erinnert Euch bei Eurer Gerechtigkeitsliebe, daß wir mit Euch bis an das Ende verharrten.

Alt-Orsova, 20. August 1849.

General J. Wysocki.

Digitized by Google

XXXIII.

Krieger!

So hat es das Schicksal beschlossen, daß wir unsere Kämpfe beendigen. Hierzu zwingt uns der gesunde Menschenverstand, der leicht einsehen kann, wie nutzlos der fortgesetzte Kampf wäre; ferner das Schicksal der Bevölkerung des Komorner Rayons, die, mit einem längern hoffnungslosen Kriegführen zu plagen, soviel wie Vaterlandsverrath wäre, und endlich jenes bedauerliche Selbstbewußtsein, und jene gründliche Ueberzeugung, daß im ganzen ungarischen Vaterlande, außer der Komorner Besatzung keine vertheidigende Wehrkraft mehr existirt.

Die Kapitulation der Festung Komorn ist daher in Folge von Verhandlungen fest bestimmt worden, — jedoch kann die Uebergabe erst dann geschehen, wenn unsere nach Peterwardein abgesandten Couriere zurückkehren, und nach erlangter persönlicher Anschauung berichten werden, daß auch jene mächtige Festung sich den Beschlüssen des Schicksals unterworfen hat.

Die Bedingungen, unter welchen Komorn sich ergibt, sind so ehrenvoll, nnd demzufolge ist auch unser Loos im Vergleich zu dem Schicksal der übrigen Theile der ungarischen Armee so vortheilhaft, daß wir auf dieselben umsomehr stolz sein können, weil wir sie nur unserm festen entschiedenen und männlichen Betragen verdanken.

Diese unsre Handlungsweise hat auch den Sinn unsrer Feinde mit Achtung für uns erfüllt.

Diesen unsern guten Ruf und Namen zu erhalten, ist daher unsere erste und höchste Pflicht, auch jetzt, da wir von der Bahn, auf welcher wir durch so viele Monate glänzend gewirkt haben, mit reinem Selbstbewußtsein abtreten.

Digitized by Google

Kameraden! Suchen wir daher auch dieselben zu erhalten, und weil wir mit Ehren gekämpft haben, mögen wir dies schöne Bewußtsein auch auf unsere ferneren Lebenspfade hinüber tragen.

Bewahren wir diesen Schatz, und möge auch unsere letzte militärische Handlung musterhaft und ritterlich sein.

Bleiben wir der Pflicht, der Ordnung und der Disziplin bis zum letzten Momente treu, da sich uns der friedliche gesellige Weg eröffnen wird, um jenen theuern Boden wieder zu betreten, wo Eltern, Verwandte und Brüder sehnsuchtsvoll die Arme nach Tausenden ausstrecken; — nach jenen Tausenden, die sie in einer schönern und hoffnungsvollen Vergangenheit, in entflammten Enthusiasmus dem Dienste des Vaterlandes gestellt haben.

Wenn aber trotz dieser meiner Proklamation Unruhen oder Exzesse sich ergeben sollten, so erkläre ich feierlich, daß ich gezwungen sein werde, die Verbrecher — welche der Achtsamkeit der in diesem Augenblicke verdoppelten Wachen nicht entgehen können — ohne Gnade durch den Tod zu strafen.

Was endlich die Uebergabe-Bedingungen der Festung Komorn betrifft, so werden dieselben hiermit in einer gleichlautenden authentischen Abschrift, von Wort zu Wort in ungarischer und deutscher Sprache der Festungs-Besatzung mitgetheilt.

Klapka, General.

XXXIV.

Unterwerfung der Festung Komorn unter folgenden Bedingungen.

1) Freier Abzug der Garnison ohne Waffen; die Säbel der Offiziere bleiben ihr Eigenthum.

Digitized by Google

Denjenigen Offizieren, die früher in der k. k. Armee, gedient haben, werden Päſſe in das Ausland erfolgt, denjenigen, die ſolche nicht anſprechen, wird die freie Entlaſſung in ihre Heimath geſtattet, — mit Ausnahme jener, die ſich freiwillig ſtellen. Den Honvédoffizieren, das heißt denjenigen, die früher nicht gedient haben, wird der freie Aufenthalt in ihrer Heimath ohne Reſervation ihrer künftigen Verwendung geſtattet.

Die Mannſchaft der k. k. Regimenter wird amneſtirt und ſo wie jene Individuen, welche inzwiſchen zu Offiziers befördert wurden, ebenfalls freigelaſſen, und findet für alle hier Betheiligten keine weitere gerichtliche Verfolgung ſtatt.

2) Päſſe in das Ausland werden allen jenen ertheilt, welche ſolche innerhalb 30 Tagen ausſprechen.
3) Eine einmonatliche Gage, für die Offiziere und eine zehntägige Löhnung für die Mannſchaft der Garniſon wird in öſterreichiſchen National-Banknoten nach der öſterreichiſchen k. k. Kriegsgebühr erfolgt.
4) Zur Ausgleichung der verſchiedenen von der Garniſon durch Kriegskaſſa-Anweiſungen eingegangenen Verpflichtungen wird die Summe von 500,000, ſage fünfmalhunderttauſend Gulden in C.-Münze öſterreichiſche Banknoten ausbezahlt.
5) Verſorgung der in Komorn befindlichen verkrüppelten und in den Spitälern kranken Krieger.
6) Mobiles und immobiles Privatvermögen wird im Allgemeinen beibehalten.
7) Ort, Zeit und Weiſe der Waffenablegung wird nachträglich beſtimmt.
8) Alle Feindſeligkeiten werden beiderſeits ſogleich eingeſtellt.

Digitized by Google

9) Die Festung wird nach Kriegsgebrauch und nach erfolgter beiderseitiger Ratifikation übergeben.

Sig. Puszta-Herkály am 27. Sept. 1849.

Haynau m.p. F.-Z.-M.

Takáts m. p., Hauptmann.
Gasparetz, Hauptmann.
Mednyánszky, Oberstlieutenant.
Joh. Pragay, Oberstlieutenant.
Stefan Rutkay, Oberstlieutenant.
Graf Otto Zichi, Oberst.
Graf Paul Esterházy, Oberst.
Joh. Janik, Oberst.
Sigmund Szabó, Oberst, Platzkommandant.
Josef v. Kászonyi, Oberst.
Franz Assermann, Oberst-Festungskomm.
Georg Klapka, Festungs- u. Truppen-Oberkommandant.

Dem Originale gleichlautend.

Komorn am 29. Sept. 1849.

Szillányi, Oberstlieutenant,
Chef des Generalstabs.

XXXV.

Kameraden!

Meine Brust wird enge, da ich zum letzten Male zu Euch rede, zu Euch, an die mich so viel Leid und Freud, so viel für theures Patrioten-Blut gewonnene Glorie, und das allgemein gewordene Gefühl einer heiligen Verpflichtung unzertrennlich geknüpft hat.

Digitized by Google

Es ist nicht lange, da wir die schöne aber kampfvolle Bahn betreten haben. — Mit der erhabensten Selbstaufopferung haben wir nach dem vorgesteckten Ziele hingearbeitet.

Wir leisteten, was die menschliche Kraft zu leisten vermag, und können ohne Erröthen uns vor den Richterstuhl der Welt und des Allerhöchsten hinstellen. Jedoch im Buche des Schicksals war es anders verzeichnet. . . . — Und so treten wir nun von der Bahn ab, auf welche das öffentliche Gemeingefühl so viel schöne Hoffnungen hinstreute, und auf der wir zwar verbluten, doch damit der Sache des Vaterlandes mehr keine Dienste leisten können. Wir treten ab, weil das Vaterland es fordert, welches auch für die Zukunft treuer Söhne bedarf; wir treten ab, weil wir heilige Verpflichtungen für jenes Vaterland haben, welches allen Trost für die Zukunft in unserer ungebeugten Anhänglichkeit finden kann.

Verbleibet daher auch ferner die Säulen und Stützen des Vaterlandes!

Die Aufgabe, die Euch oblag, habt Ihr männlich und konsequent bis zum letzten Augenblicke ausgeführt. Ihr beugtet Euch, weil es sein mußte; . . . . vor der eisernen Gewalt der Ereignisse habt Ihr Euch gebeugt. . . . Dieser Umstand und die gerettete Ehre kann Euch Alle mit Beruhigung erfüllen.

Empfanget daher für Eure männlichen entschlossenen Kämpfe den heißesten Dank des Vaterlandes!

Nehmet zugleich meinen innigen herzlichen Abschied entgegen.

Gott mit Euch! . . . .

Georg Klapka, General.

Digitized by Google

XXXVI.

Kundmachung.

In Gemäßheit des getroffenen Uebereinkommens muß die Stadt und Festung Komorn heute von der früheren Besatzung vollständig geräumt sein.

Alle jene Individuen, welche gegen dieses Uebereinkommen handeln, und sich noch länger als vierundzwanzig Stunden hier aufhalten, werden aufgegriffen, und ohne Rücksicht auf ihre frühere Charge als Gemeine beim k. k. Militär eingereiht.

Ausgenommen hiervon sind blos die Kranken, die hier Zuständigen und Jene, welche ihre Pässe zur Reise in's Ausland erwarten, daher sie sich beim k. k. Platz-Commando um einen Aufenthaltsschein zu melden haben.

Komorn am 5. Okt. 1849.

Graf Nobili, k. k. Feldmarschall-Lieut.
und Interims-Festungs-Commandant.

Digitized by Google

Todes-Urtheile.

XXXVII.

Graf Ludwig Batthiányi.

Dieser hochherzige Patriot, entsprossen aus einem der edelsten, mächtigsten und ältesten Geschlechter, das sich in alten wie in neuern Zeiten durch Vaterlandsliebe und glänzende, dem Thron und Volk geleistete Dienste ausgezeichnet, war vor dem Jahre 1848 in mehreren Reichstagen Leiter der Opposition unter den Magnaten.

Liebe zum Vaterland, Eifer für die Aufrechthaltung der bestehenden Gesetze zeichneten seine Worte und Thaten aus. Bei den im März 1848 eingetretenen Weltereignissen wurde er am 16. desselben Monats vom König Ferdinand zur Bildung des ersten unabhängigen und verantwortlichen Ministeriums berufen. Seine Handlungen in dieser Eigenschaft, wohin ihn das allgemeine Vertrauen des Landes begleitete, beschränkten sich auf den, durch die Constitution und die durch den König beschworenen Gesetze vorgezeichneten Wirkungskreis. Bei den immer deutlicher hervortretenden Tendenzen des Hofes, die Völker um die, ihnen in der Angst zugesicherten Rechte zu betrügen, und bei der hierüber einbrechenden Gefahr verfügte sich Batthiányi wiederholt in's Hoflager zu Innsbruck, wo man für ihn stets die loyalsten Zusicherungen in Bereitschaft hatte, und auf sein Verlangen donnernde Befehle gegen Jellachich und königliche Reskripte zu Gunsten der ungarischen Staatsverwaltung ausfertigte, unter der Hand aber die Croaten und Serben gegen Ungarn aufhetzte und zum bevorstehenden Einfall bewaffnete. Als in Folge dieser Hofintriguen das ganze Ministerium abdankte,

Digitized by Google

ward Bathiányi durch den königlichen Statthalter im September 1848 wiederholt und zwar allein zum Minister erwählt, und diese Wahl provisorisch durch den König bestätigt. In diesen schweren Zeiten lenkte er mit unermüdetem Eifer und seltener Ausdauer die Geschicke seines Vaterlandes. Ein hell in die Ferne sehender Geist, verkannte er in diesen Tagen nicht die Gefahr, welche die Wahrnehmung der getäuschten Hoffnungen des von seinem Könige betrogenen Landes unfehlbar herbeiführen mußte, er wünschte dem Ausbruche der Leidenschaften vorzubeugen, wohl wissend, daß, wenn selbe einmal losgebrochen, sie nicht so leicht zu bändigen seien; er wollte daher um jeden Preis eine Verständigung zwischen dem König und der Nation herbeiführen. In dieser Absicht war er im Oktober in Wien thätig; doch nachdem alle seine Bemühungen, den schon am Horizonte bemerkbaren Orkan zu beschwören, gescheitert, sein thätiger Geist und Arm durch eine im Geheimen wirkende Kraft gelähmt waren, und für sein Vaterland auf diesem Wege nicht mehr zu wirken vermochten, trat er von seinem Posten zurück, und legte sein Amt in die Hände des Königs nieder. Auf seine Güter im Eisenburger Comitate zurückgekehrt, nahm er in den Reihen der Nationalgarde an der Austreibung der durch Jellachich in's Land gezogenen Horden Theil, doch durch einen Sturz mit dem Pferde beschädigt, und auf seine Zimmer gebannt, konnte er nicht lange im Felde dienen, sondern kehrte im Dezember nach Pesth zurück, und nahm Theil an den Verhandlungen des noch de jure et facto bestehenden Reichstages, da das durch den König willkürlich erlassene, aller konstitutionellen Formen entbehrende Auflösungs-Dekret von Jedermann als ungesetzlich und nicht verbindend betrachtet werden mußte. Doch auch hier — trotz der Unbilden, die ihm vom Hofe, trotz der Verdächtigungen, die ihm von leidenschaftlichen Gliedern der Opposition wegen seines Eifers für Herstellung des Friedens

Digitized by Google

zwischen König und Land zu Theil wurden, säumte er nicht, Alles aufzubieten, was ihm zur Erreichung dieses Zweckes förderlich dünkte. Die Palme des Friedens tragend nahm er Theil an der vom Reichstage ernannten Deputation, welche sich am 2. Jan. in das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz verfügte. Der übermüthige Sieger stieß die Friedensboten von sich, ließ den Grafen gar nicht vor, und erklärte den übrigen Gliedern der Deputation, daß er von Unterhandlungen mit Rebellen nichts wissen wolle, und Unterwerfung der Hauptstadt und des Landes auf Gnade und Ungnade verlange. Nach dem Einrücken der Oesterreicher in Pesth ward der einstweilen zurück behaltene Graf Bathiányi auf Ehrenwort freigelassen, doch in wenigen Tagen wieder eingezogen, und vor ein Gericht gestellt, das nach allem Rechtssinn und der Landesverfassung für ihn gänzlich inkompetent war. — Bathiányi wurde anfangs zu Ofen im Landhause in Gewahrsam gehalten, im April bei Annäherung der ungarischen Armee ward er nach Oedenburg und als man sich auch hier nicht sicher dünkte, zugleich mit seinem Freunde, dem edlen Grafen Stephan Károlyi nach Laibach abgeführt. Nach der Katastrophe von Világos abermals nach Pesth transportirt sollte er nun von einem neuen Blutgericht verurtheil werden, da das erste, zu nicht geringem Zorn Derjenigen, für die Graf Ludwig Bathiányi jedenfalls schuldig befunden werden mußte, in seinen Handlungen nichts oder nur sehr weniz Hochverrätherisches zu entdecken vermochte.

In Folge eines langen, schauderhaften Gerichtsverfahrens, welches noch zum Theil das Inquisitionsgeheimniß deckt, das aber seiner Zeit gewiß zur Kenntniß der Welt gelangen wird, um die Urheber desselben und deren Werkzeuge mit ewiger Schande zu brandmarken, wurde dem Grafen Ludwig Bathiányi am 5. und dem Publikum am 6. Okt. nachstehendes Urtheil verkündigt.

Digitized by Google

„Graf Ludwig Bathiányi, aus Preßburg gebürtig, 40 Jahre alt, katholisch, verheirathet, theils geständig, theils rechtlich überwiesen, in seiner früheren Eigenschaft als Premier-Minister Ungarns solche Beschlüsse gefaßt, vollzogen, oder deren Vollzug gestattet zu haben, durch welche das in den Märzgesetzen gewährte administrative Verhältniß Ungarns bei weitem überschritten, der durch die pragmatische Sanktion festgestellte gesetzliche Verband zwischen Ungarn und den k. k. Erbstaaten gelockert und die bedrohlichsten Gefahren für gewaltsamen Umsturz der Staatsverfassung herbeigeführt wurden, — sowie auch nach Resignation seiner Ministerstelle am 3. Okt. vor. Jahres durch seinen Eintritt in die Insurgentenreihen — durch seinen öffentlichen Aufruf zum bewaffneten Widerstand und durch Wiedereintritt in den von Sr. Majestät aufgelösten Reichstag die Revolutionspartei gekräftigt und unterstützt zu haben — wurde wegen Hochverrath — bei Verfall seines sämmtlichen Vermögens zur Entschädigung des Staatsschatzes — zum Tode durch den Strang verurtheilt, und diese Sentenz nach erfolgter Bestätigung und Kundmachung heute in Vollzug gesetzt. Pesth am 6. Oktober 1849. Vom k. k. Kriegsgerichte."

Jedes Wort der in dem vorstehenden Mordbefehle enthaltenen Beschuldigungen ist eine freche Verhöhnung des Rechtes und der thatsächlichen Wahrheit. Die im März 1848 wieder gewonnene, seit der Thronbesteigung des Hauses Habsburg durch die Wahlkapitulationen und Krönungsdekrete sämmtlicher Könige aus diesem treulosen Geschlechte eidlich bestätigte, durch die pragmatische Sanktion und neustens durch die Gesetze des Jahres 1792 wiederholt verbriefte, von den Habsburgern aber stets verletzte Verfassung der ungarischen Nation wird ein „administratives Verhältniß" genannt, das der Graf durch seine Beschlüsse bei weitem überschritten habe; doch gibt das löbliche Kriegsgericht mit seinen Gefreiten und

Digitized by Google

Unteroffizieren nicht an, wo, wann und wodurch? Die Nichtigkeit dieser Beschuldigung ist einleuchtend für Jeden, der die Gesetze des Jahres 1848 gelesen, welche das ungarische Ministerium nicht um ein Haar überschritten hatte. Die Maßregeln, welche getroffen wurden, um den angedrohten Einbruch des Jellachich in Ungarn zu begegnen, geschahen in Folge schriftlicher Befehle des Königs, der den Jellachich für einen Rebellen und Hochverräther und aller seiner Aemter und Würden verlustig erklärt, und dem Feldmarschall-Lient. Hrabowszky, als königlichen Commissär, die Exekution gegen selben aufgetragen hatte. — Die Gesandten zum deutschen Reichstag wurden dahin mit Beglaubigungsschreiben des königl. Statthalters, Erzherzog Stephan, und mit Zustimmung der österreichischen Minister abgeordnet, und dort als Gesandte der ungarischen Regierung vom Reichsverweser, Erzherzog Johann, empfangen und als solche anerkannt. Auch dies war also keine Ueberschreitung der Macht.

Empörend aber ist die unverschämte Beschuldigung, daß „der durch die pragmatische Sanktion festgestellte gesetzliche Verband zwischen Ungarn und den k. k. Erbstaaten gelockert und die bedrohlichsten Gefahren für gewaltsamen Umsturz der Staatsverfassung herbeigeführt wurden." Es ist dieß ein jesuitischer Kunstgriff, wonach man die eigene Schuld dem Andern aufbürdet.

War es nicht der Hof, der die durch Jellachich erklärte Zerreißung der in der pragmatischen Sanktion stipulirten Union Croatiens mit Ungarn zu Anfang heimlich guthieß und unterstützte, während die ungarische Nation durch höllische Spiegelfechtereien getäuscht wurde, später aber die Maske abwerfend, dem räuberischen Einbruch der kroatischen Horden das Siegel der königlichen Bestätigung aufdrückte? War es nicht eben dieser Jellachich, der mit Wissen und Willen des Hofes in der Absicht nach Pesth ziehen wollte,

Digitized by Google

um den Reichstag mit Kanonen „auseinander zu jagen," somit die ungarische Verfassung gewaltsam umzustürzen? War nicht der königliche Statthalter mit Gutheißung des Königs an die Spitze der gegen Jellachich operirenden Armee getreten, und als er bald darauf, im schmachvollen Einverständniß mit der österreichischen Reaktionspartei, am Platensee nach einem leeren Gaukelspiel feldflüchtig geworden und sein Vaterland in der größten Gefahr feig und undankbar im Stiche ließ, blieb der Nation, die sich nun selbst überlassen war, etwas Anderes übrig, als Nothwehr mit den Waffen gegen die eingedrungenen Räuber? Aber selbst damals noch versuchte Bathiányi den Frieden im Wege der Unterhandlungen herbeizuführen, obwohl er nicht mehr im Stande war, die erwachte Energie der über das mit ihr getriebene höhnische Spiel empörten Nation zu bemeistern. Er begab sich in das kroatische Lager, um einen Waffenstillstand zu vermitteln. Da erschien das inkonstitutionelle Dekret des Königs, die Ernennung des von der durch denselben König gegen ihn geschleuderten Beschuldigung des Hochverraths noch nicht gereinigten Jellachich zum Generalbevollmächtigten von Ungarn enthaltend. Es wurde als ungesetzlich weder vom Reichstage noch von der Nation beachtet, Bathiányi aber trat von seinem Posten zurück.

Und endlich, steht es einem Kriegsgerichte, zusammengesetzt aus lauter Männer des Schwerts, steht es den Kriegsgesetzen zu, über die Amtshandlungen eines Staatsmannes, eines Ministerpräsidenten ein Urtheil zu fällen?

Mit Ruhe hörte Bathiányi das ungerechte, schmähliche Urtheil an; — dann nahm er rührenden Abschied von seiner Gattin, eine Gräfin Zichy, und suchte während der Nacht durch Oeffnen der Pulsader am Halse mittelst eines stumpfen, zum Aufschneiden der Bücher dienenden Messers sich selbst den Tod zu geben, um so dem schmachvollen durch Henkers-

Digitized by Google

hand zu entgehen. Sein Vorhaben ward zu früh entdeckt, und ungeachtet des großen Blutverlustes vermochte man durch herbeigeholte schnelle ärztliche Hülfe ihn am Leben zu erhalten; doch erklärten die Aerzte, daß bei der tiefen Verwundung des Halses die Exekution mit dem Strange nicht vollzogen werden könne. Nur einer gab sein Gutachten dahin ab, es sei mit Hülfe des Unterbindens der Lebensarterien, wenn auch dadurch bei der Hinrichtung ein starkes Bluten erfolgen werde, der Vollzug des Urtheils nach dem Wortlaute möglich. — Die Welt kenne diesen, aller menschlichen Gefühle baaren Mordknecht, -- es war der damals zu Pesth dirigirende Feldstabsarzt Dr. Bee. — Das bessere, das menschliche Gefühl der Uebrigen und der Wille des provisorischen Commandanten Fürsten Liechtenstein führte indeß doch die Abänderung der Todesart herbei und der Graf sollte an demselben Tage erschossen werden.

Schon war das Todesurtheil durch die offizielle Zeitung bekannt und als bereits vollzogen kundgemacht; die tiefste Trauer erfüllte die Bevölkerung der Schwesterstädte, doch der edelste Patriot, wiewohl seine Augenblicke gezählt, war noch am Leben. Um 6 Uhr Abends erst sollte das Urtheil vollzogen werden. Eine große Menschenmenge war gegen die bezeichnete Stunde dem vom Militär umstellten Richtplatze hinter dem Neugebäude zugeeilt; Jedermann wollte das geliebte Antlitz noch einmal sehen, von dem kühnen Vorkämpfer der Volksrechte und Freiheit innigen, wenn auch stillen Abschied nehmen. — Um die besagte Stunde verließ der Graf sein Gefängniß im Neugebäude und schickte sich zu seinem letzten Gange zum Richtplatze an, wo er auf den Hausgeistlichen seines Freundes, Grafen Stephan Károlyi, und auf seinen Kammerdiener gestützt erschien, zwar blaß und entkräftet von dem großen Blutverluste, doch mit Seelenruhe und würdevoll. Nachdem seine Augen verbunden, seine

Digitized by Google

letzten Worte „Eljen a haza!“ (Es lebe das Vaterland!) zum Herzen der Umstehenden gedrungen waren, ertönten drei Schüsse — und Ludwig Bathiányi war nicht mehr! — Er starb wie er lebte, muthig und patriotisch, die Verehrung seiner Landsleute, die Achtung der Menschheit mit sich in's Grab nehmend; seine Mörder dem Abscheu aller bessern Menschen zurücklassend.

Nichts charakterisirt deutlicher den Blutdurst seiner Mörder als der Umstand, daß Haynau, der doch offenbar bei Oktroyirung des Bluturtheils einer höhern Inspiration gefolgt war, auf die Kunde, daß seine Anordnung nicht nach dem Wortlaute vollstreckt worden, in Aeußerungen der Wuth ausbrach. Wie groß mag erst der Zorn jener racheschnaubenden neuen Katharina von Medizi gewesen sein, welche Haynau als Werkzeug für ihren Rachedurst benutzte, um sich für eine frühere Mißachtung ihrer Person an den Todeszuckungen ihres hochsinnigen Opfers zu weiden.

Die bedeutenden Güter des Grafen Bathiányi wurden confiszirt, denn schon längst hatten die Manipulanten des bodenlosen Sackes der österreichischen Finanzen auf so fette Beute spekulirt, und die edle Gemahlin des Gemordeten — eine der patriotischsten Frauen Ungarns — mußte nach so herbem Verluste auch noch den Raub des väterlichen Erbes ihrer Kinder erleben.

Nach so harten Schlägen des Schicksals verließ dieselbe das geliebte, verwaiste Vaterland, und zog in die Schweiz, wo sie sich in tiefer Trauer ausschließlich der Erziehung ihrer drei Kinder widmet. Möge es ihr gelingen, den Kindern Ludwig Bathiányi's jene glühende Vaterlandsliebe einzuprägen, die ihren für seine Nation gefallenen Vater zum unerschütterlichen Märtyrer seiner Grundsätze gemacht. Der hamilkarische Haß gegen die Unterdrücker des Vaterlandes liegt ohnehin schon im Blute dieses edlen Geschlechts. Mögen

Digitized by Google

die Kinder einst glücklicher im Kampfe für die Befreiung ihrer Heimath sein. Die hochherzige, im Unglücke nicht minder, als einst im Glück bewunderungswürdige Frau nehme aber die Versicherung hin, daß die innigste Theilnahme aller Menschenfreunde sie in ihre Einsamkeit begleitet und es mag ihr zum Troste dienen, daß das dankbare Ungarvolk das Andenken an den edelsten seiner Söhne treu bewahren wird. War der Tod Bathiányi's für seine Angehörigen und Freunde ein unersetzlicher Verlust, so empfindet ihn nicht minder tief die Nation, denn er war einer der herbesten Schläge, den das ganze ungarische Vaterland in dieser fürchterlichen Zeit der Prüfung erlitten.

XXXVIII.

„Ernst Kiß von Ellemér und Ittebe, aus Temesvár im Banate gebürtig, 49 Jahre alt, katholisch, Wittwer ohne Kinder, früher Oberst und Commandant des Husaren-Regiments König von Hannover, Besitzer des k. hannöverschen Guelfen-Ordens 1. Klasse und des päpstlichen Christusordens Ritter; ist bei sicher gestelltem Thatbestande durch sein Geständniß überwiesen, mit Hintansetzung der ihm von dem k. k. Banater General-Commando aus Anlaß des Allerhöchsten Manifestes vom 3. Oktober 1848 — wodurch die legale Wirksamkeit des ungarischen Reichstages und Ministeriums aufgehoben, und das Land in Kriegszustand erklärt wurde, — zugegangenen Aufforderung, sich mit seiner Truppenabtheilung nach Temesvár zurückzuziehen, in den Reihen der Insurgenten verblieben zu sein, von der Rebellenregierung die Beförderung zum General und Feldmarschall-Lieutenant, sowie die von ihr gestiftete Ordensdekoration angenommen, am 4. Februar d. J. die Stelle

Digitized by Google

eines Landeskommandirenden übernommen und dieses Amt im Interesse der Rebellenregierung auch dann noch fortgeführt zu haben, als der Debrecziner Landtag auf Antrag Ludwig Kossuths am 14. April d. J. die Losreißung Ungarns von der österreichischen Monarchie und die Ausschließung der Allerhöchstregierenden Dynastie ausgesprochen hatte.

Es wurde daher Ernst Kiß wegen des Verbrechens des Hochverraths, gemäß des 5. Kriegsartikels in Verbindung mit Artikel 61 des Militärstrafgesetzes und der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Okt., dann 6. Nov. 1848, endlich den Proklamationen vom 12. Nov. 1848 und 1. Juli 1849 in dem am 21. September d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte, seiner Oberstencharge, seiner Orden und seines gesammten beweglichen und unbeweglichen, wo immer befindlichen Vermögens verlustig erklärt, und zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt."

General Kiß war einer der tapfersten Führer der ungarischen Armee. Seit frühster Jugend mit Leib und Seele Soldat war er seinem Stande mit Hintansetzung aller andern Rücksichten ergeben. Er hatte sich 1848 durch seine Kriegführung im Banat vielfach ausgezeichnet, nahm Theil an dem Zuge gegen Jellachich im September und an dem Feldzuge gegen die vereinte österreichische Armee im Februar, März, April 1849, wo er überall durch Tapferkeit voranglänzte. In dem Krieg gegen die Serben und Raitzen im Banat hatte er an seinem Vermögen außerordentliche Verluste erlitten, denn seine großen Besitzungen alldort waren durch den Feind beinah gänzlich verheert, seine Schlösser zerstört, seine zu Temesvár aufbewahrten kostbaren Effekten räuberisch genommen. — Ungeachtet dieser Verluste hielt er treu an der Sache des Vaterlandes. — Der Mann, der nie gewohnt war, etwas zu entbehren, konnte sich in den Tagen der Drangsale Alles versagen, — das Unglück war nicht

Digitized by Google

vermögend, ihn zu beugen. Selbst hochherzig und ritterlich gesinnt, vertraute er dem hypokritischen Benehmen seiner Feinde, die noch dann, als am 21. September schon das Todesurtheil gegen ihn gefällt, doch ihm noch nicht kund gegeben war, ihn dazu gebrauchten, seinen und seiner gefangenen Waffengefährten Zustand den Komornern als beruhigend zu schildern, um sie hierdurch zur Uebergabe der Festung zu bereden, und arglos in die Falle zu locken. — Das Todesurtheil ward an ihm und den übrigen drei an diesem Tage zum Erschießen bestimmten in der frühesten Morgenstunde in der Festung Arad vollzogen. — Er starb ruhig und heiter, als Märtyrer seiner dem Vaterlande geschworenen Treue und Ueberzeugung. — Die bedeutenden Güter im Werthe von mehreren Millionen Gulden, wurden confiszirt! — Eine so ausgiebige Beute konnte Oesterreich sich nicht entschlüpfen lassen, — sein Tod ward nebst der Rache noch durch die Habsucht seiner Feinde gefördert. Stets ein Wohlthäter seiner Freunde und Kameraden, hatte derselbe, als er noch in österreichischen Diensten stand, denselben große Geldsummen geborgt; die dankbare österreichische Regierung acquittirte die Schuld ihrer Söldlinge durch den Tod des Gläubigers. —

XXXIX.

„Ludwig Aulich

von Preßburg in Ungarn gebürtig, 57 Jahre alt, katholisch, ledig, früher Obristlieutenant im Infanterie-Regiment Kaiser Alexander, ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande geständig, uneingedenk seines, bei seinem Eintritt in die k. k. Armee geleisteten Eides, gegen das Allerhöchste Kaiserhaus nie die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in

Digitized by Google

Ungarn ausgebrochenen Empörung sich angeschlossen, und in dem Rebellenheere gegen die k. k. Truppen und zwar als General und Commandant eines Armeekorps gekämpft, wegen Diensten für die Sache der Rebellion die von der revolutionären Regierung errichtete militärische Dekoration angenommen zu haben, und in Betracht, daß Inquisit sich bei dem Kampfe der Rebellen zur Durchführung der Debrecziner Landtagsbeschlüsse vom 14. April d. J. auf die Losreißung Ungarns von dem Kaiserstaate und Ausschließung der Allerhöchsten Dynastie abgehend, betheiligt, bezugsweise durch sein Verbleiben in seiner Stelle und sein Fortdienen unter der Rebellenregierung dieselbe stillschweigend anerkannt hat, ist derselbe in dem am 26. Sept. d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte als des Hochverrathes schuldig, in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels und 61. Artikel der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Okt. und 6. Nov. 1848, der Proklamation vom 12. Nov. 1848 und 1. Juli 1849, seiner in der österreichischen Armee bekleideten Oberstlieutenantscharge entsetzt, und zum Tode durch den Strang verurtheilt, wie auch seines beweglichen und unbeweglichen, wo immer befindlichen Vermögens verlustig erklärt." —

Nur wenige Führer hatten sich im ungarischen Freiheitskampfe entschieden für die republikanische Verfassung ausgesprochen; zu diesen Wenigen gehörte General Aulich. Im vertraulichen Kreise seiner Freunde, als einst vom wahren Bürgerglück die Rede war, äußerte er sich: „So lange es Fürsten gibt, die nur durch ein angemaßtes Erbrecht, nicht aber durch anerkannte Verdienste an die Spitze der Völker gestellt werden, die den Menschen als Waare betrachten, mit welcher sie als privilegirte Großpächter des Menschenwohls nach Willkür vortheilhafte Geschäfte für ihre Familien und Günstlinge treiben dürfen, könne von wahrem Glück der

Digitized by Google

Völker keine Rede sein; das goldene Zeitalter werde erst nach gänzlicher Ausrottung dieses Krebsübels der bürgerlichen Gesellschaft beginnen."

Eine große Römerseele aus der Zeit der Grachen schlug er die frechen Räuber der Freiheit seines Vaterlandes mit eiserner Faust zu Boden. Er blieb seinem Wahlspruch: „sei im Glück bescheiden, und im Unglück groß" auch im Tode treu. Mit der heitern Seelenruhe eines Weisen bestieg er den Galgen, nachdem, während seiner sämmtlichen Verhöre nie eine andre Antwort von ihm zu erlangen war, als: „Ich habe auf Befehl meines Königs der ungarischen Constitution Treue geschworen, und mußte meinen Schwur bis zum letzten Athemzug halten."

XL.

„Johann Damjanich

von Staza im 2. Banat-Grenzregiment gebürtig, 45 Jahre alt, griechisch nicht unirter Religion, verheirathet, ohne Kinder, früher Hauptmann im 61. Linien-Infanterie-Regiment; ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande geständig, uneingedenk seines beim Eintritt in die k. k. Armee geleisteten Eides gegen das Allerhöchste Kaiserhaus nie die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in Ungarn ausgebrochenen Empörung sich angeschlossen, und zwar als General und Commandant eines Armeekorps gekämpft, für seine, der Sache der Rebellion geleisteten Dienste die von der revolutionären Regierung errichtete militärische Dekoration angenommen, und in Anbetracht, daß er sich bei dem Kampfe der Rebellen zur Durchführung der Debrecziner Landtagsbeschlüsse vom 14. April d. J. auf die Losreißung Ungarns von dem Kaiserstaate und Ausschließung der Allerhöchst

Digitized by Google

regierenden Dynastie abgehend, betheiligt, bezugsweise durch sein Fortdienen unter der Rebellenregierung dieselbe stillschweigend anerkannt zu haben; derselbe ist daher in dem am 26. September d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte als des Hochverraths schuldig, in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels, des 61. Artikels der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Oktober und 6. Nov. 1848, der Proklamation vom 12. Nov. 1848 und 1. Juli 1849, nebst Entsetzung von seiner Hauptmannscharge, zum Tode durch den Strang, und zum Verlust seines sämmtlichen beweglichen und unbeweglichen, wo immer befindlichen Vermögens verurtheilt worden."

Einer der in jeder Beziehung ausgezeichnetsten Generale der ungarischen Armee. Noch vor dem Ausbruch der Bewegungen im März 1848 trat er kühn in den Reihen seiner Kameraden für die ungarische Opposition auf; er wußte die Pflichten eines Soldaten mit jenen eines Patrioten zu vereinigen. Nach Errichtung des ungarischen Kriegsministeriums zur Garnison von Temesvár gehörig, trat er offen den Mißbräuchen entgegen, die sich die dortigen Militärbehörden trotz der Befehle des Königs und des Ministeriums zu Schulden kommen ließen. Man transferirte deshalb den damaligen Hauptmann nach Italien, doch das ungarische Ministerium nahm ihn in Schutz und beförderte ihn bald darauf zum Major beim 3. Honvéd-Bataillon, das sowohl unter seinem Commando als auch später so viel Beweise seltener Tapferkeit an den Tag gelegt. In Folge dieser Beförderung war Damjanich aus Italien zurückgekehrt. (Von der Zeit seines letzten Aufenthalts zu Temesvár datirt sich die persönliche Abneigung des Generals Haynau, welcher damals mit seiner Verfolgung nicht reussiren konnte.) — Schon als Major gab Damjanich an der Spitze seines Bataillons Beweise seiner Tapferkeit, sowie hohen militärischen Geistes; er ver-

Digitized by Google

band Strenge und Gerechtigkeit mit Wohlwollen und Sorge für seine Untergebenen, sein Bataillon und später alle seine Truppen verehrten ihn als ihren Vater. Im November und Dezember 1848 als Oberstlieutenant und Obrist, nahm er als Commandant größerer Truppenkörper in Verein mit den Generalen Kiß und Vetter Theil an der Bezwingung der Serben im Banat, und der Säuberung dieser Gegend vom Feinde. Später als General und Commandant des 3. Armeekorps zeichnete er sich im Februar, März und April in den Schlachten bei Szolnok, Tápio-Bicske, Jsaszeg und N. Sarló aus. Nach dem Entsatze von Komorn brach er durch einen Fall vom Wagen das Bein, und war gezwungen, unthätig die wichtige Epoche des Sommers 1849 zu Komorn und Pesth im Bette zuzubringen. Bei der zweiten Räumung von Pesth im Juli 1849 wurde er, noch nicht ganz hergestellt, nach Arad geführt, wo er die kurz vorher in ungarische Hände gefallene Festung in Vertheidigungszustand setzte und armiren ließ. — Seltener Muth, Ruhe, ein entschlossenes Benehmen selbst in Mitte der größten Gefahr, und glühender Patriotismus waren die Kennzeichen seines Charakters. Nachdem Görgey bei Világos die Waffen gestreckt hatte, die Oesterreicher in Neu- und Alt-Arad eingezogen waren, und ihn zur Uebergabe aufforderten, antwortete er lakonisch: „die Festung parlamentirt nicht!" — Als Damjanich die Waffenstreckung und die Art, wie sie erfolgt war, erfuhr, erwiederte er dem zum zweitenmal angelangten österreichischen Parlamentär: „Die Festung ergibt sich einem russischen Kosaken, wird sich aber der ganzen österreichischen Armee gegenüber bis auf den letzten Mann halten." — Auf diese Antwort wurde die Uebernahme der Festung dem russischen General Buturlin anvertraut, welcher sogleich in Unterhandlung trat, und auf Grundlage des freien Abzuges, und Zusicherung des Vermögens der Garnison, die Uebergabe

Digitized by Google

bewirkte. — Damjanich verließ die Festung, wurde jedoch sehr bald mit Hintansetzung der Zusicherungen des russischen Generals als Gefangener dahin zurückgebracht, und daselbst verurtheilt. Noch gestattete ihm der Zustand seines gebrochenen Beines nicht das Gehen; er wurde zu Wagen zum Hochgericht geführt, und nachdem er hier nahe an vier Stunden der martervollen, nur die Oesterreicher selbst entehrenden Hinrichtung seiner acht Kameraden zugesehen hatte, von seinen Schergen der Letzte zum Galgen gezogen! Mit Seelenruhe ertrug er diese Grausamkeit und unmenschliche Mißhandlung seines kranken Körpers. „Sonderbar", sprach er kurz vor seinem Tode, „ich, der ich stets der erste gegen meine Feinde war, muß nun als Letzter den Heldenzug meiner Brüder beschließen! — Wenige Minuten, und das Opfer der Rache, des persönlichen Hasses und des Wortbruchs eines russischen Generals war nicht mehr! Das Vaterland verlor an ihm einen seiner bravsten Söhne, seine Kameraden einen seltenen Freund, — die ungarische Armee, die er so oft zum Siege führte, eine ihrer Zierden.

XLI.

„Joseph von Nagy-Sándor

von Großwardein, Biharer Comitat, in Ungarn gebürtig, 45 Jahre alt, katholisch, ledig, Rittmeister in Pension; ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande, geständig, uneingedenk seines bei seinem Eintritt in die k. k. Armee geleisteten Eides gegen das Allerhöchste Kaiserhaus nie die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in Ungarn ausgebrochenen Empörung sich angeschlossen, und in dem Rebellenheere gegen die k. k. Truppen, und zwar als General und Commandant eines Armeekorps gekämpft, für die Sache der Rebellen die

Digitized by Google

von der revolutionären Regierung errichtete militärische Dekoration angenommen zu haben, und in Anbetracht, daß er sich bei dem Kampfe der Rebellen zur Durchführung der Debrecziner Landtagsbeschlüsse vom 14. April d. J. auf die Losreißung Ungarns von dem Kaiserstaate und Ausschließung der Allerhöchst regierenden Dynastie abgehend, betheiligt, bezugsweise durch sein Verbleiben in seiner Stelle und sein Fortdienen unter der Rebellenregierung, dieselbe stillschweigend anerkannt hat, ist derselbe in dem am 26. Sept. d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte als des Hochverraths schuldig in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels, und 61. Artikel der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Okt. und 6. Nov. 1848, der Proklamation vom 12. Nov. 1848 und 1. Juli 1849 nebst Entsetzung von seiner in der österreichischen Armee bekleideten Rittmeistercharge beziehungsweise Pensionsverlust, zum Tode durch den Strang verurtheilt, und zugleich zum Verluste seines beweglichen und unbeweglichen, wo immer befindlichen Vermögens."

Nagy-Sándor hatte früher lange Jahre in 2. Husarenregiment als Rittmeister gedient, ward aus dem Pensionsstande anfänglich zum Major und Commandanten der berittenen Nationalgarde im Pesther Comitat ernannt, nahm als solcher an den Kriegen gegen die Serben Theil, zeichnete sich im Banat, später als Oberst und Divisionär in dem Feldzug von der Theiß bis Komorn aus und wurde im April 1848 Commandant des 1. Armeekorps, mit welchem er die heldenmüthige Erstürmung Ofens mitmachte. Sein von ihm geführtes Corps drang das erste in die Festung und machte ihn und die übrigen Unterkommandanten zu Helden des Tages. Nach der Eroberung von Ofen operirte er an der obern Donau und an der Waag, zog am 3. Juli unter Görgey über Waitzen, Debrezin nach Arad, gab seine und seines Armeekorps Beistimmung zur Niederlegung der Waffen

Digitized by Google

erst am 12. in Világos ab, wurde mit seinen übrigen Kameraden von Sarkad nach Arad abgeführt und dort verurtheilt. Nagy-Sándor war ein unterrichteter tüchtiger Soldat, seinem Vaterlande mit Leib und Seele ergeben, einer der wenigen Generale, die für eine republikanische Verfassung stimmten. Von ehrenhaftem Charakter ging er ruhig seinem Schicksale entgegen, bestieg festen Schritts das Schaffot, und sprach die verhängnißvollen Worte: „hodie mihi, cras tibi!“

XLII.

„Ignaz von Török

von Gödöllö, Pesther Comitat, in Ungarn gebürtig, 54 Jahre alt, katholisch, ledig, früher Oberstlieutenant im k. k. Geniekorps und zuletzt Fortifikationslokaldirektor in der Festung Komorn, ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande, geständig, daß er uneingedenk seines bei seinem Eintritt in die k. k. Armee geleisteten Eides, nie gegen das Allerhöchste Kaiserhaus die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in Ungarn ausgebrochenen Empörnng sich angeschlossen und in dem Rebellenheere gegen die k. k. Truppen während der Belagerung der Festung Komorn durch eine k. k. Truppenabtheilung zeitweise die Stelle des Festungskommandanten daselbst bekleidet, später aber sich bei den Verschanzungsbauten bei Gran und Szegedin verwenden lassen, und von der Rebellenregiernng nicht minder die Beförderng zum General angenommen hat; es ist daher vorbenannter Inquisit Obristlieutenant Török in Anbetracht, daß er sich bei dem Kampfe der Rebellen zur Durchführung der Debrecziner Landstagsbeschlüsse vom 14. April d. J. auf Losreißung Ungarns von dem Kaiserstaate und Ausschließung der Allerhöchst regierenden Dynastie abgehend, betheiligt, bezugsweise durch

Digitized by Google

sein Verbleiben in seiner Stelle und sein Fortdienen unter der Rebellenregierung, dieselbe stillschweigend anerkannt hat, in dem am 26. September d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte als des Hochverraths schuldig in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels und 61. Artikel der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Okt. und 6. Nov. 1848, der Proklamation vom 12. Nov. 1848 und 1. Juli 1849 nebst Entsetzung seiner in der österreichischen Armee bekleideten Obristlieutenantcharge zum Tode durch den Strang mit Verlust seines beweglichen und unbeweglichen, wo immer befindlichen Vermögens verurtheilt."

Török war ein Zögling der k. k. Wiener Ingenieur-Akademie, ergraute im Dienste der österreichischen Armee, war vom Jahr 1838—1846 Major und Sekond-Wachtmeister bei der ungarischen adeligen Leibgarde, und als solcher Professor der Geniewissenschaften, allwo nebst mehreren in dem Nationalkriege sich bemerkbar gemachten ehemaligen ungarischen Garden auch General Görgey und Klapka seine Schüler waren. — Von der Garde ward er zuerst nach Lemberg als Lokaldirektor, später als Obristlieutenant zum Distriktsdirektor für Croatien nach Karlstadt, dann nach Uebernahme der Festung Komorn durch die Ungarn auf Befehl des Königs und der in Wien befindlichen General-Genie-Direktion nach Komorn beordert worden; beschwor die ungarische Constitution, nahm thätigen Antheil an der Befestigung und Vertheidigung der Festung im Herbst und Winter 1848—1849, später an der Demolirung der Festungswerke in Ofen und an der Befestigung von Szegedin. — Nach der Katastrophe bei Világos ging er seinem Geschick entgegen, vertraute sich der Großmuth Oesterreichs, und fiel als Opfer seines im Auftrage des Königs geleisteten Eides. —

Digitized by Google

geleitet, und dadurch furchbare Verwüstungen und Beschädigungen an ärarischen und Privatgebäuden herbeigeführt zu haben. Es wurde daher der Inquisit in dem über ihn am 21. Sept. d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte wegen des Verbrechens des Hochverraths in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels in Verbindung mit dem Artikel 61 des Militär-Strafgesetzes der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Oktober, dann 6. November 1848, der Proklamation vom 12. November 1848 und 1. Juli 1849, nebst Entsetzung von seiner Majorscharge und Kammerherrnwürde, dann dem Verluste seines sämmtlichen wo immer befindlichen Vermögens, zum Tode durch den Strang verurtheilt."

Vécsey im Oktober 1848 vom Major zum Obristlieutenant und kurz darauf zum Obristen befördert, sprach sich zu jeder Zeit ungescheut für die Sache des Vaterlandes und die Constitution aus. Sein vorzüglichstes Verdienst bestand darin, daß er, als die in der Bacs und in einem Theile des Banats liegenden königlich ungarischen Linientruppen, durch die treulosen Söhne des Landes, General Alexander Esterházy und Oberst Nádosy, von der Sache Ungarns abtrünnig gemacht werden sollten, sich mit Energie an die Spitze dieser Truppen stellte, und selbe dem Vaterlande erhielt. Hierauf zum Corpskommandanten ernannt, vertheidigte er eine Zeit die Theiß, belagerte Arad, das er zur Uebergabe zwang und Temesvár, dessen Belagerung er erst dann aufhob, als die vereinten russisch-österreichischen Truppen, die unter den Befehlen Dembinski's stehende Armee geschlagen hatten. In Großwardein übergab er sich vertrauungsvoll den Russen, wurde jedoch von selben nach Arad geschickt, wo er das Loos seiner Kameraden theilte, und am Hochgericht endete.

Digitized by Google

XLV.

„Karl Knezich

aus Velike-Gajowacz im Warasdiner St. Georger Grenzregiment gebürtig, 41 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von zwei Kindern, früher Hauptmann im 34. Infanterieregimente; ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande geständig, uneingedenk seines bei seinem Eintritte in die k. k. Armee geleisteten Eides, gegen das Allerhöchste Kaiserhaus nie die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in Ungarn ausgebrochenen Empörung sich angeschlossen, und in dem Rebellenheere gegen die k. k. Truppen und zwar als General und Commandant eines Armeekorps gekämpft, für die der Sache der Rebellen geleisteten Dienste, die von der revolutionären Regierung errichtete militärische Decoration angenommen zu haben, und in Betracht, daß er sich bei dem Kampfe der Rebellen zur Durchführung der Debrecziner Landtagsbeschlüsse vom 14. April d. J. auf die Losreißung Ungarns von dem Kaiserstaate und Ausschließung der Allerhöchsten Dynastie abgehend, betheiligt, bezugsweise durch sein Verbleiben in seiner Stelle und sein Fortdienen unter der Rebellenregierung dieselbe stillschweigend anerkannt hat; wurde Inquisit in dem am 26. Sept. d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte als des Hochverrathes schuldig, in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels und 61. Artikel der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Oktober und 6. November 1848, der Proklamation vom 12. November 1848 und 1. Juli 1849, nebst Entsetzung seiner in der österreichischen Armee bekleideten Hauptmannscharge zum Tode durch den Strang verurtheilt, mit Verlust seines beweglichen und unbeweglichen wo immer befindlichen Vermögens."

Digitized by Google

Im Kriege gegen die Serben zeichnete General Knezich sich als Hauptmann, dann als Major aus, nahm am Aprilfeldzuge als Oberst und Divisionär Theil, entwickelte bei dem Entsatze Komorns vorzügliche Entschlossenheit und Umsicht, und wirkte als General und Corpskommandant bei der Erstürmung Ofens mit. — Im Juli und August stand er unter Mészáros nnd Dembinski an der Theiß, schloß sich der Kapitulation am 13. August an, und starb durch den Strang am 6. Oktober.

XLVI.

„Ernst Pölt von Pöltenberg

von Wien in Oesterreich gebürtig, 35 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von 3 Kindern, früher Rittmeister und Eskadronskommandant im k. k. Husarenrregimente Großfürst Alexander von Rußland; ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande geständig, uneingedenk seines beim Eintritt in die k. k. Armee geleisteten Eides, gegen das Allerhöchste Kaiserhaus nie die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in Ungarn ausgebrochenen Empörung sich angeschlossen, und in dem Rebellenheere gegen die k. k. Truppen als General und Commandant eines Armeekorps gekämpft, wegen seiner für die Sache der Rebellion geleisteten Dienste, die von der revolutionären Regierung errichtete militärische Decoration angenommen zu haben, und in Anbetracht, daß er sich bei dem Kampfe der Rebellen zur Durchführung der Debrecziner Landtagsbeschlüsse vom 14. April d. J. auf die Losreißung Ungarns von dem Kaiserstaate und Ausschließung der Allerhöchst regierenden Dynastie abgehend, betheiligt, bezugsweise durch sein Verbleiben in seiner Stelle und sein Fortdienen unter der Rebellenregierung, dieselbe stillschweigend

Digitized by Google

anerkannt hat; ist Inquisit in dem am 26. Sept. d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte als des Hochverraths schuldig, in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels und 61. Artikel der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Okt., 6. Nov. 1848 und 1. Juli 1849 seiner in der österreichischen Armee bekleideten Rittmeistercharge und seines beweglichen und unbeweglichen, wo immer befindlichen Vermögens verlustig erklärt und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Pöltenberg, ein humaner unterrichteter Mann kam im Sommer 1848 mit seinem Regimente nach Ungarn, leistete auf Befehl des ungarischen Ministeriums und des Regiments-Inhabers F.-M.-L. Grafen Lamberg den Eid der Treue auf die ungarische Constitution, und nahm von dieser Zeit ununterbrochen Theil an den Kämpfen des Landes, an das er nur durch seinen Eid und seine Ehre gebunden war. — Zum Major, Obristlieutenant und Obersten in seinem Regimente befördert, machte er den Feldzug an der Theiß bis nach Komorn mit; als die Truppen nach Ofen zogen, blieb er als Commandant des 7. Armeekorps bei Raab und in der Umgebung zur Beobachtung des Feindes zurück, — ward Ende Mai General und kommandirte bei dem Rückzug Görgey's bis Arad und Világos das 7. Armeekorps. Pöltenberg ward im Auftrage der Regierung durch Szemere, Graf Bathiányi und Görgey in's russische Lager als Parlamentär geschickt, kehrte aber von dort mit wenig befriedigender Antwort zurück; — er hatte großes Vertrauen zu den Russen gewonnen, und sprach sich ganz positiv, in dem deßhalb am 11. zu Arad abgehaltenen Kriegsrathe, zur Niederlegung der Waffen vor denselben aus. Sein Vertrauen, seine Treue und Hingebung büßte er mit dem Tode.

Digitized by Google

XLVII.

„Graf Karl Leiningen-Westerburg von Illenstadt im Großherzogthum Hessen gebürtig, 30 Jahre alt, lutherischer Religion, verheirathet, früher Hauptmann im 31. Infanterie-Linien-Regiment; ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande geständig, uneingedenk seines beim Eintritt in die k. k. Armee geleisteten Eides, gegen das Allerhöchste Kaiserhaus nie die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in Ungarn ausgebrochenen Empörung sich angeschlossen und in dem Rebellenheere gegen die k. k. Truppen, und zwar als General und Divisionskommandant gekämpft, und für seine, der Sache der Rebellen geleisteten Dienste die von der Regierung errichtete militärische Decoration angenommen zu haben. Es ist daher Inquisit in Anbetracht, daß er sich bei dem Kampfe der Rebellen zur Durchführung der Debrecziner Landtagsbeschlüsse vom 14. April d. J. auf die Losreißung Ungarns von dem Kaiserstaate und Ausschließung der Allerhöchst regierenden Dynastie abgehend, betheiligt, bezugsweise durch sein Verbleiben in seiner Stelle und sein Fortdienen unter der Rebellenregierung dieselbe stillschweigend anerkannt hat, in dem am 26. Sept. d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte als des Hochverraths schuldig, in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels und 61. Artikels der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Okt. und 6. Nov. 1848 und 1. Juli 1849 mit Entsetzung seiner in der österr. Armee bekleideten Offizierscharge zum Tode durch den Strang und zugleich zum Verluste seines sämmtlichen beweglichen und unbeweglichen, wo immer befindlichen Vermögens verurtheilt."

Leiningen, der Sprosse einer der ältesten, auch um die Erhaltung des Hauses Habsburg-Lothringen vielfach verdienten, mit dem englischen Hofe verschwägerten Familien Deutschlands, war durch seine ungarische Gattin und Besitzungen in Ungarn an das Land gebunden, und gehörte überdies zu einem ungarischen, den Namen seines Onkels,

Digitized by Google

des k. k. Feldmarschall-Lieutenant August Graf Leiningen-Westerburg führenden Regimente; der Ausbruch des Nationalkrieges in Ungarn traf ihn als Hauptmann mit Urlaub im Lande, und er zögerte nicht, sich der Sache seines neuen Vaterlandes mit Eifer anzuschließen. Mit der seiner Familie eigenthümlichen Tapferkeit, zeichnete er sich in vielen Schlachten und Gefechten, insbesondere am 11. April bei Waitzen und bei der Erstürmung von Ofen aus; ward während des Krieges zum Major, Oberstlieutenant, Oberst und zuletzt zum General und Corpskommandanten befördert. Ein großer Verehrer und Anhänger Görgey's war er besonders in letzter Zeit immer um seine Person, und verlor den Glauben an ihn, selbst bei seinem letzten verhängnißvollen Gange zum Galgen nicht. Er hatte sich willig zur Waffenstreckung entschlossen, der er am 6. Oktober als Opfer fiel.

XLVIII.

„Joseph Schweidel.

von Zombor, Bacser Comitat in Ungarn gebürtig, 53 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von fünf Kindern, früher Major im k. k. Husarenregiment Großfürst Alexander von Rußland, ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande geständig, uneingedenk des bei seinem Eintritt in die k. k. Armee geleisteten Eides, gegen das Allerhöchste Kaiserhaus nie die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in Ungarn ausgebrochenen Empörung sich angeschlossen und in dem Rebellenheere gegen die k. k. Truppen, und zwar, obwohl er nach der Schlacht bei Schwechat, an welcher er Theil genommen, auf sein Ansuchen beurlaubt, doch die Beförderung zum General und im Monat Mai d. J. die Stelle eines Stadtkommandanten in Pesth angenommen zu haben und der Rebellenregierung bei der Annäherung der k. k. Truppen gefolgt zu sein, und in Anbetracht, daß er

Digitized by Google

sich bei dem Kampfe der Rebellen zur Durchführung der Debrecziner Landtagsbeschlüsse vom 14. April d. J. auf die Losreißung Ungarns von dem Kaiserstaate und Ausschließung der Allerhöchst regierenden Dynastie abgehend, betheiligt, bezugsweise durch sein Verbleiben in seiner Stellung und sein Fortdienen unter der Rebellenregierung dieselbe stillschweigend anerkannt hat, wurde in dem am 26. Sept. d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte als des Hochverraths schuldig, in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels und 61. Artikel der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Okt. und 6. Nov. 1848, der Proklamation vom 12. Nov. 1848 und 1. Juli 1849 nebst Entsetzung von seiner in der österreichischen Armee bekleideten Majorcharge, zum Tode durch Pulver und Blei, mit Verlust seines beweglichen und unbeweglichen, wo immer befindlichen Vermögens verurtheilt."

Schweidel, Vater von fünf Kindern mußte auf Befehl der österreichischen Regierung Wien, wo er in Garnison stand, verlassen, und mit seinem Regimente nach Ungarn marschiren, woselbst er den Eid auf die ungarische Constitution leistete; während des ganzen Winters beurlaubt, wurde er erst bei der Wiedereroberung von Pesth dort, und später in Szegedin als Stadtkommandant angestellt, zog mit der Regierung nach Arad und mit der Armee von hier nach Világos und Sarcad, von wo derselbe nach Arad gefänglich zurückgeführt und ungeachtet seiner geringen Theilnahme an den Kämpfen der Nation, und unberücksichtigt seiner mehr als 30jährigen, der österr. Regierung geleisteten Dienste, zum Tode verurtheilt und hingerichtet wurde. Er starb mit dem Bewußtsein, seinen Eid gehalten und seine Pflicht erfüllt zu haben.

„Vorerwähnte Todesurtheile an den Generalen Kiß, Aulich, Damjanich, Nagy-Sándor, Török, Lahner, Graf Vécsay, Knezich, Pöltenberg, Graf Leiningen, Schweidel, sind von dem k. k. Armee-Oberkommandanten in Ungarn, Feldzeugmeister Baron Haynau, bestätigt und nach dem Wortlaute des Urtheils an den Betreffenden am 6. Oktober 1849 in der Festung Arad vollzogen worden."

Digitized by Google

XLIX.

„Aristides von Dessewffy

von Csakacz, Abányvárer Comitats in Ungarn gebürtig, 47 Jahre alt, evangelisch, verheirathet, Rittmeister und seit 1839 in Pensionsstand; ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande geständig, uneingedenk seines beim Eintritte in die k. k. Armee geleisteten Eides, gegen das Allerhöchste Kaiserhaus nie die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in Ungarn ausgebrochenen Empörung sich angeschlossen, und in dem Rebellenheere gegen die k. k. Truppen und zwar als General und Divisionskommandant gekämpft, wegen seiner für die Sache der Rebellion geleisteten Dienste, die von der revolutionären Regierung errichtete militärische Decoration angenommen zu haben, und in Anbetracht, daß er sich bei dem Kampfe der Rebellen zur Durchführung der Debrecziner Landtagsbeschlüsse vom 14. April d. J., auf die Losreißung Ungarns von dem Kaiserstaate und Ausschließung der Allerhöchst regierenden Dynastie abgehend, betheiligt, bezugsweise durch sein Verbleiben in seiner Stelle und sein Fortdienen unter der Rebellenregierung, dieselbe stillschweigend anerkannt hat; wurde er in dem am 26. September d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte, als des Hochverrathes schuldig, in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels und 61. Artikel der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Okt. und 6. Nov. 1848, der Proklamation vom 12. Nov. 1848 und 1. Juli 1849, nebst Entsetzung seiner in der österreichischen Armee bekleideten Offiziersharge, zum Tode durch den Strang, und zugleich zum Verlust seines sämmtlichen beweglichen und unbeweglichen, wo immer befindlichen Vermögens verurtheilt."

Ein vorzüglicher Patriot, ein ausgezeichneter und tapferer Kavallerie-General, nahm Dessewffy an dem Kriege anfangs als Major der berittenen Nationalgarde Theil; seine glänzenden Fähigkeiten hoben ihn bald zum Oberstlieutenant,

Digitized by Google

Obersten und Ende Mai zum General und Corpskommandanten in Oberungarn empor. Als solcher zog er unter Mészáros nach dem Banat. — Nach der Waffenstreckung Görgey's weigerte er sich, sein Vaterland zu verlassen, um das Schicksal vieler in die Türkei übergetretener Waffenbrüder zu theilen; er ergab sich den Oesterreichern, und ward deßhalb zum Tode durch Pulver und Blei „begnadigt."

Sein gleich tapferer Bruder ward in Italien für die Sache Oesterreichs zum Krüppel geschossen.

L.

„Wilhelm Lázár

von Groß-Becskerek im Banate gebürtig, 34 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von drei Kindern, ohne Charakter quitirter Lieutenant; ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande geständig, uneingedenk seines beim Eintritte in die k. k. Armee geleisteten Eides und des bei seinem Austritt aus derselben ausgestellten Reverses, gegen das Allerhöchste Kaiserhaus nie die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in Ungarn ausgebrochenen Empörung sich angeschlossen und im Rebellenheere gegen die k. k. Truppen als Obristlieutenant und Divisionskommandant gekämpft zu haben. Es ist demnach Inquisit, Wilhelm Lázár, in dem am 26. September d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte und 61. Artikel der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Okt. und 6. Nov. 1848, der Proklamation vom 12. Nov. 1848 und 1. Juli 1849, zum Tode durch den Strang und zum Verlust seines sämmtlichen, wo immer befindlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögens verurtheilt worden.

Die über General Dessewffy und Obristlieutenant Lázár gesprochenen Todesurtheile durch den Strang, hat General Haynau im Wege der Gnade zum Tode durch Pulver und Blei zu mildern befunden. — Dies ist die Gnade Oesterreichs! —

Digitized by Google

Die so geänderten zwei Todesurtheile wurden gleichfalls am 6. Oktober 1849 zu Arad vollzogen.

Außerdem wurde noch nachstehendes Urtheil kundgemacht:

LI.

„Andreas Gáspár

von Kecskemét aus Ungarn gebürtig, 45 Jahre alt, reformirter Religion, Vater von zwei Kindern, früher Rittmeister und Eskadronskommandant im Kaiser Nikolaus 9. Husarenregiment, welcher zwar ebenfalls gegen die k. k. Truppen gekämpft und die Beförderung zum General der Rebellenarmee angenommen, jedoch noch gewissermaßen in dem Augenblicke, als ihm die mehrerwähnten Debrecziner Landtagsbeschlüsse vom 14. April d. J. bekannt wurden, sich von der Rebellenarmee zurückgezogen und keine Dienste mehr geleistet hat, wegen Theilnahme am Aufruhre nach Anleitung des 61. Artikels des Militärstrafgesetzes in Verbindung mit der Strafnorm vom 3. Juli 1790, nebst Entsetzung seiner bekleideten Rittmeistercharge und Abnahme des kaiserlich russischen Wladimirordens 4. Klasse zum zehnjährigen Festungsarreste verurtheilt worden."

Dieses Urtheil wurde gleichfalls vom General Haynau vollinhaltlich bestätigt.

So feierte Oesterreich den 6. Oktober 1849!

Doch diese Hinrichtungen genügten (wie wir schon am Schlusse unseres Hauptinhaltes bemerkt) nicht; nach und nach wurden, wie schon früher erwähnt, noch viele andere vollzogen, wovon hier nur einige erwähnt werden mögen. Eines davon traf den hochverdienten unermüdlichen Ladislaus Esányi. Im Jahr 1790 in seinem Stammgut Esányi geboren, nahm er in seiner frühesten Jugend Kriegsdienste im 5. Husarenregimente und hatte die Feldzüge von 1809—1815 mitgemacht. Am Fuße verwundet verließ er 1815 den Kriegsdienst, um zur Ausübung seiner Bürgenpflicht in sein

Digitized by Google

Comitat Zala zurückzukehren. Seine, in der Schule des praktischen Lebens und durch Selbststudien ausgebildeten Talente fanden ein Feld der Thätigkeit in den politischen Kämpfen, die nach so vielen Jahren endlich 1848 mit dem Triumpfe des liberalen Prinzipes endigten. Er war es, der vorzüglich Déak's Wahl zum Reichstag, den Sieg des Liberalismus, im Zalader Comitat durchsetzte und vorzüglich seinen Bemühungen war es zu verdanken, daß dieses Comitat stets die liberalsten Instruktionen ertheilte. Durch seine Connexionen in Croatien kam er zuerst den geheimen Umtrieben der Panslaven, dem sogenannten Illyrismus auf die Spur, und erhob mächtig seine Warnerstimme gegen die separatistischen Tendenzen dieser Partei. Die Märzereignisse von 1848 trafen Esányi in Pesth, wo er im Vereine mit Nyáry und Klauzál die aufgeregten Gemüther in den Schranken der Ordnung erhielt. Bald öffnete sich ihm ein reiches Feld der Thätigkeit! das Ministerium sandte ihn als königlichen Commissär zur Drauarmee, welche die Bewegungen in Croatien beobachten und einen Einbruch verhindern sollte. Da er nur wenig reguläre Truppen zur Verfügung hatte, so mobilisirte er zahlreiche Nationalgarden, die einen Cordon bilden mußten. Das Commando über die Armee übernahm auf Verlangen Esányi's sein ehmaliger Waffengefährte und Freund Ottinger, der ihn aber schändlich täuschte, indem er zum Feind überging, als Esányi die Beweise seines Verraths zu Händen bekam. Nun erhielt das Commando General Graf Adam Teleky, eine Null in militärischer wie intellektueller Hinsicht.

Während Esányi in der durch den Einbruch Jellachich's und die Abdankung des Ministeriums entstandenen Verwirrung mit Sorgen für die Truppen überhäuft war, intriguirten in seiner nächsten Umgebung die kaiserlich gesinnten Offiziere des regulären Militärs gegen ihn. In seinem am 15. Abends in der Sitzung des Repräsentantenhauses verlesenen Berichte sagt Esányi, „daß Teleky, welcher versprochen hatte, von Keszthely aus den Kampf mit den Croaten zu beginnen, jetzt in seinem und seiner Offiziere Namen erklärt habe, nicht

Digitized by Google

gegen Jellachich fechten zu wollen. Er habe überdies noch Eſányi aufgetragen, für die Verpflegung ſeines Heeres Sorge zu tragen, ſonſt würde er in Jellachich's Lager übergehen, mit welchem ihn ein und derſelbe Eid binde. Leider ſeien die zwei Batterien in Teleky's Händen, wogegen Eſányi mit ſeinen zwei Landwehrbataillonen nichts ausrichten könne." Teleky erſuchte Eſányi ihn aus ſeiner peinlichen Lage zu befreien, und ihn zum Schein arretiren zu laſſen. Die Leiter dieſes Complotts rechneten nämlich darauf, daß die Linientruppen in Folge dieſer, von einer Civilperſon an ihren General verübten Schmach, dem königlichen Commiſſär den Gehorſam verweigern, und dann leicht zu vermögen ſein würden, ſich Jellachich anzuſchließen. Allein Eſányi ging nicht in die Falle, ſondern erwiderte: der General ſei der Commandant, und müſſe demnach ſeine Pflicht am beſten kennen. — Da kurz hierauf der Palatin das Commando der Truppen übernahm, ſo wurden die Schwankenden beruhigt und Jellachich, obwohl der Palatin durch ſeine heimliche Flucht von der Armee das Vertrauen der Nation getäuſcht hatte, bei Velencze auf das Haupt geſchlagen. Eſányi folgte nun der Armee an die öſterreichiſche Grenze als Oberkommiſſär, und erklärte ſich nachdrücklich für die unaufhaltſame Verfolgung der Croaten, konnte aber nicht durchdringen, und ſo ging ſpäter die Schlacht bei Schwechat verloren, bei welcher Gelegenheit der alte Armeekommiſſär ſich dem Feuer in den erſten Reihen unerſchrocken ausſetzte. In Preßburg und während des Rückzuges der Görgey'ſchen Armee nach Ofen ſtand Eſányi dem ſchwierigen Geſchäfte der Truppenverpflegung mit ſeiner gewohnten Energie und Redlichkeit vor; er gönnte ſich keine Ruhe, dafür aber waren die Truppen nie beſſer verſorgt als unter ſeiner Obſorge. Beim weitern Rückzug von Peſth an die Theiß verließ er einer der letzten die Hauptſtadt, und wurde von Debreczin aus abermals als oberſter Landeskommiſſär mit ausgedehnter Vollmacht nach Siebenbürgen geſandt, wo er in den eroberten Gegenden durch Klugheit und Milde die fanatiſirten Gemüther der feindlichen Nationalitäten zu verſöhnen trachtete.

Digitized by Google

XLIII.

„Georg Lahner

aus Neusohl, Sohler Comitat in Ungarn gebürtig, 53 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater eines Kindes, früher Major im Infanterie-Regiment Franz Graf Gyulay, ist bei gesetzlich erhobenem Thatbestande geständig, uneingedenk seines bei seinem Eintritt in die k. k. Armee geleisteten Eides, gegen das Allerhöchste Kaiserhaus nie die Waffen zu führen, der gegen die kaiserliche Autorität in Ungarn ausgebrochenen Empörung sich angeschlossen, und in dem Rebellenheere gegen die k. k. Truppen, und zwar während der Dauer des Insurgentenkrieges als Ausrüstungs- und Waffen-Inspektor die Arbeiten der Waffenfabrik in der Eharge eines Generals geleitet, seiner Dienste für die Sache der Rebellion wegen, die von der revolutionären Regierung errichtete militärische Dekoration angenommen zu haben, und in Anbetracht dessen sich bei dem Kampfe der Rebellen zur Durchführung der Debrecziner Landtagsbeschlüsse vom 14. April d. J. auf die Losreißung Ungarns von dem Kaiserstaate und Ausschließung der Allerhöchst regierenden Dynastie abgehend, betheiligt, bezugsweise durch sein Verbleiben in seiner Stelle und sein Fortdienen unter der Rebellenregierung dieselbe stillschweigend anerkannt hat, wurde Inquisit in dem am 26. Sept. d. J. abgehaltenen Kriegsgerichte als des Hochverraths schuldig in Gemäßheit des 5. Kriegsartikels und 61. Artikel der Theresianischen Gerichtsordnung, der Allerhöchsten Manifeste vom 3. und 20. Okt. und 6. Nov. 1848, der Proklamation vom 12. Nov. und 1. Juli 1849, nebst Entsetzung seiner in der österreichischen Armee bekleideten Majorscharge, zum Tode durch den Strang mit Verlust seines beweglichen und unbeweglichen, wo immer befindlichen Vermögens, verurtheilt."

Digitized by Google

Dieser erfahrene Veteran diente unter Oesterreich gegen Frankreich in den Jahren 1813, 14 und 15, — war beim Ausbruche der Unruhen der Serben im Süden des Landes, als Major und Commandant des im Lande gelegenen 3. Bataillons vom ungarischen Regimente Franz Gyulay Nr. 33 verwendet, und zeichnete sich hier durch Muth und Umsicht aus. — Ende Sept. 1848 ward er nach Ofen zum Kriegsministerium als Chef des Armirungs-Departements berufen, um Oberst Marziani, der wegen seines zweifelhaften Betragens, und gänzlicher Unfähigkeit von dort entfernt werden mußte, zu ersetzen; behielt diese Stelle bis zum Ende des traurig beschlossenen Drama's, entwickelte bei seinem Fache anfänglich zu Pesth und Ofen in den Waffenfabriken, dann zu Großwardein in den alldort etablirten Armirungs-Anstalten eine außerordentliche Thätigkeit, hing mit Leib und Seele an der Sache seines Vaterlandes, und starb dafür am Galgen!

XLIV.

„Graf Karl Vécsey

von Pesth in Ungarn gebürtig, 42 Jahre alt, katholisch, verheirathet, ohne Kinder, früher Major in dem Husaren-Regimente König von Hannover, k. k. Kämmerer, ist bei gehörig festgestellten Thatbestande durch sein Geständniß überwiesen, der in Ungarn gegen die kaiserliche Autorität ausgebrochenen Empörung sich vorbedächtlich angeschlossen, als General und Commandant eines Armeekorps dasselbe gegen die k. k. Truppen geführt, die Cernirung der Sr. Maj. dem Kaiser und Könige treu gebliebenen beiden Festungen Arad und Temesvár eingeleitet, die Belagerung der Letztern bis zu deren Entsatze im Monat August d. J. persönlich

Als nach Erklärung der Unabhängigkeit Ungarns, Kossuth ein neues Ministerium bildete erhielt Esányi das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten, und widmete sich trotz der fortwährenden Kriegsunruhen seinem neuen Berufe mit der vollsten Thätigkeit. So ließ er den unterbrochenen Bau der Szolnok-Debrecziner Eisenbahn in Angriff nehmen, und beschäftigte dabei die vielen Tausenden der österreichischen Kriegsgefangenen. Leider währte seine Thätigkeit nicht lange; die Russen brachen in's Land, die Regierung mußte Pesth wieder verlassen, und sich nach Szegedin begeben. Esányi war auch diesmal bis zum letzten Augenblicke in Pesth verblieben, ließ alle Kriegsvorräthe wegschaffen, und folgte der Regierung nach Szegedin und von da nach Arad. Nachdem in Folge der Waffenstreckung bei Világos alles verloren schien, beschworen Esányi seine Freunde, sich gleich den übrigen Mitgliedern der Regierung durch die Flucht zu retten, doch er gab ihnen zur Antwort: „er sei ein alter Mann, habe den größten Theil seines Lebens dem Dienste des Vaterlandes gewidmet, und da nach dem Falle desselben der Rest seiner Tage ohnehin keinen Werth mehr in seinen Augen habe, so wolle er wenigstens in heimischer Erde begraben werden.“ Von Sarkad aus begab er sich unter Begleitung eines russischen Offiziers nach Großwardein, und wurde hier den Oesterreichern ausgeliefert, deren erstes Geschäft war, ihn auf brutale Weise seiner und der ihm anvertrauten fremden Habe zu berauben. Er duldete alle Unbilden mit stummer Resignation, sowie seine Abführung nach Pesth, wo er im Neugebäude eingekerkert und ihm der Prozeß gemacht wurde. Sein Benehmen in den Verhören war würdevoll; er leu - nete keinen seiner Schritte und erklärte, Alles mit Eifer, in der reinsten Absicht zum Wohle seines Vaterlandes gethan zu haben. Am 14. Oktober erfolgte seine Hinrichtung mit dem Strange; sein Gefährte im Tode war sein eben so unermüdeter College in Oberungarn, der edle patriotische Freiherr v. Jeszenák. Beide starben, wie fast alle Opfer dieses heroischen Kampfes, muthig, wie es ächten Söhnen der Frei-

Digitized by Google

heit zusteht. Das Andenken der Braven wird in dankbarer Erinnerung fortleben, so lange es ungarische Herzen geben wird. —

Schon früher am 10. Okt. war der greise Präsident der Magnatentafel, einer der reinsten Charaktere Ungarns, Baron Sigmund Perényi, der Reichstagdeputirte Szarcsvay und der Finanzrath Esernus, später der junge muthige Fürst Woroniecki, Giron und Abancourt zu Pesth durch den Strang hingerichtet, Oberst Kazinczy zu Arad erschossen. — Nebst diesem wurden eine Anzahl anderer Todesurtheile gefällt, von welchen viele vollzogen, andere „aus besonderer Gnade" auf langjähriges Hinsterben in den fürchterlichen österreichischen Kerkern in schwerem Eisen gemildert wurden. Fast im ganzen Lande die brutalsten Strafurtheile, körperliche Züchtigung anständig gebildeter Männer, öffentliche Peitschungen allgemein verehrter Frauen. Hierauf folgte die Enrollirung von mehr als 70,000 Ungarn, die an dem Freiheitskampfe Theil genommen, in die österreichischen Regimenter als Gemeine, meist unter der empörendsten Behandlung der ihnen vorgesetzten Unteroffiziere, die dadurch ihren Servilismus an den Tag zu legen suchten.

Bei sämmtlichen Urtheilen war die Confiskation des Vermögens ausgesprochen. Die fette Beute, die dadurch der österreichschen Regierung zu Theil ward, ist die beste Erwiderung auf die durch ihre Organe verbreiteten Lügen, der ungarische Aufstand sei durch eine Handvoll Uebelwollender ausgegangen, die dabei den Umsturz der Ordnung, die Vernichtung des Eigenthumes und die Gemeinschaft der Güter beabsichtigen.

Mögen die Geister der Erschlagenen nicht zu bald die scheinbare Ruhe der Sieger stören! —

Digitized by Google

Verzeichniß

der

Quellen und Materialien, welche zur Abfassung des vorliegenden Werkes benützt wurden.

1. Klapka's Memoiren.
2. Klapka's Nationalkrieg. } Leipzig bei Otto Wigand.
3. Czetz's Feldzug in Siebenbürgen. Hamburg bei Hoffmann und Campe.
4. Die letzten Tage der magyarischen Revolution. Von Alexander Szilagyi. Leipzig bei Haendel.
5. Der Sommerfeldzug in Ungarn und Siebenbürgen. Herausgegeben vom österr. Generalstabe. Pesth bei Geibel.
6. Der Feldzug in Ungarn. Von einem Offizier des russischen Generalstabs. Berlin.
7. La Hongrie ancienne et moderne, par M. S. Boldenyi. Paris 1851 chez H. Lebrun.
8. Hungary: Its History and Revolutions. London. Henry Bohn. Convent-garden.
9. Einen Bericht über den Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen in Colburn's United Service Magazin.
10. Rys Wojny Wengierskiej w latach 1848 i 1849. Przez Jenerala Jerzego Bulharyna. Paryz. L. Martinet. (Beschreibung des ungarischen Krieges in den Jahren 1848 und 1849. Von General Georg Bulharyn. Paris bei Martinet.)
11. Die Operationsakten des Generalstabs der ungarischen Südarmee. Ungedruckt.
12. Memoiren von Ladislaus Madarass. Ungedruckt.
13. Das Tagebuch des Uhlanenrittmeisters Felix Piontkowski über den Feldzug in Siebenbürgen. Ungedruckt.
14. Die Aufzeichnungen des Honvedsmajors Nikolaus Lovassy über den Feldzug in Oberungarn. Ungedruckt.
15. Uebersicht der Ereignisse im Banat im Jahre 1848/49. Von Constantin Sawatowicz. Ungedruckt.

Digitized by Google

Druckfehler.

Durch die Entfernung des Verfassers vom Druckort haben sich folgende sinnstörende Druckfehler eingeschlichen, die man sich hiemit zu berichtigen erlaubt:

Seite 112 Zeile 9 von oben lies „Legionen" statt „beginnen".
" 113 " 19 von oben lies „Haromszeker" statt „Haranszeker".
" 115 " 5 von oben lies „Thordaer" statt „Thorelaer".
" 115 " 15 von oben lies „Apaffy" statt „Apassy".
" 118 " 3 von unten lies „ein" statt „in".
" 24 Beilage III, Zeile 8 von oben lies „gezwungen" statt „gesprungen".

Digitized by Google

Digitized by Google

gende
berid
S

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google